

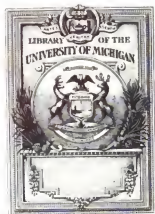


Internationales Archiv für Ethnographie

Intern. Gesellschaft für Ethnographie, Rijksmuseum
van Oudheden te Leiden



62.





ARCHIVES INTERNATIONALES
D'ETHNOGRAPHIE.
PUBLIÉES

PAR

PROF. D. ANUTSCHIN, MOSCOU; PROF. F. BOAS, NEW-YORK, N. Y.; DR. L. BOUCHAL, WIEN;
H. CHEVALIER, PARIS; DR. G. J. DOZY, LA HAYE; PROF. E. H. GIGLIOLI, FLORENCE;
PROF. M. J. DE GOEJE, LEIDE; G. W. W. C. BARON VAN HOËVELL, LA HAYE;
PROF. H. KERN, UTRECHT; PROF. DR. F. VON LUSCHAN, BERLIN; J. J. MEYER,
BANJOEMAS (JAVA); PROF. DR. A. W. NIEUWENHUIS, LEIDE; ERLAND
FRYB. VON NORDENSKIÖLD, STOCKHOLM; DR. J. D. E. SCHMELTZ,
LEIDE; PROF. E. B. TYLOR, OXFORD.

REDACTEUR:

DR. J. D. E. SCHMELTZ,
Directeur du Musée National d'Ethnographie, Leide.

Nosce te ipsam.

VOLUME XVIII.

Avec IX planches et 51 gravures dans le texte.

LIBRAIRIE et IMPRIMERIE, ci-devant E. J. BRILL, LEIDE.
ERNEST LEROUX, PARIS. — C. F. WINTERSCHE VERLAGSHANDLUNG, LEIPZIG.
On sale by KEGAN PAUL, TRENCH, TRÜBNER & Co. (Lamth), LONDON.
1908.

INTERNATIONALES ARCHIV
FÜR
ETHNOGRAPHIE.
HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. D. ANUTSCHIN, MOSKAU; PROF. F. BOAS, NEW YORK, N.Y.; DR. L. BOUCHAL, WIEN;
H. CHEVALIER, PARIS; DR. G. J. DOZY, IM HAAG; PROF. E. H. GIGLIOLI, FIRENZE;
PROF. M. J. DE GÖEJE, LEIDEN; G. W. W. C. BARTON VAN HOËVELL, 'S-GRAVENHAGE;
PROF. H. KERN, UTRECHT; PROF. DR. F. VON LUSCHAN, BERLIN; J. J. MEYER,
BANJARMAS (JAVA); PROF. DR. A. W. NIEUWENHUIS, LEIDEN; ERLAND
FRH. VON NORDENSKIÖLD, STOCKHOLM; DR. J. D. E. SCHMELTZ,
LEIDEN; PROF. E. B. TYLOR, OXFORD.

REDACTION:

DR. J. D. E. SCHMELTZ,

Direktor des Ethnographischen Reichsmuseums in Leiden.

Nosce te ipsum.

BAND XVIII.

Mit IX Tafeln und 51 Textillustrationen.

BUCHHANDLUNG UND DRUCKEREI vormals E. J. BRILL, LEIDEN.
ERNEST LEROUX, PARIS. — C. F. WINTERSCHE VERLAGSHANDLUNG, LEIPZIG.
On sale by KEON PAUL, TRENCH, TRÜBNER & Co. (Limited), LONDON.

1908.

DRUCK VON DER FIRMA P. W. M. TRAP. IN LEIDEN.

U 5-2-23 1705

L. J. B. v. d. ...
 1-25-48
 15-2-48

SOMMAIRE. — INHALT.

	Pag.
BÉLOW, W. von: Beiträge zur Malayopolynesischen Ethnographie und Sprachforschung	100
— — : Einige Bemerkungen über die Anthropologie der Samos-Inseln	105
— — : Notizen zur Ethnographie, Anthropologie und Urgeschichte der Malayo-Polynesier	152
DINK, A.: Über die Klassen(Geschlechter) in der Kaukasischen Sprachen.	125
FISCHER, H. W.: Mitteilungen über die Nias-Sammlung im ethnogr. Reichsmuseum zu Leiden (Mit Tafel VII und 17 Textillustrationen).	85
— — : Iets over de wapens uit de Mentawai-Verzameling van 's Rijks-Ethnographisch Museum te Leiden (Met 7 afbeeldingen in den tekst)	132
FRIEDERICI, DR. GEORG: Die Squaw als Verräterin	121
HÖRVELL, G. W. W. C. BARON VAN: Der Kris von Süd-Celebes (Mit 7 Abbildungen im Text)	64
— — — : Nog iets over Messing-helmen, -schilden en pantsers in het Oostelijke deel van den O. I. Archipel (Met 4 afbeeldingen)	95
MOSZEIK, DR. OTTO: Die Malereien der Buschmänner in Süd-Afrika (Herausgegeben von Dr. S. LEVINTSTEIN, Leipzig). (Mit Tafel I—III und einer Abb. im Text).	I
RÖTMEYER, PROF. L.: Weitere Mitteilungen über West-Afrikanische Steindole (Mit Tafel VIII & IX und zwei Abb. im Text).	167
SCHWARTZ, J. ALB. T.: Ethnographica uit de Minahassa. (Met plaat IV—VI en afbeeldingen in den tekst).	44
SLUYK, C. I. J.: Teekeningen op grafsteden in de Minahassa [Met Inleiding van Dr. N. ADRIANI]. (Met afbeeldingen in den tekst)	144
VENTURILLO, Sr. MANUEL H.: The Batsas of the island of Palawan, Phil. Islds.	137

NOUVELLES ET CORRESPONDANCE. — KLEINE NOTIZEN UND CORRESPONDENZ.

FISCHER, H. W.: Een „rammelnaar“ als hulpmiddel bij de vischvangst	179
HÖRVELL, G. W. W. C. BARON VAN: Die Kesseltrommel zu Pedjang Gianjar	110
SCHMELTZ, DR. J. D. E.: Ein Werk über Netsukes. — Japanische Korallenfischer	68
— — : Das Geheimnis der Oster-Insel	69
— — : Dr. H. Bohatta's Arbeit über das Javanische Drama (wajang).	109

MUSÉES ET COLLECTIONS. — MUSEEN UND SAMMLUNGEN.

Städtisches Museum für Völkerkunde zu Leipzig.	Pag. 69
--------------------------------------------------------	------------

REVUE BIBLIOGRAPHIQUE. — BIBLIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT.

DOZY, Dr. G. J.: Revue bibliographique	70, 111, 179
--------------------------------------------------	--------------

LIVRES ET BROCHURES. — BÜCHERTISCH.

—: <i>Introduction à l'histoire romaine</i>	195
—: J. Mazzarella, <i>Les types sociaux et le droit</i>	195
—: <i>University of California publications in Americ. Archaeology and Ethnology.</i> Vol. VI N ^o 1	192
VAN DER BURGT, p. J. J. M.: J. Schultz, <i>Tongue Kirundi</i>	195
DE GORJE, C. H.: Dr. Theod. Koch Grünberg, <i>Südamerikanische Felzeichnungen</i> . — : T. P. & A. P. Penard, <i>De menachende aanbidders der zonneslang</i>	191
HOEVELL, G. W. W. C. BARON VAN: Paul und Fritz Sarasin, <i>Reisen in Celebes</i>	82
— : Alb. C. Kruyt, <i>Het Animisme in den Indischen Archipel</i>	118
— : T. J. P. Sachse, <i>Het eiland Seran en zijne besconers</i>	192
SCHMELTZ, Dr. J. D. E.: Dr. Heint. Rauchberg, <i>Sprachenkarte von Böhmen</i>	83

EXPLORATIONS ET EXPLORATEURS, NOMINATIONS, NECROLOGIE. —
REISEN UND REISENDE, ERNENNUNGEN, NECROLOGE.

Prof. F. STARR's exploration of the Congo bassin.	84
H. W. FISCHER: Regierungsrat F. Heger's Bericht über eine Studienreise in Niederländisch Indien.	119

Personalia:

Prof. J. KOLLMANN. — Dr. LUDW. NIEDERLE. — Dr. ANOST.	196
---------------------------------------------------------------	-----

Nécrologie:

DIMITRI ANDREJEWITSCH KOROPTSCHESKY. — Prof. SOPHUS RUEG.	196
-------------------------------------------------------------------	-----

TABLE DES PLANCHES. — VERZEICHNIS DER TAFELN.

Taf. I—III. Dr. OTTO MOSZNIK: Die Malerei der Buschmänner etc.	1
IV—VI. J. ALB. T. SCHWAB: Ethnographica uit de Minalassa	44
VII. H. W. FISCHER: Mitteilungen über die Nias-Sammlung des ethnogr. Reichsmuseums zu Leiden	85
VIII—IX. Prof. L. RÜTIMEYER: Weitere Mitteilungen über West-Afrikanische Steindole.	167

DIE MALEREIEN DER BUSCHMÄNNER IN SÜD-AFRIKA

VON

Dr. OTTO MOSZEIK

HERAUSGEBEREN

VON

Dr. phil. S. LEVINSTEIN, Leipzig.

(Mit Taf. I—III und einer Abbildung im Text).

VORWORT.

Seit mehreren Jahren mit dem Studium der Zeichnungen von Völkern auf niedriger Kulturstufe beschäftigt, um dieselben eingehend mit den bekannten prähistorischen Zeichnungen und den spontanen Zeichnungen unserer eigenen Kinder zu vergleichen, habe ich es schmerzlich vermisst, dass Reisende und andere über die bildlichen Darstellungen der Naturvölker (mit Ausnahme solcher, welche in das Gebiet der Ornamentik fallen) wenig oder gar nichts berichten, und selbst wenn sie es tun nur in einigen seltenen Fällen die Zeichnungen reproducieren. Mit um so grösserer Freude entspreche ich dem Wunsche des vorliegenden Manuscript des Herrn Dr. MOSZEIK herauszugeben. In dem Briefe, welcher die Arbeit begleitetete schreibt Herr Dr. MOSZEIK:

„Ein langjähriger Aufenthalt in Südafrika und zwar im Osten des Kaplandes, wo man noch heute verhältnissmässig reichlich Gelegenheit hat, Malereien der Buschmänner zu sehen, ermöglichte es mir, eine Erfahrung auf diesem Gebiete zu gewinnen, auf Grund deren ich mir über nahezu alle Einzelfragen ein eigenes Urtheil zu bilden vermochte. Soviele Reisende ihr Interesse für die eigenartigen Darstellungen des jetzt fast ausgestorbenen Urvolkes an den Tag gelegt haben, so hat sich doch niemand von ihnen der Mühe unterzogen, die letzteren systematisch zu studieren und sie in ihrer ausserordentlichen Mannigfaltigkeit ausführlicher zu beschreiben. Dieser Umstand und der beklagenswertere, dass die Buschmannbilder zusehends der Zerstörung anheimfallen, veranlasste mich, das nicht unbedeutende Material, welches ich gesammelt, zu bearbeiten und so Beobachtungen niederzulegen, die nach Ablauf weniger Lustren innerhalb der Kapkolonie voraussichtlich nicht mehr zu machen sein werden.

Die beigegebenen Abbildungen sind selbstverständlich das Wertvollste an dem vorliegenden kleinen Werke, sie sind so naturgetreu ausgeführt worden, als es sich unter den meist recht schwierigen Verhältnissen tun liess und entsprechen auch hinsichtlich der

I. A. f. E. XVIII.

Grösse genau den Originalen; wo dies nicht der Fall, findet man eine betreffende Angabe.“)

Seit einigen Jahren hat man auf Anregung der Philosophischen Gesellschaft in Kapstadt begonnen, den Buschmannmalereien grössere Aufmerksamkeit zu schenken und sie, wo möglich, photographisch aufzunehmen; von dem Resultat dieser Bewegung ist bisher nichts genaueres zu hören gewesen. Für die Photographie sind die Bedingungen im ganzen leider keine günstigen, einmal, weil gerade die bestkonservierten Bilder sich an schwer zugänglichen Örtlichkeiten befinden, und dann, weil in die Höhlen, die Hauptfundstätte der Zeichnungen, meist nicht hinreichend Licht hineinfällt, um brauchbare Reproduktionen zustande kommen zu lassen. Da aber künstliche Beleuchtung und farbenempfindliche Platten auf absehbare Zeit für den gedachten Zweck nicht zur Verwendung kommen dürften, so wird die Handskizze, die die Wiedergabe der Farben gestattet, vorläufig ihre Stellung behaupten.

Die Veröffentlichung der Kollektion der Philosophischen Gesellschaft wird hoffentlich innerhalb nicht zu langer Zeit Tatsache werden; sie wird von mir mit Freude begrüsst werden, denn sie wird sicherlich dazu beitragen, Lücken, welche diese Arbeit notgedrungen enthält, auszufüllen.“

Mit der Sammlung und sachgemässen Bearbeitung der dieser Arbeit als Illustrationen beigelegten Buschmannmalereien hat sich Herr Dr. MÖRZER die wissenschaftliche Welt zu grossem Dank verpflichtet.

Um den Text des Autors nicht zu zerreißen, habe ich die von ihm gemachten Fussnoten in Klammern in den Text eingefügt, und habe mich darauf beschränkt meine eigenen Bemerkungen als Fussnoten und in einem Nachwort beizufügen.“)

Leipzig, im Juli 1904.

Dr. phil. S. LEVINSTEIN.

I. ALLOEMEINES.

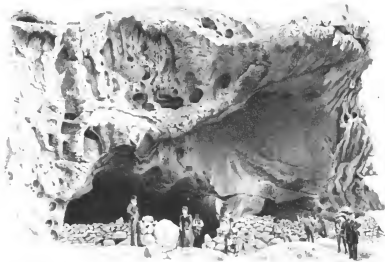
Praktisch genommen ist die Rasse der Buschmänner ausgestorben. Die Trümmer, welche noch vor etwa fünfzehn Jahren an den Quellen des Orangetrusses in den schwerzugänglichen Klüften der Drachenberge ein kümmerliches Dasein fristeten, sind zu Grunde gegangen, und die geringen Reste, die vor der eindringenden Civilisation in die Einöden der Kalahariwüste zurückgewichen waren, sind, obwohl nicht vollkommen verschwunden, doch für die wissenschaftliche Beobachtung so gut wie verloren. Somit ist das Studium dieser merkwürdigen Repräsentanten eines grossen Theils der Urbevölkerung Südafrikas ein rein historisches geworden, und man wird sich demzufolge bei seiner Ausübung derjenigen Methode zu bedienen haben, welche der Geschichtsschreiber gemeinhin anzuwenden pflegt.

Der Buschmann stand auf der untersten Stufe der Kultur und setzte allen Versuchen, ihn auf eine höhere zu heben, den erfolgreichsten Widerstand entgegen. Er unterwarf

*) Die Originalabbildungen mussten für die Herstellung der Tafeln verkleinert werden; der Maassstab ist jeweilig, wo eine derselben im Text erwähnt ist, angegeben. *Red.*

**) Die Reduktion ist Herrn Dr. LEVINSTEIN für die mühevollen Arbeit der Anordnung dieses Aufsatzes, welche wünschenwerth erschien, weil der Verfasser allen Bibliotheken weit entfernt lebt, und daher die neuesten Fortschritte der Forschung nicht verfolgen konnte, zu grossem Dank verpflichtet.
SCHNEITZ.

sich dem weissen Eroberer nicht wie Hottentotten und Kaffern und wurde deshalb ausge-
rottet. Er führte ein freies aber unstätes Leben, nährte sich kümmerlich von den Erträg-
nissen der Jagd, oder wenn diese nicht ausgiebig war, von Beeren, Wurzeln, Insekten
und dergleichen, und wohnte in natürlichen Höhlen oder Hütten, die er notdürftig von
Zweigen herstellte. Sein Wuchs war zwerghaft, seine Haut braungelb mit einem Stich
ins Kupferrote, seine Muskulatur schwach. Er war mager und hohl im Rücken, besass
einen relativ grossen Kopf mit spärlichem Haar, breiter Stirn, eingedrücktem Nasenrücken,



Buschmannhöhle auf Eaglewag.

grossen Ohren und stark markierten Jochbogen, unterhalb deren der Rest des Gesichts
schnauzenförmig hervortrat. Seine Kleidung bestand aus einem Fell, seine Waffen bildeten
der Bogen und Pfeile, deren Wirkung er durch Bestreichen mit Gift ausserordentlich zu
erhöhen verstand.

Die Existenz der Buschmänner hat in dem von ihnen bewohnten Lande zahlreiche
Spuren hinterlassen, und zwar in zwiefacher Gestalt; einmal in den Gerätschaften, deren
sich das Zwergvolk bei den Verrichtungen des täglichen Lebens bediente, und dann in
bildnerischen Darstellungen, die, in seltsamem Widerspruch, den Angehörigen einer Rasse
ohne jegliche Bildung einen Platz unter den Künstlern anweisen. *) Während aber die Werk-

*) Ob es berechtigt ist die Buschmänner „Künstler“ zu nennen soll im Nachwort erörtert werden.

zeuge der Buschmänner ihrer Natur nach — sie waren in der grossen Mehrzahl von Stein gefertigt — selbst in der Erde liegend fast unvergänglich sind, ist das Loos der auf Steinwänden und Felsblöcken angebrachten Abbildungen leider das umgekehrte, sie werden in absehbarer Zeit mit wenigen Ausnahmen, denen die sie geschaffen, in das Nichts nachgefolgt sein.

Zu der Zerstörung dieser eigenartigen Hinterlassenschaft eines vom Schauplatze abgetretenen Volkstammes tragen verschiedene Momente bei. In erster Linie sind es die atmosphärischen Einflüsse, welche grossen Schaden anrichten, ganz besonders dort, wo der verhältnismässig weiche Sandstein den Untergrund für die Bildwerke bildet. Langsam, aber stetig, schreitet hier der Verwitterungsprocess vor, abhängig zwar in seinen Wirkungen mehr oder weniger von Zufälligkeiten, aber immer zum völligen Zerfall der die Bilder tragenden Flächen führend. Regen und Wind, welcher letzterer einem Sandstrahlgebläse in seinem Effect ähnlich wird, wenn er, wie so oft in den Wintermonaten, stark mit Staub beladen ist, verursachen eine konstante Abbröckelung des exponierten Gesteines. Oft löst sich die oberste Schicht in ganzen Platten ab, oft allerdings nur in kaum wahrnehmbaren Partikeln, sodass manches Jahr vorübergehen kann, bevor man in einer speciellen Zeichnung Veränderungen nachzuweisen vermag. In nicht viel geringerem Grade als Wind und Wetter wirken Viehherden bei der Vernichtung der Buschmannskizzen mit. Da unter afrikanischen Verhältnissen weder Schafe und Ziegen, noch Rinder und Pferde in Ställen untergebracht werden, so suchen diese Nachts, oder auch am Tage bei schlechter Witterung, Schutz unter überhängenden Felswänden oder in den natürlichen Höhlen und bringen hier, durch ihr unablässiges Reiben gegen das Gestein sehr bald die Abbildungen zum Verschwinden. Leider steht das Verhalten der Menschen in dieser Hinsicht dem des Viehs an Unvernunft nicht viel nach; die überwiegende Zahl der Boeren ist nicht fähig zu verstehen, dass in den Bildern der Buschmänner irgend welcher Wert stecke, und so ist es denn eine ganz gewöhnliche Erscheinung, dass halbwüchsige Buben sich damit vergnügen, dieselben beim Werfen mit Steinen als Ziel zu benützen oder mit ihren Stöcken oder dem unvermeidlichen Schambock zu zerkratzen.

Die Regierungen verschiedener südafrikanischer Staaten haben bereits vor Jahren im Wege von Verordnungen versucht, der gänzlichen Zugrundelegung der Buschmannzeichnungen Einhalt zu tun, allein sie haben, den Umständen entsprechend, geringen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Nur verschwindend wenige Specimina sind bisher für die Museen gerettet worden, was der Hauptsache nach in der bedeutenden Schwierigkeit, die ersteren abzulösen, begründet ist. Der solide Fels bietet, zumal wenn er aus Phyllit, Diorit, Diabas oder Granit besteht, grossen Widerstand und da man, ohne die Intaktheit der Bilder zu gefährden, zu Sprengmitteln naturgemäss nicht greifen kann, so bleibt nichts übrig, als die betreffenden Tafeln mühsam abzumeisseln. Eine Arbeit die nur von sachverständigen Steinmetzen bewältigt werden kann, und diese wieder sind am Kap, wenn überhaupt, nicht anders als unter Aufwand von grossen Kosten zu haben. Immerhin sind HOLUB, ALLISON und andere in ihren Bemühungen, Originale für ethnographische Sammlungen zu sichern, erfolgreich gewesen.

Trotz aller nachträglich wirkender Einflüsse sind an manchen Orten in Südafrika noch zahlreiche von Buschmännern herrührende Zeichnungen vorhanden; in gut erhaltenem Zustande findet man sie allerdings heute bereits äusserst selten. Das Gebiet, über welches

sie ausgebreitet sind oder waren, ist ausserordentlich umfangreich, es entspricht im Allgemeinen dem Territorium, in welchem Buschmänner überhaupt gelebt haben. Nehmen wir an, dass dieselben zum mindesten das ganze Land zwischen Zambesi und Cunene einerseits und der Küste im Osten, Westen und Süden andererseits inne gehabt haben (THEOPHILUS HAHN, *Globus* 1870), so müssen wir erwarten, auch überall auf ihre bildnerischen Arbeiten zu treffen. Tatsächlich nachgewiesen ist das Vorkommen derselben innerhalb der Kapkolonie in den Distrikten Calvinia, Fraserburg, Carnarvon, Richmond, Barkly West, Hanover, Hopetown, Colesberg, Middleburg, Cradock, Tarka, Queenstown, Woodhouse, Albert, Allival North, Herschel, Dordrecht, Barkly East, Kala, Elliot, Chaclear und anderen Stellen Kaffrarias (KAY, ARBOUSSET, G. W. STOW), ferner Kap, wo noch Anfang der siebziger Jahre nach FRITSCH (Die Eingeborenen Südafrikas) Reste zu finden waren, dann im ganzen Orangefreistaat und in Transvaal. (HOLCB: Von der Capstadt in's Land der Maschukulumbes). HEXAY H. METHUEK (*Life in the Wilderness*) sah Buschmannmalereien nahe Curuman im Betschuannlande, Sir MARSHALL CLARK (*Official Handbook of the Cape and South Africa*) solche im Basutolande; SELOUS fand sie im Maschonalande, und aus den Abbildungen, die er gibt, geht mit Sicherheit hervor, dass ihr Charakter genau derselbe ist wie derjenige der in den südlicheren Gegenden vorhandenen. Von gleichen Funden berichten ROSE BLENNERHASSET und LUCY SLEEMAN (ROSE B. and LUCY S.: *Adventures in Mashonaland*) bei Salisbury und selbst in der Landschaft Manika.

Nach alledem unterliegt es keinem Zweifel, dass der Ausbreitungsbezirk der Buschmänner ein der, auf Grund anderer Erwägungen gemachten Annahme HAHN's entsprechender gewesen sei, ja darüber hinaus verleiht die Tatsache, dass die Grenzen dieses Bezirkes infolge neuer Forschungen mit jedem Jahrzehnt weiter nach Centrafrrika zu verschoben werden, der Vermutung FRITSCH's, das Zwergvolk hätte noch weit im Norden des Zambesi seine Wohnsitze gehabt, eine grosse Wahrscheinlichkeit.¹⁾

Es ist sehr zu bedauern, dass dem Vorkommen der Buschmannskizzen bisher nicht ein grösseres allgemeines Interesse entgegengebracht worden ist, umsomehr, als das rapide Verschwinden derselben ein Nachholen des auf dem Gebiete Versäumten vielfach geradezu ausschliesst. Die alltägliche Erfahrung — ich habe sie duzendfach selbst gemacht — lehrt, dass die südafrikanischen Farmer häufig nicht wissen, ob sich auf ihren Besitzungen die Darstellungen, nach denen man fragt, finden oder nicht, und höchst überrascht sind, wenn man ihnen mitteilt, man hätte solche innerhalb der Grenzsteine ihrer Güter entdeckt. Der Grund liegt sowohl darin dass die Landwirte oft ihren Besitz wechselten (besonders bei vielen Boeren ist das „Trecken“ eine reine Manie geworden), ihn also nie gründlich kennen lernen, als auch darin, dass die Abbildungen oft an Örtlichkeiten gesucht werden müssen, die für Pferde und damit für den Farmer des Kaplandes natürlich selbst so gut wie unzugänglich sind. Demgemäss dürfen wir es als höchstwahrscheinlich bezeichnen, dass man bei vermehrter Aufmerksamkeit, die man dem Gegenstand schenkte, auch südlich vom Orangefluss noch eine beträchtliche Menge von Buschmannbildern, oder wenigstens deren

¹⁾ Es ist dies für die Lösung der Frage, ob die Buschmänner früher näheren Zusammenhang mit den Centralafrikanischen Pigmen gehabt haben von grosser Wichtigkeit. Zweifelslos sind die Buschmänner von Norden nach Afrika eingewandert und erst durch den Nachschub südlich gedrängt worden, wie überhaupt alle Gruppen der schwarzen Rasse. Die Pigmen Süd-Indiens, Ceylons, des Malayischen Archipels, der Philippinen u. d. Neuguineas, die Austral-Neger, Tasmanier, Melaneser und alle übrigen Schwarzen Afrikas sind sämtlich von der gelben und weissen Rasse südwärts gedrängt worden.

Reste, aufspüren würde, und dass kaum ein Distrikt in der Colonie übrig bleiben würde, dem man diese Überbleibsel einer vergangenen Kulturepoche gänzlich absprechen müsste. Seltsam ist, dass gerade für jenen Landstrich im äussersten Südwesten des Weltteils, welchem die Buschmänner ihren Namen gegeben, Buschmannland, die Existenz irgend welcher, ihnen zuzuschreibenden Zeichnungen gezeugnet wird. Dies geschieht von Seiten SKULLS (W. CH. SKULLY: *Between Sun and Sand*), und liegt auch kein Grund vor, die Glaubwürdigkeit der Arbeit anzuzweifeln, so können doch die Momente, welche als Ursachen für die auffallende Erscheinung in seinem Werke angeführt sind, nämlich Porosität des Gesteines im Buschmannland und Mangel der Pflanzen, welche den Künstlern die Farbe lieferten, nicht als die richtigen betrachtet werden; weshalb, soll später auseinander gesetzt werden. Nehmen wir das Fehlen von Felsenmalereien im Buschmannland als erwiesen an, so stünde eben fest, dass die Buschmänner in gewissen Gegenden gelebt haben, ohne Spuren ihres künstlerischen Schaffens zu hinterlassen, umgekehrt aber darf gefolgert werden, dass überall da, wo derartige Spuren zu konstatieren sind, das erwähnte Urvolk ansässig gewesen sei. Es liegt auf der Hand, dass für die Frage, ob Buschmänner an einem bestimmten Platze existiert haben oder nicht, die Beweiskraft ihrer Skizzen an Steinwänden, da ja solche Arbeiten den mangelhaften, zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln entsprechend jedenfalls längere Zeit in Anspruch nehmen, eine ungleich grössere ist als das Auffinden von Werkzeugen, welche von Buschmännern selbst, auf ihren mannigfaltigen Streifzügen, aber auch von Angehörigen anderer Stämme nach entfernten Orten verschleppt sein können. Dem Forscher ist natürlich das Vorhandensein beider Beweismittel das Erwünschteste, und tatsächlich lassen Nachgrabungen an Stellen, an denen Bilder die Felsen zieren, selten Funde an Geräten, Waffen oder Bruchstücken irdener Töpfe, deren sich die Eingeborenen bedienten, vermissen.

Obwohl alle Abbildungen der Buschmänner in vielen Beziehungen untereinander übereinstimmen, so zerfallen sie doch in zwei verschiedene grosse Gruppen, und zwar hinsichtlich ihrer Herstellungsweise. Die eine derselben kennzeichnet die Buschmänner als Bildhauer, die andere als Maler. Es scheinen hauptsächlich äussere Umstände, insbesondere die Natur des Gesteines, auf welchem Bilder angebracht werden sollten, gewesen zu sein, die für die Wahl, ob Einmeisselung, ob Mosse Zeichnung, ausschlaggebend waren. Wo der Fels hart war, und die Aussicht, dass Farben lange haften würden gering, griff der Künstler zum Meissel; wo das Gestein weich und porös, glaubte er dem Pinsel den Vorzug geben zu sollen. So stellen sich denn die Darstellungen auf Basalt, Diorit, Diabas, Phyllit als Gravierungen resp. Skulpturen dar, während in den Regionen des Sandsteines Malereien ganz überwiegend vertreten sind. Man kann sich vorstellen, welch eine kolossale Mühe es dem Buschmann, der über keine anderen als seine selbstgemachten Steininstrumente disponierte, verursacht haben muss, Figuren in den spröden Fels zu meisseln, und mit allem Recht staunt man heute beim Anblick dieser Basreliefs über die Ausdauer und Geschicklichkeit, die Wilde *) bei einer derartig idealen Beschäftigung an den Tag legten. Genaueres über diese bildhauerischen Arbeiten mag man bei HOLUB nachlesen, in folgendem wird fast ausschliesslich von der zweiten Gattung, den Malereien die Rede sein.

Es ist hier eine Frage nicht zu umgehen: Sind die sogenannten Buschmannzeichnungen

*) Die Bezeichnung „Wilde“ wird hier gedruckt weil sie im Original steht, aber der Herausgeber meint dieselbe sollte doch endlich vermieden und durch einen humaneren Namen ersetzt werden.

denn auch zweifellos von Buschmännern ausgeführt? Archäologen sowohl als Reisende sind mit der Behauptung aufgetreten, dass die betreffenden Abbildungen von Eingeborenen nicht herrühren könnten, sondern allem Anschein nach wenigstens an den nördlichen Fundstätten in Transvaal und Maschoualand von jenem Kulturvolke stammten, welches, wie aus den dortigen Ruinen mit Sicherheit hervorgeht, vor vielen Jahrhunderten daselbst sesshaft gewesen ist und Bergbau getrieben hat. Für diese Ansicht spräche das Misverhältnis zwischen den künstlerischen und technischen Leistungen, welche die Skizzen darbieten, einerseits und der ausserordentlich tiefen Stellung der Buschmänner in kultureller Hinsicht andererseits, ferner die Unwahrscheinlichkeit, dass diese Rasse je in den Gegenden unweit des Zambesi gelebt hätte, und ähnliches mehr.

Wir können uns mit der Entgegnung kurz fassen. Selbst wenn wir nicht im Besitze von zuverlässigen Berichten von Leuten wären, welche die Buschmänner bei der Ausübung ihrer Kunst direkt beobachtet haben, so wäre dennoch ein Zweifel an der Herkunft der Skizzen kaum möglich. Es genügt darauf hinzuweisen, dass die letzteren fast immer dort anzutreffen sind, wo gleichzeitig Steingeräthschaften oder selbst Skelette, welche sich leicht als der Zwergasse angehörig identificieren lassen, gefunden werden. Besonders häufig ist dies der Fall in den später zu besprechenden Sandsteinhöhlen, von denen hinlänglich bekannt ist, dass sie nie von einem höher stehenden Volksstamme bewohnt gewesen sind. Weiterhin wäre man gezwungen, für die Zeichnungen, falls sie einem alten Kulturvolke zuzuschreiben sein sollten, ein sehr bedeutendes Alter vorauszusetzen, eine Annahme, die wie noch ausführlicher dargelegt werden wird, recht wenig für sich hat¹⁾. Unterschiede aber zwischen den Abbildungen in Transvaal oder Maschoualand und denen des Orangerestaates oder der Kapkolonie existieren nur insoweit, als die Verschiedenheit des Gesteins und dergleichen sie bedingt, es wäre somit willkürlich zu behaupten, dass eine Hälfte den Buschmännern, die andere aber Arabern oder Juden auf die Rechnung gesetzt werden müsste. Noch heute lebt manch alter Boer, der die künstlerische Tätigkeit des Zwergvolkes als Augenzeuge beschreiben kann, und sind derartige Erzählungen auch mit Vorsicht aufzunehmen, so werden sie doch wertvoll, wenn ihnen entweder eine grosse innere Wahrscheinlichkeit anhaftet, oder wenn sie mit sonst erwiesenen Tatsachen übereinstimmen.

Wunderbar bleibt es freilich, dass von allen Völkern Südafrikas kein einziges ein auch nur annähernd ähnliches Talent aufzuweisen gehabt hat, wie die Buschmänner, jene Parias, auf welche Kaffern und Hottentotten mit der gleichen Verachtung glaubten herabzublicken zu dürfen.

II. DIE SANDSTEINHÖHLEN. ALTER DER MALEREIEN.

Den bei weitem ergiebigsten Fundort von Buschmannmalereien bilden gegenwärtig die Sandsteinhöhlen, welche der geologischen Physiognomie Südafrikas in weiter Ausdehnung ein derartig charakteristisches Gepräge aufgedrückt haben, dass man veranlasst wurde, die ganze entsprechende Formation nach ihnen Höhlensandstein zu benennen. Bei Moltenus und den Stormbergen beginnend zieht sich diese Formation längs der Drachenberge hin, den

¹⁾ Ich stimme zwar Dr. Moszick unbedingt bei, dass die Zeichnungen, welche er gesehen hat, von Buschmännern herkommen. Die Mängel eines sehr hohen Alters derselben kann man jedoch in Anbetracht der Wandgenüsse und Font de tannus nicht als stänne nicht als weiteres bestritten. — Übrigens giebt Dr. Moszick weiter unten für einige Distrikte ein sicheres Maximalalter an.

Nordostgipfel der Kapkolonie, Basutoland, die angrenzenden Teile des Orang-freistaates und ein Stück der südafrikanischen Republik einnehmend, bis sie ungefähr an der Bahnlinie von Pretoria nach Mittelburg ihr nördliches Ende erreicht (E. I. DUXON: Geologische Karte). In diesem mächtigen Gebiete sind an den Ufern der Flüsse und Bäche, ja sogar oft unmittelbar an den Quellen durch die Jahrhunderte lang fortgesetzte erodierende Tätigkeit des Wassers jene eigentümlichen Höhlen entstanden, und noch heute ist der Vorgang, welcher sie in's Leben gerufen, an vielen Stellen vortrefflich zu beobachten. Gemäss dem verschiedenen Niveau, welches die Wasserläufe zu verschiedenen Zeiten innerhalb langer Perioden eingenommen haben, ist das Ausnagen des Sandsteins in wechselnder Höhe erfolgt, und man trifft daher hier und da an denselben Flusaufer Höhlen in verschiedenen Etagen, ja mitunter zwei, selbst drei, direkt übereinander an. Mit dem Sinken des Wasserspiegels hat die Scenerie natürlich ihr Aussehen verändert, und es ist zur Regel geworden, dass die Höhlen, die früher unmittelbar von den Fluten der Gebirgswässer genetzt wurden, jetzt Hunderte von Metern von dem Rinnal entfernt sind, welches in der Talschlo mühsam sein Leben fristet. Andererseits fehlt es, da, wie gesagt, der Erosionsprozess andauert, nicht an Beispielen, wo, zumal bei Hochwasser nach Regengüssen, tiefer und in engern Thälern gelegene Grotten ganz oder teilweise überschwemmt werden. Die Grösse der Höhlen variiert sehr erheblich, im Distrikt Barkly East z. B. giebt es solche, die nach Aussagen der Farmer 6—8000 Schafe boherbergen können, und wieder solche, auf welche eher eine Bezeichnung wie Nische passen würde. Das Gleiche dürfte im ganzen Bereiche des Höhlensandstein der Fall sein.

Diese Höhlen nun wurden von den Buschmännern bewohnt; offenbar gab man im Allgemeinen solchen mit kleinen Dimensionen den Vorzug, sie waren trockener als die grossen und ausserdem leichter behaglich zu machen, und dass die Insassen, obschon sie in vielen Beziehungen den niedrigsten Typus der Menschheit repräsentierten, hierfür einen gewissen Sinn besaßen, beweist der Umstand, dass sie ihre armseligen Schlupfwinkel schmückten¹⁾. Auffallend ist, nebenbei bemerkt, dass sich bei genauerer Prüfung von mehreren nebeneinander befindlichen, scheinbar durchaus gleichartigen Grotten häufig nur eine als bewohnt gewesen hervorstellt, ein Faktum, welches die Behauptung, dass die Buschmänner, von besonderen Gelegenheiten abgesehen, sich nicht zu grösseren Verbänden zusammentaten, sondern lieber in einzelnen Familien über das Land zerstreut lebten, zu stützen geeignet ist.

Die Art und Weise, in der dies seltsame Volk seine Wohnplätze zu verzieren pflegte, unterlag keinen bestimmten Normen, und gewisse äussere Ähnlichkeiten, die sich beim Betrachten der Mauerreien an verschiedenen Orten sofort bemerkbar machen, können durchweg auf leicht erkennbare Zweckmässigkeitsgründe zurückgeführt werden, so z. B., wenn in grösseren Höhlen nur diejenigen Teile bemalet erscheinen, die nahe am Eingang gelegen sind; allein hier war das Tageslicht eben stark genug, um die Kunstleistungen der Einwohner Besuchern sofort ins Auge fallen zu lassen. Was hätte es für Sinn gehabt, Zeit und Mühe da zu verschwenden, wo das Resultat kaum wahrgenommen werden konnte!

¹⁾ Psychologisch betrachtet, ist es durchaus nicht erwiesen, dass die Bewohner ihre „Wohnstätte schmücken“ wollten. Es ist viel natürlicher, dass sie ihre Anderson in oder in der Nähe ihrer Höhle anbrachten, weil dies nicht weit von ihrem Herdfeuer war, als in Höhlen und auf Felswänden die weit entfernt waren. Wäre Dekoration der allererste Grund, so würden die Buschmänner doch zu einer stilisierten Ornamentik gelangt sein wie z. B. die Schingu-Völker.



Und doch hat der Buschmann in vereinzelt Fällen dieser Überlegung nicht Raum gegeben, sondern, seiner Laune folgend, Skizzen an Stellen angebracht, wo man sie, ohne vertraut zu sein mit dem Vorkommen solcher Spässe, nicht suchen würde¹⁾. Taf. III fig. 53*) (Ettrick, Xaianga) zeigt eine Antilope, welche die untere Fläche eines kleinen Felsvorsprungs, dicht über dem Boden bedeckt und nicht anders dort gezeichnet sein kann, als in Rückenlage des Künstlers. Allein derartiges ist, wie erwähnt, selten. Gewöhnlich haben wir es mit den Bildern in einer Höhle zu tun, die es dem Mäler gestattet, sei es im Sitzen, sei es im Stehen, bequem zu arbeiten. Ausnahmen werden vielfach nur vorgebracht. So empfängt man bei manchen Abbildungen wohl den Eindruck, als wäre der Autor gezwungen gewesen, sich der Länge nach hinzulegen, um sein Werk ausführen zu können, bemerkt aber bei aufmerksamen Zusehen bald, dass eine solche Vermutung nicht zutrifft; die wahre Ursache des Tiefstandes der betreffenden Fresken liegt vielmehr in einer Hebung des Bodens der Höhle, meist infolge Jahrzehnte lang stattgefundener Ablagerung des Mistes von Vieh, welches hier Zuflucht suchte gegen die Unbilden der Witterung, mitunter aber auch herbeigeführt durch Anschweimung von Sand und Geröll bei eintretendem Hochwasser. Entfernt man derartige Ansammlungen, so gelingt es bisweilen, Bilder an das Tageslicht zu ziehen, welche vollkommen verschüttet gewesen waren, und damit ist dann der Beweis erbracht, dass in der Tat an diesen Stellen eine Niveauveränderung der ursprünglichen Bodenoberfläche in positivem Sinne Platz gefunden hat.

Nicht ganz so leicht ist eine Erklärung zu geben für das Zustandekommen von Bildwerken in einer Höhe von 10, ja 20 Fuss über der Erde, wie man sie gelegentlich, wenn auch nicht gerade oft, zu sehen bekommt. Kann man aus anderen Merkmalen auch schliessen, dass der Grund an solchen Orten weggewaschen worden ist, so bleibt in Anbetracht der zwerghaften Statur der Buschmänner kaum etwas anderes übrig als anzunehmen, dass ein in der Nähe der Felswand wachsender Baum, der heute verschwunden, oder ein mächtiger Felsblock, der später abgerollt, die Leiter abgegeben, auf den fussend der Künstler seiner Arbeit nachging. Auf der Farm Krom Draai im Distrikt Barkly East vermochte ich die Richtigkeit dieser Hypothese zu erweisen. Nach den Angaben, die mir von dortigen Besitzern spontan gemacht wurden, stand daselbst bis vor etwa zwanzig Jahren an einer hohen natürlichen Mauer direkt unter einer Anzahl von Figuren ein alter Baum, der dann vom Sturm entwurzelt wurde.

Eine seltene Erscheinung sind Zeichnungen an der Decke einer Höhle, da äussere Bedingungen es dem Buschmann kaum je möglich machten, diesen Teil seiner Behausung auch nur zu berühren. Ein gutes Beispiel der Art sah ich am Riflespruit; eine kleine, kaum vier Fuss hohe Nische daselbst enthält an ihrer Dachpartie mehrere Malereien, deren Conturen sich noch deutlich markieren, obwohl die Wände wie die Decke des engen Raumes von Rauch stark geschwärzt sind.

Es wäre nicht zutreffend, wollte man aus dem Gesagten schliessen, dass die Buschmänner im Gebiete des Höhlensandsteines ihre Verzierungen nur in den Grotten selbst anbrachten. Keineswegs; die Buschmänner begünstigten allerdings zweifellos ihre Wohnungen bei der Wahl des Platzes für ihre Skizzen, jedoch sie suchten sich für dieselben auch oft genug andere Stellen aus und hielten schliesslich jede Steinwand und jede Felsart zur

¹⁾ Dies ist eben ein Beweis, dass Schmuck, Ornamentik zum mindesten nicht der alleinige Grund war die Malereien herzustellen. Was nützt eine Verzierung, welche Niemand sehen kann!

²⁾ nat. Gr.

L. A. F. E. XVIII.

Aufnahme ihrer Kunstprodukte für geeignet, z. B. Grault in Maschonaland (Tugonore Bext: The ruined cities of Mashonaland. — B. meint, die Farben hätten sich in den Granit hineingefressen und deshalb gut erhalten).

Der Grund dafür, dass heute Malereien ausserhalb von Höhlen soviel seltener als in denselben angetroffen werden, ist wohl mehr darin zu sehen, dass sie durch atmosphärische Einwirkungen an solchen ungeschützt gelegenen Örtlichkeiten zerstört worden sind, als darin, dass sie daselbst überhaupt nicht existiert haben; jedenfalls spricht die Tatsache, dass man an dem Wetter exponierten glatten Flächen niemals gut erhaltene Exemplare von Buschmannzeichnungen vorfindet, zu Gunsten dieser Auffassung. Es darf übrigens nicht übersehen werden, dass Sandstein auch ausserhalb des Höhlensandsteines in Südafrika auftritt und dass Höhlenbildungen wiederum auch bei anderen Gesteinsarten vorkommen. Buschmannmalereien sind überall beobachtet.¹⁾

Überaus schwankend ist die Menge der Abbildungen in den einzelnen Grotten; hier sehen wir einige wenige die Wände schmücken, dort ist der ganze verfügbare Raum buchstäblich bedeckt von den Überresten der künstlerischen Tätigkeit der ehemaligen Bewohner, ja sogar mehrfach nach einander ausgenutzt worden, indem eine Figur auf die andere hereaufgemalt worden ist. Die Länge des Zeitraumes, innerhalb dessen die Eingeborenen in der betreffenden Höhle lebten, der mehr oder minder ausgesprochene Schaffensdrang der Zwerge und ähnliches dürften Momente sein, welche zur Erklärung der vorhandenen Verschiedenheiten in Betracht kommen.

Über das Alter der Buschmannmalereien ist viel gestritten worden. Die Urteile oder, richtiger gesagt, die Mutmassungen der Sachverständigen, denn es hat sich bisher niemand auf eine genauere Erörterung dieses Punktes eingelassen, gehen ganz bedeutend auseinander. Es ist das nicht wunderbar, da die einzelnen Beobachter sicherlich Abbildungen vor sich gehabt haben, die weit auseinanderliegenden Perioden angehörten; überdies hat die Frage ihre Schwierigkeiten. Wir sind gezwungen zuzugeben, dass uns zur Abschätzung des Alters einer Skizze im gegebenen Falle ein absoluter Massstab fehlt, und müssen daher zufrieden sein, wenn wir dazu gelangen die Zeitgrenzen festzustellen, zwischen denen die heute noch vorhandenen Malereien entstanden sind. Dass das blosse Aussehen, d. h. der Zustand ihrer Conservierung nicht ausreicht, um zu bestimmen, ob eine Zeichnung neueren oder älteren Ursprungs ist, ist ohne weiteres klar, denn Bilder, welche äusseren Schädigungen ausgesetzt waren, werden in wenigen Jahrzehnten einen ungleich antikerem Anstrich bekommen haben als solche, welche ungünstigen Einflüssen nicht unterlagen. Soll damit nun auch nicht gegengewogen werden, dass man, wenn man eine grosse Menge von Malereien zu sehen Gelegenheit gehabt hat, einen gewissen Blick auch für das relative Alter derselben erwirbt, so wird man sich doch vergegenwärtigen müssen, dass derselbe trügerisch kann und deshalb, wenn irgend möglich, andere Kennzeichen zur Abschätzung des Alters der Abbildungen zu Rate ziehen als die bessere oder schlechtere Erhaltung derselben. Wertvoll in dieser Richtung sind einige Bemerkungen Bext's. Der Forscher glaubt, auf Grund seiner Erfahrungen im Maschonaland für die Entstehung der dortigen Buschmannbilder drei Perioden annehmen zu müssen, welche er folgendermassen charakterisiert:

- 1) Rohe und jetzt undeutliche Darstellungen von unbekannten Formen der Tierwelt;

¹⁾ Eben deshalb glaube ich, dass Dekoration nicht der psychologische Grund und Zweck dieser Malereien war.

2) Tiergestalten, tiefer in Farbe und wunderbar ausgeführt, teilweise auf denen von N°. 1 befindlich, die beste Kunstperiode vertretend, in rot und gelb gehalten;

3) Uukünstlerische Darstellungen von Menschen, welche augenscheinlich einer Periode der Dekadenz entstammen.

In welche Zeit diese drei Perioden etwa zu verlegen wären, darüber lässt BERT sich leider nicht aus. Ich selbst bin nie in der glücklichen Lage gewesen, Abbildungen von unbekannten Formen der Tierwelt anzutreffen, und bedaure es daher, dass sich in dem BERT'schen Werke keine Reproduktionen derselben vorfinden, dagegen stimme ich mit dem verdienstvollen Reisenden in Bezug auf die von ihm angenommenen Perioden 2 und 3 überein, und hoffe, dass auch der Leser die Berechtigung, eine derartige Scheidung zu machen, nach Kenntnisnahme der später zu gebenden Ausführungen, anerkennen wird.

Dem Ziele, das Alter der Felsmalereien näher zu ergründen, führen folgende Überlegungen entgegen.

Man weiss, dass die Buschmänner seit etwa 52 Jahren den Distrikt Barkly East, seit mehr als 60 Jahren die südlicher gelegenen Distrikte Dordrecht, Bürgersdorp und andere verlassen haben, kann daraus also sofort den Schluss ziehen, dass die von ihnen daselbst angefertigten Darstellungen, wenigstens das Alter von einigen 50 resp. 60 Jahren besitzen; wie lange die Bilder schon vor der Flucht des Zwergvolkes vorhanden waren, ist freilich schwerer zu sagen. Landwirte in den nördöstlichen Teilen der Colonie, deren Familien heute bereits in der dritten Generation auf denselben Besitzungen anässig sind, geben an, dass sich manche Buschmannskizzen auf ihren Farmen noch nahezu in derselben Verfassung befinden wie zur Zeit ihrer Grossväter; es mag daher wohl sein, dass wir die Schaffung dieser Bildwerke um einige weitere Menschenalter zurückzudatieren haben. Je mehr wir nach Süden gehen, um so grösser wird im allgemeinen das Mindestalter der Fresken sein, da die Civilisation von dort aus allmählich vorgedrungen ist und die Buschmänner damit von ihren Wohnsitzen vertrieben hat. Dies harmoniert mit der Tatsache, dass im Süden Reste von Figuren heute bereits recht spärlich sind, während sie in den nördlichen Territorien noch einigermaßen häufig genannt werden können. Erwähnt werden die Abbildungen der Eingeborenen schon von Reisenden, die am Anfang dieses Jahrhunderts Südafrika besuchten, wie BARNOW und BURCHELL, indes hat man in unseren Tagen weder einen Anhalt dafür, ob die von ihnen erwähnten Bilder noch jetzt erhalten sind, noch dafür, wie alt sie waren, als sie von den Europäern entdeckt wurden. Nach THRELL's History of South Africa sah schon ATO. FERR. BUTLER auf einer Expedition nach dem Tarka und Fischfluss im Jahre 1752 viele Buschmannszeichnungen. Soviel ist jedenfalls unzweifelhaft, einer Anzahl von Buschmannmalereien muss ein recht ansehnliches Alter zuerkannt werden. FRITSCH erwähnt Überbleibsel von ihnen in Tulbagh Kloof, einem Orte an der Grenze der Distrikte Ceres und Malmesbury, nur 60 englische Meilen von Kapstadt entfernt. Nun ist es sicher, dass die Buschmänner in jener Gegend seit ungefähr 200 Jahren ausgerottet sind, und da es durchaus unwahrscheinlich ist, dass sie auf gelegentlichen späteren Streifzügen derlei Spuren zurückgelassen, so ist jenen Reliquien in Tulbagh-Kloof wenigstens ein Alter von zwei Jahrhunderten zuzusprechen.

Auch in den Höhlen der Drachensberge und ihren Ausläufen, welche von den Zwergen erst verhältnismässig spät geräumt wurden, stösst man dann und wann auf Malereien, die ein ganz besonders altherwürdiges Aussehen zur Schau tragen; erwähnungswert in dieser Beziehung ist eine flache Nische mit Namen Flooi Kraal (Neuengland), hart an

der heutigen Fahrstrasse gelegen. Die Wände daseibst sind geradezu besät mit Figuren, resp. Teilen von solchen. Unschwer unterscheidet man vier Lagen übereinander; die älteste hat auf dem ursprünglich graugelben Hintergrunde nicht mehr als einen diffusen, schmutziggrauen Farbton hinterlassen, während man auf der darauf folgenden noch einzelne Unrisse von Gestalten zu erkennen vermag. Dann kommt eine dritte Schicht mit besser hervortretenden Conturen und die letzte, gekennzeichnet durch leidlich gut erhaltene Zeichnungen, deren Deutlichkeit nur durch die Färbung der Umgebung etwas beeinträchtigt wird. Das angeführte Beispiel ist eine Rarität. Stow (im Athenaeum) spricht von einer gleichen Beobachtung. Höhlen dagegen, in denen man drei Schichten von Malereien übereinander findet, sind nicht gerade ausnehmend selten.

Zur Fixierung des Alters der Bilder nach der Seite des Maximums hin stehen uns für eine Reihe von Fällen brauchbare Hilfsmittel zur Verfügung. Sie sind durch die Natur der dargestellten Objekte selbst gegeben. Treffen wir z. B. an einem bestimmten Platze auf eine Abbildung von Europäern oder Gegenständen, welche lediglich bei diesen im Gebrauch waren, so ist daraus zu entnehmen, dass dieselbe erst nach der Zeit zustande gekommen sein kann, in welcher die Buschmänner der Gegend mit den weissen Einwanderern in Berührung gebracht wurden. Diese Zeit auf Grund der geschichtlichen Quellen (Siehe: Cape Records) ausfindig zu machen, wird nur ausnahmsweise grössere Schwierigkeiten bedingen, naturgemäss aber für die einzelnen Landstriche Südafrikas wesentlich verschieden sein. Es kann dem nun allerdings entgegengehalten werden, dass eine solche Berührung zwischen Eingeborenen und Europäern nicht notwendigerweise dort stattgefunden zu haben braucht, wo die letzteren an Felsen abgemalt sind, sondern dass ein Buschmann einen Boer etwa in der Nähe des Kaps gesehen haben und nach langer Wanderung nordwärts dessen Bild entworfen haben kann, an einem Orte den Weisse erst viele Jahrzehnte später betreten. Eine gewisse Berechtigung eines solchen Einwurfs ist zuzugestehen, allein die Regel dürften derartige Vorkommnisse nicht gewesen sein. Wohl liebte der Buschmann das Umherschweifen, wie es seine Beschäftigung, die Jagd, mit sich brachte, aber er dehnte es nicht übermässig aus, sondern trennte sich nur für kürzere Frist von seiner Wohnung und kehrte dorthin zurück, solange er nicht durch die Nachstellungen seiner Feinde gezwungen war, die Gegend ganz und gar zu verlassen. Er lernte somit die Colonisten erst kennen, wenn sie sich seinem eigenen Wohnsitze näherten, und hatte dann erst Gelegenheit ihre äussere Erscheinung so in sich aufzunehmen, dass er die letztere mit allen Einzelheiten wiederzugeben instande war; ein flüchtiges Zusammentreffen mit den Weissen hätte ihn kaum dazu befähigt.

Als ein ausgezeichnetes Beispiel eines Objektes, das uns der Buschmann oft in seinen Bildern vorführt, und das er von den Europäern entlehnte, sei das Pferd genannt, von dem einheimischen Zebra wohl unterschieden durch seinen buschigen Schwanz. Es ist bekannt, dass die ersten Pferde gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts nach der Capkolonie importiert wurden, dass aber erst mit Einfuhr englischer Provenienzen am Ausgang des nächsten Säkulums die Pferdezucht allgemeiner zu werden anfang, die Buschmänner also erst damals aller Voraussicht nach in die Lage gekommen sein werden, mit diesem, ihnen solange fremden, Tiere genügend vertraut zu werden, um Skizzen von ihm herzustellen zu können, die an Charakteristik nichts zu wünschen übrig lassen. Daraus folgt unmittelbar, dass diejenigen Darstellungen, auf welchen das Ross erscheint, ihrer Entstehung nach an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts oder noch in das eben verfllossene

zu versetzen sind. Nehmen wir jetzt als konkreten Fall eine solche Abbildung am Kraai River im Distrikt Barkly East und wenden auf diese unsere Beweisführung an, so kommen wir zu dem Resultate, dass die gemachte Zeichnung zwischen 1800 und 1850 hergestellt sein muss.

In ähnlicher Weise wird sich häufig dem wahren Alter der Malereien wenigstens annähernd auf die Spur kommen lassen, und selbst, wenn man Gegenstände oder Personen europäischen Gepräges unter den Bildern vermisset, wird man durch Vergleichung und ähnliches meist einen Anhalt finden, der es erlaubt, einen engeren Zeitraum für das Zustandekommen der letzteren abzugrenzen.

Auch die Buschmannskizzen sind dem allgemeinen Schicksal der Antiquitäten, gefälscht zu werden, nicht entgangen. Hauptsächlich in der Nähe von Städten und Dörfern haben Weisse, an andern Orten Kuffern ihre Kunstfertigkeit versucht und den Originalen Nachahmungen zur Seite gestellt. Die Fälskate sind stets leicht zu erkennen, denn ausser durch den „Stil“ verraten sie ihre Herkunft durch die Natur der zur Verwendung gekommenen Farbstoffe.

III. REQUISITEN. FARBEN.

Während die Buschmänner, wie aus mancherlei Dingen hervorgeht, bei der Herstellung ihrer Bilder Mühe und Zeitaufwand nicht scheuten und vielen Kleinigkeiten ihr besonderes Augenmerk zuwandten, kümmerten sie sich seltsamerweise um einzelne Punkte, die nach unseren Ideen für jeden Zeichner von der fundamentalsten Bedeutung sind, nicht im Geringsten, so z. B. um die Vorbereitung des Grundes, auf welchem sie ihre Skizzen vorzuführen beabsichtigten; der natürliche Fels wurde genommen, wie er war, man zog ihn vielleicht vor, wenn er eine glatte Fläche darbot, aber man fand sich noch mit ihm ab, mochte er uneben, mit Vorsprüngen versehen, ja zerklüftet sein. Dieselben Leute welche mit eiserner Ausdauer den härtesten Diorit bearbeiteten, hielten es für überflüssig, auch nur einen einzigen Meisselschlag zu tun, um in dem relativ weichen Sandstein eine Kante, die das zu bemalende Feld verlor, fort zu schaffen. So ist es denn nichts aussergewöhnliches, dass ein Bild von grösserem Umfange — und man kennt solche von ganz erheblichen Dimensionen — in verschiedenen Ebenen liegt, indem es sich entweder über Steinhöcker hinweg erstreckt oder umgekehrt zum Teil in Vertiefungen hineingezeichnet ist. Best sah an einem Nebenfluss des Buffalo-Rivers einen Ochsen in Lebensgrösse, Stow bei Klip Plaats eine Schlange von 7–8 Fuss Länge. Bei kleineren Figuren, welche die grosse Mehrzahl bilden, kommen dergleichen Verhältnisse natürlich seltener vor, aber auch hier immer noch oft genug. Risse im Gestein wurden einfach übermalt, und man kann sich durch das Eindringen der Farbe in dieselben leicht davon überzeugen, dass sie nicht etwa erst nach Fertigstellung der Abbildungen entstanden sind. Auch wo der Fels durch Verwitterung eine sozusagen pockennarbige Beschaffenheit angenommen hat, sucht man vergebens nach einem Bestreben des Künstlers, Rauhigkeiten wegzubringen, welche durch einfachen Schaben mühelos zu beseitigen gewesen wären, dagegen vermag man oft zu konstatieren, dass der Buschmann an solchen Stellen ein grösseres Quantum von Farbe aufgetragen und dadurch seinem Gemälde eine gewisse Glätte der Oberfläche verliehen hat. Es sind gerade derartige Fälle, bei denen es noch heute gelingt, Spuren der Pinselführung nachzuweisen.

Die Utensilien, deren sich der Buschmann bei der Ausübung seiner Kunst bediente, waren der Hauptsache nach die gleichen, wie die, welche der moderne Maler in Gebrauch zu haben pflegt. Der Buschmann hatte höchst wahrscheinlich Palette, Reibstein und Pistill, Pinsel und Farben der verschiedensten Art. E. I. DUNN, der im Besitze einer reichen Sammlung von Gerätschaften des Zwergvolkes ist, beschreibt eine Palette aus Sandstein, welche starke Benutzung erkennen liess, und ausserdem mehrere andere Funde von Steinwerkzeugen, die offenbar zum Reiben der Farben gebraucht worden waren (Transactions of the South African Philosophical Society 1879/80). Ich selbst fand dergleichen bei Ausgrabungen in einer Buschmannhöhle ebenfalls; ein Pistill, aus hartem Stein bestehend, ist 15½ Centimeter lang, vierkantig und daumendick; es zeigt auf der einen Seite zur runden Spitze abgeschliffene Kanten, während am andern Ende keine Veränderungen wahrzunehmen sind. Eine dreieckige Platte aus Sandstein, derselben Stelle entnommen, von doppelter Handgrösse, weist eine leichte, ziemlich gleichmässig ausgearbeitete, nur nach der Mitte hin etwas stärker ausgesprochene Vertiefung auf. Es ist so gut wie zweifellos, dass diese Gegenstände den Höhlenbewohnern zum Pulverisieren ihrer Pigmente dienten, da sie für andere Zwecke augenscheinlich zu klein und schwach waren; überdies kennt man sehr gut jene häufig vorkommenden Reibsteine, welche das Zwergvolk zum Mahlen von Getreide, getrockneten Wurzeln u. s. w. zu benutzen pflegte; sie hatten eine vollkommen andere Gestalt. Ueber die Art der Pinsel dürfte es nicht unangebracht sein, sich mit Vorsicht zu äussern. Nach einem mündlichen Bericht, den mir ein weissbärtiger Boer machte, welcher den Eingeborenen bei ihrer künstlerischen Beschäftigung oft zugeschaut haben will, gebrauchten diese feinere oder gröbere Knochenstäbchen, die sie von grossen Röhrenknochen abspalteten und dann je nach Bedürfnis mit scharfen Steinen schabten, meist so dünn, dass die Spitze einen ziemlich hohen Grad von Biegsamkeit und dadurch eine entfernte Ähnlichkeit mit einem modernen Borstenpinsel gewann. Diese Angaben klingen durchaus plausibel, und man wird an sie glauben dürfen, obwohl derartige Knochenstäbchen meines Wissens bisher nicht aufgefunden worden sind.

Die Reihe der Farben, über welche der Buschmann verfügte, war nicht unbeträchtlich. Ich fand in einer Höhle, ein bis zwei Fass unter der Oberfläche, neben Steinwerkzeugen neun verschiedene Erdfarben. Nach der Häufigkeit der Anwendung folgen sich Rot, Weiss, Braun, Gelb, Schwarz, Blau und Grün. Letzteres soll, wenn auch äusserst selten, anzutreffen sein, ich selbst habe es nie gesehen, und da es auch Färsch so ergangen, so kann ich die Vermutung nicht zurückdrängen, dass es sich in den vereinzelt Fällen, in denen es beobachtet wurde, um nachträgliche Veränderung eines anderen Pigments durch die Atmosphäre gehandelt habe. Alle angeführten Farben erscheinen in zahlreichen Nuancen, besonders von Rot, aber auch von Gelb und Braun, giebt es deren eine Menge. Die Bilder, welche das Wetter mitgenommen hat, sind meist mehr oder minder nachgedunkelt, der Ton der Farbe ist stumpf, und man muss ein wenig die Oberfläche abkratzen, um sich ein richtiges Urteil über die ursprünglich verwendete Farbe zu verschaffen.

Die Meinungen über die Natur der Pigmente sind geteilt. SCULLY sagt an der oben erwähnten Stelle, sie stammten von Pflanzen, und führt auf das nicht Vorhandensein der letzteren im Buschmannlande den dortigen Mangel an Malereien zurück. SCULLY ist nicht der einzige, der sich zu der Ansicht bekennt, die Buschmannfarben seien Pflanzenextracte, und speciell ist es *Rubia tinctoria*, deren Beeren und Wurzeln nach der Annahme vieler den Eingeborenen den roten Farbstoff geliefert haben sollen. Die weite Verbreitung des

genannten, auch in Europa früher viel zum Färben benutzten Krautes im Kaplande mag zu diesem Glauben Anlass gegeben haben. Andere z. B. BERT, halten Blut für den Hauptbestandteil der roten Töne auf den Fresken, und es lässt sich nicht leugnen, dass das Aussehen der rot gemalten Partien oft an eingetrocknetes Blut erinnert. Schwarz spricht R. J. INFY (Transactions of the South African Philosophical Society 1893) für Kohle an, den übrigen Farben spricht er mit der Mehrzahl der Autoren anorganische Beschaffenheit zu. Um die Frage zu entscheiden, wurde eine Reihe von Proben, an den verschiedensten Orten durch Abschaben von nicht mehr gut erhaltenen Darstellungen gewonnen, einem sachverständigen Chemiker (Medicinalassessor Dr. WAGNER—Sondershausen) zur Prüfung übergeben. Es stellte sich dabei heraus, dass es sich mit Ausnahme von Schwarz in allen Fällen um Erdfarbe handelte, und zwar ergab die Analyse für Rot, bezgl. Braun, *Bolus*, resp. *Haematit*, für Gelb Eisenocker, für Weiss Zinkoxyd, für Schwarz Kohle, resp. Glanzruss. Blau kam leider nicht zur Untersuchung. Obwohl es nun trotz dieser Resultate nicht ausgeschlossen ist, dass in anderen Gegenden andere Farbstoffe zur Verwendung kommen, so ist es doch viel ungezwungener anzunehmen, dass sich die Buschmänner im Allgemeinen nur anorganischer Substanzen bedienen, zumal sie dieselben überall zur Hand hatten. In ganz Südafrika trifft man an den Ufern der Flüsse und an abschüssigen Felsenhängen diese farbigen Erden, und die Gewohnheit der Kaffern, der sie noch heute huldigen, sich mit Rötel oder, bei besonderen Gelegenheiten, mit weissem Leim zu beschmieren, ist der beste Beweis, wie wenig selten und kostbar das betreffende Material ist. Am reinsten erscheinen die mannigfachen Schattierungen von Rot, Gelb und Braun als feines Pulver in kleinen Höhlungen im Gestein, deren Grösse von der einer Walnus bis zu der eines Tierkopfes schwankt; auch sie sind häufig im ganzen Lande und deshalb den Buschmännern sicherlich gleichfalls bekannt gewesen. Selbst für Schwarz ist wohl hier und da ein mineralischer Stoff in Betracht gekommen, wenigstens deutet der bläuliche Ton, den Schwarz bisweilen aufweist, und der der Kohle nicht anhaftet, hierauf hin.

Die Pigmente, auf Steinplatten mit Steinpestillen sorgsam zerrieben, wurden mit Fett, das von dem Knochenmark eines erlegten Stück Wildes herrührte, vermischt und waren dann gebrauchsfertig. Auf den porösen Sandstein aufgetragen, drangen sie in diesen ein und erhielten auf diese Weise ihre wunderbare Haltbarkeit. Man hat Beispiele, dass Abbildungen, die vielleicht seit 100 Jahren von den Fluten bespült wurden, fast ihre volle Deutlichkeit bewahrt haben. Immerhin ist es das Gewöhnliche, dass die Farben in solchen Fällen, wenn auch langsam, so doch wahrnehmbar angegriffen werden, was man besonders gut an Plätzen, an denen die Hälfte der Bilder unter Wasser gesetzt wird, die andere trocken bleibt, studieren kann. Es hat übrigens den Anschein, als wenn mehr noch als das Wasser der mitgeschwemmte Sand die Malereien ruiniert, und dass es meist das Gestein selbst ist, welches nicht genügend Widerstand leistet, dass die Farben dagegen nur sekundär in Mitleidenschaft gezogen werden. Eine Grotte bei Moscheschford (Distrikt Barkly East), hart am Fluss, sodass Vieh nicht hineingelangen kann, illustriert alle diese Dinge vorzüglich. Wo nachteilig wirkende mechanische und chemische Einflüsse möglichst ausgeschlossen sind, ist die Pracht der Farben mitunter geradezu staunenverregend; selten genug sind freilich solche Örtlichkeiten. Hervorgehoben zu werden verdient hier eine Höhle an der Quelle des Jochumflusses, die in der erwähnten Hinsicht ausnehmend glückliche Verhältnisse darbietet. Versteckt gelegen und schwer zugänglich, ist sie so geformt, dass Regen kaum die Wände zu benetzen vermag;

ein mächtiger Felsblock, welcher von oben herabgestürzt ist, versperrt dem Vieh den Eintritt, der nahe Bach schwillt nie so hoch an, dass sein Wasser Schaden tun könnte. Eine grosse Menge von prachtvoll konservierten Zeichnungen befindet sich an den Wänden dieser Höhle und vergilt durch ihre Schönheit und Mannigfaltigkeit reichlich die Mühe des halbscheiterischen Herabsteigens zu den verborgenen Schätzen. Hier und nahe dem Dörfchen Rhodes stiess ich auf die einzigen Exemplare, von denen ich sagen kann, dass sie unter den Tausenden, von mir in Augenschein genommen, den Eindruck hervorriefen, als wäre an ihnen eben erst der letzte Pinselstrich vorgenommen worden. Von der Frische und Leuchtkraft der Farben an solchen Stellen geben unsere Reproduktionen leider eine unvollkommene Vorstellung.

Die Haltbarkeit der einzelnen Farben ist eine recht verschiedene. Man begegnet oft Tieren in Rot ohne Hals und Kopf oder ohne Füsse, entdeckt aber bei genauerer Prüfung kleine weisse Flecke gerade da, wo man die fehlenden Körperteile lokalisieren würde. Rot hat also dem Zahne der Zeit bedeutend besser Stand gehalten als Weiss. In höheren Grade als letzteres, aber noch ziemlich wenig dauerhaft ist Schwarz. Um über die Widerstandsfähigkeit der Erdfarben der Feuchtigkeit gegenüber ein Urteil zu gewinnen, stellte ich folgende Versuche an: Verschiedene Pigmente wurden an ihren natürlichen Fundstätten dem Boden entnommen, zwischen Steinen fein zerpulvert, und dann einerseits mit Knochenmark vom Schaf durchmengt, andererseits mit Wasser zu einem dünnen Brei angerührt. Mit jeder Probe wurde je eine Sandsteintafel bemalt und dann strömendem Wasser drei Wochen lang ausgesetzt. Das Ergebnis entsprach vollkommen der gehegten Erwartung; es zeigte sich, dass die mit Fett versetzten Farben kaum sichtbar gelitten hatten und nur Weiss zum grössten Teil abgewaschen war, während von den mit wässrigen Farbstoffaufschwemmungen angefertigten Skizzen kaum noch erkennbare Spuren übrig geblieben waren. Weitere Experimente stellten dann fest, dass diese letztere Sorte von Zeichnungen bereits nach 24-stündigem Verweilen in einem Bache bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird. Aus alledem geht mit Sicherheit hervor, dass die von den Buschmännern benutzten Farben in der Tat nichts anderes als Ölfarben gewesen sein können.

IV. TECHNISCHES. FARBENVERWENDUNG. PERSPEKTIVE.

Im Gegensatz zu andern Naturvölkern, die sich mit Zeichnen und Malen befassen, verschmähten die Buschmänner jeden anderen Untergrund für ihre Gemälde als den Fels: weder malten sie auf die Borke der Bäume, auf Knochen oder Thierhäuten wie die nordamerikanischen Indianer, noch auf ihren Tongefässen wie die ältesten Corinthier und Etrusker, auf Papyrus gleich den Ägyptern, noch auch auf Elfenbein oder den Hörnern des erlegten Wildes in der Art der prähistorischen Höhlenbewohner Mitteleuropas (Funde in Périgord: Abbildungen von Mammuth, Pferd, Bison etc.); sei es, dass ihnen jedes andere Material als Stein zu vorgänglich vorkam, sei es, dass allein der Wunsch, ihre Wohnungen auszuschnücken die Triebfeder bildete, die Wände mit Bildern zu versehen.¹⁾

¹⁾ Ein Gegensatz zu andern Naturvölkern ist wohl nicht vorhanden. Borke wie etwa in Australien und Südamerika fehlte dem Buschmann, ebenso der Papyrus. Thierhäute wurden nicht geräbt, sondern eingetretet und eigneten sich daher durchaus nicht zum Bemalen. — Eine Knochenkultur, wie beim prähistorischen Menschen und den Hyperbörnern kennen wir bei dem Buschmann nicht. Auch sind Knochenzeichnungen eingetretet oder direct skulpiert, nur in gewissen Fällen koloriert, also Plastik und nicht Malerei. Die Malerei der Tongefässe hingegen gehört einer weit höheren Kulturstufe an. Übrigens sind Felsenzeich-

Auch in andern Beziehungen hatte der Buschmann als Künstler seine Eigenheiten; trotz aller Sorgfalt, die er bei vielen seiner Arbeiten an den Tag legte, machte er z. B. wie die Griechen es schon so früh taten, nie den Versuch, einen Hintergrund zu malen, um zu erreichen, dass sich seine Figuren besser abheben, als sie es auf dem fahlgelben Sandstein taten. Es konnte unmöglich seiner Beobachtung entgehen, dass seine Darstellungen ungleich besser hervortreten, wenn sie auf andern, grössern, in einer verschiedenen Farbe gehaltenen, ausgeführt waren, oder, wenn er zufällig eine Felswand benutzte, welche, wie es sich in den Höhlen nicht gerade selten ereignet, von hindurchsickerndem Gips weiss gefärbt worden war. Dessenungeachtet treffen wir nirgends ein Anzeichen dafür an, dass die Buschmänner derartige Wahrnehmungen gemacht, geschweige denn verwertet hätten¹⁾. Auf der andern Seite, und das ist sonderbar genug, haben diese eigentümlich beanlagten Menschen das erste Stadium der Malerei, die Wiedergabe von Umrissen allein (HOLYS sagt, l. c., dass die ältesten seiner Einmesselungen nur Umrisse darboten), ganz und gar übersprungen, sie füllten die letzteren stets vollständig mit Farbe aus, und überall dort, wo man an den Felswänden blosser Conturen vor sich zu haben glaubt, ergibt eine exakte Untersuchung, dass dieselben sich nur besser erhalten haben als die übrige, verwaschene Fläche²⁾.

Die Verwendung der Farben von Seiten des Buschmannes ist bei weitem mannigfaltiger, als man nach der Durchmusterung einer oder zweier Höhlen glauben möchte und THEAL (l. c.) würde nicht behauptet haben, jede Farbe sei gleichmässig aufgetragen, so weit sie reiche, und ähnliches mehr, wenn er über eine ausgedehntere eigene Erfahrung verfügt hätte.

Es ist richtig, dass in manch einer Grotte sämtliche Abbildungen, und mögen es hundert sein, mit demselben Rot gemalt sind, als hätte der Verfertiger seinen Vorrat an andern Farben erschöpft gehabt; jedoch davon wird die Regel nicht berührt, dass an demselben Platze die verschiedenen Bilder eine beträchtliche Abwechslung in der Ausführung aufweisen. Diese Abwechslung ist nicht nur dadurch erzielt, dass eine Figur rot, eine andere gelb, eine dritte braun, eine vierte schwarz gemalt ist, sondern gewöhnlich noch dadurch, dass mehrere Farben bei den einzelnen Skizzen zu einer Gesamtwirkung vereinigt sind. Die Zusammenstellung der Töne ist in der grossen Mehrzahl der Fälle durchaus willkürlich und dürfte keinen andern Zweck gehabt haben, als die Monotonie zu brechen, welche die Verwendung einer einzigen Farbe notwendiger Weise mit sich bringt. Bald paart sich Rot und Weiss, bald Rot und Schwarz, bald Gelb und Braun oder Weiss und Schwarz u. s. f., seltener schon ist die Zusammenstellung von drei Farbstoffen. Mitunter trifft man selbst die Combination von vier Pigmenten, und es mögen davon bisweilen noch mehr in einer Darstellung vertreten sein. Als Beispiel für die Verteilung von vier verschiedenen Farben erwähne ich die Skizze eines Tieres in einer Höhle auf der Farm Kelvin Grove, Neuengland: der Rücken ist braun, der Bauch gelb, die Füsse weiss und gelb, Hufe und Hörner schwarz. Man wird zugestehen müssen, dass hier die Farbengebung

ungen, sowohl von prähistorischen Menschen als auch von Naturvölkern reichlich bekannt, wenigstens dort, wo es Felswände gab. Die Wohnung zu schmücken, war zum mindesten nicht allein die Veranlassung auf Felswände zu malen. In meinem Nachwort komme ich hierauf eingehend zurück.

¹⁾ Die Malereien der Buschmänner sind auf noch viel zu primitiver Stufe, als dass man einen Untergrund erwarten dürfte. In meinem Nachwort werde ich hierüber weitere Aufklärung geben.

²⁾ Wir kennen die Zeichnungen der Urmisperiode nicht. Es liegt aber kein Grund vor anzunehmen, dass der Buschmann diese erste Periode übersprungen hätte, wo doch alle andern Völker die durchlöcher und ebenso unsere Kinder es tun. Die Art des Buschmannes seine Zeichnungen zu umranden weist zweifellos auf die frühere Urmisperiode hin.

L. A. F. E. XVIII.

bereits einen ziemlich hohen Grad erreicht hat, und den einfarbigen Bildern gegenüber jedenfalls eine merkliche Vervollkommnung erkennen lässt.

Im grossen Ganzen verhielt sich der Buschmann völlig gleichgültig, ob die Farbe, mit welcher er gerade arbeitete, mit dem Objekt, dass er zu veranschaulichen beabsichtigte, irgendwie in Einklang stand oder nicht¹⁾. Genau umgekehrt, wie die ältesten Japaner, die vorzugsweise durch die Farbe in Ermangelung einer charakteristischen Umrisszeichnung Ähnlichkeiten hervorzurufen trachteten, legte er den Hauptwert auf die Contur seiner Bilder und kolorierte sie mechanisch mit einem ganz beliebigen Pigment²⁾. So gab er einen Leopard etwa in Rot wieder, obwohl er der Wirklichkeit viel näher gekommen wäre, wenn er ihn fahlgelb gemacht hätte; dies berührt um so seltsamer, als oft in derselben Höhle, in der sich der rote Leopard befindet, das eine oder das andere Geschöpf gelb repräsentiert ist und dadurch den Einwand beseitigt, dass dem Künstler der Farbtouff, welcher für das Raubtier besser am Platze gewesen wäre, nicht zu Gebote gestanden hätte. Mit derselben Willkür malt der Buschmann bei einem Tier ein Bein rot, das andere weiss, oder auch die eine Hälfte einer Extremität rot, die andere weiss, ohne damit etwa die natürliche Flectung eines bestimmten Modells nachahmen zu wollen. Eine kuriose Vorliebe besass der Maler für das Einfassen von Zeichnungen mit feinen Strichen einer Farbe, die von der für den ganzen Körper sonst gebrauchten abstach, (Taf. III Fig. 54, Jochemspruit³⁾), wobei die Umrandung entweder vollständig war oder sich nur auf einzelne Partien beschränkte. Den Eindruck von Bizarrieries machen Figuren wie Taf. I Fig. 2⁴⁾, (Glengyle, Neuengland; braunrot) bei der ein völlig scharf umschriebenes Feld farblos gelassen ist, oder Taf. III Fig. 55⁵⁾, (Glengyle, Neuengland), eine Gestalt in weiss, welche mit zahlreichen roten Tupfen bedeckt ist. Dr. BLEEK (Cape Monthly Mag. 1874) konnte von einem Buschmann über die Bedeutung einer ähnlichen Figur keine Auskunft erhalten.

Werden mehrere Farben nebeneinander benutzt, so setzt in der Regel die eine gegen die andere mit scharfen Grenzen ab, mag es sich, wie in Taf. III Fig. 56⁶⁾ (Minard, Xalanga) um grössere Flächen, oder wie bei Taf. III Fig. 57⁷⁾ (Moscheshsford) um „Platten“ handeln. In allen diesen Fällen, und vielleicht noch überzeugender in solchen, bei denen der Buschmann die Eintönigkeit der Grundcouleur einer Figur durch eine Menge paralleler Streifen einer andern Farbe mildert (Beispiele von Rot oder Schwarz auf Weiss am Boekspruit) ist sein Leitmotiv, dekorativ zu wirken.

So geläufig dem Eingeborenen das gleichzeitige Arbeiten mit verschiedenen Farben auch war, so wenig vertraut schien ihm die Methode zu sein, die Farben so zu gebrauchen, dass er die eine auf die andere auftrug. Ich entsinne mich nur zweier Stellen, an denen ich derartiges wahrzunehmen vermochte, erstens in der schon genannten Nische in Moscheshsford wo bei einigen Abbildungen unter einem dunklen Blau reines Weiss um so mehr zu Tage tritt, als die Oberfläche von Wind und Regen zerstört wird, und ferner in einer Grotte in Bottles Neck; eines der Tiere dort sah geradezu rot und weiss gesprenkelt aus, und erst der Vergleich mit daneben stehenden Figuren stellte fest,

¹⁾ Diese Zeichnungen sind eben noch auf der symbolischen und der ornamentalen Stufe (vide LANGEHEIT, Deutsche Geschichte. Erster Ergänzungsband). Sie sind idealistisch und noch nicht realistisch. Realistische Bilder sind natürlich zuerst typisch conventional, erst später naturalistisch.

²⁾ Man muss natürlich nicht vergessen dass die Ältesten, uns als Japanische Malerinnen bekannte Bilder von Leuten ausgeführt waren, die auf einer weit höheren Kulturstufe standen. Die „Umriss-Vorfahren“ der japanischen Bilder sind auf dem asiatischen Festland zu suchen.

³⁾ $\frac{1}{2}$ n. O. ⁴⁾ $\frac{1}{2}$ n. O. ⁵⁾ $\frac{1}{2}$ n. O. ⁶⁾ $\frac{1}{2}$ n. O. ⁷⁾ $\frac{1}{2}$ n. O.

dass hier eine ursprünglich weisse Fläche später einen roten Anstrich erhalten hatte. Was der Künstler mit dieser Übermalung bezweckte, ob er bereits eine Ahnung gehabt von der Trennung der Farben in Deck- und Lazurfarben und deren Wirkung gekannt, oder ob bei der Entstehung dieser Bilder nur der Zufall seine Hand im Spiele gehabt hat, dürfte nicht leicht zu entscheiden sein ¹⁾. Das eigentümliche Rosa auf Taf. III Fig. 58 *) (Jochemspruit) macht mich geneigt, die erstere Annahme für richtig zu halten; einmal kommt ein derartiges Rosa, soviel ich weiss, als Erde nicht vor, und dann leitet die dunklere Färbung der Vorderfüsse des Tieres und das kleine Stück Weiss am Halse zu der Vermutung, dass der erwünschte Effekt durch Auftragen eines roten Tones auf weisse Unterlage in ganz bewusster Weise zustande gebracht wurde.

Gegenüber der grösseren oder geringeren Planlosigkeit in der Farbengebung, wie sie eben besprochen wurde, bedeutet eine erkennbare Absicht, die letztere der Wirklichkeit einigermaßen anzupassen, einen grossen Fortschritt ²⁾. Eine Reihe von Buschmannmalereien weist diesen Fortschritt auf; in beschränktem Masse eine Zahl von Bildern, bei denen etwa Hörner oder Hufe eines Tiers schwarz gemalt sind, während der übrige Körper eine andere Farbe erhalten hat; besser bereits eine andere Kategorie, bei welcher die Kleidung oder der Schmuck, den menschliche Gestalten tragen, der entblösten Haut gegenüber durch verschiedene Färbung hervorgehoben wird, so z.B. Taf. III Fig. 59 **), (Skooma, Kala). Nicht so einfach mehr liegen die Verhältnisse in Taf. III Fig. 60 ***), (Jochemspruit); der Realität ist hier schlecht Rechnung getragen, dafür wird aber durch die kunstvolle Verteilung von Rot und Weiss erreicht, dass die Conturen der Schnauze ausgezeichnet herausspringen. Sofort als zweckmässig berührt die Verwendung von Schwarz in Taf. III Fig. 61 †), (Ettrick, Xalanga) um die Ohrenhöhle, die Nasenöffnung, die Augen und die Falte, welche den Hals vom Rumpfe scheidet, zu veranschaulichen. In gleicher Hinsicht ist Taf. III Fig. 62 ††), (Ettrick, Xalanga) bemerkenswert, würde man doch kaum instande sein, das Tier von dem Menschen zu trennen und somit den Sinn der Abbildung herauszufinden, wenn alles in Schwarz gehalten worden wäre, und ferner ein Leopard aus einer Grotte am Witkransspruit (Siehe Taf. I, Fig. 1), dessen gelber Leib mit feinen schwarzen Strichen besetzt ist, die zweifellos die flockige Zeichnung des Raubtieres versinnbildlichen sollen.

Wie klein erscheint nach alledem der nächste Schritt, welcher dazu führen musste, im Bilde den Kaffern vom Buschmann, diesen vom Europäer durch die Farbe zu unterscheiden! Und ach, diesen bedeutsamen Schritt tat der Buschmann nicht; so wohl er auch die einzelnen Rassen durch allerhand Merkmale charakterisierte; niemals dachte er daran, dass die Farbe besser als alles andere dem Zwecke, den er im Auge hatte, entsprochen haben würde ³⁾. So machte er denn seine Schwarzen meist rot, gelb oder blau, gelegentlich auch einmal schwarz, wenn es sich gerade so traf; die Weissen vielleicht auch ab und zu weiss, und seine eigenen Namensgenossen ausnahmsweise braungelblich, aber sicher nicht dort, wo die Herauskehrung von Unterschieden wünschenswert gewesen wäre.

Die höchste Kunst im Gebrauche der Farbe entfaltete der Buschmann durch Erzielung von Übergängen einer Farbe in die andere. Beispiele der Art sind selten, so selten, dass

¹⁾ Zuerst wird wohl der Zufall gespielt haben. Später mag dies der Erfolg der Erfahrung gewesen sein.

²⁾ Nun werden die Malereien eben realistisch.

³⁾ Der Buschmann stand eben noch zu sehr auf der Stufe des Urmissen, welche erst verschwindet, d. h. als Haupttauche verschwindet, wenn die Stufe des Subjectivitätlichen erreicht ist.

*) $\frac{1}{12}$ n. G. **) $\frac{1}{12}$ n. G. ***) $\frac{1}{12}$ n. G. †) $\frac{1}{12}$ n. G. ††) $\frac{1}{12}$ n. G.

wohl selbst die meisten der Reisenden, welche den Buschmannzeichnungen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwandten, keine zu sehen bekommen haben. Taf. III Fig. 58 (Jochenspruit), die noch aus mehreren anderen Gründen eine specielle Würdigung verdient, ist auch in dieser Hinsicht lehrreich; während das Braun des Tierrückens am Halse und an den Unterschenkeln in scharfer Linie gegen Rosa aufhört, löst es sich an den Seiten allmählich in die Farbe des Bauches ab. Noch schöner ist Fig. 63 in dieser Beziehung; hier sind es sogar drei Farben, welche mit einander ohne genauere Grenze verschmelzen: Braun, Gelb und Weiss, und nur an einer Stelle des Rumpfes, der unteren Hälfte der Schulterblattfalte, ist der alte Typus beibehalten, die Contur von Braun deutlich abgesetzt.

Es kann kein Zweifel herrschen, dass im Hinblick auf die hier beschriebenen Einzelheiten, die einen Bruch mit dem Althergebrachten sowohl als mit dem Steifen, Dekorativen, zu Gunsten der Naturwahrheit in sich schliessen, eine sichtbare Vervollkommnung der Kunst des Buschmannes zugestanden werden muss.

Um so seltsamer ist es, dass eine solche Entwicklung in anderer Richtung ausbleib, dass wir selbst bei den besten Produktionen der Eingeborenen niemals eine Anlage von Schatten beobachten, und wir müssen uns mit dieser Tatsache abfinden, in der Überlegung, dass der gleiche Mangel ja bei so unverhältnismässig viel kultivierteren Völkern wie den alten Ägyptern und Assyriern, ebenfalls zu konstatiren ist ¹⁾.

Auch die Kenntnis der Perspektive ist dem Buschmannn allgemein abgeprochen worden, gewiss nicht mit Recht. Es ist heute bereits sehr schwer, über diese Frage ein zuverlässiges Urteil zu gewinnen, weil die Möglichkeit hierzu das Studium grösserer Gruppen von Bildern, Tieren oder Menschen, an demselben Feld voraussetzt, und diese Gruppen nur ganz ausnahmsweise noch so erhalten angetroffen werden, dass sie zu dem angedeuteten Zwecke verwertet werden könnten. Jedenfalls sollte sich nur derjenige eine Meinung über diesen Punkt zu Aussen erlauben, der Erfahrungen an einem grossen Material gewonnen hat. G. W. Stow (l. c.), welcher unstreitig von allen in Betracht kommenden Autoren die grösste Zahl von Buschmannmalereien in Augenschein genommen hat, sagt wörtlich: „An den Ufern des Kakadufusses sah ich 130 Böcke daherziehend; die Figuren nahmen an Grösse ab, je weiter sie sich nach den Seiten der Höhle fortsetzten, augenscheinlich so gezeichnet mit der Absicht, sie perspektivisch darzustellen.“ Nun, das ist klar genug, und ich kann nur hinzufügen, dass ich selbst zweimal genau denselben Eindruck bei der Betrachtung ähnlicher Gruppen, wie Stow sie schildert, gehabt habe. Gewiss, das Vorhandensein einer Perspektive ist nicht viel mehr als gerade zu ahnen, aber das reicht völlig hin, um die Behauptung, sie existiere für den Buschmann ganz und gar nicht, zur narrischen zu stempeln ²⁾.

V. KRITIKER. VERHÄLTNISS ZU DEN ÄGYPTISCHEN MALEREIEN.

Es dürfte von Interesse sein, hier einige Urtheile von Reisenden wiederzugeben, welche Malereien der Buschmänner aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Obwohl sich die

¹⁾ Schatten und Luftperspective erscheinen nur auf den höchsten Kulturstufen. Ja die Japaner, obgleich sie umwie Linearperspective rapid annehmen, weigern sich Schatten zu malen, besonders auf dem menschlichen Körper. Sie bezeichnen den Schatten als Schmutzstelle.

²⁾ Dass der Buschmann, was Perspektive anbelangt, nicht weiter fortschritt, wird wohl daran liegen dass er auf dieser Stufe von den Weissen vertrieben und ausgerottet wurde.

verschiedenen Kritiken oft nur auf die künstlerischen Darstellungen des Zwergvolkes an einzelnen ganz bestimmten Örtlichkeiten beziehen, so sind sie für uns doch immerhin von Wert.

Beginnen wir mit dem Historiker Südafrikas THEAL I. C. (Ausserdem THEAL: The Portuguese in South Africa). Er sagt: „Der Buschmann fertigte rohe Abbildungen im Profil, die, was künstlerisches Verdienst anlangt, nicht höher stehen, als Zeichnungen auf den Schiefertafeln Europäischer Kinder, im Alter von 8 bis 9 Jahren“¹⁾.

METHUEN stimmt mit THEAL überein, indem er von vielen hieroglyphischen Zeichnungen in allerhand bunten Kreiden, Jagdtiere in der denkbar rohesten Weise darstellend, spricht. Im Allgemeinen fällt jedoch die Beurteilung der Malereien günstiger aus, so bei IMPEY, der die von ihm untersuchten Skizzen „alle merkwürdig gut ausgeführt“ nennt, und bei BENT, welcher von den von ihm in Maschonaland entdeckten behauptet, sie seien „wundervoll ausgeführt, vorzüglich gezeichnet, beinahe eines LANTSEER (den hervorragenden englischen Tiermalers) würdig.“ Dem schliesst sich ANDERSON an mit den Worten: „Vollkommen künstlerisch in der Ausführung“ und an anderer Stelle „Die Einmisselungen sind nahezu vollkommen“. CHAS. BOWNLEE (Reminiscences of Caffir Life and History) meint, die Zeichnungen seien naturgetreu und bewiesen eine Genialität, von der die übrigen Eingeborenen Südafrikas keine Ahnung hätten, während STOW für die von ihm studierten Frenken Ausdrücke wie „wundervolle Gemälde“ „schönen Emaillebildern vergleichbar“ und dergl. braucht und von Buschmannskulpturen in Griqualand West bemerkt, dass die Umrisse einiger geradezu für ausgezeichnet erklärt werden müssten. R. BLENNERHASSET und L. SLEEMAN versichern in weiblichem Enthusiasmus, dass die Conturen der verschiedenen Tiere mit einer solchen Kühnheit und Sicherheit hingeworfen seien, dass jeder andere Tiermaler darob Neid empfinden müsste. Am bezeichnendsten ist die Äusserung BLEEK's, welche wörtlich lautet: „Wo Photographie zu haben ist, wird ihre Hilfe bei der Wiedergabe von Buschmannmalereien sehr wünschenswert sein, da das Publikum sehr skeptisch ist und nicht selten glaubt, die Zeichnungen wären zu gut, als dass man an ihnen nicht Verbesserungen vorgenommen haben sollte.“ Er lässt dabei der Kunst des Buschmanns wenig Gerechtigkeit widerfahren.

Die Reihe der hier angeführten Gutachten macht selbstverständlich keinen Anspruch darauf, auch nur annähernd vollständig zu sein; sie genügt aber, wie ich glaube, zu zeigen, wie ungleich das Urteil der verschiedenen Beobachter über denselben Gegenstand ist. Bis zu einem gewissen Grade erklärt sich diese Erscheinung durch die Tatsache, dass die Qualität der Buschmannskizzen ganz erhebliche Schwankungen aufweist. Demgemäss müsste die Würdigung der Bilder verschieden ausfallen, je nachdem der betreffende Forscher auf gute oder schlechte Specimina stiess. Mir selbst scheint FRITSCH der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn er sich so äussert: „Der Buschmann entwirft natürlich keine Gemälde, welche sich den Meisterwerken der Kunst an die Seite stellen lassen, aber ebenso unrecht ist es zu sagen, die Zeichnungen seien unbedeutende Kritzeleien, welche gar keine Beachtung verdienen. Es prägt sich in den Figuren eine scharfe Auffassung und treues Gedächtnis für die Formen aus, welche zuweilen mit bewundernswürdiger sicherer Hand und grosser Leichtigkeit wiedergegeben sind.“

Für die Divergenz der Ansichten der citierten Autoren wird, wo der oben angeführte

¹⁾ Ich verweise hier besonders auf mein Nachwort.

Grund nicht zutrifft, ungezwungen der ungleiche Standpunkt anzuschuldigen sein, den die Letzteren bei der Beurteilung der Buschmannmalereien einnehmen. Derjenige, welcher mit dem Rüstzeug anderer Kritik an die Sache herantritt, wird notgedrungen zu dem Resultat gelangen, dass den betreffenden Abbildungen nur ein ganz untergeordneter Wert beizumessen sei, während jeder, der bedenkt dass man es mit den Erzeugnissen von Wilden im eigentlichen Sinne des Wortes zu tun hat, umgekehrt geneigt sein wird, sich in den höchsten Lobspriichen zu ergehen. Man wird zum mindesten verlangen dürfen, dass an die Werke der Buschmänner auf dem Gebiete der Malerei kein anderer Maassstab gelegt werde als an diejenigen anderer heute von der Erde verschwundener Völker (wobei von Griechen und Römern abzusehen ist); allein bisher ist man in dieser Hinsicht parteilich gewesen. Die alten Ägypter und Japaner, ja sogar die Azteken besaßen eine Kunst, natürlich, aber die Buschmänner, wie absurd! Und doch ist es durch nichts gerechtfertigt, bei diesen an dem Worte Kunst Anstoss zu nehmen, wenn man es bei jenen anstandslos gelten lässt. Ob Ägypter und Japaner Kulturvölker waren, die Buschmänner aber Repräsentanten der am tiefsten stehenden Menschenklasse, ist für die berührte Frage gleichgültig, und was die Kunstleistungen der genannten Völker selbst anlangt, so besteht zwischen ihnen eine weitgehende Ähnlichkeit¹⁾.

Mit ein paar Worten sei hier eine Parallele gezogen zwischen den bildnerischen Darstellungen der Buschmänner und denen der Ägypter. Talent zum Malen war hier wie dort unstreitig vorhanden, es äusserte sich im Norden wie im Süden mit elementarer Gewalt. Der Ägypter wie der Buschmann musste malen, er konnte nicht anders; Beweis genug für die immanente Künstlerschaft. Trotzdem ist von einem wahrhaft künstlerischen Hauch, der sich dokumentiert hätte im Streben, einer Idee Form zu verleihen, kaum etwas zu spüren; nichts von höherer Komposition, nichts von den Wirkungen von Licht und Schatten. Dagegen verblüht hier wie dort die geschickte Wiedergabe der Wirklichkeit, gegründet auf feine Beobachtung der Natur, die Bestimmtheit der Umrisse, die verhältnismässige hohe Entwicklung der Technik, die Rücksichtnahme auf den Raum. Der Erbauer der Pyramide wie der Troglodyte kam der Wahrheit ungleich näher, wenn er Tiere darstellte, als wenn er den Menschen zu kopieren unternahm; jedoch das hinderte beide nicht fast alle Situationen des Lebens, in denen letzterer auftrat, durch den Pinsel festzuhalten. Auch in Bezug auf die Verwendung der Farbe sind die Unterschiede geringe; Abtönungen aber, wie ich sie oben bei den Bildern der Buschmänner geschildert habe, vernahm der alte Ägypter nicht aufzuweisen und erreicht somit in diesem Punkte seinen wilden Nebenbuhler nicht, dem er doch in allem Übrigen so weit überlegen ist. Soviel von einer Vergleichung im Allgemeinen, eine Reihe von Details soll noch später gestreift werden. Es würde zu weit führen, genauer auf die Übereinstimmung der künstlerischen Tätigkeit der Buschmänner mit den anderen Völkerschaften einzugehen, es soll deshalb nur bemerkt werden, dass noch die Malerei der alten Orientalen, wie Assyrier etc. von der der süd-afrikanischen Zwerge wenig abwich, und, genau genommen, in nichts anderem bestand als in einer Dekoration von Wandflächen durch Nachbildung der landläufigen Naturformen.

¹⁾ Dr. MoszNIK denkt hier natürlich an die Blütezeit und den Verfall der von ihm genannten Kulturvölker. Man muss aber nicht vergessen, dass sie erst langsam zu einer so hohen Kunstfertigkeit gelangt sind, und dass ihre Vorfahren einst ebenfalls auf dem Niveau des Buschmanns standen. Deshalb kann man auch die nun folgende Parallele zu den Ägyptern nicht so ohne Weiteres hinhinsetzen. Mehr darüber im Nachwort.

VI. MOTIVE.

Fragen wir nach den Motiven, welche der Buschmann in seinen Abbildungen behandelte, so lautet die Antwort, dass es kaum etwas in der belebten Natur gab, woran er seine Kräfte nicht erprobt hätte, und dass er auch Gegenstände aus der unbelebten nicht allzuseiten zum Vorwurf wählte. Freilich war der zwerghafte Künstler nicht in allem, was er in Angriff nahm, gleich glücklich, sondern zeigte für gewisse Zweige der Malerei fraglos mehr Begabung als für andere, wenn er sich auch nahezu in jedem versuchte, im Genre, im Portrait, im Tierstück, als Landschaftler, ja vielleicht auch als Historienmaler. Für die folgenden Betrachtungen empfiehlt es sich, die von den Buschmännern verarbeiteten Stoffe in drei Kategorien zu sondern, Tiere, Menschen und tote Gegenstände, eine Einteilung, welche eine zwanglose Angliederung weiterer Einzelheiten gestattet.

a) Tiere. — Bedingungslos ist von allen kompetenten Beurteilern der Frage zugegeben worden, dass die Buschmänner auf keinem Gebiete der Malerei eine solche Meisterschaft erlangten wie im Tierstück, und ich hoffe, obwohl ich mir vollkommen bewusst bin, dass die Durchmusterung der hier gegebenen Reproduktionen das Studium der Originale nur mangelhaft ersetzen kann, auch der Leser wird auf Grund unserer Abbildungen die gleiche Anschauung gewinnen^{*)}. Geht man die grosse Menge der Tiergestalten durch, die unter den Bildwerken der Buschmänner als konstatiert aufgeführt werden, so sieht man, dass nur ganz wenige von jenen Geschöpfen, mit welchen die Eingeborenen überhaupt irgendwie in Berührung kamen, fehlen. Lassen wir unbekannte (vorzeitliche?) Tierformen, die bei Buxt und Stow erwähnt wurden, aus dem Spiel, so sind beobachtet: Elefant, Nashorn, Nilpferd, Giraffe, Zebra, Wildebeest, Löwe, Leopard, Schakal, Wildkatze, Wildschwein, Gnu, Strauss; dann von Antilopen: Eland, Korymbos und Harrisantilope, Springbock, Buschbock, Gemsbock, Wasserbock, Kuduantilope, ferner Büffel, Rind, Pferd, Hund, Schaf, Hyäne, Pavian und Hundskopffaffe, Stachelschwein, Hase, Schildkröte, Aasgeier und andere Vögel, verschiedene Schlangen, ja selbst Spinnen. Ist heute eine Reihe von diesen Tieren auch aus der Kapkolonie und dem Oranjerestaat, ja sogar aus ganz Südafrika verschwunden, so ist doch ihr Vorkommen zu den Zeiten, in welchen die Buschmänner ihre Wohnsitze noch südlich vom Oranjerestaat hatten, sichergestellt; es war ein ganz gewöhnliches, bis das Feuergewehr der Europäer darin eine Änderung schuf. So kommt es, dass im grossen Ganzen die dargestellten Objekte im Norden und im Süden, im Osten und im Westen die gleichen sind, und Abweichungen von dieser Regel mögen zum Teil Zufälligkeiten ihr Dasein verdanken. Verschiedenheiten giebt es aber tatsächlich, bald fehlen die Vögel unter den Abbildungen, bald das Nilpferd, bald der Affe, bald der Hund, und man darf annehmen, dass diese Verschiedenheiten sich als noch viel erheblicher erweisen werden, wenn man, besonders weiter nach Norden zu, in der südafrikanischen Republik und Rhodesia, auf die in Frage kommenden Details achten wird. Absolut genommen sind gewisse Tiere ungleich häufiger repräsentiert als andere, und es hält nicht schwer zu zeigen, dass die seltener vertretenen solche sind, welche in Wald, Busch oder Dschungel leben, und dadurch ihrem Wesen nach dem Buschmann nicht so geläufig waren, wie die im freien Felde umherschweifenden. Die dem flüssigen Element angehörigen Organismen vermissen wir unter den Zeichnungen mehr oder

*) Die Buschmänner waren ja ein Jägervolk.

weniger vollständig; so das Krokodil, obwohl dasselbe, im Westen und Norden der Kolonie wenigstens früher sehr zahlreich war, und in Natal noch heute vorhanden ist, ferner die Otter und Fische. Einen überzeugenden Grund hierfür namhaft zu machen, ist mit Schwierigkeiten verknüpft, denn wenn sich alle diese Tiere auch ganz oder doch vorzugsweise im Wasser aufhielten, war der Buschmann doch sicherlich mit ihnen vertraut genug. Die Abwesenheit von Flossentieren unter den Darstellungen ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass er von der gleichen Abneigung gegen Fische, wie sie heute noch den Kaffer vom Essen derselben abhält, behaftet war, und daher das verabscheute Wesen aus dem Bereiche seiner künstlerischen Produktion ausschloss. Befremdend ist, dass sich von dem Drossie, dem gemeinen Bergkaninchen, keine Abbildungen finden, trotzdem dasselbe gewiss dem Buschmann genau bekannt war, und wenn grosses Wild knapp wurde, manchen schmackhaften Braten lieferte.

Einige Tiere wie Elefant und Leopard kehren überall wieder, keines aber so häufig, wie die Elandantilope. Der Buschmann zeichnete dieselbe mit ganz spezieller Vorliebe und das wird uns nicht überraschen, wenn wir daran denken, dass er fast ausschliesslich von der Jagd lebte, und dass gerade die Elandantilope wegen ihrer grossen Verbreitung, ihres massigen Körpers, und schmackhaften Fleisches einer besonderen Hochachtung durchaus wert war. Diese Würdigung der Elandantilope soll nach WILLIAM GRESWELL soweit gegangen sein, dass sie geradezu zu einer Anbetung des Tieres von Seiten des Buschmanns führte, und es ist nicht zu leugnen, dass diese Behauptung, obwohl sie nicht gerade als bewiesen angenommen werden kann, mit dem überaus häufigen Vorkommen der Elandantilope im Bilde vortrefflich übereinstimmt. Umgekehrt erscheint der Hund, das einzige Tier, welches die Buschmänner je domestizierten, auffallender Weise selten unter ihren Skizzen; dass der damalige Schlag des Hundes übrigens kein hervorragend edler gewesen ist, demonstrieren die Figuren 3 (Rifflespruit) und 4 der Taf. I (Bonny Vale, Neuengland, weiss) zur Genüge, aber sie lassen gleichzeitig erkennen, dass bereits mehrere verschiedene Rassen existierten.

Eines Geschöpfes muss hier noch gedacht werden, welches im Tierreiche von jeher eine eigenartige Stellung eingenommen hat, des Einhorn. Dass es von Buschmännern stammende Reproduktionen giebt, ist mir mehrfach auf das Bestimmteste versichert, unter andern ein Gut bei HARRISWORTH als Ort bezeichnet worden, an dem sich eine solche befände. Ich selbst kann über das gemalte Einhorn leider nur so berichten wie ARISTOTELES, FLIKIUS und AELIAN über das „wirkliche“ d. h. von Hörensagen, und ich glaube daher vorläufig, dass es sich in den mir mitgeteilten Fällen um Verwechslungen gehandelt hat.

Die von den Eingeborenen dargestellten Tiere sind in der grossen Mehrzahl äusserst charakteristisch aufgefasst, sodass es keine Mühe macht zu erkennen, welche Species sie vorstellen sollen, doch muss eingeräumt werden, dass es hin und wieder auch unmöglich sein kann, eine exakte Diagnose zu machen. Leicht kann sich dies ereignen, wenn die Hörner bei Antilopen vermisst werden — aus Gründen die schon erwähnt wurden —, denn die Körperformen der kleineren Arten dieser Wildgattung weichen nicht so bedeutend von einander ab, als dass sie allein in der bildlichen Wiedergabe stets eine Identifizierung des Tieres erlauben.

Die Zahl der Stellungen, welche der Buschmann dem Tiere auf seinen Gemälden gab, ist Legion; er malte seine Geschöpfe stehend, schreitend, laufend, springend, liegend, aufsteigend, kletternd, kurz in allen Positionen, die er zu beobachten in der Lage war.

In hohem Grade kunstvoll und graziös erscheint Fig. 5, Taf. I (Ettrick, Xalanga, weiss), während Fig. 54, Taf. III (siehe auch S. 18 & 26) interessant durch die Kopfhaltung ist, welche im Verein mit den weit nach hinten ausgestreckten Hinterbeinen und den gespitzten Ohren offenbar ein Wittern der herannahenden Gefahr veranschaulichen soll. Meisterhaft aber geradezu ist die Verkörperung eines angeschossenen Bockes (Taf. I Fig. 8, Kelvin Grove, Neuengland, weiss); der Zeichner hat hier die gewöhnliche Nüchternheit überwunden, indem er den Ausdruck des Schmerzes in die Züge des zu Tode getroffenen Tieres legt. Und dies ist erreicht worden, obgleich das Auge fehlt. Die Haltung des Kopfes, das Hervorkehren der Nüstern, das Zurücklegen der Ohren, das Steifen des Halses würden vollauf genügen, um das Leiden des Wildes zur Anschauung zu bringen, die Gesamtwirkung des Bildes aber wird noch erheblich gesteigert, durch die Darstellung der Anstrengungen, welche das verwundete Tier mit dem rechten Vorder- und Hinterfusse macht, um sich von dem Verderben bringenden Geschoss zu befreien. Leider bleibt die gegebene Copie, im Ausdruck des Kopfes wenigstens, hinter der Schönheit des Originals zurück.

So vielseitig der Buschmann im Festhalten der Stellungen seiner Tiermodelle war, so einformig blieb er in anderer Beziehung. Fast alle seine Bilder sind Profile, an denen er freilich das rein Silhouettenhafte überwunden hat. Zwei Ursachen sind für diese eigentümliche Erscheinung zur Erklärung heranzuziehen, erstens der Umstand, dass die Seitenansicht eines Tieres ganz unwillkürlich in ihrer Massigkeit auf den Wilden eine viel stärkere und nachhaltigere Wirkung ausübte als jede andere, und zweitens, dass die Skizzierung des Profils eine bei weitem leichtere Aufgabe war als die einer Ansicht von vorn oder von hinten, oder gar einer verkürzten Form. Teilweise Entfacezeichnungen treffen wir nicht einmal so sehr selten an, insofern als wir den Kopf eines Tieres in dieser Stellung finden, den Rumpf dagegen im Profil (Taf. III Fig. 60 (Jochemspruit) und 61 (Ettrick, Xalanga (siehe auch S. 19)), ganze derart Zeichnungen indes habe ich nie zu sehen bekommen, möchte deshalb aber keineswegs die Meinung vertreten, dass totale Entfaceabbildungen nicht existieren. Die Skizze einer Ansicht von hinten, welche ich in Flookkraal, Neuengland, entdeckte, glebt Taf. III Fig. 64 wieder. Man wird zugestehen, dass der Buschmann den hier an ihn gestellten Anforderungen, die immerhin nicht ganz gering zu schätzen sind, durchaus gerecht geworden ist, und es ist daher nicht einzusehen, weshalb er nicht ebenso gut den Versuch gemacht haben sollte, ein Tier vollkommen von vorn zu zeichnen. (Lurcy l. c. spricht von: „animaie coming straight on“ womit er jedenfalls Tiere in Frontansicht gemeint hat.) Auf die geschickte, wenn auch schematische Verwendung der Farbe, um die Beine in Gegensatz zum Rumpf zu setzen und ersichtlich zu machen, welches die vorderen, welches die hinteren sind, mag noch speciell hingewiesen werden. ¹⁾

Die feine Beobachtungsgabe des Buschmanns tritt nirgends besser zu Tage, als in den mannigfaltigen Stellungen, welche er die Tiere auf seinen Bildern einnehmen lässt, sie wird aber noch illustriert durch das anatomische Detail. Was die Proportionen der Tiere anbetrifft, so sind sie in der Regel ziemlich korrekt, fast tadellos z. B. in Taf. I Fig. 7 (Ettrick, Xalanga). Fehler zeigen sich, wenn sie sich überhaupt bemerkbar machen, gewöhnlich in der Behandlung des Kopfes und der Extremitäten. So ist der Kopf in Taf. III Fig. 61 ²⁾ (siehe

¹⁾ Wie in meinem Nachwort ausgeführt, ist die Profilsicht bei Tieren die ursprünglichere Darstellungsweise. Wenn Lurcy sagt: „animaie coming straight on“, so braucht man dies durchaus nicht aufzufassen als ob er meinte: „Tiere in Frontansicht“, obwohl man dies bei seiner ungenauen Ausdrucksweise nicht verneinen kann. ²⁾ ^{1/2} nat. Gr.

S. 19) viel zu klein, was im Original, welches in seiner ganzen Grösse erhalten ist, noch ungleich mehr auffällt. Dasselbe Missverhältnis können wir öfters bei den Buschmannmalereien feststellen und auch unschwer verstehen, wie es zustande kam. Sehen wir im Buschmann in erster Linie den Jäger, so ist es begreiflich, dass für ihn jedes Stück Wild zunächst Nahrungsquelle war, dass er daher den fleischigen Teilen eines Tieres ein grosses Interesse entgegenbrachte, den Kopf aber weniger beachtete, weil er keine Verwendung hatte für seine Haut, Haare, Knochen und Zähne. Dies kam dann in seinen Darstellungen zum Ausdruck, er fornte die Weichteile üppig, den Kopf klein und erzielte damit bei jedem Beschauer, der wie er selbst dachte, den Eindruck des Angenehmen.¹⁾

Was die Hörner anlangt, so fehlen sie mitunter ganz, aus Gründen die bereits berührt, oder auch, weil es sich um weibliche Tiere handelt, mitunter sind sie merkwürdig akkurat in den Einzelheiten skizziert, so z.B. bei der Elandantilope Taf. III Fig. 61, wo die Ringelung an der Basis der Hörner recht glücklich nachgeahmt ist.

Mit grosser Sorgfalt pflegen die Ohren gezeichnet zu sein, wohl weil der Buschmann auf sie beim Wilde vor allem anderen sein Augenmerk zu lenken gewohnt war, um zu ermitteln, ob er gewittert wurde, oder nicht.

Das Auge ist meist nicht berücksichtigt, dort aber, wo dies der Fall, sitzt es an der richtigen Stelle und ist durch die Farbe, auch bei den Einfachdarstellungen, aus der Umgebung herausgehoben. Nie sind mir beide Augen auf einer Profiliansicht begegnet, und dies ist insofern nicht gleichgültig, als erfahrungsgemäss unsere Kinder beim Zeichnen beide Seborgane auf dieselbe Körperhälfte placieren. Über dies Stadium der Naivität war der Buschmann somit hinaus, dass er indes gegen ähnliche, wenn auch nicht ganz so grobe Schnitzer, nicht gefeit war, zeigt Taf. I Fig. 8*) (Sterkspruit) bei welcher beide Ohren die rechte Seite zieren.

Die Nase ist selten markiert, ausnahmsweise aber sehr gut, wie in Taf. III Fig. 61 & 54 (siehe auch S. 18 & 19), etwas häufiger das Maul, Taf. III Fig. 53, (siehe S. 9); niemals, soweit meine eigene Erfahrung reicht, sind die Zähne sichtbar, wobei die Hauer des Wildschweins ausgenommen werden müssen. Die Mammae ist gewöhnlich repräsentiert, bei der Elandantilope sogar oft über die normale Grösse hinaus, vielleicht, weil sie ihres Fettgehaltes wegen als Delikatesse im Ansehen stand.

Am Rumpf wäre die Mannigfaltigkeit der Rückenlinie und die Andeutung der verschiedenen Falten zu erwähnen. Oft sehen wir die Falte am Vorderbug wiedergegeben — ganz eigenartig durch drei parallele Streifen in Fig. 61 — (siehe oben), seltener am Hinterschenkel, bisweilen jedoch auffallend schön, wie in Taf. I Fig. 9**) (Sterkspruit); sie ist im Original weiss auf blauem Grunde gemalt.

Fast ausnahmslos durchgeführt ist die Trennung beider Hinterschenkel, ein weiterer Beweis dafür, dass die Kunst des Buschmanns nicht auf der untersten Stufe stehen geblieben, auf welcher die Extremitäten steif und starr dargestellt zu werden pflegen und eine Isolierung derselben noch nicht Platz gegriffen hat. Die Hinterschenkel sind dann und wann zu lang (Fig. 54, siehe oben), tragen aber in der Regel eine bessere anatomische Durchbildung zur Schau als die Vorderschenkel: die Gelenke sind naturgetreuer, die Hufe häufiger vom Fusse abgesetzt; freilich sind die letzteren meist ganz und gar in der Dur-

¹⁾ Der fleischige Teil interessierte eben am meisten. Unsere Kinder zeichnen ja auch denjenigen Teil unverhältnismässig grösser, der sie am meisten interessiert, den sie für den wichtigsten halten.

^{*)} $\frac{1}{2}$ nat. Gr. ^{**) 1/2} nat. Gr.

stellung vernachlässigt, vermutlich, weil sie dem Buschmann am erlegten Tier ihrer Nutzlosigkeit wegen nur ein untergeordnetes Interesse einflößten¹⁾. Wo die Extremitäten nicht völlig getrennt sind, ist die Scheidung des einen Beins von dem andern wenigstens durch die Zeichnung, resp. durch die Farbe zu Wege gebracht.

In der Haltung des Schwanzes ist die herabhängende entschieden bevorzugt, doch sehen wir ihn auch wagerecht und nach oben gerichtet, seltener ist er überhaupt nicht vorhanden. Ganz vereinzelt nur sind die Haare am Schwanz erkennlich, als Bart beim Büffel jedoch, wie als Mahne beim Pferde sind sie öfter deutlich skizziert (Fig. 53 siehe S. 9 & 26); bei den männlichen Löwen drückt immer nur eine Verdickung der Halspartie den Haarschmuck aus.

Auf die Andeutung des Geschlechtes ist vom Buschmann ein größerer Wert augenscheinlich nicht gelegt worden, bisweilen aber ist es gekennzeichnet; gewöhnlich begnügt sich der Künstler beim männlichen Tiere mit der Wiedergabe der Rutentasche, ohne auf die Hoden Rücksicht zu nehmen. Dass ihm aber auch hier die genaueren Verhältnisse nicht fremd waren, ja dass er sogar Stier und Ochs zu unterscheiden vermochte, sehen wir an den Figuren 10, 11, 12 *) der Taf. I (Skooma, Kala; weiss), welche einen Bullen, einen Ochsen und eine Kuh vorstellen. Sie befinden sich nebeneinander in einer Höhle im Distrikt Kala und sind in der Tat erstaunlich charakteristisch, obwohl sie nicht einmal gänzlich erhalten sind. Selbst ohne die an sich treffend gezeichneten Genitalien würde man nicht einen Augenblick im Zweifel darüber sein, welches Geschlecht man den einzelnen Tieren zuzusprechen hat, die typische Haltung, die Massigkeit oder Schlankheit der Glieder, die Entwicklung der Hörner sind hinreichend, um einen exakten Schluss zuzulassen. Das eigenartige Talent des Buschmanns, der Natur ihre Formen abzulauschen, muss in diesem Falle um so höher veranschlagt werden, als ja bekanntlich Rindvieh von den Zwergen nicht gezüchtet wurde, sondern nur gelegentlich in ihren Besitz kam durch Raub, den sie bei Hottentotten, Kaffern oder Weissens ausübten.

Auf der anderen Seite treffen wir ab und zu allerdings auch auf Beispielen, die eine sehr schlechte Auffassung natürlicher Vorgänge durch den Buschmann dokumentieren, so bei der Abbildung des Fluges von Vögeln, (Taf. I Fig. 13 und 14 **), Skooma, Kala; rot). Dass es sich tatsächlich um solche handelt, beweist ein Schütze, der im Original in eiliger Entfernung rechts unten kniet und mit gespanntem Bogen nach den in der Luft schwebenden Tieren zielt. Die Abwesenheit von ausgebreiteten Flügeln beeinträchtigt die beabsichtigte Illusion fliegender Wesen erheblich, erklärt sich jedoch dadurch leicht, dass der Buschmann den Vogel darstellte, wie er ihn als Beute zu seinen Füssen liegend zu sehen gewohnt war, d. h. mit zusammengefalteten Schwingen. Dafür ist die Gesamtsituation, der Flug dreier Vögel (der dritte ist zur Hälfte zerstört) in schräger Linie und in gleicher Distanz von einander wahrheitsgetreu veranschaulicht. Die angeborene Gabe des Blicks für das Wesentliche paart sich beim Buschmann glücklich mit der Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher er den Pinsel handhabt. So gelingt es ihm, seine Figuren typisch zu gestalten, selbst wenn er sie nur leicht hinwirft, ohne der Ausführung im Detail Auf-

¹⁾ Die Füsse der Tiere sind meistens bei Naturvölkern und bei prähistorischen Funden schlecht oder garnicht abgebildet, möglicherweise weil sie im Grunde dem Auge nicht sichtbar waren (?). Übrigens ist auf primitiver Stufe auch der Fuss des Menschen nur roh angedeutet. Den Händen wird ursprünglich auch keine besondere Achtung geschenkt.

²⁾ Alle in $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

³⁾ Beide $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

merksamkeit zuzuwenden, und selbst den unbedeutendsten seiner Produkte einen Wert zu verleihen. Taf. I, Fig. 15 (Jochemspruit, weiss und rot), 16 (Witkranspruit, Barkly East, 17*) (Bonny Vale, Neuengland; schwarz) sind sicherlich flüchtig genug skizziert, und doch, wer erkannte nicht sofort den Sebakal, den Pavian und Freund Lampe wieder!

Manchmal bleibt es rätselhaft, was der Künstler durch die bewusste Abweichung vom Realien bezweckt hat, ob er nur einer momentanen Laune nachgab, oder ob er eine tiefere Idee hatte, die in der Ausführung unverständliche Formen annahm, so z. B. wenn er einem grossen Säugetier ein Hinterbein ansetzt, welches eine frappante Ähnlichkeit mit dem eines Frosches (Taf. I Fig. 18,**) (Giengyle, Neuengland; rot) hat¹⁾, oder wenn er einen Vogel mit drei Beinen ausstattet und gleichzeitig mit einem Schnabel, der in drei Spitzen endet (Taf. I Fig. 19,**) Bonny Vale, Neuengland; weiss)²⁾. Als Scherz ist es wohl zu verstehen wenn der Buschmann Tiere umgekehrt, wie sie in der Natur erscheinen, abbildet, d. h. den Körper nach unten, die Beine nach oben, (wofür mehrere Beispiele in Neuengland, Clem Sephton's place); wenigstens ist es mir nie gelungen, ein Anzeichen dafür zu entdecken, dass etwa der Tod des betreffenden Geschöpfes in gleicher Weise, wie es bei einigen primitiven Rassen üblich ist, versinnbildlicht werden sollte.

Ein direkter Irrtum dürfte aber vorliegen bei einem Bilde derselben Grotte Neuenglands, welches eine Antilope vorstellt, die sich die rechte Seite, nach der auch der Kopf gewandt ist, mit dem Vorderfusse der entgegengesetzten Körperhälfte kratzt.

b) *Menschen*. — Ziehen wir ein Facit aus dem im vorigen Abschnitte Gesagten, so müssen wir anerkennen, dass der Buschmann trotz des trockenen Realismus, dem er durchweg in seinen Malereien huldigte, in der Nachbildung der ihn umgebenden Tierwelt Vortreffliches leistete. Nicht auf gleicher Höhe stehen diejenigen seiner Produkte, welche uns den Menschen vorführen, und eingehendes Studium zwingt uns zu der Annahme, dass die Periode, in welcher der Mensch vorzugsweise zum Vorwurf genommen wurde, eine spätere, dekadente war³⁾. Bei den ältesten Korinthern und Etruskern lag die Sache anders; auch bei ihnen tauchten Darstellungen des Menschen erst lange nach solchen aus der Tierwelt auf, aber dieser Umstand kennzeichnete bei ihnen keineswegs einen Verfall der Kunst, während er bei den Buschmännern mit einem solchen verbunden war. Die Begründung für diese letztere Behauptung wird sich dem Leser bei einem Vergleiche der Einzelheiten in der Behandlung tierischer und menschlicher Motive durch den Buschmann von selbst aufdrängen, deshalb sollen hier nur einige wenige, allgemeine Gesichtspunkte hervorgehoben werden.

Zu der Ansicht, dass der Mensch erst später als das Tier ein Sujet für die Malerei der Buschmänner bildete — eine Ansicht, die, wie oben bemerkt, auch Baxt teilt — führt die Beobachtung, dass die Abbildungen vom Menschen und solche vom Tiere an den ein-

¹⁾ Die Froschähnlichkeit will mir durchaus nicht einleuchten, vielmehr ist dies eine anatomisch genaue Wiedergabe des Fusses eines Tieres vom Katzengeschlecht.

²⁾ Leider sagt Dr. Mozziuk nicht, warum diese Figur als Vogel ausgelegt werden darf? Falls es wirklich ein Vogel ist, so glaube ich, dass nicht „drei Schnabelspitzen“ dargestellt sind, sondern ein geöffneter Schnabel, in welchem man die Zunge sieht.

³⁾ Durchaus nicht! wie aus meinem Nachwort zu ersehen. Der Vergleich mit Korinthern, Etruskern etc. ist wie ihn Dr. Mozziuk macht ganz ungerechtfertigt, denn er vergleicht zwei radical verschiedene Kulturstufen.

⁴⁾ Fig. 15 natürl. Gr., 16 $\frac{1}{2}$ n. G., 17 $\frac{1}{2}$ n. G. **) $\frac{1}{2}$ n. G. ***) $\frac{1}{2}$ n. G.

zeilen Fundstätten in eigentümlicher Weise verteilt sind. Es ist zwar richtig, dass wir an vielen, ja an den meisten Stellen, wo wir Fresken antreffen, sowohl Tier als Mensch vertreten finden, allein fast ausnahmslos ist der eine oder der andere Type bei weitem vorherrschend, und dort, wo wir es offenbar mit ganz alten Gemälden zu tun haben, zumal wo mehrere Schichten von Bildresten übereinander vorhanden sind, ist es selten möglich, den Menschen unter den Abbildungen ältesten Datums nachzuweisen. Andererseits sind Tiere spärlicher, wo Darstellungen der Menschen vorwiegen, und die ersteren pflegen alsdann weniger sorgfältig ausgeführt zu sein, eine Erscheinung, die hauptsächlich bei den sich oft wiederholenden Jagdszenen, von denen noch gesprochen werden wird, augenfällig ist. Es ist zu bedauern, dass HOLUS, der in Transvaal unter den von ihm beschriebenen Wandzeichnungen nur wenige den Menschen repräsentierende sah, sich nicht darüber äussert, welcher der vier Kunstepochen, die er glaubt annehmen zu können, der letztere angehört; sein Urteil würde von um so grösserem Wert gewesen sein, als es, da es sich auf die bildhauerische Tätigkeit des Eingeborenen bezogen hätte, gestattet haben würde, zu entscheiden, ob auch in dieser Richtung eine Parallele zwischen der Skulptur und der Malerei der Buschmänner besteht.

Kann in Bezug auf das relativ grössere Alter der Tierskizzen kaum ein Zweifel herrschen, so ist ein solcher hinsichtlich ihrer Superiorität über die Bilder, welche den Menschen zum Thema haben, direkt ausgeschlossen. Unter andern liefert einen Beweis hierfür die Art der Farbenverwendung, die Tatsache, dass Tiere sehr häufig in zwei oder mehr Farben gemalt wurden, die Abbildungen menschlicher Wesen dagegen in der Mehrzahl der Fälle einfarbig gehalten sind. Wichtiger als dieser Moment für das Vorhandensein einer Dekadenz der Kunst, zur Zeit, als der Mensch das Hauptmotiv der Buschmannzeichnungen ausmachte, erscheint ein anderer, die Vernachlässigung der Naturwahrheit und das Auftreten der Tendenz an Stelle der letzteren. In unbedeutendem Maasse, selten und wenig auffällig, obwohl unverkennbar, begegnete uns Tendenzmalerei bereits bei den Tiergestalten, fast regelmässig aber und oft in plumper Weise macht sie sich bei den menschlichen Figuren breit¹⁾. Es ist verständlich, dass der zwerghafte Buschmann in einer Umgebung von Stämmen, deren Angehörige viel grösser und kräftiger waren als er selbst, die eigene Winzigkeit doppelt schwer fühlte und daher einen Körperbau, der von dem seinigen erheblich abstach, als Ideal betrachtete. Diese Empfindung beeinflusste dann natürlich den Künstler im Buschmann und das Resultat waren Produkte, die der Eigenliebe seiner Volksgenossen schmeicheln mochten, aber einen argen Vorstoss gegen gewisse Grundregeln der Kunst bildeten, denen der Zeichner der Tierformen unwillkürlich Rechnung getragen hatte. So vermissen wir denn vor allem an den menschlichen Figuren des Buschmanns das Ebenmass der Glieder — die Proportionen sind sowohl absolut als relativ genommen falsch, d. h. sie geben weder im Ganzen die realen Verhältnisse wieder, noch harmonisieren die einzelnen Körperteile unter sich — die dargestellten Menschen, Männer und Weiber, sind viel zu gross, die unteren, bisweilen auch die oberen Extremitäten zu lang (Taf. I, Fig. 20, Kelvin Grove; Neuengland, blau; 21 *), Mosheshsford, rot); kleine Individuen sind freilich auch hie und da skizziert, aber man kann eicher sein, bei ihnen etwas aufzu-

¹⁾ Was Dr. MUEZIK hier als Naturwahrheit und Tendenz bezeichnet sind nicht zwei verschiedene Sachen, sondern ein und dasselbe. In beiden Fällen suchte der Buschmann das Charakteristische seines Objektes darzustellen; die Mittel des Ausdrucks waren aber verschieden.

²⁾ Fig. 20, ³⁾ 21. ⁴⁾ n. Gr.

finden, was sie als Nichtbuschmänner ausweist, so bei Taf. I Fig. 22 (Riffespruit) der Assegai und bei Taf. I Fig. 23 *) (Stevens Farm, Barkly East; schwarz) der Schild, Waffen, deren sich der südafrikanische Zwerg nicht bediente. Die Fehler der Grössenverhältnisse betreffen nicht nur Arme und Beine; oft ist z. B. der Leib übertrieben lang, bald lächerlich dünn, wie in Taf. I Fig. 24 (Mosheshsford, rot), wo er kaum den Umfang der Wade hat, bald ist der Kopf zu klein Taf. II Fig. 25 Skooma, Kala), 26 (Bonny Vale, Neu England; weiss und rot), der Hals abnorm lang oder gar nicht vorhanden. (Taf. I, Fig. 27, Taf. II Fig. 28 **), Erholders, Xalanga; rot).

Die Anatomie des Details lässt erst recht grobe Nachlässigkeiten erkennen. Die Andeutung der Muskulatur erstreckt sich gewöhnlich nur auf die Unterschenkel, wo sie im Verein mit der gewaltigen Länge der ganzen Beine unfehlbar Geschwindigkeit und Ausdauer zum Ausdruck bringen soll. Dabei läuft ab und zu ein Irrtum mit unter, indem der Muskelbruch am Schienbein statt an der Wade hervortritt. Die Gelenke werden meist nicht anders als durch die Stellung der Arme und Beine sichtbar, die Kniekehle markiert sich nur zuweilen, ganz vereinzelt die Kniescheibe. Ein ausnahmsweise gut gelungenes Ellbogengelenk mit Ober- und Unterarm giebt Taf. II Fig. 28a *** wieder. Seltener Weise sind hier sowohl, wie auch sonst stets nur vier Finger oder weniger gezeichnet; welcher Finger der fehlende ist, lässt sich nicht immer eruieren wie in Fig. 28, bei der der wohl charakterisierte Daumen den Ausschlag giebt. †) Fig. 29 Taf. II †) (Steepside, rot) zeigt den Fuss eines Laufenden; auch hier nur vier Zehen, von denen die eine, umgekehrt wie in dem eben erwähnten Falle, jedenfalls die kleine veranschaulichen soll. Die Ferse der Fig. 29 verdient besondere Beachtung. Gleichfalls ausgezeichnet ist der Zeigefinger der rechten Hand einer den Bogen spannenden Gestalt (Taf. II Fig. 30) ††) Bonny Vale, Neuengland; rot und weiss. Derartige Einzelheiten trifft man jedoch nur ganz selten an, und Fig. 30 wie Fig. 29 dürften geradezu als Unika gelten.

Am stärksten enttäuscht bei der menschlichen Gestalt, wie sie der Buschmann entwirft, unzweifelhaft das Haupt unsere Erwartungen. Der Künstler war der Aufgabe, es naturwahr zu gestalten, nicht gewachsen und machte deshalb in der Regel auf seinen Bildern überhaupt keinen Versuch, einem Kopfe irgendwelche Ähnlichkeit mit dem seines Modells zu geben. Er setzte ein unbestimmtes Etwas an die Stelle des Hauptes und glaubte hinlänglich genug getan zu haben, wenn er die Umrisse soweit nachahmte, dass man aus ihnen ungefähr zu entnehmen vermochte, nach welcher Seite die dargestellte Person blickte. Dann und wann jedoch wagte er sich an die Arbeit, seinen Menschenköpfen Züge zu verleihen, freilich nicht mit allzuviel Glück. Die Figuren Taf. II 31, 32 †††) (Jochemspruit, weiss, schwarz) sind die besten Specimina, welche ich gefunden, und sie sind vielleicht nicht ganz so geringwertig, als es im ersten Moment scheinen möchte; jedenfalls ist die steile Stirn und der starke Prognathismus, welcher der unteren Partie des Buschmannsgesichtes etwas rätselartiges verleiht, ziemlich gut zum Ausdruck gelangt, ebenso, wenn auch nicht ganz genügend das Eingedrücktsein der Nasenwurzel; das ganze Riechorgan ist indes gegenüber den tatsächlichen Dimensionen entschieden zu lang geraten. Im Ganzen

*) Die Hottentotten schneiden den linken kleinen Finger ab, und die Bergdama machen ihnen dies nach. Möglicherweise war dieser Brauch zu irgend einer Zeit den Buschmännern geläufig. — Man lese Globus 1886 p. 254 und A. KRAUSE, Die PARIAVÖLKER, Leipziger Dissertation, 1903 p. 36.

*) Fig. 22, †) 23, †‡ 24 n. G. **) Fig. 24, †‡ 25, †‡ 26, †‡ 27, †‡ 28, †‡ 29 n. G. ***) Fig. 28a, n. G. †) Fig. 29, †‡ n. G. ††) 30, †‡ n. G. †††) 31 & 32, †‡ n. G.

aber hat man, wie erwähnt, nicht oft Gelegenheit, gemalte Buschmannphysiognomien zu ergründen, wird also unter solchen Umständen auf eigentliche Portraits zu stossen kaum erwarten dürfen. Stow allerdings erzählt von solchen doch lässt sich aus seinen Worten — in englischer Sprache — nicht mit Sicherheit folgern, dass er die von ihm gebrauchte Bezeichnung „Portrait“ lediglich auf die Köpfe und nicht auf die ganzen Gestalten bezogen wissen wollte.

Anders als die ägyptischen Malereien lassen die der Buschmänner über das Geschlecht ihrer Figuren niemals im Unklaren, sei es, dass sie die letzteren nackt, sei es dass sie sie Kleider tragend wiedergeben. Die Männer erscheinen meistens unbekleidet und ohne Schmuck, die Frauen dagegen sind häufig in Rock und mit Ringen an Armen und Beinen repräsentiert, doch auch völlig im Naturzustande. Die Zeichnung der männlichen Pubes beschränkt sich gewöhnlich auf den Penis, nur ausnahmsweise ist das Skrotum vorhanden; als sexuelle Abzeichen des Weibes fallen die stets sehr realistisch gehaltenen Brüste auf. Aber selbst abgesehen von diesen Merkmalen würde man nie in Verlegenheit darüber sein, ob man das stärkere oder schwächere Geschlecht vor sich hat, denn der Typus beider ist ein grundverschiedener auf allen Bildern. Fig. 26 (siehe S. 39) stellt augenscheinlich die Idealgestalt des Weibes in der Phantasie des Buschmanns dar; der Wirklichkeit entspricht sie nicht im geringsten. Zunächst ist die Grösse ausserordentlich übertrieben; aus der Zwergin ist eine Riesin gemacht, ein Prozess, der allerdings insofern seine Berechtigung hat, als die Buschfrau im Leben an Längenmaass hinter dem Manne kaum zurückstand, im Bilde also ebenso imposant wie dieser erscheinen durfte. Die Brüste sind ungleich üppiger als in Natura bei der besseren Hälfte des Buschmanns, die Muskeln, resp. Fettpolster an den Extremitäten treten abnorm hervor, während sich die Gelenke trotzdem gut abheben, ja die Knöchel der Füsse geradezu zierliche Conturen haben. Unförmlich ist der Steiss, dessen Muster der Buschmann wahrscheinlich einer Hottentottin entnommen und auch dann noch mit Zusätzen versehen hat. Die Wespentaille erinnert an europäische Moden (verg. Fig. 25, siehe S. 39), die Form des Unterleibes ist nicht entfernt so charakteristisch wie in Fig. 25. Unzweifelhaft ist auf die Darstellung weiblicher Figuren vom Künstler im Allgemeinen eine grössere Sorgfalt verwendet worden als auf die der männlichen (Holus drückt dieselbe Meinung aus), aber auch bei ihnen drängt sich die tadelnswerte Tendenz hervor, die auf die Übertreibung der weiblichen Reize abzielt, wie sie beim Manne die körperliche Tüchtigkeit in's rechte Licht zu setzen, zum Zweck hatte.

Häufiger als bei Tiermotiven stossen wir bei Abbildungen menschlicher Gestalten auf Stirn- oder Rückenansichten (Taf. I Fig. 21 (siehe S. 29), Taf. II Fig. 33 *) (Kelvin Grove, Neuengland; blau), obschon dieselben im Vergleich zu den Profilen immer noch selten genannt werden müssen¹⁾. Der Kopf kann hierbei seitlich gerichtet sein oder mit der Stellung des Rumpfes korrespondieren; blickt er gerade aus nach dem Beschauer, so zeigt er nach meinen Erfahrungen nie auch nur die Spuren eines Versuchs, das Gesicht wiederzugeben. Diese Tatsache ist um so mehr auffallend, als wir, wie erinnerlich, Frontansichten bei Tierköpfen konstatieren konnten, und sie würde einen weiteren Beweis liefern für den Niedergang der Kunst des Buschmanns mit Eintritt des Menschen unter seine Sujets, wenn sie sich auch nach Durchforschung weiteren Materials als unumstösslich herausstellen sollte. Die partiellen Enfacestellungen des Menschen sind unter den Buschmann-

¹⁾ Man vergleiche hierzu mein Nachwort.

^{*)} Fig. 33, 1, 2 n. G.

malereien lange nicht so zahlreich wie unter den Abbildungen der alten Ägypter, bei denen Rumpf und Arme regelmässig von vorn gesehen gezeichnet sind, Kopf und Füsse sich dagegen im Profil präsentiren. Fig. 26 (siehe vorn) ist ein gutes Beispiel: Schultern und Brust bieten unverkennbar eine Frontansicht dar, während der ganze Unterkörper, die Extremitäten und wohl auch der Kopf in seitlicher Haltung gegeben sind. Einfacher liegt die Sache bei Fig. 33 (siehe oben), wo allein die Lokalisierung des Skretums sich mit einer Ansicht von vorn nicht verträgt. Gleichfalls hierher gehört Taf. II Fig. 34*) (Holderness, Neu England; weisse), interessant überdies durch die gesuchte Position der Arme. In einer Beziehung ist bei den Bildern, deren Stoffe aus dem Leben des Menschen entlehnt sind, ein Rückschritt nicht zu verzeichnen in dem Reichtum der Bewegungen der einzelnen Figuren. Die Mannigfaltigkeit der Stellungen kann kaum übertroffen werden; alle denkbaren Situationen sind festgehalten, von der Starre des Todes bis zur höchsten Wildheit der Aktive im Tanze oder auf der Flucht. Besonders gern geschildert ist selbstverständlich der Mann in seinem Element, der Jagd, oder auch auf dem Kriegspfade. Selten begegnen wir Extravaganzen wie der eines auf dem Kopf stehenden Akrobaten (Taf. II Fig. 35**) (Sterkspruit) eine Skizze, die im übrigen keine üble Beobachtung verrät oder der eines Mannes, welcher auf allen Vieren wie ein Affe auf einem dünnen Ast oder Seile entlang kriecht.

Zum grössten Teil sind die Gestalten nackt, jedoch giebt es in der Region der Sandsteinhöhlen zahlreiche Ausnahmen, während HOLZ für die von ihm gefundenen Gravierungen in Transvaal ausdrücklich bemerkt, dass alle menschlichen Figuren daselbst unbekleidet dargestellt waren, ein Moment, das wie einige andere, schon erwähnte, ein relativ grosses Alter seiner Basreliefs wahrscheinlich macht.¹⁾ Die Kleidung benutzt der Buschmann vielfach als Mittel um Angehörige anderer Volksstämme von denen des eigenen zu unterscheiden, und er entwickelt dabei oft genug ein beträchtliches Geschick, ob er nun Eingeborene oder Europäer malt. Die Kaffernfrauen erkennen wir an den eigenartigen Streifen irgend eines Stoffes, den sie auf ihre Röcke zu nähen pflegen, oder an den Perlen, welche in vielen parallelen Reihen ihre Kleidung zieren, die Boeren an ihren Jacken, Stiefeln, am Hute (Taf. II Fig. 36***), Witkranspruit, Barkly East, rot) und ähnlichem. BROWNLEE macht speciell darauf aufmerksam, dass er unter den Feinsmalereien nie die Repräsentation eines Engländers gesehen habe, ich selbst kann dazu nur sagen, dass es schwer halten dürfte, in jedem Falle bei der Differentialdiagnose zwischen Boer und Briten einen Irrtum auszuschliessen. Ausnehmend gut scheint mir Fig. 36 zu sein, welche das Profil eines Weissen wiedergiebt. Die Umrisse sind kräftig, der Kinnbart ist wohl markiert, selbst die Feder am Hut nicht vergessen; im Original ist auch der Körper da, wie es denn der Manier des Buschmanns widerspricht, einen Kopf allein darzustellen. Auch Waffen dienen, wie schon oben bemerkt, oft dazu, die Buschmänner resp. Kaffern als solche zu bezeichnen, freilich darf man nicht übersehen, dass die Buschmänner in vereinzelten Fällen ebenfalls den Jagdspieß gebrauchten, und andererseits auch sonst afrikanische Völker gelegentlich Pfeil und Bogen handhabten (Nach J. M. OUPEN [Cape Monthly Magazine 1874] führten einige Buschmänner keinen Bogen). Im Allgemeinen jedoch ist der letztere nebst Zubehör typisch (Die Buschmänner wurden von den Kaffern „Abatoa“ d. h. Bogenmänner genannt) für den Zwerg und erscheint deshalb auf unzähligen Bildern, aus denen

*) Die Ägypter skulptierten auch nur den nackten Körper und malten die Kleidung dann farbig darüber.

*) Fig. 34, $\frac{1}{4}$ n. G.

**) Fig. 35, n. G.

***) Fig. 36, $\frac{1}{2}$ n. G.

wir ersehen können, wie der Jäger seine Waffen zu tragen und mit ihnen umzugehen gewohnt war. Betreffs der Bogenhaltung, wie sie vorzüglich durch Fig. 30 illustriert wird, muss betont werden, dass sie mit der Behauptung FARRISCH'S, dem Bogen sei vom Schützen beim Gebrauch stets eine horizontale Lage gegeben worden, nicht übereinstimmt, indes trifft man vielleicht das Richtige, wenn man zur Erklärung dieses Widerspruches annimmt, der Künstler sei der grossen Schwierigkeit wegen, einen langen Gegenstand waggericht darzustellen, absichtlich von den wirklichen Verhältnissen abgewichen. Fig. 30 (siehe S. 30), von der bereits in anderem Zusammenhange gesprochen wurde, ist ein Teil einer halb liegenden, halb knienden Gestalt, die leider nur mangelhaft erhalten ist. Der Körper ist rot, der Schmuck weiss, Bogen rot, Sehne und Pfeil weiss gemalt. Srow fand als unterscheidendes Merkmal zweier mit einander kämpfender Stämme auf einem Gemälde am Elands-River lange und kurze Bogen, und ähnliche, scheinbar geringfügige Dinge dürften öfters vom Zeichner zum Zweck der Charakterisierung seiner Gestalten verwendet worden sein. Für die Erkennung von Europäern käme noch in Betracht, dass dieselben bisweilen beritten skizziert werden; da die Buschmänner selbst nie ein Pferd bestiegen, Kaffer und Hottentotten aber die Kunst des Reitens erst später von dem Weissen lernten, so wird das Vorhandensein von Reitern auf den Abbildungen der Eingeborenen von vornherein für die Absicht des Künstlers Europäer zu porträtieren, sprechen; freilich dürften in diesen Fällen noch andere Kennzeichen kaum fehlen. Ein Beispiel für einen Kaffen zu Pferde sah ich in einer Höhle am Rifle-Spruit; wegen des Mangels an Kleidung und wegen eines Assegaus in der Hand des Reiters konnte über die Natur des letzteren kein Zweifel sein.

Ob der Buschmann ein Verständnis für die Karrikatur hatte? Srow und andere glauben darauf eine bejahende Antwort geben zu sollen, allerdings ohne jemals genauer zu sagen weshalb; mein eigenes Material weist einige Bilder auf, die in der That ebenfalls den Gedanken nahe legen dass es sich bei ihnen um Karrikaturen, d. h. um absichtliche Entstellung bestimmter Objekte zur Hervorrufung einer komischen Wirkung handelt. Fig. 55 (siehe S. 18) machte bereits den Eindruck einer Karrikatur, mehr aber noch Taf. II Fig. 37, Skooma, Kala, schwarz, die sich mit einigen ganz ähnlichen zusammen in einer Grotte auf der Farm Skooma vorfindet. Beide Fälle sind aber nicht überzeugend genug, denn man könnte bei ihnen sehr wohl an eine reine Wiedergabe von pathologischen Prozessen denken, die gerade in ihrer Abnormität dem Maler aufgefallen waren. Für eine solche Vermutung liesse sich ausser den roten Flecken die Stellung des Mannes und die Haltung der Arme ins Feld führen; die Person scheint Schmerzen zu haben. Dass der Maler so wenig geschmackvoll war, derartiges zum Gegenstande seiner Kunst zu machen, dürfen wir ihm als Wilden kaum verübeln. Mag diese Auslegung korrekt sein oder nicht, soviel ist sicher, dass sich manche Figuren wie z. B. Taf. II Fig. 38 (Jochemspruit, weiss und rot) nicht gut anders denn als Karrikatur auffassen lassen. Damit ist dann gleichzeitig bewiesen, dass es dem Buschmann nicht an Phantasie gebrach, obgleich er sie lange nicht so häufig, vor allem nicht in der barocken Weise wie der alte Japaner, auf seinen Gemälden zur Anschauung bringt. FARRISCH spricht von der Phantasie des Buschmanns gelegentlich eines Bildes, welches er nicht zu enträtseln vermochte. Die betreffende Figur stellte einen nackten Menschen vor, dessen Lenden mit roten Zickzackstreifen umgeben waren, und in dessen Hand sich ein Ding wie ein zusammengefalteter Regenschirm befand. Nehmen wir auch an, dass FARRISCH eine gut erhaltene Abbildung vor sich hatte, d. h. eine solche, an der nicht Teile, welche ursprünglich eine leichter zerstörbare Farbe

trugen als der Rest, völlig ausgelöscht waren, und dadurch den Gesamteindruck falschten, so ist doch sein Geständnis, dass ihm der Sinn der Zeichnung nicht klar war, noch kein Beweis dafür, dass lediglich ein Phantasieprodukt des Zeichners vorlag. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass dieser Letztere die Schwierigkeiten einer bestimmten Aufgabe nicht zu bewältigen vermochte und im Ringen mit denselben etwas hervorbrachte, was uns heute als phantastisch anmutet, oder, dass zum Verständnis des Bildes die Kenntnis einer der Fabeln Voraussetzung war, die uns unbekannt sind, jedem Buschmann aber im Gedächtnisse haften. Wie schwer mitunter eine scharf skizzierte Gestalt zu deuten ist, mag Fig. 39 Taf. II (Skooma, Kala, schwarz) beweisen, und es ist müßig alle denkbaren Lösungen durchzugehen, die etwa zwischen einer betenden Nonne und einem buckligen Kaffernweib liegen. Wir werden im nächsten Abschnitt noch Gelegenheit nehmen, auf ähnliche Dinge zurückzukommen.

c) *Sachen*. — Im Vergleich zu Tier und Mensch dienten Gegenstände der unbelebten Natur dem Buschmann selten zum Vorwurf für seine Malereien, und so wird es verständlich, dass z. B. FAIRCHILD trotz seiner ausgedehnten Reisen in Südafrika von leblosen Dingen nur Schiffe abgebildet zu sehen bekam, welche, wie er meint, den Zwerge wie lebende Ungetümme erschienen und daher eben von ihnen gemalt wurden¹⁾. Nun, so beschränkt ist die dritte Classe von Motiven, welche der Buschmann künstlerisch verarbeitete, freilich nicht, jedoch auf Reichhaltigkeit kann sie, wie gesagt, ebenso wenig Anspruch machen. Wie sollte sie auch! Dass die Reize einer Landschaft nicht stark genug waren, um einen Wilden zur Nachahmung derselben auf der Felswand zu begeistern, wird ein jeder begreifen, der sich die Mühe genommen, die Gleichgültigkeit, mit der europäische Gebirgsbewohner an den wunderbarsten Scenerien vorübergehen, zu beachten. Und die wenigen Geräte, die der Buschmann bewass, hatten ihrer Form nach nichts Verlockendes an sich, was ihre Darstellung im Hilde hätte besonders begehrenswert machen können.

So sind die Sachen, die wir auf den Fresken der Buschmänner antreffen, schnell hergezählt.

Einen raren Fund repräsentiert Taf. II Fig. 40 (Witkranspruit, Barkley East; rot), eine Kopfbedeckung mit Federschmuck, wie sie manche Kaffern tragen, einen gewöhnlichen dagegen, Taf. III Fig. 65 (Skooma, Kala), die aus Riemen angefertigte Schürze der Eingeborenen. Sonst treffen wir Kleidungsstücke und Schmucksachen, Sattel, Zaum und dergl. nur im natürlichen Zusammenhang mit Mensch und Tier gezeichnet an. Waffen indes wie Pfeil, Bogen, Speer, Keule (Knobkerrie) ab und zu auch als Einzelobjekte. Einen ganzen Hagel von Pfeilen, ähnlich dem auf einer modernen Wetterkarte, sah ich in der erwähnten Höhle auf der Farm Skooma; sämtliche Geschosse waren rot gemalt und mit ihren Spitzen nach links unten gerichtet, ohne dass ein Ziel, dem sie galten, zu erkennen gewesen wäre. Derselben Grotte ist Taf. II, Fig. 41 (Skooma, Kala; rot) entnommen, welche, wie es scheint, ein paar an einem herabhängenden Zweige aufgehängene Gegenstände versinnbildlichen soll; welcher Natur die Letzteren sind, ob es sich um Gefässe, Stücke Fleisch oder noch etwas anderes handelt, lässt sich allerdings bei der Mangelhaftigkeit der Skizze nicht klarstellen²⁾. Umgekehrt sind ausserordentlich deutlich

¹⁾ Das „Bewegungsnetze“ spielt wohl hier eine Rolle.

²⁾ Sollte dem Zeichner dieser Figur nicht die „Goura“, jenes bekannte Musikinstrument der Eingeborenen Süd-Afrika's, nebst dem dazu gehörigen Plectron vorgeschwebt haben? Freilich scheinen hier zwei Kürbisse als Resonanzboden vorgestellt zu sein, während uns bis jetzt derartige Instrumente ausschliesslich

auf Taf. II Fig. 42 (Ettrick, Xalauga; schwarz) zwei von den Eingeborenen viel gebrauchte Werkzeuge, von denen das eine links oben aus einem kreisrunden Stein bestehend, durch dessen centrales Loch ein Stock gesteckt ist, zum Ausgraben von Wurzeln diente, das andere darüber, gleichfalls aus Stein gearbeitet und mit einer Kerbe versehen, den Zweck hatte Pfeilschäfte zu glätten, was die Buschmänner in der Weise taten, dass sie dieselben in der Kerbe hin und herzogen. Zwei weiss gemalte Gegenstände aus einer Nische am Bockspruit geben zu raten (Taf. II Fig. 43); ihre Umrisse haben grosse Ähnlichkeit mit denen eines Ambos, ob sie in der Tat die Nachahmung eines solchen sein sollen, lasse ich dahingestellt *). — Bemerkenswert ist das Kreuz in Fig. 39, (siehe S. 34), welches genau die Form eines Grabkreuzes hat und die Gestalt daneben noch seltsamer erscheinen lässt. — Bäume sind sehr spärlich unter den Bildern der Buschmänner vertreten, sie naturgetreu wiederzugeben überstieg, wie die Betrachtung der Fig. 42 (siehe oben) lehrt, die künstlerischen Fähigkeiten der Höhlenbewohner.

Nur flüchtig referieren, weil meine eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiete gering sind, will ich über die Abbildungen der Buschmänner von Sonne, Mond und Sternen und einer Reihe von Symbolen. Beide Kategorien kommen unter den Felsmalereien in äusserst geringer Zahl vor, sind jedoch unter den Gravierungen ziemlich häufig wahrgenommen worden. Srow lässt sich zu dieser interessanten Tatsache folgendermassen vernehmen: „Überall, wo diese harten Felsen ihre alte, von Gletschern erzeugte Politur und Glätte behalten haben, wirkte ihr eigenartiges Aussehen so stark auf den Sinn der Eingeborenen, dass dieselben solche Wände in den meisten Fällen mit mystischen Emblemen und Symbolen bedeckten. Die Mehrzahl der Letzteren muss sehr alt sein, ihr Aussehen spricht dafür mit Sicherheit.“ Ich kann nicht sagen, dass mir die zitierte Erklärung für die auffallende Lokalisation der betreffenden Abbildungen befriedigend erscheint, bin aber auch nicht im Stande eine bessere zu geben, und stelle es daher dem Leser anheim, sich der Srow'schen Ansicht anzuschliessen oder nicht. Srow führt als Symbole an konzentrische Kreise, je sieben oder fünf, ovale oder kreisförmige Figuren mit Strahlen, Gruppen von Kreuzen, meist drei an der Zahl, Kreise, in welchen Kreuze, dann dreifache Kreuze und Combinationen von drei, fünf oder sieben Punkten; diese Zahlen wiederholen sich so oft (Die Zahl drei herrscht auch in den von OUPEN mitgeteilten Legenden vor), dass der Autor nicht glaubt, sie seien durch ein Spiel des Zufalls stets in derselben Weise zusammengestellt worden. Freilich enthält er sich auch des Versuchs einer Deutung seiner geheimnisvollen Funde und macht nur auf die Verwandtschaft der Buschmannsymbole mit den in anderen Ländern entdeckten aufmerksam. Combinationen von Punkten, wenn auch nicht in bestimmter Zahl, zieren die Wände der Sandsteinhöhlen gleichfalls häufig; ich habe sie rot, gelb oder schwarz gemalt, in mehr oder weniger geraden Linien neben einander beobachtet. Die Punkte sind übrigens eigentlich keine Punkte, sondern entweder kleine Kugeln oder Rechtecke, die als Ganzes betrachtet ungefähr einem Schlangengerippe gleichen, aber weder Anfang noch Ende haben.

Steht man hier schon Rätseln gegenüber, so dürfte bei Taf. II Fig. 44 (Ettrick,

mit nur einem solchen bekannt geworden. Vergl. HENRY HALFOUR: The natural History of the musical bow (Oxford, 1860) p. 30 sq. und vom selben Verfasser: The *goura*, a stringed-wind musical instrument of the Bushman and Hottentots (Journ. Anthropol. Inst. Great Britain and Ireland XXXII p. 117 sq.). — Ferner: BEHRM, ANKERMAY: Die afrikanischen Musikinstrumente (Ethn. Notizblatt, III Heft 1). SCHMELTZ.

*) Hier dürfte es sich um eine Kopfschuppe handeln.

Xalanga; schwarz) auch die allerhöchste Phantasie nicht den Schlüssel zur Lösung liefern. Was, wenn es sich um ein anderes Machwerk handelte, mit Sicherheit als Strassen- und Häuserbild, als Kanalsystem oder sonstige topographische Aufnahme anzusehen wäre, wird unverständlich als die Skizze eines Buschmanns, und doch unterliegt es keinem Zweifel, dass eine solche und nichts anderes vorliegt.

Sieht man von einigen wenigen Mythen und ein Paar Gebeten an die Gestirne ab, so fehlt uns jede Kenntnis von den religiösen Vorstellungen des von der Erde verschwundenen Zwergvolkes, und dieser Mangel gestaltet es so schwierig, den besprochenen Symbolen eine positive Seite abzugewinnen; leider sind auch die Aussichten dafür, dass es selbst bei fortgesetztem Studium gelingen wird, dem Sinn dieser Symbole auf die Spur zu kommen, nicht gerade übermässig gross zu nennen. Analogieschlüsse werden sich auf diesem unsicheren Terrain nicht vermeiden lassen, und die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit derselben wird für die Annahme oder Ablehnung massgebend sein. In der Nähe des Städtchens Rhodes existiert z. B. eine Buschmannzeichnung, die einen in der Luft schwebenden Vogel darstellt, dessen Schnabel durch Linien mit weiter unten befindlichen Tieren und Menschen — einige von diesen liegen lang hingestreckt auf der Erde — verbunden ist. Ein noch heute nicht aufgegebener Kaffernglaube, welcher die Entstehung des Blitzes mit einem Vogel in Zusammenhang bringt, eröffnet vielleicht das Verständnis für die beschriebene sonderbare Abbildung. Nehmen wir an, dass ähnliche Vorstellungen, wie der Kaffer sie hegt, auch vom Buschmann kultiviert wurden, so haben wir eben in unserem Bilde die Veranschaulichung des Blitzstrahls, seiner Herkunft und seiner verderblichen Wirkung auf lebende Wesen zu erblicken (Siehe auch das Bild „Regenmachen“ bei ORPEN (l. c.).

Der Form nach den Tieren oder Menschen, dem Inhalt nach den Symbolen anzugliedern ist eine Klasse von Buschmannmalereien, die in Eigenartigkeit alle übrigen weitaus übertrifft. Sie besteht aus menschlichen Gestalten mit Tierköpfen und erinnert unwillkürlich an die alten ägyptischen Gottheiten Thot, Anubis, Ptah; aber während diese auf allen Abbildungen ein architektonisches Gepräge darbieten, welches eher an steinerne Säulen als an Fleisch und Blut denken lässt, sind die Figuren der Buschmänner von demselben Leben beseelt, welches alle Geschöpfe der Zwerge auszeichnet. Dass wir es bei diesen fremd anmutenden Zwitnergestalten der Buschmänner mit mythologischen Wesen zu tun haben, darf nach den Veröffentlichungen ORPEN's und BLEEK's als unanfechtbar gelten, obwohl die Interpretationen, welche die beiden Autoren von den einzelnen, von ihnen kritisierten Skizzen geben, ungleich ausfallen. ORPEN und BLEEK legten die Bilder, von denen sie vermuteten, dass sie religiöse Überlieferungen und dergleichen illustrierten, Buschmännern vor und erhielten von diesen, wenn auch mit grosser Zurückhaltung verabfolgte Erläuterungen. BLEEK's Gewährsmann, der im Westen der Kolonie lebte, gab Gestalten mit Rehbockshäuptern für Zauberer aus, derjenige ORPEN's dagegen für Männer, welche gestorben wären und jetzt unter dem Wasser lebten, vererbte zu gleicher Zeit mit den Elandantilopen durch erotische Tänze. ORPEN's weitere Ausführungen entschleiern die in diesen Worten enthaltenen Mysterien nur sehr teilweise, sie zeigen aber zur Genüge, dass ein Zusammenhang besteht zwischen den merkwürdigen Vereinigungen von Tier- und Menschenkörpern auf den Bildwerken der südafrikanischen Zwerge und den abergläubischen Ideen der Letzteren. Ich selbst habe Tierfiguren mit Rehbockköpfen nicht gesehen, glaube aber berechtigt zu sein, alles was von diesen gilt, *mutatis*

mutanda, auf diesen ähnliche Abbildungen (Taf. II Fig. 45, Eaglecraig, Neuengland; weiss und rot, und Taf. III Fig. 66, Dorishmore, Kala) zu übertragen. Besonders selten sind die Doppelgestalten in den Sandsteinhöhlen nicht, sie scheinen es aber in anderen Gegenden des Landes zu sein, da ihrer kaum je bei den Reisenden Erwähnung geschieht. Eine Ausnahmestellung nehmen die besprochenen Skizzen unstreitig ein, denn sie erstreben die Wiedergabe von etwas Abstraktem und heben damit die Kunst des Buschmanns auf ein verhältnismässig hohes Niveau¹⁾.

d) *Gruppen*. — Trotzdem die Malereien der Buschmänner an vielen Stellen in grosser Zahl auftreten, bilden sie doch keineswegs oft eigentliche Gruppen, sondern repräsentieren gewöhnlich Tiere, Menschen oder auch Gegenstände ohne einen Zusammenhang der einzelnen Objekte. Ab und zu indes, in einigen Teilen Südafrikas, wie es den Anschein hat, häufiger als in anderen, löst man auf Figuren, die in deutlichen Beziehungen zu einander stehen, also auf eine wirkliche Composition. Der künstlerische Fortschritt, welchen Gruppenbilder den Einzeldarstellungen gegenüber bezeichnen, ist nicht gering zu veranschlagen, allein er wird nahezu aufgehoben durch die Tatsache, dass die Details dieser Gruppen fast regelmässig ausserordentlich mangelhaft ausgeführt sind. Offenbar kam es dem Zeichner in diesen Fällen vorwiegend darauf an, irgend eine Scene, die ihm im Sinne lag, durch den Pinsel festzuhalten, wogegen ihm die Durcharbeitung der verschiedenen Gestalten von nebensächlichem Wert war²⁾.

Tiergruppen sind, wenn wir Herden, welche durch eine Anhäufung von Individuen derselben Gattung mechanisch wiedergegeben zu werden pflegen, ausnehmen, relativ selten und beschränken sich meist auf Muttertier mit Jungen. Taf. II Fig. 46 (Witkranspruit, Barkley East) zeigt das letztere in recht charakteristischer Stellung, während das Alte allerdings wegen seines monströsen Kopfes eine Bestimmung seiner Art nicht zulässt. Ein ganz ähnliches Bild fand ich auf der Farm Bonny Vale, eine Sau mit mehreren Ferkeln, von denen das eine zwischen den Hinterbeinen der Mutter hindurch mit der Schnauze die Zitzen zu fassen versucht. Aber dies ist auch alles, und ich muss meine Enttäuschung darüber gestehen, dass mir nie Skizzen von Tierkämpfen, denen die Buschmänner doch eicher oft als zufällige Zeugen beiwohnten, zu Gesicht gekommen sind.

Die Mannigfaltigkeit der Gruppen wird sehr bedeutend gesteigert durch die Combination von Tier und Mensch. Die Jagd in ihren zahllosen Variationen ist es da in erster Reihe, die den Eingeborenen mit dankbaren Motiven zur Befriedigung seines künstlerischen Dranges versorgt. Aber noch andere Scenen, wie etwa Kaffern Vieh treibend, einen Boer ein Pferd führend und dergl. mehr treffen wir gelegentlich an.

Menschen allein sind hauptsächlich in Kämpfen und Tänzen zu Gruppen vereinigt. In den Kämpfen ist der Buschmann natürlich ausnahmslos siegreich und jagt oft nur zu zweien oder dreien ganze Heere der Feinde in die Flucht. Die Tänze haben im Bilde häufig einen erotischen Anstrich, wie sie ihn auch im Leben besaßen, doch man ginge sicher zu weit, wollte man daraus folgern, dass auf den betreffenden Fresken, wie einige behaupten, die Darstellung der Ceremonien des Phallusdienstes beabsichtigt gewesen sei.

Es liegt in der Natur der Sache, dass man heute innerhalb der von Weissens besiedelten Gebiete Südafrikas nur ganz vereinzelt noch grössere Gruppenbilder in leidlich gut erhaltenem

¹⁾ Es darf nicht vergessen werden, dass der Buschmann auf einer Kulturstufe stand, welche die ganze Umwelt „verlebte“ und auf diese Weise das „Abstracte“ umging, ebenso wie unsere Kinder.

²⁾ Siehe das über „Fragmentbilder“ im Nachwort gesagte.

Zustande vorfindet, und das ist um so beklagenswerter, als uns gerade in den Letzteren das Leben und Treiben des verschollenen Naturvolkes am besten vor Augen tritt. Srow, der vor mehr als dreissig Jahren unendlich viel mehr Gelegenheit hatte, Buschmannzeichnungen zu studieren, führt noch folgende Scenen auf: Eine Maskerade von Weibern, wobei diese Antilopenköpfe (s. o.) und Stacheln vom Stachelschwein tragen; Foltern an Gefangenen; Kaffern, die Buschmänner in den Hinterhalt locken; Buschmänner, welche einem Boer Vieh rauben, während ein Trupp den Rückzug deckt, ein anderer den Boer mit seinen schwarzen Dienern überfällt; Löwen eine Frau angreifend; Elefant einen Buschmann attackierend; Einführung eines jungen Mädchens durch ältere Weiber in einen Kreis von Tänzerinnen; Boerkommando von vierzig Reitern einen Angriff auf Buschmänner machend, u. s. w.

So klar und zuverlässig Srow's Angaben sind, so abenteuerlich ist eine Schilderung, welche ANDERSON von einer Composition, die er an einer Felswand am Limpopo entdeckte, entwirft. Der Kuriosität wegen mag derselben hier ein Platz vergönnt werden. „Die Gravierungen“, sagt ANDERSON, „stellen Pferde dar, auf beiden Seiten mit Bäumen, an denen Früchte hängen, eingefasst; auf einem der Bäume befindet sich eine herabkriechende Schlange, welche eine Frucht oder eine runde Kugel im Munde hat. Dicht daneben ist eine Gestalt, und etwas weiter von dieser eine andere mit Flügeln, beinahe gleich einem Jigwana, nach einem Manne zufliegend, welcher wegläuft. Der linke Fuss dieses Mannes ist einem Pferdefuss ähnlich, während der rechte zwei Spitzen besitzt, es handelt sich also augenscheinlich um Satan!“ Da hätten wir den Sündenfall nach der mosaischen Legende mit allen Einzelheiten; schade, dass der Autor nicht ausplaudert, ob wir in der „Gestalt“ Adam oder Eva zu begrüßen haben. Um gerecht zu sein, darf ich freilich nicht verschweigen, dass ANDERSON selbst des Gemäls nicht für eine Buschmannarbeit hält.

Die Gruppenbilder regen in manchen Fällen den Gedanken an, ob bei ihnen nicht noch etwas anderes in Frage kommt, als die simple Wiedergabe eines bestimmten, realen Vorgangs im Leben der Eingeborenen. Es ist bekannt, dass die Buschmänner über keine Schrift verfügten, wie sie die Ägypter in ihren Hieroglyphen ausgebildet hatten, dass sie sich deshalb aber überhaupt nicht schriftlich untereinander zu verständigen vermochten, ist damit keineswegs erwiesen. Im Gegenteil wäre es durchaus denkbar, dass sich diese merkwürdigen Wilden ihrer Zeichnungen bedienten, um ihren Stammesgenossen Mitteilungen zu machen oder ihren Nachkommen die Kunde von Ereignissen, die sie für wichtig hielten, zu überliefern. Wir haben Beispiele der Art bei einer ganzen Reihe von Urvölkern, und es wäre sehr sonderbar, wenn die Buschmänner mit ihrer ausgesprochenen Beanlage für Malerei nicht denselben Gebrauch von ihrer Mitgift gemacht hätten, wie etwa die Indianer Nordamerikas von ihren Zeichenkünsten.

Eine Probe alter indianischer Bilderschrift, die auf einem Schulterblattknochen eines Büffels, vermutlich von einem Comanchen, angefertigt war, sei hier mitgeteilt. (Fig. 47). Die Erklärung der Inschrift lautet: „Zwischen Spaniern und Indianern herrscht Feindschaft, die Ursache ist die Büffeljagd, die jeder für sich beansprucht. Der Eingeborene verfolgt den Einwanderer zu Pferde auf verschiedenen Pfaden (der Schnörkel), bis er ihm die Lanze in die Brust stossen kann“ (GARRICK MALLERY p. 206). Man sieht, dass man mit wenigen Figuren, viel zu sagen vermag, und es dürfte für die Rothaut, die an eine solche Ausdrucksweise gewöhnt war, nicht schwerer gewesen sein, die Bilderschrift zu lesen als für uns die alphabetische.

Fig. 42 ist in mancher Hinsicht der obigen Indianerzeichnung nicht unähnlich und besagt vielleicht viel mehr, als es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen möchte, es würde jedoch zu weit führen, sich hier in Spekulationen über den eventuellen Sinn der Skizze einzulassen. Was die Details der Fig. 42 (siehe S. 35) anlangt, so sind diese nicht einmal über jeden Zweifel hinsichtlich dessen, was sie vorstellen sollen, erhaben. Die Frauengestalt links hält wohl einen Feuerbrand in den Händen und ist im Begriff, ihn auf die drei Steine am Boden vor ihr zu legen, wie es bei den Eingeborenen Sitte ist, um Wasser zu kochen oder Fleisch zu rösten. Nicht recht ersichtlich ist dagegen weshalb die Länge der Arme bei den beiden männlichen Figuren so stark übertrieben ist. Möglich wäre, dass ein Zusammenhang der Letzteren mit der weiblichen Person ausgedrückt werden soll. Auch die Bedeutung der fünf, den erwähnten Steinen gleichenden Gegenstände ist unklar. Besondere Beachtung an der Gruppe verdienen die kleinen Kinder; man findet sie äusserst selten allein abgebildet, bisweilen aber mit ihren Müttern, wie denn überhaupt Paare in den verschiedensten, zum Teil selbst gewagten Situationen — ich denke an einen Mann auf den Schultern eines anderen in einer Höhle am Bockspruit — unter den Buschmannmalereien keine Rarität bilden. An derselben Stelle — und zwar nur dort — sah ich eine Abbildung illustrierend *μυτρα in γαστήρι*.

Unangenehm in die Augen fallend in Fig. 42 ist die schlechte Ausführung der Details, besonders die Gleichgültigkeit, mit der die anatomischen Verhältnisse der männlichen Gestalt behandelt sind, während hingegen der Reichtum der Bewegungen bei allen Personen, selbst bei den Kindern, dem Bilde einen eigentümlichen Reiz verleiht.

VII. SCHLUSS.

Die Zahl der Reproduktionen von Buschmannzeichnungen, welche dieser Arbeit beigefügt werden können, ist naturgemäss eine beschränkte und reicht kaum hin, um einen Begriff von den Leistungen der ausgestorbenen Rasse auf dem Gebiete der Malerei zu geben; trotzdem dürfen die gegebenen Proben, bei deren Auswahl lediglich das Charakteristische, nicht aber die Güte der betreffenden Darstellung das Massgebende war, ohne Weiteres die grossen Unterschiede erkennen lassen, welche mit Bezug auf die Qualität der einzelnen Bilder bestehen. Wie gewaltig ist der Abstand von Figuren wie 48 (Stevens Farm, rot), 49 (Glengyle, Neuengland, schwarz), 50 (Bockspruit, weiss) einerseits und Fig. 5 (siehe S. 25) andererseits! Dort Kritzeleien, die in der Tat den Erstlingsversuchen unserer Schulbuben auf der Schiefertafel frappant ähneln, nebenbei bemerkt aber recht selten sind; hier ein Bild, welches durch die ihm innewohnende Grazie sofort ein nicht zu unterschätzendes Talent des Zeichners verrät.

Die Gründe für die grosse Verschiedenheit des Wertes der Buschmannfresken liegen auf der Hand. Wie wir gesehen, fällt die Entstehung der noch heute vorhandenen Malereien in eine Zeit, welche höchst wahrscheinlich eine Epoche von weit über hundert Jahren umfasst, und es ist demnach von vornherein einleuchtend, dass die Kunstleistungen entsprechend der Länge des Zeitraums mehr oder minder stark variiert haben. Weiterhin ist die persönliche Begabung der einzelnen Buschmänner, der grössere oder geringere Kunstsinne sowohl wie die ungleichmässig ausgebildete technische Fähigkeit für den betreffenden Punkt in Anschlag zu bringen, und schliesslich wird das Zustandekommen einer Figur wie 48 (siehe oben) seine Erklärung einfach darin finden, dass man annimmt, sie sei

das Erzeugnis eines Kindes, dessen angeborenes Talent schon frühzeitig nach Betätigung verlangt. Wird es auch nicht in jedem Falle gelingen festzustellen, ob die verschiedene Beschaffenheit zweier Bildwerke auf den Wechsel der Kunstepochen oder auf die Individualität der Urheber zurückgeführt werden muss, so wird sie doch gewöhnlich bei Berücksichtigung aller begleitenden Umstände einen Anhalt bieten, welcher mit einiger Bestimmtheit eine Entscheidung in diesem oder jenem Sinne erlaubt.

Dass der Grundtypus der Buschmannmalereien in ganz Südafrika durchaus derselbe ist, wurde bereits betont; um dem Leser einen Vergleich zu gestatten, seien zwei Abbildungen (Taf. II Fig. 51, Montous Valley, Piketberg aus THEAL, History of South Africa, & 52, Mashonaland, aus BENT: The ruined cities of Mashonaland) hier kopiert, welche aus dem Westen der Kolonie resp. aus Maschonaland stammen, während alle übrigen dem Osten des Kaplands entnommen sind.

Es bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung, dass die Felsmalereien als sprechende Überbleibsel eines der Geschichte angehörigen Volkes an sich einen ausserordentlich hohen ethnographischen Wert haben, allein damit ist ihre Bedeutung nicht erschöpft. Eine systematische Registrierung aller in Südafrika aufgefundenen Zeichnungen würde auf manche Dinge, welche zur Zeit noch in Dunkel gehüllt sind, und mit den Bildern bisweilen kaum in Zusammenhang zu stehen scheinen, Licht werfen, so unter anderem auf die Tiergeographie des Landes. Um nur ein Beispiel zu geben, nenne ich den Strauss. Es ist eine auffallende Erscheinung, dass die Abbildungen dieses Tiers in einem Kreise wie Barkley East, dessen Klima, wie Züchtungsversuche längst überzeugend dargetan, für den Vogel bei weitem zu kalt ist, gleichwohl nicht vermisst werden. Was ist die Ursache hierfür? Lassen wir die durch manche Gelehrte verfochtene Annahme eines Wechsels der klimatischen Bedingungen am Kap innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte bei Seite, so sind zwei Möglichkeiten in Erwägung zu ziehen. Entweder stattete der Strauss im Sommer, aus dem tiefer gelegenen Distrikte kommend, ab und zu Barkley East einen Besuch ab, was seinen Lebensgewohnheiten, soweit wir wissen, nicht gerade widersprochen hätte, oder er war den Buschmännern, die ja zum Teil beträchtliche Strecken zu wandern gewohnt waren, aus andern Gegenden bekannt genug, um von ihnen nach dem Gedächtnis gezeichnet zu werden. Es scheint nun, dass die Darstellungen des Strausses schon in dem Barkley angrenzenden Distrikte jenseits der Drachenberge, weit zahlreicher und ausserdem besser ausgeführt sind als in Barkley selbst — ein Umstand der die zweite Anschauung ganz erheblich stützen würde —, indes ist das vorhandene Material eben zu dürftig, um auf dasselbe hin die Frage für spruchreif anzusehen.

Unendlich mehr noch würde sich das Interesse der Anthropologen an den Buschmannmalereien steigern, wenn es glückte, an der Hand der Letzteren die Verwandtschaft zwischen Buschmännern und anderen Zwergvölkern über jeden Zweifel zu erheben. Die Aussicht dazu ist keineswegs chimärisch. Vermutet, ja bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich gemacht, ist die Zusammengehörigkeit der Pygmäen in den verschiedensten Gegenden des schwarzen Weltteils seit mehr als zwanzig Jahren, leider aber sind unsere Kenntnisse von den Zwergen im Centrum und im Norden des Continents noch so lückenhaft, dass man über die Wahrscheinlichkeit der Existenz enger Beziehungen unter den Letzteren bisher nicht hat hinauskommen können. Besonders scheinen es die von SCHWEINFURTH entdeckten Akkas zu sein, welche eine grosse Ähnlichkeit mit den Buschmännern zur Schau tragen, den Akka stehen die an den Ufern des Aruwimi lebenden Wamhutti

STANLEYS nahe, und diesen wieder die im Hinterland von Kamerun gefundenen Zwerge. Die Beschreibungen, welche Missionar GILLESPIE in der „Missionary Review of the World“ von ihnen entwirft, ebenso wie die des Dr. KRAFF von den Pygmäen im Süden Abyssiniens passen in der Tat in vielen Zügen auf die Buschmänner des Kaplandes (Siehe auch A. B. LLOYD: In Dwarfland and Cannibal Country). So sind die Angehörigen der erwähnten Stämme von ausgesprochen zwerghafter Statur, haben eine dunkel gelbbraune Hautfarbe, sind bei jeder Civilisation, leben fast ausschliesslich von der Jagd und benutzen Bogen und vergiftete Pfeile.

Bisher ist nicht bekannt geworden, dass man in Centralafrika irgend welche Abbildungen entleckt hätte, welche die Erinnerung an jene der Buschmänner wach gerufen hätten. Das kann jedoch absolut nicht Wunder nehmen; die Landstriche, in denen die Akka, Wambutti u. s. w. zu Hause sind, sind noch so gut wie unerforscht, und man darf daher nicht erwarten von Funden zu hören, die bisher sogar in dem als bereits civilisiert geltenden Rhodesia nur ganz vereinzelt erst gemacht worden sind. Es wird vor der Hand nichts übrig bleiben, als die Frage eines Zusammenhangs aller Zwerge Afrika's als ungelöst zu betrachten und sich zu gedulden, bis genauere Berichte aus den betreffenden Territorien vorliegen werden. Die Spanne Landes, welche sich zwischen Manika, der nördlichsten Fundstelle von Buschmannmalereien, und die Wohnsitze der „Dogos“ KRAFF's zieht, ist verhältnismässig schmal, und so dürfte in wenigen Jahren vielleicht schon die Brücke geschlagen sein, welche Nord und Süd verbindet. Ob Felszeichnungen zu dem Bau beitragen, ob sie wesentliche Pfeiler für denselben oder nur nebensächliches Beiwerk abgeben werden, das vorauszusagen ist selbstverständlich nicht möglich.

Gelingt es tatsächlich gemeinsame Bande des Blutes bei Buschmännern, Dogos und Akkas nachzuweisen und ausserdem bei den Letzteren Bildwerke aufzufinden, welche denen der historischen Zwerge südlich vom Zambesi ähneln, dann ist es an der Zeit, bei den übrigen Pygmäen, den Weddahs Ceylons oder der zwerghaften Rasse der neolithischen Periode, von der bei Schaffhausen Reste gefunden sind, nach Zeichen von Talent für bildende Künste zu spüren. Die Entdeckungen von Périgord deren bereits oben Erwähnung getan wurde, lassen selbst einen Erfolg in dieser Richtung nicht als ausgeschlossen erscheinen.

NACHWORT

VON

Dr. S. LEVINSTEIN.

Die vorausgegangenen Ausführungen des Dr. MOSZKOWSKI sind so umfassend, dass ein Nachwort weniger eine Ergänzung als ein Bindeglied mit der allgemeinen Geschichte der Menschheit sein kann.

Wenn auch in einigen Fällen ein Maximalalter für diese Zeichnungen festgesetzt werden kann, so wird dies in vielen Fällen dadurch erschwert, dass die Buschmänner bisher nicht sesshaft geworden sind. Erst wenn man genauere Angaben über die afrikanischen Völker-
I. A. t. E. XVIII.

wanderungen haben wird, kann man ihr Alter begrenzen, und es scheint mir, dass man ein weit höheres Alter erreichen wird, als bisher angenommen. Die Buschmänner sind in Süd-Afrika nicht autochthon und wird es sich darum handeln wie lange sie dort waren. Andererseits darf man annehmen, dass sie, ehe sie nach Süd-Afrika gelangten, auf noch tieferer Kulturstufe standen, und somit vorher keinerlei Malereien anfertigten. Somit ist es möglich, dass sie mit den Pygmäen Central-Afrikas zusammenhängen, dass letztere jedoch auch nach der Trennung keine Zeichnungen fertigten.

Was die Motive der Malereien anbelangt, so sind es dieselben wie bei andern Völkern. Mit Vorliebe Tiere, auf einer höheren Stufe Menschen, und äusserst selten Pflanzen und leblose Dinge. Merkwürdigerweise zeichnen unsere Kinder zuerst den Menschen und dann das Tier. Dass lebende Wesen bevorzugt werden, liegt daran, dass sie sich bewegen. Psychologisch spielt das Bewegungsmotiv eine grosse Rolle. Aus ihm entsteht der Rhythmus. Der Zeichner will zuerst darstellen was er von dem Tiere oder Menschen weiss. Stilisierung, Ornamentik gehören einer höheren Stufe an und dem Rhythmus entspricht das Reihenschema. Daher kommt es auch, dass das Tier zuerst im Profil gezeichnet wird, denn nur im Profil sieht man seine Ausdehnung, nur so sieht der Jäger den fleischigen Teil, der ihn am meisten interessiert. Der Mensch wird aber meist zuerst in der Vorderansicht gezeichnet, da sein Gesicht das Hauptinteresse bildet. In dieser frühen Periode kommt es dem Darsteller eben darauf an das Charakteristische seines Motives wiederzugeben. Dies kann aber erst dann geschehen, wenn der Maler einen Umriss zeichnen kann und dem Umrisszeichnen geht die Periode des „Kritzels“ voraus¹⁾. Da nun die Buschmänner, wie wir gleich sehen werden, bereits weiter fortgeschritten sind als zum blossen Umriss, muss man annehmen, dass sie sich viele Jahrhunderte lang mit Malereien abgegeben haben, denn es ist undenkbar, dass sie die Anfangsperioden übersprungen haben sollten. Wir finden diese bei allen andern Naturvölkern wieder, ebenso bei unseren Kindern, und ist dies ein Punkt der die Bestimmung des Alters der Malereien sehr erschwert. Ebenso wie unsere Kinder malte der Buschmann ein Gedächtnisbild und kommt es wohl daher, dass er die Füsse und Hufe seiner Wesen so arg vernachlässigt. Letztere waren im Grase und Gestrüpp verhält als er das Tier in natura sah, welches er weidend darstellte und darum fehlen sie. Dasselbe gilt als Erklärung für prähistorische Knochenritzungen.

Wenn Dr. MoszNIK behauptet die Zeichnungen der Menschen gehören einer Dekadenperiode an, so kann ich ihm nicht beistimmen. Gerade diejenigen Zeichnungen welche er als Beispiele anführt, bedeuten einen grossen Fortschritt, nämlich den Übergang zum Profil. Unsere Kinder zeichnen bereits wohl charakterisierte Tiere im Profil während der Mensch noch in ungelenker Vorderansicht steht. Der Übergang zum Profil ist ein allmählicher. Der Rumpf bleibt lange in der Vorderansicht, während die Füsse und der Kopf bald seitlich gestellt werden. Es war auf dieser Stufe, dass die Ägypter zur Stilisierung gelangten. Umgekehrt beginnt die Darstellung des Tieres en face damit, dass der Kopf en face dargestellt wird (Siehe Taf. III, Fig. 61). Desgleichen machen die Buschmänner keine Ausnahme, wenn sie keinen Untergrund malen. Der Anfang des Untergrundes ist der Hintergrund und dieser ist ein Teil der Perspective. Bis zu dieser sind nun die Buschmänner nicht gelangt und zwar deshalb nicht, weil ihre Bilder noch unzusammenhängende Einzelfiguren sind. Licht und Schatten folgen der Perspective in gleichem Schritt und fehlen deshalb

¹⁾ Siehe: LEVINSTEIN, Kinderzeichnungen (Leipzig 1903) p. 6.

ebenso wie erstere. Wichtig ist es, dass der Buschmann nicht nur den Umriss zeichnete, sondern auch den ersten Anstoss zur Solidität machte, indem er die Umrissflächen colorierte. Die Farben waren leicht erhältlich und behandelt Dr. Moszick dieselben ziemlich ausführlich. Schade, dass kein „blau“ untersucht wurde. Soweit ich mich entsinne kannten keine Naturvölker blau, ehe es die Europäer oder asiatischen Kulturvölker importierten. Ebenso ist das von Dr. Moszick erwähnte „grün“ sehr fraglich. Ich glaube, dass man Zeichnungen in denen blau oder grün vorkommen etwas skeptisch gegenüber stehen muss. Es ist wohl möglich, dass die skulptierten Bilder einst auch coloriert waren. Die Ägypter skulptierten auch den Menschen und malten die Kleidung darüber und unsere Kinder malen auch zuerst den nackten Mann und zeichnen dann die Kleidung, so dass oft der Umriss des Körpers quasi durch die Kleidung hindurch gesehen wird. Was endlich Tierfiguren mit Menschenköpfen anbelangt so steht man wohl Darstellungen mystischer Art gegenüber.

Dass der Buschmann gerade auf Felsen malte ist natürlich. Der Stein war wie für ihn geschaffen, da seine Geräte sich zum Bemalen nicht eigneten, und das Bemalen der Felswände ist über die ganze Erde verbreitet. Die Hauptsache war, der Buschmann wollte erzählen, und die primitivste erzählende Darstellung ist die Malerei, sie ist der Anfang der Schrift. Möglich, dass er gelegentlich seinen Wohnsitz durch seine Malerei schmücken wollte, aber sein Hauptmotiv war ein mitteilendes. Ware Dekoration seiner Höhle der leitende Beweggrund, so wäre er bald zur Stilisierung gelangt, ebenso wie die Schingü-Völker oder die Südsee-Insulaner, oder die Menschen der neolithischen Zeit. Dekoration geht mit Sesshaftigkeit Hand in Hand und der Buschmann war nie sesshaft. Unsere Kinder malen auch aus Freude, weil das Gemalte schön aussieht, aber der Hauptgrund ihrer zeichnerischen Betätigung ist in Bildern zu erzählen, was sie wissen. Aus diesem Grunde würde es leicht zu Irrtümern führen, wenn man die Buschmänner als „Künstler“ bezeichnen wollte. Denn der ästhetische Genuss den der Buschmann von seinen Malereien hatte, war ganz anderer Natur als der Genuss den ein Künstler in unserem Sinne des Wortes an seinen Schöpfungen empfindet.

Wenn Best (siehe S. 10 & 11) als älteste Zeichnungen von „rohen und jetzt undeutlichen Darstellungen von unbekannten Formen der Tierwelt“ spricht, so hatte er wahrscheinlich sehr alte Malereien im Auge, deren Zeichner noch keinen charakteristischen Umriss herstellen konnten. Deshalb aber von „unbekannten Formen der Tierwelt“ zu sprechen, ist entschieden falsch. Die zweite Periode nach der Best'schen Einteilung darf man hinnehmen, die dritte dagegen ist keine Zeit der Dekadenz, sondern das Gegenteil wie bereits ausgeführt.

Die frühesten bildlichen Darstellungen sind stets fragmentarisch. Erst allmählich werden Einzelfiguren zu Szenen vereinigt und nun entwickelt sich die Darstellung eines Ereignisses in einer Reihe von Bildern. Diese Periode ist diejenige der wahrhaft künstlerischen Entwicklung aus welcher das Stimmungsbild hervorgeht. Perspektive und Farbe entwickeln sich auch erst während der Periode der Erzählungsbilder. Zuerst wird der Umriss einfach ausgefüllt um ihm das Aussehen des „Soliden“ zu geben. Welche Farbe verwendet wird bleibt sich auf dieser Stufe ganz gleich, sie ist idealistisch — doch werden leuchtende Farben vorgezogen. — Auf der nächsten Stufe erhalten die einzelnen Flächen die Farbe die sie in natura haben, gleich ob Entfernung oder was sonst dieselbe anders erscheinen lässt. So wird z. B. ein Baum stets grün sein. Es ist dies die realistische Stufe. Die dritte und höchste Stufe ist die des Naturalismus. Und während zuerst der Umriss von hauptsächlichster Bedeutung war, wird es nach und nach die Farbe.

Die Malereien der Buschmänner sind teilweise noch idealistisch, teilweise bereits realistisch und sind trotz ihrer Mannigfaltigkeit doch noch typisch conventionell. Wären die Buschmänner geographisch isoliert gewesen und so sesshaft geworden, so wären sie vermutlich schon zum Symbolismus und zur Ornamentik übergegangen.

Wenn wir die Malereien dieses Volkes vergleichen wollen, so müssen wir Völker auf gleicher Stufe zum Vergleich heranziehen, oder die correspondierende Periode eines Naturvolkes. Desgleichen dürfen wir die Malereien des prähistorischen Menschen in Betracht ziehen und die Zeichnungen unserer Kinder im entsprechenden Alter.

Keinesfalls aber dürfen diese Malereien mit den höchsten Produkten Ägyptens und Japans verglichen werden wie es Dr. MOSZKIZ tut.

Und hier kommen wir zu dem wichtigsten Gesichtspunkt. Die Frage des Zusammenhanges aller Pygmäen ist an sich schon bedeutend; wenn wir aber genügend Material aller Pygmäen haben um dieselben in eine Stufe der Entwicklungsgeschichte einreihen zu können, so haben wir einen Faktor von ungeahnter Bedeutung für die „allgemeine Entwicklungsgeschichte der Menschheit“. Und eben deshalb tut es Not, dass Reisende und solche die sich unter Naturvölkern bewegen nicht nur die Malereien derselben sammeln, sondern sie direkt veranlassen Zeichnungen herzustellen, wie dies v. d. STEINEN und HADDON getan haben.

Die Ankunft des Europäers bedeutet nicht für den Eingeborenen Fortschritt, sondern in erster Linie Hemmung und Dekadenz seiner heimischen Kulturentwicklung, und die Zeit ist nicht fern, wenn unsere Männer der Wissenschaft es bedauern werden, dass ihre Vorläufer die Museen zwar mit Bergen von Waffen und Geräten füllten, aber die geistige Kultur derjenigen ihrer Mitmenschen, die sie verachtungsvoll „Wilde“ nannten, unterschätzten und aussterben liessen.

ETHNOGRAPHICA UIT DE MINAHASSA

DOOR

J. ALB. T. SCHWARZ,^{*)}

Oud-Hulpprediker van Sonder (Minahassa).

(Met plaat IV—VI en afbeeldingen in den tekst).

De ethnografische mededeelingen, die ik hier aanbied, hebben alle betrekking op den volksstam der Tontembéan (vulgo: Tompakéwa), onder wie ik meer dan veertig jaar als Zending en Hulpprediker heb gearbeid.

Zij zijn:

1. Eene beschrijving van den *Watu Pinuwetengan* of „Steen waar de Verdeeling heeft plaats gehad“.

^{*)} De mededeelingen omtrent de Toradja's (Midden-Celebes) zijn afkomstig van Dr. N. ADRIANI, afgevaardigde van het Nederl. Bijbelgenootschap, aldaar.

- II. Eene verklaring van zes fotografieën, op welke Oud-Minahassische kleederdrachten zijn afgebeeld.
 III. Het vervaardigen van *soa'u* en *lunut*-weefsel.
 IV. Eene beschrijving van vijf exemplaren van den Oud-Minahassischen priesterstaf (*sineka'dan*).

De Inlandsche benamingen zijn alle Tontemboansch (Tl.) tenzij door bijvoeging van Tb. het Tombulu'sch, van Ts. het Tonsea'sch, van Td. het Tondano'sch is aangegeven als de taal waaruit zij genomen zijn.

I. De *Watu Pinu'etengan*, of „STEEN WAAR DE VERDEELING HEEFT PLAATS GEHAD.”

In het Tijdschr. Bat. Gen. Dl. XL, bl. 188—190 heeft Dr. J. G. F. RIEDEL eenige mededeelingen gedaan omtrent den grooten, met figuren beteekenden steen dien hij: *Watu rirum'tran* of *Empung* of de steenen zetel der „*Empungs*” noemt. Deze naam, waarvan de nauwkeurige vertaling luidt „steen op welke de Goden gewoon zijn te zitten”, is Tombulu'sch; de steen ligt ongeveer anderhalven paal ten Z. van het dorp Kanonang op de helling van den *Tondirukan*¹⁾, die het N.O.-lijke gedeelte van het Sopotan-gebergte uitmaakt. Hij ligt dus in het taalgebied van het Tontemboansch, in welke taal de steen nooit anders heet dan *Watu Pinu'etengan*, woordelijk: „Steen waar verdeeld is” of: „waar de verdeling heeft plaats gehad”. Hiermede wordt bedoeld, dat bij dien steen de vergadering heeft plaats gehad, in welke is beslist hoe de Minahassa zou worden verdeeld tusschen de verschillende volkstammen welke haar thans bewonen. Later heeft men wel beweerd (en Riedel heeft dit overgenomen), dat daar de taal der oude Minahassers in verschillende talen is verdeeld geworden en dat aldus de scheiding in volkstammen heeft plaats gehad, aan elk van welke dan zijn gebied werd aangewezen, en daarom heeft men dan ook den naam van den steen wel aangevuld tot: *Watu pinu'etengan i nuen'* of in het Tombulu'sch: *Watu pinahu'etengan a nuen'*²⁾ „de plaats waar de taal is verdeeld”, doch dit is eene latere overlevering.

Het verhaal, dat met den steen is verbonden, is het volgende:³⁾

De Voorvaderen hielden eens met elkaar eene vergadering om het land te verdeelen

¹⁾ *Tondirukan*; te Tomposo' verklaren velen dezen naam met „waar gaarne of dikwijls gedonderd wordt”; hij is gevormd met het voorvoegsel *to*, gevolgd door een naam (zie Tijdschr. Bat. Gen. Dl. XLVI, bl. 109) en het achtervoegsel *-an*, van een stam *ruruk* die thans niet meer bestaat, maar wellicht nog over is in den vorm *ruru* „eene zeer groote menigte, van menschen of dieren”, *maruru* „bij eene groote menigte tegelijk bijv. iets doen, eigens komen”. In dit juist, dan beteekent deze naam „plaats waar telkens eene groote menigte voorvaderen bijeenkomen”, of „waar de voorvaderen gaarne bij groote menigte samenkwamen”. De eerstgenoemde verklaring brengt het woord in verband met een stam die „donderen” beteekent; thans is voor „donder” het woord *erat* in gebruik; hiervan moet dan oudtijds een nevenvorm *ruruk* hebben bestaan, vgl. Nang. *dela*, Bent. *rusak*, Tag. *kulog* „donder”. Volgens die verklaring zou die naam aan den berg zijn gegeven, omdat als de voorvaderen daar samenkwamen, er te luidner oer werd gedonderd; volgens anderen: omdat zij daar in zoo groote menigte kwamen, dat door het geluid hunner voetstappen het in den omtrek van dien berg als 't ware donderde, of ook: omdat het in hunne vergadering als 't ware donderde van het gedruisch der stemmen der zoo groote menigte.

²⁾ *W'eteng* is „verdeelen”, het suffix *-an* duidt aan de plaats waar, het infix *-in-* het perfectum en het voorvoegsel *pi-* is in de nominale afleidingsvormen van werkwoordstammen die eene verdeling of scheiding beteekenen gebruikelijk. De vorm *pinu'etengan*, dien men hier en daar gedrukt vindt, is uit den Tombocoe'schen vorm ontstaan.

³⁾ Tekst en vertaling met aantekeningen van dit verhaal zullen worden uitgegeven in de verzameling Tontemboansche Teksten, die ik thans met Dr. N. ADRIANI aan het bewerken ben.

en elken stam zijne woonplaats naar te wijzen. Aan den voet van den berg Tonderoekan, aan de Noordzijde, kwamen zij bijeen. Op de Noordelijke helling van den Tonderoekan ging de god Kopero 9) zitten, hij bevond zich dus ten Zuiden der vergadering en zag van uit de hoogte op de vergaderde golen (voorvaders) neder. Voortdurend lette hij op hetgeen er beslist werd. God Muntu-untu 9), met een staf in de hand, was gezeten aan den voet, ook ten N. van den Tonderoekan, dicht bij den grooten steen en op eenige steenen daar omheen zaten de hoofden der stammen. Bij elke beslissing van hetgeen werd besproken door de hoofden, gaf Muntu-untu met zijn staf een schrap op den steen. Maar als de beslissing niet naar den zin van Kopero was, gaf deze dat te kennen en liet Muntu-untu het teeken, dat hij na die afgekeurde beslissing had gemaakt, overdoen, na het besluit naar zijn inzicht te hebben gewijzigd. Deze teekenen zijn thans nog op den steen te zien 9).

Nadat de veriteeling was afgelepen, wilden de Voorvaders nog een mensch slachten, ter bevestiging van den vrede onder de stammen ouderling, die nu zouden uiteengaan 7). Tot slachtoffer koos men Porong-takoi 9), den zoon van Tombarian 9), een oude vrouw van Tumara'tas 10). Zijne bejaarde moeder wilde haren zoon wel voor dit offer afstaan, indien men slechts bekooft de beoenderen van het slachtoffer voor haar over te laten. De

9) Kopero, "verbieder, verbodenaar", van *pero*, "verbieden, verbinden" met het voorvoegsel *ko-*, "welk betoekent liefhebber van, gaarne doende wat 't grondwoord aanduidt."

9) Muntu-untu betekent "de Allerhoogste, die geheel boven op den top woont, de hoogst gezetene". De stam is *untu*, bijvoem van Tombeloes' sch *untu*, "bergtop". De tegenhanger van Muntu-untu is *Mejo* (voor *Mio-is*), "die geheel beneden (in) woont".

9) Zij zijn dus nimmer als "inscriptien" beschouwd, zooals KIEDEL ze op bl. 189 van zijn boren aangehaald spijet noemt. Dit is trouwens niet de eerste keer dat aan de Oude Minnassers een "Alloereth Teekenschrift" is opgedrongen. Men zie bijv. Meded. Ned. Zend.-Gen. Dl. VI, bl. 407 en Dl. VII, bl. 98. Ook de Toradja's van Midden-Celebes hebben de gewoonte om, bij een bespreking, als eenig punt te afgehandeld, een houtje, stukje blad of bamboe, arihvriucht of wat ook, als nummerteeken of gedachtensteek (kine) voor zich op den vloer te leggen. De legende ziet in de teekeningen op dezen steen zulke *kine's*, hoewel ten onrechte. Wellicht is het Tontembonische woord *kine*, hij zegt, zeltje, zeed'ic" hetwelk men teekenen berbaat als men iemands woorden aanhaalt, identisch met genoemde *kine*, omdat men met *kine* een teeken geeft aan hetgeen een ander heeft gezegd, bijv. *midjape*, *kine*, a *midjo kama*, "gaf gijlieden naar door naar het Oosten, zegt hij", *sepi*, *kine*, *in ipalen in aro*?" "hoe weetst dat uitgedrokt, vraagt hij". Het *Bato's kine* maakt door zijn vorm den indruk van een aanwijzend voorspannend van den eersten persoon. Het staat dan tot het Tombeloes *kama*, "daar, daar is het", zooals bijv. *Jav. ibi tot iku*, "het *Sadische* int tot Mal. *itu*". Ook bij de Minnassers bestond de gewoonte met een streep of kruis na te duiden dat een zaak was afgehaan, vengel. de uitdrukking: *niharat e maha-mutu'n in an dumar'o itn*, "de Ouden hebben vastgesteld omtrent die zaak", van *harat*, "streep, kruis", *Tonosa*, "krabben met de nagels", *garat*, "aan den hals schrijven". Sang *kaho*, *oru*.

9) Aldus wordt nog gedaan door de Toradja's van Midden-Celebes. Zoo dikwijls als er vrede wordt gesloten, brengt elke partij een menschenoffer; eerst nadat het slachtoffer is doodgeschikt, wordt de verzoeningsmaaltijd gebooden.

9) Van den naam Porong Takoi betekent het eerste bestanddeel *porong*, "hoofdhoek", maar dit woord is ook een wisselterm (*assamam*) voor "schedelhuid, scalp, gevende kop". Takos is *schedel* van het hoofd, *do* "eener noot". Wat men de beide bestanddelen van dezen naam op als *ene* oude genitief-verbinding van twee zelfst. naamwoorden (door samenstelling, zooals bijv. in den naam *S'e Wene*, "rijt-spruit"), dan betekent de naam "Schedelhuid", wat men *porong* op als werkwoord, in dat samenstellingen als deze den stamvorm heeft, dan betekent de naam "wieen kop gevende is". In ieder geval duiden de beide betekenissen hetzelfde feit aan.

9) Tombarian kan zijn afgeleid van *tombari*, "punt of alp eener sarong, die eene vrouw over den rand daarvan laat hangen, wanneer zij die om haar middel plooft. De naam betekent dan "die zulk eene punt laat hangen". Ook zou de naam kunnen zijn afgeleid van *waris*, "onverbedig, den versmijdelingen onbetuigd met in acht nemend tegenover gewijde zaken" en dan betekent hij "iemand die gewoos is te kort te schieten in den verbod"; in dat geval zou de naam kunnen wijzen op eenig verrijp t.o. van een koppelsion door deze vrouw began, hetwelk zij moest boeten door haar zoon voor het offer af te staan.

10) Tumara'tas is de naam eener plaats ten Z. van het tegenwoordige Tomparao, op de W. helling van den Sopoetan gelegen. Het wordt als het moederdorp der tegenwoordige Tontembon beschouwd, waarom dezen ook wel Tontumara'tas worden genoemd. Zie Tijdschr. Bat. Gen. Dl. XLVI, bl. 116.

belofte werd gegeven en Porong-takoi geslacht. Elk der stammen nam een deel van het lichaam mede, de beenderen liet men voor de moeder achter.

Nadat allen waren heengegaan, keerde Tombarian terug naar de plaats waar haar zoon was geslacht, gevolgd door hare slavin Kaluli¹¹⁾, die veel kennis van geneeskunde had. Zoodra zij de overgelaten beenderen van Porong-takoi hadden gevonden, nam Kaluli¹¹⁾ het dunne vlies eener pinang-bladscheede en spreidde dat op den grond uit. Dit moest de nieuwe huid voor den in 't leven terug te roepen Porong-takoi worden. Daarop legde zij zijne beenderen neder, in hunne oorspronkelijke samenvoeging, en toen zij daarmede gereed was, trok zij zich terug. Het duurde niet lang of daar kwam eene zwarte slang (de bode der Aartgeesten, gelijk de omineuze vogels de boden der Luchtgeesten zijn) aangekropen, die de beenderen ging belikken en bezeveren, ten einde ze te voorzien van de noodige kleefstof om zich aan elkaar te hechten. Toen de beenderen goed aan elkaar vast zaten, keerde de zwarte slang terug en kwam Kaluli¹¹⁾ weder te voorschijn. Zij bespuwde het aldus herstelde beenderengestel met fijngekauwde gember en *Kumiri*. Gekauwde medicijn heeft reeds daarom groote geneeskracht, omdat zij met adem en speeksel, twee zielstof- of levenskracht-houdende zelfstandigheden is verbonden. De inhoud der *Kumiri*-pit met linar zacht en oliehoudend vleesch, is geschikt om vleesch en vet op de beenderen te vormen, en de gember, die heet is, zal het vleesch warm maken. Toen dan de beenderen met vleesch, vet en vel waren omgeven, gelastte Tombarian haren anderen zoon, Porongsulin, om „levend water“ te gaan halen, ten Zuiden van het „levendmakend water“. Er bevindt zich n.l. aan den voet van den vulkaankegel van den Sopoetan een plas, die den naam draagt van Rano ménoi-now, zeer waarschijnlijk voor het grootste deel regenwater dat zich daar heeft verzameld. In den regentijd heeft die plas eene vrij groote uitgebreidheid, in den drogen tijd wordt hij wel kleiner, maar volgens menschengeheugen is hij nimmer opgedroogd, zelfs niet tijdens de langdurigste hitte. Deze plas is de voornaamste bron van het riviertje Rumeréga „leven- of geruïschmaker“. Water, vooral stroomend water, heeft levendmakende kracht, temeer water dat nog in 't bijzonder met namen als de bovenstaande wordt aangeduid. Porong Sulin nu haalde van dit water, daarmede werd Porong Takoi besproeid en hij herleefde weder en was als te voren.

Nog andere legenden zijn aan dezen steen verbonden, o.a. dat daar in vroegere tijden eene groote slang (sowen) huiste, die wel eens menschen uit den omtrek roofde. Die slang zou eene booze stiefmoeder zijn geweest, die hare stiefdochter zoo slecht behandelde, dat haar man haar door toovermiddelen in eene slang deed veranderen.⁴⁾

Wat nu den steen zelf betreft, de hierbij gevoegde teekening, vervaardigd onder mijn toezicht op de plaats zelve, door den Minahassischen hoofdonderwijzer der school van het Ned. Zendingengenootschap te Sonder, WILFRED KOHO', geeft zeer goed weer wat er op den steen te zien is. Te samen met de fotografien van den Heer MOORAKES, den tegenwoordigen Controleur van Tondano, uitgegeven bij het optrek van den Heer RIEDEL, tegenover bl. 188, de opname van Mr. F. C. HEEMELER, toenmaals (Sept. 1901) President van den Landraad te Manado, en die van den Heer M. DE KAT, destijds (Mei 1903) Controleur in het Gouvernement Celebes en Onderhoorigheden, geven zij een duidelijk beeld van den steen en wat er op staat. Bij de beschrijving, die wij thans laten volgen, zal de plaat van den Heer MOORAKES, die tegenover bl. 188 van Dl. XL, Tijdschr. Bat. Gen. staat en het

¹¹⁾ Kaluli¹¹⁾ betekent: „bij wie vele geneesmiddelen (lek) zijn“.

onderschrift „Voorzijde” heeft, hier met I worden aangeduid, die waar „Bovenzijde” onder staat met II, de opname van Mr. HEKMEER zal III, die van den Heer DE KAT IV worden genummerd.

Verklaring der Teekeningen.

Pl. V. N°. 1 is het bovenvlak van den steen, aan welks Westelijken rand op Pl. IV N°. IV ik zelf ben afgebeeld (met den hoed op) naast den Ouderling der gemeente van Kannonang, JOEL LUMESTA' (in het wit, met ontbloot hoofd), het gezicht naar het Oosten richtende. Dit bovenvlak is op geen der vier fotografische opnamen duidelijk te zien. Daarop staat vooreerst de teekening van een half mensch. In den ouden tijd, zoo zegt het verhaal, waren de menschen half, zij liepen met een stok en konden niet meer opstaan als zij vielen; zij bleven naar hulpeloos liggen en werden door de witte mieren opgegeten. God Lempow Palit had toen medelijden met hen en maakte hen heel, zooals ze nu zijn. Deze zelfde god is het ook die van den grooten boom met laagen penwortel, waaraan de rivier en het dorp Kajau Uwi hunnen naam ontleenen, door de witte mieren de wortels heeft laten doorknagen, zoodat hij omviel. De in dien boom huizende geest had n.l. zijne vrouw doen verdwijnen.⁴⁾

Deze legende van de halve menschen is mij in het Tontemboansch niet uitvoerig bekend. Zij is merkwaardig, omdat zij o.a. wordt aangetroffen bij de Toradja's, Sangireezen en Nissers, en waarschijnlijk ook wel bij andere Indonesische volken.⁵⁾ Het beloop van het verhaal is dit: De Halve gaat op reis naar den Schepper van Hemel en Aarde, die in de Toradja'sche verhalen dan als een smid wordt voorgesteld. Hij (of zij) vraagt te worden omgesmeed tot een heel mensch, wat wordt toegestaan, zoodat de Halve met een geheel lichaam terugkeert. Van de reis heen en terug worden nog eenige ontmoetingen vermeld.

De driehoekige figuur is, volgens de uitlegging van deskundige Minahassers, o.a. van bovengenoemden LUMESTA', het dak van een groot hnie, behoorende aan een *toma's* (voorganger, priester) onder de Voorvaders.

De drie strepen, door een vierde streep van boven verbonden, stellen waarschijnlijk de omheining van het erf voor.

Pl. V N°. 2 is de helling van het bovenvlak, zeer goed afgebeeld op Pl. IV N°. II; de meeste figuren der teekening zijn op de plaat van den Heer MOORREES terug te vinden. Alleen bedenke men dat deze omgekeerd moet worden gehouden, zoodat het onderschrift „Bovenzijde” bovenaan en op den kop komt te staan, want daar is de W.-zijde en de strekking der helling is van W. naar O. Eene vergelijking met Pl. IV N°. III en IV maakt dit duidelijk, want alle vier de afbeeldingen loopen parallel; het fotografische toestel kan trouwens alleen maar aan de Oostzijde worden opgesteld. Op N°. I en III is de helling van dit gedeelte het duidelijkst te zien, op N°. III lijkt het 't bovenvlak.

⁴⁾ Zij komt ook voor bij de Madureezen, zooals blijkt uit een onuitgegeven handschrift (Cod. 4835 Leg. Warm.), dat den titel *Steigar of Sebak* (d. i. de Halve) draagt en 158 blz. 4°, groot is. In dit verhaal bestryden de beide heffen van *Sebak* elkaar, totdat eindelijk de goede heft de booze door hebsch vuur overwint (pag. 84). Hij was half geboren, omdat de duivel bij zijne geboorte tusschen beiden was gekomen (pag. 75).
J. VAN NELLE.

De figuren zijn, als men het beloop der heiling volgt, op den kop geteekend. Aan den bovenrand der teekening staat een menschenhoofd (a) met oogen, neus en mond. Ook do ooren zijn binnen den kop geteekend, als twee cirkeltjes. Iets meer naar het Z. staat fig. b, een menschenhoofd met oogen, twee zijden van den neus en den onderrand met de punt van den neus, de gaten en het tusschenschot, op zeer primitieve wijze weergegeven. Daaronder het geultje in de bovenlip en de mond. Van onderen de schouders en de armen. Aan den onderrand der teekening (O.-zijde) is c, een strik om vogels te vangen, welke figuur ook op Pl. VI, N°. 8 voorkomt. De overige figuren zijn menschenfiguren: één (d, in den N.O.-hoek) met een schaamdeel en andere voorstellingen, die ik niet weet te verklaren. Over de strepen zie bij N°. 3.

Pl. V, N°. 3 geeft de voorstellingen van het benedendeel der heiling van het bovenvlak. Aan den onderrand (O.-zijde) is met a aangeduid eene figuur, zooals er ook eene op N°. 1 is gevonden en die daar is verklaard het dak van een huis te zijn. De figuur, die op N°. 1 als eene omheining is verklaard, staat ook hier. Sommigen houden ze voor eene teekening der huipelen. De strepen, die men overal op deze teekeningen vindt, zijn, volgens sommigen, aanduidingen van ontleeningen, volgens anderen de stukjes *idjok* balein (*lente*), die de kreten van gunstig vogelgeschreeuw voorstelden en die door de zendelingen (*romanduaan*) van den *tonaas*, steeds in oneven getal, op diens bevel worden afgeluisterd en door zulk een *lente* aangeduid. Waar dus 3, 5, 7 of 9 strepen staan, kan dit juist zijn, anders niet. Natuurlijk zijn het deze strepen, die worden aangewezen als de merken, die Muntu-untu tijdens de „Verdeeling” op den steen heeft gemakt.

Midden door dit gedeelte loopt eene spleet, die ook op Pl. IV, N°. II goed is te zien. Vlak ten N. daarvan vindt men: eene dorpsomheining (b) met poort (c). Westelijk van deze heining: een rúststamper (d) en Z.O. daarvan een rústblok (e). Verder zijn op de teekening een aantal menschenfiguren te zien. Het kleine figuurtje in den Z.O.-hoek (f) is weder een half mensch.

Pl. V, N°. 4 is de vóórzijde (Oostzijde) van den steen. Van de teekeningen daarop is alleen op Pl. IV, N°. IV iets te zien. Zij zijn ook niet vele. In den Z.W.-hoek is een vischnet (a); de rústfiguren met staarten stellen visschen voor. Ten O. van het net een strik (b). Aan de N.-zijde een krokodil (d) en ten Z. daarvan zijn nest, volgens de verklaring van deskundige Minahassers.

Pl. VI, N°. 5 geeft de teekeningen op de Zuidzijde te zien. Deze is zeer weinig beteekend, omdat aan die zijde de steen tegen de Noordhelling van den Tondéroekan ligt, zooals het duidelijkst is te zien op Pl. IV, N°. IV. Alleen op Pl. IV, N°. II is dit Zuidvlak een weinig zichtbaar. Men zegt, dat er zoo weinig op is geteekend, omdat toen ter tijd het Zuidelijk gedeelte der Minahassa nog onbewoond was. De duidelijke reden is, dat er geen plaatse was voor vele teekeningen. Van deze teekeningen valt niets te zeggen, dan dat de vierkanten met cirkeltjes rústblokken met stampgaten voorstellen en eenige der overige figuren insecten met pooten.

Pl. VI, N°. 6, 7 en 8 geven de Noordzijde weder, die op Pl. IV, N°. I „Voorzijde” is genoemd. Op II is zij bijna in 't geheel niet te zien, op I is zij onduidelijk gereproduceerd, op III en IV is nog vrij veel van de teekeningen te zien.

N°. 6 is het zijvlak, dat het moest naar O. is gokeerd. De figuren daarop aan de O.-zijde zijn menschenhoofden met armen (a) en met lijf en armen (b). De zonderlinge figuur c is wellicht een visch.

I. A. t. E. XVIII.

N°. 7. De voorstellingen hierop zijn alle van dieren, meestal zijn het visschen, de cirkeltjes stellen vischkuit voor. Aan de W.-zijde is een groote visch (a), die ook op Pl. IV, N°. 1 en III zeer goed te zien is. Fig. b stelt waarschijnlijk een vleermuis voor. Fig. c, ten O. daarvan, ziet er uit als een waterdier met langen staart en lange vinnen. Verdere verklaring er van kan ik niet geven.

N°. 8, het meest W.-lijke gedeelte van de Noordzijde. Het O.-lijk gedeelte hiervan is mij onduidelijk, in het W. is eene menschenfiguur (a) met de beide armen O.waarts gestrekt en met groote genitaliën. Fig. b, W.-lijk van a, is ook op N°. 2 aangetroffen en daar als een vogelstrik verklaard.

De lijnen der teekeningen zijn waarschijnlijk met scherpe steenen in den grooten steen gekrast.

II. VERKLARING VAN ZES FOTOGRAFIEËN (Zie Pl. IV).

Gemaakt door den Heer H. VEEN (Maart 1876) te Sondér.

Fig. 1. Portret van TIMB'E WALUKOW, *soalian* te Kolongan-atas, bezig met *maengket*, een rondedans met zang, die verricht werd ten tijde dat het offer *manimpo*¹⁾ werd gehouden, dan tijdens den oogst, op de *lesar* in *do'ong*, het dorpsplein, dat om de heilige steenen van het dorp (*lumotouca*) heen lag. Het *maengket* werd steeds over dag gehouden, van ongeveer 3 tot 6 uur des namiddags, waarschijnlijk is het dus nog een overblijfsel van een vroegere zonnedienst. Priesteressen en ook nog andere vrouwen deden er aan mede, ook een aantal mannen, die in een halven cirkel achter den halven cirkel der vrouwen stonden. Eenige priesters (*tona'as*) die, in het midden geschaard, front maakten tegenover de vrouwen, gaven den pas aan en zetten telkens den zang in. Zie verder Meded. Ned. Zend. Gen. Dl. VII, bl. 311 en GRAAFLAND „De Minahassas, I, bl. 111, 169 (1e uitg.), en I, 227 (2e uitg.).

De dansenden bewogen zich van O. naar W. en dan weder langzaam terug, met schuivende passen, twee vooruit, één terug, alles zijwaarts, niet rondraaiende. De zangen, die werden gezongen, heten *teugket'en*.

De kleeding bij het *maengket* was niet voorgeschreven, ieder doste zich zoo fraai uit als hij maar kon²⁾. De *soalian* op dit plaatje is gekleed in een fraaie sarong (*neujang*), eene lange kabaja (*kara' lambung*) van kostbare gebloemde stof, zijde of sats: aan de ellebogen heeft zij twee lange stukken (*kapes lème*), fijne weefsels van zijde of katton, met bonte figuren, van Oost-Aziatische herkomst. Bij het heen en weer zwaaien der armen, eene beweging die voor het *maengket* typisch is, maakten deze sierpen sierlijke golvingen. Soms waren aan de ellebogen ook nog belten (*teget* of *terenge'en*) van koper gebonden, die ook op deze afbeelding te zien zijn en die geluid gaven, als de armen op de gebruikelijke wijze werden bewogen. Over de armen der kabaja werden nog armrings (*sengka*) gedragen, welke soms ook nog van bellen waren voorzien (*sengka wineranan* in *deget* of in *derenge'en*), om de polsen polsrings (*kala*, *kala'* of *teungkala'*, Sang. *buka'a'*) en aan de enkels enkelrings (*teungkele'*). Om den hals draagt de hier afgebeelde *soalian* verschillende kralensnoeren

¹⁾ Ik herinner mij zelfs hooffden, die het recht hadden de Kapiteinsuniform te dragen, in groot tenue aan het *maengket* te hebben zien deelnemen.

(*winwin*), waaraan soms een gouden of zilveren plaatje hing. Oorspronkelijk heeft men aan het einde der *winwin* geen plaatje gehad, maar een strik van koralen, *winwin* genaamd, bijv. *kelana winwin'an* „halsketting van *kelana*, voorzien van een *winwin*“. Ook heeft zij om den hals een *kelana* genaamd halsieraad, samegesteld uit een groot aantal snoeren, soms van gevlochten gouddraad, soms van gouddraad, dat om een koord was gewonden, soms van dunne gouden kralen van allerlei vorm⁷⁾. In elke hand draagt zij een doek, soms meer dan één, van verschillende kleuren, waarmede bij het langzaam heen en weer bewegen der armen en handen wordt gewuifd. Deze doeken heeten *engket*, een werktaalnaam van den stam *engket*, waaruit blijkt, dat de beteekenis van dezen stam dit bewegen der armen uitdrukt. Men vergelijkte *engke* „wippen, op en neer, of ook heen en weer bewegen“, en *Sang. ingge* „met het bovenlijf heen en weer schommelen“. Bij de Tomboeloe waren rijstaren en *werot*-bladeren de *engket*, maar dit was bij de Tontemboan geen gebruik.



Op het hoofd draagt de walian de *aga*, een pluim van de veeren van den paradijsvogel. Deze is ook zeer fraai afgebeeld op Plaat X in Dl. VIII van dit Tijdschrift. Dit gebruik is waarschijnlijk van Ternate afkomstig, want vandaar kreeg men de uit N. Guinea komende paradijsvogels. *Aga*, Tonsawangsch *acha*, *Sang. aha* is de naam van den *linggoa*-boom (*Pterocarpus Indicus*); naar de gelijkenis met de bloesem-pluimen van dezen boom is ook de veerenpluim van den paradijsvogel aldus genoemd. Om het haar draagt de priesteres een haarband, gewoonlijk een lint, geheel bestikt met figuren van fijne koralen. De *aga* is in den haarwring gestoken.

In 1864 is het laatste officieele *maengket* te Sonder gevierd. Later is het nog wel in het klein hier en daar gehouden, maar het was toen reeds aan het verdwijnen.

Pl. IV, Fig. 2. Deze afbeelding vertoont dezelfde *Timbe'e Walukow* in eene dracht, die een weinig van die van N°. 1 verschilt. In plaats van de *karai lambung*, heeft zij hier een kort pakje aan, waardoor haar gordel (*wengkal*, *wewengkal*, ook *pepe'et*, *pepe'eten*) te zien komt. Ook de sarong is een andere dan die van N°. 1; daar deze in zijn geheel te zien komt, is bij het korte jakje een fraaiere sarong genomen. Behalve het bovenkleed, dat op Pl. X van Dl. VIII niet meer is dan een borstdoek, is de kleding van de daar afgebeelde priesteres dezelfde als de hier beschrevene.

Fig. 3. (Zie de afbeelding hierboven). De walian *Timbe'e Walukow* in de kleederdracht, waarin zij het *marendeng* verricht. Zij zit in de *kaajaan* (het ruime gedeelte van het

⁷⁾ In Prof. NEDWENHUIS' „Quer durch Borneo“ staat op de plaat tegenover bl. 140 op N°. 8 een *winwin*, op N°. 11 een *kelana*.

binnenhuis²⁾ op de *lutukutan* („zitplaats”), een blok hout met matten, met het aangezicht gekeerd naar de *temboan* (de heilige ark, bewaarplaats van offerrijst). Vóór haar staat de *ni'u* (rijstwan), rustende op een houten koker, een klein rijstvat (*aangkor*). In deze afbeelding is de *ni'u* op eene rijstmand (*seantang*) geplaatst, wat eene onjuiste voorstelling geeft. Het kokervormige mandje (*patoka*), dat zich op de *ni'u* bevindt, behoort daar niet te wezen, maar moet van een bovenbalk afhangen, tot vlak vóór de *sealian*, zoodat zij er gemakkelijk iets kan uittemen. In de *patoka* bevinden zich o.a. *tulus*, bezaar-steenen, van allerlei dieren en planten afkomstig, zooals *tulus in pisok* „steen uit het lichaam eener zwaluw afkomstig”, *tulus in tjoko'* (van de kip), *tulus in tjawok* (muls), *tulus in po'po'* (kokos), *tulus in tjilat* (dondersteen, *Belemnitis*).³⁾ De eigenlijke beteekenis van *tulus* is „hard, vast, saaneengesloten” (vgl. Mal. Jav. *tulus*), maar de groote genezende en onheilwerende kracht dezer steenen is hierin gelegen, dat zij vastigheden uit een levend lichaam zijn en dus gecondenseerde levenskracht. Onder de *seatu tulus* in de *patoka* der walian bevonden zich ook vaak steentjes, door haar uit eene rivier gehaald, kleine, harde, ronde steentjes, door het rollen over de bedding der rivier min of meer glad geslepen, die avonzeer wonderkracht bezaten. Op de hier beschreven wordende afbeelding heeft de walian de linkerhand open en vertoont zij aan de aanwezigen een daarin liggenden *seatu tulus*, van welks bijzondere eigenschappen zij in haren zang melding maakt. In de rechterhand houdt de walian een tak *taw'aan* (*Draena terminalis*) bladeren, waarmede zij voortdurend op en neder wuift. Deze tak is de *vereindeng*, „datgene waarmede wordt gezwaaid, gewuifd of geschud”. *Reindeng* (Matana'-dialect), *reindeng* (Makela'-dialect en Tombosoe'sch) beteekent n.l. „met de handen aan een stam of tak schudden”. Naar deze beweging heeft de geheele plechtigheid haren naam ontvangen, evenals dit bij het *maenkyet* het geval is.

Op de *ni'u* ligt nog een bord met benodigdheden voor het siri-pruimen. Telkens n.l. wanneer de walian eene episode omtrent een beroemden voorvader heeft afgereciteerd, waarbij zij door diens geest is bezield geweest (*katusaanan i tjansruan*), bedekt zij met de linkerhand hare oogen, strijkt die hand langzaam over het geheele gelaat en doet alsof zij uit den slaap ontwaakt en weder tot zich zelve komt, waarbij zij gaapt en *o'ajem* zegt. Daarna neemt zij, zooals men steeds na het ontwaken doet, eene siri-pruim en biedt die ook aan de omstanders aan. Daar het *mareindeng* soms een geheelen nacht duurt, moet er altijd een goede voorraad siri, enz. op de *ni'u* aanwezig zijn. Bij een groot *mareindeng*-feest waren steeds een aantal walian aanwezig, doch slechts ééne verrichtte den dienst. Deze zat steeds op de genoemde *lutukutan*, de anderen op eene rustbank (*bandera*) aan den Zuidelijken wand der *kaajaan*, met het aangezicht naar het Noorden. Indien deze andere priestersessen aanwezig waren, dan waren zij het, die van tijd tot tijd der celebrerende walian toeriepen: *Mo'ajemo-uitjo!* „Gaap in Oostelijke richting”.

Op de *ni'u* bevond zich nog een stuk *kain patola* *) (zooals de sjerp, die de *italian* op N°. 1 aan de ellebogen gebonden heeft), hetwelk dienst moest doen, als soms de ziel van een zieke moest worden opgevangen en op zijn hoofd worden teruggebracht, wat een enkelen keer bij het *mareindeng* plaats had. Daarom wordt dit stuk dan ook *sinjom*, „opvangen” genoemd.

²⁾ Ter verduidelijking van deze termen zie men de Bijlage, behoorende bij mijne beschrijving van het *Manicus*, in Di. 47 der *Meded. Ned. Zend. Gen.* op bl. 122-123.

³⁾ Vergelijk hiervoor ook G. A. WILKEN. Het Animisme, blz. 188 o. v. *Red.*

⁴⁾ Zie omtrent *Kain patola* o.a. MEYER & RICHTER: Die Kains Riten, (Ethnol. Miscellen II) pg. 70. *Red.*

Op het hoofd heeft de *walian* een grooten hoed (*tindung*, zij is dus *tinindungan*) van silar-bladeren gemaakt en vaak met gekleurd katoen bestikt en aan den rand daarmee overkleed. Van den rand af hing een dichte sluier van kralenwerk, een hoed met zulk een sluier heet *tindung seinoetan*.*) Ook was het hoofd nog omhangen met kleurige doeken, die het gelaat geheel onzichtbaar maakten. Op de afbeelding zijn deze ook te zien. De betekenis van dezen hoed is dezelfde als die van de *pelawo*, den tot een zak of stomp gevouwen foja-sarong der Toradja'sche *tadu mburake*, welks in Dl. XIV, bl. 147 van dit Tijdschrift is vermeld. Die zak scheidt haar van hare omgeving en maakt het haar mogelijk hare ziel op te zenden naar den hooge, om vandaar de begeerde zielestof (levenskracht, gezondheid) voor den zieke mede te brengen. Zij houdt dan ook steeds de oogen dicht, wanneer zij hare litanie zingt. Niet anders is het met de Minahassische *walian*. Dat zij in lateren tijd bewoende door den geest van een *kaarnan* te zijn bezeten, is geen bewijs hiertegen. Het toont aan, dat het Toradja'sche stadium een ouder is, want wanneer de priesters de zielen der Voorouders reeds tot en in zich weet te doen komen, in plaats van zelve naar hen toe te gaan, is zoo iets als de *tindang* of de *pelawo* niet meer noodig.

De *seineu* en de *kelana* zijn dezelfde als op N°. 1.

Pl. IV, Fig. 4. Een *tona's im pische'an*, of krijgshoofd. Op het hoofd draagt hij de *aga*, om den hals kralen. De armen en schouders zijn naakt, alleen loopen daarover,



kruislings gevouwen, twee stuks *kain patola*. De armen zijn versierd met *wengpa* of armingen. De sarong is met een fraaien gordel vastgebonden, waaraan trossen bellen (*reget* of *rerenge'en*) hangen. Over de sarong hangt nog een *kain patola* af, die onder de armen is vastgemaakt. In de linkerhand houdt deze *tona's* een schild (*kol'di*), versierd met geitenhaar en in de rechterhand eene van botten met geitenhaar versierde lans, welker naar beneden gericht lemmet met eene scheede is bedekt.

Fig. 5 (Zie nevenstaande afbeelding). Een *tona's in una* of tulpriester. De functien van dezen priester zijn beschreven in Meded. Ned. Zend. Gen. Dl. 7, bl. 126—127. De hier afgebeelde tulpriester draagt hoofddoek en *aga*, kralen om den hals, het lange tandje, dat soms van rood of hont katoen was en in de hand de lans *tinontoria*, die zich niterlijk niet van eene gewone lans onderscheidt. In plaats van den bij zijne dracht behoorenden schoumgordel (*lawen*), waarvoor hij zich reeds schande, heeft hij een lange, witte broek aangetrokken.

Plaat IV, Fig. 6. Een Minahasser in foja-dracht**), eveneens niet meer met de *lawen* gekleed, doch met eene broek van dun katoen, die hij zeer hoog heeft opgestroopt. De foja-kleeding der Oude Minahassers is uitvoerig door mij beschreven in Meded. Ned. Zend. Gen. Dl. 22, bl. 249—255. De hier afgebeelde man heeft

*) Het Rijk's Ethnogr. Museum bezit een exemplaar van deze hoeden, Inv. N°. 454,10, en bereidende eene gekleurde pop, uit de Minahassa afkomstig en deze *walian* voorstellende. Inv. N°. 965,10. *Red.*

**) Vergelijk ook de afbeelding in MEYER & RICHTER: Celebes I, bladz. 36; in P. & F. SARANTIS. Reisen in Celebes. I. blz. 50. *Red.*

een grooten zonnehoed (*folu*) op, gemaakt van de zeer harde bladscheeden der bamboe, die in het Tontemboansch *tata'apa* worden genoemd. Onder dien hoed komt zijn hoofddek (*porong*) te voorschijn, die hier reeds van geweven stof is. Hij heeft twee soeja-baadjes (*karai*) aan, het onderste van fijnere, het bovenste van grovere bast geklopt. Als gordel dient een touw van *idjock*, soms van *suka* (*Gnetum gnemon*)-vezels gevlochten.

In de hand houdt de hier afgebeelde een kapmes (*pisaoe*).

IIIa. HET WEVEN VAN SOE'U *).

De *soe'u* wordt geweven van draden, die worden verkregen van eene bamboe-soort, welke in het Tontemboansch *tambelang* heet. Men neemt daarvoor een uitspruitel, dat nog niet meer bladeren heeft geschoten dan drie of vier aan den top. Zulk een uitspruitel heet *kase'uana*, letterlijk „dat (gedeelte der bamboe-steel, 't welk) geschikt is voor (het vervaardigen van) *soe'u*“; *kase'u-soe'ana* „een uitspruitel, dat bijzonder, of juist geschikt is voor het vervaardigen van *soe'u*“.

De afgekapte geleidingen der *kase'ana* worden in water geweekt (*nenem*) gedurende twee of drie dagen, daarna in acht of tien deelen gespleten (*kimberg*; *sangkimbeng*; „één zulk een gespleten stuk“) en ontdaan (*sa'ut*) zoowel van de dunne broze binnenste huid (*ioesak*)¹⁾, als van den buitenbast (*kul'na*), zoodat slechts het lonige middelste gedeelte, (*sama'na*) overblijft. Dit dikke middendeel wordt nu zeer voorzichtig gespleten (*winia*; „één zulk een gespleten laag *sanga-winia*“), welke wederom in smallere reepen worden verdeeld (dit heet eveneens *winia*) en vervolgens gekauwd (*nga'nga*). Dit laatste wordt zoowel door vrouwen als door mannen gedaan. Het gekauwde (*ninga'nga*) wordt eenigen tijd opgehangen (*saagal*) in den wind om te drogen (*péra*). Als het genoegzaam is gedroogd (*nimapéras*), wordt het in regelmatig draden gescheurd (*keso*). Nadat al wat niet gelijkmatig dik en breed is, gelijkmatig is gemaakt door afschrappen (*seiring*), worden de onderste uiteinden der draden twee aan twee aan elkaar gebonden (*soe'u*, en hiernaar heet ook de ruwe zoowel als de geweven stof *soe'u*, en het aaneenknoopen *soe'u*, *maen'u*). De bovenste uiteinden zitten nog vast aan het stukje rand der geleiding, dat nog niet van de bamboereep was afgesneden en dat zich bij het scheuren der draden niet laat doorscheuren. Deze knoestige rand wordt er nu afgesneden (*mo'oso*, *mapo'oso im buku*) en de reeds twee aan twee geknoopte draden worden verder aan elkaar geknoopt, zoodat men twee lange draden verkrijgt, waarvan de eene is bestemd voor schering, de andere voor inslag. De aldus samen-gebonden uiteinden worden gelijkgesneden met een mesje dat, van welk maaksel het ook zij, *soe'na'u* wordt genoemd.

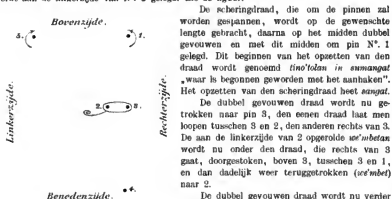
De schering of kettingdraad wordt genoemd *ronдора* („het rechte“, n. l. de rechte draden of het rechte gedeelte van het weefgetouw) of *tua'ana* („het voornaamste, grootste of langste er van“, n. l. van het weefgetouw of het weefsel). De inslag heet *kana* „wat (de schering) eet“. De inslag wordt gewonden (*sintju*) om de steeksjoel (*sintjanu*). Nog

¹⁾ Vergelijk voor het volgende, en meer in het bijzonder voor de benamingen enz. der verschillende gedeelten van het weefsel, MEYER & RICHTER: *Wegberät aus dem Ostind. Archipel mit besonderer Rücksicht auf Gorontalo in Nord Celebes in Ethnol. Mittheil.* II, blz. 19 e.v. mit Taf. II.; alsmede over het weven in de Minahasa: MEYER & RICHTER, *Celebes*, I, blz. 6, noot 7. Red.

²⁾ De dunne, witte, glinsterende velletjes, welke op het tusschenschot aan het einde eener geleiding worden gevonden, heeten *longkapa*, *kurapa* of *lu'luca*. Deze drie woorden zijn voorzien van het demonstratieve suffix-a.

draait men een koord van bamboedraad of van ander touwwerk, welke *we'mbetan* „waar-aan wordt opgetrokken”, heet, omdat daaraan de kettingdraden bij het weven worden opgelicht.

Nu worden vijf paaltjes of pinnen (*pa'pal*) in den grond geslagen, op de wijze, die de figuur duidelijk maakt (*ma'pal, mapa'pal in pa'pal*). Vervolgens maakt men de *we'mbetan* met een strik vast onder aan pin 2 en 3; het andere niteinde der *we'mbetan* is opgerold en wordt aan de linkerzijde van N°. 2 gelegd. Zie de figuur.



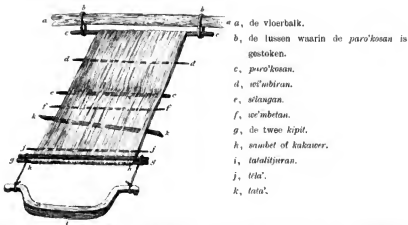
De scheringdraad, die om de pinnen zal worden gesjannen, wordt op de gewenschte lengte gebracht, daarna op het midden dubbel gevouwen en met dit midden om pin N°. 1 gelegd. Dit beginnen van het opzetten van den draad wordt genoemd *tino'tolan in sumangpat* „waar is begonnen geworden met het aanhaken”. Het opzetten van den scheringdraad heet *sangat*.

De dubbel gevouwen draad wordt nu getrokken naar pin 3, den eenen draad laat men loopen tusschen 3 en 2, den anderen rechts van 3. De aan de linkerzijde van 2 opgerolde *we'mbetan* wordt nu onder den draad, die rechts van 3 gaat, doorgestoken, boven 3, tusschen 3 en 1, en dan dadelijk weer teruggetrokken (*we'mbet*) naar 2.

De dubbel gevouwen draad wordt nu verder getrokken naar pin 4, benedenom naar pin 5, alwaar zij van de linker- naar de rechterzijde wordt omgeleid naar pin 4, en dan benedenom naar N°. 3. Hier gaat weder de eene draad tusschen 2 en 3 door, de andere rechts langs 3.

De *we'mbetan* wordt nu aan de linkerzijde van 2 ongetrokken en beneden 3 tusschen 3 en 4 gestoken, onder den rechts van 3 loopenden draad door en wordt dadelijk weder naar 2 teruggetrokken. De dubbele draad wordt nu naar 1 getrokken, en daar van de rechter- naar de linkerzijde omgeleid, langs de rechterzijde van 3 naar 4, benedenom naar 5, waar hij van de linker- naar de rechterzijde wordt omgeleid naar 4, benedenom naar 3. Hier gaat de eene draad tusschen 2 en 3 en de andere langs de rechterzijde van 3. De *we'mbetan* wordt nu aan de linkerzijde van 2 ongetrokken en boven 3, tusschen 3 en 1 gestoken onder den rechts van 3 loopenden draad door en wordt dadelijk naar 2 weder teruggetrokken. Nu wordt de dubbele draad getrokken naar N°. 1 en daar van de rechter- naar de linkerzijde omgeleid, langs de rechterzijde van 3, naar 4, enz.

Dit nu geschiedt zoo dikwijls als de lengte van den draad het toeliet, totdat ten laatste het einde daarvan aan 5 wordt gehecht. Dit einde wordt genoemd *sintakak* „waar het is geëindigd geworden”, of: „tot waar aan toe het is gebracht geworden.” Omtrent de *we'mbetan* moet worden opgemerkt, dat deze, telkens wanneer de dubbele draad van 4 naar 3 loopt, gestoken wordt onder den rechts van 3 gaanden draad door en wel beurtelings boven en beneden 3.



Thuis wordt de *parokosan* gestoken in N°. 5, de *we'mbiran* in N°. 1, de *selangan* bij N°. 3, tusschen 3 en 1, en in N°. 2, in de daar door de *we'mbetan* gevormde lussen, de andere *we'mbiran*, welke hier *we'mbetan* wordt genoemd, evenals de lussen. Neemt men nu den op de hier boven beschreven wijze opgezette draad van de pinnen op (*rinet*), dan heeft men het weefgetouw of de schering, welke de lengte heeft van het te weven stuk *sea'u* en bestaat uit twee rijen of vakken van horizontaal dicht boven elkaar gespannen draden.

De beide uiteinden der *parokosan* („de plaats waar het hoofd (*ro'kos*) pleegt te zijn”) worden nu gestoken in twee lussen, welke men aan een vloerbalk heeft gemaakt. De draden worden verder zóó getrokken en geschikt, dat alle draden en gereedschappen op hunne rechte plaatsen komen. Een der beide *kipit* („klemmen, klemhout”) wordt bij de *parokosan* in de schering gestoken en doorgehaald tot aan het tegenovergestelde uiteinde, terwijl de andere *kipit* aan dat einde op de schering wordt gelegd, waardoor deze nu tusschen twee *kipit* wordt geklemd. Wil men de *sea'u* zeer grof maken, bijv. voor grof zakken-goed, dan gebruikt men slechts één *kipit*, de onderste. Aan de uiteinden der beide op elkaar sluitende *kipit* worden gehaakt (*sambet*, *kawer*) de twee koorden, welke aan de uiteinden der *tatalitjuran* zijn vastgebonden en *sambet* of *kakawer* (nom. instr. van *kawer*) worden genoemd. Wanneer de weefster zich nu op een blok hout nederzet, met het onderste gedeelte van den rug leunende tegen de *tatalitjuran* („daar waar de rug (*litjur*) pleegt te zijn”), het jukvormige rugsteunsel, dan is de schuins afhangende schering strak gespannen (*nirum'neto*).

Zij begint met ter hoogte der *kipit* een stukje, soms ook twee stukjes, gespleten blad-steel van den *arex*- of den kokospalm (*rere*) tusschen de scheringdraden in te steken. Dit stukje *rere* wordt *tla'a* genoemd, het insteken daarvan heet *tuntla'a*, *matla'a*. Daarna wordt de *sintjuan* („schietspoel”) vlak boven de *tla'a* tusschen de scheringdraden gestoken. Eiken

keer nadat dit is geschied, wordt met de *tata'* tegen den inslagdraad geklopt, ten einde dien vast aan te drijven. Het insteken van de schietepool wordt genoemd: *kumana, makuna* (van *kana* „inslag”), het aandrijven met de *tata'* heet *mujang, maujang*. Telkens nadien van de *tata'* is gebruik gemaakt, wordt de *se'mbetan* opgelicht, om den inslagdraad door te laten. Naarmate nu de weefster op deze wijze met haren arbeid vordert, trekt zij ook het afgeweven gedeelte naar beneden en haalt het tusschen de beide *kipit* door aan de andere zijde weer op naar de *para'kasan* toe. Hierloer heeft zij, op dezelfde plaats blijvende zittende, steeds dat gedeelte der schering, dat met den inslagdraad moet worden doorstoken, binnen haar bereik.

Opdat de scheringiraden steeds glad blijven en gemakkelijk op de boven beschreven wijze telkens kunnen verschoven worden, strijkt de weefster bij herhaling over de geheele lengte der schering met hare handen, die zij vooraf heeft ingewreven met fijngestampte *ria'u (k'uiri- Aleurites Moluccana)* = noten (*ria'u in kang kama*). Bij gebrek aan *ria'u*-noten bezigt men ook wel de vrucht der *saketa (Jatropha Curcas)*, of een weinig verse kokosolie.

Is de schering eindelijk zoover, als men dit wenscht, met den inslagdraad doorweven (*aipakakanao*), dan snijlt men de scheringiraden door (*ri'ndas*), waar men is opgehouden met weven en verkrijgt dan een lap weefsel ter lengte van omtrent 3 M. (gewoonlijk 2,85 M.), dat *sangatoean* heet *) en tusschen f 0,20 en f 0,75 kost. De prijs wordt bepaald door de fijnheid van het weefsel. In het district Soudér waren de dorpen *Sudu'an* en *Pnapalanghne* vroeger bekend om de mooie en sterke *ria'u*, die daar werd vervaardigd en die vooral door Chineesche handelaars werd opgekocht voor zakkengoed. In den handel was het bekend als *kado*. Mol. Mal. uitspraak van Mal. *kadut* „zakkengoed”, bijvorm van Mal. *karung*.

Oorspronkelijk werd de *ria'u* hier niet voor zakkengoed gebruikt, maar voor kleding en wel van de vrouwen, terwijl de mannen in *la'indong* (*hoja* = geklopte boomschors) gekleed gingen. Thans is zij geheel verdwenen.

Ik herinner hier nog even aan het bericht van PATERCOOZE uit 1679, in Dl. XIV van dit Tijdschrift op blz. 165 aangehaald, omtrent het vervaardigen van *ria'u* in de Minahassa: „De meisjes maken kleedjes van jonge bamboesjes, die zij splijten en kauwen en weten die zoo in de anderen te weven.”

IIIb. HET WEVEN VAN LANUT.

lanut is in het Mongondouch de naam eener wilde pinangsoort, die in het Tontemboessch *truga' im bulai* („openpinang”, d.i. wilde pinang) heet. In Dr. KOONERS' „Verslag eener Botanische Dienstreis door de Minahassa” is zij op bl. 256 genoemd, maar niet verder gedetermineerd dan *Areca spec.* Deze pinangsoort heeft roode vruchten, welker zachte buitenlust zoetachtig is van smaak. †) Van de zeer jonge, nog gesloten bladeren van dezen pinangboom schraapt men in Mongondou zeer voorzichtig al de vleeschdeelen af en scheurt ze dan in fijne reepjes, welke *dnarna*, wanneer men ze wit wenscht te hebben,

*) *Sangatoean*, van *sa'o* „mensch”, beteekent ook „een gezin (man, vrouw en kinderen)”; *foran* is „man en vrouw”, ook „een stel klederen (broek en hoodie)”. *sangatoean im bu'u* „een stuk *ria'u* waaruit een stel klederen kan gemaakt worden, of een kleed voor een volwassen mensch.”

†) Deze last wordt wel door de kinderen gegeven.

L. A. f. E. Bd. XVIII.

eenigen tijd in de zon te bleeken worden gehangen en anders in verschillende, uit plantensappen bereide kleurstoffen worden gedompeld. Na gedroogd te zijn, worden deze reepjes aan elkaar verbonden en tot draden gedraaid. Het weven daarvan geschiedt bijna op dezelfde wijze als het weven van *sen'a* onder de Tontomboan.

In Mongondou is het dorp Pontodon bekend om de mooie *lanut* die daar wordt geweven. Mannen en vrouwen maken van dit weefsel kledingstukken, zooals lange en korte baadjes, korte broeken en sarongs. Nog maakt men daarvan overtrekken voor kussens en matrassen.

In mijn „Verhaal eener Reis naar Bolaang-Mongondou" (te zamen met wijlen den Zending-Leeraar N. P. WILKES opgesteld), in de „Mededeelingen van wege het Ned. Zend. Gen." Jaargang 1867, is op bl. 377 de *lanut*-industrie met enkele woorden vermeld. Het woord *lanut* komt ook in de talen der Tomboeloe', Tondano, Tontomboan en Tonsa' (alwaar *danut*) voor, in de beteekenis „laai".

IV. DE *Sin'ka'dan* OF PRIESTERSTAF.

Met 5 afbeeldingen in den tekst.

Sin'ka'dan wil zeggen „voorzien van een *sika'd*" en is de benaming van een stok van *wanga* (*Metroxylon elatum* Mart.), *simbel* (*Livistonia rotundifolia* Mart.)²⁾ of ander zeer hard hout met een koperen knop, die *sika'd* of *sika'nd* heet. Een staf van zulk een knop voorzien is dus een *ro'ka' sin'ka'dan* en de staf met het kopstuk samen heet *sin'ka'd*.

Het kopstuk is van gegoten geel koper en van platten vorm. Het stelt voor het beeld der *Apo' Nimema* in *Tana'*, met een gezicht aan elke zijde, 't welk aanduidt, dat zij het verleden en de toekomst kent. Naar de gebruikelijke vertaling beteekent haar naam: „de Vrouwe, die de Aarde heeft geschapen"; doch hij kan ook beteekenen „de Vrouwe, die de Aarde heeft bewerkt of bebouwd", dus: de eerste Landbouwster, de Moeder dergenen die het land bebouwen. Deze titel komt toe aan de Minahassische godin *Lummu'ur*, die in de verhalen omtrent haar nimmer wordt voorgesteld als *degene*, die de aarde heeft geschapen, doch wel als *degene*, die aan hare nakomelingen den landbouw heeft geleerd. De naam *Lummu'ur* is met het invoegsel — *um* — gevormd van den stam *limu'ut*, thans het gewone woord voor „zweet". Dit woord is weder met het (thans in het Tl. niet meer voorkomende, maar in het Tb. nog voorhandene) Invoegsel — *in* — (Verleiden tijd van — *um* —) gevormd van den stam *lu'ut*, vgl. Ts. *lu'et* „zweet". De naam *Lummu'ur* beteekent dus „de Zweetende". Men verhaalt n.l. dat *Lummu'ur*, de eerste mensch, eens vrouw en de Moeder der Minahassers, is ontstaan uit het zweet, dat uit een steen te voorschijn kwam, die sterk door de zon werd verhit. Door de toenemende hitte begon dit zweet te schuimen, het schuim hoopte zich op, de schuimklomp barstte en er kwam eens vrouw uit, *Lummu'ur*.

Een ander verhaal poogt den naam van *Lummu'ur* te verklaren, door haar te laten ontstaan uit een klomp samengepakt zeeschuim, dat door de rollende golven in de gedaante van een ei werd gebracht en op het strand geworpen. Daar deed de zonnehitte het open-

¹⁾ FILET, O. c. No. 118, 9141. *Red.*

²⁾ FILET, O. c. No. 5552 b, 7089, 9247. *Red.*

barsten en er kroop een kind uit, dat zich aanvankelijk met dauwdruppels ¹⁾ voedde. Toen het kind, een meisje, groot werd, noemde het zichzelf Léwa' (schuim). Léwa' bracht zich zelve groot en zag eens aan het strand twee steenen, die door de golven tegen elkaar werden geschuurd en daardoor zweesten. Uit dit zweet was een kind ontstaan, dat nog met de navelstreng aan een der steenen vastzat. Léwa' sneed de streng af, voedde het kind, dat aanvankelijk Lumu'ut heette, op en toen het staan (lo'or) kon, noemde zij den jongen To'ar. Deze werd later haar man.

Van dit verhaal bestaan nog eenige variaties, die later bij de uitgave mijner Tl. teksten van zelf zullen bekend worden.

De opvatting der benaming *si Apo' Nimema' in Tana'* als 'de Vrouw die de Aarde heeft gemaakt' wordt gehuldigd in het volgende verhaal: De steen, uit welks zweet Lumu'ut was ontstaan, stond midden in zee. Nadat zij geheel volwassen daaruit was voortgekomen en midden op dien steen stond, zag zij eene kraai, die een takje in den bek droeg. Op hare vraag, waar zij dat vandaan had, antwoordde de Kraai, dat het van Tsure (Oer-land) kwam. Op haar verzoek bracht de Kraai Lumu'ut naar dat land, een eiland, dat midden in de zee was ontstaan. Vandaar nam Lumu'ut een paar handvollen aarde mede, keerde naar den steen terug en strooide de medegebrachte aarde uit. Deze groeide zoo snel aan, dat in korten tijd de Aarde was ontstaan.

Nu keerde zich Lumu'ut naar het Westen en toen de Westwind (aea'at) haar lichaam bewaarde, werd zij zwanger (aea'at). De zoon, dien zij voortbracht, heette To'ar, volgens anderen Tu'us (stam, oorsprong). Toen hij groot werd, zag Lumu'ut de noodzakelijkheid in, om met hem te trouwen; zij zond hem dus uit, om eene vrouw te zoeken en gaf hem een *tu'is* (*Amomum album*)-stengel mede, dien zij van gelijke lengte maakte met een, dien zij zelf behield. To'ar ging van O. naar W., Lumu'ut van W. naar O. Hunne *tu'is*-stengels met elkaar vergelijkende, zagen zij, dat de eene korter was dan de andere. Daaruit besloot To'ar, dat de vrouw, die hij had ontmoet, niet zijne moeder was. Hij trouwde met haar en verwekte bij haar een groot aantal kinderen.

Volgens eene andere overlevering, nam To'ar de maat van Lumu'ut, toen hij van haar scheedde. Bij hunne ontmoeting mat hij haar weder met zijn *tu'is*-stok, maar deze was intusschen nitgelopen en dus langer geworden. Zoo kwam de maat niet uit, Lumu'ut was dus zijne moeder niet en To'ar trouwde met haar.

In de „Bijdragen tot de kennis van het Tompakéwa'sch" van JELLESMA en WAWORIENTOS (Verh. Bat. Gen., Deel XLVII, 1^e stuk) vindt men op bl. 71 (vertaling op bl. 85) en op bl. 59 (vertaling van Dr. H. H. JUTSBOLL, Bijdr. Kon. Inst. 6, 1, bl. 326) een Lumu'ut-verhaal, waarin ook *Karema* (aldaar ook *Karéma* gespeld en zelfs hier en daar *Karémah*?) voorkomt, die soms met Lumu'ut wordt verward, soms als eene dochter van haar wordt voorgesteld.

De naam van den knop, *ska'd*, van den hier besproken staf is zeker identisch met *aka'd* (*samoka'd*, *masoka'd*) „meten", en de geheele staf moet dus wel den staf van Lumu'ut voorstellen, dien zij mat met dien van haren zoon To'ar, of waarmede zij zelve werd gemeten. Hoewel het duidelijk is, dat Lumu'ut zelve de Aarde is, de zwee-

¹⁾ Evenals zon, water en wind en het door de samenwerking daarvan ontstane schuim, wordt ook de dauw als sterk zielestofhoudend beschouwd. In de Minahassa bestaat ook de voorstelling, dat de dauwdruppels de laatste verschijningsvorm zijn van de individualiteit van een gestorvene (*siwa'kar*), waaraan velen het ook nog voor ongepast houden, om door den dauw te loopen of op de dauwdruppels te trappen.

tende, door den Westewind, die regen aanbrengt, bevochtigd (bezwangerd, vgl. de woordspeling van *asat'a*, Mal. *barat*, enz. en *wa't*, Mal. *berat*, enz.) en To'a'n de Zou, die in het O. van de Aarde scheidt en haar in het W. weder ontmoet, zoo is noch de beteekenis van den *tu'is*-stok in het verhaal, noch ook die van den *sinka'd*, den priesterstaf met de knop, duidelijk. Eene overlevering, die de herkomst van dit voorwerp aanwijst, is mij niet bekend. Ontrent den oorsprong van den *sinka'd* weet men alleen te vertellen, dat de NIMEMA in TANA', toen zij door ouderdom was gebogen, dezen stok maakte, om op te steunen, bij het loopen. Vandaar dat de *sinka'd* door den opperpriester (*tona'as waangko*) werd overhandigd aan de tuinpriesteres (*soulaa in uma*), wanneer deze bij het *maengket* was bezielid geworden door de NIMEMA in TANA' en dus deze voorstelde. Ook werd de *sinka'd* gebruikt door de priesters, wanneer zij bij zekere gelegenheden een dans of trippelgang verrichtten op de *la'tir* genaamde, smalle plank.

Behalve door den *tona'as* en de *realian*, mocht de *sinka'd* slechts worden gebruikt door oude lieden, die de geheele reeks van groote offers reeds hadden volbracht. Zoo iemand gebruikte dien staf op al zijne wegen. Een gebed tot de Maan bij Nieuwe Maan luidt aldus: *Ja minere-nereka re'e si Sirap wo mimika-mika'oka in sinka'dan* = „moge ik steeds de Maan blijven aanschouwen, totdat ik den *sinka'd* tot staf hebbe."

Thans volge de beschrijving van vijf *sika'd* of koperen knoppen van priesterstaven. Alle zijn in de Minahassa gegoten, van geel koper, in een vorm die van was gemaakt was. Doch waar het oorspronkelijke model vandaan is gekomen, of van wie de Minahassers het kopergieten hebben geleerd, is mij niet bekend.¹⁾ De *sika'd's* welke beschrijving ik hier laat volgen, zijn alle op natuurlijke grootte nagetekend van de oorspronkelijke voorwerpen.

Fig. 1. Knop van een stok afkomstig uit het dorp Sulu'an (distr. Sendjir, thans in mijn bezit. Stok en knop zijn samen 1.39 M. lang.

De Apo Nimeka in Tana' draagt de apo (el) op het hoofd, die hier den vorm heeft van een vogel. hi is een versiersel aan weerszijden van het voetheof, aan elken kant voorzien van drie belien of kraaiers, die afhangen tot op de ooren. De vergelijking met de andere *sika'd's* doet het vermoeden rijzen, dat het oorspronkelijk het bovendeel der ooren is geweest, maar dat het zich van de ooren heeft los gemaakt, toen die gestyleerd werden zoals op (c) is te zien en ook bij *sika'd* No. V. Tansu is het een zelfstandig ornament, dat weder zijne eigene versieringen heeft en nu als een versiersel aan het hoofddeksel kan gedacht worden."

de zijn de armen en handen, in dezelfde houding als op III en V.

¹⁾ Vergelijk hierover A. B. MEYER & O. RICHTER „Bronze-Zeit in Celebes" (Ethnol. Miscellen II, 1903); vooral bijz. 82 v.v.: „Die Herkunft des Gelbgusses in Celebes". Het.

"J. „Het is mogelijk, dat dit ornament eene voorstelling is van de „*furis*" of „*furings*" den slagand van het bestrijden van het wild zwijn, welken de priesters en de mannen aanmoedigen tot den strijd tegen den vijand. De priesters en dan *fuurinas* of *fuuringsin*. Van de krijgslieden zelf zijn de hoofden versierd met een hoofddeksel, waarvan de kop van den jarvogel (*fuurinas* = *uruk*) is geheel. Zij heeten daarnaar *se fuurinas* en staan in de eerste rij. In onderscheidende zijn kenbaar aan een „*verderpinna rentu*" aan de voorzijde van het hoofddeksel die het hoogst of het meest naar voren uitsleekt „van alle hunne versieringen. Zij heeten daarnaar *se rinantuan* en staan in de tweede rij. De jongelieden „*berad*" en heeten daarnaar *se kineradan*."

„Betreffende *furin* (ten boven) zij nog opgemerkt, dat eene Godin bij de Tontembu, die bij zekere gelegenheden de dienstdoende priesters beheerschte en deze dan woelend en vechtsuchtig maakte Ma'is-turuk heet. Wat het prefix beteekent kan ik niet zeggen, maar de Godin was van een slecht humeur en een kijfachtigen, twistzoekenden aard, daarom zal zij dus wel *furin* hebben gedragen. Zij was eene „dochter van LUMITU'UT." ADRIANI.

e) is een halsnoer, voorzien van vier bellen of kralen.

f) is de bovenrand der sarong, die bevestigd is beneden de borsten, welke op deze figuur met twee bolletjes zijn aangeduid.

g) is een lijfband of buikband, boven de sarong gebonden en voorgesteld als een koord.

A) is het bovenste gedeelte van den stok.

Op deze figuur zijn nog aangeduid de tanden en de onderlip, de oogen en de neus, met de oogkassen en de wenkbrauwen, in doorlopende lijn en in de nagenoeg vaste styleering, die op alle vijf de figuren voorkomt.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.

Fig. 2. Knop van een stek, door mij in 1888 nageteekend te Kenonang (district Kawangko'an), metende met den stok te samen 1.25 M.

a) is de hoed of *findung*, bestaande uit drie buigen deklind, met een knop.

b) de ooren, in primitieven vorm dan die van I, III en V en meer overeenkomende met die van IV.

c) is misschien de rand van de sarong, die op No. I met (f) is aangeduid. Daar de armen en borsten ontbreken, is dit niet met zekerheid uit te maken.

d) gevlechten lijf- of buikband, in denzelfden spateivorm behandeld als de ooren en de hoed.

e) begin van den stok.

Dit exemplaar is het eenvoudigste van de vijf, die hier werden beschreven. Evenals de aanduiding der borsten, ontbrekt die der oogen.

Fig. 3. Knop van een staf in het bezit van den Heer E. J. JELLEMA, Oud-Resident van Menado, thans te Hilversum, in 1903 door mij nageteekend. De stok ontbreekt.

Aan dit fraais exemplaar valt allereerst op te merken een hoofdsieraad, dat den vorm heeft van een dubbel slangvormig versiersel. Zulke versierselen in enkelen en niet in dubbelen vorm, worden door de To Meri (bewoners van het landschap Mori, in het Oostelijk deel van Midden-Celebes, Res. Ternate) van koper vervaardigd en o.a. naar de Westelijk van hun land wonende Toradja's uitgereikt. Het versiersel draagt den naam *sanggori* (kleintoon op aa) en wordt alleen door mannen gedragen en wel door dapperen, die men veelal alleen onder de hoofden en de voorvechters vindt. De *sanggori* wordt op het achterhoofd

gedragen en vastgebonden met het haar, dat de Toradjische mannen lang dragen, vervelgens nog steviger bevestigd door den hoofddoek. Het dragen van een *sanggori* is daarom een teken van dapperheid, omdat men in den strijd door dit versiersel de aandacht op zich vestigt en de vijand alle moeite zal doen om den drager daarvan weer te redden en zijn sierad buit te maken. De *sanggori*-drager van zijn kant moet overwinnen of sterven, want als hij, bij eene nederlaag, het bosch wilde invluchten, zou hij aanstonds door de eingebogen uiteinden van de *sanggori* aan de takken blijven haken en gemakkelijk door den vijand worden verslagen. Omdat de *sanggori* het symbool van dapperheid is geworden, versiert men bij het doodenfeest (*tengke*) de beenderen van maanklijke afgestorvenen er mede. Die beenderen zijn in een pak bijeengebonden, omwikkeld en voorzien van een houten kopje *pernia*, die buiten op het pak, aan het uiteinde daarvan is gebonden. Dien heuten kop nu verder! men met een *sanggori*, in de meening, dat de dooden ook aldus versierd in het Zielenland zullen verschijnen, en daar als dapperen zullen geëerd werden.

De naam *sanggori* kan in het Morisch, dat de ngk steeds medialiseert, zijn ontstaan uit een ouderen vorm *sangk*, zooda blijkt uit den klemtoon en den vorm der eindlettergreep. Dit woord is in het Tl. gebruikelijk in de beteekenis: „rijfst van een stuk boomstam, dat wordt ingeweven en met de uiteinden sluitend aan elkaar gehecht.“ Voorts is *Sangk* de benaming van het sterrebeeld „De Haas“, t welk den vorm heeft van een ovalen kring. Als werkwoord beteekent *samsangk*, *maasangk* „kringvormig omsluiten, een sluitenden kring of ring vormen.“ Nu geeft inderdaad de vorm van het versiersel recht om aan *sanggori* ook die beteekenis toe te kennen.

b) zijn de ooren, waarvan de lellen door de handen worden vastgehouden. De bovenste gedeelten, die als herens opstaan, behooren ongetwijfeld bij de ooren, vgl. Ne. III en IV, waar de ooren eveneens in drie afdeelingen zijn verdeeld. Het kan dus zijn, dat het gedeelte c) op Ne. I ook oorspronkelijk tot de ooren heeft behoord.

In de ooren zijn gaten gemaakt.

c) zijn de armen en handen, met polsringen (*wungkole*) en duidelijk zichtbare vingers. Houling als bij I en V.



d) boenen, met opgetrokken knieën, waarop de ellebogen rusten. Dit exemplaar is het eenige waarop de boenen staan afgebeeld.

e) halsnoer; daar beneden de borsten en nog lager de navel. Dit beeld is dus naakt.

f) schaamdeel, op onherkenbare wijze gestyleerd.

g) buikband.

Fig. 4. Knop met stok, te samen 140 M. lang; het origineel is door mij op natuurlijke grootte nageteekend te Kanenang, in 1888.

a) hoofdversiersel, gelijkende op een gestyleerd hoofd met uitstaande randen van boven en van onderen, zoodat het geheel den vorm heeft van twee rug aan rug tegen elkaar staande maankkels, die weder den vorm naderen van de *sanggori* van Ne. III.

b) ooren, in drie afdeelingen verdeeld, ruw gevormd, tot onherkenbaar werdens toe, daar het onderste gedeelte de oorlel, het middelste de buiging van den opstaanden rand, het bovenste den bovenrand van het oor moet afbeelden.

c) mond, evenzoo gevormd als bij No. III en V. De onderlip is door een gebogen lijn, de bovenlip door twee opstaande lijnen aangeduid; de plaats, waar deze elkaar ontmoeten en een opstaande punt met elkaar vormen, meet de punt der bovenlip aanduiden. De neus en de oogkassen zijn even als bij II gevormd.

d) halsnoer, van gevlochten reepen koord of bladeren.

e) gordel of buikband.

f) stok.

†) [In Deel XV (1902) van dit Tijdschrift is op bl. 28 kolom a iets van deze *pernia* gezegd. — In deel III bld. 186 is een dezer koppen door G. W. W. L. BATES VAN HORVELL beschreven en op plaat XVI fig. 8 afgebeeld. Red.]

Fig. 4.



Fig. 5. Stok met knop door mij geteekend naar een origineel, dat thans nog te Sondér (kampong Tonslet) aanwezig is. In 1894 gefotografeerd door de Drs. P. en F. SARASIN.¹⁾

Het blondere van de knop van dezen stick is, dat boven op het hoofd der *Apo' Ninowa' te Tana'* nog een tweede hoofd voorkomt, hetwelk wel niet veel anders kan zijn dan een gestyleerd hoofdkeel. Dit tweede hoofd is geheel en al gelijk aan het eigenlijke hoofd der godin, alleen ontbreekt daar op het voorhoofd de figuur, die op het eigenlijke voorhoofd te zien is en die ook op den gordel van No. IV staat. Men zou het een dubbele *sanggori* kunnen noemen, met eene enkele aan weerszijden.

Op het kleine hoofd bovenaan vallen eerst de figuren (a) op te merken, die dezelfde zijn als de figuren (d) van het groote hoofd. Het is echter mogelijk, zelfs waarschijnlijk, dat (b) en (c) te samen het oor van het groote hoofd vormen, doch (a) kan niet bij het oor van het kleine hoofd behooren, daar de figuur (b) er nog tusschenin staat. De (a) zal dus een versierdel aan het kleine hoofd moeten zijn.

Mond, neus en oogkassen zijn gelijk aan de reeds beschrevene; (f) is een halsboer, (g) de rand der sarong, (h) de stok waarop de koppen knop zit.

De armen dragen polsringen, de vingers zijn niet ausgevein.

Kolongan-atas (Sondér), Juni 1904.

¹⁾ In MAYR & RICHTER: Celebes I. (Deel XIV) Publ. Mus. Dresden zijn op bldz. 24 drie der hier behandelde knoppen van priesterstaven afgebeeld, de vete fig. a is aanwezig in de etnol. verzameling der voormalige Indische Instelling te Leiff en werd nog eens gepubliceerd in de boven reeds aangehaalde Ethnol. Miscellen bldz. 76 fig. c. — De tweede fig. b behoort tot de verzamelingen van het Museum voor Land- en Volkenkunde te Rotterdam, terwijl de derde fig. c dezelfde is als van Fig. V.

Dr. ADRIANI schrijft ons omtrent deze drie exemplaren het volgende:

„Zij worden aldair (bij M. en R.) „Sinsolena“ genoemd, wat in 't geheel geen woord is. Op de plaat der SARASIN's is het rechteroor van het bovenste kopstuk defect voorgesteld, a & b zijn nieuw voor den Heer SCHWABE en mij.“ Red.

DER KRIS VON SÜD-CELEBES

VON

G. W. W. C. Baron VAN HOËVELL,

Ehemals Gouverneur von Celebes und der darunter ressortirenden Inseln.
LEIDEN.

(Mit 7 Abbildungen).

Der Kris (Mak. *sele*) von Süd-Celebes unterscheidet sich in so mancherlei Hinsicht von den Formen welche auf Java und in anderen Teilen des Ost-Indischen Archipels vorkommen, dass derselbe als ein besonderer Typus betrachtet werden muss. — Mag es auch annehmbar erscheinen dass der Gedanke, Krisse anzufertigen und zu tragen durch Makas-

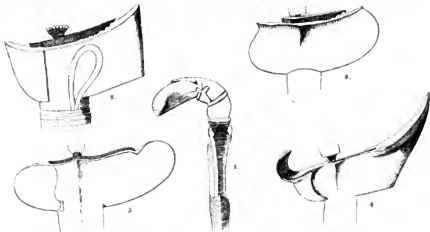


Fig. 1. Krisgriff von Celebes, von der Seite gesehen [R. E. M. Inv. N^o. 1505-1].

2. Mundstück einer Krißscheide von Celebes

„ 3. „ „ „ „	[„ „ „ „ 954-23].
„ 4. „ „ „ „	[„ „ „ „ 954-60 & 1239-95].
„ 5. „ „ „ „	[„ „ „ „ 1239-87].

saren und Enginesen von den Hindu-Javanen entlehnt ist, so braucht daraus noch nicht gefolgert zu werden dass auch die Form sklavisch wiedergegeben wurde. Dass die Klinge (Mak. *matanna seleka*) in der Regel schlangenförmig ist, gleich der Javanischen, kann blosser

Zufall sein, weil Schlangen- und Drachen (*naga*)-Vorehrung überall im Archipel vorkommt¹⁾, und es also kein Wunder war, dass der nationalen Waffe auch auf Celebes jene Form gegeben wurde.

Sofort fällt es auf, dass der Griff (Mak.: *pangulu*) nicht wie auf Java und anderswärts in derselben Fläche wie die Klinge liegt, sondern senkrecht zur selben steht. — Ferner ist der Griff mehr gebogen, viel länger als der Javanische und stets in eine Spitze endend die immer dieselbe stereotype Form zeigt (Siehe Fig. 1). Ein weiterer Unterschied findet sich in der Form des sogenannten Hauses oder des Mundstücks (der oberste breite, jederseits vorspringende Teil der Scheide, Mak. *balembeng*) das viel breiter und kürzer ist als beim Java-Kris, an der einen Seite fast rechteckig verlaufend, und an der anderen eine gebogene Linie bildet (Siehe Fig. 2—5).



Fig. 6. Schuh einer Krischeide von Celebes [R. E. M. Inv. N^o. 1505.1].

Fig. 6a. Durchschnitt desselben.

Fig. 7. Ende einer Krischeide von Java [R. E. M. Inv. N^o. 1239.26].

Ferner sei noch erwähnt dass die Scheide (Mak. *bano-*

waya) des Kris von Süd-Celebes überdem an einem losen

Endstück oder Schuh (Mak.: *padja*) zu erkennen ist, dies

fehlt den Javanischen Krischeiden, die unten meist run-

den (Siehe Fig. 6—7). Sehr selten und nur ausnahmsweise

findet man diesen Schuh bei Javanischen und Maduresischen

Krischeiden, doch dann stets aus Metall und niemals aus

Holz, und nur dann wenn die Scheiden mit Gold oder

Silber belegt sind.

Schliesslich findet man als typisches Kennzeichen unter dem „Haus“ eines jeden Makassarischen oder Buginesischen Krisses eine Schlinge mit einer Öse aus einer geflochtenen Schnur, die fest an die Scheide gebunden ist (Siehe Fig. 2), vermittelt deren der Kris am Gürtel befestigt wird. Diese Schlinge fehlt bei Krissen von andern Inseln, da die Javanen, Maduresen und Balinesen (Siehe Fig. 5) den Kris lose im Gürtel tragen.

Auch hinsichtlich des Tragens des Kris besteht ein bedeutender Unterschied. — Während der Javane diese Waffe stets auf dem Rücken, es sei einigermassen links, es sei einigermassen rechts trägt, befestigt der Makassare und Buginese selbe vorn am Leib- oder Hüftgürtel wobei aber der Griff stets mittelst des *kain* (Lendentuch) bedeckt ist, es sei denn dass der Träger feindliche Absichten hege.

Wie Dr. J. D. E. SCHMELTZ in seiner ausgezeichneten Arbeit gezeigt hat²⁾ sind alle Formen der Javanischen und Balinesischen Krisgriffe auf Götterbilder zurückzuführen die dem Hindupantheton entlehnt sind, in welchem die Garudaform eine grosse Rolle spielt. Infolge des Einflusses des Islam sind diese Götterbilder auf Java allmählich stilisiert und in einfachere Formen umgewandelt. In den sogenannten *pusaka*-Stücken (Kris-Moijopahit) blieb die ursprüngliche Form noch am besten bewahrt. Beim Makassarischen und Buginesischen Kris ist dies aber nicht so, wie ich weiter unten zu zeigen hoffe. Es ist mir

¹⁾ Siehe C. M. FLETT: Die Schlange im Volksglauben der Indonesier, Globus 65 Bd. N^o. 6 und 11.

²⁾ Indonesische Frunkaffen, [Int. Archiv für Ethnographie, Bd. III. 1891]. — Vergleiche ebenfalls Dr. W. Hain: Indonesische Schwertgriffe S. 354. [Aus den des Kais Kon. Hofmuseums] Wien, 1893. — In letzterer Arbeit hat der Verfasser (S. 354, Fig. 16—49) versucht durch die denselben beigegebenen Abbildungen den Übergang der Form des Javanischen und Balinesischen Krisgriffes in jene der Celebesform nachzuweisen. Dementselbst scheint es mir dass der Unterschied zwischen jenen und dieser ein zu grosser ist und dass bei letzterer, der Celebesform, in dem langen gebogenen Griff keine stilisierte Vogelfigur mehr zu erkennen ist, trotzdem er in eine Spitze endet.

I. A. f. E. XVIII.

genugsam bekannt dass auf Süd-Celebes auch einzelne Krissi vorkommen und selbst als von dort herrührend in Sammlungen gefunden werden, deren Griffe Götterfiguren oder Garuda-Formen zeigen; diese verraten aber entweder durch den kürzeren Griff, oder durch die Stellung desselben zur Klinge (nicht rechteckig zur selben) oder infolge der abweichenden Form des Mundstückes oder Hauses die fremde Herkunft. Es kann auch vorkommen dass bei einem derartigen Kris die Scheide dennoch den reinen Celebes-Typus zeigt, weil, falls die Scheide eines von Java herrührenden Kris infolge der Alterseinfüsse zerstört ist, oft eine andere Makassarischen Musters dafür geschnitten wird.

Es wird Niemand Wunder nehmen wenn wir die Erklärung dessen, was der Krisgriff von Süd-Celebes vorstellen soll, nicht suchen im Hindu-Pantheon oder in Garuda-Formen. Zwar wird Makassar in Javanischen Quellen ¹⁾ erwähnt als ein unter der Botmässigkeit von Matjopahit stehendes Gebiet; dies dürfte aber nur die Bedeutung eines bundgenossenschaftlichen Verhältnisses gehabt, oder sich beschränkt haben auf Abgabepflicht und Beistand im Kriege; denn aus nichts erhellt dass irgendwo auf Celebes bestimmte Hindu-Reiche gestiftet wurden, wie es anderwärts auf Sumatra und Borneo der Fall gewesen ist. Im Gegenteil Makassarern und Buginesen waren schon von jeher kräftige Völkerschaften und mutige Seefahrer, die selbst sowohl nach Osten wie nach Westen segelten und anderwärts als Kolonisten auftraten. Gesezt den Fall, dass dieselben während ihrer Berührungen mit Hindu-Javanen einzelne sporadische Religions-Ideen herübernahmen, deren Spuren in der Tat die Sprache zeigt ²⁾, so bleibt es dennoch eine unumstössliche Wahrheit dass weder Brahmanismus noch Buddhismus auf Süd-Celebes die herrschenden Religionen gewesen sind. — Nirgend auf Celebes sind ja bis jetzt Hindu-Sculpturen, *tjandi's* oder andere Altertümer entdeckt oder beschriebene Steine gefunden, die als Beweis dafür dienen könnten. — Wohl hat man derzeit in der Verehrung des *Kraeng Loue* in Gantarangeke- und den Turateya-Ländern eine Spur des *Ywa*-Dienstes erblicken wollen, weil die verehrten heiligen Steine einigermaßen die Form des *lingga* und *joni* zeigten ³⁾. Auch mit den ithyphallischen Bildwerken des Rum-Sram der Geelvink-baal (Neu-Guinea) ist dies der Fall gewesen und meinte man hier gleichfalls den Einfluss der Hindu-Javanen zu bemerken. Prof. G. A. WILKEN aber hat uns gezeigt dass dies durchaus unnötig ist ⁴⁾. Überall im östlichen Teil des Archipels bis nach Melanesien und Polynesien begegnen wir ja, neben Animismus und Ahnenverehrung, dem Phallusdienst und der Verehrung der zeugenden und schöpferischen Kraft, auch dort wo weiler Brahmanen noch Civalten einen Einfluss haben geltend machen können. So wird es auch auf Celebes gewesen sein bevor der Islam dort seinen Einzug hielt. — Heut noch zeigt sich jener Ahnenkult in der Anbetung heiliger Ale und Krokodile in Süd-Celebes. Im Jahre 1901 fand ich sogar noch tatsächlich Ahnenbilder ⁵⁾ in Bonerate und Kalao (Gebiete von Saloyer) die schon seit Jahrhunderten zum Islam

¹⁾ Im Freisagedicht *Nagara-krtägama*, herausgegeben durch Dr. BRANDS [Verhandelingen. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Deel LIV]. Siehe gleichfalls Prof. KRAZ: *Indische Gods*, 1908, S. 352.

²⁾ Die Buginesen kennen zum Beispiel den Ausdruck *Balaru Gura*, verstehen hierunter aber nicht *Ywa*, sondern den Höchsten der Geister, der mit seiner Gemahlin *Wi-Njulo-Timo* als Schutzpatron der Priesterinnen (*lissu*, Schamanen) fungiert.

³⁾ GORUSWAARD: Mededeelingen Ned. Zendelingengenootschap, Deel IX, 1865.

⁴⁾ Het Animisme bij de volken van den Indischen Archipel, S. 189-192. Sep. Abdruck, 1865.

⁵⁾ Derartige Sculpturen sind durch mich an das Ethnographische Reichsmuseum in Leiden geschenkt, wo dieselben als Serie 1424 inventarisiert sind. — Vergleiche ebenfalls S. 35 von JACONS: *Reise in die Inselwelt des Banda-Meer*. 1880.

bekehrt sind. — Als aber während des Auftretens der Cholera die Not aufs Höchste stieg, und Allah und sein Prophet machtlos zu sein schienen, gewann zeitweise der Spiritismus die Oberhand, und opferte man wiederum den alten Ahnensaldern. — Doch nicht nur Ale und Krokodile werden als Ahnen verehrt, sondern ebenso werden Schlangen, Haie, Leguane, Schweine, Affen und Hunde als solche von verschiedenen Völkern Indonesiens erwähnt und zahlreich sind die mit Rücksicht hierauf verbreiteten Legenden. Diese Tiere, die man als Totem des Stammes oder der Familie ansah, spielten in der Ornamentik jener Völker eine grosse Rolle und Abbildungen derselben begegneten wir entweder in ursprünglicher Form oder stilisiert auf einer ganzen Reihe von Gegenständen¹⁾.

Am weitesten verbreitet unter allen ist die Kalang-Legende im Ost-Indischen Archipel, nämlich die Paarung von Mensch und Hund. — Später als der Islam das Feld gewann und der Hund ein unreines Tier wurde, versuchte man den Stammbaum von diesem Schandfleck zu reinigen und wandte man die Erzählung auf andere Völker an. So erzählen die Javanen dies von den Kalang, die Malayen des Padangischen Hochlandes von den Bewohnern von Nias, die Sasaks von Lombok es wiederum von den Makassaren und Buginesen²⁾, während letztere es ihrerseits von den Holländern erzählen. — Herr J. C. VAN ERDE teilt in Band XLV Lieferung I der Tijdschrift v/h. Bataviaasch Genootschap, 1902, diese Legende in extenso mit, sodass selbe als bekannt angesehen werden darf und fügt dem hinzu, dass die Bewohner von Lombok diese Legende „als sei der Hund der Stammvater der Makassaren und Buginesen“, in Verhand bringen mit dem Griff der Krise derselben, welcher das stilisierte *membran virile* eines Hundes darstellen soll. — Und wirklich, falls man diesen krummen Griff mit dem spitzen hervorragenden Ende (Fig. 1) aufmerksam betrachtet, dann erscheint die Ähnlichkeit mit dem Geschlechtsteil eines Hundes sicher ins Auge fallend. — Als ich 1902 noch auf Celebes war und oben erwähnte Arbeit des Herrn VAN ERDE las, habe ich natürlich bei verschiedenen Leuten betreffs der Glaubwürdigkeit informiert. Die meisten konnten eine Erklärung der Form der Krisgriffe nicht geben, andere schämten sich, weil sie Mohammedaner sind und der Hund ein unreines Tier ist und stellten sich daher unwissend; es gab indes auch einzelne welche erklärten dass der Griff tatsächlich einen Hundepenis darstelle.

Soweit es mich betrifft habe ich denn auch, in Verband mit Obenstehenden, die bis jetzt bei den Ethnographen herrschende Anschauung, dass der Griff des Krisses von Süd-Celebes ebenfalls eine modifizierte GaruJa-Form sein solle, fahren lassen, und ich nehme an dass in demselben ein stilierter Hundepenis erblickt werden muss, als ein Überbleibsel des Ahnenkultes. Diese Anschauung habe ich mittelst dieser Zeitschrift einem grösseren Kreise bekannt machen wollen.

LEIDEN, April 1905.

¹⁾ Vergleiche hierzu G. A. WILKEN: De Hagedis in het Volksgeloof der Malayo-Polynesiërs, 1891.

²⁾ Siehe: Tijdschrift v/h. Bataviaasch Genootschap, DL XXVIII S. 195 und die Mitteilungen von Dr. MATTHEW, 1883.

I. NOUVELLES ET CORRESPONDANCE. — KLEINE NOTIZEN UND CORRESPONDENZ.

1. Ein Werk über *Netzuke's* — Seit vor ungefähr 30 Jahren das Interesse für die Japanische Kunst ein regeres geworden ist, haben Sammler und Museen auch den kleinen, am Gürtel getragenen Kunstwerken, den *Netzuke's*, ihre Gunst mehr und mehr zugewandt und begehrt man grösseren und kleineren Sammlungen sowohl in privatem Besitze, wie in Museen. Die Folge ist gewesen dass einerseits die Höhe der dafür zu zahlenden Preise sich in aussergewöhnlicher Weise steigerte und dass für Stücke, die man früher für wenige Franken oder Mark zu erwerben Gelegenheit hatte, heute das zehn-, ja in einzelnen Fällen selbst das hundertfache verlangt wird. Andererseits ist uns aber das Wesen dieser kleinen Kunstwerke in einer Reihe von Publikationen durch jene, die sich mit der Kunst Japans beschäftigen, oder in Catalogen von einzelnen Sammlungen näher gebracht, während von anderen Sammlungen letztere noch zu erwarten sind. So erwähnen wir in unseren „Ethnographischen Museen in Mitteleuropa“ (Leiden, 1896) Seite 3, der grossen Sammlung *Netzuke's*, die dem jetzt verstorbenen Sir WOLASTON FRANKS gehörte und durch diesen dem Britischen Museum derzeit in Leihbrauch übergeben war, und bemerkten dass ein Catalog dieser Sammlung binnen kürzerer oder längerer Frist zu erwarten sei.

An einer monographischen Behandlung des Gegenstandes fehlte es bis jetzt und es wird daher allseitig dankbar empfunden werden dass Herr ALBERT BROCKHAUS, Chef der bekannten Buchhändlerfirma F. A. BROCKHAUS in Leipzig, der seit längeren Jahren Japanische Kunstgegenstände und zumal *Netzuke's* sammelt, seine Museestunden und Sonntage benutzte um tiefer in das Geheimnis dieser Produkte der japanischen Kleinkunst einzudringen. Das Resultat dieses Bemühens liegt jetzt in einem luxuriös ausgestatteten und reich illustrierten Buche von 482 Seiten vor uns¹⁾. Die sachkundige und bis ins Einzelne gehende Beschreibung der Sammlung des Verfassers, wobei er sich der Unterstützung kenntnisreicher Japaner zu erfreuen hatte, bildet den Schluss des Werkes. Zahlreiche prächtig illustrierte Tafeln und Hunderte in den Text gedruckte Holzschnitte tragen zum bessern Verständnis bei. Die Sammlung, welche ungefähr 1100 Stücke umfasst, enthält eine grössere Anzahl um deren Besitz der Verfasser zu beneiden ist. Von Interesse mit Bezug auf die oben erwähnte Steigerung des Preises dieser

Gegenstände ist die Mitteilung auf Seite 77 dass durch BROCKHAUS 1889 für einen Frosch von MASARAO, der auf Tafel 10 abgebildet ist, in Paris 5 Franken bezahlt wurde, während ihm jetzt dafür schon 500 Franken geboten ist.

Der Beschreibung der Sammlung geht voran eine allgemeine Schilderung und eine Geschichte der *Netzuke*-Kunst, ferner eine Übersicht der *Netzuke*-Künstler mit Erklärung, Aufzählung der Namen, deren Bedeutung oder Art und der, für deren Beschreibung angewandten Chinesischen und Japanischen Schriftzeichen, sowie eine Liste der Künstler selbst, und eine Reihe sehr wertvoller Bemerkungen über die Quellen, Transcription der Namen u. s. w.

Die meisten europäischen Privat- und öffentlichen Sammlungen in denen sich Material von *Netzuke's* findet, sind durch den Verfasser aufgezählt und kurz geschildert; so auch die im Ethnographischen Reichsmuseum zu Leiden vorhandenen Stücke und wird daher das vorliegende Werk für die Bearbeitung des, in Aussicht genommenen Catalogs der Japanischen Abteilung des Museums eine der besten Quellen bilden. Schon eine flüchtige Durchsicht lehrt uns dass von den auf Seite 78 erwähnten Nachbildungen sich schon zwei, der Geist des Verstorbenen Fig. 80 (Seite 41) und die Lotusfrucht mit beweglichen Samen Fig. 83 (Seite 43), auch unter unserem Material finden.

Unsere Leser werden hieraus entnehmen dass wir dem Bemühen des Herrn BROCKHAUS eine Bereicherung unseres Wissens betreffs der japanischen Kleinkunst zu danken haben, die sich auf lange Jahre hinaus als fruchtbringend erweisen wird.

II. Japanische Korallenfischer. — In der Sitzung der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam vom 30ten September 1905 wurde die Beschreibung einer neuen Korallenart von Timor durch Prof. SIRREY J. HICKSON, von der Victoria-Universität in Manchester, aus den Sammlungen der Siboga-Expedition unter Prof. WERNER vorgelegt. Prof. HICKSON spricht in seinem Beiträge auch über die geographische Verbreitung des Genus *Corallium*, von welchem einige Arten sich auch an den Küsten Japans finden. Im weiteren Verlauf seines Beitrages findet sich dann die folgende hier wiedergegebene Mitteilung, die speziell nach für die Ethnographie von Japan von Interesse ist:

„The Coral-fishery of Japan is of very recent

¹⁾ ALBERT BROCKHAUS: „*Netzuke*“. Versuch einer Geschichte der Japanischen Schnitzkunst. Leipzig, 1905.

growth, for in the time of the Daijyos collection and sale of coral was prohibited, and it was not until the time of the Meiji-reform, 1868, that it began to assume important dimensions.

That the Japanese of old times valued the precious coral is shown in the numerous „Netzukes“ and other ornaments which are decorated with it; but the origin of this coral is not definitely known.

On many of the Netzukes the coral is represented in the hands of dark-skinned fishermen, „Kuroombo“; never in the hands or nets of the Japanese.

Now the art of Japan is quite sufficiently accurate to prove that the Kuroombo were not Ainos nor Japanese, nor Malays nor Europeans; but the curly-hair, the broad noses and other features that are consistently shown, render it almost certain that the Kuroombo were Melanesians or Papuans.

The only regions where such folk live, that have hitherto yielded specimens of precious coral, are the Banda seas. As already mentioned the Challenger discovered precious coral in deep water off the Banda and Key-islands, but the specimens were „dead“ and it was consequently impossible to determine definitely to what species they belong, but they were referred by Ridley to the species *Pleurocorallium secundum*.

In the material that was kindly sent to me by Prof. Max WERNER from the rich collections of H. M. Siboga, there were a few small pieces of a beautiful coral which I recognised at once to be a *Corallium*. There can be no doubt that it was alive when captured by the dredge and it reached me, not fully expanded, but in a good state of preservation.

The locality of this find was station 280 l. e. at a depth of 1224 metres, in the middle of the strait that separates the E. end of the island of Timor from the small island Letti or in other words on the Southern boundary of the Banda Sea.

The axis of this coral is covered with very little or hardly any crust, is apparently as hard as the best Italian coral and is of a good colour although a little darker than that, which is regarded by the jewellers as the best quality.

The discovery of this specimen suggests that the dark skinned „Kuroombo“-fisherman that supplied the ancient Japanese jewellers with their precious coral lived somewhere within the region of Timor. It is of course improbable that they were able to fish in such a great depth as 1224 metres, but as the species of *Corallium* range in depth from 10 fathoms to several hundred fathoms, it is quite possible that they had knowledge of shallow waters off their coast where the coral grew abundantly.

Es erhebt hieraus nach HICKOX dass die auf Japanischen Netzuke's vorgestellten, Kuroombo genannten Fischer, Leute mit dunkler Haut, welche Korallenstücke in den Händen halten, Melanesier oder Papuas vorstellen.

In Brockhaus' oben erwähntem Werk geschieht keines Netzuke's Erwähnung des mit Koralle verziert ist. Obwohl Seite 455-456 eine Anzahl Netzuke's beschrieben werden für weisse Fischer, Fischerinnen und Fischerbojen als Vorwurf gedient haben, spricht Brockhaus von einem dunkelfarbenen Fischer übrigens nirgend.

III. Das Geheimnis der Oster-Insel. — Die Zeitschrift „der Vögel“, unabhängige Monatschrift für Theosophie, enthält in ihrer Nummer 11, Mai 1905, einen Aufsatz unter dem vorstehenden Titel. Die Redaktion offeriert von den, denselben beigegebenen Abbildungen der bekannten Steinfiguren von der genannten Insel Clüchen, jedoch unter der Bedingung dass bei jeder Wiedergabe derselben hinzugefügt werde dass man alles Nähere über dieses interessante Wissensgebiet in der genannten Zeitschrift finde.

Der genannten Redaktion scheinen die Arbeiten von ALPHONSE FISART, STALPE und zumal der Bericht WEISSER'S über den Besuch der genannten Insel durch das deutsche Kanonenboot HYÄNE unter Befehl von Kapitän. GERRITSSEN gänzlich unbekannt geblieben zu sein. Man sieht aus dem Vorstehenden wiederum einmal wie wenige Befürchtung gründliche Arbeiten in Zeitschriften des Kanakors der vorstehenden finden

III. MUSÉES ET COLLECTIONS. — MUSEEN UND SAMMLUNGEN.

IV. Städtisches Museum für Völkerkunde zu Leipzig. — Die Direktion dieser Anstalt hat neuerdings einen durch Dr. PAUL WAGNER bearbeiteten sehr handlichen Führer durch die Landeskunde gewidmete Abteilung herausgegeben. Der Grund zu derselben wurde durch Dr. ARNOLD STRÖBER gelegt, der im Jahre 1892 dem Rat

der Stadt Leipzig eine grosse sach auf die Vulkangebiete Süd-Amerika's beziehende Sammlung Ölgemälde, Handzeichnungen, Photographien und Karten schenkte. Später wurde die Sammlung weiter ausgebaut und kam auch aus einer Reihe anderer Länder weiteres Material, so aus Festlandsstücke und Dünnschiffe hinzu; der Hauptsache nach ist

we aber immer noch der Kenntnis der Anden Süd-Amerika's gewidmet.

Der Führer ist für das grosse Publikum bestimmt und enthält, ausser einer Erläuterung der aufge-

stellten Gegenstände, Winke für das Studium derselben, einen Nekrolog, der zugleich eine Schilderung des Wirkens des Begründers der Sammlung bedeutet, sowie einige nachträgliche Notizen.

IV. REVUE BIBLIOGRAPHIQUE. — BIBLIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT.

Pour les abréviations voir pag. 225 du Tome précédent.

GÉNÉRALITÉS.

1. M. F. BOAS (Sc. XX p. 518: The History of Anthropology) publie des notes sur les études anthropologiques. L'événement du genre humain fait le sujet d'un livre du Dr. C. H. BRATE (Zur Abstammung des Menschen. Stuttgart); et d'articles de M. CHARLES LEZOUX (Bull. S. A. VI p. 183; La place de l'homme dans l'univers et dans la série zoologique); M. UULENET (A. G. Corr. XXXVI p. 114: Ein neuer biologischer Beweis für die Blutsverwandtschaft zwischen Menschen und Affengeschlecht); et M. J. KOLLWARK (A. G. Corr. p. 9: Neue Gedanken über das alte Problem von der Abstammung des Menschen. Av. fig.: Z. E. XXXVII p. 691: Über Kesselschädel). A. A. publie des études du Dr. Bela REVESZ (IV p. 160: Der Einfluss des Alters der Mutter auf die Körperhöhe); Dr. KARL E. RANKE (p. 168: Die Theorie der Korrelation); Dr. AUGEL von TONAS (p. 110: Versuch einer systematischen Charakteristik des Cephalindex). La craniométrie fournit des sujets à M. EDUARD PITTARD (Bull. S. A. VI p. 379: Influence de la taille sur l'indice céphalique dans un groupe ethnique relativement pur); MM. F. G. PARSONS et C. R. BOY (A. I. XXXV p. 30: The Relation of the Cranial Sutures to Age); M. ZANONOWSKI (R. E. A. XV p. 125: Deux crânes néanderthaliens. Av. fig.); M. JEAN BARDON (A. I. XXXIV p. 306: A Method of Estimating Skull Capacity from Peripheral Measures); M. P. H. EDEMAN (Un nouveau système graphique pour la craniologie. Traduit par le Dr. LUCAS MAYET. Lyon). Mentionnons encore les études anthropologiques du Dr. J. RANKE (A. G. Corr. XXXV p. 139: Zur Anthropologie des Schultersblattes. Av. fig.); M. H. VAN KATE (Z. E. XXXVII p. 766: Neue Mittheilungen über die blauen Geburtsflecken); M. G. SCHWALBE (A. G. Wien XXXIV p. 331: Die Hautfarbe des Menschen. Av. fig.); M. CHAS. E. WOODRUFF (The Effects of Tropical Light on White Men. New York-London, chirurgien major dans l'armée des États Unis, donne une théorie sur l'effet du climat tropique et sur la migration des races avec des avis pour ceux qui vont se fixer dans un pays chaud. M. le Dr. MAX BARTOLD donne une huitième édition revue et augmentée des études anthropologiques du Dr. H. PLOOS (Das Weib in der Natur- und Völker-

kunde. Leipzig. Av. pl. et fig.). Les relations des sexes sont traitées par M. J. B. NEWTON (Am. A. VII p. 24: The Sex-composition of Human Families); et le Dr. E. DEMONT (Bull. S. A. VI p. 5: Recherches sur la capacité vitale absolue et relative eu égard le sexe et suivant certaines dimensions du corps). L'hérédité est traitée par le Dr. M. ALBERTO (A. G. Corr. XXXV p. 118: Krankheit und Descendenz).

Nous signalons avec une satisfaction spéciale la publication d'un nouveau journal, qui promet à la science anthropologique une collaboration sérieuse et efficace. Anthropos, revue internationale d'ethnologie et de linguistique, est publié à Salzbourg sous la rédaction du R. F. W. SCHMIDT. Le caractère propre à ce journal est indiqué par l'article de Mgr. A. LE ROY (p. 5: Le rôle scientifique des Mises en œuvre). Nous y signalons des études du R. F. MOUAT (p. 112: La linguistique considérée comme critérium de certitude ethnologique); et du P. W. SCHMIDT (p. 134: L'ethnologie moderne, texte allemand et français). La place de l'ethnographie dans les études universitaires est le sujet d'un rapport présenté par M. E. de JONGH au congrès international d'expansion économique mondiale de Mons, qui a reçu un autre rapport du Dr. R. LEHMANN-NITSCHE (Forschungsmethoden einer wissenschaftlichen Ethnologie. Bruxelles).

L'ethnographie aura sa place dans l'œuvre de M. R. von SCHWALBE-LIECHTENFELD (Kulturgeschichte. Werden und Vergehen im Völkerleben. Wien-Leipzig. Av. pl. et fig.) dont les premières épreuves viennent de paraître. Les origines de la religion et de l'art font le sujet d'une longue série d'articles de M. K. TIL PARUS (G. I. XXXVI p. 321 suiv. LXXXVII p. 333: Der Ursprung der Religion und Kunst). A. G. Corr. publie des observations du prof. E. OBERHOLZER (XXXVI p. 127: Anfänge der Völkerkunde in der bildenden Kunst); et de M. GEORG BESCHER (XXXV p. 127: Kultur und Gehirn. M. EDGAR L. HAWETT (Am. A. VII p. 1: Ethnic Factors in Education) publie des observations sur le côté ethnique de la pédagogie. La société belge de sociologie publie un questionnaire général (Enquête ethnographique et sociologique sur les peuples de civilisation inférieure. Bruxelles). M. F. COSENTINI (Bull. S. A. V p. 591) publie une étude sur les recherches anthropologiques modernes et la

sociologie génétique. L'article de M. G. PAPILLAUD (R. E. A. XV p. 245: Méthodes générales de sociologie et une application spéciale aux Australiens).

La question des éolithes est traitée par M. A. THIEULLEN (Bull. S. A. VI p. 112: Éolithes et autres silex taillés; p. 199: Sur les pierres taillées antiques. Av. fig.); Dr. HANS HANKE (A. O. Corr. XXXVI p. 108: Über den Stand der sogen. Eolithenfrage; Z. E. XXXVII p. 1024: Über die Beziehungen der Kreidemühlen zur Eolithenfrage); M. G. GRANT MACCUDY (Am. A. VII p. 425: The Eolithic Problem. Evidence of a rude industry antedating the Paleolithic. Av. pl.); M. L. CAPTAN (R. E. A. XV p. 374: Les Éolithes d'après Rutot); M. MARCELLIN BOGLE (A. O. Corr. XVI p. 257: L'origine des Éolithes. Av. fig.). La préhistorique fournit des sujets à M. A. LEBLANC (Z. E. XXXVII p. 709: Zweiter Bericht über die Tätigkeit der von den Deutschen anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Av. fig.); M. H. BECHT (R. E. A. XV p. 150: Nouvelles figures du mammoth gravées sur os. Av. fig.); M. F. BOAS (Am. Folk. p. 243: Some traits of primitive culture); M. A. J. HOOG (Man 1935 n° 3: The Prehistory of Flint Implements); M. E. PIERRE (Anth. XVI p. 1: Les écritures de l'âge égyptique). La collection remarquable de ce savant conservée au musée de Saint-Germain est décrite par M. SALOMON REINACH (Rev. Arch. XLII).

M. le Dr. F. D. E. VAN ONSSENDOORN (J. G. XXVII p. 300: Over het primitief begrip van grondgebruik) continue son étude sur les origines de la propriété du sol. M. YVES GUYOT (Bull. S. A. VI p. 107: La population et les substances publie une étude sur l'alimentation de l'homme. M. S. ZABOROWSKI (R. E. A. XV p. 394) traite le commerce et les noms de l'ambre, anciennement. M. E. FOURDROUIN (Bull. S. A. VI p. 222: Chronologie céramique) donne des notes sur les différents étages de l'histoire de la poterie. M. le Dr. K. VON DER STRINER (A. O. Corr. XXXV p. 108: Die Bedeutung der Textilmuster für den geometrischen Stil der Naturvölker) donne une note sur l'industrie textile des peuples primitifs. Signaux encore pour l'ethnologie comparée les articles du prof. Dr. S. GÖTTNER (A. O. XXXV p. 133: Die Anfänge des Zahlens, Rechnens und Messens im Lichte der vergleichenden Ethnologie); M. ARNOLD VAN GENNEP (Bull. S. A. VI p. 103: Notes sur l'identification de la marque de propriété et les origines du blason. Av. fig.); Dr. E. NYLÉN (A. A. II p. 219: Die Theorie des Bogenschusses. Av. fig.); Dr. HUGO EPHRAÏM (Mith. M. V. Leipzig I: Über die Entwicklung der Webtechnik und ihre Verbreitung innerhalb Europas. Av. 57 fig.); Dr. M. HÖFLER (A. A. IV

p. 130: Das Haaropfer in Teigform. Av. fig.); Dr. A. HELLMIO (Gl. LXXXVII p. 213: Die jüdischen Freistätte in ethnologischer Beziehung, sur le droit d'asile). Le livre du prof. Dr. O. SCHNITZER (Muschelgeld-Studien. Dresden. Av. pl. et fig.) est une oeuvre posthume publiée par M. C. RIEBE.

M. C. F. OLDMAN (The Sun and the Serpent. London) donne une contribution à l'étude du culte du serpent. Le totemisme est traité par M. ANDREW LARO (The Secret of the Totem. London). M. le Dr. S. LEVINSTEIN (Kinderzeichnungen bis zum 14 Lebensjahr mit Parallelen aus der Urgeschichte, Kulturgeschichte und Völkerkunde. Leipzig. Av. 160 fig.) tire des parallèles remarquables entre les productions des enfants et les origines de l'art. Le livre du Dr. F. S. KRATZ (Anthropophyteia. Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschichtlichen Moral. Leipzig), dont un deuxième volume vient de paraître, a causé, de la part de gens trop méticuleux, un scandale dont le caractère scientifique du rédacteur aurait dû le prémunir.

M. HEERAN OBT (Ein Museum für Länderkunde. Leipzig) publie un discours commémoratif en l'honneur d'Alphonse Stübel. Le guide illustré du musée ethnologique de Leipzig est composé par le Dr. PAUL WUNDER. M. VON LUSCHAN (Über Konservierung ethnographischer Sammlungen) publie le résultat d'une enquête officielle.

EUROPE.

M. le Dr. J. DESIKER (A. I. XXXIV p. 161. Av. pl.) publie une étude sur les six races composant la population actuelle de l'Europe. M. A. LEBLANC (Z. E. XXXVII p. 319: Die Doppeltexte der Kupferzeit im westlichen Europa. Av. fig.) offre des remarques sur les armes caractéristiques de l'âge du cuivre. M. J. G. SCHODDER (Mith. G. G. Wien XLVIII p. 631: Hat es eine vorakademische Einheit gegeben?) donne une réponse négative sur la question de l'unité primitive du Nord. Finisch-Ugrische Forschungen contiennent des contributions de M. K. F. KARJALAINEN (IV p. 97: Über M. A. Castrén's transkription des ostjakischen in seinen druck- und handschriften); M. KAARE KOORN (p. 112: Die fundorte der epischen gesänge des Kalevala; p. 231: Sampsa Pellervoinen Njord, Frey? notes sur une figure dans le Kalevala); M. SALMELIN VAINO (p. 134: Die bedeutung D. E. EUROPADES, in der geschichte der einsammlung finnischer volksepöen); M. J. POINOT (p. 153: Recherches expérimentales sur le dialecte lapon d'Inari). Le livre de M. THEODOR SCHVINDT (Finnische Volksweisen, Helsingfors) contient 16 planches colorées avec des notes explicatives. M. WESTERLUND (Fennia 20, 21: Studier i Finlande en-

thropologie. Helsingfors) résume les derniers travaux sur l'anthropologie des Finlandais M. K. LEVIN (Tutkimuksia lastenrujojen alalla. Tannerfors. Cu. dans F. U. F. ARL. IV p. 1) publie une thèse académique sur les runes magiques finnoises concernant le sang et le fer M. le Dr. W. LEHMANN (Z. E. XXXVII p. 620: Über eine Lappländische Zaubertrommel) décrit un tambour lapon.

Ymer publie des contributions de M. K. B. WIKLUND (1905 p. 152: Språken i Finland) sur la distribution des langues en Finlande; M. C. D. SESTENLOW (p. 166: Ringkjörpöden) sur les stations de l'âge de la pierre aux bords du lac Ringjö en Suède; M. H. G. SUNDHOLM (p. 178: Etkimä arnas foru och autida öfverdring samt deras vandringssätt) sur la distribution ancienne et actuelle des tribus eskimes et leurs migrations; M. AKEL NILSSON (p. 215: Ärtli, späs och sign. Av. fig.) sur le développement, depuis les temps préhistoriques, de l'âtre, la cheminée et le four en Scandinavie; M. KNUST KJELLMARK (p. 261) sur une nécropole de la dernière période de l'âge du fer près d'Ås en Jämtland; et de M. C. M. FENST (p. 373) sur les squelettes humains trouvés dans cette nécropole. Ajoutons y les notes archéologiques du Dr. G. BUCHANAN (A. G. Corr. XXXIV p. 149: Bornholm); et du Prof. W. DECKER (A. G. Corr. XXXVI p. 28: Zurolithenfrage auf Rügen und Bornholm). M. le Dr. H. von JADEN (A. G. Wien XXXIV p. 102: Über den isländischen Bauernhof. Av. fig.) publie un essai d'architecture rurale. M. W. C. MACKENZIE (Scott. p. 294: Pigmies - In the Hébrides) raconte la légende d'un peuple nain qui aurait habité les îles Hébrides. M. le Dr. NINA FRANCES LAYARD (A. I. XXXIV p. 398: Further Excavations on a Palaeolithic Site in Ipswich. Av. pl.) décrit des feuilles dans une station paléolithique.

L'étude anthropo-sociologique de M. N. COLAJANNI (Latins et Anglo-Saxons. Paris) se propose de décrire la légende qui attribue à certaines races une supériorité purement imaginaires. Bull. S. A. publie des contributions archéologiques de M. O. VAUVILLÉ (V p. 492: Fente d'armes de l'époque du bronze à l'époque galloise dans le département de l'Aube; VI p. 151: Sépultures néolithiques de Montigny-Engrenay, Aube); MM. le Dr. MARCEL BAUDOUIN et LOUIS BOURNÉVILLE (V p. 496: Les haches polies dans l'histoire jusqu'au XIX^{ème} siècle); Dr. G. PAPILLAT (V p. 654: Contribution à l'étude des "crânes négroïdes". Av. fig.); M. VERNEAU (p. 599: Crâne de Bagnac-Bonheur); M. ZAROGOWSKI (p. 610: L'âge des sépultures néolithiques de Chamblanc en caisses de pierre à squelettes repolis); Dr. M. BAUDOUIN (VI p. 125: Découverte d'un menhir tombé sous les dunes et d'une station gallo-romaine aux Châmes de St.

Hilaire-de-Ities, Vendée. Av. fig.; p. 310: Les gravures sur os de l'époque gallo-romaine à la nécropole de Trousepoit; Dr. ATHER (p. 351: La Vienne aux temps préhistoriques). M. EN. PETIT (Anthr. XIV n^o 1: Notions complémentaires sur l'Asyrien. Av. fig.) donne une étude d'ethnographie préhistorique; un essai (Anthr. XV p. 129. Av. fig.) de classification des sédiments formés dans les cavernes pendant l'âge du renne; et des observations sur une gravure du Mas d'Azil (Ce. des séances de l'Ac. d. Sc. 26 janvier 1905. Comp. Bull. S. A. nov. 1902; R. E. A. contient des articles de M. ULYSSE DUBAI (XV p. 118: La grotte Nicolas, commune de Sainte-Anastaise, Gard. Av. fig.); M. P. O. MAURIEUX (p. 204: Documents pour servir à l'ethnologie de la Corse); M. A. de MORTILLART (p. 213: Les tumulus du bronze et du fer en France. Av. fig.; p. 237: La trouvaille marseillaise de Glouzel, Côte-du-Nord. Av. fig.); M. L. MANDOUX (p. 231: L'anthropologie à l'exposition de Saint-Louis en 1904); MM. Dr. CARTAN, BEUIL et PEYRONY (p. 237: Figurines du Bon et du Mauvais des cavernes et du rhinocéros tichorinus sur les parois des grottes par l'homme de l'époque du renne); M. CH. KELLER (p. 239: Le poule de l'abbaye couverte du Lufau, Morbihan. Av. fig.); M. A. SCHENK (p. 262: Les palafittes de Châtelain, Vaud. Av. fig.; p. 280: Étude d'ossements et crânes humains provenant de palafittes de l'âge de la pierre polie et de l'âge du bronze); M. GEORGES HÉRY (p. 317: Les Abaculus sous le rapport moral); M. L. CHABONNEAU-LASSAY (p. 341: L'abri sous roche et les quartz taillés de Saint-Laurent-sur-Sèvre, Vendée. Av. fig.); abbé H. BECHT (XVI p. 47: Les Crottes, une grotte du viell âge du renne à St. Pierre-de-Maille, Vienne); MM. CARTAN et ARNAUD D'ARNAUD (p. 69: Un curieux mode d'importation de silex taillés d'Orient en France. Av. fig.); M. G. CHART MACCUDY (AHL. A. VII p. 17: Prehistoric Surgery. A Neolithic Survival. Av. pl.) décrit un crâne trouvé dans un dolmen en Seine-et-Oise. M. le prof. KLAATZCH (A. A. III p. 158: Die tertären Silexartefakte aus den subvulkanischen Sanden des Cantal. Av. pl.) décrit des spécimens de pierre taillée. MM. E. CARTAILHAC et H. BECHT (Anthr. XV p. 635: Av. fig.) décrivent les peintures et gravures murales des cavernes pyrénéennes. M. le cap. LEVAINVILLE (AHL. O. XIV p. 519: Les Muses publie des notes de géographie humaine sur une partie de la Vendée. M. le prof. ALFREDO NICOPOL (Bull. S. A. V p. 493) publie une contribution à l'étude de l'indice céphalique en Suisse.

Portugalia publie des contributions de M. R. SEIZEN (pl. 1: O Tesouro do Lebução. Av. pl. et fig.); p. 68: Os braceletes d'ouro de Arnazella. Av. fig.; p. 72: Os torques de Almoester. Av. fig.); M. J. FORTES

(p. 15: As fíbulas do Noroeste da península. Av. fig.; M. R. PEREIRA (p. 35: Ethnographia Portuguesa: Iluminação popular. Av. fig.; p. 74: Sobrevivência da primitiva roda de oleira em Portugal. Av. fig.; p. 78: Príncios de gado. Av. fig.; M. L. DE MAGALHÃES (p. 49: Os barcos da ria de Aveiro; Av. fig.; M. MELLO DE MATOS (p. 79: As chaminés alentejanas. Av. fig.; M. J. PINHO (p. 84: Ethnographia anemantina: A casa. Av. fig.; M. C. ALVES (p. 109: Ethnographia mirandesa: O casamento em Terra de Miranda; M. F. A. d'ALMEIDA (p. 108: Os tresedores em Portugal no século XVI; M. TAVARES TEIXEIRA (p. 107: Folklore transmontano; M. F. F. THOMÉ (p. 108: Folklore beirão; et rend compte d'un livre de M. P. PARIS (Essai sur l'art et l'industrie de l'Espagne primitive. Paris. Av. pl. et fig.). M. A. DA COSTA PEREIRA (Bull. S. A. V. p. 478: publie une étude sur la capacité du crâne et la composition ethnique du peuple portugais. M. J. DE HELETTÉ (Anthr. XVI p. 20: Les petits bronzes ibériques. Av. fig.) fait des observations sur le préhistorique de l'Espagne. M. le Dr. T. DE ABREU (Gl. LXXXVIII p. 30: Wehrtauchel-Tonwerkzeuge in Madrid. Av. fig.) publie des notes sur la nuit de Noël en Espagne.

Le livre de M. J. A. DELACÉ (Des Divinités Génératrices chez les anciens et les modernes. Paris est réimprimé avec un chapitre complémentaire par M. A. VAN GRENK; M. W. NICKERSON BATES (Trans. Fourn. I p. 165: The Etruscan Inscriptions in the Museum. Av. fig.) décrit des antiquités au musée de Philadelphie. A. G. CORR. publie une note archéologique du Dr. MORTENSON (XXXV p. 122: Die frühesten Zeiten Roms. La préhistorique du Fläda méridionale fait le sujet d'une étude du Dr. S. RAOLSON (XXXVII p. 237: Beitrag zur Vorgeschichte des Picenum. Av. fig.). M. ZARONOWSKI (Bull. S. A. p. 196) donne une contribution à l'anthropologie physique de la Sicile archaïque.

Le livre de M. JOSE HOOPS (Waldhäuser und Kulturpflanzen im germanischen Altertum. Strassburg. Av. pl. et fig.) est une contribution valable à l'étude de l'antiquité germanique. M. le Dr. L. BOLZ (Bull. S. A. V. p. 578, Av. fig.) publie une étude sur la répartition du type blond et du type brun dans les Pays-Bas. Z. E. contient des communications archéologiques de M. PAUL PATREAU (XXXVII p. 278: Neuf Fonde aus dem Diluvium in der Umgebung von Neuhaldensleben, insbesondere der Kiesgrube am Schlosspark von Hundsburg. Av. fig.); M. WERNER (p. 355: Primitives Handwerkzeug. Av. fig.), sur des restes d'une période de culture primitive qui sont restés en usage; M. GEORGE (p. 367: Grabfund von Sonnenwalde im Kreise Luckau. Av. fig.); M. KOSZYKA (p. 369: Über verzierte Eisenkannenspitzen als Kenn- I. A. t. E. XVIII.

zeichen der Ostgermanen. Av. fig.); Dr. MORTENSON (p. 440: Fischspeer aus der Gegend von Fürstenberg i. M. Av. fig.); M. BRASS (p. 560: Das Brandgräberfeld bei Wilhelmshaus, Kreis Nieder-Barnim. Av. fig.); M. LINSBAUM (p. 770: Die Doppelstax aus Kupfer von Fyrmont. Av. fig.); M. K. BECKNER (p. 869: Funde von Iwno, Kr. Schubin. Av. fig.); M. SCHWEISFURTH (p. 911: Pseudoolithen im nördlichen Geschiebesattel; M. WIGERS (p. 915: Die paläolithische Funde aus dem Interplazial von Hunsburg. Av. fig.); M. E. SCHIFFER (p. 962: Reste einer steinzeitlichen Ansiedlung im ostpreussischen Oberlando. Av. fig.).

A. G. CORR. publie des communications de M. F. WERNER (XXXVII p. 5: Spuren des Menschen der Bronzezeit in den Hochalpen des deutschen Sprachgebiets; Prof. E. FROBER (p. 69: Die Eiszeit in Salzburg; Dr. R. MÜLLER (p. 71: Die erste Besiedelung der Alpen durch die Menschen; p. 108: Zur vorgeschichtlichen Ethnologie der Alpenländer; Prof. O. KLOPP (p. 74: Über die Römerzeit Salzburgs; M. KARL ADRIAN (p. 77: Zur Geschichte der Volkekunde in Salzburg; Dr. G. OFFERT (p. 82: Über Bohne, Haselnuss, Flintenkugel und Flint; Dr. O. SCHWABER (p. 85: Über das Schildeffragment von Brünz und seine Bedeutung für die Vorgeschichte des Menschen; p. 92: Über das individuelle Alter des Neandertal-menschen; Dr. WALTER SEID (p. 100: Über das Gräberfeld von Krasniburg; Dr. HERRING (p. 106: Über die neuen Heinfunde aus dem frühen Mittelalter; Dr. R. ARBER (XXXVIII p. 1: Die Zuguner in Bayern). Mentionnons encore les contributions archéologiques de Dr. A. SCHALL (A. G. Wien XXXIV p. 378: Über den Stand der neolithischen Stufe in Südwende-utschland. Av. fig.; A. A. III p. 191: Künstlich deformierte Schädel in germanischen Reihengräbern. Av. fig.; du baron KALRAK von MISSE (A. A. III p. 181: Die La Tène III-Stufe in Velen St. Veit. Av. fig.); Dr. C. MARLIN (Gl. LXXXVII p. 237: Eine neolithische Station in der Vorderpfalz. Av. fig.); Gl. publie encore des communications de M. F. ROSEN (p. 277: Über Kinderbestattungen in Deutschland und Italien. Av. fig.); M. KARL RHAHM (p. 285: Ehe und Schwangerschaft bei den Indogermanen; M. ERIC SCHMIDT (p. 509, 525: Frühhistorische Fyrmont; Dr. M. HOPFEN (LXXXVIII p. 25: Kröte und Gebärmutter; Dr. R. LARSEN (LXXXIX p. 101: Einige besondere Arten der Verwendung des Eies im Volkslauben und Volksbrauch).

Z. V. V. publie des contributions de M. PAUL SASTOT (XV p. 1: Vogelweide; M. J. BOLZ (p. 14: Neidhart, eine volkstümliche Personifikation des Neides; M. C. WENDLER (p. 27: Bildergedichte des 17. Jahrhunderts; Mlle MARIE REHNER (p. 46: Aus dem Leben der

Gossensamer; M. PIETRO TOLDO (p. 60, 129, 365, XVI p. 24: Aus alten Novellen und Legenden); M. TH. ZACHARIAE (p. 74: Zur indischen Wiltwenverbrennung; p. 373: Zum Doktor Allwissend); M. N. VON SCHLEINBERG et R. ANDRÉ (p. 91: Trudensteine); M. O. ZARETZKY (p. 93: Zur Hillebille); M. R. ANDRÉ (p. 94: ABC-Kuchen Av. fig.); M. OTTO KROOP (p. 102: Sagen zur Kujewen); M. OTTO LAUFER (p. 107, 182, XVI p. 100: Forschungen über volkstümlichen Wohnbau, Tracht und Bauernkunst in Deutschland im Jahre 1908); M. OTTO SCHUELL (p. 137: Das Salz im Volksleben); M. R. CROOK (p. 166: Grassformen russischer Bauern im Gouvernement Smolensk); M. R. VON STRALE (p. 179: Weihnachtsfeier in der ehemaligen Deutschbänder Militärgrenze); M. R. FETSCH (p. 245: Das fränkische Puppenspiel von Doktor Faust); M. R. F. KAINDL (p. 300: Deutsche Lieder aus Rorsch, Bukowina); M. CURT MÖLLER (p. 274: Parodistische Volkereime aus der Oberlausitz); M. E. HERMANN (p. 382: Der Siebenschprung); M. M. HÖRLEN (p. 312: Lichtnessgebäcke; livr. suppl.: Weihnachtsgebäcke. Av. fig.); M. R. WOSIDLO (XVI p. 1: Über die Technik des Sammelns volkstümlicher Überlieferungen); Mlle ELISABETH LEMKE (p. 46: Das Fingerringenspiel. Av. fig.); M. R. MIELKE (p. 66: Alte Baumbilderlieferungen. Av. fig.); A. G. CORR. publie des communications du Dr. THULENUS (XXXVI p. 111: Demonstration briefformiger Kindersparbüchsen); et du Dr. RICHARD ANDRÉ (p. 112: Einige Bemerkungen über Votive und Weihgaben). MM. A. DE COCK et Is. TEILINCK (Kinderupel en Kinderlust. Gent) publient quatre volumes de jeux et de chansons d'enfants, ouvrage couronné par l'Académie flamande.

M. ALON JOHNS (Sitte, Branch und Volksglaube im deutschen Westböhmen. Prag) consacre un livre au folklore de la Bohême. M. S. ZABOROWSKI (R. E. A. XVI p. 1) publie une étude sur la pénétration des Slaves et la transformation céphalique en Bohême et sur la Vistule. A. G. WIEN publie des articles de M. J. R. BÖRNER (XXXV p. 1: Windische Fluren und Bauernhäuser aus dem Gailtal in Kärnten. Av. fig.); M. ADOLF LÄNDER (p. 38: Die Högelgräber im Kottower Walde bei Lippow. Bez. Budweis Av. pl. et fig.); M. OTTO HERMANN (p. 58: Zur Frage des magyarischen Typus. Av. fig.); Dr. WILHELM LIEBER (p. 64, 154: Pettau Studien. Untersuchungen zur älteren Flussverfassung. Suite); Dr. A. WEISSACH (p. 99: Die Serbokroaten Kroatens und Slavoniens); M. J. TRUTSCH et K. FUCHS (p. 133: Ethnographische Mitteilungen aus den Komitaten Kronstadt und Fogaras in Siebenbürgen. Av. fig.); Dr. K. GORJANOVIC-KRAMERSCHER (p. 197: Der paläolithische Mensch und seine Zeitgenossen aus dem Diluvium von Krápina

in Kroatien. Suite). Les fouilles de Krápina sont le sujet de communications de M. H. OREBNAJEN (Anthr. XVI p. 13: La station paléolithique de Krápina. Av. fig.); et du Dr. GORJANOVIC-KRAMERSCHER (A. G. CORR. XXXVI p. 188: Homo primigenius aus dem Diluvium von Krápina in Kroatien und dessen Industrie). M. TH. VOLKOV (Bull. S. A. VI p. 286) publie un rapport sur les voyages en Galicie orientale et en Bukovine en 1908 et 1904.

Z. O. V. contient des contributions du Dr. M. HABENLAND (X p. 225: Votive und Weihgaben des katholischen Volkes in Süddeutschland. Av. fig.; XI p. 81: Über Raufwerkzeuge der Inventiert Bauernbüschchen. Av. pl. et fig.); M. J. F. LENTNER (XI p. 145: Über Volkstracht im Gebirge. Av. fig.); Dr. IVAN FRANKO (p. 17, 98: Eine ethnologische Expedition in das Bökienland. Av. fig.); Dr. IVAN MEERHAAR (p. 51: Die neuesten Arbeiten über das slowenische Bauernhaus. Av. fig.); M. J. BLAU (p. 85: Vom Breilabak und seiner Bedeutung im Volksleben der Böhmerwaldgegend um Neumark); M. K. A. ROMEROVER (p. 116: Leichenbretter in Saalfelden); M. J. SCHRAMER (p. 119: Das typische Bauernhaus im Böhmerwald; Mad. MARIE BAYERL-SCHWEIDA (p. 121: Speichwörter im Böhmerwald); Dr. L. K. MORSE (p. 122: Die Johannis- und Sonnwendfeier bei den Böhmen); M. ELIAS WIELGOWSKI (p. 125: Osterbräuche bei den Rumänen in den Karpathen der Bukowina. Av. fig.); Dr. G. POLITKA (p. 158: Eine alte Schulanekdote und ähnliche Volksgeschichten); M. ALON JOHN (p. 165: Volkstümliches im „Freischütz“); M. R. EDER (p. 186: Volkstümliche Überlieferungen aus Nordböhmen. Av. fig.). Ajoutons y l'article du Dr. F. TETZEN (Gl. LXXXVII p. 376: Zur Volkskunde der Slowenen. Av. fig.).

L'organe du musée de Budapest, qui est publié aussi en traduction allemande (Annuaire der ethnographischen Abteilung des ungarischen Nationalmuseums) contient des articles de M. K. SEBESTYEN (p. 1: Das Székler Haus des Harumacker „Szentszék“). Av. fig.; M. F. GÖRÖNYI (p. 7: Brunnen und Steile im Göcsöl. Av. fig.); M. I. BALAZS (p. 13: Weihnachts der Dörfer Csango-Székler. Av. fig.); M. V. SEWAYER (p. 23: Wogulisch-Ostjischische ornamentierte Rindengewebe. Av. fig.); M. K. KAPFATY (p. 45: Votive aus Transdanubien. Av. fig.); M. ZA. BAYEK (p. 48: Blaue Sgraffito-Geschichte. Av. fig.); M. S. SENCK (p. 51: Die wandernde Sile in der Horthayyer Gebirge. Av. fig.); M. L. MADARASY (p. 53: Das Putz-Viertel. Av. fig.); M. L. BAO (p. 57: Daten zur Schiffahrt und Fischerei der Bismarck-Inseln. Av. fig.).

La péninsule des Balkans fournit des sujets à M. E. PITTAUD (R. E. A. XV p. 162: Pierres percées

des cimetières tatars dans la Dobroudja. Av. fig.; p. 367: La couleur des yeux et des cheveux et la forme du nez chez 1270 Tatars des deux sexes); M. W. Götz (Gl. LXXXVII p. 878: Bulgariens ungehobene archaische Bodenschätze); M. HUBERT SCHMIDT (Z. E. XXXVII p. 91: Die Keramik der makedonischen Tumuli. Av. fig.); M. P. TALOES (Z. E. XXXVII p. 198: Die Jürken und Korjaren in Makedonien. Av. fig.); M. TH. MENZEL (Meinend Tevrik, Ein Jahr in Konstantinopel. Berlin), contributions au folklore turc, traduction avec notes; M. I. KUKOS (Türkische Volksmärchen aus Stambul. Leiden), traduction avec notes; M. LESAUER (Z. E. XXXVII p. 557: Rapport sur le congrès archéologique d'Athènes) avec le compte rendu d'un discours de M. DIERFFELD (Über Verbrennung und Bestattung der Toten im alten Griechenland); M. MAX KIESSELRO (Z. E. p. 1009: Das ethnische Problem des antiken Griechenlands). Les fouilles en Crète donnent lieu à des communications de Mlle HARRIET A. BOYD (Trans. Penna I p. 177: Gourni. Av. pl. et fig.); Mlle EDITH H. HALL (p. 191: Early Painted Pottery from Gourni. Av. pl.); M. RICHARD B. SEAGER (p. 207: Excavations at Vasiliki, 1904); et M. SALOMON REISACH (Anthr. XV p. 645: Quelques tombes mycéniennes explorées en Crète. Av. fig.).

M. ZANOWSKI (Bull. S. A. V p. 671) publie des notes sur l'origine des Slaves. M. P. SCHMIDT (R. E. A. XV p. 73: Le monde russe) donne un cours de géographie anthropologique. Les études sur l'archéologie rurale en Pologne de M. LUDWIG POKET (Studien über den polnischen Holbau. Krakow) sont le résumé d'un ouvrage détaillé polonais. L'essai de M. M. FISHERO (Materials for the Physical Anthropology of the Eastern European Jews. Lancaster, Pa. U. S. A.) est publié par la société ethnologique de New York. Les cérémonies religieuses des Juifs russes sont traitées par le Dr. S. WEISSBERG (Die Fest- und Fasttage der abrahamischen Juden in ethnographischer Beziehung. Av. fig.). Des notes archéologiques sont publiées par M. C. SMOETTERACK (Z. E. p. 557: Neolithische Tongefässscherten des Persiyländischen Typus und Kleinfundstücke von Falkenstein. Av. fig.); et M. LESAUER (Z. E. p. 366: Drei elavische Schlüsselringe. Av. fig.).

ASIE.

M. J. DENIGER (G. IX p. 488: Statistique et distribution géographique des peuplades paléasiatiques) rend compte d'une étude de M. PATCANOV. Les explorations en Mésopotamie sont le sujet de communications de M. CLAUDE S. FISHER (Trans. Penna I p. 227: The Archaic Arch. et Nippur. Av. pl.); M. ALBERT T. CLAY (Trans. Penna I p. 238: Topographical Map from Nippur. Av. fig.); M. O. GILBERT

(Gl. LXXXVIII p. 31: Die Kellachin-Steile und ihre chaldäisch-assyrischen Kellinschriften); M. A. BOSSER (Choix de textes relatifs à la divination assyro-babylonienne. Genève). M. D. MAX. BLANCHERHORN (Z. E. p. 447: Über die Steinzeit und die Feuersteinartefakte in Syrien-Palästina. Av. fig.) publie des notes archéologiques. M. O. R. LEES (Village Life in Palestine. London. Av. ill.) décrit la situation rurale en Palestine. M. A. ROSENZWEIG (Kleidung und Schmuck im biblischen und talmudischen Schrifttum. Berlin) donne des notes sur les vêtements rituels des Juifs. M. E. BRACHY (Z. E. XXXVII p. 178: Über die tatarische Silbergeräte aus den Türkismen von Magiara in der Sinaihalbinsel. Av. pl.) publie une notice archéologique sur le Sinaï. M. le Dr. M. J. DE GÖTZ (Verh. A. v. W. VII p. 231: Reukoffer voor de dooden bij de arabischen Arabieren) fait des observations sur les offrandes funéraires des anciens Arabes. M. C. SMOETTERACK (R. Afr. n° 266 p. 92: L'interdit séculier en l'Hadhramout. Alger) publie des notes sur les extensions pratiquées par des chefs arabes.

M. HAGBAT CHALATIENE (Z. V. V. XV p. 35, 822: Kurdische Sageh) raconte des légendes des Kourdes. M. EMIL RÖSSLER (Z. E. p. 114: Bericht über archaische Ausgrabungen in Transkaukasien. Av. fig.) publie un rapport sur ses explorations. M. TH. VOLKOV (Bull. S. A. VI p. 101) rend compte d'un livre russe du Dr. YACHVILI sur la médecine populaire en Transcaucasie. L'article de M. C. von HAHN (Gl. LXXXVIII p. 21: Die Taler der "grossen Ljaciwa" und der Kinski und das südliche Oosien) contient des notes sur l'origine probable des Osètes. L'Asie centrale fournit des sujets à M. E. BRAUNERBURG (Z. E. p. 186: Kyrylbach- und Jürkendorf in der Gegend des Turkmeneng. Av. fig.); M. LESAUER (Z. E. p. 412: Ausstellung der Turfan-expedition. Av. fig.). M. WALTER JOCHLEWSKY (Ann. N. Y. Ac. Sc. XVI p. 97: Essay on the Grammar of the Yulghur Language. Comp. Ann. S. VII suppl.) publie une étude sur une langue presque inconnue jusqu'ici et qui tend à s'éteindre.

M. W. FILCHNER (Ein Beitrag zur Geschichte des Klosters Kumbom. Berlin. Av. pl. et fig.) donne un premier volume sur les résultats scientifiques d'une mission allemande au Tibet. Ostas. II publie des notes sur la question religieuse en Chine, de M. W. LITZKEWITZ (p. 203, 247, 291, 337: Die religiösen Sketen in Nordchina mit besonderer Berücksichtigung der Sekten in Shantung; p. 386: Klöster und Tempel im deutschen Gebiet). M. PAUL D'ENNY (Bull. S. A. VI p. 247) donne des détails sur les pénalités chinoises. La femme en Chine fait le sujet d'un article publié dans Ostas. II. p. 641: Die chinesische Frauen-

welt und ihr Einfluss auf Familie und Staat in der Vergangenheit und Zukunft; d'observations du Dr. H. YUCHOW (Z. E. p. 546); Weitere Mitteilungen über Füsse von Chinesinnen. Av. pl.; M. E. J. HARDY (Ind. Rev. VI no. 2: Chinese Marriage Customs); M. C. CLARENTI (Cantonese Love Songs, London. Texte chinois avec introduction et traduction). La question sociale est traitée, dans Ostas II. (XIX p. 781: Die chinesischen Gilden). Le R. P. A. VOLLINO (Anthropos I p. 60: Die Haartracht der Chinesen. Av. fig.) publie des notes sur la coiffure en Chine. M. le Dr. BERTHOLD LAUFER (Gl. LXXXVII p. 345: Zur Geschichte der chinesischen Juden) donne des notes historiques sur les Juifs en Chine. L'art chinois fait le sujet d'un livre de M. F. HIAH (Scraps from a Collector's Note Book, being Notes on some Chinese painters of the present dynasty with appendices on some old masters and art historians, Leiden). M. CH. FRANCOIS (Bull. S. A. V. p. 697: Av. fig.) publie des notes sur les Lo-lo du Kien-Tchang. La même tribu fait le sujet d'un article de M. S. ZAPOTOWSKI (R. E. A. XV p. 86: Les Lo-lo et les populations du sud de la Chine d'après les ouvrages récents. Av. fig.) M. le Dr. ASSEY (Z. E. p. 481: Eine Reise von Peking durch China und das tibetanische Grenzgebiet nach Birma. Av. fig.) publie ses notes de voyage. Mitth. O. A. contient des articles de M. T. WADA (X p. 1: Die Schmelz- und Edelsteine bei den Chinesen. Av. pl. Comp. pour le néphrite Bell. Allg. Zt. No. 172); M. F. C. VON ECKERT (p. 17: Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Hokkaido); Dr. O. LOW (p. 75: Über die Anwendung des Froste bei der Herstellung einiger japanischer Nahrungsmittel); p. 77: Kakihibu); Dr. H. HAAS (p. 79: Der heilige Kanon des Buddhismus in Japan); M. F. THIEL (p. 135: Das Kojitsu Sothe des Teijo), un résumé des coutumes anciennes; le Cap. A. SCHNITZER (p. 228: Pfeil und Bogen in Japan. Av. fig.); M. MARTIN OSTWALD (p. 251: Japanische Hochzeitsgebräuche). M. OKAKURA-YOSHIMARU (The Japanese Spirit, London. Avec une introduction de M. G. MEREDITH: publie un discours lu à l'université de Londres. L'article de M. G. JACOBY (Die Schwerterzierung der Provinz Higo. Suppl. de l'annuaire des Hamb. V. A. XXII. Av. 67 fig.) est emprunté au livre japonais Higo Kinkokushu de M. S. NAGAYA. La 1^{re} partie de l'ouvrage de M. G. NAGAYA (Geschichte von Japan. Gotha: traite les temps préhistoriques. Le même auteur (Jahresb. Geschichtsw. III p. 170: Japan) donne une bibliographie étendue des auteurs japonais sur la préhistoire et l'ethnologie du Japon. M. le Dr. K. A. HAEVERER (Z. E. p. 941: Die Menschenrassen des Japanischen Reiches) donne des notes sur les indigènes de l'île Formose. M. de LA

HAZELRÉE (Bull. S. A. V. p. 650) traite l'évolution de la famille japonaise. Trans. Japan Soc. publient des contributions de M. F. VICTOR DICKINS (VI p. 276: The Mangwa of Hokusa. Av. pl.); M. CHOKIYO KADONO (p. 308: The Bringing-up of Japanese Girls. Av. pl.); M. E. R. SCHROEDER (p. 359: The Japanese Yemo No. Av. pl. et fig.); M. le baron SUYEMATSU (p. 391: The Family Relations in Japan. Ajoutons y les articles publiés dans Ostas. II. (p. 1124: Geishas und Geisha-Tanz in Japan); et dans L. B. M. (1905 no. p. 612: Besuch in einem Japanischen Privathause. Av. fig.).

La question religieuse dans l'Inde est traitée dans R. E. A. (XV p. 101: Évolution de l'idée religieuse dans l'Inde, à propos du livre „Les temps héroïques“ d'ANDRÉ DE PANIAGUA; par M. E. S. OAKLEY (Holy Himalaya. Religion, Traditions and Scenery of the Himalayan Province, London); M. V. M. KUNASAWANI (Symbolic Worship in India. Bangalore); M. GUSTAV OTTERT (Z. E. p. 296, 601, 717: Die Gottheiten der Indier). Ce dernier avait donné encore des notes sur la vie sociale (A. A. IV p. 149: Über die indischen Pariahs. M. C. E. LEARD (I. Ant. no. 425) publie des notes sur le tatouage dans l'Inde centrale. M. R. S. MUKHERJI donne un livre de folklore indien (Calcutta). M. R. M. L. SERH (A brief Ethnological Survey of the Khatris, Agins). M. M. A. WALLI (J. A. S. Bombay VII no. 2: Ethnological Notes on the Muhammedan Castes of Bengal); et M. K. B. R. BYSAMER PATEL (A Few Dreams and their Interpretations among the Natives of Bombay) publient des notes ethnologiques. Des cérémonies de mariage sont décrites par M. N. K. ALOKI (Lagna-vidhi et Sohele, or the Wedding Ceremony and the Customary Rejoicings connected with it. In Marathi, Bombay).

M. le Dr. FISCHER (A. G. Corr. XXXV p. 123: Über die Kachin im aussersten Norden von Birma) publie des notes sur une tribu de l'intérieur; Mad. CHAN TOON (Marriage in Burmah, London) décrit un mariage en Burmah. M. le Dr. J. WIESE (Ostas. II. p. 980) donne des notes ethnographiques sur le Sum. Bull. E. O. publie des articles de M. H. FARMETIER (IV p. 800: Les monuments du cirque de Mi-sou. Av. pl. et fig.); MM FARMETIER et E. M. DUBARD (V p. 1: Le trésor des rois cham. Av. fig.); M. A. CHRON (p. 47: L'orgot annamite); M. Ed. HUNER (p. 108: Études indo-chinoises); M. L. CADIER (p. 185: Monuments et souvenirs cham du Quang-tri et du Thun-thlon. Av. fig.); M. S. CHARRIA (p. 195: Les Inscriptions kolo de Lou-k'iang. Av. fig.). Le peuple khmer fait encore le sujet d'articles de P. W. SCHMIDT (A. G. Corr. XXXVI p. 88: Die Mon-Khmer-Völker, ein Bindeglied zwischen Völkern Zentral-

sians and Austronesians); et de l'abbé Guesdon (Anthropos 1 p. 91: La littérature khmère et le Bouddhisme. Av. fig.). Bull. S. A. publie des contributions du Dr. PAUL ROUX (p. VI p. 155: Note ethnographique sur les peuplades du Haut-Tonkin; p. 238: La prostituée japonaise au Tonkin; p. 321: Contribution à l'étude anthropologique de l'Annamite tonkinois. Av. fig.). Anthropos publie la transcription et traduction espagnole de chants annamites par fra SERAFIO GIL (I p. 82: Fables y refranes annamites de M. le Dr. RUDOLF MARTIN (Die Inseln des Malayischen Halbinsel. Jena. Av. 20 pl. et 137 fig.) publie les résultats scientifiques de son voyage. Les mêmes tribus font le sujet d'observations de M. AL. GEBRAUER (F. M. p. 249, 271: Negritos. Ein Besuch bei den Ureinwohnern Innermalakka).

M. T. J. BEEMER (Door Nederlandsch Oost-Indië. Groningen. Av. III.) a rédigé une description des Indes néerlandaises, d'après les récits de voyage de MM. GIESENHAGEN et FILDORF, en y ajoutant ses observations personnelles. M. le Dr. G. L. VAN DER BURG (Pharmaceutisch Wktd. nos. 17, 18: Het een en ander over verpotten in Nederlandsch Indië) publie des observations sur des poissons employés aux Indes. M. le Dr. J. GEORGMAN (Oudheidkundige aantekeningen II. Samudrang-Sorabain) publie des notes archéologiques sur le Bârboudour, comparé aux monuments d'Angkor. M. W. F. ENGELBERT VAN BETHOVONDE (B. R. XXXIX p. 61: De vlechtindustrie in de residentie Jogjakarta. Av. fig.) publie une note sur une industrie indigène. M. C. SKOTCH DOPOBONZE (T. Bat. G. LVIII p. 1: Een inkomende palasah) publie une note critique sur une observation de M. KERN; et (Not. Bat. G. XLIII p. 9: Toelichting bij eenige Koed's, Kotoprake en Goloka uit Poewokerto) des notes sur quelques instruments et armes javanaises. M. le Dr. G. A. J. HAZEL (Verh. Bat. G. LV 2: Tjeribonech Wetboek. Texte et traduction) publie une contribution au droit indigène. T. I. T. publie des contributions du Dr. J. BRANDS (XLVIII p. 21: De makara als haartremmerad. Av. pl.; p. 37: Een buddhistisch monnikbeeld, en naar aanleiding daarvan het een en ander over eenige der voornaamste moedra's. Av. pl.).

Het daghet, un nouveau périodique littéraire publie à Bandoeng, contenant des articles du Dr. I. GEORGMAN (p. 3: Een Weder-Oplevende kunst) et le pamor javanais; et de M. L. TH. MAYRA (p. 17: Van den Wajang Poerwa) Med. Zend. publient des contributions de M. J. H. MEERWALD (XLIX p. 108: Gebruiken der Bataks in het maatschappelijk leven. Suite); et M. S. LEYENBURG (p. 131: Javanische Verhalen), traductions de contes javanais. Bijdr. contiennent des articles du Dr. J. C. C. JONKES (LVIII

p. 399: Rottoeseche verhalen); M. M. C. SCHADES (p. 496, LIX p. 307: Bijdrage tot de kennis van den goddienst der Dejakas van Landak en Tjani); M. A. H. F. J. NUSSELIUS (p. 632: Beschrijving van het landschap Pasir), rapport sur un district de Bornéo contigu au royaume de Koetj, avec beaucoup de détails ethnographiques; M. S. C. KRAFFT (p. 675: Beschrijving van de omlandsche Koetj. Av. carte); M. H. KERT (p. 655: Een oudjavanische inscriptie van den jare 1272 aka), reproduction et traduction avec notes explicatives; M. J. C. VAN EERDE (LIX p. 17: De Toetoe Monjek), transcription d'un conte populaire écrit en langue matak, avec un résumé du sujet; M. W. MEYER HANKE (p. 149: Fraise Dewi Soekma of Petrosk als vorst. Av. pl.), transcription et traduction d'une lakon, comédie javanaise; Dr. J. S. SPEYER (p. 181: De koopman, die tegen zijn moeder misdreef), Jataka, conte illustré sur le Boto Boudour; Dr. H. KERN (p. 229: Bijdragen tot de spraakkunst van het Oudjavanisch); Dr. J. C. G. JONKES: Over de eindmedeklinkers in het Rottoesech en Timoreesch; Dr. J. PH. VOGEL (p. 344: Samkrit Kisth. L'île de Bornéo fournit des sujets à M. KERN; R. HADEN (Jan 1905 n° 13: Note on the Peoples of Bornéo); A. I. XXXV p. 114: The Dog-motive in Bornean Art. Av. fig.); MM. W. HOWELL et R. SUTCLIFF (A. I. XXXIV p. 297: A Sen-Dyak Love Philtrr); M. LEO NYUAK (Anthropos p. 11: Religious rites and customs of the Iban or Dyaks of Sarawak. Av. pl.), traduit de l'indigène par le R. P. E. DUKK. H. le Dr. W. VOLZ (A. A. IV p. 63: Beiträge zur Anthropologie und Ethnographie von Indonesien. II. Zur Kenntnis der Mentawai-Inseln. Av. pl. et fig.) décrit la population des îles Mentawai. H. J. C. VAN RENDE (I. G. p. 546: Het rullmiddel der betrokking op Lomtok) publie une note sur le commerce indigène de Lombok. Le livre de M. W. A. REED (The Negritos of Zambales. Manila. Av. pl. et fig.) est une publication officielle du Département de l'Intérieur des États Unis. M. L. BOCCIALI (Mith. G. G. Wien XLVIII p. 31) rend compte du livre de M. A. H. SAVAGE-LANDOR (The Gens of the East. M. A. K. Jesso (The Montec Igorot) a rédigé une publication officielle sur une tribu indigène de Luzon, à laquelle il consacre un article dans Ann. A. (VI p. 605: Montec Igorot Clothing. Av. pl.). Le même journal donne un article de sa main (Ann. A. VII p. 509: The Spiged or So-called "Cano Foot" in the Filipino. Av. pl.) où il décrit une particularité des indigènes.

AUSTRALIE ET OCÉANIE.

M. M. MADON (l'origine des pouvoirs magiques dans les sociétés australiennes Paris) publie une conférence à l'école pratique des hautes études. M. MAR BECHNER (Gd. LXXXVIII p. 57, 63: Das Bume-

rangwerfen) décrit ses expériences avec des boulangers de forme diverse. M. N. W. THOMAS (A. I. XXXV p. 86: Australian Canoes and Rafts. Av. pl.; Neu n°. 28: Baoune and the Bell-bird) publie des notes sur la navigation et la religion des Australiens. M. ANDREW LANG (Men n°. 4: Mixings of an Anthropologist) publie des notes sur les conditions sociales des indigènes australiens. Z. E. contient des articles de M. W. BEACON (p. 162: Die frägelte fossile menschliche Fussspuren im Sandsteine von Wambouli, Victoria; und andere angebliche Spuren des fossilen Menschen in Australien. Av. fig.); M. N. W. THOMAS (p. 779: Über Kulturkreise in Australien; M. KLAATSCHE (p. 772: Mumie aus Australien. Av. pl.); M. R. H. MATHEWS (Z. E. XXXVII p. 872: Some Initiation Ceremonies of the Aborigines of Victoria; Ann. A. VII p. 801: Social Organisation of the Chingadee Tribe, Northern Australia; A. I. XXXIV p. 284: The Windyuri and other Languages of New South Wales) donne des détails sur diverses tribus.

Z. E. publie des communications de M. O. SCHOTEN-
EACK (p. 382: Totemische Steininstrumente. Av. fig.); M. BAESLER (p. 971: Abbildungen von alten beschnitzten Maori-Sägen. Av. pl. et fig.); M. MAARS (p. 158: Ta ka-ka-kai Tabu), contribution à l'étude comparative des Métales-paléolithiques. La Nouvelle-Guinée fournit des sujets au rév. J. H. HOLMES (Man 1905 n°. 2, 10: Introductory Notes to a Study of the Totemism of the Elima Tribes, Papuan Gulf. Av. fig.); M. C. G. SELDMANN (Man n°. 27: Note on a Skull prepared for purposes of Sorcery, from the Mekoo District, British New Guinea. Av. pl.; n°. 29: Further Note on the Progress of the Cook-Daniels Expedition to New Guinea, notice sur des cérémonies cannibales des indigènes; Dr. R. FÖCH (Z. E. p. 514: Über den Hausbau der Jabinloute an der Ostküste von Deutsch Neu-Guinea. Av. fig.; A. O. Wien XXXV p. 290: Beobachtungen über Sprache, Gesänge und Tänze der Moombo, neiläufig photographischer Aufnahmen in Deutsch Neu-Guinea. Av. fig.; Z. G. E. p. 555: Bemerkungen über die Eingeborenen von Deutsch Neu-Guinea; M. O. SCHELLON (Z. E. p. 602: Weitere Mitteilungen über die Papuas, Jelim, der Gegend des Pischladens in Nordost Neu-Guinea; au P. W. SCHMIDT (GL LXXXVII: Die Bainingssprache, eine zweite Papuasprache auf Neu-Pommern; à M. R. FARRINGTON (GL LXXXVIII p. 69: St. Matthias und die Inseln Ketne und Teneh).

M. H. SEIDEL (GL LXXXVIII p. 14: Über Religion und Sprache der Tobiusolamer) donne des notes sur des lies appartenant à l'archipel Palaü. M. F. GRÄNER (Z. E. p. 28: Kulturkreise und Kulturschichten in Ozeanien) publie ses observations sur les degrés de culture intellectuelle des insulaires océaniques. M. ARNO

SERFF (P. M. LI p. 83: Die Kriolinselninsel Ozeal und Lamutik. Av. fig. d'habitation et de tatouage); et M. W. E. SAFFORD (Ann. A. VII: The Chamorro Language of Guam. Suite) publient des communications sur les lies Carolines. M. C. M. WOODFORD (Man n°. 29: Further note on Funerary Ornaments from the Solomon Islands. Av. fig.) et M. HENRY BALFOUR (Man 1905 n°. 9: A Double-headed Club from the Fijian Islands. Av. pl.) décrivent des objets et armes indigènes. M. R. FARRINGTON (GL LXXXVII p. 298: Ein Besuch auf den Admiraltätsinseln) publie une notice sur les trois tribus qui habitent cet archipel. Le folklore de l'Océanie fut le sujet de communications du rév. W. O'FERRALL (A. I. XXXIV p. 228: Native Stories from Santa Cruz and Reef Islands; M. LOWMEYER FISON (Tales of Old Fiji. London. Av. ill); et M. BAESLER (Z. E. p. 920: Teitische Legenden; p. 924: Fischen auf Teitit. Av. fig.).

AFRIQUE.

M. R. ANNEEMANN (Z. E. XXXVII p. 64: Kulturkreise und Kulturschichten in Afrika) donne un aperçu général de la civilisation en Afrique. L'archéologie est représentée par des articles de M. M. le Dr. CAPITAN et l'abbé ARNAUD d'ARNAUD (R. E. A. XV p. 502: Rapports de l'Égypte et de la Gaule à l'époque néolithique. Av. fig.); M. G. SCHWIMMERT (Z. E. p. 622: Über die steinzeitlichen Forschungen in Oberägypten. Av. fig.); M. H. R. HELL (Man no. 19: Paläolithische Implements from the Thebaid. Av. pl. et fig.); M. L. CAPITAN (R. E. A. XV p. 509: Étude d'une série de pièces recueillies par M. Amélieux dans les tombeaux très archaïques d'Abydos. Av. fig.; p. 96: Étude pétrographique des matières employées pour la fabrication des vases en pierre préhistoriques égyptiens; M. L. PAPILLACUT (Bull. S. A. VI p. 230: Crânes d'Abydos); M. ZAGOROWSKI (Bull. S. A. V p. 600: Races de la primitive Égypte); Dr. BERTHOLOM (Arch. d'Antiq. crim. Lyon no. 189: Origines néolithique et mycénienne des tatouages des indigènes du nord de l'Afrique. Av. fig.).

M. CHARLES S. MYERS (A. I. XXXV p. 80: The Comparative Anthropometry of the most Ancient and Modern Inhabitants) publie une contribution à l'anthropologie comparée. M. JOSEF HOROWITZ (Spuren griechischer Mimen im Orient. Berlin) publie des observations avec une notice supplémentaire de M. F. KEEN sur le théâtre populaire en Égypte. M. RANDALL-MACIVER (A. I. XXXV p. 29: The Manufacture of Pottery in Upper Egypt. Av. pl.) publie des notes sur l'industrie actuelle de l'Égypte. M. MOHAMMED BEN-CHERKEB publie un livre de Proverbes arabes de l'Algérie et du Maghreb (Paris. M. le Dr. BERTHOLOM (Bull. S. A. VI p. 141: Note sur le nom de "Mauines"; p. 145: Note sur le nom de

Ibores, Berbères et Africains) publie des recherches ethnologiques. M. J. HOUET (R. E. A. XVI p. 18) publie des recherches sur les habitants du Mzab. M. R. ZABES (Ein muslimmedienisches Abendland. Alsenburg. Av. III) publie le journal d'un voyage en Maroc. Le Maroc fait encore le sujet d'un livre de M. A. MOULIENS (Les Zkara, une tribu zénète enluminée au Maroc. Paris); et d'une étude de M. E. WESTERMARK (A. I. XXXIV p. 211: The Magic Origin of Moorish Designs. Av. pl. et fig.). M. R. LEHMANN-NITSCHE (Bull. S. A. VI p. 220. Comp. Z. E. p. 436) fait des observations sur les lésions brachiales des crânes des îles Canaries et les mutilations analogues des crânes néolithiques français.

M. le Dr. E. REELLE (Anthr. XV p. 657) publie des notes anthropologiques, ethnographiques et sociologiques sur quelques populations noires du 2^e territoire militaire de l'Afrique occidentale française. M. le Dr. R. VERNER (Anthr. XVI p. 41. Av. fig.) y ajoute une note sur quelques crânes du même territoire. M. LEPELIERE (Anthr. XVI p. 57: Notes sur les Mankongues ou Framas) donne des détails sur une tribu fétichiste du Sénégal. Les superstitions des nègres sont traitées par le Dr. J. WEISSHORN (D. G. R. XXVIII p. 118: Tierkult in Afrika); M. J. HOUET (R. E. A. XV p. 349: Superstition, magic et sorcellerie en Afrique); le R. P. VAN TIEUL (Anthropos I p. 49: Le Sorcier dans l'Afrique équatoriale). Sir HARRY JOHNSTON (D. J. XXVI p. 131) donne un exposé des tribus indigènes du Libéria. Le P. F. WITTE (Anthropos p. 65: Lieder und Gesänge der Enwe-Neger. Avec des transcriptions de mélodies) et M. G. MENDECK (Hausa Proverbs. London) donnent des contributions au folklore nègre. M. DEUT (D. X p. 267. Av. fig.) publie des notes sur le haut Dahomey. M. G. BROCKMEYER (D. p. 145. Av. fig.) donne des observations sur le Borgou. M. le cap. HUTTEN (D. LXXXVII p. 234, 301, 365: Völkerbilder aus Kameran) et le cap. DORRIS (D. Koln. p. 626: Die Bapen-Expedition) publient des détails sur le Cameroun. J. Afr. S. contient des contributions de M. R. ROSE (n° 16: The Progress of Tropical Medicine); Sir W. BAKER-PONCE GRUFFITH (Native Stocks in the Gold Coast); M. R. N. HALL (The Great Zimbabwe); M. F. SPIKE (Notes on the Nandi); M. J. C. COTTON (The People of Old Calabar); M. W. S. TABERER (Mashonaland Natives); M. E. H. MELLARD (The Ethnography of the Dwemba); M. A. WERNER (The Custom of "Bionipa"). M. CHARLES PATERDORF (Cross River Natives. London. Av. III) décrit des indigènes de l'Afrique occidentale. M. C. H. READ (Man 1906 n° 1: A Necklace of Glass Beads from West Africa) publie une notice sur un collier. M. J. J. HARRISON (Life among the Pygmies of the Iuri Forest. London. Av. III) décrit

la vie des tribus naines dans l'Est du Congo. M. J. W. BAKER (G. J. XXV p. 525: A Journey west and north of Lake Rudolf. Av. fig.) publie un journal de voyage avec des notes ethnographiques sur les Karimojo. M. J. P. CUNNINGHAM (Uganda and its Peoples. London. Av. III) et M. le major P. H. G. POWELL COTTON (In Unknown Africa: A Narrative of Twenty Months' Travel and Sport in Unknown Lands and among New Tribes. London. Av. pl. et fig.) racontent leurs impressions du royaume d'Ouganda et le dernier y ajoute des notes ethnographiques sur les Maaï et les habitants de cavernes du Mount Elgon. M. A. C. HOLLE (The Maaï, their Language and Folklore. New York-Oxford. Av. pl.) consacre une étude linguistique aux Maaï; et décrit (Man n° 12: Waaï Ear-ring of Stone) un ornement appartenant à ce peuple. M. R. E. DENNETT (A. I. XXXV p. 48: Notes on the Philosophy of the Bavi) publie ses observations sur les habitants du royaume de Luango. M. le baron KLINGENBART (D. Koln. XVI p. 297: Beobachtungen aus Deutsch-Mpororo); M. von BREUER (D. Koln. p. 577: Die Sultan Niyawing von Mpororo); M. R. R. TATE (A. I. XXXIV p. 285: Further Notes on the Kikuyu Tribe of British East Africa. Av. pl.); M. C. W. HOSLEY (Man n° 21: Further Notes on the E! Doroko or Ogieki) donnent des détails sur des tribus de l'Afrique orientale. M. G. W. STOW (The Native Races of South Africa. A History of the Intrusion of the Hottentots and Bushu into the Hunting Grounds of the Bushmen, the Aborigines of the Country. Av. III) rend compte de ses recherches sur la préhistoire de l'Afrique méridionale. La race primitive fait aussi le sujet d'observations du Dr. S. PASSARIS (D. LXXXVII p. 229, 296: Die Mambukuschi. Av. fig.); Z. E. XXXVII p. 649: Das Okavango-Compland und seine Bewohner. Av. fig.); Z. G. E. 1905 p. 68: Die Grundlinien im ethnographischen Bilde der Kalahari Region; Mith. D. S. XVIII p. 179: Die Bushmänner der Kalahari. Av. pl.); et de M. W. BAKER (Man n° 5: Exploration of a Bushman's Cave in Alfred County, Natal. Av. fig.). Apertons y étudie linguistique de M. C. MAXIMOR (Hottentottische Laute und Lehnwörter im Kafir, Leipzig). M. F. GRABOWSKY (A. A. III p. 215: Über neolithische Stringiersteine vom Kaplande. Av. fig.) publie des notes archéologiques. Les ruines remarquables en Rhodesia font le sujet de communications de M. FRANKLIN WHITE (A. I. XXXV p. 39: Notes on the Great Zimbabwe Elliptical Ruin. Av. pl.); et de M. R. N. HALL (A. I. XXXV p. 92: Stone Port and Pits on the Inyanga Estate, Rhodesia. Av. pl.); G. J. XXV p. 605: The Great Zimbabwe and other ancient ruins in Rhodesia. Av. fig.), qui y a séjourné pendant deux ans.

M. G. FERRARI (L'élément arabe et souchi en malgache ancien et moderne. Paris: publie une étude linguistique; et M. G. FERRARI (R. E. A. XVI p. 68: La forme du thorax chez des Hovas et chez des nègres africains et malgaches) fait des observations anthropologiques sur la population de Madagascar.

AMÉRIQUE.

M. A. B. MEYER (Sm. I. N. M. p. 311: Studies of the Museums and kindred Institutions of New York City, Albany, Buffalo and Chicago, with Notes on some European Institutions. Av. 40 pl.) passe en revue les principaux musées des États-Unis. M. KURT BERTHO (Z. E. XXXVII p. 216: Die Entstehung des Gottesgedankens insonderheit bei den amerikanischen Urzeitvölkern) traite l'idée religieuse chez les peuples primitifs. Le bulletin de la Société des sciences danoises publie une étude de M. W. THALSTEDT (Skraeltgerne i Nordland og Greenland, deres Sprog og Nationalitet) sur les Eskimos dans les relations des premières découvertes de l'Amérique. M. F. BOAS (Am. Folk. XVII p. 1) traite le folklore des Eskimos. Ann. A. publie des contributions de M. G. BRAD GRINNELL (VII p. 87: Some Cheyenne Plant Medicines); M. A. E. SHILLON (p. 44: Ancient Indian Fireplaces in South Dakota Bad-lands. Av. pl.); M. D. L. BUSHNELL Jr. (p. 60: An Ojibway Ceremony); p. 218: Two Ancient Mexican Atlases. Av. pl.); M. J. DYKESBY PIERCE (p. 74: A Tale in the Hudson River Indian Language, transcription en langue mohicaine avec traduction et notes); M. C. C. WILLCOCKS (p. 86: Textile Fabrics of the New England Indians. Av. pl.); p. 499: Dress and Ornaments of the New England Indians; p. 632: A few Ethnological Specimens collected by Lewis and Clark. Av. fig.); M. J. R. SWANTON (p. 94: Types of Haida and Tlingit Myths; p. 663: The Social Organization of American Tribes); M. H. W. HESSHAW (p. 194: Popular Fallacies respecting the Indians); M. P. BOAS (p. 118: The Vocabulary of the Chinook Language); M. G. H. FERRER (p. 183: Ceremonial Objects and Ornaments from Pueblo Bonito, New Mexico. Av. pl.); M. W. H. HOLMES (p. 198: Notes on the Antiquities of Jones Valley, New Mexico); M. R. B. DIXON (p. 213: The Shasta-Achomawi, a new Linguistic Stock, with four new Dialects; p. 697: The Mythology of the Shasta-Achomawi); M. W. R. GERRARD (p. 222: Some Virginia Indian Words); M. R. BURKITT (p. 271: A Ketchikan Will of the Sixteenth Century); M. H. HAWTHORNE WILDER (p. 286: Excavation of Indian Graves in Western Massachusetts. Av. pl.); M. ALEN HEDLICKA (p. 490: Notes on the San Carlos Apache. Av. pl.); M. G. A. DORSEY (p. 496: A Pawnee Personal Medicine Shrine); M. WALLACE TOOKER

(p. 524: Some more about Virginian Names); M. A. L. KROEMER (p. 579: Systematic Nomenclature in Ethnology); M. C. HART MERRILL (p. 584: The Indian Population of California); M. F. E. GODDARD (p. 616: Mechanical Aids to the Study and Recording of Language. Av. fig.); M. G. CONSTANCE GODDARD-DUBOIS (p. 620: Religious Ceremonies of Mission and Myths of the Mission Indians); M. C. FRASER et W. K. MOOREHEAD (p. 690: The Naming of Specimens in American Archeology); M. J. T. GOSMAN (p. 642: Maya Dates); M. S. A. BARRETT (p. 648: Basket Designs of the Pomo Indians. Av. pl.); M. F. S. SPAHRMAN (p. 656: Sketch of the Grammar of the Luischo Language of California); M. CHARLES HILL-TEUT (p. 674: Some Features of the Language and Culture of the Salish); M. HORATIO N. RYAN (p. 685: The Obidian Blades of California. Av. pl.).

M. A. NICHOLS (R. E. A. XV p. 156 Av. fig.) publie une note sur un crâne humain ancien trouvé au Tennessee, près Jamestown. M. H. B. VOTH (F. C. M. VI n° 2: Oraibi Natal Customs and Ceremonies. Av. fig.); n° 3: Hopi Proper Names; VIII The Traditions of the Hopi); M. J. W. FEWES (Rep. Am. E. XXI p. 3: Hopi Ketchinas, drawn by native artists. Av. 63 pl. col. et fig.); et M. O. SOLBERG (Z. E. XXXVII p. 626: Gebrüder der Mittelamerika-Hopi, Moqui, bei Namensgebung, Heirat und Tod) donnent des détails sur les tribus Hopi. Le rapport du Bureau d'ethnologie donne encore des contributions de M. J. N. B. HEWITT (XXI p. 127: Iroquoian Cosmology. Av. pl.); M. J. W. FEWES (XXII p. 1: Two summers' work in Pueblo Ruins. Av. pl. et fig.); et Mlle ALICE C. FLETCHER (XXII part 2: The Hako, a Pawnee Ceremony. Av. pl. et fig.). Des traditions indiennes sont recueillies par M. G. A. DORSEY (F. C. M. IX n° 1, 2: The Cheyenne. Av. pl. et fig.); The Mythology of the Wichita. Washington, publication de l'Institution Carnegie; et Mlle MARIA ALICIA OWEN (Folk-Lore of the Musquakie Indians of North America. London. Av. pl.). Ann. M. N. H. publie des résultats de l'expédition Jem, rédigés par M. F. BOAS et G. HUNT (vol. III: Kwakiutl Texts, transcription et traduction); M. J. R. SWANTON (V. Contributions to the Ethnology of the Haida); et M. WALDENAS JOHNSON (VI. The Koryak Religion and Myth); M. CHARLES HILL-TEUT (A. I. XXXIV p. 311: Ethnological Report on the Stoic and Sk'auit Tribes of the Hako-mian Division of the Salish of British Columbia; XXXV p. 126: Report on the Ethnology of the Sk'auit of British Columbia. Av. pl.) publie des détails sur les tribus de la Colombie Britannique. L'université de Californie publie des études de M. F. W. PUTNAM (The Department of Anthropology of the University of California); M. A. L. KROEMER

(Basket Design of the Indians of Northwestern California. Av. fig.; M. PLINY EARLE GENOEN (The Morphology of the Hopi Language. Berkeley, M. ROLAND B. DIXON (Bull. Am. M. N. H. XVII p. 119: The Northern Maid. Av. pl. et fig.) décrit les résultats de l'expédition Huntington en Californie.

M. le Dr. K. TH. PREUSE (Z. U. E. p. 861: Der Einfluss der Natur auf die Religion in Mexiko und den Vereinigten Staaten. Av. fig.) fait des observations sur l'idée religieuse chez les Indiens. M. EDOUARD DE JONGH (J. S. Am. P. II n° 1: Histoire du Mexique) rend compte d'un manuscrit français inédit du XVI^e siècle. M. E. SELER (Z. E. XXXVII p. 441: Drei Gegenstände aus Mexiko. Av. fig., stèle en argile, vase et ornement en cuivre doré; p. 527: Die Photographie eines hervorragenden Stückes aus dem mexikanischen Altertums. Av. fig., tête en pierre jadeite avec des hiéroglyphes) décrit des objets de provenance mexicaine. M. ZELIA NUTTALL (P. M. n° 7: Penitential Rite of the Ancient Mexicans. Av. pl. et fig.) publie des notes sur une cérémonie aztèque. Des hiéroglyphes mexicains sont expliqués par le Dr. W. LEHMANN (Z. E. XXXVII p. 848: Die fünf im Kindbett gestorbenen Frauen des Westens und die fünf Götter des Südens in der mexikanischen Mythologie. Av. fig.; Gl. LXXX VII p. 410: Über Toraakische Bilderschriften. Av. fig.; M. A. ERICHSEN (Die Hieroglyphen. Bilderschrift der Maya-Völker. Berlin; M. E. FÖRSTERMANN (Z. E. p. 205: Zwei Hieroglyphenreihen in der Dresdener Maya-Handschrift. Av. fig.; M. CYRUS THOMAS (Rep. Am. E. XXII p. 197: Mayan Calendar System. Av. pl. et fig.). M. DIENELDOFF (Z. E. p. 408: Jadeit- und anderer Schmuck der Mayavölker. Av. fig.) décrit des bijoux mayas. M. K. SÄPPER (Z. E. p. 1462: Aesthetische Ortsnamen in Mittelamerika); et M. G. SYMON GORDON (Trans. Penna I p. 131: The Serpent Motive in the Ancient Art of Central America and Mexico. Av. fig.) mentionnent des relations entre le Mexique et l'Amérique Centrale. M. T. W. GANN (A. I. XXXV p. 108: The Ancient Monuments of Northern Honduras and the adjacent Parts of Yucatan and Guatemala, the Former Civilization in these Parts, and the chief Characteristics of the Races now inhabiting them; with an Account of a Visit to the Rio Grande Ruins) raconte des explorations archéologiques.

M. le Dr. PAUL EISENHARTZ (Z. E. suppl.: Die Mythen und Legenden der Südamerikanischen Urvölker und ihre Beziehungen zu denen Nordamerikas und der alten Welt) publie une étude comparée sur les traditions des Indiens de l'Amérique du Sud. M. A. FRANZSEN HERBERSCHEE (T. A. G.: Vorschlag der Tapanahni-Expedition. Av. pl. fig. et cartes) publie le journal de l'expédition, avec un rapport sur des

specimens de l'art décoratif des Nègres des bois, par M. L. C. VAN PANHUY. M. C. VAN COLL (Bijdr. LVIII p. 468: Toegift tot de Geveene over land en volk van Suriname) donne des détails ethnographiques sur Suriname avec des notes du M. G. P. J. REUFFAAR. Un dialecte des nègres fait le sujet d'une étude du Dr. D. C. HEMSLINE (Het Negerhollandsch der Deeseche Antillen. Leiden. M. le Dr. Th. KOCH-GRODNER (Anfänge der Kunst im Urwald. Av. pl. et fig.) publie des dessins faits par des Indigènes; et des notes de voyage (Gl. LXXXVIII p. 86: Abschluss meiner Reisen in den Flussgebieten des Rio Negro und Yapura. Av. fig.). Le Brésil donne encore lieu à des études ethnographiques du P. CARL TESCHLAGE S. J. (Anthropos I p. 24); de Fr. BENJAMINO SASTIN DA PRADA (Anthropos I p. 35: Una spedizione al „Corowles“ nello Stato di S. Paolo. Av. fig.); du Dr. MAX SCHMIED (Indienstudien in Zentralbrasilien. Av. 12 pl. et 281 ill.); de M. ROINALDO KROG (G. J. XXVI p. 156: The Ruins of „Humero Viejo“, or Old Hunuco, with Notes on an Expedition to the Upper Marañon. Av. ill.); M. G. von KÖNIGSWALD (Gl. LXXXVIII p. 841: Die Indinischen Muechelberge in Südbrasilien).

M. KARL VON DEN STEINEN (Dictionario Sipico. Berlin) publie le manuscrit d'un moine franciscain sur les tribus Pano, aux bords de l'Ucayali, avec un vocabulaire et des notes linguistiques en espagnol et allemand. R. M. P. contient des contributions de M. B. von IHERING (VI p. 25: Os Guayanas o Caimangas de S. Paulo; p. 519: Archeologia comparativa do Brazil. Av. fig.; M. R. F. MARTINEZ (p. 46: Os Indios Guayanas); M. T. M. BOREA (p. 68: Observações sobre os indígenas do Estado do Paraná); R. P. A. SCHUFF (p. 488: Breves noticias sobre objectos interessantes feitos pelos indígenas do Brazil. Av. fig.) M. B. CALIXTO (p. 490: Algumas notas sobre a situação dos Sambucas de Itanhen e de Santos. Av. fig.). M. ERIC ROMAN (J. S. Am. P. II p. 91) publie des notes sur les migrations précolombiennes dans le nord-ouest de l'Argentine. Les Indiens aux bords du Paraná font le sujet d'observations du P. FR. VOOT. S. V. D. (A. G. Wien XXXIV p. 358: Die Indianer des Oberr Paraná. Fin); du Dr. R. LEHMANN-NITSCHKE (Tumulto indigeno en las Islas del Delta del Paraná. Buenos Aires); M. OSCAR CANNSTATT (Z. E. p. 892: Die indinische Bevölkerung der alten Jesuitenreduktionen in Südamerika).

M. E. NOEDENSTADT (Ymer p. 266: Beiträge zur Kenntnis einiger Indianerstämme des Rio Madre de Dios-Gebiets. Av. fig.; Gl. LXXXVIII p. 101: Über Quelchua sprechende Indianer in den Ostabhängen der Anden im Grenzgebiet zwischen Peru und Bolivia. Av. fig.) donne des observations sur des tribus du

l'intérieur. Le Pérou Journal des sujets à M. A. BARNIER (Altperuanische Kunst. Leipzig. Av. 105 pl. col.); M. A. F. BARDELLIER (Ann. A. VII p. 49: The Aboriginal Ruins and Silhouette. Av. pl.; p. 250: Traditions of Pre-Columbian Landings on the Western Coast of South-America; M. K. von den STEINEN

(Z. E. p. 439: Peruanisches Zweigerakel. Av. fig.). M. R. E. LATCHAN (A. L. XXXIV p. 234: Notes on some Ancient Chilian Skulls, and other Remains. Av. pl.) publie des notes crâniologiques.

LA HAYE, mars 1906.

G. J. DREY.

V. LIVRES ET BROCHURES. — BÜCHERTISCH.

L. PAUL UND FAITZ SARASIN: Reisen in Celebes ausgeführt in den Jahren 1898 — 99 und 1902 — 1903. Mit 240 Abbildungen in Text, 12 Tafeln in Heliogravüre und Farbendruck, 11 Karten. Kassel's Verlag, Wiesbaden. Zwei Bände.

Onder dezen titel geven gemeensd verdienstelijke Zwitsers een overzicht van hunne jarenlange reizen en tochten in het binnenland van Celebes. — De zuiver wetenschappelijke resultaten van hun arbeid leggen zij nader in een grooter werk „Materialien zur Naturgeschichte der Insel Celebes“ waarvan reeds IV deelen verschenen zijn en waarvan nog een V^o deel wordt toegevoegd, dat meer speciaal de „Antthropologie“ behandelt zal.

Een voorbeeld van groote energie en werkradit, en dit te gerveen, hebben dese H. H. SARASIN gegeven en in 't belang der wetenschap kosten noch moeite gespaard. — Er behoort zeer zeker moed toe om voor geruimen tijd alle comfort ter zijde te stellen en met opoffering van de genoegens van 't sociale leven, uit zichzelf naar kennis, zich gedurende een reeks van jaren aan de groetste ongemakken, vermoeienissen en gevaren te gunn blootstellen in onbekende einderbergzame oorden, lange bijna onbegaanbare wegen te trekken, zich waggende daar waar nog geen European den voet zette, 't gevaar trotserende van aan tropische ziekten te bezwijken en daarbij nog steeds hunne opgewekte blijmoedigheid te bewaren en een open oog te houden voor de hen omringende natuur. En dit is met deze Zwitsers bijkaar het geval geweest.

Just tijdens hun tweede excursie naar Celebes, stond de ondergeteekende aan het hoofd van dat gewest en kon hen dus op verschillende wijse bij hun streven behulpzaam zijn. En die hulp is hun in ruime mate verleen, zoodat zij dan ook dankbaar erkennen. — Menigmaal heb ik daarover door nalijverige chauvinisten hooren meesmuilen: „waaron worden die Zwitsers toch zoo geliepten“, zoodat het menschen niet ondenkig is daarover iets te zeggen. Voorwaar was die hulp gemettireerd om het

groete wetenschappelijke belang, dat met die tochten beoogd werd. Trouwens alle depejke onderzoekers, van welke nationaliteit ook, wie het ernstig om wetenschap te doen was, heb ik gedurende mijn langdurig verblijf in Indie steeds gestond zooveel in mijn vermogen was. De wetenschap tocht is internationaal. Maar het gold hier bovendien onze nationale eer. — Ik wist dat de ogen der geheele geleerde wereld op deze reizen gevestigd waren, dat ik hier te doen had niet met geluk- of fortuinzoekers maar met depejke geleerden, die slechts het belang der wetenschap beoogden, en dat alle politieke nevenbedoeelingen uit den aard der zaak waren buitengesloten. — Wat zou het geval geweest zijn wanneer hunne tochten dwars door Celebes zoodat in Augustus 1896 het geval geweest is toen zij over Dori naar Palopo wilden reizen) ook weder dijnmal waren misluk of afgewist waren op het verzet en de tegenwerking der betrokken hoofden en bevolking. — Zou men dan in 't buitenland geen recht gehad hebben weder op schampere wijze te spreken over ons koloniaalschijnbezit en op ons hebben afgegeven als op een nulle, die nog niet eens in staat was, verdierende reizigers in haar gebied des doortocht te verweeten. — Thans vergit door de H. H. SARASIN in de voorrede van bovengenoemd werk gesproken van „eine „Unterstützung so tatkräftiger Art, wie das in der „Geschichte der Wissenschaft hat ohne Hupiel „sein dürfte“, en in Holland groot geweest duur waar ook een klein land groot kon zijn.

En dat die hulp aan geen ondenkaren of enwaardigen besteed is, dat getuigt het feit dat de heeren reizigers een groot gedeelte hunner verzamelde ethnographica aan Nederland hebben afgestaan, die in 't Rijkse Ethnographisch Museum zijn opgenomen (vide blz. 12 v. het verslag van den Directeur van dat Museum over 1903 — 1904, in 't geheel 145 nummers, waaromtrent zeer zeker te zijner tijd in den beschrijvende catalogus nader zal worden bescht.) Dat getuigen verder de werken waarin de resultaten

¹ De op hun eerste tochten verzamelde ethnographische voorwerpen zijn beschreven en kenrig afgebeeld in Band XIV van de Publicatie van het Koninklijke ethnographisch Museum te Dreesden door de Drs. A. B. MEYER en O. RICHTER.

van deze reizen staan afgroteekend, en waarvan wij getuigen niet te weten wat meer te bewonderen is, de degelijke, rijke, wetenschappelijke inhoud of de keurige, jo kostbare uitvoering. Voor dit laatste komt ook zeer zeker aan den uitgever een woord van lof toe.

Hoewel het boek, waarvan wij den titel in den aanhef dezes afschreven, slechts een onderbondend en boeiend verhaal hunner achtereenvolgende reizen bevat, zoo veroorloven de reizigers zich, tot goed verstand der zaak, ook monig uitstapje op wetenschappelijk gebied. Niet alleen voor den geo- of kartograaf is dit boek belangrijk, de botanicus zal genieten van de beschrijvingen van de plantenwereld en de tropische natuur, die zij op treffend juiste wijze in woord en beeld weten te schetsen. De zoöloog zal getroffen worden door hunne beschrijving van nieuw ontdekte diervormen, terwijl ook de geoloog meermaals in dit werk iets zal opmerken, wat zijne aandacht dubbel waard is. — Maar vooral op ethnographisch gebied heeft dit werk zijn waarde, daar het ons in aanraking brengt met volken op nog lagen trap van ontwikkeling staande, nog vóór de niveleerende adem der beschaving over hen heengegaan is en oude instellingen en gebruiken heeft doen verdwijnen. — En dit zal nu welnaast het geval zijn, en door ons krachtiger en gewapend optreden in bijna el de zelfstandige rijkjes van Celebes, de tot dusverre onbekende binnenlanden meer dan tot dusverre het geval was voor Mohammedanisme en Christendom zijn geopend. — Nog juist bij tijde heeft het toeval gewild dat twee zulke dagelijke reizigers, die wisten te zien en op te merken, en, met de noodige wetenschappelijke kennis toegerust, ook wisten te verwerken wat zij zagen en opmerkten, het eiland Celebes betraden.

Tal van goed geslaagde afbeeldingen zoowel van volkstypen als van woningen, klederen, huisraad, sieraden, wapenen enz. sieren den tekst.

De meest sullente punten in het werk zijn, wat de reizen tusschen 1893—96 betreft, hunne ontdekking van de Towoeti- en Matanua-meren in het Z. O. gedeelte van Celebes, hun tochten dwars door dat eiland van Palloppo naar het meer van Poese en de Tomini-bocht, hun onderzoek van de Piek van Benteng, en wat de reizen in 1902 en 1903 ondernemen aangaat, hun tocht van Poese naar Palloppo, twars door 't breedste gedeelte van Centraal-Celebes, over het hoogland van Bada, hun reis door 't Z. O. schiereiland van Mingkeka naar de Kendari-baai en last not least hunne onderzoektochten naar Lamontjong en hunne opgravingen in de helen der Toela, waarover vroeger reeds gerapporteerd werd in Globus 1903 en nu

uitvoerder wordt behandeld in Band 2 Kap. XI en XII, terwijl ook in den V^{en} Band van de Materialien zur Naturgeschichte ons nog meer uitvoerige anthropologische mededeelingen over dezen oerstaat van Celebes te wachten staan.

Voor latere onderzoekers is het laatste hoofdstuk XIV als Anhang gegeven, „über die Art unserer Reisen in Celebes, Reiseausrüstung und Reisekosten“ van groot belang, omdat hierin op uitvoerige wijze wordt uiteengezet hoe deze hoogst praktische mannen hunne voorbereidingen getroffen hebben en zich gedurende hunne reizen hebben ingericht. Daarin worden zeer nuttige wenken gegeven een gezondheid en opgewektheid gedurende zulke expedities te bewaaren, die ook in de toekomst behartigend verdienen.

Enkele kleine vlekjes aanals op blz. 191 van het eerste deel, waar 't woord *dajeros* is blijven staan, wat natuurlijk ook Aarsa wezen moet, zoo mede de minder juiste spelling van enkele plaatsnamen zullen wij den schrijvers niet aanrekenen. — Trouwens voor linguisten hebben de H. H. SARANIX zich nooit uitgegeven.

Eene vrij volledige bibliographie van Celebes besluit dit merkwaardige boek.

G. W. W. C. baron van HOEVELL
Oud-Gouverneur van Celebes en Onder-
hoorigheden.

Leiden, Dec. 1905.

H. Dr. HANNAICH RAUCHAUER. Sprachenkarte von Böhmen. 1:500,000. Wien, E. LACHNER, 1904. Den schon früher erschienenen Sprachenkarten von Böhmen gesellt sich diese neueste Leistung hinzu, die auf die Ergebnisse der letzten Volkszählung über die Umgangssprache in den einzelnen Ortschaften Böhmens basiert ist. Sie stellt nicht nur den Zug der Sprachgrenze, die Sprachinseln und Sprachzungen bis ins feinste örtliche Detail herab fest, sondern veranschaulicht auch die sprachlichen Mischungsverhältnisse und die relative Bedeutung der nationalen Minoritäten durch entsprechend abgestufte Farbentöne. Das Gerippe der politischen und gerichtlichen Einteilung Böhmens ist durch roten Überdruck ersichtlich gemacht. Vier Nebenkarten dienen der Veranschaulichung der sprachlichen Verhältnisse von Neu-Bistritz-Neubaus, der Sprachzonen von Stecken, der Budweiser Sprachinsel und des Nord-Westlichen Böhmischen Kohlenreviers. Besonders wichtig sind die fünf der Karte beigegebenen Tabellen über die Zahlenverhältnisse der Deutschen und der Tschechen in Böhmen auf Grund statistischer Untersuchungen. Die Karte selbst ist in acht Farbentönen gedruckt und gibt sohergestalt ein deutliches Bild der Verteilung der deut-

schen und der böhmischen Sprache innerhalb des Gebietes, sowie der Mischung jener beiden.

(Gerade jetzt wo seit längerer Zeit der Nationali-

tätenstreit in Böhmen tobt, dürfte die Erscheinung dieser Karte von vielen willkommen geheißen werden und empfohlen wir selbe angelegentlichst.

VI. EXPLORATIONS ET EXPLORATEURS, NOMINATIONS, NECROLOGIE. — REISEN UND REISENDE, ERNENNUNGEN, NECROLOGE.

I. Ethnography of the Congo basin. Prof. FREDERICK STARR has left Antwerp on Oct. 1905 for the Congo Free State, where he plans to make anthropological and ethnographic studies upon the populations of the Upper Kasai and the middle Congo. He has already made studies upon various Indian tribes of the U.S., upon twenty three different tribes of So. Mexican Indians, and upon the Ainu of Japan. His writings upon the Indians of So. Mexico are practically the only studies that have been made upon these peoples during the last fifty years. The series of lifelike photographic portraits he has prepared representing these tribes, received the gold medal of the St. Louis Exposition last year. But ten sets of these have so far been prepared — one of which he has presented to the Royal Ethnographic Museum at Leiden. He has prepared also a great series of 100 busts representing these same peoples — of which but four sets will ever be prepared. The first of these sets is now the property (by purchase) of The Field-Columbian Museum at Chicago. The Mexican Government is now in negotiation for the second set of these busts, which are remarkably lifelike. An earlier series of such busts, but representing the New Mexican Pueblo Indians is the property of the Royal Ethnographic Museum at Leiden having been presented to it in 1897. In 1904, Prof. STARR was sent to the island of Yezo by the Louisiana Purchase Exposition of St. Louis, to bring a group of Ainu to form part of the out door Ethnological Display there gathered. His errand was entirely successful and nine typical Ainu were brought thither together with a native house and a full outfit of Ainu utensils and implements. The group proved the favorite of all those at the Exposition and a grand prix was awarded to Prof. STARR for its bringing.

In connection with his Japanese expedition Prof. STARR made a remarkable collection of Ainu objects (in his opinion the best anywhere) and gathered an

almost complete series of Japanese books that deal with or illustrate the Ainu. Curiously, the idea of forming such a collection was suggested by Mac RICHIE's *Ainues*, published as a supplement to this *Archiv*. At St. Louis in September 1904, Prof. STARR tried an interesting pedagogical experiment — transferring his work from the University to the Exposition. Here a class of 29 regularly enrolled University students pursued a definite course of ethnographic study through eighteen days. Three hours of lectures were given daily and a different people was studied each time. The Ainu, Bantu from Africa, Tehuelches from Patagonia, interesting tribes of N. Am. Indians, Negritos and Bagobos (and a half dozen other peoples) from the Philippines were at hand in considerable numbers, living their native life, for class study. At 9 o'clock a.m. the lecture dealt with a people, at 10 o'clock with a practice on art, idea, custom, — at 11 o'clock the class practically studied the people, the art or practice already presented by the master. Outside of the regularly enrolled students, there was a demand for this course, beyond the possibility of meeting it.

It was at this time that Prof. STARR's interest was particularly roused by the *Batwa of Wolf and Baluba* — a group of nine of which had been brought from the Kasai district of the Congo Free State by Mr. S. P. VERNER. The present expedition is the result. Prof. STARR is accompanied by his photographer, Mr. MANUEL GONZALES (Mexican). They go prepared to do an elaborate photographic work. They plan to strike into the upper Kasai-district and to go at once to Ndumbe, whence the St. Louis group was brought. As much of a year as is necessary will be spent there, after which work may be undertaken in the middle Congo. A large ethnographic series will be gathered. An anthropometric and phenographic outfit is taken and results in both directions will be sought. Prof. STARR expects to return in January 1907, to his University work.

MITTHEILUNGEN ÜBER DIE NIAS-SAMMLUNG DES ETHNOGRAPHISCHEN REICHSMUSEUMS ZU LEIDEN

VON

H. W. FISCHER,

Penn. Major der Genie des N. L. Heeres.

LEIDEN.

(Mit Tafel VII und 17 Abbildungen im Text).

Die westlich von Sumatra liegende Insel Nias bildete schon seit mehreren Jahren ein Ziel ethnographischer Untersuchungen und zwar mit Recht. Der grosse Unterschied in Sitten und Gebräuchen, Kleidung, Schmuck und Sprache der Bevölkerung, im Vergleich mit jenen der Bewohner der übrigen malayischen Inseln, das viele Merkwürdige, welches sich dabei herausstellte, waren einer näheren Untersuchung mehr als wert.

Obgleich die Berührungen der Niederländer mit den Bewohnern von Nias schon seit dem Jahre 1669 datieren, erhielten wir ausführliche Nachrichten über Land und Volk erst durch einen, 1863 veröffentlichten Bericht von J. T. NIEUWSTRAUSEN und H. C. B. von ROSENBERG, die 1854 die Insel im Auftrag der Nied. Ind. Regierung besuchten. Nachdem 1864 Nias unter die unmittelbare N. L. Vorwaltung gestellt war, wurde 1865 auch diese Insel ein Arbeitsfeld der Rheinischen Missionsgesellschaft und haben mehrere Missionare sich eifrig bemüht zur Verbreitung der Kenntnis von Sprache, Land und Volk beizutragen. Die Namen THOMAS, SUNDERMANN, LAEMAN, KRÄMER u. A. verdienen in dieser Hinsicht dankbare Erwähnung. Auch v. ROSENBERG widmet in seinem „Malayischen Archipel“ dieser merkwürdigen Insel ein ausführliches, illustriertes Kapitel. Eine, in jeder Hinsicht vorzügliche Arbeit lieferte 1891 Dr. E. MODIOLANI in seinem Prachtwerk: „Un viaggio a Nias“ und es ist denn auch tatsächlich schwierig auf ethnographischem Gebiete, betreffs Nias, etwas „Neues“ zu bringen. Nur eine Niasammlung, wie diejenige des ethnographischen Reichsmuseums zu Leiden macht es möglich einige Teile der genannten Arbeit MODIOLANI's zu ergänzen.

Die genannte Sammlung besteht aus etwa 400 Nummern unter welchen jede Sphäre menschlichen Lebens und Treibens reich vertreten ist. Die ältesten vorhandenen Gegenstände stammen von Dr. SALOMON MÜLLER; grosse Beiträge lieferten die Pariser und Amsterdamer Ausstellungen (1878 und 1883); besonders letztere brachte vielerlei Merkwürdiges; aber auch Privatpersonen bereicherten den „Nias-Schatz“ (besonders sollen hier erwähnt werden die Hrn. Kapt. Leutn. z. S. D. WOLTERBEEK MÜLLER, Stabsarzt M. J. KLEYER, sowie der Post- und Telegrafeningenieur J. D. PASTEUR); die bedeutendste Erwei-

L. A. L. E. XVIII.

12

terung jedoch brachte das Jahr 1894 durch ein mehr als 200 Nummern zählendes Geschenk seitens des Herrn Controleur CH. L. J. PALMER VAN DEN BROEK, der einige Jahre auf Nias ansässig war und dessen reiche Spende einen Vierzat der Sammlung darstellt.¹⁾

Weil die Abteilung „Nias“ des Katalogs des ethnographischen Reichsmuseums²⁾ — dessen Ier und Iler Band (Borneo) schon teilweise gedruckt und im Erscheinen begriffen sind — meiner Sorge anvertraut wurde, hatte ich Gelegenheit mit manchem merkwürdigen, der Niasammlung angehörigen Gegenstand bekannt zu werden, und glaubte ich dass es nicht ohne Interesse sein dürfte darüber Einiges zu veröffentlichen. Es wird keineswegs beabsichtigt eine genaue Beschreibung zu geben von allen wertvolleren „Ethnographica“ welche die Sammlung enthält, nach MODIGLIANI'S „Viaggio“ würde das überhaupt eine wenig fruchtbringende Arbeit sein; nur dasjenige was unseres Erachtens beitragen kann zur Vermehrung der ethnographischen Kenntnis dieser merkwürdigen Insel, wird hier in Betracht kommen.

I. SCHNITZ- UND ZEICHENKUNST. (Mensch, Tier und sonstige Vorwürfe).

Wie bekannt nimmt der Ahnenkult einen vornehmen Platz im Gottesdienst der Niaser ein und werden infolge dessen in den Wohnungen zahlreiche, meist aneinander gereihete Ahnenbilder angetroffen. Überdies werden von verschiedenen andern Göttern öfter sehr sauber geschnitzte und von vielem Kunstsinne zeugende Bilder angefertigt; bisweilen von grosser Gestalt, in anderen Fällen nicht grösser als etwa 10 cM., so unter andern diejenigen, welche als Schutzmittel, einem der Säbelscheide angehefteten Korb, angebunden werden. Aus der reichen Sammlung Götzen und Ahnenbilder welche das Museum besitzt, werden hier, als weniger bekannt, nur einzelne weibliche Figuren besonders erwähnt. Unter Inv. N°. 1002/127, Taf. VII Fig. 5; h. 35,5 cM., kommt ein hübsch geschnitztes Frauenbildchen in tanzender Haltung vor, die langen Arme sind seitwärts ausgestreckt, Kopfhaar, Ohren, Hals, Brust und Hüften mit den auf Nias üblichen Schmucksachen verziert. Dem Einsender zufolge ist der einheimische Name: *sarambia*.

Im Gegensatz zu obigem bietet das Taf. VII fig. 1 vorgestellte Bildchen (Inv. N°. 273/9 h. 34 cM.) wenig Anziehendes; die beiden Arme und jedwede Verzierungen fehlen; der einheimische Name ist nicht angegeben, jedoch soll auch diese Figur ein Götzenbild darstellen. Von den Ahnenbildern sei nur ein einziges, sehr hübsches Exemplar vorgestellt (Taf. VII Fig. 2, Inv. N°. 370/3063; h. 31 cM.), eine weibliche Figur in hockender Haltung mit hohem Spitzhut und gut nachgeahmtem Schmuck.

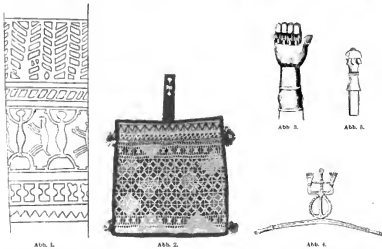
Nicht nur in der Holzschnitzkunst, sondern auch für anderes Material ist die Darstellung menschlicher Figuren den Niasern nicht fremd; so stellt nebenstehende Abb. 1 die abgewinkelte Zinnverzierung eines Weiberspazierstocks (Inv. N°. 1002/145, *sio zi alate*) vor, worin stilisierte Menschengestalten in tanzender Haltung und Tiere (Hundo oder Schweine) leicht wieder zu erkennen sind. Einem Versuch des Stilierens begegnen wir ebenfalls in Abb. 2, der Wiedergabe eines aus Blattstreifen geflochtenen Täschchens für Sirihgerät (Inv. N°. 1002/22, h. 20, breit 18—20 cM.), vorausgesetzt dass man in der Figuren-Reihe

¹⁾ Die nachstehend zu nennenden Serien entstammen: N°. 304 der Pariser Ausstellung 1878; N°. 379 der Amsterdammer Ausstellung 1883; N°. 718 dem Hrn. Stabsarzt M. J. KLEYER; N°. 1002 dem Hrn. Contr. PALMER VAN DEN BROEK.

am Oben- und Unterrande die Darstellung hockender Menschen anzunehmen berechtigt ist.

Der Nachbildung eines Teiles des menschlichen Körpers begegnet man in einem zierlich geschnitzten Händchen, welches den Griff eines Spatels (*haru*) bildet (Abb. 3, Inv. N°. 1002/89, L. im Ganzen 41, Dm. des Stiels 1,5 cm.); eine gleiche Verzierung trägt auch die Handhabe eines *Ubi*-Stampfers (*tutu gowé*, Inv. N°. 1002/90). Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass hier an eine ithyphallische Vorstellung gedacht werden muss, sei es auch dass die „geballte Faust“ hier einer sonderbaren Umbildung unterworfen wurde¹⁾.

Als menschliche Hände dürfen auch wohl die Flügelenden einer leierförmigen Ver-



zierung aufgefasst werden, welche in sehr hübscher Weise eine aus Schildpatt verfertigte Goldwage schmückt (Inv. N°. 1002/39, Abb. 4, L. der Wage 10,5 cm.).

An dem sehr gut gearbeiteten Modell einer inländischen Wohnung aus Nord-Nias, (Inv. N°. 872/1), und zwar an der Unterseite der Bindebalken kommen Figuren vor (Abb. 5 Länge ohne Stiel 3,5 cm.) welche vielleicht als ein stilisierter Phallus aufgefasst werden könnten. Dass der Phalluskult überhaupt in Niassischen Wohnungen Ausdruck findet, wurde schon in NIKWENHUISEN und v. ROSENBERG's „Verslag“ bemerkt²⁾.

Wo das Krokodil so allgemein durch die Malayo-Polynesischen Völker verehrt wird³⁾ kann es nicht Wunder nehmen, dass auf Nias mehrmals die Nachbildung dieses — des

¹⁾ Betreffs ithyphallischer Bilder siehe G. A. WILKEN; Over de beteekenis der ithyphallische beelden. (Bijdragen T. L. & V. K. de Volgr. Deel II.

²⁾ Siehe daselbst pg. 34.

³⁾ Siehe Dr. G. A. WILKEN, De hagedis in het volksgehoof der Malayo-Polynesische volken. (Bijdragen T. L. & V. K., Ve Volgr. Deel VI, pg. 405 ff.).

einzigem dem Menschen gefährlichen auf der Insel vorkommenden — Tieres, angetroffen wird. Im genannten Hausmodell ist unterhalb der Dachsparren, an einer Seite ein roh geschnittenes Krokodil aufgehängt, welches, den angenommenen Maasstab in Betracht gezogen, in Wirklichkeit etliche Meter messen muss und von den Niassern als *bonja horé* verehrt wird.

Dr. G. A. WILKEN meint in der Form der einen Art der Schilde, welche auf Nias im Gebrauch, gleichfalls eine Krokodilgestalt sehen zu müssen¹⁾; MONGILIANI hingegen glaubt darin ein Blatt der *Musa (pisang)* zu erkennen²⁾.

Meiner Meinung nach ist es, mit Rücksicht auf die allgemein herrschende Krokodilverehrung nicht Zufall allein, dass auf einem der vorhandenen Reismasse (Abb. 6, Inv. N°. 1002/206, L. der Figur 10.5 cM.) zwei eingeritzte Krokodilfiguren vorkommen; desto weniger kann dies überraschen, weil Mass und Gewicht im Glauben der Niassern unter der Herrschaft einer besonderen Abteilung der *bechu* (bösen Geister) stehen³⁾. Ob dieser „*bechu*“ indessen besonders in der Form eines Krokodils gedacht wird, muss bezweifelt werden, denn die Handnabe eines anderen Reismasses (*lawn*, Inv. N°. 1002/92, Taf. VII Fig. 9, H. 21, Inn. Dm. 21 cM.) zeigt eine Figur, mit durch rote Samen vorgestellten Augen, welche mehr an einen Vogelkopf mit geöffnetem Schnabel, als an ein Krokodill erinnert.

Noch viel weniger deutlich ist die Tierfigur welche das obere Ende einer geschnitzten Säule in erwähntem Hausmodell schmückt.

Weil das Leben des Niassers so eng verknüpft ist mit dem seiner Schweine, die sowohl im zahmen, als im wilden Zustand vorkommen, während sonst die Säugetiere selten sind, darf es nicht befremden, dass die Nachbildung des Schweins in der Ornamentik, besonders in der der Schwertgriffe, eine überwiegende Rolle spielt. Da diese Griffe schon mehrfach abgebildet wurden⁴⁾ meine ich davon absehen zu können noch weitere Beispiele zu geben. Nebenbei sei bemerkt dass auch Schwertgriffe, welche an ein geöffnetes Schlangenhaut⁵⁾ erinnern in der Sammlung durch mehrere Exemplaren vertreten sind.

Auch die Vogelwelt fehlt nicht. Im Hausmodell ist an einer Dachsäule ein kleiner, aus Holz geschnittener Vogel aufgehängt. Unter Inv. N°. 1002/27, L. 44 cM., kommt ein gleichfalls aus Holz geschnittener Vogel (Taf. VII Fig. 10) vor, über welchen der Einsender nur bemerkt: „*ulué gos'osa (?)*“, und unter N°. 1002/18, L. 18 cM., Taf. VII Fig. 8, eine gleichfalls ohne weitere Nachricht eingesandte Vogelfigur. Beide Figuren tragen auf dem Oberschnabel einen mehr oder weniger gut sichtbaren Auswuchs, welcher zweifelsohne auf Jahr- oder

¹⁾ G. A. WILKEN, O. c. pg. 491.

²⁾ Siehe Dr. E. MONGILIANI, „Les boucliers des Nias“. Int. Archiv für Ethnographie Bd. II, pg. 214 ff.

³⁾ CHATELIN: Godsdienst en égard des Niassers. Tijdschr. Ind. T. L. & Vl. D. XXVI, pg. 181.

⁴⁾ Siehe u. z. MONGILIANI, Un viaggio a Nias. — HEUG: HAAR: Reisen auf der Insel Nias. Globus Bd. 88, N°. 10 u. 11. — HEUG, Indonesische Schwertgriffe. Annalen des K. K. Hofmuseums in Wien, Bd. XIV, pg. 350.

⁵⁾ Siehe MONGILIANI, „Un viaggio a Nias“, pg. 251.



Abb. 6.



Abb. 7.

Nashornvögel (*Buceros*) hindeutet, weil diese Vogelart ja ebenfalls einen wichtigen Platz im Glauben der Malaien einnimmt¹⁾. Beide Figuren sind also zu den Bildern mythischer Art zu zählen. Es muss hierbei noch bemerkt werden dass C. M. PLEYTE in dem Prachtwerk „Indonesian Art“ Pl. XXV N°. 3 ein Götzenbild menschlicher Gestalt, aus der Sammlung Max Weges's abbildet, mit der Erläuterung: „*Laduo pasagosa*“, Idol from the island of Nias, which is fastened to the litter upon which the village chiefs are carried through the village on the day of the great festival, which they must perform at least once in their lives. While carried, the man rests with his hand on the head of the idol, in order to prevent him from trembling or getting tired.“

Eine hübsche Bilderreihe giebt die abgewinkelte eingeritzte Verzierung einer Flöte (*surune*) (Inv. N°. 1002/195, Abb. 8; l. 33, dm. 2.5 cm.). Während die beiden oberen Reihen Schlangen und, wahrscheinlich, Larven eines Netzfänglers²⁾ darstellen, sind die beiden unteren kriegerischen Vorstellungen — Schwerter, Lanzen und Schilder sowie kämpfende Krieger — gewidmet. Von besonderem Interesse ist die untere Reihe, weil daraus die Handhabung der Waffen — Lanzen und Schilde — ersichtlich ist³⁾.

Diese Flöte liefert zugleich einen Beitrag zur Kenntnis der allgemeinen Ornamentik der Niasser, wegen des Vorkommens mehrerer, mit schrägen und concentrischen Strichen gefüllter Rauten und Dreiecke (*tumpul*-Motiv), die bei der Verzierung Niassischer Gegenstände aller Art ein sehr beliebtes Muster bilden.

Schliesslich sei hier noch wiedergegeben eine Figur, welche mehrfach, auf ethnographischen Gegenständen von Nias vorkommt, deren Bedeutung mir jedoch nicht vollkommen klar ist. Dieselbe findet sich, in mehrfarbigen Glasperlen ausgeführt, auf einem Täschchen für Siringgerät (Inv. N°. 115/3, Abb. 9; h. 5.5, grösste br. 7 cm.) und in Tuch auf einer Schärpe (Inv. N°. 115/2, Abb. 10, h. 7.5, grösste br. 8 cm.). Einige Verwandtschaft mit obgenannter Figur zeigt ferner die in Abb. 11 wiedergegebene eingeritzte Verzierung eines Schwertgriffs (Inv. N°. 360/5480, h. 18, grösste br. 1.8 cm.), obgleich hier die Möglichkeit, dass die Vorstellung einer Schlange beabsichtigt wurde, nicht ausgeschlossen ist.

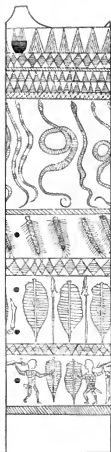


Abb. 8.

¹⁾ Siehe C. M. PLEYTE, *Pratiques et croyances relatives au Buceros dans l'Archipel Indien* (Revue d'Ethnographie. Bd. IV und V).

²⁾ Sec. SCHMELTZ.

³⁾ Weil der Schild in der linken Hand gehalten wird, ist es leicht erklärlich warum die Niassischen Männer nur an der rechten Seite Arm- und Oberschmuck zu tragen pflegen.

Mehr mit den beiden obengenannten übereinstimmend ist die Verzierung en relief auf den beiden Armbrechen eines, in der Sammlung vorhandenen Modells eines Ehrensessels, welcher von den Batu-Inseln bei Nias herkommen soll, und bereits in MODIGLIANI's Viaggio (Fig. 68) abgebildet wurde. Eine solche ebenfalls auf einem Ehrensessel vorkommende Zeichnung (Vergl. MODIGLIANI, O. c. Fig. 69) nennt der Verfasser: „nicht leicht zu bestimmen“ und meint darin einige Ähnlichkeit mit einem auf Nias gebräuchlichen Luxusfächer zu entdecken.



Abb. 9.



Abb. 10.



Abb. 11.



Abb. 12.

Ich glaube berechtigt zu sein, die fragliche Figur als einen Zierkamm aufzufassen und zwar aus dem Grunde, weil ein solcher Schmuck sich ebenfalls auf dem Hinterkopf einer kleinen weiblichen Figur (Inv. N°. 273/11, h. des Schmucks 5, größte br. dess. 6 cm.; Abb. 12) befindet. Durch diese Annahme werden auch die am obengenannten Ehrensessel befindlichen, stumpfen Zähne und die herabhängenden Perlenreihen des Sirihäschens N°. 115/3 leicht erklärlich.

II. VERSCHIEDENES.

Es liegen mir eine Reihe von Gegenständen vor, welche, so weit mir bekannt, bisher noch nicht abgebildet oder beschrieben wurden, und auch solche welche zu besonderen Bemerkungen Veranlassung geben. Einige derselben hier näher in Betracht zu ziehen ist der Zweck des Folgenden:

a. *Kleidung und Zierate.* — Wiewohl die Baumbast-Bearbeitung für Zwecke der Kleidung etc. im Vergleich mit anderen Teilen des malayischen Archipels sich auf Nias nicht sehr entwickelt hat¹⁾, und die feineren „Fajakleider“ — so weit die Sammlung des ethn. R.-Museums solches zu beurteilen ermöglicht — gänzlich fehlen, so lässt doch das Rohmaterial, aus *Solowörinde* hergestellt, wenig zu wünschen übrig. In der Sammlung befindet sich u. A. ein Schamgürtel (Inv. N°. 1002/198) aus einem Stück Bast gefertigt, der die beträchtliche Länge von 545 cm. und eine Breite von 26 cm. hat. Ein von bekannten Formen sehr abweichender Fajaschläger (Inv. N°. 1002/20), ganz ver-

¹⁾ Siehe Dr. N. ADRIANI en A. C. KRUIJT: Gekepte boomsoors als kledingstof op Midden-Celebes en hare geografische verspreiding in Indonesië. Publicaties uit 's Rijks Ethnographisch Museum, Serie II N°. 4.

schieden von den zu gleichem Zwecke in Indonesien dienenden Geräten, wurde bereits in diesem Archiv (Bd. XVII S. 223) beschrieben und abgebildet.

Im Vorbeigehen sei bemerkt, dass die gewöhnlichen, aus zusammengeknähten Pandanusstreifen angefertigten Hüte, keinen besonderen Schmuck zeigen; allein wurde ein merkwürdiger Unterschied wahrgenommen betreffs des unten an den Hüten angehefteten Kopfrings und zwar dass der Durchmesser des letzteren bei Männerhüten etwa 15 cm. beträgt, während derselbe bei Hüten, durch Weiber getragen, nur etwa 6 cm. beträgt. Eine annehmbare Erklärung dieses Unterschiedes findet sich darin, dass sich die Männer die Haare gewöhnlich kurz scheeren, während die Weiber, dieselben bisweilen herabhängen lassen¹⁾, oder sie in einen Knoten geschlungen auf dem Hinterkopf zu tragen pflegen, sodass das Haar bei letzterer Tracht nur einem Kopfring von geringem Umfang eine Stütze bietet.

Unter den Ohrbammeln kommt eine vor in Form einer Zange (Inv. N°. 1002/152, l. 10.5 cm., Abb. 13), deren Vorderenden dick und hutförmig gebildet sind. Der Schmuck (?) ist aus Zinn gegossen und wiegt 90 Gramm. Als einheimischer Name wird angegeben *gela nra ono*, d. h. wörtlich übersetzt: „Ohrbammol für Kinder“, und es ist leicht begreiflich dass eine Ohrbammel von so hohem Gewicht zum Ausrecken der Ohrfläppchen von Kindern benutzt werden kann. Sonst ist es üblich nur einen einfachen Ring in die durchbohrten Ohrfläppchen der Kinder zu stecken und diesen allmählich zu beschweren, bis das Läppchen in gehörige Länge, d. h. bis auf die Schulter ausgereckt ist.

Von den Gegenständen, welche als Armschmuck dienen, soll hier nur ein Arming (*aja kola*)²⁾ hervorgehoben werden: eine becherförmig, aus zwei schnurartig in einander gedrehten Messingdrähten gewundene Spirale, welche ein Gewicht von 1.62 Kg. aufweist. Es sei hierbei daran erinnert dass die Niassischen Weiber an beiden Armen Schmuck zu tragen pflegen, sodass bei Benutzung des obengenannten Schmuckstücks an beiden Vorderarmen allein ein Gewicht von 3.2 Kg. mitgeführt wird.



Abb. 13.

Bemerkenswert ist noch dass bei der Zusammensetzung der Niassischen Schmucksachen — Haarbänder und Halsketten — vielfach Gebrauch gemacht wird von den bekannten ockerfarbigen Kunstperlen, (mal. *mutialah* oder *mutianah*) welche sowohl im malayischen Archipel wie anderswo in hohem Ansehen standen oder noch stehen³⁾.

b. *Hausgerät*. — Ausser den gewöhnlichen, cylindrischen Holzdosen und den sauber bearbeiteten Körben von Rotanfasergeflecht, wurde unter dem Hausgerät angetroffen eine Dose aus Palmholz (Inv. N°. 1002/143, l. 51, grösster Dm. 10 cm., Taf. VII Fig. 3), einigermaßen der Form einer Kanone ähnlich, geschnitzt. Der Einsender hat über den Gebrauch dieses Gegenstandes keine nähere Erklärung gegeben.

c. *Waffen*. — Aus der Waffensammlung, in welcher der Säbel allein durch 36 Exemplare vertreten ist, sollen nur drei hier besonders hervorgehoben werden, weil betreffs derselben offenbar an eine Verschleppung gedacht werden muss. Der erste Fall betrifft ein Schwert (Inv. N°. 1239/310, Taf. VII Fig. 6), dessen Klinge in keiner Weise abweicht von den auf

¹⁾ Siehe von ROSENBERG: Der Malayische Archipel. Abb. S. 145.

²⁾ MODJULIANT, O. C. Fig. 128.

³⁾ Über diese Art Kunstperlen siehe u. a. Prof. Dr. A. W. NIKULSCHIN: Kunstperlen und ihre kulturelle Bedeutung (Int. Arch. f. Ethn. Bd. XVI).

Nias gewöhnlich vorkommenden, dessen aus Horn geschnittener 14 cM. langer Griff jedoch an javanische Arbeit erinnert¹⁾. Da die Niasser die Schmiedekunst verstehen und auch Stielringe zu gießen im Stande sind, würde angenommen werden können, dass ein zufällig nach Nias gebrachter Griff daselbst mit einer Klinge und einem Stielring versehen worden ist.

Anders stellt sich der Fall mit einem kurzen Messer, (Inv. N°. 924/68, Taf. VII Fig. 7, 7a & 7b) dessen braunholzerner, 15,5 cM. langer Griff, einen stilisierten Vogelkopf vor-



Abb. 14.

stellen könnte und einige Ähnlichkeit hat mit in Bali oder Celebes vorkommenden Griffen. Auch die Form der Klinge, welche eine Länge von 34,8 cM. hat, ist ganz verschieden von der auf unserer Insel üblichen. Da letztere meistens einer der in Abb. 14 dargestellten Typen entspricht, ist die des vorliegenden Gegenstandes, wie aus der Abbildung derselben ersichtlich, davon ganz abweichend. Nur die benutzte Scheide, der die gebräuchlichen Amulette angebunden sind, die jedoch für das in Rede stehende Schwert selbst viel zu lang ist (l. 46,5 cM.), ist als aus Nias stammend anzusehen.

Der Niassammlung wurde auch einverleibt der früher in diesem Archiv (J. D. E. SCHMELTZ, Indonesische Prunkwaffen, Bd. III pg. 94 N°. 20) beschriebene Dolch (Inv. N°. 1050/4, Taf. VII Fig. 4 & 4a), welcher, was Klinge, Griff und Scheide

betrifft völlig von den anderen Niassischen Waffen abweicht. Verwandte Formen kommen im Museum vor mit der Bezeichnung Palembang oder Benkulen.

Von den Angriffswaffen muss noch erwähnt werden ein, vom Sammler (Dr. HELMKAMPF) als „Schleuder“ (Inv. N°. 1239/303) bezeichneter Gegenstand, bestehend aus einem länglich viereckigen Stück Büffellleder; in der Nähe einer der Schmalseiten befinden sich vier Löcher und durch zwei derselben ist eine zusammengeknottete Pflanzenfaserschnur gezogen. Ausser ist nahe der anderen Schmalseite in der Mitte ein schmales, zweimal hackenförmig eingekerbtes Holzklötzchen festgebunden, in welches die Schlinge der genannten Schnur eingehakt werden kann. Die „Schleuder“ wurde nach Angabe des Sammlers gelegentlich des Kriegszugs im Jahre 1863 erbeutet; wie dieselbe benutzt ist, wurde nicht näher angegeben. Nach meiner Meinung liegt hier jedoch eine irrtümliche Angabe, betreffs der Bestimmung des Gegenstandes vor. Form und Material deuten viel eher darauf hin dass wir es hier mit einer Art Gürtel zu tun haben, und diese Annahme wird noch mehr bestätigt durch die Übereinstimmung dieser „Schleuder“ mit einem durch Herrn Contr. PALMER VAN DEN BROEK eingesandten „Bauchpanzer“ (Inv. N°. 1002/124), welcher der „Schleuder“ in Grösse, Form und Material vollkommen ähnlich ist und dem nur das angebundene Holzklötzchen fehlt.

Im „Catalogus der Ethnologische Verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, 2^e Supplement“ wird unter N°. 8114 genannt ein „Eisernes Stäbchen beiderseits mit Zinnzieraten versehen, Zweck unbekannt“. Ein wahrscheinlich

¹⁾ Siehe Verlag over 's Rijks Ethnographisch Museum van 1 October 1899 tot 30 Sept. 1900, pg. 9 und Pl. IV Fig. 6, und HEIN: Indonesische Schwertgriffe, pg. 342, Fig. 68.

mit genanntem, identisches 8,5 cM. langes Stäbchen wurde auch in der Sammlung des ethnogr. Reichs Museum angetroffen und zwar in der Tasche eines Patronengürtels (Inv. N°. 1002/112) zusammen mit einigen Pfropfen aus Cocosfasern, Zinnkugeln und einem besonderen Zinnzierat, welcher offenbar einem derartigen Eisenstäbchen entstammt. Aus der Betrachtung der Figur Abb. 15 geht deutlich hervor, dass die „Zierate“ einen Kopf vorstellen, welcher dem, des an den Schwertgriffen vorkommenden Ungeheuers vollkommen ähnlich ist. Weil letzteres nach Angabe der Eingeborenen einen „Bechu“ (böser Geist) vorstellt¹⁾, so muss nach meiner Meinung vorliegendes Eisenstäbchen entweder als ein Amulett angesehen werden, oder — und dies kommt mir wahrscheinlicher vor — als für das Schliessmaterial (Doppelkugel) bestimmt, in Betracht kommen.



Abb. 15.

d. Amulette. — Unsere Kenntnis der Amulette kann die Sammlung noch beträchtlich erweitern; u. A. kommt dafür in Betracht ein Armring (*ori zocha*; Inv. N°. 370/3088) abgebildet bei MODILLIANI O. c. Fig. 21; der Besitz desselben soll unverwundbar machen. Betreffs der Herkunft solcher Ringe schreibt THOMAS²⁾, der sich nur um einen hohen Preis eines derselben bemächtigen konnte:

„Bisweilen, aber sehr selten trifft man auf Nias einen Armring ausländischer Herkunft, scheinbar ein Gemisch von Kupfer und Messing; es wird gesagt dass die *Belu's* (böse Geister) denselben als Talisman den Wildschweinen in das Maul gesteckt haben. Nun kommt es vor, dass die Schweine diesen Talisman irrümlich irgendwo im Wald an einem Baum aufhängen und denselben dann mitzunehmen vergessen; der Niaser findet dann den Ring, und verkauft ihn, oder trägt ihn selber.“ Es sei hierbei noch bemerkt dass das Vorkommen von dergleichen Ringen, jedoch in anderer Form, aber mit dem gleichen daran verknüpften Aberglauben, auch für Sumatra bestätigt worden ist³⁾.



Abb. 16.

Ein anderes Amulett (*foku mbagi*, wörtl. Halsamulett. Inv. N°. 1002/163, l. 33 cM.), besteht aus einer Kette von schlingenförmig aneinander gereihten Gliedern aus feinem Messing-

draht, mit spiralenförmigen Haken (Abb. 16). Die besondere Bedeutung des, nur dem Namen nach als Amulett aufzufassenden Gegenstandes, hat nicht näher festgestellt werden können.

Eine sehr besondere Art Amulett bilden zwei fossile Zähne eines, jetzt sehr seltenen

¹⁾ Siehe MODILLIANI, O. c., pg. 249.

²⁾ J. W. THOMAS: De jacht op het eiland Nias. Tijdschrift voor Indische taal-, land- en volkenkunde, Bd. XXVI, pg. 274.

³⁾ A. L. VAN HASSELT: Volksbeschrijving van Midden-Sumatra, pg. 84. — C. SNOUCK HURODORP: De Acheers, II, pg. 88.

I. A. f. E. XVIII.

Haifisches (*Carcharodon megalodon*; Inv. N°. 1002/100), welche darum sehr merkwürdig sind, weil sie, falls wirklich aus Nias stammend, auf das Vorkommen einer daselbst bis jetzt noch nicht bekannten miocenen Formation deuten würden¹⁾. Nach Angabe MOMOLIANI's²⁾ sollen dergleichen Zähne, an den Schwertkorb angebunden, mitgeführt werden.



Abb. 17

Völlig verschieden von den gewöhnlichen Amuletten ist der in Abb. 17 vorgestellte Gegenstand, durch seine Beschaffenheit und das dafür benutzte Material (Inv. N°. 695/8, Dm. 4 cm.). Derselbe besteht aus einem runden Stück Damarharz (?), welchem an beiden Seiten eine Scheibe von *Nautilus*-schale angeklebt, und das in einen, nach oben in mehrere Falten fortgesetzten Messingring eingefasst worden ist. Leider fehlt auch hier nähere Andeutung betreffs Bedeutung und Benutzung.

Im Anschluss an Vorstehendes sei noch das Folgende erwähnt. Der abgehauene Kopf eines Niassers, welchen das Museum besitzt, kann kaum als Seltenheit bezeichnet werden, wenigstens wenn man dem Hrn. RAAP Glauben schenken darf, wo er erzählt³⁾ dass im Jahre 1897 auf seine Bitte um einen Schädel, die Lieferung eines frischen innerhalb weniger Tage zugesagt wurde, und damit bewiesen war, dass die Kopfgerei auf Nias noch nicht als der Vergangenheit anzugehören, aufgefasst werden kann.

Als besondere Seltenheit jedoch muss vormeldet werden, eine in der Sammlung vorhandene Maske von Guttapercha (Inv. N°. 718/9), welche nach Angabe des Einsenders (Herrn Dr. KLEYER) durch ihn auf einer lebenden Person abgenommen wurde und wovon nur zwei andere Exemplare angefertigt worden sind, von denen eines im Besitz des Barmen-schen Missionemuseums und eines dem damaligen Gouverneur von Sumatra's Westküste geschenkt wurde.

LEIDEN, April 1906.

¹⁾ Für diese Anweisung bin ich Frl. H. ICKE, Assistentin am hiesigen geologischen Reichs-Museum verpflichtet.

²⁾ O. c., pg. 244.

³⁾ Globus, Band 38.

N O G I E T S O V E R
M E S S I N G - H E L M E N , - S C H I L D E N E N - P A N T S E R S

I N H E T

O O S T E L J K - D E E L V A N D E N O . I . A R C H I P E L

D O O R

G . W . W . C . B A R O N V A N H O È V E L L , L E I D E N .

Oud-Gouverneur van Celebes en Onderhoorigheden.

(Met 4 afbeeldingen).

In de „Abhandlungen und Berichte des Königlichen Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museums zu Dresden Bd IX 1900/1 N°. 6 (Ethnographische Miscellen I) geven de Heeren A. B. MEYER & O. RICHTER eene uitvoerige monographie over messing-helmen, -schilden en -pantser, die in het Oostelijk deel van den Archipel voorkomen.

Daarin hebben zij bijna alles bijeen gebracht, wat in de literatuur omtrent dat onderwerp bekend is en ook zoo goed als alle exemplaren opgecend, die tot dat tijdstip bekend waren, zoodat die studie dan ook vrij omvangrijk geworden is en ruim 50 bladzijden beslaat.

Tot eene bepaalde conclusie omtrent de herkomst dezer voorwerpen zijn zij echter niet gekomen, ten minste aan het slot op blz. 82 wordt gezegd:

„Wenn aus älterer Zeit ein genauer und zuverlässiger Bericht über die Einführung der Helme nicht existiert, dann wird, wie Herr VEENHUYZEN in seinem oben angeführten Schreiben sagt, sich wohl nie ein entscheidendes Wort, das überzeugt, ohne Zweifel zu hinterlassen, sprechen lassen. In Ermangelung eines solchen Zeugnisses, sei es nun einer Nachricht in der älteren europäischen Literatur oder sei es einer gut beglaubigten einheimischen Überlieferung, mussten wir uns vorläufig damit begnügen, Alles zusammen zu tragen, was wir über die merkwürdigen Helme, die ein Zeugnis verschwundener Herrlichkeit europäischer Nationen in jenen Gegenden sind, wissen, und konnten aus den gefundenen Daten nur unvollkommene Schlüsse auf die Herkunft ziehen.“ Vielleicht ist ein Anderer so glücklich, ein Zeugnis zu kennen oder einmal zu finden, das ein entscheidendes Wort spricht. Es sollte uns freuen, davon Kenntnis zu erhalten.“ En nu vermeenen wij zoo gelukkig geweest te zijn deze getuigenis te vinden.

In de studie „de Vestiging van het Nederlandsche gezag over de Banda-eilanden“ door Mr. J. A. VAN DER CHYS, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen 1886, lezen wij toch op blz. 5:

„De gelegenheid tot handeldrijven op het eiland Lontor was alzoo voor HEEMSKERK geopend, die, na gedurende drie etmalen nagenoeg werkeloos op Oertatan's reede te hebben

doorgebracht, niet langer talmde, maar den 19en Maart zijne scheepstimmerlieden naar den wal zond om een huis, hetgeen hem tijdelijk was afgestaan, voor de negotie in orde te brengen. Vier dagen later was die woning voor het nieuwe doel zoowat opgeknapt, waarin eene waarde van ruim f 1521 aan koopmanschappen geborgen werd, en zooals in het Journaal van HEEMSKERK woordelijk staat opgetoekend — „al hetwelke met groot verwonderinge van de Inwoonders wert aengesien, die noyt diergelijke waeren, als wij veel hadden, in haer lant gezien hadden. — Norenburgerij, messen, glaswerk, stormhoeden, horst- en rugharnassen, malienkolders, schariakken, fluweel“ enz. enz.

Uit deze zinnede uit het authentieke Journaal van HEEMSKERK worden drie punten, in verband met het door ons behandelde onderwerp, duidelijk: 1°. dat wij (Hollanders) reeds in 1599 hij onze eerste komst in de Molukken de stormhoeden en pantsers daar hebben ingevoerd en wel als ruilmiddel tegen specerijen.

(De bijna 80 jaar oude Major von Sonder A. B. Wawo Rustu had dus gelijk toen hij beweerde:

„Toen de eerste Europeanen in de Minahassa kwamen, werden aan de voornaamste opperhoofden als geschenken of ook wel in ruil voor landsprodukten niet alleen wapens zooals pieken, sabels, degens, vuuroeren etc. gegeven maar ook koperen helmen en borstharnassen). Zie MEYER & RICHTER, l.c. S. 35.

2°. Dat zij vóór dien tijd, althans op de Banda eilanden, niet bekend waren en dus niet door de Portugeezen daar gebracht zijn, zooals blijkt uit de uitdrukking „die noyt dergelijke waeren in haer lant gezien hadden“.

3°. Dat de invoer der schilden eerst later moet hebben plaate gehad, daar zij onder de ruilmiddelen niet voorkomen. En dit laatste spreekt ook van zelf, daar uit den vorm der schilden is af te leiden (zie Fig. I. Schild uit 's Rijks Ethnographisch Museum te Leiden Ser. 43/15, door MEYER & RICHTER wel vermeld, maar niet afgebeeld) dat deze geheel naar de houten inlandsche modellen van Ternate en Halmabeira in koper vervaardigd zijn en wij toen ter tijde die inlandsche schilden nog niet gezien hadden. — „Es handelt sich hier (zeggen MEYER & RICHTER hz. 54) um eine Nachahmung einer einheimischen molukkeschen Waffe.“ En dat de Bandaneezen van de ingevoerde artikelen reeds spoedig een praktisch gebruik in den krijg wisten te maken blijkt uit hz. 128 van hetzelfde boekje van VAN OER CHYS, waar bij de beschrijving van de verovering in 1621 van La koei (ell. Lontorj staat aangeeteekend:

„De Bandaneezen, tegen welke de Nederlanders gestreden hadden, waren goed voorzien van musketten en langhe roote, vele met schilden ende swaarden, daer sylleden seer wel weten mede om te gaan, voorder met blinkende stormhoeden op haere hoofden, soo blank als zilver (gepoetst) 't welk een lust omme te sien was.“

Het mag verwondering baren dat deze zoo merkwaardige plaatsen aan de Heeren Autoren der Miscellen ontgaan zijn, daar zij toch bekend waren met bovengenoemde studie van VAN OER CHYS, wijl zij die in de noot onder aan hz. 50 aanhalen.

Wat het tweede punt betreft zoo zij nog door mij opgemerkt — dat, al moge daardoor bewezen zijn dat de Hollanders althans op de Banda-eilanden koperen stormhoeden en pantsers het eerst hebben ingevoerd, het daarom nog niet is uitgesloten dat de Portugeezen ze niet eerder op de Ternataansche en Tidoreesche eilanden kunnen hebben gebracht, waar ze, zooals uit de monographie van MEYER & RICHTER blijkt, reeds veel vroeger in 1537

bekend waren; zie blz. 59 van hunne verhandeling. — En dit is zelfs waarschijnlijk in verband met het volgende:

Hoe zouden wij Hollanders op het denkbeeld gekomen zijn om dergelijke zonderlinge zaken als koperen helmen en harnassen als ruilmiddelen mede te nemen, wanneer wij niet reeds van te voren wisten, dat deze op de specerij-eilanden althans gewilde artikelen waren. En hoe kwamen wij aan deze wetenschap?

Bekend is het dat de „Compagnie van Verre“, die 'teerst Hollandschepen voor de vaart op Oriënten uitrustte, hare inlichtingen voornamelijk verkregen had van JAN HUYOEN VAN LINSCHOTEN, die lange jaren, zoowel in Spanje als in Portugal gewoond had en op Portugesche schepen gevaren had en zich ook geruimen tijd te Goa (Voor-Indië) had opgehouden. — Goa kon toen als de hoofdstad en het handelsemporium der Portugeezen beschouwd worden, van waaruit zij hunne tochten naar de Molukken ondernamen. Hoevel ik in de „Itinerario, Voyage ofte Schipvaert naar Oost ofte Portugaels Indiën, een werk van genoemden VAN LINSCHOTEN, in 1596 te Amsterdam gedrukt, op blz. 25 en 26 onder de koopmanschappen, die tegen specerijen gernild werden, wel allerlei soort katoenen lijnwaden, doch niet bepaald helmen en borstharnassen vind vermeld, zoo is het toch aan te nemen dat de Hollanders op instigatie van VAN LINSCHOTEN dergelijke artikelen als ruilmiddelen aan boord hadden, omdat deze gedurende zijn verblijf te Goa van de Portugeezen

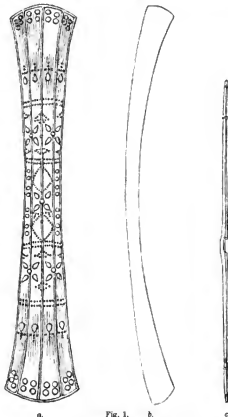


Fig. 1.
Schild, ransoko, buit gemaakt in 1867 in de Tomorie-haal.
R. E. M., Inv. N°. 43/16. Op 1/3 der ware grootte.

a. voorkant, b. lijn der kroonring, c. handvat.

gehoord had, dat helmen en harnessen op de Specerijellanden in 't algemeen gewilde artikelen waren.

Overigens wil ik van deze gelegenheid gebruik maken om nog eenige helmen te vermelden, die sedert het verschijnen van bovenaangehaald artikel van MEYER & RICHTER bekend geworden zijn of die door genoemde heeren over 't hoofd gezien zijn, zoodat dit tot aanvulling strekken kan.

In mijne Monographie der Kei-eilanden (Tijdschrift Bataviaasch Genootschap Deel XXXIII 1889 blz. 158) deelde ik mede dat ik te Elat nog zoo'n koperen stormhoed vóór de moskee vond, die daar als palladium bewaard werd en nog dateerde uit de veelbewogen tijden van JAN PIETERSZON COEN. — En dit is te meer opmerkelijk, omdat de weinig overgebleven Bandanezen, na de verwoesting door COEN op de Banda-eilanden aangericht, naar Groot Kei gevlucht zijn en daar de dorpen Eli op de Oostkust en Elat op de Westkust stichtten, nu nog onder den naam van Kei-Bandang bekend, wier bewoners eene taal spreken geheel verschillend van die der overige Kei-bewoners.



Fig. 2. Koperen helm behoorende tot de rijksiersaden te Parigi.

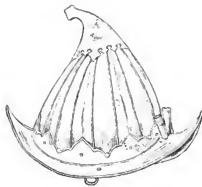


Fig. 3. *Tao boetai*; geelkoperen helm.
R. E. M. Ser. 43/17.

Ook op het eiland Manips vond ik in 1871 in de negory Tumalehn nog een koperen helm of stormhoed, welke gezegd werd aan kapitan JONKER (of Sengdji Kawasa) te hebben toebehoord, zie de aantekening op blz. 23 van de levensbeschrijving van kapitan JONKER door VAN DER CHYS, mede door 't Bataviaasch Genootschap uitgegeven.

Verder wil ik nog melding maken van een extract uit een brief van den Heer A. C. KREYTT te Posso dd. 18 Febr. 1903, gericht aan Dr. J. D. E. SCHMELTZ, die zoo welwillend was mij dezen tot noodig gebruik af te staan:

„Toen ik in November j.l. in Parigi was, heb ik mij de beide koperen helmen nog eens laten toonen, welke daar als rijksiersaden worden bewaard. — Zij zijn van een anderen vorm als de helm, waarvan ik U vroeger een teekeningetje zond (afgebeeld in Bd. „XV van het Int. Archiv. für Ethn. blz. 53) zooals U uit bijgaande schets, onze Fig. II, kunt

„zien. — Bedoelde twee helmen zijn van veel dikker koperblad gemaakt en zeer zwaar. — Zij zijn ook veel netter afgewerkt dan die bij de Tona-poe. Hieruit moet men opmaken, dat er twee soorten van koperen helmen bestaan, echte die werkelijk door de Spaansche? (lees Hollandsche en Portugeesche) soldaten werden gedragen en namaak-helmen, welke werden weggegeven aan inlandische hoofden.” Zooveel is zeker, dat die te Parigi rechtstreeks afkomstig zijn van Ternate alwaar de toenmalige MAGAOR TAIFU zult ontfing „van den Gouverneur.”

Ten slotte geven wij hier nog eene afbeelding, Fig. III, van den helm uit 's Rijks Ethnographisch Museum te Leiden (Ser. 43 N°. 17) door MEYER & RICHTER op blz. 33 onder 3 vermeld, doch nog niet afgebeeld. Deze is zeer zwaar, weegt 2.35 Kilo, is van dik geel koper (messing) vervaardigd en draagt, wat de afwerking betreft, de kentekenen van Europeeschen oorsprong te zijn.

Ook wordt hier nog afgebeeld als Fig. IV, een borstharnas van messing, eveneens in 's Rijks Ethnographisch Museum te Leiden aanwezig, Ser. 66 N°. 40, mede zeer zwaar, wegende 3.15 Kilo. Dit borstharnas wordt eveneens door MEYER & RICHTER vermeld in N°. 6 Bd. II van de Ethnographische Miscellen op blz. 17 onder 8. Hierbij staat aangegevend als plaats waar het gevonden is Siau-wu en verder „Op de Solo-eilanden naar het model der Portugeesche (Spaansche) harnassen uit de XVI eeuw vervaardigd; eenige jaren geleden (het stuk is in 1896 aan 't Museum afgestaan) op zeeroovers van Balang in-gui buitgemaakt. — Op deze aanteekening veroorloof ik mij de volgende bemerkingen. Het is zeer goed mogelijk dat dat harnas oorspronkelijk van de Solo-eilanden (vroeger Spaansch gebied) afkomstig is, doch dat het aldaar vervaardigd zou zijn verneen ik te moeten betwijfelen. — Het stuk toch is van zoo degelijk materiaal vervaardigd en zoo netjes afgewerkt dat het de duidelijkste sporen draagt, even goed als de helmen Fig. II en III, van Europeesche afkomst te zijn.



Fig. 4. Geelkoperen borstharnas.
R. E. M. Inv. N°. 66/40.

Wel mag het onze verwondering wekken hoe onze voorvaders met zulke zware hoofd- en borstbedekkingen onder een tropische zon hebben kunnen marscheren en strijden. — Dit zou in de tegenwoordige tijden eene onmogelijkheid zijn. — Of waren onze voorvaders onvatbaar voor zonnesteken?

¹ Deze namaakhelmen dragen de sporen door inlandische ontdekkers kopersmeden te zijn vervaardigd.

BEITRÄGE ZUR MALAYOPOLYNESISCHEN ETHNOGRAPHIE UND SPRACHFORSCHUNG

VON

W. VON BÜLOW, MATAPOO, SAVAH, SAMOA.

Nachdem man bereits seit den Zeiten der ersten Entdecker der polynesischen Inselwelt die Abstammung der Polynesier von Malayen vermutet hatte, später dann sogar bestimmter, auf Grund der Sprachforschung von COCHRINGTON, GABELENTZ, GUPPY, KERN, SCHMIDT, MÜLLER und Anderen, die Urheimat der Polynesier näher zu bezeichnen sich für berechtigt gehalten hatte, auch schon wagen konnte, mit grösserer Bestimmtheit die bei der Wanderung eingeschlagene Reiseroute und die Zeit der Wanderung zu bestimmen, wie dies PERCY SMITH, gestützt auf FORNANDER so ausführlich getan hat, dürfte es an der Zeit sein, auch über die Entstehung und Bedeutung der Namen der einzelnen Stämme und ihrer Wohnsitze Aufschluss zu erhalten.

Hier folge nach dieser Richtung hin eine kleine Zusammenstellung:

Die Polynesier als Menschen bezeichnen sich selbst als *tagata* in Samoa, Rarotonga, Manahiki, Niue (Savage Island), Fakaofo, Tonga, Maoriland, Niua (Aniwa, Neu Hebriden), Mele (Fate, Neu Hebriden), — als *enata* auf den Marquesss-Inseln und als *kanaka* in Hawaii; als *taata* in Tahiti; als *rangata* bei den Meriori auf den Chatam-Inseln; als *tagata* auf den Paumotu-Inseln (östlich der Gesellschafts-Inseln); als *taena* in Mota (Banke-Inseln); als *intakata* in Aneiteum (Neu Hebriden), als *tanata* in Viti und auf Bougainville (Salomon-Inseln); als *tanata* auf Sikayana (Stewart-Atoll); als *ranaka* auf Vanikoro (Santa Cruz oder Königin Charlotte-Inseln); als *tuonata* in Saparua (Insel östl. Amboina, in der Nähe von Ceram); als *taumata* in Menado (Teil der Insel Celebes) und als *kanaka* auf der Lord Howe-Insel, Ontong Java.

Der Ursprung des Wortes *tagata* ist durch ADOLF BASTIAN (Samoa'nische Schöpfungssage S. 14) auf *ta-gata*, das pulsierende Klopfen (einer semitischen Seele im „Blut“), zurückgeführt, und in der Sage I. „Die Geschichte der Entstehung Samoas“ bei O. STRECKEL (Samoa'nische Texte) wird das Wort als „Schlangenschläger“, *ta* = schlagen, *gata* = die Schlange, übersetzt.

Wie die erste, so hat auch diese letzte Deutung einen, voraussichtlich nicht beachteten, hebräischen Klang. Diese letzte Übersetzung erinnert nämlich an den Sündenfall = Geschichte der Bibel: „Der Mensch soll ihn den Kopf zertreten etc.“

Die Rückübersetzung Samoa'nischer Worte in die Malayopolynesische Ursprache ist

dadurch erschwert, dass die besten Kenner der Samoanischen Sprache, (PRATT, WHITMEE), die irrthümliche Ansicht ausgesprochen haben, dass die Veränderung des *t* in *k* eine neue Sprachverschlechterung sei, während ich bereits früher (Globus 78. N°. 2. 1900) nachgewiesen habe, dass bereits PEROUSE (a. D. 1787) den Namen „*Shika*“ als Namen einer Samoa-Insel gehört haben will.

KEAN (Fidjitaal S. 15) macht eine ähnliche Anmerkung bezüglich der Samoanischen Grammatik des Pater VIOLETTE.

Bei Durchsicht der Wörterbücher polynesischer Stämme findet man, dass dort, wo in der Samoanischen Sprache ein *t* gebraucht wird, bei anderen Stämmen ganz unregelmässig das *f* beibehalten, durch *k* ersetzt, oder auch ganz ausgelassen ist; dass ferner das in Samoa als *ng* ausgesprochenen *g* oder *n* bei anderen Stämmen oft ein reines *a* geblieben ist. So wird aus *alia* (Sam.) in Rarotonga *karika*, aus *kutigia* (Rarotong. und Maori) in Samoa *atigie*. — Das in Samoa gebräuchliche *l* wird in anderen Dialekten vielfach *r*.

Wenn ich nun das Samoanische Wort *tagata*, welches *tangata* ausgesprochen wird, in die Malayopolynesische Urform zurückzubilden versuche, so erhalte ich leicht das Wort *kanaka*.

Kanak-kanak heisst in der Malayischen Sprache das Menschenkind (nach FRANK A. SWETENHAM, Vocabulary of the English and Malay Languages), und bei KLINKERT (Nieuw Maleisch-Nederlandsch Zakwoordenboek) finde ich dasselbe Wort *Kanak-kanak* = „klein-kind“ (Enkel).

Dass jedes Samoanische Wort auf einen Vokal endigt ist bekannt.

Durch die Anhängung eines *a* an den Stamm *kanak* entsteht *kanaka*.

Nur die Malayischen Abkömmlinge werden bei den Malayen *kanak kanak*, und nur die Polynesier bei den Polynesiern *kanaka* genannt.

Die Nichtpolynesier heissen bei den Malayopolynesiern *papilagi*, *papirangi*, *babatagi*, je nach der Mundart; und für die Nichtmalayen wird bei den Malayen das Hindu-Wort *baba* gebraucht, das Knaben welche in Indonesien geboren, aber die Kinder der Nicht-eingeborenen sind, bedeutet, also „der Chinesen, Engländer oder Eurasier“ (F. A. SWETENHAM).

Langit heisst im Malayisch „der Himmel“, polynesisch *lagi* oder *rangi*.

Baba a lagi = Himmelskinder werden, wie gesagt bei den Polynesiern die Nicht-polynesier genannt. — Aus diesen Worten sind die, je nach Mundart verschiedenen Bezeichnungen *babilagi*, *papilagi* und *papirangi* geworden.

Bei den Maori und in Mangareva (nach DUMONT D'URVILLE) werden die Fremden *pakeha* genannt.

E. TREGAR führt mit JOHN WHITE das Wort *Pakeha* für Fremde auf das Wort *Pakepakeha*, gleich „Geist“, zurück und führt als Beweis an, dass bei der ersten Landung der Weissen, Zucker als „Geistesand“ bezeichnet wurde *).

*) TREGAR sagt in seinem „Comparative Dictionary“ der Maori-Polynesischen Sprachen, bei dem Worte „*Pakeha*“: „In Tahiti, the word *papaa* formerly denoted *Pasnotars*, but latterly all foreigners“.

Der Gebrauch des Wortes *papaa* ist denn auch ähnlich wie der des malayischen Wortes *baba* für die in Indonesien geborenen Nicht-eingeborenen. Die Leutverwandtschaft ist ersichtlich. TREGAR sagt weiter „In Hawaii the word for foreigner is *haole*, this is not used exclusively for Europeans, as a negro is *haole-free*“ (schwarzer Fremder). Weiter sagt er: „The Marquesans also have one word for white people and those not natives“. Den Stamm und die Ableitung des Wortes *haole-haole* aus habe ich weder in der Malayischen, noch den mir zugänglichen Polynesischen Sprachen identifizieren können.

L. A. F. XVIII.

Leider ist das betreffende Wort für Zucker nicht angegeben. Wenn es „Sand der *pakha*“ bezeichnete, so ist dieser Beweis für TREDEAR'S Ansicht noch nicht sehr durchschlagend; um so weniger, als auch die Bedeutung des Wortes *pakapakeha* — Geist — doch nur der Vermutung zu unterliegen scheint.

Ich möchte dagegen hier an das malayische Wort *pakei* = bekleiden, erinnern, dessen polynesisch gebildete Passivform *pakei-na*, *pakei-sia*, *pakei-a*, *pakei-tia*, *pakei-gia*, *pakei-ia*, *pakei-fa*, *pakei-mia*, *pakei-tia* sein würde, und fragen, ob aus *pakei* oder *pakeia* das Wort *pakha* vielleicht entstanden sein könnte, was, bei jähenden Falles, dann nur bestätigen würde, dass die Bekleidung der landenden Fremden auf die nur wenig bekleideten Eingeborenen solchen Eindruck gemacht hat, dass diese Bekleidung als Merkmal der Fremden angesehen wurde.

Es erscheint ausgeschlossen, dass *babūlagi* und seine mundartlichen Variationen und *pakha* als Bezeichnungen der Hautfarbe der Fremden zu betrachten seien, weil der Wortschatz für Farbenbezeichnungen bei allen Polynesiern, wenigstens für die in Betracht kommenden Farben, zweifellos ausreicht.

Ausserdem ist aber bei den Polynesiern die Sitte vorwiegend, dass die Hautfarbe oder körperliche Gebrechen der Menschen nur dann hervorgehoben werden, wenn die Absicht zu schmähen oder zu verletzen vorliegt.

So heisst im Malayischen *orang* der Mensch, *orang hina* ein unedler Mensch. Nun ist aber zweifellos *hina*, malayisch, identisch mit *sinu*, *hina*, *ina* in Polynesien, wo es „weiss“ heisst. — Der Hass der Malayen gegen die Weissen scheint also den Trägern der weissen Hautfarbe allerhand schlechte Eigenschaften zuzuschreiben, wie z. B. der Samoaner dem Schwarzen — *tagata uli* — oder *mea uli* („ein schwarzes Ding“) mit mehr oder weniger Recht Menschenfresserei zuschreibt.

Aber auch die einzelnen Polynesischen Stämme unter sich haben an einander mancherlei auszusetzen. So spricht der Samoaner von einem „*foto footoga*“ — einem Tonganischen Herzen“ — und meint damit einen hartherzigen Menschen und die Tonganerin spricht von der Samoanerin als einer „*pafi hamoa*“ — *mons Veneris samoensis* — und will damit ausdrücken, dass die Samoanerin an den Stellen, an welchen das weibliche Geschlecht Haarauswuchs aufzuweisen hat, weniger behaart ist als die Tonganerin — und dies gilt als Defect.

Übrigens heisst *pafi* in der Malayopolynesischen Sprache „Hügel“, wird aber in dieser Bedeutung in Samoa nur höchst selten gebraucht, und das Götterland, das Paradies der Polynesier (das polynesisch „Walhalla“) wird (nach E. TREDEAR) als *pafi uli* — das schwarze Hügeland, das geheimnisvolle, mit dem klar fliessenden Wasser, als das vielgeliebte Land der Götter besungen.

Interessant ist es, dass neuerdings der Samoaner von einem eigennützigen, habgierigen, rücksichtslosen oder wortbrüchigen Menschen sagt, er handele *fasiomani* — nach deutscher Sitte.

Diese Ausdrucksweise ist erst in Gebrauch gekommen, seit die deutsche Verwaltung sich 1898 von ihrem Freunde TAMASESE ab und ihrem Feinde MATAAFA zuwandte, ohne dass eine erkennbare Veranlassung dazu durch TAMASESE gegeben war, — nur weil ein Beamter behauptete, MATAAFA biete ihm bessere Garantien*).

*) Anm. Die Beantwortung der, betrübender Weise auch hier etwa zu stellenden Frage: „Ou est la femme?“ gehört nicht zu meinem Thema. Der Verf.

Die Namen der meisten polynesischen Volksstämme bezeichnen nur die Himmelsrichtung in der die jetzigen Wohnsitze der Stämme, (von der Hauptrichtung — Nord = Süd — der Wanderung aus betrachtet), zu suchen sind.

Die Vitier hießen die Östlichen (nach E. TREGAR; siehe „*Hiti*“) doch wahrscheinlich deshalb, weil die Hauptwanderung der Polynesier westlich von Viti über die Inseln der Neu-Hebriden und über Neu-Kaledonien sich bewegte, vielleicht auch bei der Ostschwankung zuerst nach den Viti-Inseln gelangte. Viti, Whiti, Fiti, Hiti, Iiti sind die mundartlichen Variationen desselben Wortes, welches „Osten“, den Anfang der Sonne, bezeichnet.

Die sogenannte Urbevölkerung von Neuseeland nannte sich *Hiti* oder *Iiti*.

Zweifelloß ist dieser Name eine Variation des Namens der Bewohner der Viti-Inseln und man dürfte berechtigt sein anzunehmen, dass die *Hitier* von Viti nach Neuseeland wanderten, lange ehe die *Maori*, welche etwa erst um 1350 n. Chr. einwanderten, dort eintrafen.

Es liegt um so weniger Grund vor anzunehmen, dass die Vorläufer der polynesischen Wanderung, die *Hitier*, anderer Abstammung wie das Gros der Wanderung, — also etwa gar Melanesier gewesen seien, — als der Name *Hiti* zweifellos Polynesischen Ursprunges ist.

Samoa erhielt seinen Namen von der ersten Herrscherfamilie, der Moa-Familie, welche die Inseln beherrschte.

Viti und Samoa waren die Sammelplätze für alle polynesischen Stämme in der Südsee.

Von diesen Sammelplätzen aus, auf denen sie übrigens während vieler Generationen angesessen waren, verteilten sich die Polynesier über die anderen Inselgruppen, denen sie vielfach nach der geographischen Lage zu diesen Sammelplätzen die Namen gaben, die auch heute noch gelten. So wurden die Inseln nördlich (*torlau*) von Samoa die Tokelau-Inseln benannt, die südlichen (*toga*) die Tonga-Inseln und die noch weiter südlich (*lolo*) gelegenen Inseln Rarotoga.

Der Name der Inselgruppe Tahiti — Tawhiti — Taiti ist weiter nichts wie eine mundartliche Variation von Viti und bedeutet dasselbe; wahrscheinlich doch deshalb, weil die Gruppe der Gesellschaftsinseln östlich von den beiden polynesischen Sammelplätzen Viti und Samoa gelegen ist.

Dass Tahiti von Samoa aus benedelt wurde, hat PERCY SMITH bereits mitgeteilt.

Linguistisch ist über den Namen *Tu-hiti* nur das zu sagen, was aus GEORGE PRATT'S „Grammar and Dictionary of the Samoan Language“ und EDWARD TREGAR'S „Maori-Polynesian Comparative Dictionary“ zu entnehmen ist:

Nach PRATT ist *ta* ein Präfix, welches die Mehrheit bedeutet und nach TREGAR bezeichnet *Hiti-Iiti*, wie erwähnt, die östliche Himmelsrichtung. *Tahiti* hiesse daher ebenfalls die Östlichen.

In Hawaii ist, nach TREGAR, das Wort *kahiki* offenbar eine mundartliche Variante von (*tahiti*) die Beziehung für jedes entfernte Land. Als Beweis dafür, dass *kahiki* nicht das *Tahiti* der Gesellschaftsinseln sein könne, führt TREGAR den alten Gesang des Kuali an:

Aole o Kahiki kanaka
Hookahi o Kahiki kanaka — he huole;
me ia ki he Akua
me au la he kanaka

„Menschen unserer Rasse sind nicht in Kahiki,
Eine Art von Menschen ist in Kahiki — der Weisse.

Er ist wie ein Gott,
Ich bin wie ein Mensch.

Nun ist es aber ohne Frage zweifellos, dass jetzt allerdings das Wort *Kahiki* auf den Sandwichsinseln die Bedeutung von „entfernt“ und als Hauptwort „entferntes Land“ hat. Ob das aber stets so gewesen ist, ist doch noch nicht erwiesen. Über diesen Zweifel hilft auch das Lied des Kuaiii, dessen Namen in Samoa Tualii und in Rarotonga Tuarii sein würde, nicht hinweg. Denn Kuaiii-Tuarii dürfte nach den Stammbäumen und Überlieferungen nicht in Hawaii, sondern in der Urheimat gelebt haben. Ist dies der Fall, so ist es sehr wohl möglich, dass er östlich von seinem Wohnsitze eine anständige weisse Rasse kannte. Sodass *kahiki* doch als östlich oder östliches Land zu übersetzen wäre. Die Bauten auf indonesischen Inseln, in Tonga und auf der Oster-Insel weisen darauf hin, dass eine bisher noch nicht bekannte Rasse mit höherer Bildung, als sie bei Polynesiern bekannt ist, auf verschiedenen der erwähnten Inseln nassig gewesen ist.

Der Name Neuseeland ist den Inseln durch die Holländer gegeben und später von den Engländern beibehalten worden. Die ersten Einwanderer nannten das Land *Aotere*, grosse Wolke, als welche bei der Annäherung an Land der Besatzung der Fahrzeuge dasselbe erschien.

Eine andere Überlieferung (E. TREGAR) geht dahin, dass die Inseln Aotearoa genannt wurden, weil Maui mit seinem Fischhaken das Land in die Höhe zog und so zu Tage — „Ao“ — beförderte. Die Nordinsel, auf der auch der Fischhaken des Maui als Steingebilde gezeigt wird, heisst der Fisch des Maui — *Te Ika a Maui*. — Sie wurde zuerst gehoben.

Dieselbe Überlieferung ist von den Marquesas-Inseln bekannt, die *Ao malamala* — „heller Tag“ — genannt wurden. — Doch kann auch dieser Name als helle Wolke übersetzt werden.

Die jetzige eingeborene Bevölkerung von Neu-Seeland nennt sich selbst die „*Māori*“ die „Schönen“, die „Glücklichen“.

Doch scheint es sicher, dass, abgesehen von den *Hiti*, die Vorläufer der jetzigen Bevölkerung die *Moriari* waren, deren Nachkommen in geringer Zahl noch jetzt auf den Chatham-Inseln wohnen.

Moriari und *Māori* ist dasselbe Wort, nur ist die Ableitung des Ersten älter als die des Zweiten. — *Ofioli* heisst sich freuen, glücklich sein. Die Vorsatzsilbe „*ma*“ bedeutet „Überfluss haben an“ (Freude, Glück etc.).

Von Interesse ist auch die Ableitung von *Ofioli*: „*ofiolii-saga*“, das Hauptlingsgrab, das Walhall der Germanen oder „das Freudental“ christlicher Phraseologie oder „das himmlische Paradies“.

Ans *ma-ofioli*, *ma-oriari* ist mit der Zeit *māori* geworden, während die spätere Einwanderung des Wort *ma-ori*, *ma-oli* (ohne Reduplikation) noch unverändert erhalten hat.

Der Name *Manua*, der Manua-Gruppe der Samoa-Inseln, scheint eine ähnliche Bedeutung zu haben: *Manu* heisst „das Glück“. Durch Anhängung der Endung *a* (*Manu-a*) wird das Hauptwort zum Eigenschaftswort.

Der Name *Manua* muss schon sehr alt sein, da in den alten Überlieferungen aller polynesischen Stämme *Manua* als „*Mamuka*“ erwähnt ist.

Die Ableitung der Inselnamen Hawaii, Savaii, Haabal, Araai von „Java“ (Dochava) ist bekannt.

Die Übersetzung des Namens der östlichsten Inselgruppe der polynesischen Inseln, der Paumotu-Inseln, als „Ende der Inselwelt“ ist noch häufig bestritten.

Die Feststellung des Ursprunges des, in alten Überlieferungen häufig erwähnten Namens der Insel Upolu (Kupolu, Kupu) der Samoa-Gruppe ist bisher noch nicht möglich gewesen. — Doch scheint die Ansicht vorzuwalten, dass dieser Name der nach Samoa übertragene Name einer Örtlichkeit in Indonesien — vielleicht Buru — ist. Mit dem Artikel versehen würde Buru jetzt G Buru, im samoanischen Dialecte „O pulu“ sein, dessen Ähnlichkeit mit Upolu einleuchtend ist.

Die Verwechslung der Vokale o und u kommt in Samoa sehr häufig vor.

EINIGE BEMERKUNGEN ÜBER DIE ANTHROPOLOGIE DER SAMOA-INSELN

VON

W. VON BÜLOW,

MATAPOO, SAVAII, SAMOA.

Die Annahme, dass die Samoaner in anthropologischer Hinsicht, abgesehen von Vitier- und Tongaer-Blutbeimischung, ein Volk aus einem Gasse seien, so dass Rassenmerkmale sich durch fortgesetzte Vererbung könnten herausgebildet haben, entspricht den Thatssachen nicht.

Schon die Hautfarbe variiert zwischen n°. 6 und n°. 4 der Farbentafel von JOHN GEORGE GARSON in „Notes and Queries on Anthropology“ Seite 16.

Im Allgemeinen hat der Samoaner die Hautfarbe, welche in n°. 5 der GARSON-Tafel dargestellt ist. — Eine dunklere Nuance liegt zwischen n°. 4 und n°. 5 und eine hellere Nuance zwischen n°. 5 und n°. 6 der GARSON-Tafel. Die Craniologie dürfte zweifellos noch weit grössere Unterschiede nachweisen.

KRÄMER führt (Monographie der Samoa-Inseln II S. 41) dem von mir bezüglich der Hautfarbe gebrauchten Ausdrucke „schwarzbraun“ statt „dunkelbraun“ gegenüber an, dass er schwarzbraune Samoaner nie gesehen habe. Glücklicherweise handelt es sich aber wohl nur um unsere nicht gleichartige Linguistik. Denn einige Zeilen weiter vergleicht er die Hautfarbe der Samoaner mit einer frisch enthülsten Rosskastanie und fügt hinzu: „Natürlicherweise ist die Färbung keine durchaus gleichmässige“.

Dieser Ansicht stimme auch ich vollkommen bei — nur, dass meine Rosekastanie bereits etwas älter geworden und daher nachgedunkelt ist.

Wenn aber KRÄMER sagt: „Die besseren Familien sind heller wie das Volk“, so kann ich mich damit leider nicht einverstanden erklären; denn in Samoa arbeiten von altersher alle Bevölkerungsklassen gleichmässig auf ihrem Lande. — Bei gemeinschaftlicher Arbeit sind die Häuptlinge die Vorarbeiter. — Häuptlinge sehen ihre Ehre darin, besser gepflegte und grössere Tropfplanzen zu haben, wie die übrigen Leute, da ihnen gelegentlich die Pflicht zufällt, die Familienoberhäupter des Dorfes (*faleupotu*) zu bewirten. — Das hellere Aussehen kann also von weniger Arbeit in der Sonne nicht herrühren.

Zu den besseren Familien, im Sinne der Samoaner, kann man aber doch nur die ältesten Häuptlingsfamilien rechnen, diejenigen Familien also, welche als Erste von „*Pulo tū*“, der Urheimat, eingewandert sind und *tagata o le lauelele* (in Samoa), *tagata fanua* (in Rarotonga), *tagata sehanna* (in Maoriland) und *tagata fenua*, *tagata sehanna* bei anderen Stämmen — Kinder des Landes — genannt werden.

Diese Familien sind nach samoanischen Begriffen die besseren Familien. — Aber gerade diese Familien, die ersten Einwanderer, welche nach längerem Zusammenwohnen auf den indonesischen Inseln mit dunkelhäutigen Stämmen, Blutmischungen mit diesen eingegangen sind, und als Erste, — also doch wohl auf dem kürzesten Wege nach Samoa gekommen, sind durchgehends dunkelhäutiger, wie die Einwanderer unter Atiogie — „*Katiogie*“. — Zu diesen *tagata o le lauelele* gehören die Pea-Familie, die schon in der Rarotonga-Überlieferung als auf der Südseite von Savaii wohnend erwähnt wird, die Nachkommen von Mauga und Pai, von welchen die Sprecher von Samauga und Sataolepai abstammen, die Afuamoa-Familie, die in Safotu ansässig war, lange ehe Atiogie—Katiogie und seine Sippe einwanderten, die Naea-Familie in Salailua, die ebenfalls bereits von Atiogie erwähnt wird und viele andere.

Die besseren Familien sind also dunkelhäutiger wie die Durchschnitts-Samoaner der späteren Einwanderung.

Was nun die heller oder dunkler schattierten Samoaner und deren Herkunft anlangt, so berufe ich mich auf EDWARD TREGGAR's „The Aryan Maori“ und auf einen Ausspruch von PERCY SMITH in „Hawaiki, the original home of the Maori“. Derselbe sagt (S. 16):

“On their way to the East they must at one time have been in frequent contact with “the Papuan or Negrito-race of Indonesia and subsequently with the less strongly marked “Negrito people of the Melanesian Islands, besides, as we shall indicate, with some white “race, all of which have left their marks on the people in their physique, their customs “and their traditions.”

Die linguistische Studie TREGGAR's in „The Aryan Maori“ kommt zu demselben Resultat.

Die Haarfarbe ist schwarz, schwarzbraun; aber es kommen auch Familien vor, in denen der ganze oder ein grosser Teil des Nachwuchses blonde Haare hat, ohne dass man zu der Vermutung eine begründete Veranlassung finden könnte, dass einer der Eltern oder Vorfahren von einem Nichtsamoaner abstamme. Das Blond der Haare sieht dann in seiner natürlichen Beschaffenheit genau so aus, wie die Farbe der auf künstliche Weise gebleichten (mittels Kalk und Sonnenlicht) Tanzperrücken (*tuiga*) der Samoanischen Häuptlingsöhne und Häuptlingstöchter. Die Form des Haares ist leicht gekräuselt, oder wellenförmig, seltener glatt und straff. — Die Behaarung der Haut ist ebenfalls bei den einzelnen Individuen sehr verschieden. Hierbei fällt es auf, dass die mit dunklerer Haut-

farbe Behaarten stärkere, dichtere, längere und härtere Hautbehaarung zeigen wie die Heilgefarbten. Dass die Augenfarbe sehr variiert, hebt KRÄMER (II. S. 43) hervor. Er erwähnt drei verschiedene Abstufungen —, doch zweifle ich sehr, ob damit wirklich alle tatsächlichen Schattierungen gegeben sind. Die Mongolenfalte fehlt den Samoanern.

Zur Annahme einer mongolischen Blutbeimischung liegen keinerlei Anhaltspunkte vor. Schiefstellung der Augen ist nicht sehr häufig und wenn schon, dann sehr geringfügig. Als Gesichtstypen kann man drei bestimmte Formen unterscheiden: die melanesische Form mit breiten, stark gewölbten Lippen, grossen abstehenden Ohren, breiter grosser Nase, stark gewölbten breiten Nasenflügeln, breitem, unschönem, nicht ganz orthognathem Munde, harten Gesichtszügen; die polynesisch Form: halbrundes Gesicht, geradliegende Augen, leicht gewölbte Lippen, kleine Ohren die nicht hervorragend abstechend sind, orthognathe Zähne, grosser Mund, weiche Gesichtszüge, kurze, etwas aufgestülpte Nase.

Die dritte Gesichtform bin ich sehr geneigt die arische zu nennen. Sie zeigt ein langes Gesicht, geradstehende Augen, orthognathe Zähne, kleine anliegende Ohren, lange dünne Nase, dünne Nasenflügel, regelmässige Züge, kleinen leicht geschweiften Mund, glattes bis leicht welliges Haar.

Nur einige wenige Punkte habe ich hier ausgeführt. Sie dürften indes genügen, um den Nachweis zu erbringen, dass wenigstens drei Rassen zur Bildung der Bevölkerung Samoas beigetragen haben; dass die Merkmale dreier Rassen immer noch sporadisch bei den Individuen sich finden und dass also ein Zeitraum von etwa 1000 Jahren nicht genügt hat, um die Samoaner zu einer constanten Rasse zu machen. Die recht wertvollen anthropologischen Beobachtungen KRÄMERs gehen leider von der falschen Annahme aus, dass die Besiedelung Samoas von Osten her erfolgte und dass alle Blutbeimischungen, welche den polynesischen Typus der Samoaner beeinflusst hätten, eine Folge des Inselverkehrs zwischen Samoa, Viti und Tonga seien. Samoaner und Tonganer bilden aber tatsächlich einen Stamm, der sich zwar vor etwa 1000 Jahren gespalten hat, dessen Abspaltungen aber ganz noticeably in unausgesetztem, auch geschlechtlichem Verkehr geblieben sind. Dieser Stamm hat seine jetzigen Wohnsitze nach wenigstens 900-jähriger Wanderung auf dem Wege über Viti bezogen, seine melanesischen Beimischungen aber zugleich mit den Vitiern auf der Wanderung durch Melanesien und zuletzt auch auf der Viti-Gruppe erhalten.

Nun scheint aber aus den Rarotonga-Maori-Sagen nicht nur, sondern auch aus den Namen der Samoanischen Stammbäume unzweifelhaft hervorzugehen, dass die aus Norden und Nordwest nach Süden und Südost vordringenden Stämme durchaus nicht von einer so gleichmässigen anthropologischen Beschaffenheit gewesen sind, dass man von einer scharf begrenzten Rasse hätte sprechen können.

Der Name des nach Samoa von Viti einwandernden Katiogie (Rarotonganisch) ist in Samoa Atiogie — „der Pflanzenesser“. Er war noch nicht Mensch. Erst seine Nachkommen waren Menschen. Seine Söhne hiessen, dem Alter nach geordnet LE ALALI (ALIALI) TUNA, FATA, SAKA.

LE ALIALI heisst, „das in die Erscheinung treten“ — nämlich des ersten Menschen —, der rothhäutig gedacht wird. Seine Frau ist ALEMA LE LEGA A SAVAI — der zweite Aufrag der Thorax-Farbe von Savaii — der zweite rothhäutige Mensch.

Von den Söhnen des LE ALALI (ALIALI) heissen die vier ältesten: TUPAI SINA (der weisse TUPAI), TUPAI ULU (der schwarze), TUPAI LELEI (der schöne), TUPAI LOA (der lange). Von diesen führen 22 Generationen bis auf die Jetztzeit (Königsstammbaum, Int. Arch. 1898. XI).

Bei den Nachkommen des SAVEA, des Bruders des LE ALALI findet sich in der 11ten Generation nach ATTOUEI der Name SAVEA EBA der „rothe SAVEA“ (Völkerstammbaum). —

In dem Rarotonga-Stammbaum von PERCY SMITH (vgl. Völkerstammbaum) findet sich in der 9en Generation nach KATIOUE der Name KAU TEA, der „weisse KAU“ und in der 12ten Generation KAU KURA, der „rote KAU“. Diese Beispiele die man aus andern polynesischen Stammbäumen vermehren könnte, scheinen zu beweisen, dass in den Fällen, in welchen dieselben Namen in einer Ahnenreihe wiederkehren, jedem folgenden Gleichnamigen ein Eigenschaftswort beigegeben wird, welches für die Person des zu Bezeichnenden charakteristisch ist. Dass zu der Kennzeichnung bei nackten oder halbnackten Völkern sich die Hautfarbe hervorragend eignet, ist selbstverständlich. Ist aber diese Annahme zutreffend, so hat es auch noch bis vor 600 oder 700 Jahren ganz extreme Unterschiede in der Hautfarbe der Polynesier gegeben.

Wie mit der Hautfarbe wird es auch mit den übrigen Rassenmerkmalen der einzelnen Individuen gewesen sein.

Es wird daher erklärlich sein, wenn bei einstigen Schädelmessungen und bei der Feststellung der polynesischen Rassenmerkmale sich Differenzen zeigen werden, welche die schematische Rassenbeschreibung der Polynesier, wenn nicht unnötig machen, so doch sehr erschweren werden.

Unter den obwaltenden anthropologischen Verhältnissen kann man leicht zu der Ansicht kommen, dass die Unterschriften unter einigen der sehr schönen Illustrationen der „Monographie der Samoa-Inseln“ von A. KRÄMER nicht immer glücklich gewählt sind. So finde ich Bd. I, Seite 9 das Bild einer Samoanerin mit der Unterschrift „tonganischer Typus“. Die Samoaner und Tonganer sind, wie ich schon öfters bemerkte, ein Stamm. Doch haben die Tonganer bis in die Neuzeit mit den Vitianern oder Fidjaniern (nicht „Vitianern“ oder „Fidjaniern“ oder gar „Fitianern“) in regem, friedlichem und kriegerischem Verkehr gestanden und daher mehr melanesische Bestandteile in sich aufgenommen, wie die Samoaner. Das Original dieses Bildes erinnert nur in einem Punkte an Tonga, nämlich darin, dass es sich beim Photographieren auf die Lippen beisst, ganz wie dies König Ozone II von Tonga zu thun pflegt, um seine wulstigen Lippen auf dem Bilde kleiner erscheinen zu lassen. Das Bild S. 11, „fidjianischer Typus“ zeigt bei polynesischem Gesichtsausdruck allerdings einen melanesischen Haarwuchs. Weshalb die melanesische Blutbeimischung nun aber erst in Viti und nicht bereits früher erworben sein soll, ist nicht ersichtlich. Auf S. 22 Bd. II finde ich: „Fitianerin mit polynesischem Gesichtsausdruck“. Das Original des Bildes dürfte allerdings den melanesischen Haarwuchs aufweisen. Zu einer anthropologischen Beurteilung eines Gesichtes gehören aber zwei Aufnahmen, die Frontaufnahme und eine scharfe Profilaufnahme. Das vorliegende Bild entspricht diesen Anforderungen nicht, da auf der $\frac{3}{4}$ Profilaufnahme zwar eine ganze Gesichtsseite, aber von der andern die Augenbrauen, oberen und unteren Augenwimpern und das obere Augenlid sichtbar sind.

Ausserdem ist der Kopf nicht senkrecht gestellt, das Kinn nicht angezogen, die Schultern nicht zurückgenommen. Wäre dies Alles geschehen, so würde man abgesehen von dem Haaufbau, der nach vorliegender Photographie, — man vergleiche die Samoanerin II. S. 18 —, auch ebenso gut nur modische Aufmachung sein kann, das Original eher als Produkt der Blutmischung zwischen Arier und Melanesier, als zwischen Melanesier und Polynesier ansehen können. Leider fehlt aber die Frontansicht, die zu einer Beurteilung erforderlich ist.

Um zu beurteilen, weshalb ich es für unmöglich halte, dass ein Profil, wie das besprochene, aus der Blutmischung zwischen Polynesier und Melanesier hervorgehen könne, ist es nur erforderlich, die Samoanerin (I. S. 13) als Frontansicht und dieselbe (II. S. 32) als Profil als guten polynesischen Typus, einerseits, und die Melanesierin (II. 12) in Frontansicht und den Melanesier (II. S. 36) in Profil andererseits in Augenschein zu nehmen. Der Erfolg der Besichtigung wird eine Zustimmung zu meiner Ansicht sein. Zur Beurteilung meiner Ansicht, dass nämlich zur Bildung der polynesischen Rasse oder der melanesisch-polynesischen Rasse (Vitier), ausser der polynesischen und der melanesischen, eine arische oder der arischen ähnliche Blutmischung stattgefunden habe, kann als Beispiel auch die Frontansicht I. S. 17 verwendet werden, der leider aber ebenfalls die Profilansicht fehlt.

Auf eine wirklich wissenschaftliche auf Tatsachen gegründete Anthropologie der Polynesier werden wir also voraussichtlich noch warten müssen, da die Erfolge der wissenschaftlichen Anthropologie bis jetzt in Samoa noch recht mager sind.

Unsere Hoffnung wird nur dann in Erfüllung gehen, wenn Staaten und wissenschaftliche Gesellschaften wirklich gut vorgebildete Fachgelehrte mit Körper und Schädelmessungen in der Südsee und speciell in Samoa beauftragen werden.

Denn Liebhaber-Ethnologen, den SammelSport ausübende Laien und wissenschaftliche Autodidakten können unmöglich die sie hier erwartenden Aufgaben anthropologischer Art lösen.

I. NOUVELLES ET CORRESPONDANCE. — KLEINE NOTIZEN UND CORRESPONDENZ.

IV. Das Javanische Drama (*senjaga*). Unter diesem Titel enthalten die „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“. XX.XV. Band (1906) Seite 278 ff. eine Arbeit von Dr. HANNA BOHATTA in welcher der Autor „den Versuch macht die Nachrichten über das javanische Drama in Kürze zusammenzustellen ohne etwas Wichtiges zu übergehen, und die Technik des Wajang eingehend zu behandeln.“

Die Seiten der genannten Zeitschrift sind unserer Meinung nach für eine Arbeit benutzt, deren Veröffentlichung uns, gegenüber dem Vielen was wir zumal aus holländischen Quellen über das javanische Drama wissen, ziemlich überflüssig erscheint und wo nun der Autor glaubt dass er nichts Wichtiges übersehen habe, müssen wir zu unserem Bedauern constatieren dass dies wohl der Fall ist.

Über das javanische Drama selbst sind wir, abgesehen von HAZEL's und SEEBERGER's Arbeiten, in ausgesprochener Weise unterrichtet durch Dr. H. H. JUYKROLL's Artikel in der „Encyclopedie van Nederlandsch Indië“ s.v. „Tooneel“, Band IV, Seite 402 ff. Dr. J. der seit einigen Jahren das javanische Drama zum speziellen Gegenstand seines Studiums gemacht, hat hier alles zusammengestellt was über I. A. F. E. XVIII.

Entstehung, Altertum, Art und Wesen, den Character, die Schauspielliteratur und die europäische Literatur der verschiedenen Wajang-Arten bekannt ist, und seine Mitteilungen übertreffen jene in der oben genannten Arbeit Dr. BOHATTA's an Gründlichkeit bei Weitem. Dr. B. würde sich jedenfalls ein Verdienst erworben haben die Arbeit Dr. J.'s zu studieren und vielleicht, da manchem Leser das Holländische nicht geläufig, dieselbe ins Deutsche zu übersetzen.

Ausser der genannten Arbeit Dr. JUYKROLL's sind Dr. BOHATTA noch zwei wichtige Arbeiten unbekannt geblieben, 1^a eine zweite von Dr. H. H. JUYKROLL: „Indonesische en Achterindische tooneelvoorstellingen uit het Rāmāyana“ (Bijdr. Taal- en Volkenk. van Ned. Indië; zesde Volgreeds. Tiende deel. (1902) pp. 501 - 565); und 2^a die Arbeit von Dr. G. A. J. HAZEL: Eine „Wajang Beber-Vorstellung in Jogjakarta“ (Int. Arch. f. Ethn. Bd. XVI. S. 128 - 135). In letzterer Arbeit ist zum ersten Mal, auf Grund eigener Anschauung, eine Vorführung des dem Untergang geweihten Wajang Beber geschildert und durch Dr. JUYKROLL mit erläuternden Anmerkungen versehen. — Dass Dr. BOHATTA diese beiden Arbeiten verborgen gelassen sind, erscheint uns so wunderbarer weil beide

Zeitschriften in Wien, u. a. in der Bibliothek der Anthropologischen Abteilung des K. K. Nat. hist. Hofmus., vorhanden sind. In seiner Erklärung des Wajang keltik, wofür er Dr. JUYNBOLL'S Arbeit benutzte, hat unser Verfasser vergessen zu bemerken dass die Puppen aus Holz verfertigt sind; das Holländische dürfte dem Verfasser auch nicht besonders vertraut sein, mindestens steht in Anmerkung I S. 288, De Wajang Poerwa, eine ethnologische studie, voer Dr. L. SPRINGER, während es van heissen muss.

Herrn Dr. JUYNBOLL verdanken wir noch die folgenden Bemerkungen betrefis der genannten Arbeit:

S. 297 muss in der zweiten Zeile des Textes von unten gelesen werden „der indischen Epen (Mahābhārata und Rāmāyana, S. 281 wäre erstens zu bemerken dass die Stoffe des Wajang keltik nicht allein dem „Dāsar Wulan“-Zyklus, sondern auch dem „Siyang Wanara“ und dem „Pandi“-Zyklus entnommen sind; zweitens liefert nicht nur der „Amir-Hanajah“-Zyklus, sondern auch das „Rāmāyana“ den Inhalt der Stücke für den Wajang geleit. Dies hätte Dr. B. aus der von ihm übersetzten Arbeit Dr. J.'s ersiehen können.

Auf Seite 282, Zeile 11 des Textes von oben, geschieht einer Behauptung SERRURIER'S Erwähnung; dasselbe behauptete auch ROUFFAER in der „Encyclopédie van Nederl. Indië“ s. v. „Kunst“; auf derselben Seite ist das k im Worte Tjanktri, zur Seite des Textes stehend, in der Mitte zu streichen und an das Ende zu setzen, wie dies im Texte selbst richtig steht. Seite 287 ist in der vorletzten Zeile des ersten Absatzes zu lesen Hjang statt Nyang.

V. Die Kesseltrömmel zu Pedjang Gjanjar. auf der Insel Bali. — Der Maler W. O. J. NIEUWENKAMP, veröffentlicht im „Algemeen Handelsblad“ (Amsterdam vom 30 December 1906 (Ochttendial 2e blad) eine Mitteilung welche wert ist durch unser Organ einem grösseren Kreise zugänglich gemacht zu werden.

Wie bekannt, hat Herr N. vor Beendigung seines Werkes über „Bali und Lembek“, dessen erster Teil bereits erschienen ist, eine zweite Reise nach jenen Inseln unternommen um die Resultate seiner ersten Reise zu vervollständigen und zu bereichern.

Auf dieser hat er nun z. A. auch Pedjang besucht, um die äusserst merkwürdige Kesseltrömmel die dort bewahrt wird und über welcher bisher noch ein gewisser Schleier waltete, in Augenschein zu nehmen.

Dieselbe weicht, wie schon früher bekannt, in

mancher Hinsicht, sowohl betrefis der Form, Gestalt und Ornamentik von allen anderen bekannten Kesseltrömmeln ab.

Dieses Stück, bei den Balinesen bekannt als „der Mend“ (dieselben glauben dass jener aus dem Himmel gefallen ist) wurde bereits durch GEORGE EVERHARD RUMPHOE auf S. 207 der Amboinschen Raritätensammlung, Amsterdam 1706, erwähnt; da er indes seine Berichte aus zweiter Hand, wahrscheinlich von HENDRIK LEYDEKER, und zwar in sehr unbestimmter Weise empfangen hatte, beschreibt derselbe diese Trömmel als ein metallenes Rad des Mendwagens mit dessen Achse. Der achtspeichige Stern auf der Oberfläche hat sehr sicher zu dieser wunderbaren Beschreibung Veranlassung gegeben.

Seitdem wurde durch Niederländische Beamte versucht, genauere Berichte betrefis derselben zu erhalten. u. A. im Jahre 1875 durch VALCK und später durch LIEFRINCK, die aber fehlerhaften infolge des Widerstandes und Widerwillens der Bevölkerung um dies, im Geruch grosser Heiligkeit stehende Stück einer genaueren Beschichtigung unterziehen zu lassen¹⁾.

Jetzt, wo Bali im Kriegezustand befindlich und überall durch die Nederl.-Ind. Truppen durchkreuzt wird, ist JAMES WILKINSAND gebrochen, sodass Herr NIEUWENKAMP jetzt unter glücklicheren Umständen verkehrte und nun, wo die Furcht vor der Truppenmacht, die Bevölkerung vor der Erschwerung der Untersuchung zurückhält, ungestört die Trömmel messen und von derselben eine Zeichnung anfertigen konnte.

Seiner vorläufigen Beschreibung in eben genannter Zeitung nach, hat die Oberfläche auf welcher der 8-strahlige Stern, einen Durchmesser von 160 Centimeter und ragt selbst 35 Centimeter über die Wand des Stückes heraus. Letzteres ist eine Eigenschaft, die bei keiner anderen bekannten Kesseltrömmel sich findet.

Die Höhe der Trömmel beträgt 187 Centimeter. Auch das Verhältnis der Oberfläche zur ganzen Länge oder besser zur Höhe, ist ungewöhnlich, da in der Regel die Höhe kleiner ist als der Durchmesser der Hülse und sich ungefähr verhält wie 2:3.

Die merkwürdigste Abweichung liegt indes in der Verzierung des mittleren Teiles des Mantels der mit vier Paar Messchneckenköpfen prangt.

Diese Köpfe sind kugelförmig mit runden Knöpfen als Augen und stark nach vorn ragenden Nasen, während die Ohren gewaltig ausgereckt und die Ohrklappen durchbohrt sind.

¹⁾ Siehe: G. P. ROUFFAER: Aanvullingen over brezen keteltrommen in Ned. Indië. in „Bijdragen van het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Indië“ Deel 51 (1906).

Eine ähnliche Verzerrung von Menschenköpfen findet sich, soweit bekannt, auf keiner anderen Kesseltrommel und mit grosser Spannung sehen wir dann auch einer Abbildung dieses so merkwürdigen Stückes, die im zweiten Teil von NEUWEKANT's: Ball und Lombok erscheinen soll, entgegen.

Unsere Neugierde wird um so mehr angeregt, weil

die Kesseltrommel von Pedjang die älteste ist, deren ein Europäischer Autor erwähnt, während wir betrefte derselben ebenfalls am liebsten auf eine neuere Beschreibung warten müssten.

LIEDEN.

Januar 1907.

G. W. W. C. BAUW VAN HORVELL.

IV. REVUE BIBLIOGRAPHIQUE. — BIBLIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT.

Pour les abréviations voir page 70. Ajouter: A. T. P. = Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. — R. T. P. = Revue des traditions populaires.

GENERALITÉS.

M. ROBERT LEHMANN-NITSCHKE (Gl. LXXXIX p. 222: Paläanthropologie) développe ses idées sur la division des sciences anthropologiques. M. CHARLES PEARSON (Am. A. VIII p. 325: Some Notes on Anthropology and Archeology) publie des notes sur les rapports entre l'anthropologie et l'archéologie. Le livre de M. JEAN FINOT, qui ne voit qu'un préjugé dans la théorie de races supérieures et inférieures, est traduit par M. E. MÜLLER-RÖGER (Das Rassenurteil. Berlin). M. RENATO BRASUCCI (Situazione e spazio dello province antropologiche nel mondo antico. Firenze) publie une étude sur la répartition des races dans le monde ancien. M. JOHN BRIDGES (A. I. XXXV p. 219: Colour and Race. Av. pl.) traite les rapports entre la race et la couleur. M. MARCEL LANDRIEU (R. E. A. XVI p. 152) publie une étude sur Lamarck et ses précurseurs. M. R. LEHMANN-NITSCHKE (A. A. Neue Folge V p. 110: Schädeltypen und Rassenchädel) fournit une contribution sur la craniologie. M. ALAA HADJICKA (Proc. N. M. XXX p. 245: Brains and Brain Preservatives) publie des observations sur le cerveau. Le mammouth fait le sujet d'un article du Dr. E. STROMER (Corr. A. G. XXXVII p. 48: Neue Forschungen über das Mammuth und seine Verwandten). M. F. VON LECHMAN (Z. E. p. 115. Av. pl.) publie des observations sur le squelette d'un chimpanzé racé. M. K. MOERIS (Sitzb. preuss. A. d. W. 22 Febr. 1906: Können die Tiere Schönheit wahrnehmen und empfinden?) donne une réponse négative à la question, qui est fondée sur la théorie de Darwin. M. E. VARRIA (Études ethnographiques. Paris) publie les résultats de ses recherches. Le second tome de l'ouvrage très intéressant de M. W. MÜNCH (Völkerpsychologie. Leipzig. Av. fig.) contient des recherches sur le développement de la langue, le mythe et les mœurs. Anthr. (XVI p. 657: L'origine des sciences et la religion) donne un extrait du livre récemment publié de M. S. REINACH (Cultures, mythes et religions). M. E. SIDNEY HARTLAND (Br. Ass. York: Address to the anthropological Section) publie

un discours sur les rapports entre la religion et la magie. Le mysticisme fait le sujet d'articles de M. H. THULIS (R. E. A. XVI p. 217: Le terrain mystique) et de M. N. SÖDERLÖF (Ymer 1906 p. 136: Mysticismens oprinn och dess ursprung). La signification politique des sacrifices humains est développée par M. P. GOLDSTEIN (Gl. LXXXIX p. 37: Die Menschenopfer im Lichte der Politik und der Staatswissenschaften). Le même journal donne une contribution au folklore par le Dr. R. LASCH (p. 101: Einige besondere Arten der Verwendung des Elms im Volksglauben und Volksbrauch). La superstition populaire fait encore le sujet d'un livre de M. A. SCHARFER (Die Verwandlung der menschlichen Gestalt im Volksaberglauben. Darmstadt). M. EDWARD WESTERMARCK (The Origin and Development of the Moral Ideas. London) traite le développement des idées morales. M. ANDREW LANG consacre un totemisme un livre (The Secret of the Totem. London) et un article (A. I. XXXV p. 315: The Primitive and the Advanced in Totemism).

Le livre du Dr. L. STEIN (Die Anfänge der menschlichen Kultur. Leipzig) est une introduction aux études sociologiques. M. A. HARTF (Morgen- und Abendland. Stuttgart) donne des études comparatives de race et de civilisation. M. L. MANOUVRIER (R. E. A. XVI p. 249) publie une étude sur l'anthropologie des sexes et applications sociales. Les études de M. J. G. FRÉZIER (Lectures on the Early History of the Kingship. London) se rattachent au livre du même auteur The Golden Bough. M. XAVIER SCHMID (Die Einwirkung wirtschaftlicher und konfessioneller Zustände auf Eheheissung und Ehescheidung. Leipzig) publie sa thèse doctorale sur le mariage et le divorce. Le développement de l'ornement fournit des sujets à M. le prof. K. PETERS (A. G. Wien XXXV Sitzb. p. 98: Die Versetzungsornamente) et à M. A. G. WILKE (Z. E. XXXVIII p. 1: Zur Entstehung der Spiralkonstruktion. Av. fig.). M. F. KRAUSE (Sm. Rep. p. 619: Sling Contrivances for projectile Weapons. Av. pl.) donne un résumé de l'article publié dans

nos Archives, T. XV. Le tir fut encore le sujet d'un article de M. MAX BUCHNER (Gl. XC p. 76, 86, Av. fig.). Le même journal donne un article de M. A. HEDENRÖSE (LXXXIX p. 367) sur la fin présumée de la question du néphrite. Anthr. (XVII p. 168) publie le compte rendu de la XIII^e Session du Congrès international d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques. Le congrès de Monaco fut encore le sujet d'articles de M. L. CAPITAN (R. E. A. XVI p. 260) et de M. VON LUSCHAN (Cort. A. G. XXXVII p. 58) qui accentue l'unification des mesures anthropologiques. M. E. WAGNER (Über Museen und über die Gross- und Staatsausstellungen für Altertums- und Volkskunde in Karlsruhe) publie deux discours sur l'organisation des musées.

EUROPE.

M. GUFFRIDA-ROGGERI (Gl. XC p. 258: Das sog. Aussterben der Neanderthal-Spy-Rasse) publie des observations sur la race primitive dont nous possédons les plus anciens documents humains. La question des colithes est reprise par M. S. HAZELHINE WARREN (A. I. XXXV p. 337: On the Origin of „Eoliths“ Flints“ by Natural Causes especially by the Foundering of Drifts. Av. pl.). M. le Dr. P. REINER (Cort. A. G. XXXVII p. 62: Kulturböden aus dem europäisch-prähistorischen Kreise) continue ses études sur le symbolisme préhistorique. M. F. SCHÜSS (Unsere Pflanzen. Ihre Namensklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Leipzig) donne une nouvelle édition de son livre sur la signification des plantes dans la croyance populaire.

Le livre de M. OSCAR MONTANUS (Kulturgeschichte Schwedens. Leipzig. Av. 549 ill.) contient des données intéressantes pour l'ethnologie scandinave. M. le Dr. M. MICH (Mith. A. G. Wien XXXVI p. 57: Die Trugspeigelung orientalischer Kultur in den vorgeschichtlichen Zeitaltern Nordeuropas. Av. fig.) publie une étude sur les rapports entre l'orient et le préhistorique de l'Europe septentrionale. M. OTTO FRÖHM (Ybor p. 17: En svensk kjökensmodell. Av. fig.) décrit un aïme de coquilles préhistorique suédois. Z. E. contient des communications archéologiques de M. H. HANSEN (XXXVIII p. 399: Terraigillatufunde aus Norddeutschland und Skandinavien. M. le Dr. HANSEN (Gl. LXXXIX p. 384: Guldbeine. Av. fig.) décrit des pierres rondes, instruments primitifs, encore en usage en Scandinavie et Allemagne septentrionale. Finnis-Ugrische Forschungen comprendent une étude de mythologie comparée de M. KROHN KAARL (V p. 83: Lemminkäinen tod-Christ-Balders told) et des articles linguistiques.

A. I. XXXV publie des communications préhistoriques de M. J. ABERCROMBY (p. 256: The Chronology of Prehistoric Glass Beads and Associated Ceramic

Types in Britain. Av. pl.); M. A. L. LEWIS (p. 427: Prehistoric Remains in Cornwall. Av. fig.); et M. N. F. ROBERTS (p. 387: Notes on a recently discovered British Camp near Wallington).

R. E. A. contient des contributions de M. W. FRANKOLSKY (XVI p. 3: Desin figurat sur une poterie de l'époque néolithique. Av. fig.); M. A. DE MOUTILLLET (p. 87: Le grand menhir de Glomé. Av. fig.); M. G. HERVE (p. 138: De Charles Estienne et de quelques Recettes et Superstitions médicales au XVI^e siècle); M. L. BARON et A. BOUYSSONNIE (p. 170: Outils encaillés par percussion. Av. fig.); M. P. G. MAHOUDEAU (p. 177: Documents pour servir à l'ethnologie de la Corse); M. L. CAPITAN. H. BEUL, BOUQUET et FREMY (p. 196: L'abri Migo, une station magdalénienne à Treyat, Dordogne. Av. fig.); M. M. COMONT (p. 228: Les découvertes récentes à Saint-Acheul. L'Acheuléen. Av. fig.); M. H. BEUL (p. 242: Rhinocéros gravé sur schiste de la grotte de Trilobite, Ancy-sur-Eure. Av. fig.); M. A. DE MOUTILLLET (p. 283: La Pierre-folle de Bournand et les dolmens du département de la Vienne. Av. fig.). Bull. S. A. publie des articles de M. L. CAPITAN (VI p. 378: Présentation de silex de Guerville près Montreuil, pseudo-colithes; Dr. M. BAUDOUIN et M. G. LACROUX (p. 383: Le dolmen de l'Écluseau de Pleaux au Bernard, Vendée. Av. fig.); M. ZACHAROWSKI (VII p. 6: La taille des chèvres chez les Germains et dans l'Europe préhistorique); M. ADOLPHE BUCH (p. 11: Couleur des cheveux et des yeux de 12015 françaises. Taille de 11704 françaises et de 491 étiennes, proutées); M. ZACHAROWSKI (p. 34: Les Gaisiois. L'industrie dite de la Truse est purement gaisioise. Les Bastarnes; M. L. CAPITAN (p. 65: Une couche de silex taillés, usés, sur la terrasse moyenne du Montreuil. Anthr. publie des articles de l'abbé H. BEUL (XVI p. 629: Présumés manches de poignards sculptés de l'âge du renne. Av. fig.); du Dr. E. T. HART (XVII p. 1: Les premiers Gaisiois; de M. Ed. PIETTE (p. 27: Le chertre et la saint-fouedication des animaux aux temps phœstocènes. Av. fig.); et de M. H. OBERMAIER (p. 58: Les restes humains quaternaires dans l'Europe centrale). Ce dernier avait publié encore des observations (A. I. IV p. 299: Beistige zur Kenntnis des Quartars in den Pyrenäen. Av. pl. et fig.) sur l'époque quaternaire. MM. J. BECHER et P. GIRAUD (Ann. de G. p. 329. Av. pl.) décrivent des groupes d'habitations du Val d'Anniviers comme types d'établissements humains. Le livre de M. E. CARTAILHAC et H. BEUL (Les peintures et gravures murales des cavernes pyrénéennes Altalra de Sautillane et Maroulas. Paris. Av. fig.) est extrait de l'Anthropologie M. D. I. BECHER (J. Ann. A. VIII p. 1: Relics of Early Man in Western Switzerland.

Av. fig. offre des observations sur le préhistorique de la Suisse.

La question des dolmens est résolue par le Dr. F. WISNOR (Z. K. XXXVIII p. 395: Die natürliche Entstehung der norddeutschen Eolithen; Monats. D. geol. Ges. 1895 n. 12: Die natürliche Entstehung der Eolithen im norddeutschen Dithmarium) dans un sens négatif. Des communications archéologiques sont publiées par M. P. KUPPA (Z. K. p. 164: Neolithische Funde von Arnheburg. Av. fig. p. 227: Ein inkrustiertes Tenegefäß von Gngingen-Süd. Eine Tenege aus dem Gräberfeld bei Erleben, Kr. Osterburg. Av. fig.; M. A. SCHLIZ (Z. E. p. 312: Der schnurkeramische Kulturkreis und seine Stellung zu den anderen neolithischen Kulturformen in Südwestdeutschland. 1. Die Gräbhügel mit Schnurkeramik. Av. fig.; M. A. SCHMIDT (Z. E. p. 377: Kulturgeschichtliche Fundstellen aus der Drewent. Av. fig.; Dr. HANS SEGER (A. A. V. p. 116: Die Steinzeit in Schlesien. Av. pl. et fig.; M. F. WENNS (Corr. A. G. XXXVII p. 22: Das Verhalten der Hochlücke und Hügelgräber zueinander im südlichen Bayern und ihr Altertumserschließung; M. K. GUTMANN (Corr. A. G. p. 45: Bronzezeitliche Depotfunde von Habeln und Diedelshausen im Elsass. Av. fig. p. 69: Der römische Ort Laya im Oberrhein; Dr. C. MEHLIS (A. A. IV p. 287: Der Bronzezeitfund von Klingensmünster i. d. Pfalz und der „Goldene Hut“ von Schifferstadt. Av. fig.; Gl. LXXXIX p. 170: Die besetzten Kiesel vom „Bohl“ bei Naumburg a. d. Hart. Av. fig.; M. le Dr. WILHELM FESLER (Das altdeutsche Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung. Braunschweig. Av. pl. et fig.) donne une contribution à l'architecture rurale. Ajoutons y les notes du Dr. AUGUST ANDRÉS (Gl. LXXXIX p. 181: Handschriften aus deutschen Städten und Dörfern. M. le Dr. A. HELLWIG (Gl. XC p. 245: Das Einfließen von Krankheiten) donne une contribution à l'étude de la médecine populaire. Z. V. V. contient des contributions de M. MAX HÖYER (XVI p. 165: Das Bauopfer im Lärwinkel; M. C. DAHL p. 167: Die Volkstracht der Insel Rön. Av. fig.; M. ADOLF DORLER p. 278: Märchen und Schwänke aus Nordfriesland und Vorpommern; M. H. CARSTENS p. 302: Topographischer Volkskum aus Schleswig-Holstein; M. B. KAHL p. 311: Volkskundliche Nachrichten; Mod. MARIE ANDRÉS-EVEN (p. 320: Kirchenraub heilt Wunden. Av. fig.; M. E. ARDIAN (p. 322: Volksbrände aus dem Chiemgau); M. E. K. BERNHARD (p. 324: Notizen zum slawischen Volkslied); M. O. LAUTNER p. 329: Neue Forschungen über die Äusseren Denkmäler der deutschen Volkskunde: volkstümlicher Hausbau und Gerät, Tracht und Bauernkunst).

Z. O. V. publie des articles de M. A. SIGORA (XII

p. 1: Zur Geschichte der Zillertaler Tracht. Av. fig. p. 70: Zwei alte Tiroler Bauernhäuser. Av. fig. p. 165: Vinschgauer als reisende Komödianten; M. JOSEF BLAD (p. 14: Die tschechische Volkstracht der Tauern Gegegend. Av. pl. et fig.; M. J. BACHMANN (p. 15: Das Erzgebirge nach seinen Stellungen und der Beschäftigung seiner Bewohner; M. E. WOLSKOWSKI (p. 56: Die Möbel des rumänischen Bauernhauses in der Bukowina. Av. fig.; Dr. E. ZOLLWEGER (p. 73: Leipziger Dreikönigsspiel; p. 161: Maimingen; Dr. M. HOSCHKE (p. 78: Ein Nachwort zur Volkskunst-Ausstellung Wien. Av. fig.; M. F. STOLZ (p. 113: Das Totenbett ein Überrest des bayerischen Heidentums; Dr. O. von ZIEGLER (p. 126: Unholdenhöfe; M. P. WILHELM (p. 128: Rüststeine-Dorfsteine-Gerichtsteine. Av. fig.; M. W. TUMMEL (p. 138: Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten im Göttscheer Volkskum; et une livraison supplémentaire, étude comparative sur les gâteaux de Pâques, du Dr. MAX HÖYER (Ostergewöhn. Av. pl. et fig.); M. le Dr. WILHELM (A. G. Wien XXXV p. 249: Beziehungen der west- und mitteleuropäischen zur donauländischen Spiral-Mäanderkeramik. Av. fig.) publie une étude d'art préhistorique. Le même journal contient des communications du baron KALMAN VON MIRKE (XXXV p. 270: Mitteilungen über Veien 38. Vent. Av. fig.; de M. L. MATTILA (XXXVI Sitzb. p. 100: Bericht über die im Jahre 1905 in Österreich durchgeführten Arbeiten. Av. fig.; et de M. OTTO HERMAN (XXXVI p. 1: Zum Schlutreen von Miskolcz. Av. fig.) sur les résultats de fouilles en Hongrie. Gl. donne des notes de folklore du Dr. F. TREZNER (XC p. 158: Zur Volkskunde der Bulgaren in Ungarn. Av. fig.).

NOUS terminons dans Portugal des études ethnologiques de M. HERMILIO ALFALDE DEL RIO (II p. 137: Los pintados y grabados de las cavernas prehistóricas de la provincia de Santander. Av. pl.); M. FONSECA CARDOSO (p. 179: Castro Laboreiro. Av. fig.); M. ROSA PEREIRA (p. 187: Tabuleiro votivo. Av. fig.); et M. ALBERTO SARAIVA (p. 213: As potras maritimas de horte de Portugal). M. A. DA COSTA FERREIRA (Bull. S. A. VI p. 357) publie une étude sur la capacité crânienne chez des criminels portugais. H. T. P. publie des articles de M. MARCO BELLA (XXIII p. 5: Magio e pregiudizii in F. Vergilio Marone) et de M. G. FERRAZ (p. 40: Un libro di esorcismi) du 1616.

L'évolution de l'architecture rurale chez les Slovács est décrite par le Dr. M. MURDO (A. G. Wien XXXV p. 308, XXXVI p. 12, 92: Zur Geschichte des volkstümlichen Hauses bei den Südslawen. Av. fig.) M. E. WOLSKOWSKI (Z. O. V. XII p. 163: Sonnen- und Mondenstein. Weltuntergang) publie une contribution

au folklore des Roumains dans la Bonkovina. La Macédoine fait le sujet de livres de M. O. HOFFMANN (Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum. Göttingen); M. A. STRUCK (Makedonische Fahrten. I. Chalkidike. Wien-Leipzig, Av. fig.), notes d'excursions d'un caractère plutôt topographique; et d'articles de M. J. CYJIC (Ann. de G. XV p. 97, 249: Remarques sur l'ethnographie de la Macédoine. M. R. DUBAUD (R. E. A. XVI p. 105. Av. fig.) fait des observations sur la civilisation préhellénique dans les Cyclades. Dr. GEORG JACOB (Xeros kardsch, ein orientalisches Märchen- und Novellenbuch. Berlin) donne une nouvelle contribution au folklore turc. M. ERNEST VON MAJEWKI (Z. E. XXXVIII p. 221: Eine neu entdeckte polnische schmurkamascho Gruppe mit Schnurwellenverzierung. Av. fig.) donne une contribution à l'étude de l'ornement préhistorique. M. le Dr. S. WEISSBERG (Gl. LXXXIX p. 25: Speise und Gekoch bei den österrischen Juden in ethnologischer Beziehung. Av. fig. Comp. la note de M. HOFER: Vogelgeköck, p. 221) donne une contribution ethnographique sur les juifs russes. M. V. DINGELADET (Scott. XXII p. 400: A Little-known Russian People; The Setukess or Estes of Pskov) publie des notes sur une peuplade peu connue de la Russie.

ASIE.

M. le Dr. HANS BAR (Z. E. XXXVIII p. 269: Geschlechtsleben, Geburt und Mißgeburt in der asiatischen Mythologie. Av. fig.) publie des notes sur la mythologie de l'Orient. Mad. DINA JOCHERSON-BROCKST (Zur Topographie des weiblichen Körpers nordostsibirischer Völker. Braunschweig. Av. pl. et fig. Comp. A. A. V p. 1) publie sa thèse doctorale à l'aide des données qu'elle a recueillies en accompagnant son mari dans sa mission scientifique. M. G. FOWKE (Ann. A. VIII p. 276: Exploration of the Lower Amur Valley) publie des notes d'excursion dans la vallée de l'Amour.

M. PAUL D'ESNOY (Bull. S. A. VII p. 87) fait des observations sur le spiritisme en Chine. M. O. MES-SING (Z. E. XXXVIII p. 206) publie une notice sur l'usage de l'opium chez les Chinois. M. le Dr. F. BURGER (A. A. V p. 147: Haut und Haare bei sechs Chinesenköpfen. Av. fig.) fait des observations sur les têtes de six criminels décapités. Ostan. IJ. contient des contributions de M. J. GEHNER (p. 871: Kriminalismus unter den Chinesen); M. O. MÖSTER-MANN (p. 699: Teeseremonien); M. P. A. VOLLINO (p. 609: Die Haartracht der Chinesen); M. A. WOLFGEMUTH (p. 747: Besuche bei den Miao) sur une tribu aborigène dans la province de Kueichou; des notes sur l'étiquette chinoise (p. 187); la description d'un monastère, empruntée au livre du Dr. S. GASTHE (Korea. Berlin); et un extrait du livre de M. LAPCANNO

HEARN (Bucks in das unbekannte Japan) sur le suicide des ammuia malheureux. Mad. JESSE ACKERMAN (Scott. XXII p. 180: Some Notes on the Ainu. Av. fig.) donne des notes sur la vie domestique et la femme chez les Aïnos. M. le Dr. A. HELLMIO (Z. V. R. XIX p. 169) publie une notice sur les jugements de Dieu en Japon. M. le Dr. HERMAN TEN KATE (Gl. XC p. 111, 126: Aus dem japanischen Volksglauben) publie une contribution à l'étude des idées religieuses des Japonais.

M. IMMANUEL M. CAGANOWICZ (Rep. N. M. 1904 p. 735: The S. S. Howland Collection of Buddhist Religious Art in the National Museum. Av. pl.) décrit une riche collection d'art religieux qui fait part du Musée de Washington. M. LOUIS LAPICQUE (Bull. S. A. VI p. 400. Av. fig.) discute le problème anthropologique des Paria et des castes homologues chez les Dravidiens. M. H. SOHRMANN (Die altindische Schule. Dresden. Av. ill.) publie une contribution à l'étude de l'art ancien de l'Inde. Z. E. publie des communications de M. OPPERT (p. 161: Ein jüdischer Pilgerstab) et de M. G. FRITZCH (p. 347: Die ethnographischen Probleme im tropischen Osten). L'article de Mad. HELENE NIEBUH (Gl. LXXXIX p. 246: Zenana-Leben in Ostindien. Av. fig.) traite la position sociale et domestique de la femme dans l'Inde. M. H. A. ROSE (A. L. XXXIV p. 271: Hindu Pregnancy Observances in the Punjab; p. 279: Muhammadan Pregnancy Observances in the Punjab) publie des notes sur les usages des Hindous et des Mahométans durant la gravidité.

M. E. LAUREY DE LAJONQUIÈRE (Ethnographie du Tonkin septentrional. Paris. Av. pl. et fig.) donne un résumé de l'ethnographie assez compliquée du Tonkin. Bull. E. O. contient des contributions de M. SYLVAIN LEVI (V p. 293: Notes chinoises sur l'Inde); M. BONIFAY (p. 306: Étude sur les langues parlées par les populations de la haute Rivière Claire); M. A. ONTON (p. 328: Note sur les Nuong de la province de Son-Tay); M. L. CAMERON (p. 349: Les hautes vallées du Song-Giang); M. E. M. DURAND (p. 368: Notes sur les A. A.). M. le Prof. P. W. SCHMIDT S. V. D. (A. A. Neue Folge V p. 59: Die Mee-Khmer-Völker, ein Bindeglied zwischen Völkern Zentralasiens und Australasiens. Av. fig.) y ajoute une étude sur la population du Cambodge. Les Malais font le sujet de livres de M. R. J. WILKINSON (The Peninsular Malays I. Malay Beliefs. London), le premier numéro d'une série de manuels destinés à l'aide de ceux qui se préparent à l'examen du service colonial.

Le discours du prof. Dr. A. W. NIEBUH (L. G. p. 127: De goddienst op Java in zyne oecoonomische en politieke betekenissen) est suivi d'une discussion intéressante. Le livre de M. ALB. C. KLUYT (Het ani-

minne der Indonesiërs, publié par Ned. Zend., est un manuel pour l'enseignement des missionnaires. Ned. Zend. contiennent des articles de M. J. H. MEERWALDE (I. p. 1: Gebruiken der Bataks in het maatschappelijk leven. Suite; M. J. N. NUTMAN (p. 27: Een en ander aangaande de Karo-Bataks. Suite); M. G. MAAT (p. 73: De betekenis van den Islam voor zijne beïjders in Ned. Indië, qui accentue la question religieuse pour les Macassar de Célèbes méridional. M. J. KNEKEI (T. I. T. XLVIII p. 317: Prototype en variant in de Doerga-voorstelling van de Hindoesche beeldhouwkunst op Java. Av. pl.) publie des notes d'art hindou. Le théâtre populaire javanais fait le sujet d'une étude du Dr. HANKE BONATTA (A. G. Wien XXXV p. 278. M. J. E. JAWHA (Verslag van de eerste tentoonstelling-naammarkt te Soerabaja. Batavia. Av. pl.) publie un rapport d'une exposition d'industrie indigène. M. H. LAGSMANN (T. I. T. p. 341: Ein Heldensang der Niaser. Tradition avec introduction publiée un chant des héros d'un chef des Nias, qui a pris le titre de Raloump. M. W. H. C. DOORMAN (T. I. T. p. 380: Main Beripet, een Bilitonsch schermfeest) décrit un assaut d'escrime indigène. M. le Dr. H. H. JYNNOLL (A. Rel. IX p. 292: Indonesien) donne un résumé des idées religieuses chez les indigènes de Bornéo. M. B. H. FRANKEN HERNDSCHY (I. O. p. 381: In de Boven-Doreen, Z. en O.-afdeeling van Borneo) et M. G. J. VAN DONGEN (T. B. S. XXX p. 225: Bijdrage tot de kennis van de Ridan-Koeboes) publient des notes ethnographiques sur cette île. M. le Dr. N. ADRIANI (I. G. XXVIII p. 578: Uitgaven der publieke opinie bij de Toradja's van Midden-Celebes) publie une contribution à l'ethnologie de Célèbes. MM. J. ALB. T. SCHWARTZ et N. ADRIANI (Verh. B. G. LVI 3e et 4e: Het verhaal van den gulzigaard in het Tontemboesche, Sangiresch en Baroe) publient la transcription, avec traduction et notes d'un conte indigène. M. A. T. J. VAN DER MOULEN (De Indische verzamelings te Bergum) publie le catalogue d'une collection ethnographique à Bergum en Frise. M. OTTO SCHREINER (The Nabaloi District. Manila) publie des notes sur la langue d'une tribu de Luzon. M. A. E. JENSE (Ann. A. VIII p. 82: Tang-ga, n Philippine Pema-to Game. Av. fig.) décrit un jeu indigène des Philippines.

AUSTRALIE ET Océanie.

M. F. GRÄNNER (dél. Xc p. 181, 207, 220, 237: Wanderung und Entwicklung sozialer Systeme in Australien. Av. fig.) publie des études sur l'évolution du système social en Australie. M. ARNOLD VAN GENNER (R. T. P. XXI p. 118) décrit les marques de propriété chez les indigènes de l'Australie. Des notes sur diverses tribus australiennes nous proviennent de

M. J. KOHLER (Z. V. R. XIX p. 181: Weiteres über die Australstämme); M. K. L. PARKER (Eushlayi Tribe. Study of Aboriginal Life in Australia. London); Dr. R. LACH (Mith. G. G. Wien XLIX p. 187: Ein neuer Beitrag zur Kunde der Eingeborenen Westaustralien); M. A. W. HOWITT (Folk. XVII p. 174: The Native Tribes of South-East Australia); et une publication officielle de M. WALTER E. ROY (North Queensland Ethnography. Bull. n° 8: Notes on Government, Morals and Crime. Brisbane. Av. fig.).

La Nouvelle Guinée fournit des sujets à M. J. W. R. KOEN (Petrus Camper IV p. 202: Beitrag zur Kenntnis der Anthropologie der Bewohner von Niederländisch Neuguinea, südliche Küste); zu D. KOLB (XVII p. 484: Baining. Land und Leute); zu Dr. STEPHAN (dél. LXXXIX p. 14: Anthropologische Angaben über Neupommern. Av. fig.); M. M. ROWEN (dél. LXXXIX p. 200: Bilder von der Gazelle-Insel. Av. fig.); M. A. E. PRATT (Two Years among New Guinea Cannibals. London. Av. fig.); M. C. C. A. SIEGMANN et W. MEHRSTADT (dél. J. XXVII p. 225, 347: Anthropogeographical Investigations in British New Guinea. Av. fig.), qui donnent quelques résultats de l'expédition ethnographique Danisch.

Otaïti. LA (p. 331: Gebräuche der Elitiquette auf der Insel Japi) publie une note ethnographique sur les îles Carolines. M. W. von BELOW (XC p. 61: Die Bemühungen um die Feststellung der Urheimat der Polynesiern) discute les hypothèses sur l'origine des Polynesiens. M. le Dr. G. THILMANN (A. G. Sitzb. XXXVI p. 122: Die Bedeutung der Meeresströmungen für die Besiedlung Melanesiens) esquisse les migrations des Melanésiens. M. le Dr. A. HELLMICH (Z. V. R. XIX p. 41: Nachträge zum Azyrecht in Ozeanien) publie une étude de droit indigène. M. le Dr. AUGUSTIN KRÄMER (Hawaii, Ostmikronesien und Samoa. Stuttgart. Av. pl. et fig.) publie sa relation de voyage. M. W. T. BROWN (Mem. Bernice Pauahi Bishop Mus. Honolulu II n° 1: Mat and Basket Weaving of the Ancient Hawaiians. Av. pl. et fig.) publie une étude sur l'industrie indigène de Hawaii. M. N. B. EMMONS (Ann. A. VIII p. 871: Unwritten Literature of Hawaii) donne une contribution au folklore de Hawaii. M. H. LAYO ROTH (A. I. XXXV p. 238: Tota in the Society Islands. Av. pl.) traite le tatouage chez les Tahitiens.

AFRIQUE.

Amh. (XVI p. 664) publie un article du Dr. L. LALOT sur le quaternaire d'Égypte, d'après M. BLANCHON. M. H. W. SEYON-KASS (Rep. N. M. 1904 p. 745: Flint Implements of the Fayum, Egypt. Av. pl.) décrit des instruments en pierre, produits des fouilles au Fayoum. Les notes d'excursion de M. H. WELB BLUNDELL (G. J. XXVII p. 529: Exploration in the

Abas Basin, Abyssinia, Av. fig.) contiennent des détails ethnographiques. M. A. C. HOLLIS (The Masi; their Language and Folklore, Oxford) donne de nouveaux détails sur les Masi. L'éthnologie de l'île de Socotra fait le sujet d'un article du Dr. M. WINTERVITZ (Gl. LXXXIX p. 301; Zur Volkskunde der Insel Socotra). M. PAUL TRAGER (Z. E. XXXVIII p. 100) : Die Troglodyten des Mafrata, Av. fig.) fait une description intéressante des habitations souterraines dans la Tunisie méridionale. MM. A. BERNARD et N. LACROIX (Ann. G. XV p. 152) racontent l'évolution du nomadisme en Algérie. R. E. A. publie des notes de M. J. HUOUET (XVI p. 102) : Les Oulad Nafi, nomades pasteurs et du Dr. F. JACQUOT (p. 298). Dessins rupestres de Mogh'ar, et ORANIS. Av. fig.) M. E. T. HARTY (Bull. S. A. VII p. 101) : Pierres levées et figures rupestres du Tagant. Av. fig.) donne un aperçu de l'exploration de M. ROBERT ARNAUD dans la Mauritanie. M. le capitaine DECHEMIN (Anthr. XVI p. 638) : Les mégalithes de la Gambie. Av. fig.; Bull. S. A. VII p. 25; Tumulus de la Gambie et M. le docteur E. T. HARTY (Anthr. XVI p. 625) : Note sur un gisement de Laboratoires italiens découvert par le Dr. MACLACD au confluent de la Fénée et du Rio Grande, Guinée portugaise) publient des contributions au préhistorique. Les notes du Dr. KRÄMER (Gl. XC p. 13) : Anthropologische Notizen über die Bevölkerung von Sierra Leone) sont accompagnées de dessins de tatouage. Le même journal contient une série d'articles du Dr. H. VORTSSEN (LXXXIX p. 277, 298, XC p. 292, 249) : Die Neger der Goldküste. Av. fig.). M. P. STAUDINER (Z. E. XXXVIII p. 231) : Glassachen, namentlich Armringe, sowie auch gläserne Armringe aus Nupur, d'après des objets au verre recueillis par l'expédition vers le Niger et le Bénoué. M. le lieutenant DESPLAQUES (Bull. S. A. VII p. 73. Av. pl.) donne des notes ethnographiques sur le plateau central nigérien. Z. E. LXXXVIII p. 34) publie des communications des missionnaires G. BINATON et G. HARTER sur les idées religieuses, les moeurs et institutions sociales des Eweha. Ajoutons y les notices du missionnaire C. SPIES (Gl. LXXXIX p. 334) : Aus den Gerichtsungen des Eweha Westafrika, in alter und neuer Zeit; D. G. B. XXIX p. 83; Einige aus den Sitten und Gebräuchen der Eweha-Neger in Togo. Le Togo fait encore le sujet de communications de M. H. KLOSE (Gl. LXXXIX p. 9, 69; MUSE, Text und Spiel in Togo. Av. fig.); du missionnaire C. SPIES (LXXXIX p. 189) : Bedeutung einiger Städte- und Dorfnamen in Deutsch-Togo; et du Dr. CLAUD SCHILLING (LXXXIX p. 261) : Tsimbura, Av. fig.). M. le Dr. B. ARBERMANN (A. A. IV p. 243) : Über den gegenwärtigen Stand der Ethnographie der Südhälfte Afrikas. Av. pl. et fig.) donne un résumé

ethnographique de l'Afrique méridionale. M. le Dr. J. DECOURS (Anthr. XVI p. 630. Av. fig.) décrit l'habitation et le village au Congo et au Gabon. M. J. KONIG (Z. V. R. XIX p. 29) : Über das Recht der Hereroi continue ses articles sur le droit nigérien. M. R. OUTRAY (Gl. LXXXIX p. 197) : Tenset et Begräbnissen der Wadschaga; M. WEISS (Gl. p. 296, 325) : Land und Leute von Mporro. Av. fig.). MM. E. TORIAY et T. A. JOYEY (A. I. XXXV p. 358) : Notes on the Ethnography of the Bombala. Av. pl. et le rev. E. GUTTENBERG (A. I. XXXV p. 365) : The Wadens: A Sketch of their History and Customs. Av. pl.) publient des notes sur des tribus cafrées. M. H. WEISS (Z. E. XXXVIII p. 241) : Anthropologische, ethnologische und ethnographische Beobachtungen über die Heikun- und Kungbesiedelten. Av. des figures et un supplément linguistique publie ses observations personnelles sur les Bochimins. M. D. RANDALL MACIVER : Medaevai Rhodesia, London, Comp. G. J. XXVII p. 325; The Rhodesia Ruins: their probable origin and significance. Av. fig.) publie le résultat de ses investigations dans les ruines de Zimbabwe, qu'il attribue à des tribus noires ou négroïdes au moyen âge. M. W. GAAT (A. I. XXXV p. 358) : Nagato and his Tribe) publie ses reminiscences d'une mission au chef des Mavenda en 1904. Le même journal publie encore des notes sur des tribus cafrées de M. C. A. WIEBELWEIT (p. 251) : Native Circumcision Lodges in the Zoutpansberg District; et du rev. W. O. WILCOCK (p. 246) : Notes on the Totamians of the Bechuanaland.

AMÉRIQUE.

M. le Dr. RICHARD ANDER (A. G. Wien XXXVI Sitzb. p. 87) : Der Ursprung der amerikanischen Kulturen) publie un discours sur la préhistoire de l'Amérique. M. D. L. BURNELL Jr. (Am. A. VIII p. 243) : North American Ethnographical Material in Italian Collections. Av. pl.) signale le matériel ethnographique concernant l'Amérique dans des collections italiennes. M. O. FRIEDRICH (Skulpturen und ethnische Kriegsgeschichte in Amerika, Braunschweig) publie sa thèse doctorale sur les usages de guerre des Amérindiens.

M. C. C. UHLER (Morg. L. X) : Zur Eskimo-grammatik) publie des notes linguistiques. Des tribus indiennes des Etats Unis font le sujet d'un livre de M. M. MATILDA COLE STEVENSON (23th Ann. Rep. Am. Ethn.: The Zuñi Indians; Their Mythology, Esoteric Societies and Ceremonies. Av. 120 pl. et 34 fig.); et d'articles de M. CARL LUDWIG (Mém. Am. M. N. H. III 3) : Decemvire Art of the Halc-hol Indians. Av. pl. et fig.); M. J. TRIT (ibid.: The Jomp North Pacific Expedition I part 2. Av. pl. et fig.); M. G. A. DORSEY (P. C. M. n. 102) : The Ponca Sun Dance. Av. pl.);

Dr. H. PRUWE (Gl. XC p. 157: Das Wissen der Quiché-Indianer in mythischer Form); MM. G. F. WILL et H. J. SPRIGGS (Psephy M. III p. 8: The Mandans. Av. pl. et fig.); M. G. A. WEST (The Aboriginal Pipes of Wisconsin. Milwaukee); M. J. R. SWARTOV (Sm. I. Ethn. Bull. 29: Haida Texts and Myths. Skidegate Dialect. Transcription et traduction de sources indiennes); M. ALAN HADJICKA (Univ. of Cal. Publ. IV n° 2: Contribution to the physical Anthropology of California); M. F. ROSE (Bull. Am. M. N. II, XVII p. 847: Anthropometry of Central California), résultat de l'expédition Huntington; MM. F. BASS et G. HUNT, (Mem. Am. M. N. X I: Kwakiutl Texts II. Transcription et traduction).

Am. A. contient des contributions de M. ROBERT BURKITT (VIII p. 12: A Stone Ruler at So-Tsak, Guatemala. Av. fig.); M. BIRD GINNELL (p. 15: Chyenne Stream Names); M. W. WALLACE TOOKER (p. 23: The Powhatan Name for Virginia. Av. pl.); M. HORATIO N. ROSE (p. 28: A Puberty Ceremony of the Mission Indians, California. Av. fig.); M. HARLAN I. SMITH (p. 36: A Remarkable Pipe from North-western America. Av. fig.); M. ALAN HADJICKA (p. 39: Notes on the Pima of Arizona. Av. fig.); M. A. F. BARDOLIER (p. 47: Traditions of Pre-Columbian Earthquakes and Volcanic Eruptions in Western South America); M. J. W. FEWKE (p. 88: The Sun's Influence on the Form of Hopi Pueblo. Av. fig.); M. W. H. HOLMES (p. 101: Certain Notched or Scalloped Stone Tablets of the Mound-Builders. Av. fig.); M. CHARLES C. WILLOUGHBY (p. 115: Houses and Gardens of the New England Indians. Av. fig.); Mad. ZELIA NUTTALL (p. 183: Some Unsolved Problems in Mexican Archaeology); M. J. C. MERRIAM (p. 221: Recent Cave Exploration in California); M. F. W. PUTNAM (p. 229: Evidence of the work of man on objects from quaternary Caves in California. Av. pl.); M. VILHJALMUR STEFANSSON (p. 292: The Icelandic Colony in Greenland); M. HARLAN I. SMITH (p. 298: Noteworthy Archaeological Specimens from Lower Columbia Valley. Av. pl.); M. G. A. DORSET (p. 305: Pawnee War Tales); M. J. WALTER FAWKES (p. 346: Hopi Shrines near the East Mesa, Arizona. Av. pl.).

La Mexique fournit des sujets à M. K. TH. PRUWE (Gl. XC p. 69: Der Mitotels der Comandantes. Av. fig. p. 165: Weiteres über die religiösen Gebräuche der Comandantes, insbesondere über die Phallophoren des Osterfestes); M. E. SOLER (Gl. XC p. 187: Parallelen in den Mayahandschriften. Av. fig.); Z. E. XXXVIII p. 121: Das Dorfbuch von Santiago Gueves. Av. fig.), sur un manuscrit zapotèque du milieu du XVI^e siècle; Dr. W. LEHMANN (Gl. XC p. 60: Die mexikanische Grünsteinfigur des Musée Guimet in

Paris. Av. fig.); Mad. ZELIA NUTTALL (Publ. Univ. Cal. IV n° 1: The earliest Historical Relations between Mexico and Japan; Am. A. VIII p. 133: Some unsolved Problems in Mexican Archaeology); M. A. H. BLACKSTON (Am. A. VIII p. 295: Ruins of the Cerro de Montezuma).

M. CHARLES P. BOWITCH (Sm. I. Bull. Ethn. 28: Mexican and Central American Antiquities, Calendar Systems and History. Av. pl. et fig.; traduit des études de MM. E. SOLER, E. FORTBERRAN, PAUL SCHILLHAR, CARL SAPPEN, E. P. DIEHLDOFF, A. I. donne un résumé d'un livre de M. C. V. HARTMAN (XXXV p. 437: Archaeological Researches in Costa Rica. Av. pl.) publié à Stockholm.

M. le Dr. RUYER (Anthr. XVII p. 81. Av. pl. et fig.) publie une étude sur le christianisme et les indiens de la république de l'Équateur. M. le Dr. TH. KUCH-GEBERER (Gl. LXXXIX p. 165, 369, 373 XC p. 7, 104, 117: Kreuz und quer durch Nordwestbrasilien. Av. fig.); Z. E. p. 167: Die Indianerstämme am oberen Rio Negro und Yapura und ihre sprachliche Zugehörigkeit. Av. pl. et fig.; Z. G. E. 1906 p. 80: Bericht über seine Reisen am oberen Rio Negro und Yapura. Av. pl.; A. A. IV p. 293: Die Maskentänze der Indianer des oberen Rio Negro und Yapura. Av. fig.) publie ses notes d'excursion dans le Brésil. M. K. KROGE (A. G. Wiss. XXXVI p. 139: Die Guarany-Indianer des Aidesamento do Rio Itariri im Staate von São Paulo in Brasilien. Av. pl. et fig.) y ajoute des notes sur les Guarany. M. R. LEHMANN-NITSCHE (Z. V. V. XVI p. 156: Märchen der argentinischen Indianer; donne une contribution de folklore indien.

M. VORTECH FAIR (Gl. LXXXIX p. 213, 229: Eine Piramaya-Reise in den Chaco Central. Av. fig.) publie des notes de voyage. M. G. FRIEDRICH (Gl. LXXXIX p. 30: Der Transgessur der Indianer; p. 69: Über eine als Coswade geleitete Wiedergeburtsszeremonie bei den Tupi) publie des notes ethnographiques sur les tribus Tupi du Chaco. M. ERLAND NORDENSKIÖLD (Z. E. XXXVIII p. 80: Ethnographische und archäologische Forschungen im Grenzgebiet zwischen Peru und Bolivien. Av. fig. Comp. G. J. XXXVIII p. 105: Travels on the Boundary of Bolivia and Peru. Av. fig.; Ymer 1906 p. 1: Beiträge zur Kenntnis einiger Indianerstämme des Rio Madre de Dios-gebietes. Av. fig. p. 60: Besa i Perus och Bolivias gränstrakter, företagen med understöd af Vega- och Wahlbergstipendierna. Av. fig.; Gl. LXXXIX p. 342: Der Doppeladler als Ornament auf Aymara-Gebeizen. Av. fig.) donne des détails sur les Atsahucha et d'autres tribus de l'intérieur, qui sont très sympathiques au voyageur.

LA HAYE, NOV. 1906.

G. J. DORT.

V. LIVRES ET BROCHURES. — BÜCHERTISCH.

III. ALB. C. KRUIT: Het Animisme in den Indischen Archipel. — 's Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1906. 8°. Uitgegeven voor rekening van het Kon. Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Indië.

Das obige in holländischer Sprache geschriebene Buch ist von so hohem Interesse, dass es, auch seines reichen Inhalts wegen, in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. — Deshalb bedienen wir uns für die Ankündigung desselben in dieser Zeitschrift der deutschen Sprache.

Es giebt, hauptsächlich in Deutschland, Ethnographen zur Genüge, welche der holländischen Sprache dermassen mächtig sind, dass sie dies so merkwürdige Buch sicher nicht ungelesen zur Seite legen werden.

Der Autor, Herr ALBERT C. KRUIT, Missionar der Rotterdammer Missionsgesellschaft, verweilt schon seit Jahren in Poso (Central Celebes) und veröffentlichte bereits viele lehrreiche Monographien über Sitten und Gebräuche der verschiedenen Toradjastämme).

Wie der Verfasser im Vorwort mitteilt hegte er anfänglich die Absicht, eine neue Bearbeitung von Prof. Dr. G. A. WILKEN'S Arbeit über „Animismus“, im Indischen Gids 1884 und 1886 erschienen, vorzunehmen und gelegentlich eines solchen neues Material zu verwerten. Das Studium des betreffenden Themas und der tägliche Verkehr mit einem Naturvolke liessen ihn aber so viele neue Gesichtspunkte gewinnen, dass er den Entschluss fasste, ein ganz neues Buch zu schreiben.

Bevor er sich aber dieser Aufgabe widmete unternahm K. im Jahre 1906 noch eine Reise nach verschiedenen Teilen des Indischen Archipels mit der Absicht seine Studien durch persönliche Untersuchungen zu ergänzen und zu vervollständigen.

Er versuchte die gesammelten Daten derart zu gruppieren, dass der Zusammenhang deutlich hervorgehoben würde, weil man bei einem Volke Glieder der Kette zurückfindet, die bei den anderen fehlen oder verloren gegangen sind, und dies um so mehr, als der Verfasser sich des grossen Nutzens eines gründlichen Eindringens in die Denkungsart und die

religiösen Anschauungen der Naturvölker tief bewusst war.

Das Buch ist in drei grössere Abschnitte verteilt: I. Animismus; II. Spiritismus und III. Dämonologie. — Des bessern Verständnisses des Inhalts wegen folge hier eine Übersetzung der verschiedenen Unterteile, in welche jeder Abschnitt zerfällt.

I. Animismus. 1°. Die nicht persönliche Seelenmaterie *) im Menschen; 2°. Art und Weise wie der Mensch sich Seelenmaterie hinzufügt; 3°. Die persönliche Seelenmaterie im Menschen; 4°. Die Seelenmaterie von Tieren; 5°. Die Seelenmaterie von Pflanzen; 6°. Die Seelenmaterie von leblosen Gegenständen; 7°. Seelenwanderung; 8°. Verehrung von Tieren, 9°. Fetischismus.

II. Spiritismus. 1°. Das Verhältnis des lebendigen Menschen zur selbständig fortlebenden Seele; 2°. Das Leben der Seele; 3°. die Verehrung der Seelen.

III. Dämonologie. 1°. Einleitung; 2°. Der Schöpfer und die Schöpfung; 3°. Der Erhalter der Schöpfung; 4°. Tiere als Gesandte der Götter, sowie Gottesurtheile; 5°. Prädestination; 6°. Verehrung des Mondes; 7°. Sänglinge oder Medialgötter; 8°. Aufenthaltsort und Lebensweise der Götter; 9°. Vulkan- und Meeresgötter; 10°. Kruseng Lore auf Süd-Celebes; 11°. Baumgötter; 12°. Sonstige Dämonen; 13°. Art und Weise des Erscheinens der Dämonen und wie dieselben vertrieben werden.

Aus Obigem erhellt wie ausführlich und genau Herr KRUIT sein Thema darlegt und erklärt.

Betrachten wir, sagt der Verfasser, die Anschauungen betreffs der Seele bei den verschiedenen Völkern des Indischen Archipels genauer, so finden wir, dass der Indonesser zwei Begriffe hat für das, was wir Seele nennen. Er hat eine Seele (anima) welche eine Rolle spielt im täglichen Leben, d. h. die Lebenskraft, welche die ganze Natur erfüllt, und die der Verfasser „Seelenmaterie“ genannt hat. Diese Seelenmaterie haust im ganzen Körper des Menschen, in seinem Blute, seinem Haare, seinen Nägeln, ja selbst in all seinen Abscheidungen. — Dieselbe kann hinweg genommen werden und in

*) Erwähnt sei u. a. die Abhandlung in diesem Archiv Bd. XIV: „Geklopte boomchors als kledingstof op Midden-Celebes en hare geografische verspreiding in Indonesië van N. AOBIANI & ALB. C. KRUIT.“ — Mit antiekeningen van Dr. J. D. E. SCHMELTZ.

*) Die Anwendung dieses Wortes „Seelenmaterie“ (Holl. „zielenstof“) benutzt der Autor hier zum ersten Male, statt eines ähnlichen Wortes Seelenfinidum, weil es besser als dies ausdrückt was der Naturmensch sich bei dieser Suche denkt.

letzterem Falle stirbt der Mensch; sie kann vermindert, doch auch verstärkt werden.

So lange der Naturmensch sich noch nicht seines „Ich-eigens“ bewußt ist, und die Seelenmaterie also noch wenig persönliches hat, denkt er sich nichts anderes als die Materie gehe nach dem Tode in einen anderen Wohnsitz über, sei es in Pflanzen, Tiere oder leblose Gegenstände, um diese von Neuem zu beselen. Von diesem Urgedanken aus soll der Glaube an Seelenwanderung entstanden sein.

Aber neben diesem Glauben an Seelenmaterie hat der Naturmensch den Glauben des Fortlebens im Jenseits des geistigen Menschen, der Seele (Spiritus).

Diese letztere wird deshalb gefürchtet und verehrt, weil sie noch auf das Leben des Menschen auf Erden Einfluss übt.

Das Christentum und der Islam haben auf diese heidnischen Denkweisen großen Einfluss gehabt. Zwar haben sich die animistischen Anschauungen mehr oder weniger erhalten, indes aber, was zum Spiritismus gehört, veränderte sich außerordentlich.

Die selbständig fortlebenden Seelen können ferner durch die Tradition ein derartiges Ansehen erlangen, dass sie zu Göttern werden. — In den Anschauungen des Malayo-Polynesiens leben jedoch auch unsichtbare Wesen, die niemals Mensch, sondern von Anfang an Götter gewesen sind. Und letztere sind zu erleben, als dass der gewöhnliche Mensch sich

mit ihnen in Verbindung stellen darf; es waren deshalb Priester vonnöten.

Diese Anschauungen entwickelt der Verfasser weiter in seinem 3ten Kapitel: Dämonologie.

Nicht allein mit Heranziehung zuverlässiger Berichte Anderer, sondern auch auf Grund genauer eigener Erfahrungen und Beobachtungen ist dies Buch zusammengestellt.

Wiewohl es immerhin möglich sein kann, dass man den Anschauungen des Verfassers in mancher Hinsicht nicht zustimmt, und der Meinung sein möge, dass mit dieser Arbeit das letzte Wort über den „Animismus der Indonesier“ noch nicht gesprochen sei, so wird man zugeben müssen, dass kein Ethnograph dieses Buch unbeachtet lassen darf. — Aber nicht allein der Fachmann soll dasselbe als ein verdienstvolles Werk würdigen, auch der Missionar, der Beamte, ja ein Jeder, der täglich zu den Eingeborenen in nähere Beziehung tritt, wird darin eine reiche Fülle neuer Daten finden und durch das Lesen derselben angeregt werden zu weiteren Studien dieses so interessanten Themas, sodass es ihm solchergestalt zur Pflicht werden wird, in seiner unmittelbaren Umgebung ähnliches zu beobachten.

Wir wünschen daher, dass diese fleißige Arbeit in die Hände vieler Interessenten gelangen möge.

LEIDEN.

G. W. W. C. BAUW VAN HORTZEL.

Oktober 1906.

VI. EXPLORATIONS ET EXPLORATEURS, NOMINATIONS, NECROLOGIE. — REISEN UND REISENDE. ERNENNUNGEN, NECROLOGE.

II. Regierungsrat FRANZ HROSE's Bericht über seine Studienreise in Niederländisch Indien (30 Dezember 1905—29 September 1906)¹⁾.

Von einer, ursprünglich für eine Dauer von 18 Monaten geplanten, nachher auf 10½ Monat festgesetzten und für einen Besuch S.-Asiens und einen Teil Australiens bestimmten Reise, weiche schließlich wieder nur auf einen Besuch Ceylons und eines Teils des Indischen Archipels beschränkt werden musste, bringt obengenannter Bericht mancherlei interessante Einzelheiten.

Nach einem kurzen Aufenthalt auf Ceylon, landete Verf., der sich an Bord S. K. K. M. „Kaiserin Elisabeth“ befand, am 8 Feb. 1904 zu Tandjung Priok und unternahm zuerst einen Ausflug nach Djodjakarta zur Besichtigung des Borobudur und der Altortümer von Prambanan. Auf der Rückreise nach

Batavia erreichte ihn ein Befehl zur Ausschiffung auf Java —, die Kaiserin Elisabeth sollte infolge des inzwischen ausgebrochenen Russ.-Jap. Krieges nach Nord China gehen. Nun wurde ein neuer Reiseplan festgestellt, in welchem die kleinen Sunda-Inseln eine wichtige Stelle einnehmen. Nochmals wurde Mittel-Java besucht und u. a. der Feier eines *Garèng* *blabar* beigewohnt. Im Bericht folgt dann eine Mitteilung über die Herkunft des „*panwor*“-Metalls; wir glauben indessen bezweifeln zu müssen, — annehmen dass all das für die Höfe von Djodjakarta und Surakarta benötigte Metall von einem Stück Meteor-eisen zu Fraumbanan her stammt —, dass der, die Herkunft des „*panwor*“-Metalls bedeckende Schleier jetzt völlig gelüftet worden ist. Ob der Metallindustrie auf Java ferner durch die Einfuhr von Nickel, zur Herstellung des „*panwor*“, wofür Verf. Hülf leistete,

¹⁾ Annalen des K. K. naturhistorischen Hofmuseums, Wien, Bd. XXI (1906). Notizen.

ein Dienst bewiesen ist, wird die Zukunft lehren; den Augen der Eingeborenen bleiben derartige „Fälschungen“ nicht verborgen.

Nach einem Aufenthalt in Gerut und Betewia wurde Timor besucht; das Schicksal war dem Reisenden jedoch nicht günstig; er war krankheitshalber genötigt von längeren Besuchen des Innern abzusehen und schliesslich die Rückreise nach Java, behufs seiner Erholung anzutreten. Indes bot sich die Gelegenheit zum Sammeln einer grossen Menge Kalkböhnen (toboy), so zahlreich dass diese Sammlung „heute vielleicht die grösste dieser Art darstellt“. Eine nähere Beschreibung, auch um einen Vergleich mit der schönen Leidener Sammlung zu ermöglichen, bleibt erwünscht.

Während der Rückreise nach Java wieder genügend hergestellt machte Verf. Besuche längerer oder kürzerer Dauer auf Lembok, wo er u. A. einer Leichenverbrennung beiwohnte, und Bali; auf letzterer Insel in Gesellschaft des Hrn. NIEWENKAMP. Ball nennt Verf. von allen auf seiner Reise berührten Inseln in ethnographischer und kulturhistorischer Beziehung die weitaus interessanteste. Weil an eine zweite Reise nach Timor nicht zu denken war, wurde ein Besuch Sumbawa's beschlossen und auf der Reise dorthin, von Makassar aus ein Ausflug gemacht nach Selayer, hauptsächlich zur Befestigung der bekannten, dort befindlichen Kesselpauke; betreffs dieses Gegenstandes werden uns in einer darüber vorbereiteten Publikation manche neue Gesichtspunkte in Aussicht gestellt. Ein längerer Aufenthalt auf Sumbawa, woselbst u. A. die Sultanshöfe von Bima und Dampa besucht wurden, glebt Verf. den Anlass zur Vermeldung mehrerer ethnographischer Besonderheiten der Dengeresen. Nach der Rückkehr auf Java wurde nochmals Djodjakarta berührt, zumal behufs der Empfangnahme der in mittelst hergestellten Ethnographica (besonders Krisklingen und silberne Zierate) und wurde noch eine Reise nach dem Tenggügebirge unternommen.

In Batavia hatte Verf. dann Gelegenheit eingehende Studien im dortigen Museum des „Bataviaasch Genootschap“ zu machen und meint er verpflichtet zu sein die Einrichtung u. s. w. dieses Museums einer eingehenden Kritik zu unterwerfen; im All-

gemeinen scheinen die Einrichtung der Säle und Schränke dem Verf. genügend und nicht genug kann er rühmen „die Gestattung des Studiums der Sammlungen in der liberalsten Form, bei der dem Studierenden alle Schränke geöffnet und die Kataloge und Inventare zur Verfügung gestellt werden“. Einen sehr grossen Fehler jedoch achtet er die Gruppierung der Gegenstände, für welche das ganze Gebiet Niederl. Indons als „einheitliches Ganzes“ gegolten hat und innerhalb dessen die Gegenstände nach dem Gebrauch oder der Verwendung geordnet sind. Verf. nennt ein solches Verfahren, welches nur bei einzelnen Völkereinheiten ergreifend ist, „für jedes ethnographische Museum total falsch und „verfehlt“; „Vergleichungszwecke“ für die eine solche Aenderung nützlich sein kann, sollten als sekundär betrachtet werden, Hauptzweck muss sein, die besonderen Ausbildungen und Eigenheiten in den Gegenständen der verschiedenen Völker zur Anschauung zu bringen.

Verf. bedauert dass die Bearbeitung der im Museum vorhandenen Schätze so sehr dem Zufall überlassen ist; das „Bat. Genootschap“ eine Privatgesellschaft verfügt nicht inner über Kräfte, welche diese Pflicht freiwillig auf sich nehmen können und wollen; nur ein Eingreifen der Regierung, würde ein systematisches Studium des reichen Inhalts des Bat. Museums und eine sachkundige Ergänzung desselben ermöglichen, um solcherart eine mehr vollkommene Kenntnis der Völkerkunde des O. I. Archipels zu erlangen. Die Rückreise wurde i September 1904 angetreten.

Der Bericht schliesst mit einem Verzeichnis der gesammelten Ethnographica. Wir finden dabei ausser den früher genannten Kalkböhnen von Timor (81 Stück, wovon mehrere noch 2- oder 4-teilig) und den erwähnten Krisklingen und Zieraten aus Mittel Java, zahlreiche Gegenstände in grosser Verschiedenheit von den kleinen Sunda-Inseln und besonders eine grosse Sammlung aus Sumbawa. Hoffentlich wird eine nähere Bearbeitung dieser Stücke, zu mehreren Veröffentlichungen, in der bekannten vornehmen Ausstattung, Veranlassung bieten.

LEIDEN, Januar 1907.

H. W. FISCHER.

DIE SQUAW ALS VERRÄTERIN.

EIN BEITRAG ZUR PSYCHOLOGIE DES WEIBES

VON

DR. GEORG FRIEDERICI, KIEL.

Aus der Geschichte der Beziehungen zwischen Indianern und europäischen Entdeckern oder Kolonisten tritt uns als beachtenswerte Erscheinung die Tatsache entgegen, dass so häufig Indianerweiber zum Schaden ihrer Stammesgenossen und ihrer Rasse für die weissen Eroberer Partei genommen haben.

Als im Jahre 1633 DE VRIES die Küsten von New York und New Jersey befuhr, verriet in der Gegend von Fort Nassau (Trenton Falls) eine *Sankikan*-Squaw gegen ein Geschenk von Bekleidungsstoff einen geplanten Anschlag ihrer Stammesgenossen gegen die Holländer. Als 1679 die *Senecas* ins geheim beschlossen hatten, die mit dem Bau des „Griffon“ an der Mündung von Cayuga Creek beschäftigten Franzosen LA SALLE's und TONTY's zu überfallen und das gefährliche Schiff zu verbrennen, da war es wieder eine Indianerin, mit der die Europäer in intimere Beziehungen getreten waren, welche den Anschlag ihrer Landsleute verriet und so die Feinde ihres Stammes rettete.

Bekannt in der Geschichte Nordamerika's ist CATHARINE, das schöne *Ajibacay*-Mädchen, die Geliebte Major GLADWIN's, des Kommandanten von Detroit.

Wenn man der gutbeglaubigten Überlieferung nicht misstrauen will, so war sie es, die dem Kommandanten den geheimen Plan PORTIAC's gegen Detroit verriet und so verhinderte, dass auch dieser letzte Posten englischer Herrschaft westlich der Alleghanies in die Hände der Indianer fiel. Wäre dies geschehen, so war wahrscheinlich für Dezzennien dem Vordringen der Weissen nach Westen ein Kiegel vorgeschoben. Die Nachrichten und Überlieferungen sind sich nicht völlig einig über die Person der Verräterin, kommen aber in der Hauptsache darauf hinaus, dass es eine Squaw war, welche die Sache der Eingeborenen verriet. WAR CATHARINE wirklich die Schuldige, so mag es für den Moralisten ein Trost sein zu vernehmen, dass ihr Ende ebenso unwürdig war, wie ihr Verrat an der gemeinsamen Sache der Indianer. In der Betrunkenheit fiel sie in einen Kessel mit kochendem Ahorn-Zucker und starb an den erlittenen Brandwunden¹⁾.

Gehen wir weiter nach Süden in Nordamerika, so waren es wieder Indianerweiber, die den Plan der Uferbewohner des Mississippi, den Rest der Expedition de SOTO's

¹⁾ DE VRIES: „Korte Historiël, ende Journael nenteyckeninge, Van verscheyden Voyagien in etc. . . ende America gesien“, p. 102 (Höorn, 1655); — PARKMAN: „La Salle and the Discovery of the Great West“, p. 184 (Boston, 1864); — GRAY: „Découvertes et Établissements de Cavalier DE LA SALLE de Rouen dans l'Amérique du Nord“, p. 99 (Paris, 1870); — PARKMAN: „The Conspiracy of Pontiac and the Indian War after the Conquest of Canada“, I, 219–221; II, 381. (Boston, 1892).

mitsamt den neuerbauten Brigantinen zu vernichten, den Spaniern vorzeitig mitteilen. Die Weiber der *Natchez* machten es in späterer Zeit genau so, und eine *Squaw* war es, die 1776 die *Watauga*-Ansiedlung rechtzeitig über den bevorstehenden Einbruch der *Cherokees* verständigte¹⁾.

Als Cortés gegen México zog, verriet das Weib eines Kaziken von Cholula den Plan der *Azteken* und *Cholulteken*, die Spanier in der Stadt zu überfallen. Sie wollte die schöne MARINA, den guten Engel der Conquistadoren, für ihren Sohn als Weib gewinnen und dem bevorstehenden allgemeinen Blutbad entziehen. Diese Sucht, eine Heirat zu stiften, wurde die Rettung der Spanier und das Verderben ihrer eigenen Landsleute. Denn MARINA überbrachte sofort die Nachricht von diesem Anschläge ihrem Geliebten Cortés, der sogleich mit Feuer und Schwert und entsetzlichem Würgen den Eingeborenen zuvorkam. Auch das Blutbad, welches PEDRO DE ALVARADO auf dem Hof des grossen Tempels von México unter den ahnungslosen *Azteken* anrichtete, soll durch Aussagen von Indianerweibern veranlasst worden sein, „von denen man immer die Wahrheit erfuhr.“ Sie sollen den Spaniern verraten haben, dass die Mexicaner einen Anschlag gegen sie planten, dem nun ALVARADO in seiner Weise rücksichtslos zuvorkam. Die schöne FULVIA, die Geliebte BALBOA's, verriet die Verschwörung der Indianer von Darién gegen die Eroberer und brachte über ihren arglos vertrauenden Bruder die Qualen der spanischen Folter, über ihre Landsleute den Tod durch Schwert und Galgen.

Auf den Antillen fehlen die Beispiele nicht. In den ersten Zeiten der Eroberung von Puerto Rico verriet die Schwester des führenden Kaziken ACUETRANÁ ihrem Geliebten DON CRISTÓBAL DE SOTOMAYOR einen Anschlag ihrer Landsleute gegen die Spanier, ohne jedoch schliesslich diesen leichtsinnigen Ritter retten zu können. Dagegen bewahrte 1627 der Verrat des Kariben-Weibes BARBE die auf St. Christoph angesiedelten Franzosen und Engländer vor augenscheinlicher Vernichtung und brachte eine entsetzliche Heimsuchung über die nichts ahnenden verbündeten Kariben. Auf Haiti war es die Kazika CATALINA, die aus Liebe zum Spanier MIGUEL DIAZ und aus Furcht, ihn sonst zu verlieren, dessen Landsleute in ihre Länder rief und so Veranlassung zur Gründung von Santo Domingo wurde, der spanischen Zwingsburg unter den Eingeborenen des Südens der Insel²⁾.

In Südamerika finden wir CHINGAMARI, eine *Jivara*, als Verräterin an ihrem Stamme, und auch das Versteck des berühmten Kreuzes von Carabuco soll durch eine betrunkene Indianerin den Angestellten der Kirche verraten worden sein.³⁾

¹⁾ GARCILASO DE LA VEGA: „La Florida del Inca“, p. 280 ff. (Madrid, 1722); — ANTONIO DE ULLOA: „Noticias Americanas“, p. 296–297. (Madrid, 1792); — ROOSEVELT: „The Winning of the West“, II, 8. (New York and London, 1904).

²⁾ BERRAZ DIAZ DEL CASTILLO: „Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España“, I, 245–246. (México 1904); — ANDRÉS DE TAPIA, in „Col. de Docum. para la Historia de México“, publ. GARCÍA ICAZBALCETA, vol. II, p. 574–575. (México, 1898); — GONZALEZ, „Conquista de Méjico“ in „Historiadores Primitivos de Indes“, edic. VEDIA, vol. I, p. 336 ff. (Madrid, 1858); — HERRERA: „Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra Firme del Mar Océano“, Dec. I, p. 195 ff., 226 f., 240; Dec. II, p. 170 f., 294 f. (Madrid, 1729–1730); — PÉREZ MARTÍ: „De Rebus Oceanicis et Novo Orbe Decades Tres“, p. 163–164. (Coloniae, 1674); — DU TERTRE: „Histoire Générale des Antilles Habitées par les François“, I, 6–6. (Paris, 1667–1671); — OVIEDO Y VALDÉS: „Historia General y Natural de las Indias, Islas y Tierra-Firme del Mar Océano“, I, 61–62. (Madrid, 1601–1605).

³⁾ [MAGOSI]: „Noticia Auténtica del Parosco Río Marañón“, in „Bol. Socied. Geogr. Madrid“, tomo XXX, p. 123–125. (Madrid, 1891); — BARDOLIER: „The Cross of Carabuco“, in „The American Anthropologist“, N. S., VI, 614. (Lancaster, Pa 1904).

Überblicken wir die aufgeführten Beispiele, die sich sicherlich noch vermehren lassen, so ergibt sich, dass es in der Hauptsache Liebe und geschlechtliche Motive waren, welche das Indianerweib zur Verräterin an ihrer Rasse machten. Nur in den beiden zuletzt genannten Fällen und in dem anfangs erwähnten der *Sankikan-Squaw* sind diese Gründe nicht nachweisbar. Diese Feststellung steht mit der Tatsache in Übereinstimmung, dass über ganz Amerika von Anfang an das eingeborene weibliche Element eine grosse Hinnahme zu den einbrechenden Europäern gezeigt und in sehr vielen Fällen die Letzteren ihren eigenen Stammesgenossen vorgezogen hat. Die Conquistadoren, welche es verstanden, ein intelligentes Indianerweib durch Liebe an ihre Person zu fesseln — und das war offenbar nicht schwer — sind immer gut dabei gefahren; gleich *MARINA* wurden sie die guten Engel der Eroberer. Die berühmte *POCAHONTAS*, die Tochter *POWATAN'S* und Retterin von *Captain SMITH*, findet ihre Gegenstücke in *Florida* und *Brasilien*, wo *JUAX ORTIZ* und *DIAGO ALVARES* ihr Leben den Bitten weicherziger und verliebter Hauptlings-töchter verdankten.¹⁾

Die Gründe für dieses Verhalten der Indianerweiber sind nicht schwer zu finden. Die Vorliebe des Weibes für Neues, Seltsames, Fremdartiges, die ja selbst in Ländern von höherer Gesittung ausgestellte Neger und Araber oder kriegsgefangene Zouaven und Turken für sie so überaus anziehend machen; dann die bequeme und arbeitslose Stellung der Geiseln im Hause des angesehenen Europäers, die ihrer Eitelkeit schmeichelt und in einem schroffen Gegensatz steht zum arbeitsvollen Leben einer *Squaw* im Hause ihres indianischen Gatten, — dies allein könnte schon eine genügende Erklärung sein.

Es tritt aber noch ein wichtiges Moment hinzu: über ganz Amerika hin scheint die Tatsache bestanden zu haben, dass die Weiber weit sinnlicher waren wie die Männer, und dass die indianischen Männer in ihrer geschlechtlichen Leistungsfähigkeit erheblich hinter den Europäern zurückstanden. Schon ausserlich trat dies zu Tage und fiel bei den unbedeckten Stämmen sofort in die Augen: die Geschlechtsteile der Männer waren erheblich kleiner wie die der Europäer, die der indianischen Weiber hingegen waren auffallend gross. Die Folgen dieses Unterschiedes werden denn auch von zahlreichen Beobachtern bezeugt. Schon *VESPUTI* bemerkt, dass die Weiber viel sinnlicher seien als die Männer, „the Indian men are not so vigorous and impatient in their love as we are“, sagt *LAWSON*, „sehr hitzig am Leib“, nennt *SCHMIDEL* die Weiber, und Ausdrücke wie „muy amorosos“, „no poco ardientes en lujuria“, „amigas de españoles“, kommen in den alten spanischen Chroniken häufig vor. Bezeichnend ist eine Geschichte von zwei gefangenen Tupi-Mädchen, von denen die eine 12, die andere 18 Jahr alt war. „Diese beiden jungen Mädchen“, erzählt *AZARA*, „wollten niemals allein schlafen; sie wollten einen Guarani bei sich haben. Mit Eifer gingen sie auf die Suche nach einem solchen und gerieten in Wut gegen Jedermann, der sich ihrem Vorhaben widersetzen wollte“.

Die Missionen sahen sich gezwungen, dieser Sinnlichkeit ihrer weiblichen Neophyten etwas Rechnung zu tragen, um Unordnungen zu vermeiden. *P. SEPP VON REINDE* erzählt uns, wie dies in den Paraguay-Missionen gehandhabt wurde:

„Nebst dem unnässigen Fleisch-Frass seynd alle Indianer keinem Laster mehr

¹⁾ *DÍAZ DEL CASTILLO*: II, 187—138; — *LAWSON*: „History of North Carolina“, p. 110 (Charlotte, N. C., 1908); — „La Florida del Inca“, p. 25; — *FR. VICENTE DO SALVADOR*: „Historia do Brazil“, in „Annuaire da Bibliotheca Nacional do Rio de Janeiro“, XIII, 45. (Rio de Janeiro, 1886); — *PETRUS MARTYR*: „De Orbe Novo Decades octo“, p. 675. (Parisus, 1587).

ergeben, als der Geilheit, derowegen Pabst PAULUS III durch eine Bull vermittelt hat, dass diese Leut im dritten und vierden Grad einander dörfen heyrathen. Überdiss, so bald ein Magilein 14, ein Knab aber 16 Jahr alt ist, eilen wir sie zu verhehlichen, und gestatten nicht leichter Dings einem oder dem andern Theil länger ledig zu verharren, wegen Gefahr und Erfahrung ihrer fleischlichen Gebrechlichkeit."

Dass es aber nicht die 16-jährigen Knaben waren, sondern die Magilein, welche schon mit 14 Jahren und früher den guten Patres Sorge machten und den frühen Heiratszwang veranlasst hatten, das zeigt ganz deutlich eine andere Gepflogenheit in eben denselben Missionen von Paraguay. Die Jesuiten liessen in ihren *Guarani*-Reduktionen, sagt AZARA, „alle Mitternacht eine grosse Glocke leuten, um die Indianer zu erwecken und an ihre Fortpflanzungspflicht zu erinnern; so versichert hier wenigstens alle Welt." Natürlich haben sich Stellen gefunden, die diesen Sachverhalt abgestritten haben, aber RENOGER ist ganz ausdrücklich mit seiner Behauptung in demselben Sinne wie AZARA. Bei Besprechung des mangelhaften Geschlechtstriebes der männlichen Indianer sagt er: „Die bekannte Polizei-Massregel, zu welcher die Jesuiten durch diese Schläfrigkeit der Männer veranlasst wurden, eine Abnahme in der Bevölkerung ihrer Missionen zu verhüten, ist keine Erdichtung. Sie liessen nämlich, alinächtlich einige Zeit vor Anbruch des Tages, durch das ganze Dorf die Trommel schlagen, damit die Eheleute aufgeweckt und an ihre Pflicht erinnert würden." ¹⁾

Die grössere Sinnlichkeit des Indianerweibs also, deren Befriedigung die Europäer besser dienten als ihre eigenen Landsleute, ist es in der Hauptsache gewesen, welche die *Squas* so oft zur Verrätherin an ihrem Stamme gemacht hat.

¹⁾ „The First Four Voyages of AMERIGO VESPUCCI“, edit. facs. fol. a IV. (London 1893); — „ULRICH SCHMIDELS Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1684 bis 1684“, herausg. v. LANGMANTEL. 8. 66, 67, (Tübingen, 1890); — CIEBA DE LEÓN: „La Crónica del Perú“, in Vedia: „Hist. Prim. de Indias“, II, 375 ff., 394 ff., 398 f., (Madrid, 1902); — STÖCKLEIN: „Der Neue Welt-Bott“, I. Band, II. Theil, 8. 65 (Num. 48). (Augsburg und Gießen, 1728); — AZARA: „Voyages dans l'Amérique Méridionale, depuis 1781 jusqu'en 1801“, II, 86, 78, 90, 175. (Paris, 1809); — RENOGER: „Reise nach Paraguay in den Jahren 1816 bis 1820“ p. 105, 106, 330, 336 (Aarau, 1830); — RENOGER: „Naturgeschichte der Säugethiere von Paraguay“, 8. 2, 3, 4, 11, Anm. (Basel 1830); — v. EICHWEDE: „Journal von Brasilien“, I, 162–168 (Weimar, 1818); — PRINZ VON WIED: „Reise nach Brasilien in den Jahren 1815 bis 1817“, I, 135 (Frankfurt a/M., 1820–1821).

ÜBER DIE KLASSEN(GESCHLECHTER) IN DEN KAUKASISCHEN SPRACHEN

VON

A. DIRR, MÜNCHEN.

Es gibt unter den acht kaukasischen Sprachen eine Anzahl von Idiomen, die jedes Substantiv in eine gewisse Klasse einreihen, ähnlich wie das Deutsche oder Lateinische masculina, feminina und neutra hat. Besser vielleicht noch wäre der Vergleich mit den Bantusprachen, nur ist in diesen das Klassenpräfixsystem viel consequenter durchgeführt, was von den kaukasischen Sprachen nicht gesagt werden kann¹⁾, solche Präfixe sind in diesen eher Ausnahmen. Aber der Vergleich mit den Bantu-sprachen ist auch deshalb ansprechender, weil sie besser als unsere zwei- oder dreigeschlechtigen Sprachen sehen lassen, dass das grammatische Geschlecht eigentlich mit dem natürlichen nichts zu tun hat. Der Ursprung der grammatischen Geschlechter oder Klassen, wie ich sie immer nennen will, ist jedenfalls in uralten Klassifikationen zu suchen. Nach welchen Kategorien aber klassifiziert wurde, wissen wir noch nicht. Im Folgenden will ich versuchen, einiges zum Studium der Frage beizutragen.

Soweit die kaukasischen Sprachen nun Klassen besitzen²⁾, haben sie deren zwei bis zu sechs. Wir werden aber sehen, dass im Grunde genommen überall dieselbe Klassifikation herrscht und gewisse Sprachen die Sache eben nur bedeutend vereinfacht haben, indem sie die Unterklassen abschaffen und nach einem einzigen grossen Princip klassifizieren. Fangen wir mit der höchsten Ziffer an und gehen wir dann die bisher bearbeiteten Sprachen der Reihe nach durch³⁾.

Tschetschenisch. 6 Klassen und zwar:

1. Männliche vernünftige Wesen.
2. Weibliche " "
3. a. Viele Thiere ohne Unterschied des natürl. Geschlechts.
b. Gewisse andere Substantiva.
4. a. Gewisse Thiere ohne Unterschied des Geschlechts.
b. Gewisse andere Substantiva.
5. }
6. } Alles was nicht zu den anderen Klassen gehört.

¹⁾ Ich vermute allerdings, dass es der künftigen Forschung gelingen wird, auch in einer grossen Zahl von kaukasischen Wörtern alte, aber jetzt verstörte Klassen Prä- und Infixe nachzuweisen.

²⁾ Kann Klassen hat das Kharthreische (Georgisch, Mingrelisch, Lazisch, Svanisch), das Korbardinische und von der Tschetscheno-daghestanischen Gruppe nur das Osische, Künische und Agulische.

³⁾ Ich kann mich auf die bisher in grösseren Studien veröffentlichten Sprachen (Arbeiten SCHIFFERS', ULLAR'S und meine eigenen) beschränken weil aus meinen auf mehreren Reisen gesammelten und sämtlichen Sprachen Daghestans umfassenden Materialien hervorgeht, dass auch die noch keiner gründlicheren Bearbeitung unterzogenen Dialekte in Bezug auf Klassen uns nichts wesentlich Neues bringen.

Artschinisch (Central-Daghestan) 4 Klassen:

1. Vernünftige, geschlechtsreife Wesen männlichen Geschlechts.
2. " " " weiblichen "
3. a. Alle geschlechtsreifen Tiere (ohne Unterschied des Geschlechts).
 b. Verschiedene andere Substantiva.
4. a. In geschlechtlicher Beziehung unreife vernünftige und unvernünftige Wesen.
 b. Alles was nicht in die andern Klassen gehört.

Lakisch (Central-Daghestan) 4 Klassen:

1. Vernünftige Wesen männlichen Geschlechts.
2. " " weiblichen "
3. a. unvernünftige belebte Wesen ohne Unterschied des Geschlechts.
 b. Vieles Andere.
4. Alles was nicht zu dem Vorhergehenden gehört.

Andisch (Nordwest-Daghestan) 4 Klassen:

1. Männliche vernünftige Wesen.
2. Weibliche " "
3. a. Alle Thiere ohne Unterschied des Geschlechts.
 b. Vieles Andere.
4. Alles was nicht in die Vorhergehenden gehört.

Awarisch (Central-Daghestan) 3 Klassen:

1. Vernünftige männliche Wesen.
2. " weibliche "
3. Alles übrige (Thiere ohne Unterschied des Geschlechts).

Hürkanisch (Ost-Daghestan) 3 Klassen:

1. Männliche vernünftige Wesen.
2. Weibliche " "
3. Alles übrige.

Abchasisch hat eine Art Klassifizierung nach männlichem und weiblichem Geschlecht und eine besondere Bezeichnung für unvernünftige Wesen, unterscheidet also hauptsächlich vernünftige und unvernünftige Wesen.

Tabassaranisch 2 Klassen:

1. Vernünftige Wesen.
2. Unvernünftiges.

Es ist klar, dass die einfache Klassifikation des Tabassaranischen z. B. nur eine weitgehende Vereinfachung der andern Klassifikations-Systeme ist.¹⁾ In folgendem Schema habe

¹⁾ Es ist wohl dem Einfluss des Turko-Tatarischen, einer geschlechtslosen Sprache zuzuschreiben, dass Udisch, Aghuisch und Körnisch ihre Geschlechter verloren haben. Ich hoffe in einem andern Artikel nachzuweisen, dass alle drei Sprachen noch versteckte Spuren einer alten Geschlechtsbezeichnung bewahrt haben und bemerke noch, dass die geschlechtlichen Verhältnisse der drei Sprachgebiete das Eindringen turko-tatarischen Einflusses bedeutend erleichtern.

Ich versucht die Verhältnisse graphisch übersichtlich darzustellen für das Tschetschenische, Andische, Artschinische, Lakische, Awarische und Tabassaranische. Am klarsten liegt die Sache für Lebewesen, über die Klassifikation der unbelebte Dinge bezeichnenden Wörter weiter unten.

Tsch. = Tschetschenisch, A. = Andisch, Ar. = Artschinisch, L. = Lakisch, Aw. = Awarisch, T. = Tabassaranisch; die römischen Ziffern bezeichnen die betreffenden Klassen.

			Tsch.	A.	Ar.	L.	Aw.	T.
Lebende Wesen.	Vernünftige.	Geschlechtsreife . . .	Männlich.	I.	I.	I.	I.	I.
			Weiblich.	II.	II.	II.	II.	II.
	Nicht Geschlechtsreife	Männlich.	I. II.	I. II.	IV.	I. II.	I. II.	I.
	Vernünftige.	Geschlechtsreife . . .	Männlich.	III. IV.	III.	III.	III.	III.
			Weiblich.					
Leblose (Dinge)	Nicht Geschlechtsreife	Männlich.	III. IV. V. VI.	III. IV.	III. IV.	III. IV.	III.	II.

Es geht aus diesem Schema hervor, dass das Artschinische wahrscheinlich die älteste Klassifikation der lebenden Wesen aufweist, eine ältere auf jeden Fall als die andern dagestanischen Sprachen.¹⁾ Nun deuten meines Erachtens gewisse Ausnahmen zu obigen Geschlechtsregeln im Lakischen, Tschetschenischen etc. zunächst darauf hin, dass auch diese Sprachen früher die Unterscheidung in geschlechtsreife und geschlechtsunreife Wesen kannten. So gehört im Lakischen 'orc Kind?', das Mädchen und zu Schwester zur dritten

¹⁾ Es weist in Folge seiner abgeschlossenen geographischen Lage auch sonst ältere Formen auf, ist weniger mit türkischen und arabischen Wörtern durchsetzt als andere und steht auf einer älteren Lautstufe.

²⁾ Ich vereinfache hier die Schreibweise der kauk. Wörter etwas, was hier ja ohne Belang ist.

Klasse, im Awarischen *ximer* Kind gleichfalls zur dritten Klasse, im Tschetschenischen *ber* Kind, *muskul* Braut zur 5. Klasse. Tschetschenisch, Awarisch und Lakisch müßten die erwähnten Wörter aber in ihre 1. resp. 2. Klasse einreihen, wenn sie es nicht thun, so liegt der Grund dafür wohl nicht daran, dass sie die betreffenden Wesen als unvernünftig betrachten, sondern weil sich der Einreihung in die 1. und 2. Klasse andere Hindernisse entgegenstellen. Welche nun?

Ich denke wir kommen der Wahrheit ein gutes Stück näher, wenn wir uns die Einteilung des Artschinischen im Lichte der eben angeführten und anderer Eigentümlichkeiten der Klassifikation ansehen. Was bedeutet es z. B. wenn das Bats (SCHIEFFER's Thuschisch) das Wort *cap'ar* = bewaffneter Diener, Bote zur 5. Klasse rechnet, oder das Lakische *Kzakba* = Hure zur 4. P¹). Ein *cap'ar* ist weder ein unvernünftiges, noch ein in geschlechtlicher Beziehung unreifes Wesen. Aber er ist ein Diener, d. h. ein gesellschaftlich nicht volles Wesen. Nun ist ein geschlechtlich unreifes Wesen auch gesellschaftlich nicht reif; das gilt für unsere moderne Gesellschaft noch, um so mehr für eine auf niedriger Kulturstufe. Wir haben daher aller Wahrscheinlichkeit nach in den Klassen der kaukasischen Sprachen eine alte gesellschaftliche Klassifikation vor uns, wenigstens was vernünftige Wesen anbetrifft.

Einer solchen unterlagen aber nicht nur Wesen von Fleisch und Blut sondern auch übernatürliche Wesen, die ja übrigens auf niedrigen Kulturstufen häufig als materielle Geschöpfe gedacht sind. Das bestätigt uns die Behandlung der göttlichen und der Fabelwesen, resp. die Art wie sie klassifiziert werden. Das Wort für Gott gehört überall in die erste Klasse, im Tschetschenischen sogar das Wort *cü*, das Appellativum für alle natürlichen Dinge (Steine, Felsen etc.) die mit dem Cultus in Zusammenhang stehen²). Dafür gehören Fabelwesen wie *Djinn's*, *Dev's*, *revenants*, Hausgeister etc. gewöhnlich in andere Klassen, so im Awar. *se'an*-Teufel, *Kxe'elo* eine Art Hausgeist (*domovoj*), *Kxart* eine Art Hexe, *žen Djinn* in die dritte (unvernünftige, d. h. gesellschaftlich nicht vollreife), ebenso im Andischen *džin Djinn*, *sej'an* Teufel, im Lakischen *saxas* Hauskobold, *lut's* Hexe.

Zu den gesellschaftlich nicht voll zu nehmenden Wesen gehören nun auch solche, zwar schon erwachsene und geschlechtlich tätige Wesen, die aber noch nicht gezeugt oder geboren haben. Daraus deutet das Lakische *fikuri* junge Frau (4 Kl.) und im Artschi das Wort *xor'e* das eine junge, noch nicht gekalbt habende Kuh bezeichnet und zur vierten Klasse gehört.

Wir hätten somit als Resultat unserer Untersuchung die Einsicht gewonnen, dass die älteste Klassifikation der lebenden Wesen in den kaukasischen Sprachen einer Rangordnung entspricht; als Vollwesen gilt das geschlechtsreife und sich fortpflanzende Lebewesen, in zweiter Linie erst kommt das zwar geschlechtsreife, aber noch nicht fortpflanzende Individuum.

..

¹) Das Körinische in seiner jetzigen Gestalt kennt zwar keine Geschlechtsbezeichnung, doch schienen einsilbige, unvernünftige Wesen bezeichnende Wörter vor den Endungen der obliquen Fälle ein *r* ein (*Zagurki*), was meines Erachtens ein ehemaliger Geschlechts-exponent sein kann. Merkwürdigerweise nimmt auch das Wort *lut'* Sklave dieses *r* an, was eine gute Parallele zu dem Bats'er *cap'ar* bildet.

²) HANCIN DALGAT sagt in einem Aufsatz über „Die älteste Religion der Tschetschenen“: „Der Götze an die Heiligkeit und die Kraft der *cü* war so stark, dass jemand der einen Eid zu schwören hatte (d. h. bei einem *cü*) und nur im Ueringsten an seiner Sache zweifelte, sich auf keinen Fall zum Schwur herbeiliess“.

Viel weniger lässt sich über die Klassifikation der leblosen Dinge in den Sprachen, die dafür überhaupt mehrere Klassen haben, sagen. Alle Bemühungen (SCHIEFFER's, USLAR's und meine eigenen), die darauf hinstielen über die Principien nach denen leblose Dinge klassifiziert werden Klarheit zu schaffen, waren bisher vergebens; sie führten nicht weiter als zur blossen Konstatierung der Thatsache, dass ein gegebenes Ding eben dieser oder jener Klasse angehört. Und doch müssen ganz feste Vorschriften, d. h. unbewusst bleibende Regeln bestehen. Die Treffsicherheit der Tschetschenen z. B. die doch die unbelebten Wesen in 6 Klassen einordnen müssen, ohne dass irgend etwas in der äusseren Form des Wortes diese Einordnung bestimmen oder auch nur erleichtern würde, ist geradezu verblüffend. USLAR schreibt darüber auf S. 11. seiner Arbeit über das Tschetschenische: „... es ist ganz merkwürdig, dass jeder Tschetschene mit einem unfehlbaren Instinkt ausgerüstet ist, der ihm erlaubt zu erraten, wo *ju*, resp. *du*, oder *bu*“) anzuwenden ist. Das Tschetschenische zerfällt ... in Dialekte, aber die für mich so dunkle Frage der Anwendung von *ju*, *du*, *bu* etc. wird von allen Tschetschenen in derselben, kein Missverständnis zulassenden Weise gelöst. Die wenigen russischen Wörter, die Bürgerrecht im Tschetschenischen erhalten haben, ordneten sich sofort jenen rätselhaften Gesetzen unter. So fordert *samovar* — *ju*, *čaj* (Thee) — *du*“.

Lauteiche Eigentümlichkeiten können dabei, wie gesagt, keine Rolle spielen. Das geht z. B. mit absoluter Sicherheit aus Folgendem hervor.

Im Batser Tschetschenisch (von SCHIEFFER in seinem Versuch Thusch genannt), einem Dialekte der sich vor einer jedenfalls ganz respectablen Zeit schon vom übrigen Tschetschenischen getrennt hat, existieren gleichfalls sechs Klassen und die sich entsprechenden Wörter werden in beiden Dialekten mit wenigen Ausnahmen in dieselben Klassen eingereiht, sogar dann, wenn der gleiche Begriff in den beiden Sprachen durch verschiedene Wörter ausgedrückt wird.?) Wir haben es also mit einer ganz straffen Klassifikation zu tun, die nach einem, vorläufig unbekannten Prinzip gehandhabt wird. Es drängt sich nun die Frage auf, ob wir es nicht doch mit einem der Klassifikation der Lebewesen ähnlichen sozialen Prinzip zu tun haben.

Wenn wir uns zur Vergleichung nach einem Volke umsehen, dessen ganze soziale Organisation etwa Licht werfen könnte auf die Gesetze, nach denen die Vorfahren der heutigen Tschetschenen und anderer Kankasier die Dinge der sie umgebenden Welt klassifiziert haben, tun wir am besten, wenn wir uns nach Australien, dem „Sociologischen Laboratorium“ wenden. „Die einfachsten Klassifikationssysteme, die wir kennen“, sagen E. DUARHEM und M. MAUSS in ihrem Aufsatz über primitive Klassifikationsformen,?) „sind die der australischen Stämme. Man weiss welcher Organisationstypus am meisten in diesen Gesellschaftstypen verbreitet ist. Jeder Stamm ist in zwei Hauptsectionen geteilt, die man Phratrien nennt. Jede Phratrie begreift wieder eine gewisse Anzahl von *Clan's*, d. h. Gruppen von Individuen mit demselben Totem. Im Prinzip existieren die Totems der einen Phratrie nicht in der andern. Ausser dieser Einteilung in *Clan's*, ist jede Phratrie noch in zwei matrimoniale Klassen geteilt. Wir bezeichnen sie so, weil diese Art der Organisation vor allem die Eheverhältnisse zu regeln bestimmt ist: eine gewisse Klasse der einen Phratrie

1) *ju*, *du*, *bu* etc. = ist, je nach der Klasse.

2) SCHIEFFER: Tschetschenische Studien.

3) De Quelques formes primitives de Classification. Contribution à l'étude des représentations collectives, in l'Année sociologique 1901–1902.

I. A. f. E. XVIII.

kann nur ein Individuum einer bestimmten Klasse der andern Phratrie ehelichen. Die Gesamtorganisation eines Stammes sieht also folgendermassen aus:

Phratrie I.	{	Matrimoniale Klasse A.	{	Clan des Emu.
		" " B.		" " der Schlange. " " Raupe etc.
Phratrie II.	{	Matrimoniale Klasse A ¹ .	{	Clan des Kanguru.
		" " B ¹ .		" " Opossum. " " Raben etc.

Die mit denselben Buchstaben bezeichneten Klassen (A, A¹ und B, B¹) können unter einander heirathen.

Alle Mitglieder des Stammes sind also in ganz bestimmter Weise klassifiziert. Die Klassifikation der Dinge aber ist dieselbe wie die der Menschen.

Ich führe nun, immer nach DURKHEIM und MAUSS ein Beispiel an: Es handelt sich um den MORT-GAMBIEER-Stamm. Er zählt zwei Phatrien: KUMITE und KROKI. Jede Phratrie zählt fünf Totemclans. Alle Dinge sind unter diese fünf, resp. zehn Clans verteilt. Der erste der KUMITE-Totems z. B. ist der Seefalke (*falcon pêcheur*), zu ihm gehören der Rauch, gewisse Bäume, das Geisblatt etc. Der zweite Totem ist der Pelican; zu ihm gehören die Hunde, das Feuer, das Eis etc. Der dritte ist der Rabe; dazu gehören Regen, Donner, Blitz, Hagel, Wolken etc. Der vierte ist der schwarze Cacadu; dazu Mond, Sterne etc. Der fünfte ist der Karato (eine ungefährliche Schlangenart); dazu Fische, Salm, Seehund etc. Über die Totems der KROKI-Phratrie sind wir weniger gut informiert; wir kennen deren nur drei; zum Totem WERIO gehören die Enten, die WALLABIES, die Hennen, der Krebs etc., zum Totem MURNA (eine essbare Wurzelart) der DOIVICH (eine kleine Kanguruart), WACHTELN etc; zum Totem KARNAI (Weisser Cacadu ohne Schopf) das Kanguru, Sommer, Sonne, Herbst, Wind.

Eine ähnliche soziale Structur wie die eben geschilderte kann nun in grauer Vorzeit auch bei den Tschetschenen und andern Kaukasiern geherrscht haben. Freilich lässt uns heute kaum etwas in der sozialen Organisation der kaukasischen Bergvölker vermuten, dass früher eine ähnliche, nach dem Beispiel der Australier aufgebaute Gesellschaft existiert habe. Hatten sie aber eine solche, so ist es leicht erklärlich, dass die allgemeine Organisation auch ihren grammatikalischen Ausdruck fand; mit andern Worten, dass die Klasse zu der ein Mensch, ein Thier oder ein Ding gehörte an dem bezeichnenden Worte oder sonst im Satze kenntlich gemacht wurde.

Viele Sprachstämme weisen ähnliche Klassifikationen wie die kaukasischen Sprachen auf. So hat das MASSAI zwei: die erste begreift starke und grosse Wesen und Dinge in sich (also auch männliche Wesen), die zweite schwache und kleine Wesen und Dinge (also auch weibliche Wesen). Der Artikel für die erste Klasse ist *ol* (Plur. *ol*), der für die zweite *en*.¹⁾ Die Ausnahmen die v. GENÈRE anführt, nämlich *ol-origha* ein kleiner, dreibeiniger Schmel, *ol-kimofino* = die Zehn, deuten aber schon darauf hin, dass die Massai früher ein komplizierteres System der Klassifikation kannten. Am bekanntesten sind die Klassen der Bantusprachen. Ich zitiere des Beispiels halber das *Wahhe*:²⁾ 1. Klasse: lebende Wesen,

¹⁾ A. v. GENÈRE, Genres et classes (in „Revue des idées“ 15. Aug. 1900. Autor citiert die Monographie HOLLIS: The Massai, their language and folk-lore. Oxford 1900.

²⁾ C. VETZAN: Die Sprache der Wahhe, in Mittheilungen des Seminars für Orient. Sprachen. Jahrg. II. 1899.

Mensch, Frau, Fremder, 2. Klasse: Bäume und leblose Wesen, 3. Klasse: bezeichnet meist verkleinerte Dinge, 4. Klasse: Tiernamen, 5. Kl. Arm, Bein, Auge, Zahn, Sonne, Zeit, Mörser etc., 6. Klasse: Zunge, Wange, Fußsohle, Stock, Strick etc., 7. Klasse: Verkleinerte Dinge (Diminutiva), 8. Klasse: Abstracte, 9. Klasse: nur das Wort *pino* = Ort, Stelle. Auch in den nicht-arischen Sprachen Indiens ist ähnliches zu beobachten: „In Indien hat sich durch arischen Einfluss oder durch anderweitige Beweggründe in einigen uralindischen Sprachen eine gewisse geschlechtliche Auffassung bei der Unterscheidung von göttlichen und menschlichen Wesen geltend gemacht, aber diese Einwirkung hat die ursprüngliche Denkweise nicht gänzlich beseitigen können, denn, wenn auch z. B. im heutigen Tamil Mutter und Frau weibliche Suffixe erbsichen, so wird doch sonst in grammatischer Beziehung zwischen Stier und Kuh, Hund und Hündin, Hahn und Henne kein Unterschied gemacht und im Telugu rangieren auch noch in der heutigen Sprache Mutter und Frau im Singular mit Stier und Kuh¹⁾, Hund und Hündin, Hahn und Henne in der niederen Klasse, während der Mann der höheren angehört. So ist der höchste Geist, den die Gonds und die Todas verehren, weder männlich, noch die die Materie oder die Natur vertretende Ortsgottheit weiblich, sondern beide gehören als göttliche Wesen der höheren Klasse an, welche ohne Berücksichtigung des Geschlechts sowohl männliche als weibliche Wesen, ebenso wie die niedere Klasse, in sich schließt²⁾. Die Klassen sind eben Rangklassen, ebenso wie im Kaukasischen, aus denen sich Klassen für männliche und weibliche Wesen erst in zweiter Linie entwickelt haben. Eine ähnliche Klassifikation wird wohl auch das Indogermanische gehabt haben, denn schon die Tatsache, dass unbelebte, geschlechtslose Wesen männlich oder weiblich aufgefasst sind, deutet darauf hin dass *masculinum* und *femininum* ursprünglich keine Geschlechtsklassen im natürlichen Sinne, sondern andere Klassen, wahrscheinlich Rangklassen waren, in die eben Männer und Weiber einrangiert wurden. Ist nicht das Wort für „Gattin“ (*qabila*) im Hindustani männlichen Geschlechts?

In „Kasten“, also in Rangklassen scheinen nach OPPERT unter andern auch uraltoaltaische Sprachen Menschen und Dinge eingeteilt zu haben. „Das Ungarische und Dravidische, so wohl als das Türkische, Ugrische und andere verwandte Sprachen“, sagt OPPERT³⁾, „scheinen ursprünglich diese Klassifikation besitzen zu haben, obwohl einige sie nicht bewahrt und andere sie durch ein ähnliches Arrangement ersetzt haben. Alle diese Sprachen kennen kein Geschlecht, sondern sie substituieren in ihrer Klassifikation rationelle und irrationelle Wesen den Belebten und Unbelebten. Die brahmanisierten, oder besser die brahmanischen Grammatiker des Tamil und des Telugu nannten rationell resp. irrationell die hohen Kasten... resp. die Kastenlosen [oder Höhere (majors) und Niedere (minors)].

Ich komme zum Schlusse. Es ist mir zwar nicht gelungen, das verwickelte Problem der Klassen in den Kaukasischen Sprachen zu lösen, aber ich denke, dass obige Ausführungen doch einiges Licht darauf geworfen haben. Vielleicht veranlassen sie Jemanden, der Frage nach der Entstehung der grammatischen Geschlechter, mittelst der ethnologischen Methode nachzugehen, die rein philologische hat uns über dies Problem nicht viel zu sagen.⁴⁾

¹⁾ Ein interessantes Analogon dazu bietet der tschetschenische Dialekt der Tsawer Thuschen, bei denen das Wort *betu* sowohl „Elbfrau“ als auch „Ochs“ bedeutet. Im Tschetschen heisst der Ochs *sta*, die Frau *sta*. Es ist zu vermuten, dass *b* am Anfange von *betu* ein altes Geschlechtselement ist, die Frau *ku* also ursprünglich mit dem Ochs in die *b*-Klasse. Heute sagt man allerdings *betu ja*, die Frau ist (2. Kl. weibl. vernünft. Wesen), während es heisst *betu ba*, der Ochs ist.

²⁾ G. OPPERT, Gottheiten der Inder, Zeitschr. f. Ethnol. 1905 p. 349/50. ³⁾ Classification of languages p. 81.

⁴⁾ Ich sehe natürlich das H. W. WACKLER (Weiteres zur Sprachgeschichte für das Kaukasische) fast genau zu denselben Folgerungen gelangt ist, wie ich.

IETS OVER DE WAPENS UIT DE MENTAWEI-VERZAMELING

VAN

's RIJKS ETHNOGRAFISCH MUSEUM TE LEIDEN

DOOR

H. W. FISCHER,

Cap. Majoor der Genie O. I. L.

(Met 7 afbeeldingen in den tekst).

De verzameling ethnographica, die 's Rijks Ethnographisch Museum van de Mentawai-eilanden bezit, is niet groot en kan b.v. niet in vergelijking treden met die, welke voorhanden is in het Museum für Völkerkunde te Berlijn ¹⁾; toch is er in de Lidsche verzameling, in het bijzonder wat betreft de wapens, genoeg om daarover eenige minder bekende bijzonderheden te vermelden. Te meer is hiervoor reden, omdat de hoogst eigenaardige soort der wapens (in hoofdzaak bogen en vergiftigde pijlen) en hun eigenaardige vorm (met name van de schilden) karakteristieke verschilpunten opleveren ten opzichte van de bewapening van alle andere volken van het Westelijk deel van den Indischen Archipel en zelfs ten aanzien van die der eilanden, welke in de nabijheid van de Mentaweigroep gelegen zijn. Terwijl zoowel op Sumatra, als op Nias en Enggano pijl en boog geheel onbekend zijn, vormen deze als het ware de hoofdbewapening van den Mentaweer op jacht als in den krijg en is zelfs het gebruik van de anders zoo geliefde laas uitzondering. Ook de andere blanke wapens — sabels en dolken — zijn, bij de onbedrevenheid in de ijzerbewerking, slechts gebrekkig vertegenwoordigd. En wat eindelijk de schilden aangaat, waar men zoowel op Nias als op Enggano deze verdedigingsmiddelen aantreft als degelijke, dikke houtwerken, bestand tegen den stoot of den werp van eene laas — op laatstgenoemd eiland zelfs onhandelbaar groot — vindt men op de Mentawai-eilanden niet dan uiterst dunne, kleine en weinig weerstandbiedende schilden, zeker niet berekend op het afweren van een krachtig toegebrachten sabelhouw.

De dolken (*palitai*), die op de genoemde eilanden worden gebruikt, hebben een recht, tweesnijdend lemmet met scherpe punt; in gedeeltelijk voltooiden staat worden zij ingevoerd en door de inboorlingen met groot geduld en veel opoffering van tijd blank en scherp geslepen. ²⁾ Deze lemmetten hebben dan ook weinig opmerkenswaardigs; meer beteekenen

¹⁾ ALFR. MAASS, *Bei Lebenswirdigen Wilden*, Berlin 1902 blz. 221 vlgg.

²⁾ v. ROSENBERG, *De Mentawai-eilanden*. Tijdschr. Bat. Gen. 1858 blz. 399.

de grepen en scheeden. Het Rijk Ethn. Mus. bezit een drietal dolken (Inv. N°. 79/8, 300/1468 en 835/19, zie fig. 1, 2 en 3); door welwillende hulp van den Heer Jon. F. SNELLEMAN, — aan wien hierbij gaarne daarvoor mijn dank — kwam ik in het bezit van de photographie van een exemplaar, in fig. 4 voorgesteld, en toebehoorende aan het Museum

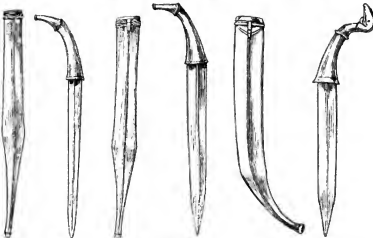


Fig. 1. Inv. n°. 835/19.

Fig. 2. Inv. n°. 300/1468.

Fig. 3. Inv. n°. 79/8.

(Fig. 1—4 ong. $\frac{1}{4}$ nat. gr.)



Fig. 4. (Museum te Rotterdam).

voor Land- en Volkenkunde te Rotterdam. De opvolgende beschouwing der figuren doet een eigenaardigen overgang kennen in den vorm der grepen; moest men zich bij de dolken fig. 1 en 2 uit gebrek aan geschikt materiaal (of werklust) vergenoegen met eene eenvoudige omgebogen punt, in de gevesten door de fig. 3 en 4 voorgesteld, is de in fig. 1 en 2 aanwezige grondvorm tot ontwikkeling gebracht tot een min of meer uitgewerkten vogelkop. Eigenaardig is het intusschen op te merken, dat bij nog meerdere uitwerking van de gevesten de vogelkop-vorm weer verloren gaat; dit moge blijken uit de beschouwing van fig. 7 op blz. 882 in RATZEL's Volkenkunde I, waar in het gevest wel de slanke vorm van den hals behouden is, maar kam, kop en snavel niet meer te herkennen zijn.

Alle scheeden vertoonen aan weerszijden een scherp rug, eene omgebogen punt — die alleen uit een oogpunt van sierlijkheid moet zijn aangebracht, want het rechte lemmet

van den dolk maakt zulk eene ombuiging niet noodig — en een beenen ringetje, dat de beide scheedehelften aan de onderzijde bijeen houdt.

De wijze, waarop de dolk wordt meegevoerd, schijnt niet altijd dezelfde te zijn; v. ROSENBERG¹⁾ beeldt een bewoner van *Siberoot* af en MAASS²⁾ een „Dorpe Don-Juan van Si Oban op Fora” welke beide personen hun wapen aan de rechterzijde horizontaal in den gordel gestoken hebben; ook ROSENBERG's „Mann von Fora”³⁾ draagt den dolk aan die zijde op dezelfde wijze. PLEVRE's⁴⁾ figuren hebben betrekking op personen afkomstig van N. Pageh, en dragen hun wapen rechts of links, schuin of bijna verticaal, terwijl eindelijk ROSENBERG's „Mann van den Pageh-Inseln”⁵⁾ aan eene draagwijze op den rug de voorkeur schijnt te hebben geschenken. Als verder bewijs, dat de dolk niet altijd aan dezelfde zijde van het lichaam wordt bevestigd, moge dienen, dat het vierboekig oogje, dat zich somtijds aan de scheidende bevindt, blijkbaar met het doel om daaraan een draagsnoer te bevestigen, nu eens aan de rechter-, dan weer aan de linkerzijde van de greep voorkomt. (verg. de figuren 2 en 3).

Zoals hierboven reeds werd opgemerkt, zijn de schilden (*Kurabit*) der Mentaweiers merkwaardig door hunne lichtheid; inderdaad kunnen die, niet meer dan 0.5 cm. dikke voorwerpen, hoogstens beveliging aanbieden tegen een pijlschot en dan nog maar gebrekkig, als gevolg van hun gering beschermend oppervlak en hunnen eigenaardigen, aan een zijde puntigen vorm.⁶⁾ De in de Leidsche verzameling aanwezige exemplaren geven nog aanleiding tot de vraag, hoe die schilden worden gedragen; de greep wordt n.l. gevormd door een deel van het schild, begrepen tusschen twee openingen, aan de voorzijde door een halven klapperdop bedekt, en nu bestaan in den vorm der openingen bij de onderscheiden schilden merkwaardige verschillen. Bij sommige zijn zij rechthoekig en zoo klein, dat twee vingers er slechts met moeite doorgestoken kunnen worden; bij andere is de eene opening grooter en halvevaanvormig, zoodat de handpalm, zij het dan ook niet gemakkelijk, plaats vindt. Het eigenaardige is nu dat, bij het met de punt opwaartsgerichte, en van de achterzijde beschouwde schild, de grootste opening zich nu eens aan de linker-, dan weer aan de rechterzijde vertoont, waaruit moet worden besloten dat bij het dragen van het schild in de linkerband, dit voorwerp door sommigen met de punt omlaag — zooals door den „Mann von Siberut” in v. ROSENBERG's Archipel blz. 185 (zie ook het voorkomende bij N°. 3776 van den Catalogus der Ethnologische Verzameling van het Bataviasch Genootschap van K. en W. waar gesproken wordt van Mentaweische schilden, aan het beneden-einde in eene punt eindigende), — maar door anderen ook wel met de punt opwaarts gericht gebruikt wordt, daar het zelfs niet mogelijk is om bij de daar gebruikelijke wijze van aanvatten met de beide voorste vingers⁷⁾, een der genoemde schilden (Inv. N°. 1063/6) anders dan met opwaarts gerichte punt vast te grijpen.

Of de hier besproken verdedigingsmiddelen werkelijk alleen tot afwering van pijlen dienen is uit de beschuldigingen, die aan de voorwerpen der Leidsche verzameling voorkomen, niet na te gaan; enkele hunner, trouwens reeds van hoogen ouderdom, leden alleen

¹⁾ VON ROSENBERG: Der Malayische Archipel blz. 185.

²⁾ Het lieb. Wilden, blz. 49.

³⁾ VON ROSENBERG, o.c. blz. 102.

⁴⁾ Globus, Bd. 79 N°. 1 en 2.

⁵⁾ VON ROSENBERG, o.c. blz. 185.

⁶⁾ Zie o. m. v. ROSENBERG, Der Malayische Archipel blz. 185 en Dr. G. A. WILKEN. Die Hagadis in het Volksgehoof der Malayo-Polynesiërs. Bijdr. Kon. Inst. L. T. L. & V. 1891. Pl. I fig. 8.

⁷⁾ MAASS, O.c. blz. 239.

door den tand des tijds. Eene aanwijzing bevat echter wel eene mededeeling van von Rosk-
scho bij de toezending van eene zijner schenkingen aan 's Rijks E. M., waartoe ook een
schild van Mentawai behoorde met de aanduiding: „dient tot het afweren van pijlschoten”.

De pijlen der Mentawiers hebben — op enkele uitzonderingen na, die voor de visch-
vangst en in sommige gevallen voor de jacht bestemd zijn en eene ijzeren punt hebben ¹⁾ —
alle de eenvoudige in fig. 5 voorgestelde punt. lu de van zeer licht hout vervaardigde



Fig. 5 ($1/2$ nat. gr.).

schacht is een los inzetstuk van *Nibung*-hout gestoken, waarvan het onderste gedeelte
spoeelvormig, het bovenste naaldvormig en met pijlgif bestreken is. Het pijlgif bevat, niet
alleen volgens de onderzoekingen van Europeesche chemici ²⁾, maar ook volgens het typische
Mentawische voorschrift, medegedeeld in MORRIS: *Die Mentawai-Sprache* blz. 351, als werk-
zaam hoofbestanddeel het bekende *ipuh* (*Antiaris toxicaria*).

Omtrent pijlen met losse inzetstukken is eene theorie opgesteld door WOOD op blz.
243 van zijn werk: „Man and his Handiwork” waar aangaande dergelijke pijlen vermeld
wordt: „Such arrows as a rule have their tips poisoned. When the animal is struck it
“naturally starts or jumps and so shakes off the shaft, leaving the arrowhead in the
“wound. Otherwise the wounded animal might seize the shaft in its mouth and tear the
“weapon out of its body. If a monkey were struck in a non fatal spot, it would certainly
“pull the arrow out with its hands. But as the shaft falls off the head itself affords no
“hold for teeth and fingers and while the animal is trying to pull it out, the poison is
“doing its work”.

Het komt mij voor, dat deze theorie voor de Mentawai-pijlen niet geheel opgaat,
maar het losse inzetstuk daarbij zoo lang is — gemiddeld 20 cm. en meer — dat het ge-
makkelijk met bek of vingers is aan te vatten. Hier is er intusschen iets anders op ge-
vonden; de eigenaardige vorm van het inzetstuk brengt n.l. mede, dat de naaldvormige
punt op de plaats van aanbechting aan het spoelvormige gedeelte, gemakkelijk afbreekt —
bij de tientallen van pijlen der verzameling zijn er verscheidene, waarbij deze punt afge-
broken is — en daardoor wordt het bezwaar van het lange inzetstuk, waarvan het spoel-
vormige deel trouwens niet vergiftigd is, ondervangen. Juist het gevaarbringende deel
van den pijl blijft bij het afbreken in de wond steken en het uittrekken wordt nog be-
zwaarlijker gemaakt, doordat die naaldvormige punt, door haar over de sneede van een mes
te doen rollen, van eene spiraalvormige groef met scherpe randen voorzien is.

De kokers, waarin de Mentawier zijne pijlen bergt, zijn lange stukken bamboe,
soms tijds omgeven door de bladscheede van een palmboom en meestal van een draagband
van boomschors of touw voorzien. Het bovenvlak van het deksel is soms tijds met een
harsachtige stof bedekt en daarin zijn enkele vergulde glaskralen, blijkbaar geïmporteerde

¹⁾ Prof. Dr. W. VOLZ wijst in zijne verhandeling: „Zur Kenntnis der Mentawai-Inseln” (*Archiv für Anthropologie* 1906 blz. 93 vgg.) op het eigenaardige van het ontbreken eener steenperiode op deze eilandengroep. Ook in de Leidse verzameling zijn geene voorwerpen aanwenzig, die op het bestaan aldaar van eene dergelijke periode zouden kunnen duiden.

²⁾ Prof. Dr. L. LEWIS, *Die Pfeilgifte*. Berlin 1894. — P. GAZON, *Beitrag zur Kenntnis der Ipo-Pfeilgifte*. Basel 1901.

artikelen, vastgezet. Onder de kokers in de verzameling van 's R. E. M. aanwezig zijn er eenige met graveer- of snijwerk versierd, in den vorm van rondgaande banden nabij de bovenopening of den bodem.

Zooals uit de beschouwing van fig. 6 en 7. (Inv. N°. 985/12 en 401/47), waarop een deel dier versieringen ontwikkeld is voorgesteld, moge blijken, bestaan zij in hoofdzaak uit een

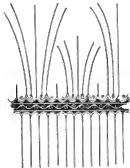


Fig. 6b. (Inv. n°. 985/12) (nat. gr.).

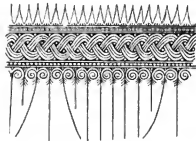


Fig. 7. (Inv. n°. 401/47) (nat. gr.).

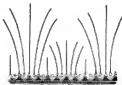


Fig. 6a.

rondgaanden band, begrensd door een of twee rijen driehoeken, waaraan zich weder eene rij rechte en tot groepen vereenigde gebogen lijnen en spiralen aansluit. De band van fig. 6a heeft als kern eene zigzaglijn, die van fig. 6b in elkaar grijpende spiralen: deze beide kernen zijn ingesneden en vertoonen een licht ornament op donkeren grond; in den gegraveerden band van fig. 7 treffen we het bekende motief, op welks verspreid voorkomen door Lokks¹⁾ gewezen werd, en dat blijkbaar ontleend is aan drie in elkaar gevlochten snoeren of snoerenbundels.

De Hr. ALFR. MAASS, die in het Zeitschr. für Ethnologie 1906, Heft 4 u 5, blz. 447 ook een, doch zeer eenvoudig versierden koker der Mentawai-eilanden afbeeldde, en wien de hierboven afgebeelde kokers werden getoond, deelde mede, dat het daarop voorkomende sierlijke snij- en graveerwerk op de Z. eilanden van de Mentawiegroep, althans tegenwoordig, niet meer voorkomt.

LEIDEN, December 1906.

¹⁾ J. A. Lokks Jr., Timoreesch Snijwerk en Ornament, blz. 24 en Pl. II fig. 1. — Zie ook A. L. v. HASSELT, Ethnographische Atlas van Midden Sumatra, Pl. XLII fig. 1 en Pl. LIV fig. 4.

THE "BATACS"
OF THE
ISLAND OF PALAWAN, Phil. Islds.

BY
Sr. MANUEL H. VENTURILLO,

Clerk, court of 1st Instance.

Translated from the Spanish by Mrs. EDW. T. MILLER.

There is another tribe, which occupies the mountains of the North, known as the "Batacs". This tribe lives in the mountains of Babuyan, Tarabanan, Langugan, Caruray, Quinaratan, Buhayan and a small part of the Barrio of Barbacan; on the west coast they live in the mountains of Caruray.

The Batacs are usually smaller than the other Filipinos. They are well formed and agile. The nose is generally of better shape; the hair is crisp and curly, they are less black and less ugly than the negroes of the African coast. The Batacs inhabit the interior almost reaching to the high mountains, where begin their rice fields so small that the fruits thereof furnish scarcely enough food during the first days of the harvest. They cover their loins with the bark of the Antipolo, Namuan and Inbalud. This garment known as "Bahag" is made into different forms, some being painted red and yellow. During the time of harvest, they live on rice. In the time of scarcity they eat roots, the fruit of the forest, wild boar, squirrel and vermin. Their chosen delicacy is wild honey and a preparation made of wild honey and the larvae of the bees, boiled like rice. They hunt the wild boar and birds by means of the arrow and the blow-gun, which they handle with almost incredible skill and accuracy. They are always followed by their respective wives who, with hair unbound very curly and disarranged, carry their children suspended from their necks in a cloth made of the bark of tree and with the four corners tied together. This weight rests upon the back or is sustained at the breast. Apart from this, they carry small baskets made of woven cane and which contain the articles needed for the journey. The men carry naught but the bow and arrow, the blow-gun and a lance, if there are any. They also carry a tube made of cane. This is suspended from the waist by a piece of bamboo or string. Within the tube or "Ranque" are steel, flint, and fuse. The fuse being the chavings of bamboo and the beaten bark of palm. With this apparatus they make fire, which they call "Santican".

Twenty-five or thirty years ago the Batacs were nomads. They formed no Rancherías and slept, wherever night overtook them. Today thanks to their frequent trading with the Christians and semi-civilized Tagbanuas, their savageness has not only moderated but has disappeared. Now they sustain commercial relations with strangers and admit them with hospitality and confidence. This was not the case formerly. Then they only treated with the Christians and Tagbanuas. Among this number they chose one, who inspired them

with confidence and gave to them more protection. The Batacs gave to him the title of "Agalen" which means "friend". He it is that provides all they need, such as bolos, cooking utensils, etc. including rice in times of scarcity. In exchange for these articles, they, in bringing to him almaciga, vejeco and wax. The Batacs differ slightly from the Queneys. They eat the same food with the exception of worms, centipedes, lizards, etc. . . With the exception of the Batacs known as "Buhayanes", who inhabit the mountains about Malcampo and Umalad, they do not eat snakes and iguanas. The Buhayanes are very warlike and cruel towards their enemies, which fact they demonstrated during the Jolopiracy, which reigned in this Island. Their daring is well nigh incredible. If any one of their number should encounter in a cave or in the hollow of a large tree a large snake, known as "Biay", he will notify his companions, ten or more of these will hasten to the place. One of them with a loop, made of vejeco, will enter the lair of the reptile in order to bind him. Presently by the force of the throw they will cause the snake to come forth. If in spite of this operation he will not come forth, then will they make a fire. When the reptile comes forth, he is cut into pieces and each one receives the part, which he has touched.

The Batacs are very dirty and strangers to the bath. Their bodies exhale a fearful odor. Their skin is very much charred owing to the fact, that they constantly lie at the fire, which protects them from the cold. They live in a small hut made of palms. They form no Rancherias like the Tagbanuas. But in families they dwell in the mountains and the interior of the woods. The women give birth without any aid. When the appointed time has come, the husband constructs a small hut for this purpose. The woman is placed therein in a horizontal position. A piece of wood is her pillow and a petate is placed under her body, extending from the head to the waist. After the child is born the woman without being aided will arise. Having taken her medicines, which consist of certain roots and leaving the child unbandaged and uncovered, she will go to the nearest river and take a bath. She will return with a vessel of water and bathe the newly born child. She is now ready to do all kinds of work, including the hulling of rice. After the birth of the child, the mother has always prepared a vessel containing water with which she bathes the child whenever it cries. The bath being no more than to empty the contents upon the head of the child until its crying ceases. This manner of birth and care of the child is also observed among the Apurahuanoes.

The children are baptized by the fathers without ceremony, some immediately after being born, others after a period of two years or more, according to the desire of the parents. Their names usually are those of animals, trees, rivers, places or spots in which they were born; and not unfrequently they bear the names of christians, such as some of the Batacs of Caruray known as Elicon, Victorio, etc., owing no doubt to christian influence. If the pregnant woman has a strong desire to eat a certain fruit of a tree, the acquisition of which being difficult, the child will receive the name of this tree. If a child has been born near a certain river, it will bear the name of the river.

When a young man desires to take a wife, he will ask permission of his father. This request being granted, he will depart from the house of his father with epousal gifts which consist of bracelets and rings of yellow metal, turtle and carabao horn. He will take these to the house of his intended bride and give to her parents who receive these gifts with much gratification. The future husband may or not be accompanied by his

friends. He will remain at the house of his sweetheart for a few hours. This now signifies that he has chums to the girl. The father will then signify a day, in which the young man will formally ask for the hand of the girl, which day having arrived the families will meet in the house of the girl and decide upon the day of marriage which usually takes place two or three days afterwards. The marriage ceremony of the Batacs is the same as that of the Apurahuans. After the completion of the ceremony the families and invited guests enjoy the feast, which consists of drinking Pangasi and eating wild boar, monkey, etc... They do not care for the dance. When partly drunk they enjoy to sing the "Tud-tud" or Dagoy, which also the Apurahuans know. There are some mountain Batacs, who dance the "Talutad". A man dances this very rapidly and to the sound of the drum. The song of the "Tud-tud" is a tale of the ancient deeds and history of certain men and women, who were much honored. It also may be the story of dear ones, who have died.

Polygamy is permitted to both sexes. During the six years, that I have lived in Caruray, at a place near to the Batacs, divorce and the abduction of a woman was rarely known.

The most common sickness among them are the skin eruptions such as Itch, tetter, tumors; and malarial fever and catarrh. This last is the most dreaded and general disease among them, owing to the rough weather and to the heat. The tumorous affection is the most dangerous and causes much loss; yet do they scarcely take any care because of it, although it is contagious. The children, who fortunately have not been attacked by this disease, are inoculated with it by their parents, because, according to their mode of reasoning, it is better to be thus afflicted while young; for to be touched by it in old age, causes the person to suffer more intensely. For this reason 60% or more of the people are afflicted by this disease. The Batacs of the mountains have no experience whatever and they never take into consideration the terrible effects of this sickness which decimates them and makes them useless. I truly believe that this sickness is more terrible than any other disease of the skin. For the persons so afflicted, not only loose their physical strength, but in the majority of cases become utterly helpless. Their joints become weak, and after a little while appear the ulcers. I have known various Batacs afflicted with this evil. Their aspect was thin and nauseating. Afterwards in spite of the spreading of the wounds which broke forth on all parts of the body, especially in the lips and which caused the man thus afflicted to be more hideous than Dantes Demon, these sores disappeared without the use of medicine. The scars remained. Those persons, who have this disease can easily be recognized by the black scars about the mouth and it very frequently has caused the natural size of the mouth to become smaller. The joints of the fingers and knees remain swollen and the limbs weak.

The diseases, which cause horror and fear, are the measles and small pox; whenever any of these contagious diseases invade their homes they flee to the mountains, each family or barangay living by itself. Neither will they return until the epidemic has completely disappeared. It would be very dangerous for any person to encounter them during this period of roving. During this time, they communicate with no one, neither do they do any kind of work but hunt wild animals, fruits and bees, which serve for their daily food. This tribe can suffer hunger for a long time. In time of scarcity they are accustomed to be without food for a day or more consequently; they are very thin and weak.

On the other hand, during the harvest they eat day and night, resting but for a short interval. They always have on hand a large quantity of boiled rice prepared by the women and whenever hunger demands, they eat. To prepare the soil for the planting of rice and to cut the large trees, is the work of the men. The women sow and gather the harvest, hull the rice and do all the work pertaining to the house.

Although the Batacs of the West at Caruray do not dance, those of the East dance the following: The "Sarungay" is a very slow dance executed by a man to the sound of the Sahagan, the Agun, Babandel and Guimbai. The Agun is a piece of soft wood with the bark taken off. It is ten feet in length, more or less, and twenty-five or thirty centimetres in circumference. This wood known as "Li-at" hangs in any part of the house, being held by cords fastened at both ends. This instrument is played by a woman by means of small pieces of wood shaped like drumsticks. Their other dances are the same as those of the Apurahuanos. The women do not take part in any of these dances. It is their part to play the instruments. At the feast of "Sangbay" men and women dance.

The Batacs of the mountains recognize the same Gods of the Apurahuanos. It is the duty of Diwata to provide for men and to reward them according to their good deeds. Angogro dwells in Basad at the entrance of which is an iron bar, which the souls must pass. Whether a soul is destined to die or not is known by the ascending or descending of the bar known as "Bari-bari". When a soul presents itself at the entrance of Basad there is found at the door the God Angogro, who when his eyes are open is asleep and when his eyes are closed is awake. The soul about to enter will receive freedom and is permitted to return to earth, if the bar obstructs the entrance; on the contrary if the bar ascends it signifies that all hope to return to life has perished. The soul that enters Basad is examined by Angogro, regarding the life he led upon earth. He is warned to tell the truth, for before him (Angogro) it is in vain to lie since naught is hidden from him. The soul thus summoned to the judgement, will begin to extol his virtues and good works and end by telling his evil deeds. The examination being ended the soul is sent to Diwata, who decides the case. If the result is good the soul enters "Lampang", a beautiful abode; if on the contrary the soul is guilty, he is thrust into the depths of "Basal", where in large cauldrons are fire and boiling water.

The Batacs of Caruray also have certain other saints. "Siabuanan" is a saint who is a semi-god. It is his duty to aid "Angogro", to receive the souls and to make known to him if the soul being a male, had known how to cut trees, how to handle the bow and the blow-gun with skill and accuracy and whether he fulfilled his duties with honor. If the answer be yes, then the soul is permitted to present himself before Diwata unharmed; if on the contrary, the answer be no, then Siabuanan punishes him, hitting his fingers with a small hammer, with which he is armed. The soul that had been a woman is also questioned concerning her private life and the ordinary duties pertaining to her sex, such as, the weaving of petates, tampipes of caño bojo, the small baskets of tobacco or buyo, the making of cloth of the bark of trees, etc. and finally their hands are examined in order to note the calloused spots. If the examination be favorable, the soul enters Lampang; if on the contrary, their lives have been lazy and their hands are not calloused, then they are also punished by Siabuanan.

The other saints are "Bancacalo", "Paran", and "Buenguelen" (the last two are

wedded) and "Baybayanen". These saints are of great strength. Their deeds of valour are innumerable. In remote times, when piracy reigned all over the island, the people were saved on many occasions by them from capture and slavery. Because of this, terror possessed the mind of the moro pirates, a terror which has continued among them until even now; for no moro ventures to attack the mountain Batacs especially the Tandolanos, of whom we will speak later.

This tribe celebrates no fiestas with the exception of that of "Sanghay", the same which is observed by the Apurahuanoes. This takes place in April. The celebration of the fiesta is the same as that observed by the Apurahuanoes with this difference that all classes of diversions and dancing are permitted and in which men, women, and children partake. Neither do they observe the sacrifice of the chicken as the Apurahuanoes do; the Batacs, however, construct two little huts in imitation of a house. In the one house is placed palay, in the other are imitation-houses of bees made of the leaves of the Balasbas or species of palm. The Babailan will then recite the prayers and earnestly beseech Diwata that he give to the tribe a year of much palay and bees. The two little houses signify, that in this year Diwata give them an abundance of palay that shall fill their houses and that the woods be filled with bees. The ceremonies being completed, they will eat, drink and dance. They eat heartily very much like heasts. The celebration of this feast takes place in the solitary places of the woods, distant from the beach two or three kilometres.

When one of the people becomes ill the Babailan officiates in the same manner as those of the Apurahuanoes. When a quarantine is established instead of placing mecate or ropes at the entrances to the house, a piece of wood known as "Langaday or Gaalo", an instrument used to hull rice, is placed there. When a man dies, especially if it be the Chief of the tribe, the news is told to all the people. Every one is obliged to break into weeping even including visiting strangers. When the head of a family or some person of distinction dies, special messengers are sent to all the places. When the messengers arrive, they do not speak, but they take the hand of the head of the family and either kiss it or press it. The family then know the dire misfortune and accompany the messenger to his home. Surrounding the body of the dead person, they weep, speaking amid their lamentation of the dead man's powers, his influence among the tribe, his meritorious deeds, etc., which custom among us would augment the grief of a family, instead of allaying it. The body of the dead is permitted to remain in the house for an indefinite time, according to the wish of the family and the social position of the man. The body is buried without any ceremony. Into the grave are placed articles of clothing and food, which act is repeated from time to time.

Moreover there is another custom observed, which is very peculiar and equally ridiculous. Three days after the burial of the body, every person, who assisted at the interment, is obliged to return to the grave and place upon it a stone in order that, according to their belief, the soul is able to enter "Lampanag". Should this practice be neglected, it would deprive the soul to enter paradise and oblige him to wander about in the lonely places of the forests and mountains.

The Batacs lack the government of the tribes of the South. The Settlement is governed by a Capitan, who is chosen either by the Chief of the Province or by the local Chiefs of the Barrios. The form of government is really patriarchal. The authority is in the hands of

an old man, chosen because of his superior merits and who together with the old men of the tribe dispenses justice according to their laws and customs. The decisions thus granted are received with much humility.

Murder is punished with death, if the murderer is not able to pay the family of the murdered one a certain quantity of *Bandi* determined by the Tribunal of the old men, the quantity being equivalent to ten or fifteen pesos. This being paid, the business is settled.

The family of the murdered one have the right to avenge themselves, even to kill the assassin, provided however, that the news of the deed has not yet been made known to the old men.

Robbery or theft of whatever kind is punished by means of the lash provided that the guilt of the person is proved. Though should the thief be caught in the very act, the owner has the right to kill him.

The crime of adultery or the abduction of a married woman is considered very grave and is punishable with a heavy fine. Should the husband surprise the guilty ones he has the right to kill them.

The rape of a single woman by an unmarried man is not considered even a minor offense. The only thing the old men commend is that the young people marry.

The punishment for incestuous union is the same as that of the *Apurahuans*.

A man is considered rich if he has sufficient rice to supply his needs for one year (a thing which never happens), if he has a large number of vessels and plates, bracelets of metal and shell, and much clothing. Whoever among the tribe possesses the above named riches is considered very happy, no matter if he does lack food to eat.

The *Batacs* of the mountains engage neither in agriculture nor in commerce. They show no kind of interest or love in planting palay, which is their principal food; neither do they care to plant the tubers, which are a substitute for rice in the time of scarcity. For this reason there is much misery, when there is no harvest. Scarcely one family among them will plant into their badly prepared soil 6 gantas of palay, and seed fields are very scarce that contain 25 gantas of seed. It is only the Chiefs, who possess these and this is due to the fact, that all their subjects are obliged to help them to break the soil, to plant and to harvest. Among the *Batacs* exists the custom to help one another in their work of planting and gathering. The first one among them, whose harvest is ready, is obliged to notify the others. They will come with their respective families in order to assist at the harvest, each one taking to his own dwelling, that which he has been able to cut. This generous custom very often causes the owner of the small harvest to have little palay remaining to him. Though of course there remains to him the right to aid the others in their harvest, that portion being his, which he and his family cut. During the time of the harvest there is no work done but to gather, hull and boil the rice, which all is done by the women. As has been said there is always on hand a large quantity of boiled rice, which is eaten at any time and chiefly by the men, who at this time are found lying in their houses day after day and only rise to eat or to go to the hunt.

These people are very skilled in the hunt of wild boar. They use various kinds of traps. The "*Garet*" is somewhat like a small house 12 or more feet in height and is placed in the top of a tree, which yields a fruit pleasing to the wild boars. There enter

into this house one or two men with bows and arrows and await the approach of the boars, which usually come in numbers. Upon the arrival of the animals the two men discharge their arrows; if the shot was accurate, the animal will die almost immediately; if on the contrary, it may be able to run a short distance, but this happens very seldom. The most interesting and peculiar way among them to hunt the wild boar and perhaps the most certain and complete is the following:

All the people of the Settlement including women and children will go to a place known by them to be the trail of the boar. This place is usually some point of mountainous land lying along the sea. Certain men, who are skilled in shooting the arrow, take the position well selected, where in all probability will pass the animals. The women and children and unoccupied men will spread about in the woods, breaking forth into terrible shrieks, some howling and others barking like dogs. These shouts and noises bewilder the boars, who hasten towards the positions taken by the shooters, who await them with bow and arrow. Very often they escape the darts and jump into the sea. But previously, two bancas having been prepared and manned, the poor animals cannot escape this way. This hunt usually continues for a day and even longer. Afterwards they return to their houses with their spoil. Almost in the very completion of the hunt they begin to eat the flesh. This manner of hunt is known as "Saglay".

After the harvest there is time of almost complete inaction. They move about from place to place as the spirit moves them either along the sea to fish or going to the mountains to gather, whatever they may desire.

The Batacs of the plains weave the small baskets known as "Baay", but never in quantities sufficient for their own use.

They do not weave the beautiful petates, which the Apurahuano and Palawanos weave. They are people, who are very dirty, uncivilized and enemies to any kind of work. They never work unless they are hungry. They eat like beasts, each man being able to eat as much as two able bodies men of our kind; a fact which I found out upon different occasions, when I employed Batacs to work the soil and plant the palay during the six years I lived in Caruray. After having eaten they desire to lie down, for they do not wish to work, when they are filled or satisfied.

The Batacs trade with the Christians and Tagbanuas. They bring from the mountains almaciga, vejucio, and beeswax in exchange for bolos, cooking utensils, etc. which are always paid to them in advance. They are so very lazy, that never do they fully pay with the products brought from the interior, the articles which were advanced to them by the trader. Consequently they are always involved in debt. The debtor is converted into a sort of slave. Thus he is obliged to go to the mountains to extract the products thereof, whenever his creditor desires him to do so.

They have no weights and measures of their own invention; the gantas and weights, which they use, are those of the Christians. Very seldom do they use the Chinantanan of the Apurahuano and Palawanos. The measure of the arm and palm, of course, is in constant use.

The arms of the Batacs are the bow and arrow, the blow-gun and the lance. They do not use any guns, kris or bolos. The darts and arrows are made of the palma brava. Their form is that of a harpoon. This arrow is used only against their enemies,

such as youths or deserters of whatever tribe, who might commit abuses and insults or who might declare evident hostility.

There are three kinds of musical instruments, which this tribe uses, that merit special mention.

The "Codiapi" is a sort of guitar. It is six or more feet in length. It has only two cords, which are the fibre of the "Olango" or "Bancuang". The form of this instrument varies. Some are very large and have the shape of the head of an alligator. This is played either by a man or woman, while the other sing the song known as "Avellano".

The "Budiong" is a joint of caña espino with a hole in its centre like that of a guitar. It has two strings made of the cane and which rest upon a sort of wood placed at both ends. It is to be understood, that these strings are not taken out of the case but are a part of it; for with great care they will insert the point of the knife, where the strings are to be and raising the fibre they will cut a string the size of a match or larger. Under it they will place a small piece of wood, upon which the string rests. This is done in the same way at the other end. Thus the two strings are made.

The "Lantoy" is a species of flute. It is made of caña bojo and has two holes. This instrument is played with the nose.

TEEKENINGEN OP GRAFSTEDEN UIT DE MINAHASSA

DOOR

C. I. J. SLUYK,

Hulpprediker ten dienste der Inlandsche Christen-
gemeenten in Ned. O-Indië.

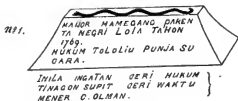
MET INLEIDING VAN DR. N. ADRIANI.

(Met afbeeldingen in den tekst.)

De grafsteden, waarop de hier gteekende figuren voorkomen, bevinden zich op het kerkhof aan het terrein, waarop vroeger het Tomboeloe'sche dorp Lola, gelegen was. Zij heeten in het Tomboeloe'sch *tielukar*, in het Tontemhoansch *timbukar*. Het zijn steenen urnen, met een deksel in den vorm van een dak, waarin men oudtijds lijken in zittende houding begroef. De stam van het woord *tielukar*, *timbukar* is waarschijnlijk *sekar* (Tontemb.), loslaten, leggen, daar men de lijken, die vooraf in een zak van inlandsch weefsel waren gestoken, in zittende houding nederliet in de urn. Bij voornamen personen liet men dan nog vaak de haren buiten de urn over den rand naar beneden hangen, zoodat zij tusschen het deksel en den rand der urn waren geklemd. Een slaaf werd dan als bewaker bij het graf geplaatst en had o.a. tot taak om het buiten de urn hangende haar van den overledene te kammen. Deze slaaf werd als een levend doode beschouwd; hij

moest door vragen en wegnemen in zijn onderhoud voorzien; niemand sprak met hem of had eenige bemoeienis met hem. Deze gewoonte is een overblijfsel van het doodenoffer; wij vinden hetzelfde bij de *Toradja's* van Midden-Celebes en elders, zie ALA. C. KLUYTT. Het Animisme in den Indischen Archipel, bl. 285 vlgg.

De *tienkar* werd in zandsteen uitgehouwen. Daar het deksel den vorm heeft van een huisdak, is men geneigd in de urn zelve eene voorstelling van het huis te zoeken. Inderdaad doen de teekeningen op sommige *tienkar's*, o. a. op die, welke meermalen door de Drs. P. & F. SARASIN is gereproduceerd (laatstelijk in Zeitschr. für Ethnologie 1907, bl. 79, fig. 15), sterk denken aan afbeeldingen van huispalen. Hieruit zou dus volgen, dat de *tienkar* naar het voorbeeld van een grafhuize is gemaakt.



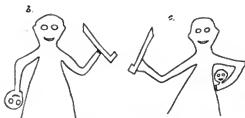
Nr. 3.



Nr. 2.



Nr. 4.



Ontrent de hier afgebeelde *tienkar's* heb ik het volgende mede te deelen:

N°. 1. De slang, op het dak afgebeeld, is een *Python*. Het opschrift aan de eene zijde is Maleisch en beteekent: „De Major, die het bestuur had over het dorp *Lola*, in het jaar 1769, broeder van het Hoofd *TOLOLOI*.”

I. A. I. E. XVIII.

Het Maleische opschrift op de andere zijde beteekent: „Dit is een gedonkteeken van het Hoofd TINAGOR SORPIT, (die leefde) ten tijde van den Heer OLMAN.”

Het dorp Lolo, eene plaats van ongeveer 1000 inwoners, ligt 21 paal van Menado, in het district Tombariri, afd. Amoerang.

N°. 2. *a*, de teekening op de eene zijde stelt voor een koppensneller met onthloot zwaard (*pisow lambot*), die zijn slachtoffer reeds heeft aangevat en gereed is hem 't hoofd af te slaan.

b, de koppensneller met den kop in de hand, onmiddellijk na het snellen.

c, de koppensneller op weg naar huls, met den gesnelden kop onder den arm.

N°. 3. *a*, op de ééne zijde: de koppensneller met den kop in de eene hand en het zwaard (de punt naar beneden) in de andere hand, dus onmiddellijk na het snellen.

b, id. vóór het snellen, met het zwaard in de ééne, het schild (*killing*) in de andere hand.

N°. 4. Voorstelling van de plechtigheid *maharamba'*, uitgevoerd door den koppensneller met den *Merusan* genaamden priester, vóórdat de gesnelde kop binnen het dorp werd gebracht.

Deze teekening staat op beide zijden der urn.

TOMBOELOR'SCHE VERHALEN.

De onderstaande verhalen zijn vertaald uit het Maleisch, waarin zij mij zijn gegeven door D. SORRENTOR, onderwijzer aan de school van het Ned. Zendingengenootschap te Agotei (district Kakaskasen).

Het eerste vertelt het ontstaan van den *Python bicittatus*, de grootste slang in de Minahassa, die van 7 tot 8 M. lang kan worden. Het is in hoofdzaak identisch met N°. 50 van de Tontemboansche Teksten, uitgegeven door J. ALB. T. SCHWARZ, (Leiden, Brill, 1907). Merkwaardig is in dit Tomboeloe'sche verhaal de trek dat het stiefdochtertje des avonds naar het graf harer gestorvene moeder gaat en dat het daar vroege morgen is. We hebben hier dus de voorstelling, dat het in het Doodenrijk dag is, als het op de Aarde nacht wordt. Als zij des avonds het Doodenrijk verlaat, is het dus op Aarde ook weder dag.

De naam der slang is *Sawa Wulawan*. Het woord *sawa* (Mal. *sawa*, Jav. *Tonsen'* id., Oud Jav. *sawō*, Bent. *sawea*, Tontemb. *sawa*) beteekent „slang”; *Wulawan* (Mong. *bulawan*. Sing. *bulang*) is een oud woord voor „goud, goudkleurig, schoon (van vrouwen).”

N°. 2 is het verhaal dat in de bovengenoemde Tont. Teksten onder N°. 93 en 94 voorkomt. In dit Tomboel. verhaal is de huid, waarin anders de mensch, die eene dieren-gedaante aanneemt, zich steekt, reeds eene *sarong* geworden; dit woord moet dus hier in zijne eigenlijke betekenis van „koker” worden genomen.

N°. 3 is hetzelfde verhaal als N°. 103 en 104 der Tont. Teksten. Eene kleine hizonderheid is in dit Tomboel. verhaal deze, dat de vischhaak van goud is. Daar in de overlevering van dit verhaal bij de Kei-eilanders de visscher in de Wolkenzee gaat vissen, denkt men hij dezen gouden haak onwillekeurig aan een zonnestraal. Het slot van het Tomboel. verhaal is een weinig anders dan het Tontemb., maar dit is van geen belang.

N. ADRIANI.

1. DE Slang *Wulacan*.

Onder de groote slangen is de gevaarlijkste de slang *Wulacan*. Volgens de Tomboeloe' was deze eerst eene vrouw van dien naam en veranderde later in eene slang. Dit kwam zoo:

„In vroegeren tijd leefde er een echtpaar, dat elkander innig lief had en een dochtertje kreeg. Maar de vreugd van den man was van korten duur, want na één jaar overleed zijne vrouw. Het kleintje bleef onder zijne leiding tot het 5 jaar oud was; toen huwde hij eene andere vrouw, *Wulacan* geheeten. Ze was een ondeugend, kornzelig mensch en in plaats dat zij haar stiefdochtertje beminde, sloeg en schold zij het en droeg het veel te zwaar werk op. Eens gebeurde het, dat 't meisje thuis werd gelaten, om erop te passen, dat de rijst, die in de zon gelegd was, om te drogen, niet zou worden opgegeten door varkens of kippen, terwijl vader en stiefmoeder naar hunne tuinen gingen. In den beginne lette het meisje heel goed op de rijst, maar toen zij speelmakertjes zag, voegde zij zich bij hen en vergat, wat ze bewaken moest. Pas toen het bijna duister was, dacht zij weer aan de rijst. Een troep varkens en een heele boel kippen stonden te vreten en de eerste hadden zelfs de mat (waarop de rijst was uitgespreid) vernield. Het restje van de rijst werd in een mandje gedaan. Niet lang daarna kwam de stiefmoeder thuis, vader was nog aan 't palmwijn-tappen. Het meisje kreeg volop slaag en scheldwoorden en ten slotte werd ze door haar stiefmoeder gezonden naar haar eigen, overleden moeder, opdat deze de mat weer zou herstellen. Och arme, het kind wist niet, wat te doen. Van hooren zeggen was 't haar bekend, dat haar moeder dood en waar haar graf was. Daarom ging ze de mat daarheen brengen. Het was bijna donker. Maar wonderlijk, toen zij bij de graven kwam, werd alles geheel anders en zag het er uit als in den vroegen morgen. Ze zag een dorp en menschen en informeerde, waar het huis harer moeder was, dat zij, al vragende, bereikte. Waarlijk, moeder zat voor het huis. Toen zij haar kind zag, dat de opgerolde mat droeg, riep ze het en ondervroeg het van het begin tot het einde. Nadat het meisje alles verteld had, zond moeder het naar de keuken, om te eten, en onderwijl herstelde zij de vernielde mat.

Toen het kind klaar was met eten, was moeder gereed met de mat en zeide: slaap eerst een weinig, mijn kind.

Terwijl het meisje sliep, maakte moeder een geschenk gereed voor vader en stiefmoeder, n.l. twee pakjes gekookte rijst met toepsijs: voor ieder één. — Ze gaf ze het kind mede met de vermaning, dat zij en haar vader niet zouden eten van de rijst, voor de stiefmoeder bestemd. Toen vertrok het meisje, medenemende de mat en de 2 pakjes eten, volgende den weg, dien zij reeds gegaan was. Het was toen bijna donker! Zoo kwam ze in de buurt der graven. — Maar toen ze deze juist achter zich had, werd, o wonder, alles weer geheel anders: het was als op den vroegen morgen, de zon was bijna boven den horizon. Zij vervolgde haar weg, kwam in het dorp en ging naar 's vaders huis. Hoe verheugd was hare stiefmoeder, ziende, dat de mat hersteld was en ze 2 pakjes rijst en visch kreeg. Toen aten zij. Vader en kind aten uit het éene, stiefmoeder uit het andere pakje. — Na het eten begon deze slaperig te worden en zeide haar man tot haar, ga toch naar je slaapplek, als je zoo dodderig bent. Ze deed 't. Niet lang er na werd er leven gehoord en zond vader zijn dochtertje, om te onderzoeken, wat er toch te doen was. Toen het kind bij haar stiefmoeder kwam, werd ze vreeselijk bang en liep hard terug naar vader,

omdat moeder geheel van gedaante was veranderd. Aan hoofd- en voeteinde was ze langer dan de rustbank geworden, handen had ze niet meer, ze was een groote meerasslang.

Het geheele dorp liep te zamen, om de slang te doden, maar die ontkwam over den zolder en verdween in het bosch. Eerst verbleef ze in de braakliggende tuinen in den omtrek van het dorp, later verhuisde ze naar het dichte woud.

Die slang is erg sluw en een durfal, ze valt ook menschen aan, ze is de langste van alle slangen en heet: *sawa Wularan*.

2. VAN HET WEESKIND, DAT MET EENE SLANG HUWDE.

Heel lang geleden woonde er in de Minahassa een man, wiens vrouw overleden was en die eene dochter had. — Hij huwde wederom en kreeg nog eene dochter. Het weeskind kreeg dus eene tweede moeder en deze was wreed. Ze hield veel meer van haar eigen kind dan van het andere, wat uitkwam in zake eten, kleeding en werken. Niettegenstaande dit alles was het weesje altijd vlijtig en gehoorzaam en morde zij niet. Zij groeide langzamerhand op tot een ijverig, gezeggelijk meisje, zacht tegenover ieder, met wien zij in aanraking kwam en daarom werd zij bomind en had men veel hart voor haar. Maar dit alles kon het hart harer stiefmoeder niet verteederen: zij bleef haar eigen kind liefhebben boven het andere. Als h. v. het eten gereed was, werd het weesje gezonden, om water te halen en als het terugkwam, waren ze met eten klaar en kreeg zij slechts de rijstkorst uit de pan.

Het kind echter werd er niet koppig tegen in, maar bleef vader en stiefmoeder eeren en onderdanig gezind.

In het dorp leefde een rijk man, nog ongetrouwd, die het gedrag van het goede weesje nauwkeurig had gadegeslagen en die vervolgens besloot, haar te huwen. Die man had een wonderkrachtige sarong, en, als hij zijn lichaam er in stak, werd hij eene groote, gekleurde slang. En nu liet hij door zijn dienaar elken dag eten klaar maken en dit naar de bron brengen, waar het geplaatst werd op een' grooten steen, die van boven vlak was. En nu veranderde die man zich in eene slang en verborg zich onder dien steen. Toen het kind weer water kwam halen, zeide hij: „Eet je toch dik, want stellig zal er thuis niets voor je overgelaten worden.“ En dus gebeurde het voorts elken dag, zoodat, als het meisje thuis kwam, het niets van de rijstkorst, die overgelaten was, meer wilde eten.

De hrommerige stiefmoeder zag, dat haar stiefkind, niettegenstaande het thuis niet te eten kreeg, niet alleen niet vermagerde, maar er integendeel hoe langer hoe molliger en hupecher op werd. Ze wist er dan ook niets van, dat het bij de bron eten gegeven werd.

Op zekeren dag toonde de rijke man het weesje zijne wonderkracht; na het eten kwam een groote slang te voorschijn, toen het kind die zag, wilde het vluchten, maar de slang zeide, „vrees niet“ en vervolgens kwam hij uit zijne wondersarong te voorschijn en was weer de rijke, ongetrouwde man. Hij vroeg haar nu, zijne vrouw te willen worden. Het meisje stemde toe, hem bedunkende, voor wat hij haar elken middag in zijne toegenegenheid gegeven had. — Volgens gewoonte werd er eerst toestemming van de ouders van het meisje gevraagd. De rijke man verborg zich weer in de sarong en werd eene slang, vervolgens ging hij het meisje achterna naar haar huis, op den weg, dien zij liep. Iedereen, die hem zag, verwonderde zich uitermate. Toen zij in huis gekomen waren, vroeg de slang vergunning aan de ouders, met het meisje te mogen huwen. Van heeler harte gaf de

stiefmoeder hare toestemming, want zij hoopte er op, dat het meisje door de slang zou worden opgegeten. Alzoo werd een dag vastgesteld, om het huwelijk te doen plaats hebben tusschen slang en stiefdochter, bij welke gelegenheid de geheele familie zou komen feestvieren.

Voor hen beiden was een afzonderlijk gedeelte van het huis geroed gemaakt. Toen het nacht geworden was, gingen zij er binnen, om te slapen. De stiefmoeder kon dien nacht niet rusten, omdat ze wilde letten op hare stiefdochter, t. w. of ze haar geschreeuw zou hooren of eenig geluid, daar dit een teeken zou zijn, dat ze zou gedood en verzwolgen worden.

Echter — 's morgens vroeg kwam de vrouw gekleed en wel te voorschijn en begon water warm en morgeneten klaar te maken. En zoo deed ze elken morgen, en zoo lang zij bij hare stiefmoeder inwoonde, maakte de slang haar eigenlijk wezen niet bekend. Later verhuisde de slang en hare echtgenoot naar een ander huis en kregen de ouders een geschenk van hen, n.l. kleeren en snuistorijen. Met veel plezier ontving de slechte moeder al die presentjes en kwam het plan bij haar op, óók haar eigen kind aan eene slang uit te huwelijken.

Eene levende slang te krijgen, was niet gemakkelijk. Tegen hoog loon nam zij menschen in huur, om eene groote, levende slang te vangen. En zij vonden eene slang, die was als een groote weke-stengel en zij besloten haar in een uitgeholden boom, die van onderen en van boven goed was afgesloten, terwijl aan het kopgedeelte een teeken was aangebracht. Met groot genoegen zag de moeder de slang, haar aanstaanden schoonzoon. De gansche familie werd gevraagd, om eten en drinken voor een groot huwelijksfeest klaar te maken. Koeien, varkens en kippen worden geslacht en uit den omtrek werden vrienden en kennissen genoodigd, op het feest te verschijnen.

Toen zoo de vastgestelde tijd aangebroken was, kwamen velen naar het feest, waar ongelooft veel eten, drinken en pret was.

Als het nu slaaptijd geworden was, ging de vrouw, mooi versierd, naar het voor haar bestemde gedeelte van het huis, dat, evenals de vorige maal, netjes in orde gebracht was. Daarna werd de boom gehaakt, waarin de slang zat en wat het kopgedeelte dekte afgenomen; toen werd de slang losgelaten op de slaappleats en deze vlug afgesloten.

Niet lang er na begon de vrouw te schreeuwen, omdat de slang haar wilde verzwelgen. Maar toen de moeder haar hoorde bestrafte zij met een: stil kind, 't is niets, denk aan je zuster. Kort daarop werd het stil.

De moeder was in haar nopjes, denkende, dat haar kind al goede maatjes met de slang geworden was en met die gedachte sliep ze in.

Tegen den morgen stond ze op, ging warm water en morgeneten klaar maken voor haar kind en de slang. Maar wonder! het was al tijd voor het middageten geworden en nog waren ze niet opgestaan. Voorzichtig ging ze eens kijken, maar haar kind was weg; de boel lag door elkaar en de slang lag onder de rustbank met opgezwollen lichaam.

In stede van blijde te kunnen zijn, riep ze, al weenende, de lul uit het dorp bij elkaar, om te helpen, de slang te doodden. Haar buik werd geopend en de vrouw eruit gehaald, die vervolgens met zeer groote droefheid begraven werd.

Zoo is 't gebeurd.

3. WOKISAN EN KAWOLOESAN.

Heel vroeger leefden er in de Minahassa twee vrienden, bunne namen staan hierboven aangegeven. WOKISAN had een gouden vischhaak, die erg schitterde.

Hij maakte geen gebruik van zijne groote prauw, als hij naar zee ging ¹⁾, want door den heerlijken glans van den haak kwamen de visschen bij scholen, om erin te bijten — daarom ving WOKISAN nis hij ging visschen, allerlei soorten in groote hoeveelheid en zoo werd de haak hem liever dan allerlei schatten.

Op een goeden dag kwam zijn vriend, KAWOLOESAN, tot hem, om zijn haak ter leen te vragen. In 't eerst ging hij niet op het verzoek van zijn vriend in, maar later stond hij hem den vischhaak toe onder deze woorden: „Verlies hem niet, hij kan nòch betaald, nòch vergoed worden.” — KAWOLOESAN kreeg dus den haak, ging naar huis en pakte het noodige te zamen, om op zee zijn leefocht te hebben. Hij ging strandwaarts, trok zijn prauwtje van het strand en schepte het zeewaarts. Vele scholen visschen ziende, hield hij op en nam zijn haak, om te visschen. Wonder boven wonder, pas is de haak in het water, of er wordt dadelijk in gebeten; maar, ophalende, breekt het touw.

Wat ging er om in KAWOLOESAN toen de haak verloren was! Allerlei gedachten klommen op in zijn hart: betaald worden kon hij niet, vergoed evenmin. — Niettegenstaande dit alles werd hij getroost door de gedachte, ik zal naar mijn vriend gaan, om vergeving te vragen; mogelijkwerijs vergeeft hij mij. Hij schepte zijn prauwtje landwaarts. Toen hij het weer op het strand getrokken had, ging hij naar zijn vriend, om vergeving te vragen voor het verlies van den haak. WOKISAN echter wilde hem niet kwijtschelden; het kon gaan, zooals het wilde, maar de haak moest terug. Te dier oorzaak was KAWOLOESAN erg bedroefd. Hoe kon hij den haak terugkrijgen, daar de visch dien had ingeslikt en het touw afgebroken was. Telkens en telkens weer vroeg hij vergeving, maar tevergeefs. Ten laatste dacht KAWOLOESAN het is beter te sterven, dan te blijven leven, maar ik wil verdrinken, waar ik den haak verloren heb; dat zal mij troosten.

Nadat hij zulke overwegingen gemaakt had, ging hij naar het strand, bracht zijn prauwtje in zee en schepte het naar de plaats van verlies. Daar gekomen, staakte hij met scheppen en liet zich in zee vallen, sloot zijne oogen en hield den adem in. Toen hij weer wilde ademen en zijn oogen openen, wonder, bevond hij zich op een grooten weg aan de grens van een dorp. Al loopende en dien weg volgende, komt hij in het dorp, dat groot was en heel veel inwoners had. Niet lang nadat hij de dorpestraat gevolgd had, zag hij in een huis vele menschen vergaderd en zoo ging ook KAWOLOESAN erin, om te zien, wat men er deed. Hij begroette hen en zij wederkeerig hem, want hij was hun vreemd; daarna werd hem een zitplaats aangewezen en was hij spoedig in gesprek. Het doel van het bijkomen was, eene mooie, jonge vrouw te genezen, wier mond was opgezet. Maar wat men ook gedaan had, ze werd al zieker en zieker en door hare ouders werd aan KAWOLOESAN gevraagd, of hij haar kon helpen. KAWOLOESAN werd geluid naar de plaats, waar de zieke lag. Toen hij den mond der zieke zag, was hij erg verwonderd, want de haak van zijn vriend zat er in vastgehaakt en daarom was die opgezet.

¹⁾ De verteller bedoelt, W. kon het met eene kleine prauw wel af, daar hij dicht bij het strand kon blijven.

Toen sprak KAWOELOESAN aldus: „ik kan de zieke genezen, maar ik vraag u allen naar buiten te gaan"; en van heeler harte deed men dat, opvolgende wat KAWOELOESAN die de zieke kon genezen, wilde. Hij deed de deur dicht en heel voorzichtig nam hij den haak weg, dien hij bij zich stak. Toen opendo hij de deur en kwamen de ouders binnen. Ze waren blijde, want hun kind, dat pas behandeld was geworden, kon al verklaren, dat het er wat beter op geworden was. Kort daarop vroeg het eten en de ouders kwamen op het plan, hun kind aan KAWOELOESAN uit te huwelijken. Het meisje werd hoe langer hoe beter en ziende, dat hun kind genezen was, werd de liefde en de genegenheid der ouders voor KAWOELOESAN om hun kind met hem te doen trouwen, hechter. Hij vergat alles en ook zijn vriend WOESAN, ziende de mooie vrouw, op wie zijn hart verzet was, maar den haak vergat hij niet, dien bewarende.

Nadat KAWOELOESAN de zaak tot een einde gebracht had, werd alles, wat noodig was, klaar gemaakt, om het huwelijksfeest te vieren van het meisje met KAWOELOESAN. Zoo trouwde hij op zekeren dag; er waren er veel gekomen en er was veel eten, drinken en pret. KAWOELOESAN en zijn vrouw leefden wederkeerig in liefde en toegenegenheid, want KAWOELOESAN genas haar, toen haar mond was opgezet en zij was erg mooi. Nadat ze een jaar als man en vrouw gelooft hadden, kregen ze een kind. Daarom verlangde KAWOELOESAN erg, met vrouw en kind zijne ouders te bezoeken. Toen hij er haar over sprak, was zij er ook voor. KAWOELOESAN vertrok toen met vrouw en kind, volgende den weg, vroeger door hem gegaan. Maar toen zij het water ingingen, begonnen moeder en kind dadelijk te zwemmen en werden visschen. Nu zocht KAWOELOESAN hen weer op en ging er mede terug naar huis. Na twee jaar kreeg hij zijn tweede kind en wederom verlangde hij erg er naar, zijne ouders weer te zien; echter, toen moeder en de twee kinderen het water ingingen, werden ze weer visschen. Nog had KAWOELOESAN een jaar geduld. — Na drie jaar van afwezen verlangde hij heel erg naar zijne ouders, want hij had hen in langen tijd niet gezien. Maar ook thans gelukte zijne reis niet, want wederom werden zijne vrouw en drie kinderen tot visschen, toen zij to water gingen.

Ten laatste kwam KAWOELOESAN tot de conclusie, dat hij niet gelukkig was, zijne vrouw en kinderen waren slechts visschen en het kon kosten, wat het wilde, hij zou naar zijn dorp, opdat zijn vriend den haak kreeg. Op zekeren dag nu ging hij op reis, zonder vrouw en kinderen er kennis van te geven. KAWOELOESAN nam een stoel van de pisang, genaamd *punti sumando* ¹⁾ (eene snel groeiende soort die, vandaag geplant, morgen reeds bloeit). Het water ingaande, sloot KAWOELOESAN de oogen en hield den adem in, om zijn lichaam in de hoogte te werken. Aan de oppervlakte van het water gekomen, zwom hij landwaarts en liep vervolgens naar zijn dorp. Omdat zijne kleederen nat geworden waren van het zeewater, ging hij naar de badplaats, waar eene bron was, om zich af te spoelen en tevens plantte hij den pisangstoel door hem medegenomen, aan den waterkant. Toen ging hij naar zijne ouders. Deze waren buitengewoon ingenomen met de terugkomst van hun kind.

KAWOELOESAN bezocht zijn vriend, om hem den haak terug te geven en keerde naar huis terug, vertellende al zijn wedervaren gedurende die drie jaren. Alle menschen van het dorp kwamen, om te hooren naar zijn wonderlijk verhaal. Niet lang daarna kwam WOESAN, zijn vriend, voorbij, willende gaan baden. KAWOELOESAN dacht dat zijn vriend

¹⁾ *punti* = pisang-soort; *sumando* van *sando* = „een dag", dus „ééndags-pisang".

al gebaad had: hij vroeg toen regeen en de regen kwam met stroomen van den hemel. WOKISAN (in de badplaats zijnde) plukte een pisangblad van den boom, door KAWOLOESAN geplant en gebruikte dat als regenscherm bij het hulawaarta gaan.

Toen hij het huis van KAWOLOESAN voorbijkwam vroeg deze hem, hoe hij aan het pisangblad kwam. KAWOLOESAN herkende dat blad, want het zag er heel anders uit dan dat van den gewonen pisangboom.

WOKISAN bekende, dat hij het aan den waterkant geplukt had. KAWOLOESAN wilde niet anders, dan dat het blad weer aan zijn stengel kwam. WOKISAN ging terug naar de badplaats, om het blad weer op zijn plaats te bevestigen. Hij nam daartoe eene *Mumu*¹⁾ en stak die in den stengel en het pisangblad, om ze zoo bij elkaar te houden.

Thans vroeg KAWOLOESAN warmte en er kwam warmte, zoodat het blad slap begon te hangen. KAWOLOESAN was weer niet tevreden, daar het blad verdord was. WOKISAN bleef bij den pisangboom, om blad en stengel bij elkaar te houden, maar het werd hoe langer hoe elapper en dorder.

WOKISAN bleef ze bijeenhouden.

Ten slotte verdween hij in een jong, pas opengesprongen pisangblad en werd eene *lutun*.²⁾ Aldus sprak de verhaaler.

NOTIZEN ZUR ETHNOGRAPHIE, ANTHROPOLOGIE UND URGESCHICHTE DER MALAYO-POLYNESIER

VON

W. VON BÜLOW, MATAPOO; SAVAH.

I. BEITRAG ZUR URGESCHICHTE DER POLYNESIER.

Bei Feststellung der Erfolge in der Forschung nach der Urheimat der Polynesier kommen drei Disciplinen in Betracht: Die Anthropologie, die Linguistik und die Ethnologie.

Die Anthropologie hat positive Erfolge nicht aufzuweisen. Die Linguistik, welche längst vermutungsweise die Urheimath der Polynesier nach Indien verlegte, hat besonders durch die Arbeit von KEAN: Taalkundige Gegevens ter Bepaling van het Stamland der Maleisch-Polynesische Volken, ihre Vermutung bestätigt gefunden.

Die Ethnologie hatte es schon fast aufgegeben, über die Urheimat der Polynesier durch die Überlieferung aufgeklärt zu werden.

¹⁾ *mumu* = eene harde blindref.

²⁾ *lutun* = 1. eene kleine vleermuis, 2. het opgerolde, nog niet ontplooid blad van pisang, woka en derg. planten.

Es war daher eine erfreuliche Überraschung, dass es PERCY SMITH gelang, durch Veröffentlichung der Rarotonga-Stammbäume, so zu sagen documentarisch, die Urheimat und mit ihr auch die Reiseroute der polynesischen Stämme festzulegen.

Der Völkerstammbaum der Polynesier ist eine Zusammenstellung von Stammbäumen, wie sie durch Arbeiten von PERCY SMITH, von E. THORESEN, von A. KRAEMER und von mir selbst (O. STUEBEL erwähne ich absichtlich nicht, weil zu der Zeit, als die von ihm veröffentlichten Stammbäume gesammelt wurden — 1882 bis 1883 —, die samoanische Stammbaumforschung noch mehr oder weniger Embryo war), zu öffentlicher Kenntnis gebracht sind. — Diese Zusammenstellung ergibt sehr klar den Beweis, dass 1°, die Malayo-Polynesier von „dem grossen Reislände, Indien, über die grossen Sunda-Inseln, (Java = *dachara*, *sarah* ebenfalls = Reisländ), nach Viti und Samoa wanderten und von hier aus sich verteilten.

2°. Die Einwanderung fand, entgegen der Ansicht A. KRAEMER'S, von Westen her statt. Wo von einer Einwanderung von Osten her die Rede ist, handelt es sich stets um eine Rückwanderung.

3°. Die Besiedelung von Samoa und von Viti, von welchen das letztgenannte bereits durch Melanesier bewohnt war, erfolgte spätestens bereits 18 Generationen vor der, in Samoa mit ATIOOIE einsetzenden geschichtlichen Zeit, da zu jener Zeit bereits, in den Rarotonga-Überlieferungen PERCY SMITH'S, die Namen Samoa und Viti erwähnt werden.

4°. Samoaner, Vitier und Tonganer sind ein Stamm, von dem ein Teil in Viti verblieb und sich mit Melanesiern vermischte, ein anderer nach dem „Südländ“, *tasah selatan* (malay.) — Tonga (= Süden) weiter zog und ein dritter unter TUI MANUA Mea in Samoa sich festsetzte.

5°. Die zweite Besiedelung Samoas erfolgte durch ATIOOIE von Viti aus. Durch die Neubesiedelung wurde die erste Besiedelung vernichtet, die ersten Einwanderer — „Urbewölkerung“, „Kinder des Landes“, ausgerottet, oder sie gingen in der neuen Zuwanderung auf. Daher giebt es von ATIOOIE rückwärts nur rarotongnische, keine samoanischen Überlieferungen, keine Stammbäume mehr. Denn die Bevölkerung vor ATIOOIE ist als Volk verschwunden. Nur einige wenige Häuptlingsfamilien sind erhalten, von anderen nur noch die Namen.

Was jetzt als „Stammbaum“ vor ATIOOIE in Samoa bekannt ist, ist meistens nur kosmogonische und anthropogenetische Speculation.

Der Ansicht PERCY SMITH'S folgte ich, als ich die Durchschnittsdauer einer polynesischen Generation zu 25 Jahren annahm.

Demnach beginnen die rarotongnischen Stammbäume bereits 450 a. Chr. n. — Zu dieser Zeit etwa, hat die polynesische Wanderung ihren Anfang genommen. 900 Jahre später, also 450 p. Chr. n. wird der Name Samoa zuerst erwähnt. Damals war Viti bereits mit Polynesiern und unterdrückten Melanesiern besiedelt. In diese Zeit fällt wahrscheinlich die erste Besiedelung Samoas, durch „die Kinder des Landes“, die sogenannte (falschlich natürlich) „Urbewölkerung“.

Es erfolgte die zweite Besiedelung unter ATIOOIE etwa um das Jahr 900 p. Chr. n. — Die Zeit der Tonga-Kriege fällt etwa auf das Jahr 925. — Die dritte Besiedelung, hauptsächlich der Insel Savaii, fand etwa 75–100 Jahre später, also etwa um das Jahr 1000 p. Chr. n. statt. — Die durch TUI FITI geführten Neuankommenden eroberten vielfach ihre

L. A. F. E. XVIII.

heutigen Wohnsitze, die Nordseite, die Westseite und zum grössten Theile auch die Südseite dieser Insel. — Von da ab ist die Geschichte der Samoaner auch bisher schon klar gewesen.

Von Samoa, zum Theil auch direct von Viti aus, wurde Rarotonga (= „äusserstes Südländ“), Maoriland (*maori* = schön, *maori-sam.* = sich freuen), Tahiti, die Hawaiischen und die Marquesas-Inseln bevölkert.

Als Kuriosität oder als Bestätigung der rarotonganischen und Maori-Sagen führe ich an, dass man die rarotonganische, die hawaiische und Maori-Sprache, unter Beobachtung sehr weniger Regeln in die Samoa-Sprache zurückbilden kann. Dass aber die Zurückbildung des Hawaiischen Dialektes in den Maori-Dialekt nur auf dem Umwege über die Samoanische Sprache möglich ist.

Die äusserste, durch Sagen nachweisbare Grenze der Wanderung liegt auf den Paumotu-Inseln. Ob Teile der Wanderung das südamerikanische Festland berührten und von dort das Wort *kumara*, dialektisch auch *kumala*, *umala* etc., und die durch dasselbe bezeichnete Knolle — *ipomea batatas* — mitbrachten, unterliegt der Vermutung. Tatsächlich sind Bataten südamerikanischen Ursprungs und bei gewissen südamerikanischen Eingeborenen heisst dieses Wurzelgewächs *kumara*.

Die Bevölkerung aller nördlich und westlich dieser grösseren Inselgruppen bekannten malayo-polynesischen Sprachkolonien sind entweder als Abbröckelungen der Wanderung, oder als Folge der Rückwanderung oder als Nachkommenschaft Verirrter, Schiffbrüchiger oder Verschlagener zu betrachten.

Linguistisch die Zusammengehörigkeit zu den Malayo-Polynesiern zu beweisen, ist leicht. Als Beispiel führe ich meine Arbeit in der „Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen“ (II. 2. 1876) bezüglich der Sprache von Moiti und Moava auf der Insel Bellona an. Kern hat in „Fidjitaal“ die Sprachverwandtschaft der Viti mit den Polynesiern nachgewiesen.

Anthropologisch ist, wegen der vielfachen Völkervermischung, eine Identifizierung der Urabkunft, selbst betreffs der Samoaner und der Tonganer, der vollblütigsten Polynesier, ausgeschlossen.

Linguistik allein aber genügt nicht, überzeugt nicht. Sonst könnte man z. B. einen etwa noch französischen Teil von Elsass-Lothringen ethnologisch als französische Provinz ansprechen, während die Bevölkerung deutschen Ursprungs ist; einige Sprachwurzeln dagegen, in Jahrhunderte dauernder Überschattung durch die politisch herrschende Rasse, erstärkt, und die Lücken durch französische Brocken ausgefüllt sind.

Die gemeinsame Arbeit der Sprachkunde und der Völkerkunde, die die Anschauungen über das Weltall, die Götterlehre, die Volkssage (auch die von gewissen Forschern so missichtete Stammbaumforschung bis in die ältesten Zeiten zurück) zu berücksichtigen hat, wird es wahrscheinlich ermöglichen, die Art der Ausföhrung, die Gründe für und die Haltepunkte auf der malayopolynesischen Wanderung festzustellen.

Dies ist aber eine Aufgabe, deren Lösung nicht den Laien, wie etwa mir, oder den Privat-Gelehrten, sondern den wissenschaftlichen Gesellschaften und vorzüglich den interessierten Kulturstaaten obliegt! — — —

Die Stammgemeinschaft (— nicht nur Volksgemeinschaft) der Samoaner, Tonganer und Viti wird am besten durch den Umstand gekennzeichnet, dass diese polynesischen Zweige als gemeinsames Geisterland, welches ja auch stets die Urheimath ist, *Pulotu* (dialektisch: *Bulotu* und *Mbulotu*) bezeichnen. Da *Pulo* (jav.) die Insel heisst und *tu*, *tuau*

(malay.) herrschen bedeutet, so heisst *Pulo tu* die „herrschende Insel“. — Ob nun Java oder Ceram gemeint ist, bleibt unentschieden. Ist Ceram aber gemeint, so ist dies eben einer der vielen Halteplätze, an denen die Wanderung der Polynesier für viele Generationen zum Stillstande kam. Dass dann aber von Ceram aus die Reiseroute über Java (*teschara* — *sarah*) führte, wo ebenfalls für eine Reihe von Generationen Aufenthalt genommen wurde, ist deshalb zweifellos, weil die Wandernden ihren Halteplätzen immer wieder den Namen „Klein Java“ beileigten; klein *iki* und *ji* spr. *tai* in Tonga, *itiiti* und *si* in Samoa; *ui* der Jüngstgeborene, Kleinste, in Samoa; daher Savail, Hawaii, Savaiki, Hawaiki, Avaiki, Avani. — Ob Haabai hierher gehört, will ich nicht entscheiden, bemerke jedoch, dass ich in Tonga diesen Namen ausserdem noch als HAAPAI und Saapai habe aussprechen hören. — Erwähne ich nun noch, dass die dialektischen Sprachabweichungen zwischen den Sprachen von Tonga und Samoa nicht derartig sind, dass nicht ein Tonganer sich dem Samoaner verständlich machen könnte, und umgekehrt, — (die seit mehreren Jahrhunderten im engsten Verkehr mit Melanesiern lebenden Vitiir haben die Reinheit ihrer Sprache eingebüsst und in Sitte und Sprache melanesische Bestandteile aufgenommen) — so glaube ich eine Anzahl von Tatsachen angeführt zu haben, die die Vermutung unterstützen, dass Samoaner, Tonganer und Vitiir ursprünglich Zweige eines Stammes des malayopolynesischen Volkes seien.

Hierzu kommt aber nun noch 1^a, dass die Tonganer dieselbe Tätowirung (*tu tatou* = tätowiren) wie die Samoaner, aber keine Tätowirer (*tufuga tatatau*) haben, weshalb sie von Alters her alljährlich die heranwachsende männliche Jugend nach Samoa schicken, um mit den Zeichen der Männerwürde, der Tätowirung versehen zu werden. Diese Gepflogenheit wurde in neuerer Zeit um so mehr geübt, als unter dem Einflusse der Vercivilisierung durch wesleyanische Missionare (*fakauvitalise* = civilised engl.) die Ausübung der Tätowirkunst in Tonga selbst verboten ist; dass 2^a, die Tonganer dieselbe Ornamentik für ihre Rindenzeuge — *gatu* — wie die Samoaner für die bei ihnen gebrauchten Rindenzeuge — *siapo* — haben, aber die erforderlichen Matrizen — *upeti* (Sam.), *kupeji* (tong. in englischer Schreibweise) — nicht selbst verfertigen können, sondern dieselben aus Samoa fertig gestellt beziehen. Die *Gatu*-Bereitung in Tonga ist dieselbe, wie die *Siapo*-Bereitung in Samoa; doch wird die Rinde der *Broussonetia papyrifera* nur geklopft, nicht geklopft und geschabt, wie in Samoa.

In Folge dessen sind die Tonga-*Gatu* dicker, wolliger und nicht so haltbar, wie die *Siapo* der Samoaner. Ich will nicht unterlassen zu erwähnen, dass die bei Ethnologen vielfach gebrauchte Bezeichnung „*Tapa*“, die auch ich, dem *Usus* folgend, mitunter ebenfalls anwandte, für Zeuge (Rindenstoffe) der Eingeborenen von Samoa und Tonga recht wenig gut gewählt ist. *Tapa* ist in Samoa und Tonga der unbedruckt gebliebene weisse Rand des Zeuges der Eingeborenen. Das Zeug selbst heisst — wie erwähnt — in Samoa — *Siapo* und in Tonga — *Gatu*.

Der Klöppel, = *ike* (tong) —, aus hartem Holze des *Tua*-Baumes (*Casuarina equisetifolia*), wird aus Samoa importiert, wo er *ie* heisst. Solche Klöppel sind in jedem Museum, vielfach auch in verschiedener Ausführung — glatt und mit Rillen versehen, und auch aus dem Holze des *Pau*-Baumes, einer *Garcinia*-Art, gefertigt, vorhanden. — Würde z. B. das Ethnologische Reichsmuseum zu Leiden, — doch noch schliesslich — wie a. Z. in Aussicht gestellt — eine farbige Illustration seiner Samoa-Sammlung herausgeben, dann würden oft langathmige Auseinandersetzungen vermieden werden.

Der höchst interessante Stoff, den die Untersuchung der Stammesverbindungen bildet, hat durch die Veröffentlichung der Barotonga-Stammbäume durch PERCY SMITH eine ganz hervorragende Klärung erfahren.

II. BEITRAG ZUR ANTHROPOLOGIE DES SAMOANER.

GERLAND, (Vorbemerkungen zu BEROHAUS, Physik. Atlas, Abth. Ethnographie) hat behauptet, dass eine scharfe, trennende, das ganze somatische Wesen umfassende Einteilung der Menschen in Rassen, nach der Physis nicht zu machen sei (nach PETZOLD). — Die Schwierigkeit, specielle anthropologische Rassen-Merkmale der Polynesier festzustellen, ist durch den Umstand begründet, dass dieses Volk auf einer, mehr wie Tausend Jahre dauernden, fortgesetzten Wanderung von „Cochinchina, Tjampa, Cambodscha und angrenzenden Küstenstrichen“ (nach KERN), über das weite Gebiet der Sunda-Inseln, längs der Küste von Neu-Guinea und Australien, nach Neu-Kaledonien, den Neu-Hebriden und von da nach Osten, Süden und Südosten sich wendend mit Papuas und Melanesiern in Berührung kam, mit denen Blutmischungen eingegangen wurden.

Wie intensiv die Blutmischungen gewesen sind, ob und wie vielfach auch Blutmischungen mit Mongolen und sogar mit Ariern (nach E. TREUSSAR: „The Aryan Maori“) vor dem Beginn der Wanderung stattgefunden haben, ist aus anthropologischen Merkmalen kaum noch festzustellen.

So werden die Samoaner z. B. von den Einern als Kurzköpfe, von Anderen, (z. B. KRAUSE), als Mittelköpfe bezeichnet und er und Andere haben sogar Langköpfe gefunden. — Auch PETZOLD bezeichnet die Polynesier als *Mesocephale*. Man findet wenig Schiefzähner unter den Samoanern, die meistens Gradzähler sind.

Die Haare der Samoaner zu bestimmen ist nicht leicht. — Dem Anschein nach haben alle Samoaner leicht gekräuselteres Haar. — Der Schein trägt aber in diesem Falle besonders. Denn bei Kindern und Leuten, die während längerer Zeit die Anwendung kosmetischer Mittel, wie Kalkanstrich und Einreibung mit harzigen Ölen entbehrten haben, findet man oft straffes Haar. Hingegen findet man recht häufig auch wellhaarige Samoaner.

Auch die Haarfarbe ist durchaus nicht durchgehend schwarz. — Denn man findet oft bei ganzen Familien, die, seit den Zeiten beginnender Überlieferung nicht mit der weissen Russe Blutmischung eingegangen sind, blonde Haare.

Ein noch unsichereres Rassenmerkmal der Samoaner ist die Hautfarbe. — Im Allgemeinen ist die Hautfarbe derselben kupferroth, doch variiert sie von gelb bis zu dunkelbraun. — Die Nase ist bald gerade, scharfrückig, bald plattgedrückt, bald gebogen.

Die Augen stehen nicht im Winkel zu einander. Die Mongolenfalte ist nicht vorhanden. Die Behaarung des Gesichtes und der Schamteile ist vielfach nur spärlich im Gegensatz zu den Vitiern. Vollbärte sind man daher selten. Die Backenknochen sind nicht besonders hervorragend.

Die Lippen sind bei der Mehrzahl der Samoaner nicht wulstig, während auch die dicken Lippen der Melanesier vorkommen. In vielen Fällen fällt der kaukasische Schnitt des Gesichtes auf.

Der Körperbau der jüngeren Leute, hauptsächlich der Männer, ist hervorragend proportioniert. Hoher Wuchs ist vorherrschend. Leute von sechs Fuss Körperlänge sind keine Seltenheit; doch kommen auch Leute von bedeutend niedrigerem Wuchse vor.

Wenn man die Geburtsflecken der Samoaner, diese durch die Haut schimmernden schwarzblauen Pigmentflecken auf Kreuzbein oder Oberschenkel der samoanischen Neugeborenen, als Zeichen mongolischer Blutmischung ansieht, so beruht dies auf einem Irrthum, da auch bei Kindern von Weissen, und von nicht mongolischer Abstammung, solche Geburtsflecken nachgewiesen sind.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass es schwierig sein dürfte, bestimmte spezifisch samoanische Rassenmerkmale aus den anthropologischen und ganzen somatischen Eigentümlichkeiten der Samoaner festzustellen, wenn solche nicht doch noch etwa aus exacten Schädelmessungen an notorisch echten Samoa-Schädeln hervorgehen sollten.

Solche Schädelmessungen haben, — ausser an Lebenden und an Schädeln, deren samoanische Herkunft, meistens wenigstens, zweifelhaft ist, — bisher kaum stattgefunden. — In der Sammlung des Museum Godeffroy befanden sich 13 „Samoa“-Schädel, die H. W. KRAUSE auf Upolu gesammelt hatte, von denen 4 Dolichocephale, 5 Mesocephale und 4 Brachycephale waren. Der Eine der letzteren stammte von einem kranken Kinde und war irregular gebildet, ein zweiter war „Hypsibrachycephal“. Und von dem Einen der dolichocephalen Schädel wird berichtet, dass er wahrscheinlich einem „Eingewanderten“ angehörte. Upolu ist diejenige Insel der Samoa-Gruppe, auf der seit Beginn des Verkehrs mit Weissen, in Folge der grossen Pflanzungsbetriebe und des Schiffsverkehrs, Malayen, Polynesier, Melanesier, Papua, Japaner, Chinesen, rein und in den verschiedensten Blutmischungen, mit einander in Verkehr gerieten. Ausserdem waren von Kulturvölkern Indo-Germanen verschiedener Staatsangehörigkeit und Semiten (Israeliten) vertreten. — Dass man unter diesen Umständen darauf rechnen kann, grade auf der Insel Upolu reine Polynesier-Schädel sammeln zu können, ist mehr wie fraglich. —

Ausserdem hat die Götterlehre und die Seelenlehre der Samoaner den Ahnenkultus derartig heraus gebildet, dass es auch jetzt noch, nur unter Zuhilfenahme bedeutender Geldmittel möglich sein würde, echte Samoa-Schädel zu erhalten.

Mit einiger Aussicht auf das Gelingen eines dahin zielenden Versuches kann man aber nur auf der Insel Savaii rechnen, wo die Bevölkerung tatsächlich noch am unvermischtesten ist, die Rassenmerkmale noch am unverwischtesten sich erhalten haben.

Die Vorspiegelung, dass ja in den Glasschränken der Musea die Schädel besser aufgehoben seien, als in den primitiven Gräbern der Eingeborenen, würde bei Samoanern nur mitleidsvolles Lächeln hervorrufen. Der Samoaner will in „dem grossen Hause“ der Familie sterben und dort begraben sein, wo die Väter ruhen. Die Familie ist daher bemüht, jeden auswärts Verstorbenen oder Gefallenen aus seiner provisorischen Ruhestätte in sein Heimatsdorf überzuführen, oder, wenn auch nur die wandernde Seele, in Gestalt eines Grasspähers, einer Eidechse oder dergleichen einzufangen (Siehe auch A. KRAEMER, Samoa and TURNER, Samoa 100 years ago). — Das Ansinnen, Schädel Verstorbenen zu veräussern, wird regelmässig dadurch beantwortet, dass der Eingeborene seine Furcht eingestekt, der Verstorbene könne einst, bei Tage oder bei Nacht, sich erkundigen weshalb der Verkäufer des Schädels gerade ihn, den Verstorbenen, verkauft habe.

III. DIE LEICHENBESTATTUNG DER SAMOANER.

Der Samoaner stirbt unter gewöhnlichen Verhältnissen bei hellflackerndem Herdfeuer im „grossen Brotfruchthaus“, — *fale tele* —, seiner Familie, umgeben von seinen näheren

und ferner Verwandten, die bei Annäherung des Todes eindringlich auf ihn einreden, ihm ihre Zuneigung versichern, ihm auch Geschenke in Gestalt von Rindenstoffen und feinen Matten über sein Lager decken, — *afa* —, und den Eintritt des Todes erwarten.

In dem Momente, wenn der Tote den letzten Atemzug ausgehaucht hat, bricht dann die ganze Trauergesellschaft in ein Klagegeschrei aus, welches der Samouner *lau aitu* („*ua pa le lau aitu*“), die Invocation (*lau*) an den „*aitu*“, an die scheidende Seele nennt.

Ich bemerke, dass ich jetzt nicht von vergangenen Zeiten, sondern von der Gegenwart spreche, was ich, zur Kenntnisnahme der Massensinteressenten, hiedurch besonders hervorhebe. Auch spreche ich nicht von einem vereinzelt Falle, sondern von dem noch jetzt allgemeinen Gebrauche.

Dieses Klagegeschrei, so sehr es auch in vielen Fällen dem tatsächlichen Mitgefühl entsprechen mag, hat den ausgesprochenen Zweck, auf die scheidende Seele den Eindruck zu machen, dass sie bei den Hinterbliebenen in grosser Liebe und Verehrung gestanden habe, damit sie den Lebenden nicht etwa Böses zufüge.

Des Charakteristische an diesen Cantationen, wie ich das Klagegeheul euphemistisch nenne, ist dass dieselben, übrigens oft ganz rhythmisch und nach Tonangabe des Vorsängers, sich desto lauter und anhaltender bemerkbar machen, je gehasster oder gefürchteter der Verstorbene bei Lebzeiten war. Der Sterbende stirbt eben nicht, sondern lebt, nicht an Raum und Zeit gebunden, in der Geisterwelt fort.

Theatralisches Ritzen der Haut mit Glas, Steinen etc., das Einbrennen von Zeichen — *ila* — in die Haut, mittelst einer glühenden Kohle, kommt auch jetzt noch vor. Es geschieht zu Ehren des Toten und wird nach TURNER (19 years in Polynesia S. 227) offering of blood — Blutopfer genannt. Für Missionsinteressenten ist TURNER jedenfalls ein unparteiischer Zeuge.

Das Scheeren der Kopfhare der Frau und der Töchter des Verstorbenen ist noch jetzt ganz allgemein und heisst das „*selega lauutu o le lagi*“. — Bei G. A. WILKEN („Ueber das Haaropfer und einige andere Trauergebräuche bei den Völkern Indonesiens“) wird dieser Gebrauch ebenfalls ein Opfer, — Haaropfer, genannt. — Der Verstorbene wird dann gewaschen, mit wohlriechend gemachtem Kekosnussöl, in welchem der Farbstoff — *lega* — des *Turmeric*, der *Curcuma longa*, — *ago* —, aufgelöst ist, gesalbt — *faata-imua* (das Hauptwort heisst *faataimua*), in Rindenstoffe (*siapo*) gewickelt und Kopf und Kinn durch Rindenstoff-Bündel — *laufafa* — gestützt. Dann wird der Tote, entweder in dieser Halle, oder aber, nachdem er in einem auf beiden Enden abgeschnittenen Kanu — *paopao* — gebettet ist, von einigen Leuten zu der 1 bis 2 Meter tiefen Gruft getragen (*taumao*), die gewöhnlich in der Nähe des grossen Hauses ausgehoben wird, und versenkt. — Die Gruft heisst im gewöhnlichen Sprachgebrauch *tuaganau* — dauernde Wohnung, die der Häuptlinge — *nuu o alii* — Wohnort der Häuptlinge oder *otolisaga*, der Sam. Wähele.

Wenn PRATT, der Missionar, in seinem Wörterbuche und nach ihm KRAEMER in seiner Monographie der Samoa-Inseln die Häuptlingsgruft als *falelauasi* bezeichnen, so ist dies von PRATT nur ganz consequent gehandelt, da von Wesleyanischen und Londener Missionaren in ihrer Bibeldübersetzung für Grab das neue Wort *fale* = Haus, *lau* = Laub, *asi* = Sandelholz — *falelauasi* — gebildet wurde. So hört man jetzt oft: „*ua tau le tino i le falelauasi*“, „Der Körper ruht im Grabe, aber die Seele etc.“; aber der Ethnograph hat die alte Bezeichnung festzustellen, die *nuu o alii* heisst, — Häuptlingsort oder *otolisaga*. — Sandelholz — *asi* — ist in Samoa nicht heimisch; dasselbe heisst in Tenga *ahi*. —

Der als *asi* in Samoa bekannte einheimische Baum ist eine *Canthium*-Art, deren Produkte nicht aromatisch sind. Dagegen hatte ich Gelegenheit zu beobachten, dass die Blätter und Blüten des *usi* — *Erodia hortensis* und *E. triphylla*, die bei REINCKE (Botanik der Samoa-Inseln) fälschlich *fua pini* genannt sind, zur Bekämpfung des Leichengeruches, euphemistisch als „*managi*“ d. i. Wohlgeruch bezeichnet, verwendet werden. — *Fua pini* heisst botanisch (PRATT) *Mosses nemoralis*. Dieses und *Canthium* sind bei REINCKE nicht erwähnt. — Weiteres über Sandelholz folgt unten.

Bei vernehmen Leuten wurde vor Versenkung der Leiche der Boden des Grabes mit weissem Kerallensand bedeckt. Mitunter wurde grossen Kriegerern ihre Lieblingswaffe mit in's Grab gegeben, eine Keule oder Streitaxt — *anava*. —

Bei dem Zugrabetragen (*taumao*) der Leiche wurde als Trauergesang eine Invocation an *Tui Manna* gesungen: „*Tui Manna e, lau alii e*“, — „*Tui Manna*“, mein Häuptling.

Ein einfacher Erdhügel zeigte die Stelle an, an welcher ein Todter beerdigt wurde. In ganz kurzer Zeit verschwand dann der Hügel unter dem fortgesetzten Beirten durch spielende Kinder, dem Wühlen von Schweinen, dem Scharren der Hühner und Hunde und der Tode war vergessen.

Gräber vornehmer Leute wurden mit einfacher Steinfundamentierung (*ofa*) kenntlich gemacht, über welcher später ein Steinhäufen in länglich viereckiger Form aufgelaat wurde. Bei hehen Häuptlingen nahmen diese Steinhäufen beträchtliche Dimensionen an. — In neuerer Zeit, seit Einwanderung der germanischen Rasse (Deutsche und Angelsachsen), werden häufig oberirdische in Kalk und Stein gemauerte kleine Totenkammern erbaut, in welche der Tote hineingeschoben wird. Die Öffnung derselben wird dann später vermauert. — Die Eingeborenen benutzten (nach TURNER, 19 years in Polynesia S. 206) gebrannten Korallenkalk nur zum Färben der Haare und zum Blenden der Augen von Schweinen. Sie kannten die Kunst der Verwendung desselben zu Bauwerken nicht. — Bei KRAEMER (Samoa II. S. 104—108) finden sich Abbildungen verschiedener Gräber.

Die Einrichtung von Totenkammern scheint aber nur die Erneuerung einer alten Sitte zu sein.

Denn über alle Samoa-Inseln zerstreut finden sich Höhlen, die mit Gebeinen Verstorbener gefüllt sind. Solche Höhlen heissen *fale ula poo* oder Schädelhäuser. Die Todten wurden dort teils zu ebener Erde, theils auf Holzgerüsten, ohne sorgartige Behälter, beigesetzt. — Der letzte mir bekannte Fall einer solchen Beisetzung erfolgte noch nach dem Jahre 1888. — Es war die Leiche einer alten Frau, die in einer als Familiengruft benutzten Höhle im Dorfe Matavai bei Safune, Distrikt Itu o tane auf der Insel Savaii beigesetzt wurde. Solche Höhlengräber sind mir von den Dörfern Lealatele, Safotu, Samanga, Matavai und Papa im Distrikt Itu o tane auf Savaii bekannt. Zweifellos giebt es aber noch in vielen anderen Orten Samoas solche Höhlengräber.

Zwei derselben hat KRAEMER in Tiava auf der Insel Upolu und im Dorfeile Safune des Dorfes Faleata auf der Insel Upolu gesehen.

Zwei Schädel in Tiava „schienen“ Herrn KRAEMER *brachycephal* zu sein.

Nachdem die Leiche bestattet ist, wird das „*lagi*“ die übliche Trauerfeier, die Darbringung des öffentlichen Todtenopfers abgehalten. PRATT nennt „*lagi*“ „the customs observed on the death of a chief“. — Das heisst, es werden von den Verwandten des Vaters des Verstorbenen, Schweine, und von denen der Mutter des Verstorbenen, *Olea* — Waaren —, zusammengebracht. Unter Waaren verstand man früher Rindenstoffe (*siapo*)

und feine Matten (*ie toga*). Neuerdings werden auch gewebte Zeuge der Fremden hinzugerechnet; auch werden als Substitut für Schweine wohl Fässer Salzfleisch oder Kisten mit Büchsen Salmon (von denen jede Kiste 48 Büchsen à 1 Pfund Salmon enthält) zugelassen. Die Schweine werden dann sofort an Verwandte, Freunde und die Sprecher des Dorfes und Districtes verteilt, und sofort verzehrt. Diese Mahlzeit heisst das *Aitagi*, die Trauermahlzeit.

Die Versammlung der Sprecher zur Todtenfeier heisst *o le usuga i le malin*, das Haus in welchem sich die Sprecher versammeln — *o le fale niu*.

Danach werden die *Oloa* an die Sprecher des Dorfes und an diejenigen verteilt, welche Schweine geliefert haben. Diese Ceremonie heisst das *Oetaga*. Sie wird dadurch eingeleitet, dass die Sprecher in längerer Rede — *tauga o le oetaga* — ihr Verhältnis als Sprecher (*faugaiga*) zu dem Verstorbenen hervorheben und den Verstorbenen preisen. — Oft wird sogar der Verstorbene, der in den meisten Fällen bereits beerdigt ist, direct angeredet, als ob er lebte, sodass der Tatbestand, dass Schweine und Waaren dem Verstorbenen oder dessen entwichener Seele geopfert werden, noch deutlicher hervortritt. — Durch Beendigung der Waarenverteilung wird das *tagi*, die öffentliche Todtenfeier, beendet. Bei ärmeren Leuten tritt an Stelle des *tagi* nur eine Abfütterung der Gäste mit Schweinefleisch — *tanava*.

Sobald es dunkelt, werden im Sterbehaus und mitunter auch ausserhalb desselben, flackernde Feuer angezündet, die die lichtscheuen *aitu* abhalten sollen, sich dem Hause und dessen Insassen zu nähern.

Während der ganzen folgenden Nacht werden bei Kava (*ava*) und fröhlichem Gesange, Tänze (*poulu*) und Spiele aufgeführt, bei denen die grösste ausgelassenheit herrscht, an der sich auch die eben noch trauernden Angehörigen des Verstorbenen vergnügt beteiligen; (*valegase* sind Ringkämpfe welche bei den Spielen (*taupiga*) aufgeführt werden).

Bei dem Tode hoher Häuptlinge wird die Trauerfeierlichkeit bedeutend ausgedehnt.

Die Leiche bleibt dann mehrere Tage über der Erde. Während dieser Zeit wird sie auf einem Stapel (Paradebett) von Matten (*fala*) und Rindenstoffen (*siapo*) aufgebahrt und mit feinen Matten (*ie toga*) bedeckt.

Die Landstrasse darf während dieser Zeit nicht betreten werden. Der Verkehr wird an den Strand oder auf Inlandwege geleitet. Das Spielen der Kinder auf dem Dorfplatze und lautes Geräusch wird vernieden.

Die Nächte hindurch brennt in allen Häusern und auf der Dorfstrasse heilflackerndes Feuer.

Mitunter werden diese Feuer auch noch für einige Tage, ja sogar Wochen nach der Beerdigung in Brand erhalten. —

Das Meer wird für „sa“, verboten, erklärt.

Das *Lagi* dauert mehrere Tage.

In solchem Falle wird dann der Steinhügel oder Steinbau, der das Grab bezeichnet, auf Ansuchen der Familie des Verstorbenen von der *Faleupolu*, von den Sprechern des Ortes und Districtes gebaut, und der dazu erforderliche Kies wird von den *Anahama*, den unverheirateten weiblichen Personen des Ortes, in Körben herbeigeschafft.

Für diese Arbeit liefert die Familie des Verstorbenen die übliche reichliche Vergütung in Schweinen und Taro, die durch die *Anmaga* (syn. *taulealea*), die jungen Leute des Dorfes, bereitet wird.

Bei allen Todesfällen, sind diejenigen Personen, die den Verstorbenen während der letzten Zeit seiner Krankheit gepflegt, die Leiche gewaschen — und — angekleidet haben, sowie alle Personen, welche zur Zeit des Todes und bis zur Beerdigung des Toten im Sterbehause sich aufgehalten, das Feuer unterhalten, bei der Leiche gewacht haben, unrein.

Sie dürfen Speise und Trank nicht berühren, also auch nicht zur Kavabereitung herangezogen werden.

Erst wenn diese Personen, nach Beerdigung des Toten, sich im Bade einer gründlichen Reinigung unterzogen haben, werden sie als „rein“ betrachtet.

Ist der Tote an einer unbekannten Krankheit verstorben, oder hat derselbe vor seinem Tode einen dahingehenden Wunsch geäußert, so wird die Leiche, nachdem sie in die Gruft hinabgelassen worden ist, von einem Manne derselben Familie geöffnet, um nach der, den Tod verursachenden Krankheit zu suchen.

Glaubt man die Ursache der Krankheit, — gewöhnlich kommt Herz, Lungen, Leber, Nieren, Milz oder Blase in Betracht — gefunden zu haben, so wird der kranke Teil herausgenommen und verbrannt, „damit die Krankheit nicht auf andere Familienmitglieder übergeht“. — Das derartige Reinigen des Leichnams von Krankheit wird *taele* — baden —, als Hauptwort *taelea* — genannt. Für das Amt des als Bader funktionierenden ist wohl deshalb eine samoanische Bezeichnung nicht gefunden worden, weil dieses Amt jedes beliebige Mitglied der Familie übernehmen kann. Als Schneideinstrument dient ein Splitter des Bambusrohres — *ofe*. —

Dieses Bambusmesser heisst *pole*.

Die Einbalsamierung von Leichen ist den Samoanern wohl bekannt.

Gesehen haben diese Manipulation nur die ersten Weissen, die die Inselgruppe besuchten und dann die ersten Missionäre, z. B. WILLIAMS, TURNER, PRATT.

Der Leichnam wurde in ein eigens hierfür erbautes Haus gebracht, welches regensicher eingedeckt war, hier auf einem Holzgerüste niedergelegt, die Eingeweide wurden entfernt und vergraben und der Körper wurde mit wohlriechend gemachtem Kokosnussöl eingerieben und dann überall mit feinen Nadeln (nach TURNER) punktiert, damit die Flüssigkeit ablaufen konnte. — Da zu damaliger Zeit die Eingeborenen aber Nadeln noch nicht kannten, so nehme ich an, dass es nicht Nadeln, sondern Stachel (*Mata*) der *Vana* — *Echinotrix diadema saratile* waren, die als Nadeln benutzt wurden, wie auch der samoanische Drillbohrer — *matavana*, nach den Stacheln, *mata* des *vana*, benannt wurde.

Täglich wurde die Einölung und Punktion wiederholt und nach zwei Monaten, (nach TURNER) war die Leiche geruchfrei und in hervorragend gutem Zustande (nach TURNER) konserviert.

Dann wurde Bauch und Brusthöhle mit Rindenzeugwulsten ausgestopft und die Leiche mit *Siapo* so umwickelt, dass Gesicht, Kopf und Hände frei blieben. — Von da ab wurde die Mumie nur noch von Zeit zu Zeit geölt und neu bekleidet.

Eine solche Mumie hiess *atualaina*, — ein gesonnener Gott, und die Arbeit des Mumifizierens hiess *foatualaina*.

Diese Arbeiten wurden von einer bestimmten Familie — „alter Frauen“ —, wie TURNER sagt, ausgeführt, „die jetzt ausgestorben ist“. Dies ist sehr wohl denkbar; denn wie sollten die alten Frauen denn auch den Stammbaum fortführen? — Mit Mitteln zur Herstellung wohlriechenden Öles sind die Samoa-Inseln sehr reichlich ausgestattet.

Es werden in Kokosnussöl maceriert:

I. A. f. E. XVIII.

- 1, die Blüten von Pua (drei *Gardenia*-Arten).
- 2, „ „ „ Moaoi (*Cananga odorata*).
- 3, „ „ „ Sui (*Drymispermum Burnettianum*).
- 4, „ „ „ (Sinago) von Fala oder Faea (*Pandanus odoratissimus*).
- 5, „ „ „ von Fuemanogi und Fuemaga (*Cestrum*).
- 6, „ „ „ Manunu (*Psychotria*).
- 7, „ „ „ Mao (*Melochia odorata*).
- 8, „ „ „ Lapaali (*Aptia edulis*).
- 9, „ „ „ und Blätter von Nuanua (*Nelitia vitensis*).
- 10, „ „ „ „ „ „ Uai (*Evodia hortensis* u. *E. triphylla*).
- 11, „ „ „ „ „ „ Aata (*Siegesbeckia orientalis*).
- 12, „ Blätter von Laumale und Laumale (*Alyxia olivaeformis*, *A. bracteolosa*, *A. scandens*).
- 13, „ „ „ (Toga) *Acronychia*.
- 14, „ knolligen Wurzeln von Muta (*Cyperus*-Art).
- 15, „ Fruchtkerne von Ifiti (*Parinarium laurinum*).
- 16, Das Fruchtfleisch von Sea (*Parinarium insularum*).
- 17, „ „ „ Sausa (*Eugenia* sp.).
- 18, „ „ „ Oli (*Eugenia neurocalyx*).

Dagegen wird in Kokosnussöl gelöst:

19, das Harz des Mafaa (sgn. Maali), (*Canarium samoense*). —

Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Samoaner die Kenntnis des Gebrauchs des Sandelholzes für Zwecke des Wohlgeruchs bereits von ihrer Wanderung her, spätestens also von Viti her kannten und dass bei dem früher sehr lebhaften Seeverkehr zwischen den verschiedenen Inselgruppen Sandelholz als Handelsartikel eingeführt wurde.

Die jetzigen Samoaner, nachdem die frühere Kenntnis der Astronomie, die sie aus der Urheimat mitbrachten, längst abhanden gekommen ist, können solche Reisen nicht mehr ausführen.

Samoaner reisten von Samoa nach Tonga, Viti, Rotuma, Uea (Wallis-Inseln), Futuna (Horn-Insel) und zwar notorisch in beiden Richtungen, hin- und zurück, und aus den Überlieferungen anderer Polynesischer Stämme sind die Reisen von Samoa nach Rarotonga, Maoriland, Tahiti, den Hawaïischen Inseln, ja bis Neu-Kaledonien im Westen und den Paumotu-Inseln im Osten bekannt geworden. Auch in diesen Fällen ist häufig von der Hin- und Rückreise die Rede. Die Rückreise nach Samoa wurde später nicht mehr ausgeführt, da die Samoaner sich, hauptsächlich auf der Insel Manus, gegen fremde Zuzüger als gewalttätig erwiesen.

So sind die Bataten *umala* (Samoanisch), dialectisch auch *umara*, *kumara*, *kumala* genannt, von Osten her importiert und die Kenntnis des Sandelholzes von Westen her. — Sandelholz, *asi* (tonganisch *ahi*) kommt, wie bereits oben erwähnt, weder in Samoa noch in Tonga vor. Dagegen haben die Samoaner in ihrem jetzigen Wohnsitze einem einheimischen Baume den Namen *asi* und einem anderen den Namen *asi vao* — Wald-*Asi* — (*Canthium barbatum*) gegeben, weil die Farbe und die Härte des Holzes derselben den entsprechenden Eigenschaften des Sandelholzes gleicht, welches hart ist und gelb aussieht, obgleich den beiden samoanischen Bäumen der Geruch des Sandelholzes fehlt.

Die ehemalige Verbreitung der jetzt verloren gegangenen astronomischen Kenntnisse

sowohl, wie der abhanden gekommenen Kenntnis der Mittel, schwere Lasten zu heben, wie die Steinblöcke des steinernen Thores (*kaamogaamaui*) in *Haameniuhi Toga* auf der Insel *Tongatabu* oder der Königsgräber (*lagi*) im *Mua*-Distrikt derselben Insel, oder der ebenfalls verlorenen Kenntnis der Verwendung gebrannten Muschel- oder Korallenkalkes zu Bauzwecken, wie in dem Tempel des *Pee* (*Octopus*), genannt *Talepoumaa* im *Vaisinago*-Tale auf der Insel *Upolu*, und schliesslich die veracwundene Kenntnisse der Bearbeitung von Steinen, die sich ebenfalls bei dem erwähnten Steintor und den Königsgräbern in *Tongatabu* und bei den bisher unentzückt gebliebenen Steinbildern auf der Osterinsel, als einst vorhanden erweist, — die Bauten auf den Sunda-Inseln erwähne ich nicht erst —, kann nur als ein neuer Beweis für den Einfluss babylonisch-assyrischer Kultur auf die Kultur der Völker der Erde angesehen werden.

Es mag diese Annahme Manchem abenteuerlich klingen; sie verliert aber ihre Abenteuerlichkeit, wenn man, wie ich, annimmt, dass die Urheimat der Polynesier in den südasiatischen Küstengebieten zu suchen sei.

Die weitere Begründung dieser Annahme würde hier zu weit führen. Einer späteren Arbeit muss die weitere Auseinandersetzung der Begründung vorbehalten werden.

Ich kehre zu meinem Thema zurück:

Eine ganz eigentümliche Art der Leichenfeier ist das *Lagi fai ola*, die Totdenfeier, welche bei Lebzeiten abgehalten wird.

Die Gründe, welche einen Samoaner veranlassen, noch bei Lebzeiten seine eigene Totdenfeier zu halten, sind verschiedener Art.

1. Ein Familienhaupt ist alt und schwach und wünscht die Sorge für die Familie einem Nachfolger zu übertragen. — Stirbe er, ohne eine solche Anordnung getroffen zu haben, so würde vielleicht Zwietracht und Streit über das Recht der Nachfolge die Folge sein. Daher beschliesst er, sich von dem Schauplatze zurückzuziehen und dem von ihm bestimmten Nachfolger das Steuer des Familienschiffes zu übergeben.

Er theilt diese Absicht den Familienhäuptern seines Dorfes und seinen eigenen Familienangehörigen mit, schlachtet einige Schweine, verteilt einige Matten — *ie toga* — und die Trauerfeier wird ganz so abgehalten, als ob er in der Tat gestorben sei. — Von nun an ist vor der Dorfgemeinde der alte Nachfolger Bestimmte das Familienoberhaupt, während das abgetretene Familienoberhaupt nur noch eine beratende, nicht aber eine entscheidende Stimme in Familienangelegenheiten hat; er wird *tuua* genannt.

2. Es ist vielleicht in Samoa der Ausbruch eines Bürgerkrieges in Aussicht. Der Distrikt ist, wie in Samoa es meistens der Fall war, in zwei Parteien gespalten.

Solche Spaltungen kamen sehr häufig, sogar innerhalb der einzelnen Dörfer, ja innerhalb der Familien vor.

Unter diesen Umständen beschliesst das Oberhaupt der Familie oder gar des Dorfes, die Führerschaft der Familie oder des Dorfes einem Nachfolger zu übergeben.

Er hält das *lagi fai ola* ganz wie oben beschrieben. Dann bricht tatsächlich der Bürgerkrieg aus; das neue Familienoberhaupt geht zu der einen und das nominell abgetretene zu der anderen Kriegspartei.

Auf diese Weise wird es erzielt, dass, welche der beiden Kriegsparteien auch obsiegen möge, in jedem Falle das Eigentum der Familie vor Plünderung und Verwüstung bewahrt bleibt.

3. Die dritte Veranlassung zu einer Totdenfeier bei Lebzeiten entspringt den Samo-

anischen nationalen Eigenschaften, der Faulheit und der Genussucht. Der Vorgang eteilt sich, kurz skizziert wie folgt dar:

Ein Familienoberhaupt im besten Mannesalter, gesund, stark, arbeitsam, ist in Folge dieser Eigenschaften im Besitz der grössten Taropflanzungen, der grössten Yamspflanzungen des Dorfes; seine Kokospalmpflanzung ist in gutem Zustande, seine Wohnhäuser sind gut und stark und reichlicher gedeckt. Sein grosser Schweinebestand ist in bestem Zustande und im Hause sind in *siapo*-Bündeln (*tau*) eine grosse Anzahl feiner Matten (*ie tiga*) aufgespeichert. Alles dieses besitzt er in Folge der erwähnten Eigenschaften. Nun sagt er sich, dies Alles habe er aus eigener Kraft erworben und seine grosse Familie selbst ernährt. Jetzt sei es an der Zeit, dass die Familie ihn ernähre und für ihn arbeite. Er bestellt einen Nachfolger, schlachtet seine besten Schweine und verzehrt sie in Gemeinschaft mit den Familienhäuptern seines Dorfes.

Es wäre ja doch schade, wenn er seine Kräfte an der Schweinefütterung verschwendet hätte, nur damit nach seinem Tode Andere die Schweine verzehren. Jetzt lässt er doch wenigstens auch davon.

Er verteilt seine Matten an die Sprecher des Dorfes, hört sich wie einen Verstorbenen preisen — *riigase* — und zieht sich dann in den Weiberwinkel seines Hauses zurück — „begräbt sich selbst“. Sein Nachfolger füttert jetzt die Schweine, pflanzt Taro und Yam und muss ihn ernähren. Er selbst hat mit der Welt abgeschlossen, lässt sich pflegen, isst, trinkt und schläft und binnen Jahresfrist hat er ein greisenhaftes Aussehen und nach einem weiteren Jahre ist er gestorben und begraben.

Der Absicht zu sterben setzt die weiche Süssnatur eines Damm nicht entgegen. — Ein zäher Nordländer dagegen, würde beim besten Willen es nicht fertig bekommen, sich derartig systematisch zu Tode zu faulenz.

4. Eine sehr sympathische Art des *Lapi fai ola*, der Tottenfeier bei Lebzeiten ist die folgende:

Ein Familienoberhaupt hat einen alten, noch lebenden Vater oder eine alte noch lebende Mutter.

Eine dieser Personen wird krank. Der Sohn schlachtet daher ein grosses, fettes Schwein und opfert dasselbe den Göttern, um die Rückkehr der Gesundheit der kranken Person zu erreichen.

An Stelle der Götter treten die irdischen Repräsentanten derselben, die Häuptlinge und Sprecher des Dorfes. — Das Opfertier heisst: *foamatua*.

Missionsinteressenten werden, wie üblich, die Behauptung aufstellen, dass dies nicht eine Opferung, sondern lediglich ein Festessen oder Zweckessen zu Ehren der Eltern sei.

Hiergegen führe ich das Wörterbuch des Missionar PRATT, eines unverdächtigen Zeugen, als den meinen an; denn PRATT war 40 Jahre lang Missionar der Lond. Missions-Gesellschaft. Da finde ich nämlich (II Auflage S. 167: „*foamatua*, things prepared against the death of a parent“, — (Sachen, die bereitet wurden, am den Tod Eines der beiden Eltern abzuwenden). —

Es ist in dieser Opferung nichts Eigenartiges, Prahlisches, wie in dem vorhergehenden Falle; ausser dem Ahnenglauben ist die Kindesliebe das Grundmotiv für die Handlung. — Aber dieser Gebrauch zeigt recht deutlich (wie auch schon früher hervorgerufen wurde), wie sehr der Samoaner bemüht ist, dem Kranken, Sterbenden den Ein-

druck zu imprägnieren, dass er und wie sehr er von den Familienmitgliedern geachtet, geehrt, geliebt werde, — damit sein abgeschiedener Geist nicht einst den Hinterbliebenen Böses zufüge.

Dieser Ahnenkultus zeigt sich im öffentlichen und privaten Leben der Samoaner, zeigt sich bei allen Handlungen derselben, — zeigt sich sogar dem erschlagenen Feinde, dem Verschlagenen, Verunglückten, Ertrunkenen und selbst unbekannten, aufgefundenen Leichen gegenüber. —

Es ist eine alte Sitte der Samoaner, in der Schlacht keine Gefangenen zu machen. Jeder männliche, gefangene, verwundete oder todte Feind, — die Gesamtbezeichnung für Alle ist *aulia*, — wurde geköpft. Als Schneideinstrument diente in alter Zeit eine Keule aus hartem Holz (mit scharfen Kanten versehen), welche den Halswirbel zerbrach und dann ein Bambusmesser, welches zum Abtrennen diente. Später wurden eiserne Messer benutzt, die mit langem Stiele und an der Spitze mit einem Haken versehen waren, wie sie in Mittel-Amerika als Arbeitsmesser in den Zuckerrohrpflanzungen verwendet wurden. Mit dem Haken wurde das Zuckerrohr herangezogen und mit der Schneide des Messers unten abgeschlagen. Diese Instrumente heissen in Samoa *nifo oti* — Todeszahn.

In neuester Zeit hat sich eine Verwilderung der Sitten dadurch bekundet, dass z. B. im Kriege *MATAAFA's* gegen *MALIELOA* (1893), auch gefangene oder verwundete Mädchen enthauptet wurden. —

Die Köpfe wurden im wildesten Laufe und unter den hässlichsten, viehischen Geberden (z. B. an den Haaren wurden die Köpfe zwischen den Zähnen gehalten), unter dem Rufe: *mau tagata e, mau tagata e, Malietoa e!* vor der Hütte *MALIELOA's* niedergelegt (*MALIELOA*, ich habe einen Menschen). —

Dann aber, und dies ist das Charakteristische, wurde jeder Kopf in eine *ie tuga* — feine Matte, gehüllt und von Frauen und Mädchen den Angehörigen der Erschlagenen übergeben, die die übliche Todtenfeier veranstalteten.

Ertrunkene, Verunglückte, Verschollene (*salia*), deren Leichnam man nicht habhaft werden konnte, waren Gegenstand besonderer Fürsorge seitens der Angehörigen.

Der Gedanke, dass Einer der ihrigen unbeerdigt geblieben sei und dass die Seelen des Verstorbenen die Familie anklagend, ruhelos umher irre, ist dem Samoaner unerträglich. — Es wird daher ein unbedruckter (weisser) *Siapo* ausgebreitet und das erste Lebende, welches den *Siapo* betritt, Eidechse, Ameise, Schmetterling etc. gilt als Incarnation des Verstorbenen und wird beerdigt und gefeiert (als Ersatz für die nicht vorhandene Leiche), als ob es der Tote selbst sei. —

Nach dem Orkan 1898 trieb eine unbekannte Leiche eines Weissen in *Luatuanuu* (Insel *Upolu*) an, wo *TAMASE* der Ältere sein Kriegslager hatte.

TAMASE liess ein Grab ausheben, dasselbe mit Rindenzeugen auslegen und die Leiche, von der er nicht wusste, ob sie die eines Deutschen oder eines Amerikaners, die eines Befreundeten oder eines Feindes sei, wie die eines Häuptlings beerdigen. —

Ein ausserhalb seines Dorfes Verstorbener wird zwar oft, z. B. im Kriege, dort begraben, wo er gestorben ist, aber man lässt, sobald wie dies möglich ist, seinen Leichnam exhumieren und überführt die Gebeine in das Heimatdorf, um sie im Kreise der vorangegangenen Ahnen unter den üblichen Trauerfeierlichkeiten zu beerdigen. — Man nennt diese Umbettung — *lutofaga*.

Sterben heisst, wenn von Tieren die Rede ist, *mate*, von Leuten, die nicht im Range

von Häuptlingen oder Sprechern gestanden haben *oti*, von Sprechern *maluu*, von Häuptlingen *masoesaeleagi* und von Oberhäuptlingen („Königen“) *gasolo ao ma taape papa*.

Dieses Letzte heisst wörtlich: die göttlichen Würden (*ao*) ziehen dahin, (nämlich zu den Ortschaften, welche sie zu vergeben haben), und die hohen Titel (*papa*) zerstreuen sich, (nämlich die vier hohen Titel, welche die Distrikte Samoas an den Oberhäuptling vergeben, und welche dazu erforderlich sind, um Oberhäuptling zu sein, kehren wieder zurück zu den Distrikten, welche die einzelnen Titel zu vergeben haben). — Die Übersetzung von KRAEMER (Samoa, II. S. 109) ist nicht zutreffend.

Die Bezeichnung *Matagitogaina* und *gau Olossoa* für Sterben (bei KRAEMER) wird nach PRATT nur bei der TUALA-Familie, die Bezeichnung *po le nuu* (bei KRAEMER) nach PRATT nur bei der Teo-Familie und die Bezeichnung *pas le masina* (bei KRAEMER) nur bei der FIAMÓ-Familie gebraucht.

Noch eine weitere kleine linguistische Notiz mag hier folgen: Es ist eine Eigentümlichkeit der Samoaner, dass sie die Konsonanten vieler Worte ganz willkürlich verstellen oder durch andere ersetzen.

So wird aus (richtig) *manui*—*namui*, aus (richtig) *nitolama*—*mitolama*, aus (richtig) *mapeva*—*papeva*, aus (richtig) *ulapua*—*valaulapua* oder *lavaulapua*.

KRAEMER (Samoa II. S. 109) hat nun ausser dem richtigen Worte *oliosaga* — das Häuptlingsgrab, nach dessen Korrumpierung *oliosaga* angeführt. Ähnliche Beispiele für die einreissende Sprachverirrung der Samoaner könnte man noch eine ganze Anzahl vorführen. —

Die Materie der Leichenbestattung ist in allen ihren Einzelheiten der fruchtbarste und ausgiebigste Vorwurf, den sich ein Südsee-Ethnograph wählen kann.

Hoffentlich findet sich bald ein Fachmann, der mit genügenden linguistischen und ethnologischen Kenntnissen ausgerüstet, in umfassenderer Weise und vollständiger als es bisher die vielen Südsee-Ethnographen getan haben, die Sitten und Gebräuche und vor Allem die Anschauungen der Eingeborenen registriert und festlegt. —

WEITERE MITTHEILUNGEN ÜBER WEST- AFRIKANISCHE STEINIDOLE

VON

PROF. L. RÜTIMEYER, BASEL¹⁾.

(MITTHEILUNG AUS DER ETHNOGRAPHISCHEN SAMMLUNG DER UNIVERSITÄT BASEL)

(Mit Tafel VIII & IX, sowie zwei Abb. im Text).

Im Laufe des Jahres 1901 hatte ich Gelegenheit im Globus und im internationalen Archiv für Ethnographie über Steinidole zu berichten, die mir von privater Seite aus dem Hinterlande von Sherbro zugekommen waren. Es konnte das Vorhandensein solcher, von Negeren aus Stein verfertigten Rundskulpturen damals als etwas für die afrikanische Ethnographie Neues aufgestellt werden, da sich in der bisherigen Literatur nichts darüber vorfand, obschon in verschiedenen Museen schon einzelne dieser damals seltenen Stücke vorhanden waren.

Diese Idole finden sich in einem relativ sehr kleinen Bezirk im Lande der Mendi zwischen Boom und Kittam River. Ihre primäre Fundstelle sollte nach Aussage der Eingeborenen eine Art von Tumuli sein, wo sie bis zu 50 Stück gefunden wurden.

Diese Tumuli sind übrigens, was ich gleich beifügen will, bis heute noch nicht sicher nachgewiesen worden. Häufiger wurden und werden sie gefunden an sekundären Fundstellen, in den Feldern, wo sie von den Eingeborenen aufgestellt oder auch vergraben werden, da sie nach ihrem Glauben die Fruchtbarkeit der Culturen erhöhen. Über ihre Herkunft wird übereinstimmend ausgesagt, dass sie nicht von Menschen gemacht, sondern übernatürlicher Herkunft sind. Der Eigentümer solcher Idole wird um diesen, seinen glückbringenden Besitz beneidet und früher wenigstens war es für Europäer sehr schwierig solche Idole auch um hohe Preise zu erhalten.

Das Material, aus dem diese, meist menschliche Figuren, einzelne auch Tiere, wie Affe, Elephant, Leopard darstellenden Rundskulpturen gemacht wurden, ist, wie eine genaue Untersuchung im mineralogischen Institut in Basel ergab, Steatit-Talkgestein mit verschiedenen Mengen von Erz, Talk-Chlorit und Anthophyllit. Ihre Grösse variiert von wenigen bis 30 cm. Höhe, ihr Gewicht von einigen bis 6737 Gramm. Über ihr Aussehen geben Text und Tafeln meiner ersten Publikation in dieser Zeitschrift Aufschluss.

Seit dem Erscheinen meiner damaligen Publikation sind mir bis jetzt noch 2 weitere Besprechungen, die diese interessante, kleine und isolierte Gruppe westafrikanischer Kunstbetätigung in Speckstein betreffen, zu Gesichte gekommen, beide in der englischen Literatur. Die eine entstammt dem Buche des damaligen District-Commissioner in Sherbro

¹⁾ Nach einem an der 88 Versammlung der deutschen anthrop. Gesellschaft in Strassburg. 4—8 Aug. 1907, gehaltenem Vortrag.

ALLRIDGE¹⁾ und betrifft eine kurze Notiz über die „Steatite devils“, die zweite sechs weitere Stücke aus dem Britischen Museum und aus Privatbesitz beschreibende Publikation von YORCE²⁾ in der Zeitschrift „Man“.

ALLRIDGE sagt, ohne eine Beschreibung der Idole zu geben, über ihre Bedeutung auf Grund seiner an Ort und Stelle gesammelten Informationen etwa Folgendes:

Ihr Ursprung ist unbekannt, sie werden hie und da ausgegraben. Steatit wird an verschiedenen Stellen des Hinterlandes von Sherbro gefunden. Da sie seit Generationen von keinem eingebornen Künstler gemacht sein können, müssen sie entweder sehr alt, oder das Werk fremder Künstler sein. Die Eingeborenen betrachten ihren Ursprung als übermenschlich, ihr Besitz wird sehr eifersüchtig gewahrt. Die Idole werden über Fragen des Krieges, sowie des Erwerbes von Reichtum oder der Gewinnung guter Ernten befragt. Besonders bemerkenswert ist ihre Bedeutung für Fruchtbarkeitssymbolik, indem sie, in Reisfeldern versteckt, die Ernte verdoppeln können. Wenn ein solches Idol gestohlen wird, so ist seine Zauberkraft für den Dieb wesentlich grösser als für den früheren Eigenthümer, weil der Dieb so fest überzeugt war von der Macht des Idols, dass er das Risiko eines Diebstahls auf sich nahm und dafür vom Idol belohnt wird. Soweit ALLRIDGE.

YORCE gibt die genaue Beschreibung von 6 Idolen, die ebenfalls alle dem Mendiland entstammen und von denen eines einen interessanten, neuen Typus darstellt. Über ihre Bedeutung in der Schätzung der Eingeborenen erhielt YORCE folgende Angaben:

Die Mendi, bei denen sie allein vorkommen, nehmen an, dass diese Idole, genannt *Nomori* oder *Nomoli* übernatürlichen Ursprungs seien (Gott oder der Teufel machte sie). In ihrem Lande könnte sie Niemand verfertigen, da Niemand Stein bearbeitet. Sie werden aus dem Boden gegraben; eine Angabe lautet, dass ein Eingeborener von einem Hägel sprach (Tumulus?) wo viele gefunden worden wären, nähere Angaben darüber verweigerte er aber. Die Bedeutung der Idole liegt nach seinen Gewährsmännern ebenfalls wesentlich auf dem Gebiet der Fruchtbarkeitssymbolik, indem sie zu diesen Zwecken in Reisfeldern gestellt werden.

Eine ganz neuerliche Notiz³⁾ über die „*Nomori*“ oder „farm devils“, verdanke ich endlich Herrn Prof. HOFFMANN-KRAYER in Basel, der mich auf dieselbe aufmerksam zu machen die Freundlichkeit hatte. Sie findet sich in den Verhandlungen der englischen Folk-Lore Gesellschaft, bietet aber nichts Neues, sondern gibt lediglich die Wiederholung der von ALLRIDGE und YORCE gemachten Angaben. Speziell findet sich auch die Bemerkung, dass die Steatit-Idole in die Felder gestellt und gepeitscht werden, um sie anzufeuern Reis aus den Feldern der Andern zu stehlen und in das Land des Eigenthümers der Idole zu pflanzen. Auf einer Tafel ist eine Abbildung eines solchen *Nomori* gegeben; die Figur, die auch eine Höhlung im Kopfe hat, entspricht durchaus den unsrigen.

Wie man sieht, bestätigen und ergänzen diese Angaben durchaus die mir von meinen Gewährsmännern zugekommenen Informationen. Ganz besonders betont wird von allen Sachkundigen ihre Bedeutung für die Fruchtbarkeitssymbolik.

Ich möchte mir nun gestatten, im Anschluss an dieses bis jetzt vorliegende Material zu referiren über 16 neue Steatit-Idole, die ich durch die gütige Vermittlung des dem Leben

¹⁾ J. ALLRIDGE, The Sherbro and its Hinterland, London 1901, p. 163.

²⁾ T. A. YORCE, Steatite Figures from West Africa in the British Museum, „Man“ 1906 No. 57.

³⁾ A. R. WRIGHT, Secret Societies and Fetishism in Sierra Leone. Transactions of the Folk-Lore Society, Vol. XVIII 604, London 1907 p. 429, Plate X, fig. 10.

und der Wissenschaft leider so früh unter tragischen Umständen im Hinterlande von Liberia entrissen. Dr. Volz von Bern für unsere Museumssammlung in Basel erhalten habe. Sie wurden auf mein Ansuchen gesammelt von Herrn Missionar GREKSMITH in Bo, Sherbro, der in seiner Eigenschaft als Missionar wohl besonders in der Lage war, diese sonst schwer erhältlichen Objekte zu erhalten.

Auf eine genaue Beschreibung aller soll hier, da sie in ihrem Gesamthabitus im Allgemeinen durchaus den früher von mir und den andern genannten Autoren beschriebenen entsprechen, nicht eingegangen werden. Es mögen nur einige Besonderheiten hervorgehoben und dann ein neuer Typus etwas eingehender besprochen werden.

Alle diese neuen Stücke, wozu noch zwei von Dr. Volz an die ethnographische Sammlung in Bern geschenkt kommen, sind wie die früheren aus Steatit angefertigt und sind Rundskulpturen. Die Bearbeitung ist wie bei den früheren dieselbe und künstlerisch, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, sehr verschieden gut durchgeführt. Am besten sind immer die Köpfe modelliert, überhaupt die obere Hälfte des Körpers, während die untern Extremitäten viel schlechter gearbeitet sind, und besonders die Füsse oft fehlen oder wie übrigen auch hier und da die Hände nur als knopfförmige Anschwellungen angedeutet werden.

Die meisten menschlichen Figuren sind, sofern sie ganz dargestellt sind, in hockender Stellung, einzelne auch knieend. Die Köpfe sind meist wieder ausgesprochene, oft fast karrierte Negerköpfe mit sehr weiten Nüstern, fliehender Stirne und vielfach mit Prognathie und wulstigen Lippen ausgestattet. Typisch sind wieder die prominenten Augenbulbi. Einzelne zeigen deutliche Darstellung von Narben als Stammesabzeichen.

Ein Kopf, der auf einer Art von kleiner Stele aufsteht, ist ausgezeichnet durch einen langen, spiralförmig gedrehten Bart, ganz ähnlich wie PARTRIDGE¹⁾ einen solchen beschreibt vom Häuptling EKPE Mexa, aus dem Obubura Hill District, vom rechten Ufer des Cross-River.

Andere haben ebensolche, doch kurze doppelte Bartzipfel. Es sind auch einige weibliche Statuetten da, ohne übermässige Hervorhebung der Mammæ, auch ohne Steatopygie. Typisch ist wieder bei einzelnen Figuren die runde Höhlung auf der Scheitelhöhe des Kopfes sowie, wie schon bei einzelnen früheren, der conisch vorspringende Nabel. Letzterer Umstand ist überhaupt charakteristisch für viele menschliche Darstellungen in der Negerkunst und findet sich an manchen Idolen unserer und anderer Sammlungen, die aus Holz, Elfenbein, Ton etc. angefertigt sind. Es beruht diese Darstellung zweifellos auf der, mir von verschiedenen Reisenden mitgeteilt, und auch aus manchen Photographien hervorgehenden Tatsache, dass bei vielen Negern, sei es durch ungeschickte Abnabelung, sei es durch Ausbildung eigentlicher Nabelhernien, an Stelle des Nabels auf dem Bauche grössere oder kleinere conische Prominenzen hervortreten. In diesem Zusammenhang möge auch die interessante handschriftliche Notiz von Dr. Volz angeführt werden, die sich bei einem mit stark prominentem Nabel ausgestatteten weiblichen Holzidol der Mendi „Sesene“ genannt, fand und aus seinem Nachlasse in unsere Sammlung gelangte. Die Notiz lautet: „Die Mendi finden die Nabelbrüche schön, um so schöner, je grösser dieselben sind; doch glauben sie, dass wenn man damit spielt, hineinkneift, das schädlich, ja tödlich sein könne.“

Eines dieser neuen Idole sitzt, wie übrigens schon eines der früheren unserer Sammlung auf einem kleinen Stuhle mit dreibeiniger Rücklehne. Eine solche wird auch auf einem

¹⁾ L. I. p. 294.

L. I. f. E. XVIII.

Stücke von YORCK abgebildet, und dieser Autor fügt die Angabe bei, dass solche Stühle noch heute vielfach im Mendiland in Lokalgelbrauch seien. In der That besitzt die ethnographische Sammlung in Bern einen solchen neuerdings erhaltenen niedern Stuhl aus dem Mendiland, der den bei unsern Figuren dargestellten genau entspricht.

Eigentümlich ist endlich noch mehreren Stücken, wie schon bei früheren, die Haltung der unter dem Kinn, dieses scheinbar stützend, spitzwinklig vereinigten Hände. Als eine bisher nicht beschriebene Beigabe unserer Idole ist besonders hervorzuheben ein stark oxydierter Ring aus gelbem Metallguss, welcher die abgebrochene Büste einer kleinen Steatit-Figur umschloss. Auch YORCK erwähnt die Reste eines eisernen Ringes, der um den Leib eines zerbrochenen Idols gelegt war. Wir werden auf die Bedeutung dieser Ringe zurückkommen.

Einzelne unserer Steatitfiguren sind nur abgebrochene oder mit flacher Basis versehene menschliche Köpfe, die meist besonders sorgfältig, oft mit einem gewissen Gesichtsausdruck modelliert sind. Die Höhe der Stücke schwankt zwischen 7—30 cm. Als Schmuck sind bei einzelnen, wie übrigens bei dem auf Tafel 9 von YORCK abgebildeten, Hals- oder Arminge dargestellt, die durchaus den Eindruck machen, als ob damit Metallringe wiedergegeben sein sollten.

Was nun die Fundumstände und überhaupt die Bedeutung dieser Idole anbelangt, so habe ich nach vielfachen Correspondenzen und leider nicht immer nach Wunsch beantworteten Fragen vom Sammler derselben, Herrn GREENSMITH in Bo, folgendes erfahren:

Sie stammen sämtlich aus einem kleinen Bezirke südlich von Bo, ob aus Tumulus oder nicht, ist nicht ersichtlich. Es wurde ihm, wie er schreibt, allerdings von den Eingebornen versprochen, einen Tumulus zu sehen mit der primären Lagerstätte der Idole, was als besonders grosse Gunst anzusehen sei. Bis jetzt habe ich aber keinen Bericht erhalten, dass dies wirklich geschehen.

Neu sind die von Herrn GREENSMITH und Herrn Dr. VOLZ erhaltenen Angaben über jenen Metallring, *mahé yaféi*, d. h. King-spirit genannt. Es soll auch Idole geben, die mit einem Schwert aus Metall, statt jenes Ringes versehen seien. Solche mit Ring versehenen Idole heissen *mahé nyafanga* und werden weit höher geschätzt als die gewöhnlichen Steatit-Figuren. Sie werden, wie auch die Ringe allein, gebraucht zum Schwören, als Zeugen der Wahrheit, wobei der auf den Ring abgelegte Eid ein besonders feierlicher ist. Es sind also eigentliche „Schwurringe“. Herr GREENSMITH hatte von diesen, in der Litteratur noch nirgends erwähnten Ringen schon längere Zeit gehört, aber noch nie einen zu Gesicht bekommen, bis er den vorliegenden erhielt.

Vervollständigt werden diese Angaben in interessanter Weise durch einen weitem Bericht des Herrn GREENSMITH, laut welchem er offenbar zu einer ferneren Fundstätte solcher Ringe und auch von Steatit-Idolen, zu einem heiligen Platze der Eingebornen, geführt wurde. Dieser Bericht lautet, wie mein Gewährsmann unterm 22 Nov. 1906 schreibt: Unter verschiedenen Ceremonien, Hut abnehmen etc., wurde ich an jenen heiligen Platz geführt, wo unter einem grossen Baume eine ganze Anzahl solcher Ringe von verschiedener Grösse zu sehen war. Dieselben waren vorn nicht zusammengeschweisst, sondern an einer Stelle offen. Sie sind dunkel-gefärbt, was nach Ansicht meines Gewährsmannes teilweise darauf beruht, dass sie mit Hühnerblut bespritzt werden, wenn ihnen geopfert



„Schwurring“ der Mendl.

wird. Die Ringe sind nach Ansicht der Eingebornen nicht von Menschenhand gemacht, sondern übernatürlichen Ursprungs, wie die hier *Nomoli* oder *Nomolinia* genannten Statuett-Idole. Zwei der letztern, sehr kleine, lagen neben den Ringen in der Erde. Das eine stellte anscheinend den Kopf eines Schafes dar und war nur etwa 1 engl. Zoll lang. Ebenda lagen noch sonderbare alte Messer und Äxte der Eingebornen, ganz von Rost zerfressen und 1-2 merkwürdig geformte ovale Steine. Herrn GREENSMITH wurde gestattet die Sachen genau anzusehen, die Eingebornen fürchteten sich aber vor Berührung derselben.

Herr GREENSMITH berichtet, dass die *mahe gafei* speziell gebraucht wurden „to swear the natives on in their native law courts and is regarded as a powerful oath“.

Alle diese Dinge lagen auf dem Boden in einer Weise, als ob sie seit vielen Jahren dazugelegen hätten, einzelne waren in der Erde vergraben.

Die Ringe sollen, nach Annahme der Eingebornen, auf die Oberfläche der Erde gebracht werden durch wühlende Tiere, einer erwähnte das Stachelschwein.

Es wurde Herrn GREENSMITH nicht gestattet, etwas von diesen Dingen mitzunehmen, er hält es nicht für unwahrscheinlich, dass solche heiligen Plätze, von denen er noch andere zu sehen hofft, vielleicht jenen supponierten Tumuli nahe kämen.

Von Fruchtbarkeitssymbolik wird beim *Mahe-nyafanga* nichts erwähnt, es dient derselbe eben wohl höheren mystischen Zwecken. Zu dieser bisher unbekannten Species dieser Idole gehört zweifellos auch das von Yorck genannte, nur dient der Ring nicht, wie Yorck annahm, zur Sicherung des zerbrochenen Idols, sondern zur Hebung seiner ihm innewohnenden Zauberkraft.

Diese Ringe können also wie schon erwähnt angesichts dieser, ihrer hier noch lebenden Function, füglich als Schwurringe bezeichnet werden, sie erinnern in dieser Hinsicht an die in prähistorischen Sammlungen vielfach unter dem Namen „Schwurring“ aufgestellten Bronzeringe. Ob bei Negervölkern noch anderweitig solche, heute noch gebrauchten Schwurringe vorkommen, ist mir unbekannt, ich habe bei Durchsicht der mir zugänglichen Litteratur nichts derartiges gefunden.

Was die Frage anbelangt, warum eigentlich gewisse prähistorische, meist dem Bronzezeitalter angehörige Ringe von eigentümlicher Form ursprünglich als „Schwurringe“ bezeichnet werden, so verdanke ich einige hierauf bezügliche Notizen und Literaturnachweise durch gütige Vermittlung von Herrn Dr. WIENER, Director des hist. Museums in Bern, Herrn Prof. FOREL in Morges.

Letzterer fand im Jahre 1866 in Morges in einer Pfahlbau-Station zwei eigentümlich geformte Bronzeringe, die damals sein Vater, Herr F. FOREL¹⁾ beschrieb und abbildete.

Es ist der eine ein im Ganzen nierenförmiger cylindrischer, hohler Ring, der an seiner concav eingebogenen Oberseite fünf hervorspringende Leisten zeigt, wie zur Aufnahme von vier Fingern bestimmt beim Anfassen des Ringes, dessen ganze Oberfläche schön ornamentirt ist. Ein zweiter Ring von ähnlicher Form, aber fast ohne Verzierungen ist massiv. Einen in der Verzierung einfacher gehaltenen, aber in der Form mit den Leisten dem Ringe von Morges durchaus entsprechenden Bronzering, besitzt auch die prähistorische Abteilung der Sammlung für Völkerkunde in Basel. Er ist von P. SARASIN abgebildet,²⁾

¹⁾ F. FOREL, Note sur 2 anneaux en bronze découverts dans la station lacustre de Morges en Avril 1866. *Indicateur d'Histoire et d'Antiquités suisses* 1866, Taf. III fig. 1 und 2.

²⁾ P. SARASIN, Zur Einführung in das prähistorische Kabinet der Sammlung für Völkerkunde im Basler-Museum. Basel, 1906 p. 46.

der mich auch auf den bei Desor¹⁾ dargestellten Schwurring aufmerksam machte, der aus Estavayer stammt. Bei näherem Zusehen ergab sich dann, dass die Abbildung von Desor eben diesen unsern Basler Schwurring darstellt, der in der That aus Estavayer stammt, und uns vor einigen Jahren als Geschenk zuzug. Desor erwähnt bei seiner Beschreibung die auch heute noch eigentümliche Tatsache: „il est creux, sans rivière ni soudure, en sorte qu'il est difficile de se rendre compte du procédé employé par les fondeurs". Auch Mortillet²⁾ bildet einen ähnlichen Ring ab aus dem Museum von Turin.

Diese Ringe können jedenfalls nicht als gewöhnliche Bracelets gedient haben, da sie hiezu zu klein sind. Der innere D. M. des Basler Schwurringes beträgt 7:4 cm. Sie dienten wohl dazu, bei gewissen Gelegenheiten in der Hand gehalten zu werden und so stellte schon damals Herr F. Forck die Vermutung auf, ob es sich hier nicht wie bei den mittelalterlichen Dänen könnte um Ringe gehandelt haben, die zum Ablegen von Schwüren gebraucht wurden.

Diese Beziehungen von Ringen gewisser Form zum Schwören werden näher ausgeführt in einem Aufsatz von R. Andree³⁾, auf den ebenfalls Herr Prof. Forck mich aufmerksam zu machen die Freundlichkeit hatte.

Es geht daraus hervor, dass bei den alten Skandinaviern Ringe beschrieben werden, die vielfach aus Gold verfertigt und an einer Stelle nicht geschlossen sind und in heidnischer Zeit bei den Eidesablegungen gebraucht wurden. Die Ringe wurden dabei, bevor auf dieselben geschworen wurde, in das Blut der geopfert Thiere getaucht. In diesem Aufsatz von Andree wird dann hauptsächlich auf die obigen von Prof. Holmsboe in Christiania beschriebenen hingewiesen, der solche Schwurringe nachweist. Ähnliche Gebräuche fanden sich auch in England, in der Bretagne, in Gallien und Nord Deutschland. Auch Graum⁴⁾ erwähnt den Schwurring, indem er sagt: „Der Schwörende musste, indem er die Eidesformel hersagte, einen Gegenstand berühren, der sich auf die angerufenen Götter und Heiligen oder auf die dem Meineid folgende Strafe bezog. In Skandinavien fasste er einen im Tempel bewahrten vom Gott dargebotenen, mit Opferblut geröteten Ring, der dem Gott Ullar geweiht war; daher schwören „at bringi Ullar". Endlich sind auf Denkmälern der Sassaniden in Persien Schwurringe mit Händen geschmückt, wenn auch in runder, geschlossener Form erkennbar und ein im Aufsatz von Axonitz abgebildetes Relief zeigt, wie der Oberpriester den Schwurring in der Hand und einem, offenbar ein Gelübde ablegenden Könige hält, der seine Hand an den Ring anlegt. Noch weiter zurück in die Zeit der Achämeniden sind solche Ringe zu verfolgen, wo Buvosch⁵⁾ bei Beschreibung der Skulpturen der alten Königsgräber von Persien erwähnt, wie dort die höchste Gottheit den bedeutungsvollen, symbolischen Ring der Weltherrschaft in der Hand hält.

Die prähistorischen sog. Schwurringe europäischer Provenienz zeichnen sich vielfach aus durch eine mehr ovale als rundlich nierenförmige Form und durch den Umstand, dass sie meist an einer Stelle nicht geschlossen sind. Übrigens sind sie von verschiedener Form mit und ohne Leisten an ihrer Oberfläche, zwei im besprochenen Aufsatz abgebildete sind auch geschlossen wie unsere schweizerischen; sie stammen aus der Sammlung von Braun-

1) C. Desor, Le bel âge de bronze lacustre en Suisse. Paris et Neuchâtel 1874 p. 24, fig. 42.

2) Mortillet, Musée préhistorique, 2e édition. Paris 1908. Planches XCIV.

3) Die Eid- oder Schwurringe bei den arischen Völkern. Globus, 1906 p. 320.

4) Graum, Deutsche Rechtsaltertümer. Vierte Ausgabe, 1890 p. 645.

5) Buvosch, Reise der Kgl. preussischen Gesandtschaft nach Persien, 1863 p. 161 und 168.

schweig, doch ist die nähere Herkunft unbekannt. Die Eigentümlichkeit, an einer Stelle offen zu sein, zeigt nun also auch unser afrikanischer; im Übrigen keine besondere Ornamentierung aufweisender Schwurring, der, da seine Bedeutung durch den heutigen Gebrauch noch klar erkennbar ist — man beachte auch das Bespritzen mit dem Blut der Opfertiere — mir eine interessante ethnographische Parallele zu den europäischen und persischen prähistorischen und historischen Schwurringen zu sein scheint.

Ob ausserhalb der arischen Völkerguppen Schwurringe vorkommen, ist mir unbekannt. Bei andern Negerstämmen solche in der Litteratur nachzuweisen ist mir, wie schon erwähnt, nicht gelungen.

Was nun das Alter unserer Idole anbelangt, so muss ich mich auf das in meiner ersten Mitteilung Gesagte berufen. Zweifellos sind sie in afrikanischem Sinne prähistorisch, d. h. entstanden vor der intimen Berührung mit Europäern, so gut wie die Blitzsteine genannten Steinbeile der Goldküste, von Togo, Nigeria etc., die genau wie diese Idole als übernatürlichen Ursprungs gedeutet werden. Dass sie teilweise wohl viele Hunderte von Jahren alt sind, beweist der hochgradige Verwitterungszustand von manchen.

Eine genaue Zeitangabe wird beim Fehlen jeder lokalen Tradition über ihre Verfertiger und die Zeit ihrer Herstellung, unmöglich sein; immerhin scheinen mir diese neuen Funde und Angaben darauf hinzuweisen, dass viele derselben jedenfalls der Metallzeit angehören, das beweisen die *Mahé-nyafanga*, sowie die Messer und Äxte jener anscheinend primären Fundstellen, das beweisen aber auch gewisse an den Idolen selbst dargestellte Schmuckstücke, Arm- und Halsringe, die wohl sicher metallene Schmuckringe bezeichnen sollen.

Die bei drei Stücken dargestellten Sessel mit ihren dreibeinigen Rückenlehnen, die heute noch in gleicher Form in lokalem Gebrauche sind, sind für eine Zeitbestimmung wohl schwierig zu verwenden, da die einfachen Stücke des Neger-Mobiliars, so gut wie das in Europa bei gewissen Stücken bäuerlicher Ergologie der Fall, durch sehr lange Zeiträume im Gebrauch sein können.

Über die ursprüngliche Bedeutung dieser Steattl-Idole (ihre jetzige kann ja eine ganz sekundäre sein) wäre nichts Neues zu erinnern. Am wahrscheinlichsten erscheint mir immer noch, dass es Ahnenbilder waren, vielleicht teilweise bestimmt auf Gräber (Tumul) gestellt zu werden, vielleicht ähnlich, wie wir heute noch die Gräber hervorragender Häuptlinge an der Goldküste, speziell im Gebiete von Nsaba, mit Tonstatuetten geschmückt sehen. Dafür scheint auch zu sprechen die stelenartige Beschaffenheit einiger Idole, die freilich auch zum Aufstellen in den Hütten oder sonstwo passend sein konnte.

Die in unserer Sammlung befindlichen Tierfiguren, Elephant, Leopard, Affe, könnten vielleicht gewisse Totem-Beziehungen ausdrücken, in denen das Volk jener alten Künstler zu gewissen Tieren standen, oder es ist an die Busch-Seelen zu denken, die von Miss KINGSLAY von Calabar oder von PATRICK¹⁾ vom Obubura Hill District beschrieben wurden. Nach diesem Glauben habe jeder Mensch vier Seelen, von denen eine in einem Tiere lebt; genannt war z. B. Nilpferd, Leopard, Fisch, Schildkröte etc.. Wenn der Mensch verwundet wird oder stirbt so leidet das Tier, in dem seine Busch-Seele lebt in gleicher Weise oder umgekehrt. So wäre es recht denkbar, dass wie manche unserer menschlichen Figuren Ahnenbilder darstellen, die genannten Tierfiguren Träger ihrer Buschseelen bezeichnen könnten, deren Andenken in gleicher Weise gesichert werden sollte wie das der Träger der menschlichen Seele selbst.

¹⁾ L. c. p. 224 ff.

Die interessante Frage, wer waren die Verfertiger dieser Steinbilder, wird leider durch diese neuen Funde auch nicht beantwortet. In einer wichtigen Beziehung muss ich allerdings meine 1901 ausgesprochene Ansicht modifizieren, dass wir nämlich in jener alten Steinkunst des Mendilandes das ganz isolierte Vorkommnis hätten, dass echte Negerstämme Rundskulpturen in Stein arbeiteten. Diese Ansicht ist unterdessen durch die interessanten Funde von PARTRIDGE, Assistant District Commissioner in Süd-Nigeria überholt worden, der im Gebiete des Cross River und seines Zuflusses des Aweyong, jene überaus merkwürdigen monolithischen Ringsteine entdeckte und ca. 1906 beschrieb. Es sind dies heilige Plätze auf denen, meist um einen centralen grossen Baum in der Regel konisch geformte Steinsäulen in der Höhe von 3—5 engl. Fuss in einem Kreis aufgepflanzt sind. Die Steine sind Basalt, welcher den umliegenden Bachechottern entstammt und viele derselben sind mit eingemeisselten menschlichen Figuren versehen, die bis unterhalb des Nabels dargestellt sind. Die Figuren sind meist stylisiert, typisch sind auch hier der prominente Nabel und die Stammesmarken.



Mit Sculpturen versehene Basaltsteine aus Apta (Süd Nigeria).
Aus PARTRIDGE, Cross River Natives, p. 260.

Diesen Steinen, wie dem centralen Baum werden heute noch Opfer gebracht, früher sogar Menschenopfer. Sie stellen nach der Tradition der heutigen Neger ihre früheren grossen Häuptlinge dar, ihre Ahnen. Besonders heilig sind auch die Bäume; wer einen Zweig derselben abbricht, muss schwere Busse zahlen, oder wurde als Sklave verkauft; es findet sich hier auch noch reine Baumverehrung¹⁾.

Über die Verfertiger dieser merkwürdigen Steine, die man als Menhirs bezeichnen könnte, lauten die Angaben der Eingebornen unbestimmt; sie sagen wir wissen nicht, ob Gott sie gemacht oder unsere Vorfäter, in letzterem Falle wird gesagt, die Vorfäter

¹⁾ PARTRIDGE, Cross River Natives. London 1906, p. 5.

haben sie mit Stein oder Eisen bearbeitet. Heute wisse Niemand mehr, wie man Steine so behauen könne.

Jedenfalls haben wir hier Zeugen einer, man darf wohl sagen megalithischen Kunst oder Kulturperiode, wo ebenfalls echte Negerstämme in Stein arbeiteten, und zwar nicht nur im leicht schnitzbaren Steatit, sondern im harten Basalt.

Ob eine zweite Gruppe von Steinsculpturen, die von DESPLAONES¹⁾ auf seiner ergiebigen Reise in das Centralplateau des Niger gefundenen monolithischen Steinsäulen, die in einer Höhe von 1.50—2.70 M. und in Reihen von 20 Stück noch erhalten sind und welche wie z. B. in Tondidaru in Skulptur ausgeführte lineäre Ornamentik, einige auch in grober Weise ausgehauene menschliche Köpfe dargestellt zeigen, hieher gehören, wage ich nicht zu entscheiden. Es ist sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass die Verfertiger jener anthropoiden Menhirs keine echten Neger waren, sondern zu jener grossen Schichte einer neolithischen Bevölkerung gehörten, die nach DESPLAONES²⁾ und Andern ursprünglich mit den präegyptischen äthiopischen Neolithikern zusammenhing und in grossen Zügen von den Ländern am rothen Meer vorfrangen bis zum atlantischen Ocean. Diese neolithische Bevölkerungsschichte, allerdings mannigfach von andern Rassen und Einwanderern im Laufe der Zeiten überlagert, soll nach DESPLAONES in ihren Nachkommen in Central Nigeria heute noch wohl erkenntlich sein, sowohl in ihrem äusseren Habitus wie in ihrer Ergologie, da noch vielfach steinerne Geräte, dolmenartige und Höhlengräber im Gebrauche sind.

Selbst dem nun wie ihm wolle, zweifellos haben wir nach den Befunden von PARTRIDGE neben der alten Steinkunst des Mendilandes noch einen zweiten Bezirk am Crossriver zu verzeichnen, wo in afrikanischem Sinne prähistorische negroider Steinkunst ausgeübt wurde. Ob sich noch weitere Inseln finden, wird spätere Forschung lehren.

Wenn wir den Kunsttypus unserer Steatit-Idole vergleichen mit heutigen Erzeugnissen der Negerkunst in Anfertigung von Idolen aus den bei den Negern gebräuchlichen Materialien, so scheinen mir die meiste Ähnlichkeit zu haben gewisse Idole aus Camerun, (Vergl. Taf. IX Fig. 10 und 11). Wir finden auch da jene vielfach bei unsern Idolen vorkommende eigentümliche Haltung der spitzwinklig gebogenen Ellbogen und der unter dem Kinn vereinigten Hände, ebenso haben beide Bezirke das Motiv des Januskopfes, welches ganz besonders in Camerun öfters auftritt. Ob hieraus auf alte Verbindungen oder Wanderungen der alten Steinkünstler ein Schluss gezogen werden darf, bleibe dahingestellt.

So weit das Tatsächliche oder die daraus sich ergebenden mehr oder weniger direkten Schlüsse. Mit der weitern interessanten Frage, warum wählten jene Künstler Stein, statt wie die heutigen Neger nur Holz, Ton, Knochen, Elfenbein oder Metall, zu ihrem Schnitzwerk und warum haben wir ein solch inselartiges Auftreten von negroider Glyptik in Stein nur in West Afrika zu constatieren, betreten wir durchaus den Boden der Hypothese.

Das einfachste wäre, wie YORCK anzunehmen, dass einmal ein Negerstamm diese „Mode“ aufbrachte und dass dann diese Kunst wieder verschwand mit dem Stamm, der sie aufbrachte. Sein Argument, dass Seifenstein leichter zu bearbeiten sei als Holz gilt übrigens nicht für alle Idole; das Material Anthophyllit ist ganz gewiss schwieriger zu bearbeiten als z. B. das weiche, so oft gebräuchliche Wollbaumholz, und für die Basalt-

¹⁾ DESPLAONES, Le plateau central nigérien 1907. p. 40.

²⁾ DESPLAONES, Origine des populations nigériennes. L'Anthropologie, T. XVII (1906), p. 645.

Monolithen, ein bekenntlich äusserst schwer zu bearbeitendes Material, vom Cross River, fällt dieses Argument vollends dahin. Die obige Möglichkeit der Mode ist auch durchaus zuzugeben, es kommen tatsächlich, wie ich selbst gesehen, z. B. in Südafrika einzelne ganz rohe, moderne stillose Steatitfiguren, Europäer darstellend, vor, die zweifellos nur irgend einer Laune des Schnitzers entsprungen. Die Frage aber, warum verschwand jene typische, einen gewissen Stil repräsentierende und entschieden künstlerisch über der heutigen Holzsulptur stehende Steinkunst bei dem Konservatismus der Neger so vollständig und warum trat sie nur so inselartig auf, scheint mir immer noch einer befriedigenden Antwort zu harren.

Ich hatte mir deshalb vorgestellt, dass der Anstoss zur Bearbeitung von Steinmaterial jenen alten Negerkünstlern ursprünglich von auswärts kam. Die Skulptoren allerdings waren gewiss echte Neger, das beweisen alle jene oft genannten Stygmata negroider Darstellungsweise.

Ich hatte in meiner ersten Publication aus dort angeführten Gründen bei einem solchen äussern Anstoss an Beziehungen gedacht, die bis an die Hochburg der Steinsculptur auf dem afrikanischen Kontinente reichen könnten, an Alt-Ägypten von dem aus gewiss mancherlei Kulturimpuls bis weit nach Wildafrika hinein irrstrahlten. Es sei hier z. B. erinnert an die merkwürdige von BARTH¹⁾ erwähnte Tradition der Sonrhay in Burrum am Niger, nach welcher vor Alters ein Pharao von Ägypten her in diese Landschaft gekommen und wieder zurückgekehrt sei. BARTH möchte diese Tradition durchaus nicht als unbegründet ansehen, da die ganze Geschichte des Reiches der Sonrhay nach Ägypten weise.

Nach jenen Berichten von DESPLACES wäre vielleicht eher an einen solchen Anstoss zu denken von jenen neolithischen Verfertigern der anthropoiden Menhirs in Central Nigeria her oder von deren Nachkommen, welche wohl vielfach in Beziehung traten zu den südlicher wohnenden Negerstämmen, und eine Irradiation der Kunst der Stein-Glyptik vom Central Plateau des Niger zur Westküste und über Süd-Nigeria nach Kamerun hin, wobei dann wieder manche Befruchtung mit eingebornen Motiven der Negerkunst stattgefunden hätte, wäre wohl denkbar.

Eine nach ganz anderer Richtung hinielende interessante Hypothese endlich von P. SARASIN²⁾ bringt unsere Steatit-Idole als für negroider Kunstbetätigung typisch in eine gewisse Beziehung mit den, ebenfalls aus Steatit gefertigten Figuren der Solutrézeit, die in den Höhlen von Mentone gefunden wurden, wo bekanntlich auch Skelette von negroidem Typus constatirt wurden.

Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls geht aus dem Angeführten hervor, dass diese Steatit-Idole weit häufiger vorkommen, als es erst den Anschein hatte; dass sie mit jenen Metallringen, die offenbar für das heutige cultische Leben der Mendi wichtige Combination der Mahel nyafanga bilden und dass sie mit jenen anthropoiden Monumentsteinen vom Cross River, Zeugen sind einer, durch manche Eigentümlichkeiten in Material und Form ausgezeichneten afrikanisch-prähistorischen glyptischen Negerkunst, einer westafrikanischen Kulturpocho, die seit langer Zeit erloschen ist.

Über die Zeit ihrer Verfertigung, über ihre Verfertiger selbst jetzt etwas Sicheres anzugeben ist unmöglich, jede Hypothese kann durch neue Funde, die der morgige Tag

¹⁾ H. BARTH, Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika. 1858. Bd. 6, p. 104.

²⁾ P. SARASIN, L. c. p. 26.

bringen kann, völlig umgestossen oder modifiziert werden, und im Interesse der ethnographischen Wissenschaft wollen wir hoffen, dass es, wie gerade die interessanten Funde von PARTRIDGE und DESPLAGNES wieder aufs Neue bewiesen haben, noch recht lange heissen möge: *semper aliquid novi ex Afrika*.

Ohne im Weiteren eine Beschreibung oder Abbildung aller dieser neuen 18 Stücke geben zu wollen, da man sich hier vielfach nur in Wiederholungen zu bewegen hätte, möge doch auf eine Anzahl vom gewöhnlichen, bisher bekannten Typus abweichender Stücke etwas genauer eingetreten werden.

N^o. 1 (Taf. VIII Fig. 1).

Menschlicher Kopf und Hals auf einer Art rundem Postament. Kopf besonders an rechter Augengegend und am rechten Augenflügel etwas defect. Über die Mitte des Kopfes zieht von einem Ohr zum andern eine Rinne; am Kinn in 10 cm. Länge ein, leider durch mehrfache neuerliche Einschnitte beschädigter Spitzbart dargestellt. Um den Hals läuft ein von kleinen Stäbchen gebildetes und am Nacken in einer Schleife endendes Halsband.

H. 22 cm.; Umfang des Kopfes 42 cm. Weisslicher Steatit.

Inv. N^o. 2302.

N^o. 2 (Taf. VIII Fig. 2 a & b) (Vor und Rückansicht) Knieendes Idol, weiblich.

Kopf mit etwas steilerer Stirne als gewöhnlich, Ohren etwas sorgfältiger ausgeführt. Am Hinterkopf ein ovales, leicht erhabenes Feld markiert. Um den Hals ein Halsband, offenbar aus Metall bestehend angedeutet, vorn mit Querrillen, hinten mit V förmiger Verzierung.

Büste stark prominent über den cylindrischen Leib, Arme fehlen (defect). Unterkörper mit den untern Extremitäten in knieender Stellung äusserst roh dargestellt. Zwischen den Beinen hindurch eine Schamschürze gezogen. Altes sehr abgegriffenes Stück.

H. 18 cm. Dunkler Steatit.

Inv. N^o. 2311.

N^o. 3 (Taf. VIII Fig. 3).

Idol in Form eines Männerkopfes, der ohne Übergang auf einem conischen, stelenartigen Postamente aufsteht. Typischer Negerkopf, am Kinn ein 6½ cm. langer spirallig gedrehter Spitzbart. Auf dem Scheitel rautenförmige Felder als Andeutung der Haarfrisur. Ohren nur als Stummel markiert.

H. 22 cm.; Umfang des Kopfes 27 cm. Weisslicher Steatit.

Inv. N^o. 2306.

N^o. 4 (Taf. VIII Fig. 4).

Knieende weibliche Figur.

Augen weniger klotzig als gewöhnlich, auch Nase etwas weniger breit. Oberfläche des Kopfes etwas defect. Brüste sehr prominent. Arme äusserst roh angedeutet, unter den Mammæ über der Brust gekrenzt, in Form eines gekerbten bogenförmigen Walstes. Ober- und Unterschenkel der knieenden Figur nicht ausgearbeitet; erstere in Form einer schrägen Platte. Füsse fehlen. Gesäss etwas besser ausgearbeitet. Längs des Rückens, von den hockerförmigen Schultern ausgehend, eine Längsrille.

H. 18 cm.; Umfang um die Leibesmitte 29 cm. Weisslicher Steatit.

Inv. N^o. 2314.

I. A. f. E. XVIII.

N^o. 5 (Taf. VIII Fig. 5).

Steinidol mit Metallring, Mahei nyafanga.

Das Idol in Form einer unten abgebrochenen Büste. Kopf ziemlich gut gearbeitet, vom gewöhnlichen Typus. Am Hinterkopf Fäldung als Andeutung der Haarfrisur. Um den Hals ein Ring (Metallring?) dargestellt. An r. Schulter ein Stummel des r. Oberarms. L. Arm fehlt. Um den Rest der Taille der Figur ein Ring aus Gelbguss gelegt. Dieser Ring in Spangenform, an einer Stelle geöffnet. Oberfläche des stark oxydierten Metalles convex; Innenfläche concav mit scharfem Rand. Der Ring dient als Schwüring.

H. 12 cm., Umfang 22,5 cm., Dm. des Ringes 5 cm. Weisslicher Steatit.

Inv. N^o. 2315.

N^o. 6 (Taf. IX Fig. 6).

Idol in hockender Stellung.

Kopf von gewöhnlichem Typus mit Exophthalmos, flacher Nase und grossen Nüstern. Auf dem Kopfe eine turbanartige Kappe. Die eine (gut gearbeitete) Hand hält das Idol an die rechte Wange, die andere (defect) auf die Brust. Beide Beine, sehr schlecht gearbeitet, enden in Form kurzer Stummel in einen knopfartigen Wulst. Penis ziemlich prominent.

Das Idol sitzt wie auf einer Art Kissen auf einem scheibenförmigen Postament.

H. 15 cm., Br. 5 cm. Dunkler schwerer Steatit.

Inv. N^o. 2303.

N^o. 7 (Taf. IX Fig. 7).

Kopf eines Steatit-Idols.

Typischer Negerkopf von gewöhnlicher Form. Von der Schläfe ziehen zwei geschweifte Leisten jederseits nach Auge und Kinn. Über den Kopf geht sagittal eine crista-förmige Haarfrisur, in deren Mitte ein stark bleistift dickes Loch. Über den roh wulstartig dargestellten Ohren eine quere Leiste um den, im übrigen sehr sorgfältig ausgearbeiteten Kopf.

H. 9 cm., Umfang 32 cm. Weisslicher Steatit.

Inv. N^o. 2308.

N^o. 8 (Taf. IX Fig. 8).

Steatit-Idol in Form einer nur aus Kopf, Hals und Leib bestehenden Figur.

Kopf sehr prognath; Stirne hoch gewölbt. Nach dickem kurzem Hals folgt ohne Andeutung der Extremitäten der Leib in Form einer ovalen, 2 cm. hohen Scheibe, die, durch eine ringförmige Incisur getrennt, direkt in die Fussplatte übergeht.

H. 8 cm., Umfang 12 cm. Grauer Steatit.

Inv. N^o. 2307.

N^o. 9 (Taf. IX Fig. 9 a & b).

Janusartiges Steatit-Idol, die Figur 13 Taf. XVIII meiner früheren Publikation darstellend.

N^o. 10 (Taf. IX Fig. 10 a & b).

Idol aus Kamerun aus hartem, schwarzem Holz geschnitten. Dasselbe zeigt, verglichen mit N^o. 9, die Übereinstimmung mit manchen Steatit-Idolen, bezüglich der Janusmotives und der Haltung der unter dem Kinn vereinigten Hände.

N^o. 11 (Taf. IX Fig. 11).

Holzidol aus Kamerun. Weist ebenfalls die für manche Steatit-Idole typische Haltung der Hände auf.

I. NOUVELLES ET CORRESPONDANCE. — KLEINE NOTIZEN UND CORRESPONDENZ.

VI. Een „rammelaar“ als hulpmiddel bij de vischvangst. — In de Ethnographische beschrijving van de West- en Noordkust van Nederlandisch Nieuw-Guinea door de CLARCO en SCHWALTZ wordt op pag. 104 vermeld een: „Toestel voor het vangen van haaien, bestaande uit een bamboestijg, aan welks onderende eene dwarslat is bevestigd, terwijl de beide eindende doorboord zijn, ten einde er een eind rotan door te steken, op welks midden eenige halve klapperdoppen zijn geregen, terwijl de vinden aan de rechtstaande bamboelat door middel van vorddraad zijn verbonden. Door het geluid, met dit voorwerp voortgehaakt, lokt men de haaien“. Op Pl. 96 fig. 7 van dit werk wordt het bedoelde voorwerp afgebeeld en op blz. 218, bij de bespreking der geographische verspreiding o.m. gezegd: „In den Indischen Archipel is hetzelfde gereedschap ook tot nog toe alleen van Madoera bekend geworden, men mag intusschen veronderstellen dat het nog op meerdere eilanden in gebruik zal zijn“.

Dat de uitgeproken onderstelling juist is kunnen wij bevestigen door de ondervolgende berichten.

Voorerst treffen we in de reeds van 1896 daterende „Korte schets van het eiland Lingga en dezelven bewoners door C. van ANKERBEEK (Verh. Bat. Gen. v. K. en W. dl. II.) blz. 58: „De visch wordt gevangen met de lijn en daarbij veel gemaas in het water gemaakt door middel van eenige doppen van den Kokonnoot, aan een etokje geregen, bezegen den nieuwgierigen visch aantrekt.“ Omtrent dezelfde eilandengroep geeft C. F. de BEUVX KORS een bericht (Schets van den Riosw-Lingga-Archipel. Natuurskundig Tijdschr. v. N. I. dl. IV. 1893, 314, waaruit eenigzins duidelijker blijkt hoe het voorwerp wordt aangewend. Wij lezen daar: „Bij het vischen van de ikan *parang*, eene zeer fijne vischsoort, wordt gebruik gemaakt van eenige klapperschalen (*temporong*) aan eene rottan geregen, de beide eindende door een gebogen bamboe vereenigd. Hiermede wordt op de boorden van de *sampan* of

„vol in het water geklopt, op welk geluid de visch afkomt. Dit wordt *oro oro* genaamd“.

Ook op de Poelau Toedjoeh in het Z. gedeelte der Chinese zee is een vischlokker als deze niet onbekend. v. HASSEL en SCHWALTZ (Tijdschr. Aardr. Gen. 2e Serie dl. XV, 46b) treffen een dergelijk voorwerp *orok-orok* aan op het eiland Boengoeiran (Satoenkaeil) en vermelden daarvan: „In het water heen en weer geschoot brengt dit instrument een geluid voort, dat haaien schijnt te lokken, die dan door de visschers met een harpoon worden gedood.“ Deze mededeeling dat de „rammelaar“ in 't bijzonder zou dienen bij de haaienvangst, komt overeen met de CLARCO en SCHWALTZ's bericht, maar wijkt af van de beschrijving te vinden in den „Katalog der aus Niederl. Indien eingesandten Gegenstände, Ind. Fischer-Ausstellung Berlin, 15. Bn 22“ waar nimmert een van Benka ingezonden voorwerp wordt gezegd: „*Orak-orak*, Fischlokker mit *parang* (Angelhaken) um Scheifische (*parang-parang*, *Chirocentrus dorab*) zu fangen.“

Van hetzogenoemd eiland berikt het R. E. M. een van de Amsterdamsche Toontoonstelling 1893 afkomstige rammelaar (Inv. N°. 370,3265), die nagenoeg overeenkomt met den in hoofde dezes beschreven en waaromtrent een bijbehoorend inventarisstuk mededeelt: „Vischlokker. Men schudt dit voorwerp en op het geluid komt de visch genaamd *parang* en wordt dan met een bengel gevangen.“

Kunnen wij dus thans op grond van deze aanwijzingen de geographische verspreiding van dit eigenaardige instrument, wat betreft den Indischen Archipel nader uitbreiden over den Riosw Archipel, de Poelau Tordjoeh en Banka, er dient ten slotte op gewezen te worden dat de samenstelling niet altijd dezelfde schijnt te zijn. Althans in KLINERT Wdb 50 vinden wij: „*oro-oro* e.v., ratel gemaakt van Kokonoot en eenige Chinesche muntjes, gebruikt om visch te lokken.“

LEIDEN, 23 Dec. 1906.

H. W. FISCHER.

IV. REVUE BIBLIOGRAPHIQUE. — BIBLIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT.

Pour les abréviations voir p. 70. Ajouter : AM. A. A. = Memoirs of the American Anthropological Association. — BMS M. V. = Bona Memorial Volume. — Mitt. Gd. = Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde. — Ung. M. M. = Anzeiger der ethnographischen Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums.

GENERALITÉS.

M. L. MANOUVERIER (R. E. A. XVII p. 76, 109) traite

le classement universel de l'anthropologie. M. le Dr. M. HARRERLANDT (Völkerkunde. Leipzig. Av. 51 fig.)

publie un manuel d'éthnographie, qui fait partie de la série Göttingen. M. le Dr. SCHURMANS STEKHOVEN (Anthropologische beschouwingen) publie un discours sur les études anthropologiques du point de vue chrétien, dans l'organe de l'Union chrétienne des Sciences Naturelles aux Pays Bas (p. 161). L'élément religieux dans la tribu sauvage fait le sujet d'un livre de M. le professeur Dr. H. VITSCHER (Religia en gemeenschap bij de natuervolken. Utrecht. Av. pl.). L'étude de l'éthnologie fait le sujet d'un livre du Dr. S. R. STERNSTE (De Studia der Volkenkunde. 's Gravenhage). M. FRANCIS GALTON (Probability, the Foundation of Eugenica. Oxford) publie un discours Herbert Spencer sur les lois de l'hérédité.

Boss M. V. contient des contributions de M. H. H. DONALDSON (p. 5: A Comparison of the White Rat with Man in respect to the Growth of the entire Body); M. J. KOLLMANN (p. 27: Die Bewertung einzelner Körperhöhen als rassenanatomische Merkmale); M. JAN CZERNOWSKI (p. 43: Zur Frage der Correlationen der Muskelvarietäten); et M. JOHANNES RANKE (p. 443: Zur Frage der Gehirnuntersuchung bei ärztlichen Sectionen. Av. fig.). M. O. SCHLAGENHAUFEN (Z. E. XXXIX p. 86: Zur Diagraphentechnik des menschlichen Schädels. Av. fig.) décrit une nouvelle méthode de craniométrie, qui est aussi applicable à d'autres parties du corps humain. Kott. A. G. publie des observations de M. SCHWALK (XXXVII p. 91: Über alte und neue Phrenologie. Av. fig.); Dr. WALKHOFF (p. 169: Zur Frage der Phylogenie des menschlichen Kinnes); Dr. O. SCHLAGENHAUFEN (XXXVIII p. 1: Beschreibung und Handhabung von Rudolf Martius diagraphen-technischen Apparaten. Av. fig.); M. P. HAMBRECHT (p. 12: Der individuelle Index und Typenmodulus; p. 19: Beiträge zur Untersuchung über die Längskrümmung des Schädels beim Menschen. Av. fig.; p. 27: Der Oberkiefer in der „Konferenz von Monaco“); Dr. O. RECHS (p. 49: Über den Nasenindex). La craniométrie fournit encore des sujets d'observations à M. JAN CZERNOWSKI (A. A. VI p. 42: Untersuchungen über das Verhältnis der Kopfmasse zu den Schädelmassen. Av. fig.); M. P. J. MOERIS (A. A. VI p. 1: Über die Verschiedenheit männlicher und weiblicher Schädel. Av. pl. et fig.); Dr. OSWALD BARKMAN (A. A. VI p. 8: Zwei Fälle von Skrophokophalie. Av. fig.); Prof. Dr. A. RAUKE (A. A. VI p. 12: Die Aebse der Schädelhöhle. Av. pl. et fig.).

M. le Prof. KURT BASTYNG (Die Völker ewiger Urzeit. Berlin) publie le premier volume d'une histoire de la civilisation sur un plan nouveau, se commençant par les Peaux-Rouges, auxquels succéderont les Australiens, les Nègres, l'antiquité et le moyen âge oriental pour aboutir à une histoire

comparée des nations européennes. R. E. A. publie des études de M. F. SCHRADE (XVI p. 413: L'impulsion du milieu et la pensée cosmologique); M. G. HEATÉ (XVI p. 337: Noir et Blanc. Le croisement des races aux États Unis et la théorie de la mixogénéation); M. G. PAPILLAUT (XVII p. 321: Conclusions générales sur les associations humaines). M. A. KEMPFER (Z. E. XXXIX p. 418: Beitrag zur Theorie des Verzehens der Schwangeren. Av. fig.) offre des observations sur la gravidité, avec une explication remarquable par M. von LESCHAK. M. J. R. NICHOLS (Am. A. A. I p. 4: The Numerical Proportions of the Sexes at Birth) publie une contribution à la statistique des naissances. M. G. UONT YULS (A. I. XXXVI p. 325: On the Influence of Bias and of Personal Equation in Statistics of ill-defined Qualities); et M. le Dr. A. WORSKOW (P. M. LII p. 241: Verteilung der Bevölkerung auf der Erde unter dem Einfluss der Naturverhältnisse und der menschlichen Tätigkeit) publient des contributions à la statistique. M. le Dr. BELA REYSE (A. A. VI p. 180: Rassen und Geisteskrankheiten) publie une étude sur la pathologie des races. M. R. SOMMER (Familienforschung und Vererbungstheorie. Leipzig) développe sa théorie sur l'hérédité.

Des questions sociales sont traitées par M. J. N. SWANTON (Boss M. V. p. 106: A Reconstruction of the Theory of Social Organization); et par le Dr. R. LAMCH (Z. f. Sozialw. IX p. 619, 700, 764: Das Merkmalwesen auf den primitiven Kulturstufen). M. HAGBAAT MAORUS (Ymer 1907 p. 76: Dr. Hahn's Theori om husdyres tæmning og vor akerbrugs oprindelse) fait des observations à propos de la théorie du Dr. Hahn sur la domestication des animaux et l'origine de l'agriculture. M. S. ZADOMOTSKI (R. E. A. XVI p. 369) publie un discours sur le blé en Asie et en Europe et le culte du pain. M. A. VAN GENEF (De liberalisation de la marque de propriété et des origines du blason. Paris. Av. fig.) publie une contribution à l'histoire héraldique. M. W. M. FLINDESE PETRIS (A. I. XXXVI p. 180: Migrations. Av. pl. et cartes) publie une étude sur l'influence que les immigrations ont eu spécialement en Égypte et en Europe dans la période depuis Auguste jusqu'à Charlemagne.

Bull. S. A. contient des communications de M. AD. THISELLEN (VII p. 150: Les feux éoliques); et de M. EUGÈNE PITTARO (VIII p. 66: De l'origine du travail de l'os chez les paléolithiques). M. A. RUTOT (R. E. A. XVII p. 298) publie des causeries sur les industries de la pierre avec démonstration scientifiques et pratique de l'existence de l'industrie éolithique. L'industrie métallique dans les temps préhistoriques fait le sujet d'articles de M. W. GOWLAND (A. I. XXXVI

p. 11: Copper and its Alloys in Prehistoric Times. Av. pl. et fig.; et de M. WALKER BELCH (Z. E. XXXIX p. 354: Die Brüder der Eisenzeit, insbesondere auf Grund von Bildtexten), avec une discussion intéressante. M. J. L. MYRAN vient de republier les études de feu le général A. LARF-FOX FITZ RIVERS (The Evolution of Culture and other Essays. Oxford. Av. pl.) sur l'évolution de l'art de la guerre et la navigation, servant de manuel pour l'examen d'anthropologie à Oxford. M. ZAROWSKI (Bull. S. A. VII p. 277: Patries proto-germanique et proto-lyonnaise) publie une réfutation des opinions de MM. KOSMINA et PENK. M. CHARLES LEJEUNE (Bull. S. A. VII p. 187: L'origine des sciences et la religion) formule des objections contre l'opinion de M. Reinach, que la religion a été la nourrice et l'éducation de l'humanité. Des études de mythologie sont publiées par le Dr. F. ENKESCHKE (Z. E. XXXVIII p. 536: Götter und Heilbringer) et par M. E. STUCKES (Astralmithen der Hebräer, Babylonier und Ägypter. V. Mon. Leipzig). M. ADU. WOSCHER (Ann. Internat. Lehrhallen. Leipzig) publie la traduction d'une série de légendes juives (midraschim) se rapportant aux récits bibliques. Mit. Jüd. publie des contributions du Dr. S. WEISSBERG (Hil. 1: Das Paradiespiel von Aharavon und Escher); de M. M. ARZHU (II p. 121: Die Juden in Teheran); de M. L. SCHLOS (III p. 65: Jüdische Zigeunerstellen in Ungarn); de K. D. DISTERHOFF (p. 69: Jüdisch-germanische Schourren); M. J. HERSCHMANN (p. 75: Die jüdischen Kultgegenstände im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe. L'origine des Juifs fait le sujet d'un article de M. P. GOLDSTEIN (Hil. XCI p. 194: Die Herkunft der Juden). Z. E. publie un rapport de M. A. LISAUER (XXXVIII p. 318: Dritter Bericht über die Tätigkeit der Kommission für prähistorische Typenarten. Die Typenkarte der Lappenkiste. Av. fig.); des notes du Prof. A. FISCHER (XXXVIII p. 951: Mitteilungen über den Verkehr von Schiffen, die im 16. und 17. Jahrhundert nach fremden Ländern zogen, und über Hengku mit Darstellungen solcher Schiffe); et un essai sur l'origine de la navigation, de M. E. HAHN (XXXIX p. 49. M. le Dr. J. LEHMANN (Abh. Mus. Dresden XI p. 8. Av. 166 fig.: Systematik und geographische Verbreitung der Gefächtauten. Av. 166 fig.) publie une étude sur les différentes espèces de coquilles. M. le Dr. NELLO PECCIONI (A. A. E. XXXVI p. 59: Gli oggetti musicali dei musei nazionali d'antropologia) donne l'inventaire des instruments de musique conservés dans le musée de Florence. M. H. BALFOUR (A. I. XXXVII p. 67: The Friction-Drum. Av. pl.) décrit un instrument de musique primitif, qui se retrouve en différentes formes chez des peuples sauvages. BOAS M. V. contient une étude d'ethnologie

comparée, de M. RICHARD ANDER (p. 148: Scapilmania. Av. fig.), sur la divination au moyen de l'omoplate d'un animal; des études psychologiques de M. CLARE WINKLER (p. 169: A Psycho-physical Element in Primitive Art); et de M. R. LEHMANN (p. 551: Föotik als Psychologie der Dichtkunst). KÖR. A. G. publie des observations de M. R. ANDER (XXXVII p. 114: Frauenposse des Naturvölkern); et M. MAX VARNHORN (XXXVIII p. 42: Kinderkunst und Geschichte. Av. fig.) M. OTTO BÖCKEL (Psychologie der Volksdichtung. Leipzig) publie une étude sur la poésie populaire. M. le Dr. H. LARCH (Mit. A. G. Wien XXXVII p. 89: Über Sondersprachen und ihre Entstehung) publie des observations sur les langues artificielles. M. O. DAHNHARDT (Z. V. V. XVI p. 269: Beiträge zur vergleichenden Sprachenforschung) consacre une étude de folklore comparé aux légendes sur le déluge et sur Noé. L'Annuaire géographique (Bibliotheca Geographica, Berlin), rédigé par M. OTTO BÄCHER, a paru sous les auspices de la G. E. H. nous reste à signaler les rapports officiels du Dr. J. D. E. SCHULTZ (Vertrag über het tijdvak 1905/1906, 's-Gravenhage) sur le musée de Leide; et du Dr. J. BECKMANN (Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Av. fig.), qui est inséré dans l'Annuaire des musées de Hamburg XIII.

EUROPE

M. H. BEHLEN (Mit. A. G. Wien XXXVII p. 1: Der diluviale, paläolithische Mensch in Europa nach den neueren geologischen, paläontologischen und anthropologischen Forschungen) consacre une étude critique aux recherches sur l'homme diluvial. M. V. GRUTHER (R. E. A. XVI p. 316) publie des notes sur les crânes européens déformés. Le même journal (p. 308) contient des observations de M. R. YERKIN sur la race de Spy ou de Neanderthal. La Revue préhistorique (I p. 1) s'introduit avec une étude de M. E. PIERRE sur les études préhistoriques. Bull. S. A. VII publie un article du Dr. IVAN BLOCH (p. 292) sur la prétendue syphilis préhistorique. A comparer les observations de M. L. MANOCHERIN dans le même journal (p. 299) sur la prétendue léon syphilitique du crâne préhistorique de Bray-sur-Seine.

La question des races donne lieu à des études de M. ERNST RICHARD (Boas M. V. p. 878: The Scandinavian Theory of Indo-European Origin); et de M. J. L. MYRAN (G. J. XXXVII p. 557: The Alpine Races in Europe) Ymer publie des contributions de M. K. KJELLMARK (1906 p. 285: Om edertarna) sur les celtes; M. T. SECKERTT (p. 341 Den belgiska eken) sur le chène saint; M. J. NORDLÄNDER (1907 p. 19: Om Norrlands urgamla kulturbym) sur la colonisation primitive du Nordland; M. F. NORDSTRÖM (p. 180: Den etnografiska missionärsfärdningen

till formån för Riksmuseum), sur l'exposition ethnographique des missionnaires suédois; de M. G. AKERSTEDT [En antropologisk resa genom Värmlands finnåger. Av. fig.] sur un voyage anthropologique à travers des districts finnois du Värmland. Falaburen, revue trimestrielle, publication du musée de Stockholm, qui est à considérer comme la continuation des Medd. N. M., contient des contributions de M. NILS KATLAND (p. 1, 118: Om den svenska allmogens jakt); M. J. SVEDENHORN (p. 35: Klotspelit i Hornborga by); M. A. ROLAND (p. 38: "Mesala"-konstruktioner); M. N. LILJEBERG (p. 65: Bröllopseder på Gotland); M. S. AMERONJARI (p. 98: Om järnkakelugnar och järnugnar); MAD. LOTINE HANSSON (p. 129: Fiskäggen och deras hedniska ursprung); M. S. LANDTMANSON (p. 155: Några visor och dansmelodier från Västergötland); M. O. RYDBERG (p. 171: Älen och lejonen i Stockholms Storkyrka); M. L. JOHANSSON (p. 193: Lucia och de underjordiska i nordlänns folksågen); M. O. RYDBERG (p. 210: Kvartensstilverkningen i Lugnäs). Bull. S. A. (VII) p. 186: public une étude de MM. A. DAAS et Dr. H. DAAS sur la taille, l'envergure, le périmètre thoracique et la hauteur du buste chez les populations de l'intérieur et des côtes de la Norvège. M. G. BUCHAN (Gl. XCI p. 298: Linné als Ethnologe) publie des observations à propos du livre de Linné sur les Iles Oland et Gotland. MAD. NINA FRANÇOIS LAYARD (A. L. XXXVI p. 233: A Winter's Work on the Ipswich Palaeolithic Site. Av. pl. et fig.) recense ses investigations préhistoriques.

M. HANS VIRCHOW (Z. E. XXXVIII p. 981) publie un rapport sur le congrès préhistorique français à Vannes. R. E. A. publie des communications de M. A. DE MORTILLET (XVI p. 297: L'allée couverte de Coppère); MM. L. BARON, J. et A. BOUTSONIA (p. 400: Grattoir caréné et ses dérivés à la Coumba-del-Bouliou, Corrèze. Av. fig.). XVII p. 120: Station préhistorique de la Coumba-del-Bouliou, près Brive. Av. fig.; MM. L. CAPITAN, H. BEUILL et PEYRONY (XVI p. 429: Les gravures de la grotte des Eyzies. Av. fig.); M. S. ZABONOWSKI (XVII p. 1: Communauté de langue de la Germanie des Romains), notes sur l'écriture runique; M. M. COREMONT (p. 14: L'industrie des graviers supérieurs à Saint-Acheul. Av. fig.); p. 229: L'industrie de la base de la terre à briques à Saint-Acheul, Belloy-sur-Somme. Av. fig.); M. L. CAPITAN (p. 65: La pierre sculptée à figure humaine de Bragnassargues; p. 104: Les dernières découvertes paléolithiques à Capri); M. O. HOUÏZ (p. 264: Au sujet des Mongoliens de France); M. A. DE MORTILLET (p. 301: Étude sur quelques dolmens de l'Hérault. Av. fig.); MM. CAPITAN et DUMAS (p. 330: Les constructions autour des dolmens); M. L.

MANOUVRIER (p. 342: Note sur les ossements néolithiques du dolmen de Carton et de la caverne de Fontarnaud, Giroude); M. O. VAUVILLÉ (p. 422: Présentation et descriptions d'objets divers découverts dans l'oppidum de Fommiers. Av. fig.). Bull. S. A. publie des communications de M. M. ATGER (VII p. 225: Présentation de fragments de poterie galloise. Av. fig.); et de M. P. RENOULT (p. 331: Empreintes de mains humaines dans la grotte de Gargas. Av. fig.). Anthr. publie des articles de M. J. DÉCHERLETTE (XVII p. 221: Les sépultures de l'âge du bronze en France. Av. fig.); M. B. REINACH (p. 343: L'épée de Brennus); et les résumés et conclusions des études sur les grottes de la Côte d'Azur, par M. MARCELIN BOULE (p. 257: Les grottes du Grimaldi pour la géologie, et M. R. VERNEAU (p. 290: Av. fig.) pour l'anthropologie.

L'essai de M. M. SCHWEITZHAL (Histoire de la maison rurale en Belgique et dans les contrées voisines Bruxelles) est extrait des Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles XIX et XX). M. MAX VERWORN (Z. E. XXXVIII p. 611: Archäologische und paläologische Studien in Frankreich und Portugal. Av. fig.) publie des observations sur les fouilles d'Aurillac, Cantal, celles d'Otà près Lubonne et l'Abî de Le Monestier, Dordogne. Port. II contient des contributions de M. A. Dos Santos ROCHA (p. 301: Estações pre-históricas. Av. pl. et fig.); M. ROCHA PEIXOTO (p. 360: O traje serrado. Av. fig.); M. A. SAMPÃO (p. 380: As povas marfíllins do norte de Portugal); M. R. SEVERO (p. 409: As arca-culas d'ouro do castro de Leandria. Av. pl. et fig.); p. 417: Necrópolis lusitano-romanas de Inhamaçoa. Av. fig.); M. J. PIETRE (p. 412: Deux joies archaïques. Av. fig.); M. M. MONTEIRO (p. 431: A loja de Miranda do Corvo); M. ROCHA PEIXOTO (p. 439: Os cataventos. Av. fig.); M. J. PINHO (p. 480: Ethnographia amarantina. A pesca. Av. fig.); M. T. M. De SOUZA (p. 459: Costumes e tradições agrícolas do Minho); M. TAVARES TEIXEIRA (p. 472: Folklore transmontano); M. B. F. THOMAZ (p. 473: Folklore beirão). M. MICHEL DOLINS (Introduction à l'Histoire Romaine. Paris. Av. pl. et fig.) traduit des études, en langue russe, de M. B. MOSETOV sur l'âge de la pierre en Italie et sur l'archéologie étrusque. M. L. RICHMEYER (Gl. XCI p. 201, 213: Über Masken und Maskengrubsteine im Lössschutt, Kanton Wallis. Av. fig.) décrit des masques en Valais, restes de céramiques préhistoriques.

Z. E. publie des études de M. HUBERT SCHMIDT (XXXVIII p. 456: Ostpreussische Beiträge. Av. fig.); M. PAYREAU (p. 741: Die Handburger Kiesgruben-funde); M. KUPKA (p. 744: Über einen Fundort der älteren Steinzeit bei Culbe, Urnenfunde von Heiligen-

fide und Lörckstedt. Av. fig.; M. W. FESLER (p. 907: Das altsächsische Bauernhaus der Insel Rügen. Av. fig.); M. V. GUNDE (p. 907: Das Gräberfeld von Münzingen. Av. fig.); M. G. OSTEN (p. 1006: Bericht über den Fortgang der Rethra-Forschung); M. PAUL SAKASIS (XXXIX p. 57: Über die Entwicklung des griechischen Tempels aus dem Pfahlhaus. Av. fig.); M. R. MILLER (p. 90: Die bisherigen Ergebnisse des Fragebogens zur Hausforschung); M. JULIUS TERTSCH (p. 108: Zur Charakteristik der besetzten neolithischen Keramik des Burgenlandes. Av. fig.); M. HUBERT SCHMIDT (p. 121: Beiträge zur Kenntnis und zum Verständnis der jungneolithischen Gefäßmalerei); M. SEELHAAS (p. 189: Ein Gräberfeld aus der jüngeren La Tènezeit bei Klein Köhnen, Kr. Demmin. Av. fig.); M. KUPFA (p. 192: Das Campagna im nordeuropäischen Glazialgebiet. Av. fig.); M. JENTSCH (p. 428: Eine vorgeschichtliche Schale mit Leinwandgestell von Klein-Saglow bei Cottbus. Av. fig.); KORT A. G. public des communications de M. FRYEDERSEN (XXXVII p. 88: Der gegenwärtige Stand der vorgeschichtlichen Forschung in der Oberlausitz); M. STICK (p. 99: Die Langwälle in der preussischen Oberlausitz); M. WALTHER (p. 112: Skizzen aus dem wendischen Volksleben am Beginn des 20. Jahrhunderts); M. KOHL (p. 123: Über stratigraphische Verhältnisse neolithischer Fundplätze bei Wornitz); M. SIEGER (p. 126: Etruske ostdeutsche Bronzetylen Av. fig.); M. J. RANKE (p. 128: Feuerböcke und Bratspieße aus prähistorischer Zeit in Bayern. Av. fig.); M. SCHMIDT (p. 133: Beartellung der Oberlausitzer Schichtenwälle auf Grund der jüngsten Forschungen); M. BIKNER (p. 136: Neue steinzeitliche Funde in Bayern); M. G. KOSMISKA (XXXVIII p. 57: Die Grenzen der Kelten und Germanen in der La Tènezeit. Av. fig.); Mentionnés encore les contributions à l'archéologie allemande, de M. O. SCHOTTENACK (A. A. VI p. 169: Über die Gleichzeitigkeit der menschlichen Niederlassung im Löss bei Münzingen unweit Freiburg i. B. und der den Magdalénien zugehörigen paläolithischen Schicht von Thimingen und Schwelzerbild bei Schaffhausen. Av. pl. et fig.); de Dr. J. MARTIN (J. f. d. Gesch. d. Herz. Oldenburg XV p. 41: Ein seltener Fund. Av. fig.), description d'un instrument de l'âge de la pierre, qui a été retrouvé en la manche en bois; et de M. W. FESLER (Das altsächsische Bauernhaus in seiner geographischen Verbreitung. Braunschweig).
Le folklore fournit des sujets à M. E. M. KROSTFELD (Der Weihnachtsbaum. Botanik und Geschichte des Weihnachtsgrüns. Seine Beziehungen zu Volksglauben, Mythen, Kulturgeschichte, Sage, Sitten und Dichtung. Oldenburg-Leipzig. Av. ill.); Dr. M. HÖRNER (A. A. VI p. 91: Gebärdensprache bei Sterbkränzen. Av. pl.

et fig.); Dr. J. GÖHLE (Gl. XCI p. 198: Der Kreuzschmelz als Hausarzt, contribution aux superstitions populaires concernant les oiseaux); Dr. HÄGERSTRAL (Gl. XCI p. 330: Flechten und Weiden auf Ficht und den Halligen. Av. fig.); M. OTTO SCHMIDT (Gl. XCI p. 385: Abwehrzauber am bergischen Hause); Dr. F. PFAFF (Volkskunde im Breisgau, Freiburg i. B.). M. W. WELLS NEWELL (Bosch M. V. p. 494: Note on the Interpretation of European Song-dames).

Z. V. V. contient encore des contributions de M. H. CARSTENS (XVI p. 396: Topographischer Humor aus Schleswig-Holstein); M. O. DARAHARDY (XVII p. 129: Beiträge zur vergleichenden Sagenforschung II. Naturdeutung und Sagenentwicklung); M. A. ENGLERT (p. 16: Die menschlichen Altersstufen in Wort und Bild. Av. fig.); M. H. DÖR (p. 42, 143, 249: Drei spätmittelalterliche Legenden in ihrer Wandlung aus Italien durch die Schweiz nach Deutschland, étude de folklore compare sur les légendes de l'Alpe, du Jura et du Tannhäuser); M. MAX HOFER (p. 66: Der Krapfen), notice sur un espèce de gâteau connu par toute l'Allemagne depuis le IX^e siècle; M. RADRAY CHALATIARE (p. 78: Kurdische Sagen); Mad. E. L. LEAVER (p. 85: Zum Fingerringenspieler M. K. SCHIFFEL (p. 91: Das ostpreussische Fischen- oder Kitzchenspiel. Av. fig.); M. D. STRATIL (p. 100: Volkslegenden aus dem Böhmerwald und dem Kurland); Mad. ELISABETH ROMA-SKELAR (p. 109: Ungarische Volksmärchen); M. TH. ZACHARIAS (p. 172: Zur Geschichte vom weisen Hainke); M. R. ANDERER (p. 195: Der grüne Wirtshausknecht. Av. fig.); M. ALONE JOHN (p. 201: Das Fahnenschwingen der Fleischer in Eger. Av. fig.); M. G. SCHLAGER (p. 204: Nachlese zu den Sammlungen deutscher Kinderlieder); M. A. BAUNE (p. 208: Volksratel aus Osnabrück und Umgebung).

MITH. A. G. Wien publient des communications de M. V. HILDE (XXXVI p. 163: Ein Rengeweihe aus Ober-Laibach in Krain. Av. fig.); M. J. B. BIKNER (p. 187: Das Bauernhaus der Gegend von Starn im Oberinnale. Av. fig.); Dr. A. HOFVATH (p. 239 XXXVII p. 39: Cranie subintanea. Av. pl., description d'une série de crânes de l'ancienne sépulture à Salona en Dalmatie); M. H. BEHLER (XXXVII p. 72: Der diluvial Mensch in Europa. Seite); M. J. B. BIKNER (p. 102: Polnische Häuser und Fluren aus der Gegend von Zakopane und Neumarkt in Galizien. Av. fig.); M. K. FUCHS (Stsch. XXXVI p. 129: Dächer in Siobenberg. Av. fig.); Dr. L. K. MOORE (p. 140: Über prähistorische Funde vom Gradisce und Taber von Tomaj in österreichischen Littoral. Av. fig.); XXXVII p. 87: Über einige prähistorisch-neolithische Funde aus der Rissengrotte bei Briscik. Av. fig.); Dr. N. ZAPFANG (Stsch. p. 21: Die Hyrier), notes anthropo-

logiques; Dr. MILOJE M. VASKITS (p. 47: Ein prähistorisches Votivband und die mykenischen Einflüsse in Serbien. Av. fig.); M. le Dr. K. ERTL (Zur Heimatskunde von Oberleithen, Podersam. Av. fig.) publie des notes archéologiques et ethnologiques sur un district de la Bohême. Z. O. V. centiens des articles de M. A. SIEGEL (XIII p. 186: Der Kampf um die Passionsspiele in Tirol im 18. Jahrhundert); M. R. ENER (p. 208: Volksstümliche Überlieferungen aus Nordböhmen; XIII p. 180 Suite. Volksmedizin); M. J. R. BÜSARER (XIII p. 8: Scheibenschüssen. Av. fig.); p. 12: Tschkreuze. Av. fig.; p. 122: Ein altes Kartenspiel; M. W. TSCHNEEL (p. 18: Brauch und Volksglaube in Göttschee); Prof. Ed. DOMLUVIL (p. 23: Aberglauben der Schafhirten oder „Walchen“ in der mährischen Walchen); Dr. IVAN FRANKO (p. 27: Das älteste rutenische Volkslied); M. L. MÖHLFRIED (p. 82: Ein Opferbrauch im Martinikirchlein zu Wachern. Av. fig.); Prof. J. KOSTAL (p. 35: Euphemistische Fluchwörter); M. K. LACHER (p. 37: Altösterreichische Rauchstäbe im kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseum zu Graz. Av. pl.); Dr. M. HOPFER (p. 65: Allerweltsgebäude. Av. pl.); M. K. ÖSTERREICH (p. 66: Beiträge zum Volksaberglauben und zur Volksmedizin in Niederösterreich); Mad. MARIANNE KAUSCH (p. 110: Sympathiemittel); Dr. O. VON HOFER (p. 116: Frauen und andere Krankheiten im Lichte der vergleichenden Volksmedizin); M. L. VON BENESCH (p. 141: Das Beleuchtungswesen vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts aus Österreich Ungarn. Av. fig.).

Ung. N. M. publie des articles du Dr. Z. BATEY (III p. 77: Ungarische Mangelbretter. Av. pl. col. et fig.); M. G. SZINTY (p. 87: Speerhölzer oder Kopfhölzer, Grabsteine, im Szeklerlande. Av. fig.); M. K. SEBESTYEN (p. 9: Speerhölzer und Kreuze auf dem Szeklerboden. Av. fig.); MM. ROEDIGER et BATEY (p. 102: Einsatz-Ofenkacheln im Museum zu Zombor. Av. fig.); Dr. Z. SZILÁGYI (p. 106: Ethnographische Späne aus Nagyenyed. Av. fig.); M. S. SELUDRESKO (p. 106: Sünde Österreich aus Ungarn. Av. pl. et fig.); Dr. A. NYDRY (p. 114: Tschismenmacher und Posaumentier in Iglo. Av. fig.); M. A. BAN (p. 129: Kerbstöcke bei den Finnen und Lappen. Av. fig.); M. HERMANN (Kort. A. G. XXXVII p. 120: Über die Armerier in Ungarn) et le Dr. P. TETTER (Gl. XCI p. 265: Die Slowenen. Av. fig.) publient des notes ethnographiques. Gl. publie encore un résumé ethnographique du Dr. R. F. KALDAL (p. 62, 78: Neuere Arbeiten zur Völkerkunde, Völkerbeschreibung und Volkskunde von Galizien, Rumänien-Polen und der Ukraine). M. S. ZABOSOWSKI (R. E. A. XVII p. 269) publie une étude sur les origines de la mythologie ancienne des Slaves. Le folklore russe fait

le sujet d'un article de M. P. BARTELS (Fertpflanzung, Wochenbett und Taufe in Brauch und Glaube der weisse-russischen Landbevölkerung). Ajoutons l'article de M. V. DINGELSTADT (Scott. XXIII p. 289: Cosacks and Cosackdom) sur les cosaques.

M. F. S. KEAUS (R. E. A. V. p. 387: Eine Villa mit sechs Flügeln) publie un chant gaulois bosniaque, en transcription et traduction. M. le Dr. THOMAS R. OJONJEVIC (Mitt. f. Zigeunerkunde. Budapest. II 2) publie des notes sur les tsiganes en Serbie. M. J. TEUTSCH (A. O. Wien Sitzb. XXXVII p. 11: Einige vom Aberglauben der Rumänen. Av. fig.) et M. H. VACARENCO (Nuits d'Orient. Paris) publient des contributions au folklore roumain. Les fouilles en Crète font le sujet d'articles de M. RENÉ DUBAUD (Bull. S. A. VII p. 108: Les fouilles récentes dans les Cyclades et en Crète. Av. fig.) et de Mad EDITH H. HALL (Trans. Penna. II p. 5: The Decorative Art of Crete in the Bronze Age. Av. fig.). Des échantillons de littérature populaire turque sont publiés par le Dr. F. SCHRAEDER (Ahmed Hikmet, Türkische Frauen. Berlin), Dr. TH. MENZEL (Mehmed Tevfik. Ein Jahr in Konstantinopel. III Kjalikane) et Dr. GREGO JACOB (Geschichte des Schattentheaters. Berlin).

ASIE.

Des questions d'histoire religieuse sont traitées par M. J. G. FRANK (Adonis, Attis, Osiris. Studies in the History of Oriental Religion. London); M. F. X. KUOLER B. J. (Sternkunde und Sterndienst in Babel. Münster i. W.); M. R. DUBAUD (Bull. S. A. VII p. 213: La matérialisation de la prière en Orient); M. R. K. DARACHANJ (Bombay VII no 7: The Origin of the Practice of Circumcision and Idol-Worship as Forms of Non-Aryan Symbolism produced by Non-Aryan Phallism, and their Influence on Human Civilization and Progress); M. S. CHUNDIA MITRA (ib.: The Bear in Asiatic and American Ritual and Belief). M. BERTHOLD LAUTER (Am. A. I 3: Historical Jottings on Amber in Aëis) publie des notes sur l'ambre. M. M. H. CUSTALLIER (Mém. d. I. Soc. des Ing. civ. de France. Mars 1906. Av. fig.) publie une étude sur les chartrues d'Asie. M. R. DUBAUD (R. E. A. XVII p. 145, 181: L'île de Chypre particulièrement aux âges de cuivre et de bronze. Av. fig.) publie une étude archéologique. M. le Dr. VOLKARD (Gl. XCI p. 341: Aberglauben in Armenien und Kurdistan. Av. fig.) et M. BAORAT CHALATIANE (Z. V. XVI p. 402: Kurdische Sagen) donnent des contributions, de folklore. Des tribus du Caucase font le sujet d'articles de M. N. A. BUCK (P. M. LII p. 222: Chewsuriens und Tschetschen) et de M. K. S. KENKAD (Am. A. IX p. 276: The Racial Derivation of the Ossetes). A. I. (XXXVI p. 302:

The Gypsies of Persia) publie un vocabulaire trizane, recueilli par le major P. MOLESWORTH SYKES; et des notes ethnographiques du canon GERNETWELL (XXXVII p. 106: Notes on a Collection of Bronze Weapons, Implements and Vessels found at Khilman to the west of Kerman in South-east Persia, by Major P. MOLESWORTH. Av. pl.). Finisch-ugriscbe Forschungen VI contiennent des contributions de M. E. N. SETALA (p. 1: Über die phonetische erscheidung der finisch-ugriscben sprachen); M. V. J. MANNIKKA (p. 40: Das bei von Ogoi und Hovatitaa); M. U. T. SIRELIUS (p. 76: Über die primitiven wohnungen der finnischen und ob-ugriscben völker. Die zelte mit spitzen nach beiden ostpaken und wogulen. Av. fig.); M. M. J. EISEN (p. 104: Über den Pekkukultus bei den Setukesen); M. W. JOCHERSON (Bois M. V. p. 257: Kumiss Festivals of the Yakut and the Decoration of Kumiss Vessels. Av. pl.) décrit des fêtes chez une tribu sibérienne.

M. le Dr. ALFRED FÖRER (Die Völker Chinas. Berlin publie deux discours populaires. Mad. ALEXANDRA DAVID (Myriad) (Bull. S. A. VII p. 334: L'idée de solidarité en Chine au Ve siècle avant notre ère) publie une étude sur le philosophe Moh-ti. M. W. GUNGE (Bois M. V. p. 1: Die Huldigungsfeste der acht Genien für den Gott des langen Lebens) publie la transcription avec traduction d'un texte chinois. La Chine fournit encore des sujets à M. S. KIONO (Quelques Mots sur la Politesse Chinoise, avec Appendices sur les Fourrures et Soieries. London. Av. ill.); M. F. HIRTH (Bois M. V. p. 208: Chinese Metalle. Mitros. Av. pl.); M. BERTHOLD LATFER (Bois M. V. p. 410: The Bird-Chariot in China and Europe. Av. pl. et fig.); M. W. L. HILGERTON (A. I. XXXVII p. 189: Chinese Methode of Cutting Hard Stones. Av. fig.); M. W. SCHÜLER (Ostas. LL. XXI p. 125, 171: Die chinesischen Familiennamen). M. le Dr. Y. KOZAKI (Z. E. XXXVIII p. 513: Über Schädel und Skelette der Koreaner) publie une étude anthropologique sur les Coréens. M. F. A. VON SCHIEFFER (The Kan-Gi-yur. London) traduit des contes tibétains. M. LEO STERNBERG (Bois M. V. p. 425: The Inau Cult of the Ainu. Av. pl.) publie des notes sur la religion des Aïnos. Le Japon fournit des sujets à M. E. HAELE (Z. E. XXXIX p. 281: Zur Vor- und Urgeschichte Japans. Av. fig.); Prof. W. GOWLAND (A. I. XXXVII p. 10: The Burial Mounds and Dolmens of the Early Emperors of Japan. Av. pl. et fig.); M. F. BALZER (Die Architektur der Kultbauten Japans. Berlin. Av. ill.); M. R. R. BARATON (Ung. N. M. III p. 132: Japanische Feiertage. Av. pl.); M. F. W. K. MÜLLER (Z. E. XXXVIII p. 947: Ethnologische Mitteilungen aus Japan), description de deux tambours étonnés; Mad. E. M. P. VAN OORDT-DEL

I. A. I. E. XVIII.

CARRO Y VILCHES (Mededelingen over Japanische kinderspeelen), communication insérée dans le rapport du directeur du musée de Leide.

M. le professeur Dr. W. CALAND (De studie van het Sanskrit in verband met ethnologie en klassieke philologie. Utrecht) publie son discours inaugural sur l'étude du Sanskrit en rapport avec l'ethnologie et les études classiques. Aryu publie des articles de M. D. B. R. RANOSATH RAM (VI no. 4: Hindu Marriage Law); M. S. R. AITAN (Yogu Principles in Sacrifices); et M. K. P. PILLAI (The Gypsies of Malabar). Le folklore de l'Inde fait le sujet de communications de Mad. T. B. EULGERAM (Ind. Mag. no. 429: Indian Folklore); Mlle. A. E. DRACOTT (Simla Village Tales or Folk Tales from the Himalayas. London); M. W. CHOOKE (J. Ant. XXXV p. 448: Folktales from India); M. F. HAHN (Blicke in die Geisteswelt der heidnischen Kolo. Gütersloh), collection de légendes, contes populaires et chants des Orson en Chota Nagpore. Ajoutons y les observations publiées par M. E. THUR-TON (Ethnographic Notes in Southern India. London. Av. pl.); et celles de M. O. SCHLAGENHAUFEN (Z. E. XXXVIII p. 656: Zur Morphologie der Palms und Plante der Vorderer und Ceyloner. Av. fig.). Ceylon National Review no. 2 publie des contributions de Mad. ETHEL M. COOMARASWAMY (Old Sinhalese Embroidery); M. A. M. GUSABERARA (Prehistoric Ceylon); M. J. L. ANSERIKERE (Notes on the Sports and Games of the Sinhalese). M. O. FRITZCH (Gl. XI p. 8, 21, 37: Über die Verbreitung der östlichen Urbölvölkerungen und ihre Beziehungen zu den Wandervölkern. Av. ill.) publie des notes ethnographiques sur les Weddas, Senois, Négritos, Australiens etc. MM les docteurs F. et P. SARAHN (ill. p. 255: Die Steinzeit der Weddas) prouvent l'autochtéisme des Veddas en Ceylon. M. L. DE BEYLIÉ (Paris) publie son livre illustré sur l'architecture hindoue en Extrême-Orient.

M. T. C. HODSON (A. I. XXXVI p. 92: The "Genie" amongst the Tribes of Assam) publie une étude sur l'organisation sociale des tribus tibéto-birmanes gema-tabon. Les conditions sociale et économique du Birma supérieur sont traitées par le Dr. HANS J. WEHRLI (Zur Wirtschafts und Siedlungs-Geographie von Ober-Burma und den nördlichen Shan-Staaten. Av. pl.). M. T. THANBYAN (Karen Customs, Ceremonies and Poetry. Rangoon. Av. ill. En langue Sgan-Karen) donne des contributions au folklore birman. M. R. N. RUDMORE BROWN (The Mergui Archipelago: Its People and Products. Av. fig.) décrit la vie de la population des Iles Mergui, sur la côte de Malacca. Bull. E. O. contient des articles du Prof. E. HUBER (VI p. 1: Etudes de littérature bouddhique); M. O. GOENES (p. 44: Le stèle de Ta-prohm); M. L. CADRÈRE

(p. 87 Le mur de Dong-hoi, étude sur l'établissement des Nguyen en Cochinchine); M. PAUL PELLIOT (p. 256: Notes sur l'Asie centrale); M. BONIFACE (p. 271: Étude sur les coutumes et la langue des La-ti); M. E. M. DUBAND (p. 279: Notes sur les Chams); M. H. PARANTIER (p. 291: Nouvelles notes sur le sanctuaire de Pô Névay à Nhai-rang); M. DAUTRES (p. 327: Notes ethnographiques sur les Koaï, Le Cambodge fournit encore des sujets à MM. P. DISCULFIS et P. VIVIER (Cambodge et ruines d'Angkor, Paris. Av. 60 pl.); M. E. LUNET DE LAJONQUIÈRE (inventaire descriptif des monuments du Cambodge, T. II), publication de l'École française d'Extrême-Orient; M. ADOLPHE BLOCH (Bull. S. A. VII p. 354: Quelques remarques d'anthropologie sur les Cambodgiens actuellement à Paris. Av. fig.); M. P. W. SCHMIDT (Die Mon-Khmer-Völker, ein Bindeglied zwischen Völkern Zentralasiens und Australiens. Bronschweig. Av. cartes). M. C. SPIKE (Les Laotiens, coutumes, hygiène, pratiques médicales. Paris) publie un livre sur les tribus du l'intérieur, M. BONIFACE (Bull. S. A. VII p. 296. Les groupes ethniques du bassin de la Rivière Claire. Av. 21 pl. décrit les tribus du Haut Tonkin. Les tribus de la péninsule malaise front le sujet d'un livre de MM. W. W. SKERT et C. O. BLAODEN (Pagan Races of the Malay Peninsula. London. 2 Vol. av. pl. et fig.); et de notes anthropologiques du Dr. O. SCHLÖSSHAUFEN (Abh. Mus. Dresden XI no. 2: Ein Beitrag zur Craniologie der Serang. Av. fig.).

Les notes de voyage par Java et en Australie du Prof. KLAATICH (Z. E. XXXVIII p. 764. Av. fig.) contiennent des remarques ethnologiques. Le rapport de M. F. HEUES (Ann. Hofm. XXI: Bericht über eine Studienreise nach Niederländisch-Indien) est accompagné d'une liste des objets ethnographiques recueillis pendant ce voyage. Bijdr. LX contiennent des contributions du Dr. H. KERN (p. 45: Een Oud-javanische cirkonde gevonden op de heiling van den Kawi; p. 166: Australisch en Austronesisch; p. 173: Het woord Pauw in Bantail, Mon en Indonésisch); Dr. H. H. JUYDOLL (p. 16: Nieuwe bijdrage tot de kennis van het Mahajanisme op Java); M. R. A. KERN (p. 62: Eenige Soendaneesche fabelen en vertelsels); MM. E. J. VAN DES BEEC et J. H. NEUMANN (p. 80: De Batos Kemang, nabij Medan. Av. fig.); J. A. LOERES JR. (p. 98: Het spinneweb-motief voor Timor. Av. fig.); M. C. SCHADEE (p. 101: Bijdrage tot de kennis van den godsdienst der Dajaks van Lanjak en Tajan); Mlle MARTINE TONNET (p. 128: De godenbeelden aan den buitenmuur van den Cwatempeel Tjandi Prambanan en de vermoedelijke leeftijd van de tempelgroep); M. H. DE VOGLZ (p. 176: Mededeelingen betreffende Sidenreng, Rappang

en Soepa). Mlle MARTINE TONNET (Kizevier's Geft. M. p. 84: Oudo vormen in nieuwe kunst. Av. ill.) fait des remarques sur l'art javanais à propos de l'exposition de Crefeld; et une communication (ibid. p. 164: Sangiroesche Koto-weeftele. Av. fig.) sur des tissus indigènes. M. le Dr. R. PRIOR (Mitt. G. G. Wien p. 379: Das Gajoland und seine Bewohner) publie des notes sur les tribus de l'intérieur du Sumatra septentrional. Les habitants des îles Montawai font le sujet de notes de M. ALFRED MAAS (Z. E. XXXVIII p. 438: Die primitive Kunst der Mentawai-Insulaner. Av. pl. et fig.) et du Dr. A. KRÄMER (A. A. VI p. 36: Zur Tataulierung der Mentawai Insulaner). L'article du M. J. E. JASPER (T. B. R. XXXI p. 231: Het oiland Sawean en zijn bewoners) donne des détails sur les usages nuptiaux. Le même journal publie encore des notes sur la charrue indigène, par F. S. (XXXII p. 238: De in de afdeling Angor in gebruik zijnde ploegen en hunne onderdelen. Av. pl.); sur le pêche des habitants de Madoura, par M. F. H. G. J. VAN LEEUWER (XXXI p. 309: De vischvangst in de controle-afdeeling Zuid-Bangrak). M. le Dr. J. D. E. SCHMELTZ (Bous M. V. p. 428: Ein Beitrag zum Kapitel Arbeit und Rhythmus. Av. pl.) décrit des instruments agricoles indonésiens qui produisent certains sons, quand on en fait usage. M. C. N. FLETTE (T. I. T. XLIX 1, 2: Raden Moending Lajo di Koesoema. Av. pl.) publie la transcription avec traduction d'une légende javanaise, avec une introduction sur le "toekang pantoen", le trouver sou-danais. MM. C. HOSE et R. SHELFORD (A. I. XXXVI p. 60: Materials for a Study of Tabu in Borneo. Av. pl. et fig.) publient des notes sur les tribus indigènes du Borneo. M. F. DENEGRE (Am. A. VIII p. 611: The Music of the Filipinos) traite la musique indigène des îles Philippines.

AUSTRALIE ET OCÉANIE.

M. R. H. MATHEWS nous offre toute une série d'articles sur la sociologie des tribus australiennes (Z. E. XXXVIII p. 990: Australian Tribes: their Formation and Government; Bull. S. A. VII p. 164: Organisation sociale de quelques tribus australiennes; Mitt. A. G. Wien XXXVI p. 167: Bemerkungen über die Eingebornen Australiens; XXXVII p. 18: Beitrag zur Ethnographie der Australier); J. A. S. AUSTRALIA IX publie (p. 22: Aboriginal Carvings. Av. fig.) la description de totems de tribus; et des notes de M. J. R. CRISHOLM (p. 29: Aboriginal Belief sur les tribus de Carpenter's Gulf. M. ARKOLD VAN GENNEP (Dessins sur peaux d'opossum australiennes. Av. 14 pl.) donne un supplément ou rapport publié par le directeur du musée de Laide. M. D. J. CURNINGHAM (A. I. XXXVII p. 47: The Head of an Aboriginal Australian. Av. pl.) publie une étude

anthropologiques. Le même journal (p. 499) Addenda to Australian Canoes and Rafts: publie un article de M. N. W. THOMAS sur la navigation indigène. Ajoutons y le livre du même auteur (Kinship Organizations and Group Marriage in Australia, Cambridge: les notes publiées par le baron M. van LAONSHAANT (Gl. XCI p. 285: Über einige religiöse und totemistische Vorstellungen der Aranda und Lortja in Zentralaustralien); et l'article de M. A. W. HOWITT (F. L. XVII: The Native Tribes of South East Australia).

M. W. FOY (A. Rel. X p. 129: Melanesien) publie des notes sur les idées religieuses et les traditions des îles du détroit Torres. La linguistique de ces îles est traitée dans le troisième rapport de M. SINNEY H. RAY (Reports of the Cambridge Anthropological Expedition to Torres Straits, Cambridge. M. le Dr. R. POCH publie ses notes de voyage dans la Nouvelle-Guinée (Z. E. XXXIX p. 282; Reisen in Neu-Guinea in den Jahren 1904—1906 Av. pl.); Z. G. E. 1906 p. 490: Bemerkungen über die Eingeborenen von Ost- und Süd Neu-Guinea; 1907 p. 140: Über meine Reisen in Deutsch-, Britisch- und Niederländisch Neu-Guinea. Av. pl.; MBL A. G. Wien XXXVII: Einige bemerkenswerte Ethnologik aus Neu-Guinea Av. pl. et fig.; Phonographische Aufnahmen in Neu-Guinea. Av. pl. et fig.; pg. 125: Nachrichten zu „Einige bemerkenswerte Ethnologik; Sitzb.: Phonographische Aufnahmen in Neu-Guinea. Av. pl. et fig.). Des notes ethnographiques sur le Nouveau Mecklenbourg sont publiées par le P. ADEL (Anthropos II p. 2: Knabenspiele auf Neu-Mecklenburg); et M. ALBERT HART (Gl. XCI p. 310: Das mittlere Neumecklenburg. Die traditionen de la Nouvelle Zélande sont racontées par Sir G. GEY (Polynesian Mythology and Ancient Traditional History of the New-Zealanders as furnished by their Priests and Chiefs. London); et M. W. DYMEX (Te Tonanga. The Ancient Legends and Traditions of the Maori. London; Te Tonanga. Alte Sagen aus Maoriland. In Bild und Wort. Hamburg).

M. le Dr. R. ANKERMAN publie la narration de voyage de M. R. PARKINSON (Dreissig Jahre in der Südsee. Stuttgart. Av. pl. et fig.). M. le Dr. A. HELLWIG (Z. V. R. XIX: Beiträge zum Aeyrecht von Ozeanien) publie une étude sur le droit indigène. M. FAIRZ (D. Kolb. XIII p. 669: Eine Reise nach Palau, Sonol und Tobl. Av. ill.) décrit une excursion aux îles Carolines. Les principes du droit de ces îles sont détaillés par M. ARNO SARTY (Gl. XCI p. 139, 149, 171: Die Rechtszustände der Jap-Eingeborenen). Mad. ANTONIO BARRERIS (Gl. p. 67, 73: Ethnographische Beobachtungen über die Nauru-Inselaner) publie des observations sur les indigènes du groupe

Gilbert. Le même journal publie des notes de M. H. SANDER (p. 280: Die politische und wirtschaftliche Lage auf den Neuen Hebriden. Av. fig.). L'industrie indigène de Hawaï est décrite par W. T. BARNHAM (Mat and Basket Weaving of the Ancient Hawaiians described and compared with the Basketry of the other Pacific Islanders; with an Account of Hawaiian Nets and Netting by J. F. G. STORER. Honolulu. Av. ill.).

AFRIQUE.

L'article de M. L. LAFRIQUE (Bell S. A. VII p. 233: Les Nègres d'Asie et la race nègre en général) est une démonstration que la race des hommes à peau noire, Nègres d'Afrique, Négritos, Mélanésiens etc. est essentiellement une. Le même journal publie une anecdote ethnologique de M. E. T. HARY (p. 271: Les cent quarante Nègres de M. d'Avax à Münster); et la description, par M. AVELOT, (p. 267: Le jeu des godets d'un jeu à combinaisons mathématiques, qui à ce qui semble, est répandu par toute l'Afrique. M. J. K. MAC GREGOR (Scott. XXIII p. 202: The Black Man's Mind) publie des notes sur les idées religieuses des noirs à propos des livres de M. A. G. LEONARD (The Lower Niger and its tribes) et de M. R. E. DENNETT (At the Back of the Black Man's Mind).

L'ancienne Égypte fait le sujet d'études de M. HERMANN SCHNEIDER (Kultur und Denken der alten Ägypter. Leipzig); Dr. E. T. HARY (Bull. S. A. VIII p. 7: La figure humaine dans les monuments de l'ancienne Égypte. Av. fig.); et de M. ÉBOUARD NAVILLE (A. I. XXXVII p. 201: The Origin of Egyptian Civilisation. M. CH. S. MYERS (A. I. XXXVI p. 257: Contributions to Egyptian Anthropology) publie des données anthropométriques sur la population mahométane. M. F. J. BIERER (A. G. Wien Sitzb. XXXVII p. 8: Durch Galla-Land nach Kaffa und Duro. Av. fig.) publie des notes de voyage. M. le Dr. SCHWEINFURTH (Z. E. XXXVIII p. 783: Reste des Quartärnischen von Nordafrika) donne une contribution à l'archéologie de l'Afrique septentrionale. M. J. HOCQUET (R. E. A. XVI p. 577) traite les origines et migrations des tribus berbères et particulièrement des Beni-Mazd. La Tunisie fournit encore des sujets à M. G. SCHWEINFURTH (Z. E. XXXIX p. 157: Stelezeitliche Forschungen in Süd-tunisien. Av. fig.); M. KAEUTE (Gl. XCI p. 309: Tunisische Dolmen. Av. fig.); M. EMILIA MACQUART (Bull. S. A. VII p. 174: Les Troglodytes de l'extrême sud-tunisienne. Av. fig.); Dr. K. NAGELHUTER (Veröff. Mus. Volk. Leipzig Hft. 2: Aus dem Leben der arabischen Bevölkerung in Sfax, Regenschaft Tunis); M. H. CLOUET (G. XIV p. 155: Les bijoux indigènes au Maroc, en Algérie et en Tunisie Av.

fig.; M. MAURICE FISCHER (Bos M. V. p. 55: North African Jews).

M. JOS. SCHERR (Gl. XCI p. 15: Eine Schildeinstüte im Bobob. Av. fig.) décrit une sépulture dans un arbre au Sénégal. M. G. H. HAERES (A. I. XXXVI p. 178: Notes on the Totemism of the Gold Coast) donne une réponse à un questionnaire publié par le Dr. C. G. SELIGMANN. M. M. DESPLAQUES (G. XIII p. 81. Av. fig.) publie des résultats d'une mission archéologique dans la vallée du Niger. Voir à ce sujet la note du Dr. HART (R. E. A. VII p. 438). M. J. PARKINSON (A. I. XXXVI p. 812: Notes on the Anba People, Bos of the Niger. Av. pl.); et M. le lieutenant AYELOT (Bull. S. A. VII p. 182: Ethnographie des peuplades habitant le bassin de Fogo) publient des notes sur des peuples de la Nigritie. Le Togo fournit des sujets au F. FR. MÖLLER (Anthropos II p. 2: Die Religionen Togos in Einzel-darstellungen); et au missionnaire C. STEIN (G. G. B. XXIX p. 189: Fetischismus unter den Ewe-Negern in Togo; Gl. XCI p. 8: Das Götterbild Gottes Zakaia in Nigokpa. Av. fig.). M. H. HUTTEN (Gl. XCI p. 1. 26, 44: Baniun. Av. fig.) donne des détails ethnographiques sur une vieille cité dans le Kameroun septentrional.

Le Congo fournit des sujets à MM. E. TORDAY et T. A. JONES (A. I. XXXVI p. 39: Notes on the Ethnography of the Ba-Yaka. Av. pl.; p. 128: On the Ethnology of the South-western Congo Free State. Av. pl.; p. 272: Note on the Ethnography of the Ba-Huwa. Av. pl. et fig.); M. PAUL HENWART (Les coutumes familiales des peuplades habitant l'État indépendant du Congo. Bruxelles), extrait du Bull. S. Beige de Géog. 1906; M. ERLAND NORDENSKJÖLD (Ymer 1906 p. 293: Om Kongofolkens åter-gifvande af människokroppen i skulptur. Av. fig.); M. LEO FRÖESSNER (Z. E. XXXVIII p. 787: Bericht über die völkerkundlichen Forschungen aus Luluaburg: XXXIX p. 311: Ethnologische Ergebnisse der ersten Reisen der Deutschen Inner-Afrikanischen Forschungs-Expedition. Av. fig.). Ethnografische Bidrag af svenska missionärer, publié par M. E. NORDENSKJÖLD, contient la transcription et traduction indolabes du conte des nègres du Congo recueillis par le missionnaire K. E. LAMAS (Sagor på Mazingadialekten i nedre Kongo). M. J. FERNAN BROWN (Scott. XLIII p. 86: The upper Itari. Av. fig.) publie des notes de voyage dans la grande forêt de l'Afrique centrale. M. A. WEBER (J. Afr. S. VI n° 21: Language and Folklore in West-Africa) donne une contribution de folklore. M. E. T. HART (R. E. A. VI p. 43: Aopemba, Waroua, Bango-Bango) publie une note sur une petite collection de crânes apportés par M. Ed. Foa de la région des grande

lacs africains. M. G. A. S. NORTHCOATS (A. I. XXXVII p. 58: The Nilotie Kavirondo) publie des notes sur les habitants du littoral du Victoria Nyanza. La même journal publie des communications de M. W. A. CHAMBERS (XXXVI p. 121: String Figures and Tricks from Central Africa. Av. pl. et fig.); M. J. PARKINSON (p. 132: Yoruba String Figures. Av. fig.); M. A. C. HADDOX (p. 142: String Figures from South Africa. Av. fig.); M. J. H. WEST SHIRAZI (p. 150: Some Aspects of the Awemba Religion and Superstitious Observances; rev. J. ROSCOE XXXVII p. 93: The Bellima: A Cow Tribe of Enkole in the Uganda Protectorate. Av. pl.). Cap. C. H. BRIDGES (p. 119: Notes on the Natives of Nyasaland, N. E. Rhodesia, and Portuguese Zambesia, their Arts, Customs and Modes of Subsistence. M. A. WEBER (The Natives of British Central Africa. London. Av. pl.) publie une étude ethnographique sur l'Afrique Centrale anglaise. L'article de M. CRAWFORD ASOYE (Scott. XLIII p. 72: On the Frontier of the Western Shire, British Central Africa) contient quelques détails ethnographiques sur les Asimbas. Gl. publie des contributions de M. WINE (p. 158, 165: Land und Leute von Mpuro, Deutsch Ostafrika. Av. ill.); Dr. H. FASER: Aus dem Leben der Wapogoro. Av. ill.; miss. GUTMANN (p. 229: Die Pöbetsenen in den Märchen der Wadachaga). L'article de M. C. W. HOoley (G. J. XXXVIII p. 471: Notes on the Geography and People of the Baringo District of the East African Protectorate. Av. fig.) donne quelques détails ethnographiques.

M. F. von LEUCHAS (Z. E. XXXVIII p. 808: Bericht über eine Reise in Südafrika. Av. fig.) publie un rapport provisoire avec des observations sur les rapports entre les Boschimans et les Hottentots et sur les ruines de Zimlabwe. Ces ruines font encore le sujet d'observations de M. S. PARASKE (Gl. XCI p. 229: Opir et die Simbabwe-kultuur, qui n'est pas convaincu par les raisonnements de M. Maciver; M. H. SCHÄFER (Z. E. XXXVIII p. 866: Die angebliche ägyptische Figur aus Rhodesia. Av. pl. et fig.) qui prouve que la statuette décrite par M. Carl Peters est l'œuvre d'un fondeur; et M. A. DEMARAS (G. XV p. 271: Les ruines de la Rhodesie), qui donne un exposé impartial des diverses hypothèses. M. J. P. JOHNSON (Steno Implements of South Africa. London. Av. ill.) publie une contribution à l'archéologie de l'Afrique du Sud. M. STRANDEN (Z. E. XXXVIII p. 907: Über Felsmalereien in Südafrika. Av. fig.) traite les peintures sur roche, attribuées aux Boschimans.

AMÉRIQUE.

M. G. GRANT MACCUDY (Am. A. VIII p. 691: The Fifteenth International Congress of Americanists)

donne un compte rendu du congrès de Québec. Un rapport sur le même sujet est publié par M. EISENBERG (Z. K. XXXIX p. 249). Am. A. publie un rapport présenté au Congrès d'Américanistes (VIII) p. 441; et des communications de M^{lle} ABELA C. BRETTON (p. 559). The Monaco Meeting of the International Congress of Anthropology and Prehistoric Archaeology, and Prehistoric Anthropology, Av. pl.; M. D. S. LANE (p. 564). The Story of the Anthropological Society of Washington; et M. D. L. BUSHNELL Jr. (p. 671). The Sloane Collection in the British Museum, Av. pl.; M. ABEL HARRISS (Yves 1907 p. 15). Om eskimolernas härkomst och Amerikas befolkande traite l'origine des Esquimaux et les premières populations de l'Amérique. A. I. publie des notes craniométriques de M. M. J. BEISELEY et F. G. PARSONS (XXXVI p. 104). Notes on a Collection of Ancient Eskimo Skulls; une démonstration de M. D. L. BUSHNELL Jr. (XXXVI p. 172). The Origin of Wampum, Av. pl.; sur l'origine précolombienne de ces tisseurs de coquillages; et une communication sur une tribu de l'Alaska, du révé. J. JARRY (XXXVII p. 157). On the Medicine-mon of the Tewa's. Les Esquimaux font encore le sujet d'un livre de M. O. SORESEN (Beiträge zur Vorgeschichte der Ost-Eskimo, Christiania, Av. pl. et fig.); et d'articles de M. G. B. GORDON (Trans. Penns II p. 69). Notes on the Western Eskimo, Av. pl.; p. 108. An Engraved Bone from Ohio, Av. pl.

M. ALAN HEDLOCKA (Bos. M. V. p. 38). Beauty among the American Indians, Av. pl.) publie des notes d'esthétique indienne. M. STEWART CULIN (B. Am. Ethn. 24th Rep.: Games of the North American Indians, Av. pl. et fig.) décrit les jeux des Indiens. M. F. WERN HODGE (Sm. I. B. Ethn. Bull. XXX: Handbook of American Indians north of Mexico) publie un dictionnaire illustré qui forme un manuel très utile à tous ceux qui s'intéressent aux Indiens. M. le Dr. G. FRIEDRICH publie des observations sur l'arc indien (GL. XCI p. 335). Die Wirkung des Indianerboogens; et une réplique aux remarques de M. SCHÜLLER. (Der Tränegrass der Indianer, Leipzig). M. F. G. A. MOURIC (Anthropos II p. 2). The Great Deed Race; publie une étude sur des tribus du Canada.

Am. A. contient des contributions de M. H. MONTGOMERY (VIII) p. 640: Remains of Prehistoric Man in the Dakotas, Av. pl.; M. A. L. KROEGER (p. 652): The Diabetic Divisions of the Neoglutaman Family in Relation to the Internal Differentiation of the other Linguistic Families of California; M. J. W. FAWCEN (p. 664): Hopi Ceremonial Frames from Canon de Chelly, Av. fig.; M. H. N. ROSE (p. 689): A Cache of Stone Bowls in California, Av. pl.; M. HERBERT BROWN (p. 688): A Pima-Maricopa Ceremony; M. G.

BIRD GRINNELL (IX p. 1): Tenure of land among the Indians, Av. pl.; M. J. BERNHARDT (p. 12): The Sacral or so-called "Mongolian" Pigment Spots of Earliest Infancy and Childhood, with Especial Reference to their Occurrence in the American Negro, Av. pl.; M. D. L. BUSHNELL Jr. (p. 51): Virginia, From Early Records, Av. pl.; M. C. G. WILLOUGHBY (p. 57): The Virginia Indians in the Seventeenth Century; M. W. R. GEMASO (p. 87): Virginia's Indian Contribution to English; M. W. H. HOLMES (p. 118): Aboriginal Shell heaps of the Middle Atlantic Tidewater Region, Av. pl.; M. J. MOOREY (p. 129): The Powhatan Confederacy, Past and Present, Av. pl.; M. E. SAPIR (p. 261): Notes on the Takelma Indians of Southwestern Oregon; M. P. G. SREX (p. 287): Some Outlines of Aboriginal Culture in the South-eastern States; M. C. G. WILLOUGHBY (p. 296): The Adze and the Ungrooved Axe of the New England Indians, Av. pl.; M. G. V. HARTMAN (p. 307): The Alligator as a Plastic Decorative Motif in Certain Costa Rican Pottery, Av. pl.; M. G. W. BRANCH (p. 315): Aboriginal Antiquities in Saint Kitts and Nevis, Av. pl.; M. P. HAMILTON CUSHING (p. 333): Observations Relative to the Pylot or Swastika, Av. fig.; M. C. HART MERRIAM (p. 338): Distribution and Classification of the Mewan Stock of California, Av. pl.; M. N. H. WINCHELL (p. 358): Pre-Columbian Elephant Medals found in Minnesota, Av. pl.; M. CYRUS THOMAS (p. 362): Canokia or Monk's Mound, Bos. M. V. contient des contributions de M. A. L. KROEGER (p. 64): The Yokuts and Yuki Languages; M. ROLAND B. DIXON (p. 80): The Pronominal Dual in the Language of California; M. A. M. TOZER (p. 85): Some Notes on the Maya Pronoun; M. W. JONES (p. 88): An Algonquian Sylabary; M. A. F. CHAMBERLAIN (p. 94): Kootenay Terms for the Body; M. G. HUNT (p. 108): The Rival Chiefs, transcription avec traduction d'un conte Kwakiutl; M. P. E. GORDARD (p. 137): A Graphic Method of Recording Songs, Av. fig.; M. W. H. HOLMES (p. 179): Decorative Art of the Aborigines of Northern America; M. C. V. HARTMAN (p. 199): Die Baumkelschasse im tropischen Amerika, Av. pl.; contribution à l'éthnobotanique; M. KARL SAPPES (p. 283): Spiele der Kekchi-Indianer; msd. ZELMA NUTTALL (p. 290): The Astronomical Methods of the Ancient Mexicans, Av. fig.; M. E. SELER (p. 299): Eine Stoffsgrube aus der Sierra von Zacatlan, Av. pl.; M. P. HODGE (p. 306): Vorschwundene altmexikanische Kostbarkeiten des XVI. Jahrhunderts; M. C. LUNHOLTZ (p. 316): The Meaning of the Headplume Tawitkani used by the Hualchil Indians, Av. pl.; M. G. H. PEPPEY (p. 290): Human Effigy Vases from Chaco Canon, New Mexico, Av. pl.; M. G. G. HIVE (p. 385): Ceremonial Stone

Chisel from Northwestern America. Av. pl.; M. JAMES
TERT (p. 327: Notes on the Tahitian Indians of British
Columbia. Av. pl.); M. G. A. DODGE (p. 350: A
Pewee's Ritual of Instruction); M. STANBURY HAGAR
(p. 354: Cherokee Star-Lore); M. HARLAN I. SMITH
(p. 367: A vast neglected field for Archaeological
Research); M. O. ABRAHAM and E. M. von HORN-
STEL (p. 447: Photographierte Indianermedaillen
aus British Columbia); cap. G. COMAR (p. 475: Whaling
in Hudson Bay with Notes on Southampton Island.
Av. pl.).

M. le Dr. NELLO PUCCIONI (A. A. E. XXXVI p. 85:
Gli Indiani di Buffalo Bill. Av. pl.) publie un article
sur les Indiens des prairies. M. BUELL LEWIS (Am.
A. A. I. p. 151: Tribes of the Columbia Valley and
the Coast of Washington and Oregon) décrit les tribus
indiennes sur la côte du Pacifique. L'université de
Californie publie des études de M. A. L. KEECHER
(IV p. 109: Indian Myths of South Central Califor-
nia); et de M. F. E. GODDARD (V no. 1: The Phono-
logy of the Hupa Language); M. FRITZ KRAUS (Abh.
L.-C. Ak. d. Naturf. LXXXVII no. 1: Die Pueblo-
Indianer. Halle. Av. pl. et fig.) décrit les tribus indien-
nes des peuples. M. EDGAR L. HAWETT (Sm. I. Bull.
32: Antiquities of the Jemez Plateau, New Mexico.
Av. pl. et fig.); et M. G. H. PERREN (Am. A. VII
p. 188: Ceremonial Objects and Ornaments from Pueblo
Bonito, New Mexico) donnent des contributions
archéologiques. M. le Dr. G. FRIEDERICI (Gl. XC p.
287: Die Ethnographie in den „Documentos Inéditos
del Archivo de Indias“ publie des notes ethnographi-
ques extraites de documents officiels. M. PERREN
(Gl. XCI p. 185: Die Hochzeit des Maises und andere
Geschichten der Huichol-Indianer. Av. ill.) raconte des
legendes indiennes.

L'archéologie mexicaine fait le sujet d'articles de
M. E. SALAS (Z. E. XXXIX p. 1: Einige über die
natürlichen Grundlagen mexikanischer Mythen. Av.
fig.); M. ED. DE JONGHE (Z. E. XXXVIII p. 485: Der
altmexikanische Kalender. Av. fig.); M. K. TH. PERREN
(Z. E. XXXVIII p. 955: Zwei Gesänge der Cora-
Indianer, lettre de San Isidro en Mexique avec des
détails ethnographiques sur ces Indiens; Dr. W.
LEHMANN (A. A. VI p. 118: Ergebnisse und Auf-
gaben der mexikanischen Forschung. Av. pl.); Gl.
XCI p. 332: Die altmexikanischen Mosaiken des
ethnographischen Museums in Kopenhagen. Av. fig.;
Z. E. XXXVIII p. 752: Die Historia de los Reyes
de Colhuacan y de Mexico, manuscrit indigène en
langue nahuatl; Mad. ADELA BERTON (Trans. Penna.
II p. 61: Some Notes on Xochicoatl. Av. fig.); M.
J. W. FAWCER (Am. A. VIII p. 633: An Ancient
Megalith in Jalapa, Vera Cruz. Av. pl.); Dr. E.
FÖRSTERMANN (P. Feubody M. IV n° 2: Commentary

on the Maya Manuscript in the Royal Public Library
of Dresden); M. A. M. TOZZER (A Comparative Study
of the Mayan and the Lacandonas. New York. Av.
pl. et fig.), rapport à l'Institut Archéologique d'A-
mérique.

L'industrie indigène de l'Amérique du Sud fait le
sujet d'études de M. PAUL RADIN (Z. E. XXXVIII
p. 926: Zur Netztechnik der südamerikanischen In-
dianer. Av. fig.); M. CHARLES W. MEAD (Am. M.
N. H. Anthr. P. I. p. 1: Technique of Some South
American Feather-work. Av. fig.); M. E. NORDEN-
SKJÖLD (Einige Beiträge zur Kenntnis der südameri-
kanischen Tongefässe und ihrer Herstellung. Upsala-
Stockholm. Av. fig.) M. le lieutenant DESPLAUX (Bull.
S. A. VIII p. 59) décrit des découvertes de divers gé-
nères d'archéologie préhistorique en Guinée française.
M. H. PITTIER DE FARRERA (Am. A. I. p. 301: Ethno-
graphic and Linguistic Notes on the Past Indians of
Tierra Adentro, Cauca, Colombia. Av. pl. et fig.)
publie des notes sur des tribus indiennes de la Ré-
publique Colombienne. M. le Dr. TH. KOCH-GADSDEN
publie une série de photos, pris par le voyageur
dans ses excursions en Brésil (Indienarten aus
dem Amazonasgebiet. Berlin); des notes concernant
les peintures sur roche (Südamerikanische Fels-
zeichnungen. Berlin); et une étude linguistique (J.
L. Am. III n° 2: Les Indiens Ouitotos. M. C. VELLOZO
(Bombay VII n° 7: Theogony and Magic amongst
the Aborigines of Brazil) traite les idées religieuses
des tribus indiennes du Brésil. M. R. FAYE (P. M.
LII p. 217: Reisen im Janspiry-Gebiet) publie la
relation d'un voyage dans la partie septentrionale
du Brésil, avec un vocabulaire Janspiry. Le même
peuple fait le sujet d'une étude de M. G. HÜBNER
(Z. E. XXXIX p. 235: Die Janspiry. Av. fig.); M. von
LECHMAN (Z. E. XXXVIII p. 716: Über sechs Pyg-
men vom Ituri. Av. fig.) publie une note sur une
tribu du Brésil. M. VORZAN FANT publie les résultats
de ses explorations archéologiques (Gl. XCI p. 117:
Sambaqui-Forschungen, im Hafen von Antonina,
Paraná. Av. fig.); Korr. A. O. XXXVII p. 144: Die
Bilderschrift der Machikui-Indianer im Chaco Boreal.
II. Mythen und Menschenwanderungen in Südamerika.
Av. fig.); et en combinaison avec M. PAUL RADIN
une étude sur une tribu du Brésil (A. I. XXXVI p. 382:
Contributions to the Study of the Bororo Indians.
Av. pl.). BOAS M. V. contient des contributions de
M. C. W. MEAD (p. 196: The Six-unit Design in
ancient Peruvian Cloth. Av. pl.); et de M. A. F.
BANDALIER (p. 272: La danse des „Sioux“ des Indiens
Aymara de la Bolivie. Av. pl.). M. ERLAND NORDEN-
SKJÖLD (Arkeologiska undersökningar Perse och Bol-
ivias Gränstrakter) publie des notes archéologiques
dans les Actes de l'Académie des Sciences suédoises

t. XLII. M. E. FEUDENHOFER (R. E. A. VII p. 450) publie une étude sur la musique légendaire de la Bolivie. M. le Dr. R. H. SCHULTZ publie une réplique au Dr. FEUDENHOFER (Ac. Univ. de Chile CXVIII: Sobre el Origen de los Charras); et une étude critique sur la bibliographie de la langue aymara (Novus orbis

de Arnold Montenos o de Ofert Dapper? Santiago de Chile. Av. pl.). L'auteur prouve qu'Arnoldus Montanus n'est que le pseudonyme de Dapper, que M. Netscher a injustement accusé de plagiat.

La HAYE, novembre 1907.

G. J. DOZY.

V. LIVRES ET BROCHURES. — BÜCHERTISCH.

V. Dr. THEODOR KOCH — Grünberg: Südamerikanische Felszeichnungen. Berlin, Ernst Wasmuth A.-G., 1907, 8°, de 92 p., 36 ill., 29 pl. hors texte, 1 carte.

Dans la première partie de ce livre (p. 1-87) l'auteur passe en revue tout ce qu'on sait par des publications antérieures des pictographies de l'Amérique du Sud. La deuxième partie (p. 88-67) traite des gravures trouvées par M. K.-G. lui-même sur les rochers du Rio Negro supérieur et de ses tributaires et dans le Pira-paraná, affluent de la Yapurá. Dans la troisième partie (p. 68-70), l'auteur discute ces documents et développe ses idées sur l'origine de ces dessins.

On sait que des théories très divergentes ont été émises sur ce sujet. Quelques voyageurs n'y voyaient que des dessins enfantins, faits exclusivement dans le but de s'amuser, d'autres les considéraient comme des monuments religieux ou commémoratifs d'une race éteinte, et les prenaient pour base d'hypothèses parfois très hardies.

M. K.-G. nous propose une théorie simple et bien documentée, qui me semble en donner une solution si non certaine, au moins très probable.

MARTIUS avait déjà attiré l'attention sur ce fait, que les gravures sur les rochers ne diffèrent que par la matière des dessins qu'on rencontre sur la poterie, les pagayas etc., de la population actuelle des mêmes régions. M. K.-G. en faisant l'analyse de ses copies de pictographies est venu à la même conclusion. Surtout les dessins, qui selon les Indiens représentent des masques, sont presque identiques aux dessins en crayon de ces objets, par des Indiens Kókéa.

Appuyant sur le fait, que ce sont les tribus d'origine Aronague qui ont introduit les danses masquées chez les autres Indiens, et que ces tribus ont autrefois habité la Guyane et les îles Antilles, l'auteur nous explique une série de pictographies trouvées dans ces parages.

Nous devons encore une découverte plus précieuse à M. K.-G. Il a constaté que les Indiens ont l'habitude de tracer les entelles avec une pierre pointue,

pour faire ressortir le dessin sur la surface toujours un peu décomposée de la roche. Et c'est ainsi que les inscriptions atteignent ce degré de profondeur qui frappe tous ceux qui les voient.

Déjà on peut regarder comme prouvé qu'un grand nombre des pictographies de l'Amérique du Sud ne sont autre chose que des preuves de l'art primitif de peuples qui se trouvaient à peu près au même niveau de civilisation que les Indiens de notre temps.

Il n'y a presque aucun travail, quelque excellent qu'il soit, qui est entièrement exempt d'erreurs. J'espère que M. K.-G. me pardonnera de lui en indiquer une. À la p. 17 en lit que CAVEAUX découvrit la roche Timéri au Maroni. L'illustre explorateur est bien un de ceux qui ont copié le dessin, mais l'honneur d'avoir découvert ces inscriptions appartient au vaillant KAPFLES, compatriote de M. K.-G.).

C. H. DE GEELE.

VI. F. F. & A. P. FENARD, De Menichetende Aemidders der Zonselzing. Paramaribo, H. B. Heyde, 1907, 8°, 235 p. avec ill.

Presque plus que douze années M. M. FENARD ont fait des études d'ornithologie au Surinam; le résultat de leur travail paraît prochainement (De vogels van Guyana", N. J. Boon, Amsterdam).

Pour faciliter leurs recherches ils étaient entrés en relation avec les Indiens habitant les cours inférieurs des fleuves, et ils ont profité de cette occasion pour recueillir nombre de renseignements ethnographiques, notamment sur la tribu des Kallisa ou Caraliba. Le livre que nous envoie ici, en constitue une partie.

La forme dans laquelle M. M. FENARD l'ont présenté ne nous semble pas très heureusement choisie. Le titre: "les adorateurs anthropophages du serpent soleil" semble convenir mieux à un roman qu'à un ouvrage scientifique. Mais le contenu du livre surmonte de nombreux défauts. Bien qu'il n'y ait aucun doute que les auteurs sont d'une honnêteté parfaite, il est trop souvent impossible de distinguer entre ce que M. M. FENARD ont collectionné eux-mêmes et les

*) A. KAPFLES: Hoffmändisch-Gulann. Stuttgart 1881. p. 309.

emprunts qu'ils ont faits à d'autres auteurs. Puis on rencontre partout des explications et des théories mal prouvées.

Le livre contient une description des maisons, des instruments pour la chasse et la pêche, des aliments, etc. etc., une vingtaine de légendes et un grand nombre de communications originales sur la psychologie des Indiens; nous citons parmi les dernières: leurs idées sur la Couvadé, leurs soma secrets, les notions indiennes sur le sommeil et les rêves, sur les esprits malfaisants, etc. Très intéressante est la description détaillée des charmes indiens.

C'est un fait bien curieux que ces Indiens, qui depuis les temps des premières découvertes ont été dans un contact presque ininterrompu avec les Européens n'ont encore été étudiés que d'une manière très superficielle. Tandis que les descriptions de leurs usages du ménage etc., se comptent par dizaines, tout ce qui appartient au domaine de la psychologie des Kalifas fait presque entièrement défaut.

Le livre de M. M. PENARD est un premier essai de combler cette lacune, et on ne peut que leur être reconnaissant pour leur dévouement et leur persévérance.

Qu'ils nous permettent cependant de prononcer un vote; au cas qu'ils ont l'intention, comme nous espérons, de continuer la publication de leurs notes précieuses, ils devront prendre bon soin de ne pas entremêler les matériaux d'une valeur incontestable avec des théories et des hypothèses sujettes à critique. Février 1906.

C. H. de Gozra.
VII. University of California Publications in American Archaeology and Ethnology, Volume VI, number I. S. A. BARRETT's Ethno-Geography of the Pomo and Neighboring Indians, pp. 1-332, maps 1-2.

This report is intended both as a background and preliminary for future studies of the ethnology of the Pomo Indians of California, and as the first of a series of investigations describing the territorial limits, tribes of villages, and internal dialectic divisions of each of the groups or families of Indians in California. Besides the Pomo, the paper treats of the contiguous families between San Francisco Bay and latitude 40, the Pacific ocean and the Sacramento river. The author finds seven markedly distinct dialects among the Pomo, and at least as many more among the other families in the territory considered. The degree of affinity and difference between these dialects is shown in vocabularies of about three hundred words, which are superior to any previously

existing material of the same kind, not only in representing all forms of speech in the region, but in being collected by one observer according to the same method. The boundaries of the territory of the Pomo and the other families, and of each dialect, are described in detail and shown on a large map. Tribes in the ordinary sense of the word are declared to have been wanting, the only political unit having been the small village. Of each village several hundred are listed, each given under its native name and located as exactly as possible. The Pomo territory was not extensive, but included several regions of quite different environments, such as the coast, the Clear Lake region, the open valleys, and the timbered mountain ranges. The effect of these varying environments on the mode of life and customs of what must at one time have been the same people, as proved by language, is fully discussed.

VIII. Het eiland Seran en zijn bewoners door F. J. P. SACNUS, kapitein der Infanterie O. L. Legier, met een voorwoord van Prof. Dr. K. MARTIN. Platon, Kaart en profiel 1907. — Uitgever E. J. Brill, Leiden.

Een samenhangend werk over het eiland Seran (vulgo Ceram) zou een evenement in onze koloniale literatuur genoemd kunnen worden. — Immers nog altijd bestaat zulk een werk niet. — Schrijver van bovengenoemd boek, die 4 jaren lang civiel gezaghebber te Waiwai was en West Seran in verschillende richtingen aan 't hoofd van militaire colonnes doorkruiste, heeft getracht omtrent land en volk gevoerd te verzamelen en die tot een geheel te vereenigen¹⁾. — Dergelijke pogingen verdienen toelichting en aanmoediging. Bracht ieder toch, die zoete schrijver daartoe in de gelegenheid was, zijn steentje bij — 't gebouw van de kennis over koloniën, zou zeer zeker reeds hooger zijn opgetrokken en niet nog zulke gapingen vertoonen als thans het geval is. — En dit is dan ook waarschijnlijk de reden waarom Prof. Dr. K. MARTIN zijn naam aan dit boek verbond door er een voorrede bij te schrijven.

Dat de schrijver slechts vermeldt wat hij zelf heeft waargenomen geeft aan het boek een zekere frischheid. — En wat hij zag, heeft hij goed gezien, goed waargenomen en nauwkeurig opgetekend.

Maar ook juist door dit uit eigen oogen zien heeft het boek „les défauts de son qualité.“ —

Met de voordeelen eenar autopols had een groedige studio der gedrukte bronnen gepaard moeten gaan. — Schrijver had dan kunnen aantoonen waar

¹⁾ Wat kapitein SACNUS deed voor eenen hoten karteering van West-Seran is boven lof verheven. — (Tijdschrift Aardr. G. 2^e Serie d. XXIII 1906).

andere berichtgevers hebben geschild. — De magere, zeer onvolledige literaturopgave aan het slot van het boek toont aan hoe weinig de schrijver hiervan op de hoogte geweest is. En dit is te minder te verontschuldigen, omdat de schrijver zijn arbeid niet te Wahai maar te 's Gravenhage voltooide, waar hij toch in de gelegenheid was in de bibliotheek van het Indisch Genootschap het Koninklijk Instituut voor de Taal- Land- en Volkenkunde van N. Indië alles te vinden, wat voor zijn doel dienstig kon zijn. — Ook mist de schrijver blijkbaar genoegzame ethnologische vóórstudie, zoodat hij bij de behandeling van verschillende onderwerpen ep ethnographisch gebied zeer aan de oppervlakte blijft en nergens blikken geeft van diepgaand inzicht in de zaken. — Daardoor is het boek niet geworden wat het had kunnen zijn, — een standaardwerk — en vult het geen leemten aan in onze koloniale literatuur, maar is slechts eene bijdrage te meer tot de kennis van een eiland, dat onze belangstelling zeker in menig opzicht verdient. — Heeft den schrijver geen ander doel voor ogen gestaan, dan eene populaire bijdrage te leveren, zooals trouwens uit de voorrede al op te maken, dan heeft hij zijn doel volkomen bereikt, doch een wetenschappelijk arbeid is zijn boek niet geworden.

Het boek is verdeeld in vier hoofdstukken met nog een nawoord tot besluit, waarin de schrijver nog eens wijst op de vruchtbaarheid van het eiland en op de geschiktheid, die het bezit voor allerlei kulturen. — Mijne, naar ik hoop, krachtig pleidooi voor 't in kultuur brengen van dit eiland, in eene rede den 12e December 1896 in 't Koloniaal Museum te Haarlem gehouden en opgenomen in de Indische Merkur van 30 Januari 1897, is schrijver enigzins getrouwd ontgaan, anders zou hij zeker ook daarop gewezen hebben.

De hoofdstukken zijn I Geschiedenis, II Aardrijkskundige beschrijving, III het Volk, IV Zeden en Gewoonten. De III en IV hoofdstukken zijn weder in onderdeelen gesplitst.

Het eerste hoofdstuk is al dadelijk zeer oppervluchtig. Dat schrijver zijn kennis uit Valentijn put had ik daar, maar hoe een Nederlander voor de kennis onzer geschiedenis in de Molukken Dr. H. BOKREYER „Die Molukken“ durft noemen verklaar ik niet te begrijpen. Waar wij toch, om niet te spreken van de voortreffelijke monographie van M. DASSON H. Jm „de Nederlanders in de Molukken 1848, in de „Houwstoffen v/d Geschiedenis der Nederlanders in den Maleischen Archipel“ van Dr. P. A. TIELE en Mr. J. K. HEEZEN zulk een uitstekend werk over die tijden bezitten, behoeven wij toch waarlijk niet I. A. F. N. XVIII.

onze toevlucht te nemen tot den heer BOKREYER, die op zoo menige bidzijde van zijn boek de bewijzen gegeven heeft de Hollandsche taal niet genoeg machtig te zijn om de geschreven bescheiden te verstaan, al hij op 't Koloniaal Archief raadpleegde.

Na aldus mijn oordeel over 't werk in 't algemeen te hebben gezegd, zij het mij vergund het met de pen in de hand even te doorloopen en hier en daar ep bepaalde fouten of misstellingen de aandacht te vestigen.

Biz. I. De legende omtrent den heiligen boom Naenoesakoe (noesoe of noe beteekent in alle dialekten een waringini) waarbij schrijver zich op BOET 1898 beroept, werd reeds door mij medegedeeld in 1875 op biz. 55, van mijn „Ambon en de Oelissers“.

Biz. 37. De opmerking van schrijver, dat *Noesa jela* „groot eiland“ beteekent, is juist. — *Seran* heet of *Noesa-ina* „moeder-eiland“ of *Noesa jela*; — *ela*, — *Alake*, 't groote eiland. In 't Ambonisch-Maleisch beteekent *ela* niet sagoe, doch wat er overblijft nadat 't meel uit 't meng is gewaschen, dus de afval bij 't sagoekloppen, die aan de varken gegeven wordt. — Zie biz. 11 van mijn Vocabularium van Ambonisch-Maleisch 1876. —

Op de Oelissers spreekt men van *Seranao* of met wegwerving van *no* (volgens Prof. KEMM mischien 't lidwoord) *Serana*.

Biz. 66. *Koesoe koesoe* beteekent in 't Ambonisch-Maleisch, *Imperata arundinacea* of *alang-alang*; — *koesoe* het bekende buskelder zie biz. 16 van mijn Vocabularium.

Biz. 80. *Kakian* niet *Kakikan*. — *Kaki* beteekent in alle Seranische dialekten, krassen, krubben, latuereen zoodat *Kakian* niets anders beteekent dan een bond van getatoueerden. Zoo ook *Kakai*, taten-eerder. Zie mijne verklaring Vragen en Antwoorden. Bataviaasch Genootschap Vorrlog van XXV biz. 576. —

Biz. 90. Bij 't geen schrijver ons hier over 't *kakian* mededeelt had wel rekening gehouden mogen worden met de zoo recente en verrassende berichten van den Hulprediker H. KAAVEN VAN AALST, die ± 10 jaren te Piroe werkzaam was, welke zoo merkwaardige mededeelingen zijn opgenomen in 't enlange verschenen werk van den heer T. J. HEEZEN „Deer Nederlanders Oost-Indië“ biz. 690 en volgende.

Verder zij aangeteekend dat de Westelijke Alfioere (Wenale) bij hun oed in de eerste plaats *Tende* en *Rapi* aanteepon 't mannelijk en vrouwelijk bejndel, in de noot op biz. 125 van mijn werk: „Ambon en de Oelissers“ komt het geheel eedsformulier voor in 't dialect van Sapolewa. Zie ook RIDDER, „De Sinik- en Kroesbarige rassen“ biz. 106. —

Biz. 111. Over de plechtigheden, die plaats hebben

op Zuid-Soran bij 't intraden der puberteit bij jonge meisjes *Japas kais Aodes* vergelijkte men mijn stuk in Tijdschrift van Ned. Indië, Mei 1870.

Biz. 125. Sago leen *sagep*. — Sago is Europeesch, evenal in den Archipel zegt de inlander *sagep*. —

Biz. 127. Patater of nog erger pataters biz. 136 is kazerne Maleisch, de inlander zegt *patata* (*batatas edulis*).

Biz. 129. *Orembai*, 't bekende vaartuig in de Molukken heeft met *orang baik* (goed volk) niets te maken. — *Backrose* was de eerste, die deze ketterij in de wereld bracht op biz. 140 van zijne „Reizen”, hoewel in de Hollandische uitgave door de HOLLANDERS bewerkt in noot 3 er reeds op werd gewezen. —

Orembai komt van *rembaja* met euphonischen voor-
slag e. — De Ambonees zegt wel is waar soms *Orangbai*, een gewijs van zijne hebbelijkheid om eede, Maleisch sprekende, de g te gebruiken waar die niet behoort te staan evenals bij *Soran* tot *Serang* verhuist. — Zie hierover de „Opmerkingen over Ambonisch-Maleisch” biz. 2 van mijn Vocabularium.

Biz. 157. Waren het tot dusverre slechts kleine vlekjes, waarop ik te wijzen had, thans kom ik tot „Patinama's lijkzang”, eene bladzijde die ik liefst uit het boek zou willen scheuren, omdat zij 't geheele werk ontstert.

Ik breng even in herinnering, dat ik hier recht van spreken heb door mijne studiën over verschillende dialecten der Ambonische landtaal, waarvan ik reeds in 1877 eene schets der Grammatica leverde (zie Tijdschrift Koninklijk-Instituut IV volgroeke 1e Deel te stuk). — Zoo ook mijne twee zangen in de Ambonische landtaal vertaald en verklaard, uitgegeven in 't Tijdschrift van 't Bataviaasch Genootschap 1880. — Jammer genoeg dat na ruim 30 jaren nog niemand der jongere ambtenaren den lust of moed gehad heeft mijne studiën, waaraan zeker nog veel ontbreekt, voort te zetten en te volmaken. Maar ter zake! —

Hoewel ik 't dialect van Wahi, dat zijn stempel op dezen zang heeft gedrukt, nooit in 't bijzonder bestudeerd heb, komen er toch genoege woorden in voor, die in alle dialecten gelijk zijn om er een oordeel over uit te spreken, en dat oordeel is verre van gunstig. — 't Gedicht is opgeschreven geheel

op 't gehoor door iemand, die, noch van de taal, noch van hare eigenaardige woordschikking de minste notie had, zoodat woorden bij elkander gevoegd zijn, die niet bij elkander hooren en andere weder gescheiden zijn, die verbonden moesten worden, in één woord 't is eene ware concographische geworden, zoodat ik niemand kan aanraden het als proeve van tekst op dit taalgebied te beschouwen. Ook de vertaling is uiterst periphrastisch, terwijl er soms geheel iets anders staat dan wordt waargegeven, zoo al dadelijk in den eersten regel, die, behoorlijk metgeschreven, moet luiden:

Sial aseli, panaja ¹⁾ *lami* ²⁾ *lele-lele* ³⁾, *roewa* ⁴⁾
rimba ⁵⁾ *leli* ⁶⁾

hetgeen door Schrijver vertaald wordt:

Verlaten lag toen *Sial* en — het sprak:
„Maak U op ter lijkvaart”

terwijl er werkelijk staat:

Sial was verlaten, bewolkt ⁷⁾ de hemel ⁸⁾ daarboven ⁹⁾, alle twee ¹⁰⁾ (hemel en aarde) als een *panaja* ¹¹⁾ oerwoord ¹²⁾.

'Spit mij niet in staat te zijn 't geheele gedicht op deze wijze te verbeteren, doch om mijne bewering te bewijzen nog enkele regels:

13^{de} regel, *Laenala roembaja nasilele kadir*
Nalabota rimba los pusihala
Nanalee kaheer laenala moelo jea

hetgeen moet zijn:

Laee ¹⁾ *nala* ²⁾ *roemba* ³⁾ *jea* ⁴⁾, *na* ⁵⁾ *si* ⁶⁾ *lele kadir*
Nala kadir ⁷⁾ *rima* ⁸⁾ *lea* ⁹⁾, *poi* ¹⁰⁾ *nala* ¹¹⁾
Nasi-nale ¹²⁾ *kaheer*; *laee nala moelo* ¹³⁾ *jea*.
14^{de} regel, *Nalabota rimba mai, tjoeji kaheerera*
Nasi botja talakine, nasi hala jancio
Nalalee matooe eni, nalalee matooe weli
Nalalee matooe kaka eni.

hetgeen moet zijn:

Nala ¹⁾ *kaheer rima mai* ²⁾ *tjoeji kaheerera* ³⁾
Na-si ⁴⁾ *botja talakine* ⁵⁾, *na-si* ⁶⁾ *hala jancio* ⁷⁾
Nala ⁸⁾ *leemata* ⁹⁾ *san* ¹⁰⁾, *nala* ¹¹⁾ *leemata-i-neli* ¹²⁾
Nala ¹³⁾ *leemata-i-hoko* ¹⁴⁾ *eni*.

Biz. 158. 't *Hala rotan* heeft met het *lag* of *war* onzer matrozen niets te maken. 't *Spel* is zulver Indoneesch en wordt ook op de Tanimbar en Zuid-Wester eilanden gespeeld, op plaatsen waar men nooit een matroos gezien heeft, en had oorspron-

¹⁾ Ver, verbreed. ²⁾ Als substantief naam. ³⁾ neerstorten ⁴⁾ reeda. ⁵⁾ met dit woordje wordt 't futurum gevormd, ook om eene handeling aan te duiden, die men op 't punt is te doen. ⁶⁾ pronon. pers. 3 pers. plur. ⁷⁾ tien. ⁸⁾ vijf, *kaheer rima* (vijftig). ⁹⁾ uitkomen. ¹⁰⁾ grappen, pakken. ¹¹⁾ als substantief draagstok. ¹²⁾ graven. ¹³⁾ zinken.

¹⁴⁾ samgel tot aan, totdit. ¹⁵⁾ reeri, aankomen. ¹⁶⁾ waarschijnlijk eene samenrekking van *kaheer-bresik*. ¹⁷⁾ zie boven. ¹⁸⁾ gebed voor de dooden. ¹⁹⁾ als verbum dragen. ²⁰⁾ lijkbaar. ²¹⁾ *nala* — *nala* beteekent zoveel als van af — tot aan; *deri* — samgel. ²²⁾ *na*. ²³⁾ pronon. pers. 3 pers. sing. dat voor 't werkwoord gezet wordt, ook al is er een ander subject dus „de zee zij stigt”. ²⁴⁾ stijgen. ²⁵⁾ keeren, wenden. ²⁶⁾ ondergaan.

kelijk eene godsdienstige beteekenis, zie WILKEN'S Animisme blz. 98 en 106 en VAN HORVELL'S Monographie over de Leti-eilanden. Tijdschrift Bataviaasch-Genootschap Deel XXXIII. 1889 blz. 207.

Biz. 162. Over de zangen bij de koppenanelliers: dans het *kahoreva* gezongen zie men blz. 171 en volgende van mijn Ambon en de Oelissers.

Biz. 164. Over 't *maka* beter *maka-pothu*-spel (*maka*, *maka* betekent een *koese* of *bundel*) en wat daarbij gezongen wordt mijn Vocabularium van Ambon-Maleisch blz. 20.

Biz. 166. Hier vergist schrijver zich. — Alle boorden worden met *Opo*, heer, aangesproken en men voegt er *latoe* of *kamare* aan toe, al naar gelang de aangesprokene *raja* of *orangkaja* is, dus *Opo* *latoe*, *Opo* *kamare*.

't Boek is door de zorg van de uitgevers in een zeer bekoorlijk kleed gestoken, zooals wij dit trouwen van de firma Brill gewend zijn; de platen zijn mede prachtig uitgevoerd. — Jammer maar dat de volkspetsen anthropologisch zoo weinig waarde hebben. — De plaat tegenover blz. 140 is wel de mooiste van 't geheele boek.

De gekleurde plaat op den euzing, die werkelijk niet onverdienstelijk is en zeer goed een koppenanellier Alfoerse wedergeeft, hadden wij liever inwendig tegenover den titel gezien, omdat ze nu wel wat aan een reclame-plaat doet denken.

Leiden,

G. W. W. C. BUNN

24 December 1907

VAN HORVELL.

IX. *Langue Kirundi pays Urundi*. (Deutsch Ost-Afrika. Umugani (Historiet. Wa de Marugane Ya Kera (Testament l'ancien). Nu wa (et du) Marugano Mashasha (Testament Nouveau). — Traduit de l'allemand par le père J. SCHULTE, corrigé par le P. MENARD. Mission Gesellschaft der Weissen Vater. Trier, 1906, 8°.

Cette traduction a du mérite sans être parfaite: ainsi il s'y trouve des tournures qui sont loin d'être Kirundiennes etc. Mais s'est surtout l'orthographe employée qui rend la lecture du livre vraiment pénible; on sent partout que le traducteur est Elusien! Mais surtout, partout où celui-ci écrit p. e. „*abawu*“ „*abawu*“ etc. il aurait dû mettre: *awawu*, *awawu* puisque les indigènes prononcent manifestement ainsi. Mais c'est le manie de presque tous les Français qui manquent d'un W dans leur alphabet à eux. Puis l'introduction *de febr.* p. 86, et passim: devant une citation, n'est pas correct, mais propre à la populace du jargon si l'on veut.

Aarpo aussi est fautive, on dit *arpo* (p. 86 et passim), *bakisembo* (ibid., passim) devrait s'écrire *shakise-mo*, sans *richo* (ibid., et passim) ce ch franc. ou sh angl. devrait être alors *ch* ou *sh*, mais on le rendrait

bien mieux par le c italien. Parfois aussi le traducteur écrit aussi p. e. *tero* (pg. 86); pourquoi ce *i* qu'on n'entend jamais en Kirundi? Presque toujours aussi le trad. met g où il devait y avoir un k. p. e. (p. 86) *kungu* pour *kikaku* ou mieux *kiruhuru*.... etc.

p. J. J. M. VAN DER BURG.

X. *Introduction à l'histoire romaine (ethnologie préhistorique, les influences civilisatrices à l'époque préromaine et les commencements de Rome)*, par le professeur BARILE MORETTO, chargé d'une mission scientifique en Italie par le Ministère de l'Instruction publique de Russie. Edition traduite du russe par MICHAËL DELINE, revue et augmentée par l'auteur, et précédée d'une préface de M. SALOMON REINACH, de l'Institut.

Un bon volume in-4° avec 39 planches hors texte et 80 figures dans le texte, 15 francs (Félix Alcan, éditeur) 1907.

Depuis trente ans les études préhistoriques et protohistoriques ont pris un essor extraordinaire en Italie, mais on n'avait pas encore présenté d'esquisse générale bien informée pouvant guider le savant spécialiste ou le débutant dans la vaste domaine de la préhistoire de ce pays. — Cette œuvre a tenté M. MORETTO, auquel un long séjour en Italie a permis d'étudier l'immense matériel archéologique et paléontologique réuni à la suite des nombreuses fouilles pratiquées à Rome même et dans d'autres parties du pays.

Grâce à ses études, il a pu faire reculer devant lui le point de départ de l'histoire romaine. Aux monts Albains il a retrouvé les traces d'une période en grande partie antérieure à la vie historique de l'Esquilin et du Quirinal; dans le sud-ouest de l'Etrurie, il a rencontré l'époque des Falisques, les plus proches parents des Latins. Les terramurs de la vallée du Fô, les habitations sur pilotis en terre ferme et les palais des lacs Vénètes lui ont présenté les vestiges des premières colonies aryennes établies sur le sol italien. Enfin il a reconnu les traces des Sicules signalés par les historiens comme ayant occupé ce territoire avant la race indo-européenne, et les fouilles pratiquées en Sicile lui ont révélé une civilisation se rattachant à l'époque néolithique. D'importants développements sont donnés à l'étude des Etrusques qui occupent une large place dans l'Italie préhistorique et au sujet desquels M. MORETTO se trouve en désaccord avec MOMMSEN et d'autres auteurs. Les discussions sur ce point contiennent une des parties originales et intéressantes du livre.

De nombreuses gravures reproduisent les objets et les monuments les plus instructifs qui servent de base à cette préhistoire. Enfin l'auteur a enrichi

cette édition de faite inédite qui en font, non pas seulement une instruction, mais une véritable édition nouvelle pour laquelle M. SALOMON REINACH, de l'Institut, a bien voulu écrire une préface. Le nombre des personnes qui ne sont pas devenues indifférentes aux enseignements de la culture classique est encore grand, aussi ce livre aura-t-il sa place marquée dans toutes les bibliothèques historiques et ethnographiques et dans celles de tous les curieux d'histoire et de science.

—
XL. J. MAZZARELLA, Docteur en droit: Les types Sociaux et le droit. — 1 volume in-18 Jésus, cartonné toile, de 450 pages.

Dans ce livre, qui est la seconde publication de notre bibliothèque de sociologie, M. J. MAZZARELLA, bien connu de la science internationale par ses travaux sur le droit comparé, expose aux savants

et au grand public les méthodes et les conclusions récentes de l'ethnologie juridique. M. MAZZARELLA s'attache à définir les grands types d'institutions qui se sont succédé au cours de l'évolution sociale en allant du simple au complexe. Sa méthode est strictement inductive. Il considère un type social par chez une population qui a pu le conserver intact, puis il en classe méthodiquement les survivances observées dans la série des races en écartant, par une sévère critique, tous les témoignages suspects. Ce livre se recommande à tous ceux qui ont souci de la rigueur et de la précision de la méthode comparative dans l'étude des origines du droit. On y trouvera l'exposition la plus complète qui ait été faite jusqu'ici des institutions de la gens et de la transformation qui y fait succéder la stratification des classes sociales.

—, —

VL. EXPLORATIONS ET EXPLORATEURS, NOMINATIONS, NECROLOGIE. — REISEN UND REISENDE, ERNENNUNGEN, NECROLOGE.

XVII. Prof. J. KOLLMANN in Basel, der verdiente Förderer unserer Wissenschaft beging am 24 Februar 1904 die Feier seines 70^{ten} Geburtstages. Den lebenswürdigen, stets hilfsbereiten Freunde unseres Archivs wünschen auch wir noch viele Jahre gedeihlichen Wirkens.

XVIII. Dr. LUDWIG NIEDERLE bisher a. o. Professor der Anthropologie und prähist. Archaeologie an der böhmischen Universität in Prag wurde zum ordentlichen Professor für dieselben Fächer ernannt.

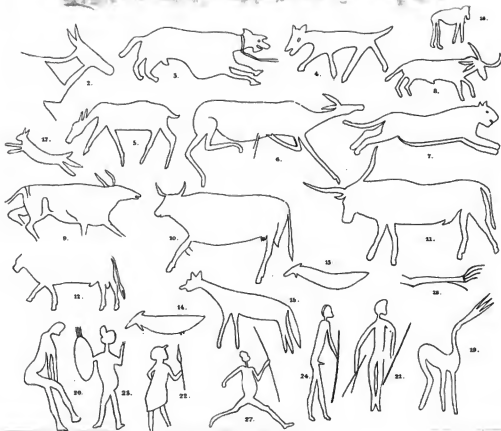
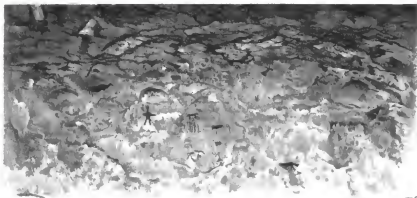
XIX. Der Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich Dr. ANST, ist Gesunderück-

sichten halber zurückgetreten, an seine Stelle wurde Dr. HEINR. LEHMANN, seither Vice-Director, ernannt.

XX. † Der Vorsitzende der Anthropologischen Gesellschaft in St. Petersburg DIMITRI ANDERJEWITSCH KOROITSCHEWSKI, geboren 1842 starb in St. Petersburg am 31 Dezember 1903. Der Verstorbene veröffentlichte eine grosse Reihe von Arbeiten auf ethnogr.-anthropol. Gebiet.

XXI. † Prof. SOPHIE REES der zumal als Geograph bekannte, aber auch um die Ethnographie verdiente Gelehrte starb am 24 Dec. 1903, zwoundeizebenzig Jahre alt in Klotzsche bei Dresden.

1.



Auct. phot. et del.

P. Ranc lith.

P. H. T. V. imp.





Auch. del.

R. H. and J. H.

F. H. and J. H.









Ant 61

R 62 ant.

FW 63 ant.



IV



I.



III.



II.



2



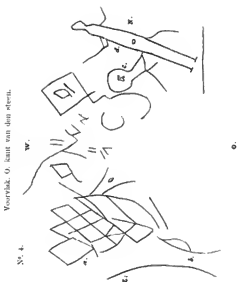
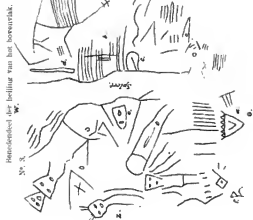
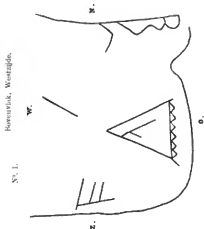
4



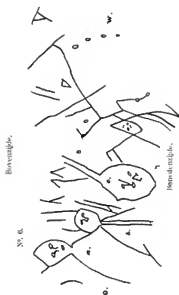
2 Kaar hth.

4 Kaar hth.













ex Mus. nat. Lugd. Bat.

ex T. H. H. H. H. H.

ex T. H. H. H. H. H.



ex Mus. ethn. Lugd. Bat.

J.E. Kuhnert. del.

ex Mus. Trop. voyag.





4



2a



2b



1



3



5

Steinung für Vulkertunde, Basel.

Lichthausenst. Alfred Dittmann, Basel.



6



8



7



9a



9b



10a



10b



11

Samling för Vågaravala, Basal

Lichtröskanavala & tvål D. ishem. Basal.



BIJDRAGE
TOT DE
ETHNOGRAPHIE DER SURINAAMSCHÉ
INDIANEN

DOOR

C. H. DE GOEJE,
LUITENANT TER ZEE 2^{de} KLASSE KON. NED. MARINE.

Supplément zu „Internationales Archiv für Ethnographie“ Band XVII.

BOEKHANDEL & DRUKKERIJ
van
E. J. BRILL,
1891.

INHOUD.

EERSTE DEEL

ETHNOGRAPHIE (uitgezonderd Taal).

I. Inleiding	Bladz. 1
II. Verdeeling der stammen, handelsbetrekkingen, geschiedenis	1
III. Lichaamsbouw, kleeding, versiering	7
IV. Dorpen, huizen, hulsraad, huisdieren	11
V. Booten	12
VI. Voedsel en toebereiding, tabak	13
VII. Jacht, visscherij, wapens, gereedschap	14
VIII. Aardewerk	17
IX. Katoen, touw	17
X. Vlechten en weven	18
XI. Ornamentiek, teekenen, bootsaenen	21
XII. Muziek	23
XIII. Bevolking, zeden en gewoonten, sagen, handel	25

TWEDE DEEL

TAAL.

Inleiding	33
Kalifa	39
Trio	71
Upurul	87
Handelstaal tusschen Aucasner-boschnegers en Indianen gebruikelijk	109
Errata	112
Korte toelichting op de platen	113

I. INLEIDING.

In de jaren 1901—1904 werd een deel van het onbekend gebied van Suriname aan een systematisch wetenschappelijk onderzoek onderworpen¹⁾. De verslagen hiervan zijn opgenomen in het Tijdschrift van het Kon. Ned. Aardr. Gen.²⁾.

Bij de twee laatste expedities werden eenige dorpen bezocht van de onafhankelijke Indianen, welke tot nu toe slechts sporadisch met Europeanen in aanraking kwamen. Daar bij deze tochten topographie op den voorgrond stond, was er geen gelegenheid tot een langdurig verblijf te midden dezer Indianen. Zooveel mogelijk is aangotoekend wat er viel waar te nemen; een paar woordenlijsten werden aangelegd, en een verzameling van ruim 200 verschillende voorwerpen³⁾ benevens een aantal photographieën zijn meegebracht.

In dit opstel is die verzameling beschreven; tevens vindt men er de verdere bijeengebrachte gegevens geboekt. Uit den aard der zaak blijft er nog zooveel te onderzoeken over, dat van eene eenigszins volledige ethnographische beschrijving van de bezochte stammen hier geen sprake is. Als eene verzameling feiten kan het misschien bruikbaar studiemateriaal geven.

In het 1^o deel is de Nederlandsche spelwijze gebezigd. Een lijst van geraadpleegde werken vindt men achter hoofdstuk XIII.

II. VERDEELING DER STAMMEN, HANDELSBETREKKINGEN, GESCHIEDENIS.

De Indianen van Suriname kan men in twee groepen verdeelen. In de benedenlanden wonen de Kariben, Arrowakken en Warau's, en diep in het binnenland de Roekoejana's of Ojana's, Trio's en waarschijnlijk nog eenige andere stammen. Sedert de boschnegers zich aan den middenloop der rivieren vestigden, staan de kustindianen niet meer in rechtstreeksche verbinding met de z.g. „wilde" indianen van het binnenland.

Deze verdeling is ondertusschen slechts geographisch, de taalvergelijking leert ons

¹⁾ De expedities werden bekostigd door het Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap, de Maatschappij tot Bevordering van het Natuurkundig Onderzoek der Nederlandsche Koloniën en de Vereeniging voor Suriname, met ruime bijdragen van Regeering en particulieren, terwijl de voorbereiding in handen was eener „Commissie tot wetenschappelijk onderzoek van Suriname", waarin gedelegeerden der genoemde vereenigingen zitting namen.

²⁾ Jaarvragen 1902, 1903, 1904 en 1906, Verslagen der Coppename, Sarumacen-, Gonini-, en Tapanahoni-expeditie.

³⁾ Deze bevinden zich thans in 's Rijks Ethnographisch Museum te Leiden.

I. A. F. E. XVII. Suppl.

dat de benedenlandsche Karaüben met Ojana's en Trio's tot de z.g. Karaïbische familie behooren, terwijl de Arrowakken en Waran's bij andere groepen moeten worden ingedeeld. Het behoeft nauwelijks vermelding dat onze staatkundige grenzen veelal dwars door het woongebied der verschillende stammen zijn getrokken, en dat de Indianen in het binnenland grotendeels onbekend zijn met het feit dat ook de blanken tot verschillende volken behooren.

Over de benedenlandsche Indianen kan men in verscheidene werken een en ander vinden; hoewel ook bij hen nog veel te onderzoeken overblijft, zoo konden onze expedities (behoudens het samenstellen van de hierachter gegeven woordenlijst) in dezen niets doen.

Aangaande de Indianen welke tegenwoordig aan het kopeind der Surinaamsche rivieren en de daartegenover liggende zijrivieren van de Amazone verblijf houden, was langen tijd zeer weinig bekend. Wij zullen hier de voornaamste stammen opnoemen en in het kort vermelden wat wij van hen weten.

1°. Rookoejana's, Alookoejana's, Wajana's of Ojana's.

Onze kennis van dezen stam danken wij hoofdzakelijk aan de Fransche reizigers CREVAUX en COUDREAU. Vóór hen hadden reeds anderen deze Indianen bezocht (PATRIS 1706, MENTELLE 1767, LEBLOD 1787, Nederl.-Fransche grenscommissie 1861)¹⁾.

De Genini-expeditie bezocht in 1903 de dorpen van Jamaiké en Panapi aan de Litani. De Tapanahoni-expeditie vond aan Tapanahoni en Paloemeu de dorpen van Intelewa, Pontoetoe en Toewoli. Het bleek dat deze laatste eigenlijk Oepoeroei's zijn. Verschillende reizigers vermeldten dezen stam reeds²⁾, doch wat het fijne onderscheid tusschen Oepoeroei's en Ojana's is, valt moeilijk te zeggen. Voor zooverre zulks was na te gaan, komen zoowel zaden en gewoonten als taal van beide stammen overeen. Ten overvloede noemen deze Oepoeroei's zichzelf ook veelal „Ojana". Hier zal dan ook verder steeds gesproken worden van „Ojana's", welke naam dus omvat: de echte Ojana's (Jamaiké, Panapi enz.) en de Oepoeroei's.

2°. Trio's. Verschillende berichten spreken van een stam der Akoeri's. Deze stam heette aan de bovenrivieren te wonen, bevriend met de boschnegers te zijn, doch met de Karaüben in oorlog te leven³⁾. Het is thans gebleken dat deze Akoeri's hoogst waarschijnlijk dezelfden zijn als de Trio's.

In 1843 vond ROBERT SCHOMBURGK een dorp der „Drio" aan de Koetari; hij noemt deze een „Bruderstamm" der Pianoghattos⁴⁾.

CREVAUX bezocht in 1878 een Trio-dorp aan de Paroe; de bevolking was grotendeels gevlucht en men verzocht hem terug te keeren.

KAPFLEN en COUDREAU vermelden van de Trio's hetgeen zij van boschnegers en Ojana's hoorden. Een afdeling der Tapanahoni-expeditie vertoefde eenigen tijd in het dorp van Majoli aan de Paloemeu.

3°. Aparai's. Bekend door de reizen van CREVAUX en COUDREAU.

Volgens mededeeling van de Indianen der Paloemeu moet tegenwoordig de verdeling der dorpen van de opgenoemde stammen zijn volgens hierbijgaande schets.

¹⁾ COUDREAU, *Chez N. Ind.*, blz. 74 e. v.

²⁾ Idem blz. 556 e. v. — COUDREAU, *La Fr. équinox.* II, blz. 438. — CREVAUX, *Op. cit.*

³⁾ HARTMICK, SCHUMANN, QUADE. — KAPFLEN, *Sechs Jalite in Surinam*, blz. 275. — v. PANHUY, *Proeve*, etc. blz. 67.

⁴⁾ RICH, SCHOMBURGK, *Op. cit.* II. blz. 479.



Terwijl verder aan Paloemou en Litani de reeds vermelde dorpen bestaan, en aan de Marowini nog zijn de Ojana-dorpen Pililipoe, Akoeli en Pikien-Tabbetje.

Men ziet dat heel wat veranderingen plaats vonden, sedert de tochten der Fransche reizigers.

WANIKA en OEAOK zijn de zoons van JAKOEMANE, welbekend door CREVAUX en COUDREAU. Hier staan wij weder voor het raadsel waarom JAKOEMANE en zijn zoons nu ineens heeten Oepoeroeis te zijn.

4°. Pianocotó's. Vermeld door STEDMAN¹⁾ en SCHUMANN²⁾, in 1843 door ROBERT SCHOMBURG aangetroffen aan Wanamoe en Koetari en in 1900 door O. COUDEBEAU aan Rio Paroe³⁾. Tegenwoordig moeten zij, behalve aan de Rio Paroe, wonen aan Poanna en Imarara.

5°. Oyarikoele's of Wajakoel's. Deze stam moet vroeger aan de Litani gewoond hebben, voerde oorlog met Ojana's en Boni's en werd door deze laatste omstreeks 1850 verdreven naar haar tegenwoordige woonplaats (Oelemari en Loë). Naar verluidt zijn zij een tijd geleden uit de Makroetokreek in de Paloemeu gekomen, doch deelden het onderspit in een gevecht tegen de Trio's. De Joeka-kapitein ARABI beweert hen in de Pratti-kreek ontmoet te hebben. Van dezen stam doen de meest fantastische verhalen de ronde. Hoeveel daarvan ook verzonnen moge zijn, het moet voor zeker aangenomen worden dat tegenwoordig, althans in de Loë-kreek, nog Indianen wonen, die bezoekers minder vriend-schappelijk ontvingen⁴⁾.

Volgens MAJOLI wonen in deze streken nog de volgende stammen:

Salcoema's, aan Kapoe, Koetari en Wanana. Eenig mooi vlechtwerk en danssiersden bij Majoli geruild, zijn van hen afkomstig. De bosnegers noemen deze lieden „Salcoema-mati". Volgens de Trio's heeten „zon" en „maan" in de Salcoemataal resp. „*acroje*" en „*noenoe*"; daarom is het waarschijnlijker dat het de Zoeroemata's als de Tarooman's zijn⁵⁾. Ook KAPPLER vermeldt een stam der Salmoë's⁶⁾.

Sikijana's aan Kapoe; vroeger een zeer oorlogszuchtige stam, die thans met de Trio's in vrede leeft.

Okomajana's; vroeger (vóór de komst der bosnegers) aan de Paloemeu, tegenwoordig aan Koeroeni, Sipaliwini en Saramakka (= Suriname-rivier?). COUDEBEAU vertelt ons een en ander over de „Comayana's"⁷⁾, waarmee vermoedelijk dezelfde stam is bedoeld. De Okomajana's moesten enkele geweren bezitten. Toenajana's of Patakasijana's, die naar de sage luidt, 's nachts onder water slapen⁸⁾. Oisijana's aan Akalapi — een stam uit enkel vrouwen bestaand; een onlangs te Majoli gestorven Trio bezocht dezen stam in zijn jonge jaren. Alzoo het oude Amazonenverhaal, hetwelk hier weer opduikt⁹⁾.

Pleojana's aan de rivier Pietani; deze spreken dezelfde taal als Ojana's en Oepoeroei's, en bouwen zeer groote huizen.

Verder nog Pianaye's, Kiouklana's, Maopitana's, Se-eoeojana's, Maipoeriana's, Meko-jana's, Pennama's, Amalisana's, Sirojana's, Sikalesana's, Mawajana's, Parawajana's en de anthropophagische Kokojana's, Maleleana's en Penéja's¹⁰⁾.

Volgens de Joeka's moet men in het door hen bezochte gebied (tusschen Paloemeu en Koeroeni) vele groote dorpen vinden, bewoond door talrijke Indianen.

¹⁾ Op. cit. II, blz. 238.

²⁾ Arw.-Deutsches Wörterbuch, in Teme VIII Bibl. Ling. Amer. blz. 149.

³⁾ Voyage au Camini.

⁴⁾ Zie dienaangaande Verslag der Gonini-exp. blz. 117. — COUDEBEAU, Chez les Ind. blz. 79.

⁵⁾ Rich. SCHOMBURG, Op. cit. II, blz. 405 e. v., waar ook over andere hier opgenoemde stammen gesproken wordt.

⁶⁾ Sechs Jahre in Surinam, blz. 275.

⁷⁾ Ch. n. I, blz. 658 e. v.

⁸⁾ BARNHOUTON BAUWS vernam deze sage bij de Tarosina's aan de Boven-Essequibo; CHEVATX aan de Paroe — Ook van de Trumai's aan de Schigru werd een dergelijk verhaal gehoord.

⁹⁾ Over de Amazonen van Zuid-Amerika lese men: MARTIUS, Op. cit. I, blz. 729 e. v.; COUDEBEAU, La Fr. équini. II, blz. 212 e. v.; v. COLL, Gegevens etc., blz. 535 e. v.

¹⁰⁾ Zie verder voor eenige dezer stammen COUDEBEAU, Ch. n. Ind., blz. 91, La Fr. équini, blz. 355 e. v.

Enige stammen staan in directe handelsverbinding met de blanke en zwarte bevolking van het Amazonegebied. Als zoodanig worden genoemd de Aparai's, Saloema's en Sikijana's. Aan de Paloemou toonde men mij kralen, spiegeltjes, messen en ijzern speerpunten langs dien weg verkregen. De Ojana's en Trio's onderhouden een vrij levendig ruilverkeer met de Boni's en Joeka's. Zij leveren dezen boschnegers bogen, pijlen, hangmatten, jachthonden en veeren sieraden (welke te Albina of St. Laurent aan de blanken verkwanseld worden) en ontvangen in ruil bijlen, kapmessen, messen, kralen, katoentjes enz. Omtrent de verbinding met de Wapisiana's van Britsch Guyana en de Ojampli's en Emerillons van Fransch Guyana heeft COUDREAU ons een en ander verteld ¹⁾.

Voor den ruilhandel worden soms lange reizen gemaakt. Zoo komen de Boni's tot aan de Boven-Paroe, de Joeka's tot de Koeroeni. Een familie Aparai's uit de Citare maakte tijdens ons verblijf op de Tapanahoni een reis naar Drietnblotje. In vele gevallen verblijven zulke reizigers onderweg geruimen tijd in een dorp. Zij nemen hunnen intrek in het een of ander huis, en gaan op hun tijd mede naar den kostgrond om kassave, bananen enz. te oogsten. Of zij als betaling daarvoor voor hunnen gastheer eenigen arbeid verrichten, vermag ik niet te zeggen. Zeker is het, dat zonder deze algemeene gastvrijheid het reizen voor den Indianen hoogst bezwaarlijk zou wezen. Ook logeerpartijen van langer duur zijn niet zeldzaam. Bij Panapi b. v. woonden reeds geruimen tijd een 6-tal Emerillons.

In THURN en v. D. STREINER verhalen hoe elke stam in het vervanldigen van het een of ander artikel uitruunt, en dit aan andere stammen verhandelt ²⁾. Ook hier bestaat een soortgelijke toestand. De Trio's en Saloema's staan bekend voor het opkweken van goede jachthonden. De Ojana's leveren katoenen hangmatten, de Trio's hangmatten van zeligras, welke lichter zijn en daarom bij een voetreis zeer geschikt. De Trio's leveren ook de met curare besmeerde pijlpunten; de Okomajann's breede snoeren cilindrische zwarte zaden (zie Pl. II, fig. 7). Hangmatten van vol weefsel, van de Ojampli's afkomstig, vinden hun weg tot aan de Paloemou.

Het spreekt wel vanzelf, dat de verschillende handels-produkten lang niet altijd rechtstreeks van den vervaardiger naar den verbruiker gaan. Ojana's treden dikwijls als tusschenpersoon op tusschen Trio's en boschnegers. Volgens O. COUDREAU krijgen de Pianocoto's aan de Rio Paroe van de Ojana's ijzerwerk, 't welk deze van de Boni's gekocht hebben.

Behoudens hetgeen langs de Ojapok wordt ingevoerd, krijgen deze Indianen al wat ze aan voortbrengselen der Europeesche industrie noodig hebben door tusschenkomst der Boschnegers van Suriname en der Mucambeiro's (en misschien enkele caouthou-inzamelaars) van de Amazone.

Deze kleinhandel moet niet te versnaden winsten afwerpen — tenminste reizigers ondervonden herhaaldelijk tegenwerking van de bevolking, wanneer deze bevreemd was dat hare handelsbelangen geschaud zouden worden. Men denke slechts aan den onwil en de kwade trouw der Joeka's in 1861 (Ned.-Fr. grenscommissie) en 1904 (Tapan. exp.), aan CREVAUX' tocht op de Paroe ³⁾ en H. COUDREAU's verblijf bij Apolke ⁴⁾, verder aan H. en

¹⁾ La Fr. equin.; Ch. n. Ind.

²⁾ In THURN, Op. cit. blz. 271. — v. D. STREINER, Ste Schingè Exp., blz. 333.

³⁾ Verslag der Tapan. exp., blz. 506.

⁴⁾ Ch. n. Ind., blz. 92 e. v.

O. COUDREAU's getob met de Mucamboiro's¹⁾, ten slotte aan ROBERT SCHOMBURGK's mislukten tocht op de Corantijn in 1836²⁾.

Onze expedities hadden (als we de paar Emerillons en Aparai's er buiten laten) slechts te doen met Ojana's en Trio's. In 1903 op de Litani werden wij vergezeld door twee Boni's, welke ons bij de Indianen introduceerden. Trouwens ook zonder dit, zou men ons waarschijnlijk op dezelfde wijze ontvangen hebben. De Ojana's van Litani en Marowini hebben, door de tochten der Fransche reizigers zoo wel als door herhaalde bezoeken aan de dorpen der Boni's, al meermalen blanken gezien. Enkele hunner zijn zelfs eenigen tijd als jager in dienst van de Cie des Mines d'Or geweest. Aan de Tapanahoni is de toestand eenigszins anders; daar waren verschillende Ojana's welke nog nooit een blanke hadden aanschouwd. Toch waren ze wijs genoeg, ondanks alle verdachtmaking der Joeka's, niet voor ons te vluchten, en mocht het door hunne bemiddeling gelukken met de anders zoo vreessachtige Trio's in aanraking te komen.

Voor zooverre zulks uit verhalen van Indianen en boschnegers is op te maken, is de geschiedenis der Indianen als volgt:

Vóór de komst der blanken woonden de Trio's aan Koetari, Wanamoe³⁾, Koeroeni, Saramakka (Suriname-rivier⁴⁾, Paloemeu en Tapanahoni, de Ojana's aan de Paroe en meer Oostelijk. Zij voerden herhaaldelijk oorlog met de Okomajana's (welke n.a. langen tijd een groot dorp in de buurt van Kassikassima hadden) en met de Kalipi, hunne naaste buren. Ook de namen Arrowak en Warau zijn den Trio's thans nog wel bekend.

Toen de Joeka's aan de Tapanahoni kwamen, vonden zij overal dorpen der Trio's of Akoeri's, gelijk men ze noemde. Het Noordelijkste dorp lag toen in de strek die de boschnegers Kawe noemen, op de plaats waar niet lang daarna het Joeka-dorp Kriokondre werd gebouwd (misschien is Krio = Trio); op den rechteroever groeit daar thans nog pijriet, dat naar men zegt, door de Indianen werd geplant. De Akoeri's hadden op tal van plaatsen dorpen, o.a. nabij Drietabbetje, te Godohollo, bij Akoeri-soela, Griekassaba, Komaroea enz. (Komaroea = pijriet, in het taaltje dat de Joeka's tegen de Indianen spreken). De omgang was van meet af aan vriendschappelijk, maar toch schijnt het alsof de Trio's het op deze nieuwe buren niet zoo erg voorzien hadden, tenminste ze trokken zich vrij spoedig terug tot heel boven aan de Paloemeu en zelfs nog verder, zoodat men hunne dorpen eerst na eenige dagmarschen over land kon bereiken. Thans duiden alleen de talrijke slijpgroeven⁵⁾ en hier en daar wat verwilderd pijriet de plaats aan, waar eertijds Indianen woonden.

Blijkbaar hebben de Trio's zich steeds de zwakkeren gevoeld; voor zooverre bekend, hebben ze nooit een poging aangewend eens door het zwarte kordon te breken, om te zien of de benedenrivier nu werkelijk zooveel verschrikkingen bevatte als men hen verteld had. Ook is hun door de Joeka's het Negerengelsch (een welnig vereenvoudigd slechts) als handeltaal opgedrongen, terwijl Boni's en Ojana's zich in tegenstelling daarmee in het Indischans onderhouden.

¹⁾ Voy. au Trombetas, Cominá, Maycuru, Curua, Mapobra.

²⁾ Op. cit. blz. 176 e v.

³⁾ MARIJL kent alleen een rivier Wane of Wanams, geen Wanamoe. De naam Wane doet ons sterk denken aan Tapanahoni, zooals de Mucamboiro's SCHOMBURGK's Wanamoe noemen (Coudr. Voy. au Trombetas).

⁴⁾ Bij Drietabbetje, Godohollo, Griekassaba en op vele andere plaatsen aan de Tapanahoni en hare zijtakken.

Ondertusschen was het zeer ongeriefelijk voor de Joeka's om ten behoeve van hunnen ruilhandel steeds zulke verre reizen te moeten doen. Daarom trokken omstreeks 1865 Kapitein ARABI en drie anderen naar de Paroe om de Ojana's en Aparai's uit te noodigen zich aan de Tapanahoni te komen vestigen. Een viertal Ojana's gaven aan deze oproeping gehoor, en werden weldra door meerderen gevolgd. Ziekte, bij de Boschnegers opgeslaan, sleepte echter verscheidene dezer kolonisten ten grave, zoodat eenige jaren geleden de bevolking tadrijker moet zijn geweest dan wij haar vonden.

Ook bij de benedenlandsche Indianen is de herinnering aan den ouden tijd nog niet geheel uitgewischt. De Karabben (Galibi's) aan de beneden-Marowijne weten zeer goed hoe hunne voorvaders zich slaven haalden in het binnenland. Men vertelde o. a. hoe de grootvader van een thans levende, \pm 45 jaar oude vrouw, zoo'n tocht tegen de Ojana's medemaakte. Vermoedelijk is dit de expeditie omstreeks 1770 welke Courmazou vermeldt¹⁾.

In hoeverre de Boschnegers werkelijk het verkeer tusschen de Indianen beneden en boven verboden hebben, is moelijk te zeggen. Wij kregen den indruk dat de Boschnegers (misschien uit oude tijden overgehouden) altijd een beetje ontzag voor Indianen hebben. Toen wij het in 1904 met de Joeka's niet eens konden worden over den opvoer der lading, werden de Saramaccaners en anderen die ons hunne diensten aanboden, gewoon geterroriseerd tot ze van hun voornemen afzagen, terwijl men kaln toeliet dat de Galibi's een vracht naar Driestabbetje brachten.

III. LICHAAMSBOW, KLEEDING, VERSIERING.

Anthropometrische instrumenten zijn door de expedities niet meegevoerd. Voor zoo-verre zulks op het oog te zien is, wijkt de lichaamsbouw van deze Indianen niet af van de beschrijving welke van verwante stammen gegeven wordt. De huidskleur wisselt van geel tot roodachtig bruin, doch is door het herhaald besmeeren met roode verf dikwerf moelijk te onderkennen. Het zwarte haar is meestal sluk, doch somtijds een weinig golvend; bij een Aparai en een Ojana vertoonde zich vrij sterke natuurlijke krulling. Kaalhoofdigheid werd evenmin als grijs haar gezien; als bijzonderheid vertelde men van een zeer ouden Aparai-hoofdman, welke wit haar had. De kwaal waaraan de meesten komen te sterven, moet een soort bronchitis zijn, welke men besmettelijk acht. Vrees voor deze ziekte heet een der voornaamste redenen te zijn, waarom de Trio's zich niet in de buurt van de Boschnegers willen vestigen. Malaria is niet zeldzaam; uiterlijke kenteekenen op pokken of op syphilis wijzend, werden niet gezien. Verblutenis met personen uit andere Indianenstammen heeft somtijds plaats; vermenging met Negerbloed schijnt niet voor te komen.

De grens tusschen „kleeding“ en „lichaamsversiering“ is niet scherp te trekken. De kleinste kinderen loopen geheel naakt, en het eerste wat men ze aandoet is een halssnoer (dus niet het koordje om het middel!). Worden ze wat ouder (8 à 10 jaar) dan worden de schaamdeelen bedekt. De mannen doen dit met de *kamisa*, een lap die tusschen de beenen door wordt gehaald en door een koordje of gordel rond het middel wordt vastgebonden.

De vrouwen dragen een schortje van katoen of van zaden of kralen. Alcrens en

¹⁾ Ch. n. Ind., blz. 567.

bad te nemen legt men deze kleedingstukken af, doch doet ze na afloop onmiddellijk weer aan. Het besmeeren van huid en hoofdhaar met roode verf (*roekoe*) is algemeen. Het doel waartoe de Europeanen klederdragen draagt, wordt i. h. a. niet begrepen; alleen van schoenen ziet men het nut in. Een hoed is een zeer gewilde zaak, doch meer tot sieraad dan tot beschutting; terwijl de enkele hoofdlieden welke zoo gelukkig zijn een broek of jas te bezitten, die alleen dragen, om zich eens mooi te maken wanneer ze niets te doen hebben.

De gordel bestaat bij Ojana's en Aparai's uit eenige dikke strungen van katoen of kwatta-haar (Pl. I fig. 1), bij de Trio's uit een dunne streng katoen.

De *kamisa* is een lap katoen, meest van Europeesch fabrikaat. De Trio's dragen ook dikwijls een *kamisa* door de Saloema's vervaardigd welke aan de hoeken versierd is met kwastjes van katoen, kralen enz. (Pl. I fig. 2).

Het feit dat voor dit kledingstuk geen andere naam bestaat dan het Spaansche of Portugeesche woord *kamisa*, duidt erop, dat het vóór 1492 niet bekend was.

De vrouwenschortjes bestaan uit een lapje Europeesch katoen, doch de meeste Ojanavrouwen bezitten ook een *kuejoe* van kralen, terwijl bij de Trio-vrouwen *kuejoe's* worden aangetroffen van zwarte zaden (*miri*, Pl. II, fig. 2) en van kralen, dikwerf voorzien van een franje van rinkelende zaden en alsdan voor den dans bestemd (Pl. II, fig. 1).

In den regel draagt men het hoofdhaar lang; men vangt elkaar het ongedierte af (en eet dit op¹⁾, en ook bezit elk een kam; dikwijls komt het voor dat men het haar kort afknipt om het hoofd beter rein te kunnen houden. Bij een tocht door het bosch zag ik hoe een paar Trio's elkaar het haar wuschen met een soort zeep, welke zij verkregen door de schors van een liaan te kneuzen en uit te persen²⁾. De Trio's snijden het haar bij voorhoofd en slapen vierkant af en besmeren het met krapa-olie. De mannen beplakken het dikwijls met plokjes wit arends dons in regelmatige rijen — een gebruik bij de Galibi's en verscheidene andere stammen in zwang³⁾. — Dit dons wordt bewaard in toegebonden zakjes, van het vel van den arend gemaakt (Pl. IV, fig. 1); men steekt er met een mes een gaatje in, en plukt daar het dons uit. Achter brengen de mannen het haar samen en bevestigen er een kokertje van palmblad aan, al dan niet versierd met een bos veeren, toekansnavels en schelpjes, welke op den rug bengelt. Ook wel is het kokertje bekleed met jaguarvel of kralen en met katoenen franje (Pl. IV, fig. 2, II fig. 3, 4).

Dergelijke haarstaartjes zijn o. a. ook in gebruik bij Omayeou's, Pianocotó's en Moonpidiennes (Maopityanas).

De Ojana's laten het haar sluik hangen, meest met natuurlijke scheiding in het midden.

Wie er eens netjes uit wil zien, draagt een krans van roode en gele veeren. (Pl. II, fig. 5, 6).

Alle haar in het aangezicht wordt door uittrekken verwijderd.

De oorellen zijn doorboord, hetgeen in de jeugd met een gloeiende naald wordt bewerkt. De gaten dienen voor het bevestigen van verschillende sieraden: bij de Ojana's kwastjes van kralen enz. (Pl. I, fig. 3) of bij feestten oorvederen (Pl. III, fig. 2), bij de Trio's stukjes pijriet met snijtdaen van het watervarken (Pl. I, fig. 4) of schelpjes

¹⁾ Zie omtrent dit wijdverbreide gebruik: Prof. Dr. W. JOERT, Über den Branch des Läuseessens, Globus LXII [1892] pg. 185 o. v. *Red.*

²⁾ Zie omtrent andere soorten planten-zeep: v. COLL, blz. 587.

³⁾ Zie o. a.: IN THURN, blz. 197, zoomede de afbeelding van een Galibi-paar in ELISEE RECLUS, Nouvelle Géographie Universelle XIX blz. 43.

(Pl. I, fig. 5), verbonden door een kettinkje van kralen, hetwelk onder de kin hangt; in gewonen doos vervangen zij dit ongerieflijk sieraad door korte stukjes pijlriet (Pl. I, fig. 6), dienend om de gaten open te houden.

De Trio's (mannen en vrouwen) hebben ook in de onderlip een klein gaatje, waardoor soms een doren of houtspijnter steekt, of bij feesten een pluimpje van kralen en veeren, aan de binnenzijde met een houten kapittelstokje opgesloten (Pl. I, fig. 7).

Neus en wangen worden niet doorboord.

Halsnoeren draagt men algemeen. Het meest geliefd zijn snoeren van witte, blauwe of paarse kralen, met witte hemsdknoopjes (Pl. I, fig. 14). Ook verschillende zaden worden hiertoe gebruikt; bij de Trio's zijn dit bijna uitsluitend de zwarte cilindrische (wellicht bijgeslepen?) zaden snoeren welke zij *sorri*, de Ojana's *sara* noemen; aan de kust heet men ze *safra* (Pl. I, fig. 10). Van deze zelfde zaden dragen zij breede sjerpen „en sautoir", welke versierd zijn met voertjes, toekan-snaveis enz. (Pl. II, fig. 7).

Een enkele maal halsnoeren van jaguar-tanden. Ik zag deze alleen bij hoofdlieden. Als zulks geen toeval is, dan zou het 't eenige uiterlijk kenteeken zijn, waardoor de hoofdman zich van zijn onderhoorigen onderscheidt (Pl. I, fig. 8, 9).

Onder de knie katoenen, om het been gewezen kuitbanden (Pl. I, fig. 15), de mannen met, de vrouwen doorgaans zonder franje; een zoo sterke insnoering als bij de Galibi's voorkomt, wordt hierbij niet verkregen.

Om de pols kralen of geelkoporen ringen gelijk de Boschnegers die dragen. Aan de vingers soms geelkoporen of zilveren ringen.

Voorts dragen de Trio's rond den bovenarm bandjes van *sorri* of kralen (Pl. I, fig. 16), soms ook bandjes van makkablad (Pl. I, fig. 17) met teekening, en boven den enkel soortgelijke bandjes zonder teekening.

Wie rijk is aan kralen, dringt deze ook om het been (onder de knie en boven den enkel), om den arm (bovenarm en pols) of, de mannen als sjerp over de borst en de vrouwen boven de *knedjes* rond het middel.

Beschildering van de huid geschiedt veelvuldig.

Bij Ojana's zagen wij beschildering van beenen en armen met zwart; ook eens de handen geheel zwart gemaakt, zoodat het leek of de man handschoenen droeg. Deze zwarte verf is waarschijnlijk sap der *Genipa Americana* L.; ze wordt niet ineens afgewassen, doch bleekt voortdurend op, en is na \pm een week niet meer zichtbaar. Beschildering van het gelaat, zie plaat XI.

De Ojana (de mannen n. l.) draagt veelal zijn toiletneccsaire om den hals; deze bestaat uit een zelf geëncadreerd vierkant spiegeltje, een honten kam, een kalebasje met roode verf (roekoe) en een of twee bamboebuisjes gevuld met een zwarte verf, welriekend gemaakt door vermenging met hars van den tingi-moni-boom (*Protium heptaphyllum* Mart.), waarin twee houten naalden steken (Pl. I, fig. 18).

De Trio richt zich anders in. De verf wordt in een kalebasje bewaard, evenals de krapa-olie waarmee het haar (soms ook het aangezicht) besmeerd wordt (Pl. VII, fig. 1). In een klein korfje (Pl. VIII, fig. 7) bergt hij spiegel (Pl. I, fig. 19), kam (Pl. I, fig. 39) en eenige stokjes, voor het beschilderen dienend (Pl. I, fig. 21).

Tatoeage werd niet bespeurd.

Bij dansfeesten doet ieder zich op zijn fraaiest uit. De dansers dragen dan allerlei prachtige vederen siersden, verschillend naar den aard van het feest. Reede tijden van
I. A. f. E. XVII. Suppl.

tevooren is men bezig deze te vervaardigen. Daar wij alleen een klein kasjiri-feest bij de Trio's bijwoonden, kunnen wij niet aangeven welke combinatie bij elke gelegenheid gebruikelijk is. Men was weinig geneigd om ten onzen behoeve overdag gekostumeerde vertooningen in optima forma te geven.

Van maskers is geen spoor gezien.

Een soort mantel van smalle reepen boomschors, welke het gezicht geheel bedekt, wordt door de Ojana's bij de *pono* (dans) gedragen (Pl. VII, fig. 16)¹⁾. Ook de Trio's schijnen zulke mantels te gebruiken.

De dansattributen zijn verder:

Ojana's:

Ook (Pl. III, fig. 1); groote hoed; gersaante van vlechtwerk, waaromheen men vederen, welke aan katoenen banden bevestigd zijn, bindt; hierbij wordt een bepaalde orde gevolgd. Onder een bandje van matwerk, waarop witte en zwarte hoornachtige stukjes zijn genaaid. Bovenin zijn roode en blauwe ara-vederen bevestigd, waarvan de buitenste weder andere vederen of schilden van prachtkevers (*Euchroma gigantea* L.) dragen. De verschillende bestanddeelen worden opgeborgen in een pagaal en alleen voor gebruik zet men het toestel in elkaar.

Hamiré (Pl. II, fig. 8); hoofdtoetsel, krans van vlechtwerk, met vederen opgemaakt.

Harikété (Pl. II, fig. 9); lap katoen waarop vederen bevestigd zijn, en onder versierd met torrenschilden. Wordt op den rug gedragen, hangend aan een koord rond den nek. Is nagenoeg gelijk aan het voorwerp waarvan een afbeelding voorkomt op blz. 610 van Wood's „De Onbeschaafde Volken”²⁾. Het heet dan „veeren voorschoot” en is voor zoverre zulks uit den tekst is op te maken, afkomstig van de Mundrucus (een Tupi-stam aan de Tapajoz wonend).

Soeto (Pl. II, fig. 10); soort mantel van vederen, welke op den rug wordt gedragen, vastgebonden aan de bovenarmen.

Plankje met vederen-staarten (Pl. IV, fig. 3); wordt op den rug gedragen. Bij het afgebeeld exemplaar is het plankje met een opgezette uivogel versierd; andere zijn beschilderd.

Panapot (Pl. III, fig. 2); oorveder.

Ipasikile (Pl. III, fig. 3); stokje, versierd met veeren, staartje van den sagoëinaap enz.; wordt tusschen de kralensjerp op de borst of door den kralenband om den bovenarm gestoken.

Beantanden van rinkelende zaden (van *Thevetia neriiifolia*) (Pl. I, fig. 24, 25); worden onder de knie of boven den enkel rond het been bevestigd.

Verder worden nog strengen wit katoen gedragen, bevestigd aan de *hamiré*, aan den arm, aan het hoofd enz.

Om het middel een gordel van jaguarvel (Pl. IV, fig. 4).

Om in de hand te dragen, heeft men: een kleine knots (Pl. V, fig. 1).

Staarten van aap of honigbeertje, welke over een stuk hout geschoven zijn (Pl. IV, fig. 5, 6).

¹⁾ In het Trocadéro te Parijs bevindt zich een beeld, voorstellende een *pono*-danser in vol ornaat. Zie ook de beschrijving en plaat in CHATELAIN: Voy. dans l'Am. du Sud.

²⁾ Rotterdam 1875; vertaling uit het Engelsch. Dezelfde afbeelding bevindt zich ook in: J. G. Wood, Man and his Handwork. London 1886; blz. 439.

Daarbij komt somtijds nog de *tamojetpé*, een hoed ongeveer als de *olok*, welke aan een plankje bevestigd is. Bij Jamaiké was een dergelijk voorwerp; bij een bepaalden dans legt men zijn hand op den schouder van zijn voorman, de voorste van de rij draagt dan de *tamojetpé*. Men wilde er geen afstand van doen, daar het bij een ophanden zijnd dansfeest niet gemist kon worden.

Trío's:

Walena (Pl. II, fig. 11), overeenkomende met de *olok* der Ojana's, doch in onderdeelen eenigszins verschillend.

Gordel van katoen, met veertjes versierd (Pl. IV, fig. 7).

Gordel van *seiri* (Pl. IV, fig. 8). Een dergelijke gordel is ook afgebeeld op plaat H van het werk van Prins ROLAND BONAPARTE en heet daar afkomstig van een Galibij¹⁾.

Manamu (Pl. I, fig. 26), bestaande uit twee staafjes, verbonden door snoeren *seiri*; de vrouwen dragen dit op den rug, juist boven het middel, de staafjes vertikaal, en vóór vastgebonden.

Ipasiklé's, als bij de Ojana's.

Snoeren van rinkelende zaden, welke aan den gordel worden bevestigd, en beenbanden van deze zaden (Pl. I, fig. 22, 23). Ook schouderbedekkingen van vederen zijn, naar men zegt, in gebruik.

IV. DORPEN, HUIZEN, HUISRAAD, HUIDSDIEREN.

De dorpen zijn nabij de rivier of een eindje (tot 2 K.M.) het land in gebouwd en in dat geval nabij een kreekje waar men het noodige water kan halen. De huizen staan tamelijk dicht bij elkaar; de bodem wordt netjes schoongehouden. Flinke kostgronden, soms nabij het dorp, soms op eenigen afstand en alleen te water te bereiken. Dikwijls kapt men nieuwe kostgronden open; de oude worden dan niet meer onderhouden, doch men oogst er nog wel eenigen tijd van.

Het aantal huizen varieert (in de door ons bezochte dorpen) van 3 tot 6 bij een maximum-aantal inwoners van 50 zielen. Bovendien staan dikwijls op de kostgronden nog eenvoudige hutjes.

De constructie is de gewone Indiaansche dezer streken: honten geraamte, de deelen met dunne huigzame lian aan elkaar gebonden; dak van palmbaderen. De huizen zijn meest zoo gezet, dat de open zijden naar het N. of Z. gekeerd zijn.

De verschillende typen van huizen zijn:

Ojana's:

1°. *monta* (Pl. IX, fig. 1), eirkeivormig met koepeldak. Het dak reikt tot 1½ à 2 M. van den grond. In elk dorp is zoo'n huis aanwezig. Bij Jamaiké was het zeer bepaald voor gasten en feesten bestemd. Ieder beschikte daar over een vak tegen den binnenkant van het dak, waar hij dansleraden, pijlen enz. kon opbergen. Somtijds is een verdieping van dunne latten aangebracht, met vierkant toegangsgat en ladder van twee stijlen met keepen, waarin stokken zijn vastgebonden.

¹⁾ In het Koloniaal Museum te Haarlem is een zelfde gordel aanwezig, eveneens van Kariben der Marowijne.

2°. *otomane* (Pl. IX, fig. 2). met verdieping. Volgens COUDREAU is de *otomane* het huis der gasten.

Wij troffen dit type alleen op Intelewa aan; tijdens ons verblijf aldaar, woonden wij er beneden, de Indianen sliepen 's nachts op de bovenverdieping.

3°. *tialelakim*, idem, doch wat kleiner.

4°. *tilaka* (Pl. IX, fig. 3), van welke men er in elk dorp een paar vindt, in gebruik als werkhut der vrouwen, evenals:

5°. *lomonaka* (Pl. IX, fig. 4).

6°. *maite* (Pl. IX, fig. 5); ronde hut, dak tot den grond, met één deurgat.

7°. *itoea-pakolo* staande op een kostgrond, een eind van de rivier verwijderd. Komt in vorm overeen met Pl. IX, fig. 4, doch is aan de voorzijde gesloten op een kleine opening na, welke van een deur voorzien is. Zie de illustratie tegenover blz. 123, Verslag der Gonini-expeditie.

De eenvoudige hutten op de kostgronden zijn van het *tilaka*-type. Verder platte afdakjes voor honden, *mekolo-pane* geheten, en kippenhokken (Pl. IX, fig. 7).

Trio's:

1°. *timakitti*, ongeveer als de *monta* der Ojana's.

2°. *tempatalakui* (Pl. IX, fig. 6).

3°. *moeinen*, ongeveer als de *maite* der Ojana's, doch groter en met 2 diametrale deuropeningen.

4°. *tilaka* als bij de Ojana's; dak somtijds gebogen en tot den grond doorgetrokken.

Geen der Trio-huizen heeft een bovenverdieping.

Huisraad. — Bijzondere bergplaatsen zijn niet aangebracht. Wat zich daartoe leent, wordt in het dak gestoken, op de binten gelegd, of opgehangen. De rest staat op den bodem of somtijde op een barbakot (rooster), tegen de zijkant der hut aangebracht. Veeren sieraden en enkele koestbare zaken zooals kralen, welke nog niet tot halsaaneren verwerkt zijn, ballen katoenen draad en hangmatten die verhandeld moeten worden, bergt men in pagalen van eigen maaksel of blikken trommels, van de Boschnegers gekocht. Tot zitplaats zijn in elke woning een aantal bankjes aanwezig, gemaakt van hout en zeer eenvoudig van vorm; het afgebeelde exemplaar (Pl. VII, fig. 2) is reeds met meer zorg bewerkt dan gewoonlijk het geval is. Schabellen, beneden in den vorm van het een of ander dier (zooals bij de Galibi's en de Schingú-stammen) werden niet gezien. Wel dient een enkel maal een schildpaddenschild tot zetel. Het gebruik van deze bankjes is uitsluitend het recht der mannen; de vrouwen zitten op den grond en leggen slechts eenige bladeren of een mat onder zich.

Aan huisdieren werden opgemerkt: honden, kippen, verschillende soorten ara's, papegaaien en parkieten, kammikuumi (*Psopchia crepitans*), powies (*Craz alector*), bruine marai (*Penelope cristata*), wakago (*Ortalia Motmot*) en zonnvogel (*Eurypyga helios*). De kippen zijn doorgaans vlekkeloos wit en hare vederen worden bij het vervaardigen van velerlei sieraden gebezigd. Slechts bij Majoli zag ik kippen met enkele lichtbruine vederen. Het denkbeeld van een huisdier te slachten en op te eten, vonden deze Indianen absurd.

V. BOOTEN.

Aan Litaní en Palemeu zijn tegenwoordig uitsluitend kleine houten korjalen in gebruik. De vervaardiging geschiedt op de bekende wijze: boom vallen, uit- en inwendig behakken

(met bijl en dissel), met vuur van binnen en van buiten verwarmen en dan uitzetten, zitlatjes aanbrengen en te water laten. De scheuren worden gebreeuwd met katoen en manihars (*Moroneba coccinea*), een los roosterje legt men onderin, om de bagage droog te houden. Parels (pagaaiers) hebben den in Suriname algemeen gebruikelijken vorm; men maakt ze van parelhout (*Aspidosperma excedans*). Versiering met snijwerk werd bij booten noch parels aangetroffen.

Het werken in vallen en stroomversnellingen verstaan deze Indianen (althans de Ojana's) niet minder goed dan de Boschnegers; in de kunst van booten maken staan ze echter bij hen ten achter. Voor een deel is zulks zeker daaraan te wijten, dat het moeilijk is het noodige gereedschap te verkrijgen. Oude korjalen worden opgelapt tot ze werkelijk geheel onbruikbaar zijn. Dikwerf geschiedt dit op de primitiefste wijze, door b.v. over een gat een plaat boomschors met touw vast te naaien en daarna te breeuwen.

VI. VOEDSEL, VUUR, TARAK.

Men leeft van de opbrengst van jacht en visscherij en van de op de kostgronden verbouwde gewassen. Van het plantaardig voedsel noemen wij in de eerste plaats de kassave. In hoofdzaak wordt deze gebruikt in den welbekenden vorm van groote platte koeken; ook wel, doch zeldzamer, als een korrelig meel, koek. De bereiding der kassavekoeken geschiedt op de bekende wijze: de wortels worden geschild, geraspt, men perst het meel uit, zeef het en bakt het tot koeken of maakt er koek van. De koeken zijn dan gereed voor gebruik, doch om ze beter te kunnen bewaren, worden ze eerst nog in de zon gedroogd. De gereedschappen hierbij gebruikt zijn: voor het raspen een stuk steen, of een blikken rasp; voor het persen de bekende *matapi* (tipity, coulouvre à manioc); voor het zeven een vierkante zeef van den gewonen vorm en ook een ronde zeef met wijdere mazen (Pl. VIII, fig. 4); misschien dient deze tot het zeven van koek. Voor het bakken een ronde plaat, van aardewerk of van ijzer. De koek wordt bij de Trio's bewaard in kleine kalebassen. Napi's, zoete patatten, tajers enz. worden meest tot soepjes gekookt, zoo ook rijpe bananen. Deze laatste eet men ook wel rauw, evenals de bakoven. Mals zag ik alleen geroosterd gebruiken. Als lekkernij: papaja, ananas en suikorriet.

Verschillende in het wild groeiende gewassen en wel: de vruchten van verschillende palmen als kombœ, pina, maripa, awarra en kees-kees-makka, de vruchten der wilde banana, wilde ananas enz. worden genuttigd.

Van kassave bereidt men ook gegiste dranken. Bij Intelewa zag ik zulks aldus door vrouwen uitvoeren: In een vat van den vorm eener korjaal doet men een aantal versch gebakken kassavekoeken (nog niet in de zon gedroogd) en overgiet ze met water. Met de handen kneedt men ze uit tot een dunne pap. Een kleine hoeveelheid gekookte napi en wat kassavebrood wordt uitgekauwd en in een kommetje gespuwd. Dit mengsel wordt dan ook in de korjaal gedaan, en men roert alles met de handen flink dooreen. Dan wordt de korjaal met bananenbladeren toegedekt, en den volgende ochtend is de drank voor gebruik gereed. Men noemt haar dan *sjakola*, evenals verschillende niet gegiste soepjes van napi enz. Door langer te laten gisten verkrijgt men *kasjiri*.

Vleesch en visch worden om ze te bewaren gerookt op de barbaket, een houten roosterstel. Voor onmiddellijk gebruik roostert men in het vuur; overigens kookt men ze met toevoeging van peperjes (welke op de kostgrond verbouwd worden). Of daarbij het gekookte

katoenen draad omwoeld, op zoodanige wijze, dat de knisende draden op de rugzijde een patroon vormen. Dr. H. MEYER geeft een afbeelding van dit „Treppengeflecht“.¹⁾

Pijlen: schacht van pijriet (*Gynerium sagittatum*) hetwelk op de kostgronden verbouwd wordt. Nabij het ondereinde zijn twee gespleten vederen met katoen tegen de schacht gebonden (bilateraal, niet schroefvormig). Een kerfhoutje met gleuf, dient om het boogkoord op te nemen; een stamkenmerk is weder: de Ojanna's snijden dit houtje en de pijlschacht gelijk af, de Trio's laten het eerste uitsteken. (Pl. V, fig. 4—6).

De vederen zijn meestal zwart; tot versiering zijn bovenaan kleine rood en geel gekleurde veertjes bevestigd, terwijl de Trio's, in hoofdzaak bij de curarepijlen, even boven het kerfhoutje nog een ring van roode en gele veertjes aanbrengen. De bindsels worden somtijds met een soort roode lak overstreken; ook wel schildert men er figuren op met een soort bruine hars. De eindjes van het onderste bindsel snijdt men veelal niet af; een bindseltje met losse eindjes om het ondereinde der punt (Pl. V, fig. 4) heeft bij de Trio's een bepaalde betekenis, waarmee „*ot*“ = de vrouw, iets te maken heeft, doch in welken samenhang precies, kan ik niet zeggen.

Verscheidene punten zijn in gebruik.

Voor visch:

1°. punt van hout, met weerhaken (Pl. V, fig. 7).

2°. ijzeren punt met weerhaak, met een houten tusschenstuk aan de schacht bevestigd (Pl. V, fig. 8); een enkel maal is iets lager, diametraal ten opzichte van den eersten weerhaak, een tweede bevestigd.

3°. 3-tand of 2-tand van hout met punten en kleine weerhaakjes van been (Pl. V, fig. 9).

4°. losse ijzeren punt, onder kokervormig; wordt op de pijl geschoven en met een lang koord aan de schacht verbonden. Treft de pijl een visch, dan blijft de punt in de wond zitten en de schacht drijft aan de oppervlakte mee. Van deze soort zag ik alleen bij Intelewa een exemplaar.

Voor wild:

5°. Punt van bamboe, met houten steel gestoken in de schacht (Pl. V, fig. 4). Die steel is veelal met longitudinale strepen beschilderd.

6°. Een stompe punt zag ik bij Majoli.

7°. Losse curarepunt. Het vervaardigen hiervan is een soort monopolie der Trio's. Bij de Ojanna's ziet men ze zelden. De pijl heeft een kokervormig bovenende. De punten bestaan uit staafe bamboe, aan beide zijden gepunt; op het eene einde wordt de curare gestreken (met een borstel van brulapenhaar). De punten worden medegevoerd in een kokertje van bamboe met deksel van pakira- of brulapenvel. Vóór het gebruik wordt de punt ter halver hoogte met het mes ingekeept, opdat ze in de wond afbreke. (Pl. V, fig. 10, 11, 12, 13).

De bereiding van het gift heb ik niet gezien. CREVAUX geeft hiervan een uitvoerige beschrijving.

De sub 2, 3, en 4 genoemde pijlen dragen geen vederen. Van de pijl sub 6 is mij zulks niet bekend. Bij het schieten heeft men steeds een tweede pijl bij de boog in de linkerhand.

Blaaspijlen zijn hier niet bekend.

¹⁾ Op. cit., pl. II fig. 4.

Enkele Trio's bezaten een speer met ijzeren punt, (Pl. V, fig. 14) door tusschenkomst der Saloema's van de Brazilianen verkregen. Deze wordt somtijds voor de jacht op groot wild gebruikt.

Om vogels te verschalken, maakt men in een boom een afdakje van bladeren. Ook op den beganen grond zag ik een paar maal zoo'n schuilplaats.

Bij de jacht worden dikwijls honden gebruikt; de Trio's en Saloema's zijn het voornamelijk die deze dieren opkweeken. Men besteedt daaraan groote zorg: ze worden goed gevoerd, elken dag gewasschen en dikwijls in de roekoe gezet. In de hutten zijn op ± 1 M. boven den grond roosters aangebracht, tot ligplaats der honden; hierdoor hebben ze minder van slak's en ander ongedierte te lijden. Volgens de boschnegers weten de Indianen hunne honden af te richten voor de jacht op eenig bepaald soort wild. Hoe hoog zij deze beesten schatten, bewijst wel, dat Granman Oksis verboden heeft andere honden in te voeren; een Joeka, die een hond uit Albina meebracht, werd met een geldboete van f 500,— gestraft.

Baskita's, manden fuiken tot het vangen van visch, zijn bij de Trio's in gebruik; ze zijn gelijk aan die der boschnegers¹⁾; de naam *baskita* duidt de vreemde afkomst aan. Netten zijn niet bespeurd. De hengel wordt in het bijzonder voor kleine visch gebruikt; de ijzeren haakjes worden door de boschnegers verschaft. Als nas gebruikt men stukjes van een oud wespenest. Enkele bezitten groote haken voor de anjoemara-vangst.

Bij de vischvangst wordt veelvuldig gebruik gemaakt van nekes en andere middelen om de visch te bedwelen.

Het vellen van boomen geschiedt reeds geruimen tijd met ijzeren bijlen. Steenen bijlen worden als curiositeit nog wel bewaard, doch ik zag er geen met handvat; 3 van de 4 meegebrachte exemplaren (Pl. V, fig. 15 a, b, c, d) zien er zoo verwoerd uit, dat het waarschijnlijk is, dat men ze eerst later gevonden heeft. Voor het kappen van lichter hout heeft men ijzeren kapmesses. Het is er echter nog verre vandaan, dat elko men deze artikelen zou bezitten. Wel heeft ieder een eenvoudig mes met houten greep (Pl. V, fig. 16), hetwelk zonder scheede los in den gordel gestoken wordt. Voor het maken van korjalen bezitten enkelen een diesel, hamer en spijkers; ook zag ik een kleine schaaaf. Pennemesjes en oude scheermessen voor het maken van knutselwerk (pijlen enz.). Vijltjes voor het scherpen der ijzeren pijlpunten. Scharen, hoofdzakelijk om zich het hoofdhaar te korten; elke schaar die men ruit, wordt eerst beproefd door zich een lok haar ermee af te knippen. Ten slotte noemen wij naalden, welke evenals Europeesch naalgaren zeer gewild zijn.

Aan speciale oorlogswapens zijn alleen bij de Trio's knotsen aangetroffen. (Pl. V, fig. 17). Deze zijn van zwaar donkerbruin hout, breed en plat, en met ingesneden figuren versierd; om deze beter te doen uitkomen, is in de kerven een witte stof, vermoedelijk eenige aardsoort, gesmeerd. Een kwastje van katoen, soms met veeren, bij het begin van den steel. Bij sommigen is de steel onder doorboord, voor een koordje. De Trio's dragen zoo'n knots dikwijls in de hand, als ze zich mooi hebben gemaakt; het behoort eenigzins bij den feesttool. Toch zijn het nog zeer bruikbare oorlogswapens en in geen deele ontwaard tot bloot sieraad, als de hiervoor beschreven Ojann-dansknots. Van hetzelfde type zijn de knotsen door O. COUDREAU bij de Pinnocoté's aangetroffen²⁾. Ook in 's Rijks Ethnogr.

¹⁾ Een afbeelding vindt men in het aangehaalde werk van MARTIN, Tab. VI.

²⁾ Voy. au Cumina biz. 181.

Mus. te Leiden bevindt zich een soortgelijke knots; misschien is deze door tusschenkomst der boschnegers van de Trio's verkregen, evenals de door v. PANHUYs beschreven knots ¹⁾.

VIII. AARDEWERK.

Potten voor het koken van spijs, bereiden van roekoe-verf en tot opdienen der kasjiri; van verschillende afmetingen; zeer groote werden niet gezien. (Pl. VII, fig. 3, 4). Schotel-tjes voor verschillende doeleinden. (Pl. VII, fig. 5). Kassavelakplaten.

De fabricatie van potten is het werk der vrouwen en geschiedt op de algemeen gebruikelijke wijze: op een plankje wordt eerst de uit klei geboetsede bodem gelegd; een bal klei wordt nu met de handen tot een slang gerold, op den kant van den bodem gelegd, en plat uitgekneud. Daarop komt een ander slaugetje en weer een — en zoo wordt de geheele pot uit ringen opgebouwd. Hij heeft dan reeds den juiste vorm en moet alleen nog met den polijsteen ²⁾, een glad rood steentje (jaspis, porfier?) worden bijgewerkt. Vervolgens drogen en (een of twee maal) bakken in het vuur.

Somtijds worden de potten inwendig beschilderd en geglazuurd. Hoe zulks geschiedt heb ik niet gezien. Bij de Galibi's doet men dit met plantensappen; de hierbij gebruikte penseel bestaat uit een stokje, waaraan een stekje veder van de kammi-kammi. (*Psophia crepitans*). ³⁾.

De Trio's en Ojana's vervaardigen niet zoo veel en ook niet zulk mooi aardewerk als Galibi's en Arrowakken. Men meent ook dat de Kariben deze kunst van de Arrowak-stammen geleerd hebben. Door langdurigen omgang zouden de Galibi-vrouwen thans hunne leermeesteressen evenaren. ⁴⁾.

Kenmerkend is ook dit: een koelkrnk van Galibi-maaksel werd door de Ojana's „panakiri-toetpen" = Europeanen-kalebass genoemd. Zij zelven gebruiken n. l. als waterkan uitsluitend kalebassen.

Men verkiest natuurlijk de minder breekbare Europeesche waar boven het eigen fabrikaat, zoodat ijzeren potten, steenen kommetjes en ijzeren kassavo-bakplaten reeds veel worden gebruikt.

IX. KATOEN, TOEW.

De katoen ⁵⁾ wordt op de kostgronden verbouwd. De vrouwen zuiveren ze en spinnen ze tot draad van verschillende dikte. De spoel die hierbij gebruikt wordt, bestaat uit een stokje van letterhout, aan het eene uiteinde is hieraan een open oog gesneden, of een haakvormige punt van kwatta-been bevestigd (Pl. VII, fig. 6, 7, 8); over het andere einde is een schijfje geschoven, gesneden van kalebasschaal, of geslepen uit een scherv van een Europeesch kommetje. De draad wordt tot kluwens gewonden, en zoo verpakt in groene binders. Van katoenen draad maken de vrouwen hangmatten en gordels (Ojana's); zij

¹⁾ Op. cit. fig. 36.

²⁾ R. E. Mus., inv. N. 870/3124.

³⁾ R. E. Mus., inv. N. 14547.

⁴⁾ v. d. STRINEs, 2e Schingo-Exp. blz. 217.

⁵⁾ v. COLL., Op. cit. blz. 491.

⁶⁾ *Gossypium religiosum* en *G. herbaceum*; zie Inspectie van den Landbouw in West-Indië, Bulletin n°. 2. I. A. f. E. XVII. Suppl.

weven er de beenbanden van, en verder wordt die gebruikt bij het vervaardigen van *kiojoe's*, veeren sieraden, pijlen enz.

Waar meerdere sterkte een vereischte is, zooals voor boogkoord, vischlijn, vierliënen der hangmat, en bij de Trio's ook voor de hangmat zelf, gebruikt men koord, dat uit de vezels eener *Agave* is gedraaid. Deze plant wordt ook op de kostgronden verbouwd; in de benedenlanden noemt men ze „zeilgras" of „siengrass" (Negerengelsch).

De bewerking hiervan geschiedt door de mannen.

Om de vezels te verkrijgen wordt de schil van het blad afgestroopt, op een zeer handige manier; *IM THURN* heeft dit in details beschreven.¹⁾

Na wasschen en drogen maakt men de vezels een weinig kloverig met mani en draait ze met de hand op de dij in elkaar. De oorspronkelijke garens zijn altijd links of tegen zon gedraaid (evenals van de Ojana-gordels van kwatta-haar); 2, 3 of 4 van deze worden dan weer met zon tot touw gedraaid. Bij katoenen draad zijn de garens nu eens rechts, dan weer links gedraaid en worden meest 2 garens gebruikt om dikker koord te vormen.

X. VLECHTEN EN WEVEN.

Vlechtwerk en weefsels zijn op verschillende wijzen samengesteld. In den laatsten tijd is, voornamelijk door *OTIS TUFTON MASON*²⁾ en *DR. MAX SCHMIDT*³⁾ het Zuid-Amerikaansche vlechtwerk aan een grondige studie onderworpen. Bij de beschrijving zal herhaaldelijk naar hen verwezen worden.

De verschillende typen, in de verzameling vertegenwoordigd, zijn:

a. palmblad-type; 2 stel reepen welke loodrecht op elkaar staan; wij spreken van 1-, 2-, 3- of 4-mazig, naarmate een reep der eene groep telkens 1, 2, 3 of 4 reepen van de andere groep overspringt (*SCHMIDT*, 1^e Hauptgruppe). (Pl. IX, fig. 8).

b. matapi-type (Pl. IX, fig. 9).

c. dubbeldraads-vlechtwerk (Pl. IX, fig. 10). (*SCHMIDT*, 2^e Hauptgruppe, *MASON* plain twined weaving.)

d. hexagonaal vlechtwerk (Pl. IX, fig. 12). Het aantal onmiddellijk tegen elkaar aanliggende reepen (zoowel van de horizontale als van de schuine groepen) loopt uiteen van 1 tot 3. (*SCHMIDT*, 3^e Hauptgruppe).

e. het type door *MASON* (blz. 248) genoemd: „simple interlocking coils (with foundation)" (Pl. IX, fig. 13).

f. het Trio-hangmat-vlechtwerk (Pl. IX, fig. 14).

Wij gaan nu over tot beschrijving der meegebrachte voorwerpen.

Ojana's:

1^a. Langwerpige pagalen (Pl. VIII, fig. 1), bestemd hoofdzakelijk voor het bewaren van vederen. Materiaal fijn riet ³⁾; tot meerdere stevigheid bestaat elke reep uit 4 lagen over elkaar. Type a, 1-mazig; richting der reepen evenwijdig aan de ribben van de doos. Op de kanten afgesneden en de uitstekende einden langs zichzelf teruggevouwen.

¹⁾ Op. cit. blz. 284.

²⁾ Zie lijst van geraadpleegde werken.

³⁾ De namen der gewassen, welke de verschillende rietsoorten leveren, zijn ons niet met zekerheid bekend. *CREVAUX* geeft op: *aroma* = *Stromanthus sanguinea* en *bamba* = *Philolodron speciosum*. *IM THURN* en *MASON* vermelden *Ischnophon* en *Carludovicia plawitii*. Het warimbo-riet, in de benedenlanden van Suriname gebruikt, heet *Ischnophon gracilis* K&S.

2°. Mandjes van open vlechtwerk tot opbergen van allerlei snuisterijen. Ook wel breeder van vorm dan het afgebeeld exemplaar (Pl. VIII, fig. 2), Type d, zowel met 1 als met 2 reepen. Bodem 6-hoekig. De schuine reepen zijn boven afgesneden, rondgebogen om een ring van dun hout, en met dun touw vastgebonden of onder naastgelegen reepen bijgestopt.

3°. Open bakjes van dicht vlechtwerk. (Pl. VII, fig. 20). Materiaal riet. Bodem vierkant; type a, 3-mazig, vormende de figuur I G C B aangegeven in fig. 186 blz. 361 van SCHMIDT'S „Indianerstudien". De staande wand volgens type b (Pl. IX, fig. 9).

De uiteinden der reepen aan den bovenkant zijn geklemd tusschen een houten cirkel-raud, welke ter betere bevestiging weder met touw aan het vlechtwerk is vastgemaakt.

4°. Rond open bakje (Pl. VIII, fig. 3); hierin bewaren de vrouwen de vlokken katoen bij het spinnen. Het meegebrachte exemplaar is van een Aparai-vrouw afkomstig. Materiaal palmbiad (van den makkapalm, *Astrocaryum Murumuri* MART.). Bodem type a, 3-mazig, maeanderpatroon; opstaande rand 1-mazig; de horizontale reepen zijn daar van riet, hetwelk minder buigzaam is dan het palmbiad, zoodat gevormd wordt wat MASON noemt „wickerwork".

5°. Kassavepers, de bekende matapi. Materiaal riet, type b.

6°. Vierkante kassavezeef van het gewone model¹⁾. Materiaal riet; type a; richting reepen evenwijdig aan de zijkanen. Van de meegebrachte exemplaren vertoont één een maeander-achtig patroon en is 3-mazig; het andere is alleen aan de kanen 3-mazig; in het midden (de eigenlijke zeef) 2-mazig, met een patroon van concentrische quadraten.

7°. Ronde kassavezeef (Pl. VIII, fig. 4). Materiaal riet. Het zeefvlak type a, 3-mazig; het vierkante middengedeelte (de eigenlijke zeef) is 2-mazig; bovendien zijn hier nog evenwijdig aan de diagonalen 4 reepen doorgevlochten. Cylindrische wand gedeeltelijk 1-mazig; in het midden bestaande uit horizontale ringen, waartegen vertikale reepen met katoen zijn vastgebonden.

8°. Waaijer om vuur aan te wakkeren (Pl. VIII, fig. 5). Materiaal riet. Type a, 3-mazig; maeander-patroon. De reepen aan de kanen rondgebogen, zoodat ze 90° van richting veranderen en ten slotte weer op de uitgangslijn terugkeeren, waar ze in een gespleten stokje worden vastgeklemd.

9°. Draagkorven (Pl. VIII, fig. 6). Materiaal riet. Dergelijke mooi afgewerkte exemplaren maakt men voor de vrouwen; de mannen gebruiken meer de sub. 13 beschreven draagkorven van palmbiad. Zij hangen op den rug, niet een band van boomschors rond het voorhoofd. Bij twee exemplaren is het rugvlak van type a, 2-, 3- en 4-mazig met maeandervormig patroon. (Pl. IX, fig. 8). Richting reepen evenwijdig aan, en loodrecht op de kanen van het rugvlak. De zijvlakken worden gevormd door dunne latjes waartegenaan de uitstekende reepen van het rugvlak zijn gelegd, beurtelings vóór en achter en met katoenen draad vastgemaakt. Deze reepuiteinden zijn in den bovenhoek echter nog door de bovengenoemde latjes gevlochten, zoodanig dat een patroon (Pl. IX, fig. 15) wordt gevormd, ongeveer op dezelfde wijze als in het oud-Peruaansch vlechtwerk, afgebeeld op blz. 231 fig. 97 van het reeds geciteerde werk van MASON. Ten slotte zijn de reepen van het rugvlak om het buitenste latje van het zijvlak gebogen, vastgeklemd tusschen twee stukken bamboe en afgesneden.

Een derde exemplaar, afkomstig van een Aparai, is geheel anders samengesteld. Het

¹⁾ Afbeeldingen van kassavepersen en zeven vindt men in de aangehaalde werken van MARTIN, SCHMIDT en STEPMAN.

rugvlak bestaat uit reepen evenwijdig aan en loodrecht op de zijkanen van dit rugvlak, gevlochten volgens type *b*. De uitstekende einden zijn omgebogen en vereenigd tot groepen van drie. De zijvlakken worden nu gevormd doordien eenige dunne latjes in groepen van twee doorvlochten zijn met de eerstgenoemde reepgroepen, volgens type *d*. Ten slotte zijn de uiteinden der rugvlakreepen om de buitenste lat gebogen en met touw bijgebonden.

Trio's:

10°. Kleine pagaal, voor het bewaren van toiletbenodigdheden of klein gereedschap (pennemes, kluwen katoen, man-hars enz. voor de pijlenfabrikatie), kralen, vischhaakjes enz. (Pl. VIII, fig. 7). Materiaal riet, als bij de pagaal sub 1 in 3 of 4 lagen. Type *a*, 1-mazig; richting der reepen onder 45° met de ribben der doos, aan de kanten teruggebogen en weder verder doorgevlochten, zoodat de doos (en deksel) slechts uit een enkele reep bestaat; waar de reep eindigt, is hij door een nieuwe verlengd; de breukplaatsen verschuiven in de verschillende lagen.

11°. Kleine pagaal, bestemming als boven, makkel der Saloma's (Pl. VIII, fig. 8). Materiaal riet. Type *a*, 3-mazig, verschillende kunstige patronen toonend (zie bij „Ornamentiek“). De reepen onder 45° met de ribben der doos; aan den kant afgesneden en geklemd in gespleten cilindrisch riet, hetwelk bovendien aan het vlechtwerk is vastgenaaid. Teneinde het vlechtwerk op te stijven zijn boven- en ondervlak omzoomd met een stuk cilindrisch riet, hetwelk omwoeld is met fijn plat riet. Hier en daar is met de omwoeling een steek door het vlechtwerk genomen, op de wijze als afgebeeld door Mason, fig. 88 blz. 277. Vermoedelijk ter bescherming van het fraaie vlechtpatroon, is het deksel met palm-(?) blad omwikkeld.

12°. Waaijer om vuur aan te wakkeren. (Pl. VIII, fig. 9). Materiaal palmblad; type *a*, 3 mazig. De reepen zijn aan den rand omgebogen en teruggevlochten. In Pl. IX, fig. 16 is de loop der reepen aangegeven.

13°. Draagkorf (Pl. IX, fig. 10). Materiaal palmblad (makka, *Astrocaryum Murumuri* Mart.) Type *a*, 1-mazig. Twee stukken makkablad zijn van dorren ontleen, met de middennerven tegen elkaar gelegd en rondgebogen in U-vorm, waarna de blad-vederen door elkaar zijn gevlochten.

De Trio's vervaardigen verder grootere pagalen, ongeveer als de sub 1 genoemde, terwijl de sub 5, 6, 7 en 9 genoemde voorwerpen ongeveer in gelijken vorm bij hen werden gezien, doch de soort van vlechtwerk niet genoteerd is. Ook zijn bij beide stammen vierkante vloermatten van blad van den kombae-palm (*Ornocarpus* sp.) gezien.

Als onderdeel van eenige voorwerpen komt verder nog vlechtwerk voor, en wel:

14°. Het geraante der *otok*. Materiaal riet, type *d* met enkele reepen, doch de horizontale dubbel in aantal (zie Mason, pl. 240 fig. 2).

15°. Geraante's voor *otok* en *saloma*. Materiaal riet. Type *a*, 1-mazig.

16°. Een gevlochten bandje, waarop van witte en zwarte hoornachtige stukjes een mozaik is vastgenaaid, behoorende tot de *otok*. Hiervan is het materiaal riet; type *a*, 3-mazig. De reepen loopen onder 45° met de lange zijden van het bandje en zijn op die zijkanen rondgebogen en weder doorgevlochten.

17°. Krans van vlechtwerk der *hamiré*. Materiaal een soort riet, type *e*.

Overgaande tot de weefsels, behandelen wij in de eerste plaats de hangmatten. In het algemeen geldt in Zuid-Amerika de regel:

Tupij-stammen katoenen hangmatten van vol weefsel.

Karaiben-stammen katoenen hangmatten van netwerk, type *c*.

Arrowak-stammen hangmatten van palmbladvezels¹⁾.

De verzameling bevat:

1°. Een hangmat afkomstig van de Ojampi's. Katoen, dicht weefsel, type a, 1-mazig. Op photographie 10 (ook opgenomen in het Verslag der Gonini-expeditie bij blz. 121) ziet men eene Emerillon-vrouw welke tijdelijk in het Ojanadorp Panapi verblijft hield, bezig zoo'n hangmat te vervaardigen.²⁾

2°. Ojana-hangmatten. Katoen, netwerk type c. Bij de vervaardiging wordt de ketting rond twee, in den grond geslagen palen (c. q. stutten van het huis) gewonden. (Zie phot. 9).

3°. Trio-hangmatten (Pl. IX, fig. 14). In afwijking van den regel zijn deze van zeilgrastouw vervaardigd. Een draad is op kunstige wijze tot een netwerk ineengeknoot. Hoe men deze hangmatten maakt, heb ik niet gezien.

4°. Saloema-hangmat; katoen, netwerk als van de Trio-hangmat.

5°. Id.: katoen, netwerk volgens een gewijzigd type c. (Pl. IX, fig. 11).

Voor kleine kinderen behelpt men zich een enkel maal met een hangmatje uit een lap Europeesch katoen gemaakt.

Muskietenkleeden worden van de Boschnegers verkregen; het is een geliefd ruilartikel, doch lang niet ieder is zoo rijk er een te bezitten. Dikwijls maken twee personen van één kleed gebruik, door de hangmatten onder elkaar op te hangen.

Tot dragen van kinderen hebben de vrouwen een katoenen band „zonder eind”. Het meegebrachte exemplaar (Ojana-maaksel) is van dezelfde samenstelling als de sub 5 beschreven Saloema-hangmat. (Pl. VII, fig. 19).

De katoenen lap van de *hariké* is geweven volgens type a, 1-mazig. Bij een kleiner soort *hariké*, *aképa* geheelen, is deze katoenen lap vervangen door een matje, samengesteld als het rugvlak der Ojana-draagkorven.

De katoenen beenbanden zijn van meer samengestelde constructie. De in de verzameling aanwezige exemplaren zijn min of meer versleten en bedekt met korsten roekoe-verf, zoodat het bezwaarlijk is, hieraan te zien hoe het vlechtwerk in elkaar zit.

Het vlechtwerk door de zeelieden „platting” genaamd (in zijn eenvoudigsten vorm het „Zopfflecht” afgebeeld op blz. 231 van SCHMIDT's Indianerstudies) is in verschillende modificaties toegepast bij het maken van bandjes waaraan de vederen voor hoofdtoisels bevestigd worden.

XI. ORNAMENTIEK, TEEKENEN, BORTSEKEN.

De ornamenten, die deze Indianen op vele voorwerpen van dagelijksch gebruik aanbrengen, kan men in twee groepen verdeelen, en wel directe nabootsing van de natuur, welke nogal primitief zijn, en teekeningen (meest rechthoekige) welke naar een bepaald patroon vervaardigd zijn, zooals maanders, concentrische ruiten enz. Het ontstaan dezer patronen kunnen wij ons op twee wijzen voorstellen. Volgens de eerste wijze van redeneering heeft men oorspronkelijk de natuur willen nabootsen. Bij vlechtwerk maakte de aard van het materiaal waarin men werkte, het noodzakelijk daarbij rechte lijnen te gebruiken,

¹⁾ Zie diensangande v. d. STEINEN, 2° Schingu-Exp. blz. 240.

²⁾ Ojampi's en Emerillon's behooren tot de Tupé-taalgroep.

welke slechts in twee richtingen loopen. Zoo kan men zich denken dat b.v. een maeander ontstaan is door samenvoeging en gedeeltelijke verschuiving van verschillende rechtlijnige kikvorschfiguren¹⁾. Het is echter ook zeer wel denkbaar, dat een omgekeerde evolutie van denkbeelden plaats vond, n.l.: men maakte vlechtwerk en ontdekte, dat daarbij in sommige gevallen bepaalde figuren ontstonden. Dr. MAX SCHMIDT heeft aangetoond hoe gemakkelijk de Indianen op deze wijze de maeanderhaken kon uitvinden²⁾. De bij het vlechtwerk ontstane patronen werden nagebootst in houtsnijwerk, in kralenarbeid (*kacjoe's* enz.); het zou hierbij volstrekt niet noodig zijn zich angstvallig aan rechte lijnen te houden, indien de gedachte aan nabootsen der natuur overheerschte. In sommige figuren ziet men nu eenige gelijkenis met een beest of iets anders, en geeft daarom een zigzaglijn den naam „rups“ of „slang“, enz.

Om tot een verklaring der ornamenten te komen, moeten wij in vele gevallen een wisselwerking van beide gedachten aannemen. De verklaring welke SCHMIDT van het ontstaan van den maeander geeft, ligt zoo veel meer voor de hand dan de redeneering die v. PASHUTS ons voorstelt, dat hier de keuze niet moeilijk schijnt. Maar beschouwen we een samengesteld vlechtpatroon als is weergegeven Pl. X, fig. 12, dan moet men aannemen dat de vervaardiger wel degelijk bedoeld heeft hier twee viervoetige dieren met een mensch of kikvorsch in het midden weer te geven, terwijl zijn kennis van de techniek van het vlechten hem daartoe instaat stelde.

Als voorbeeld van teekenkunst zijn (Pl. X, fig. 1—5) eenige figuren weergegeven, zooals men ze in het Ojana-dorp Toewoll op mijn verzoek in mijn schetsboek teekende³⁾.

Fig. 6 toont ons een plankje waarin lange vederen-starten worden bevestigd, dienend tot danssieraad (Ojana's, zie blz. 10).

Duidelijk zijn de voorstellingen van een krab, een schorpioen en twee menschen (waarvan een zonder hoofd). De onderste figuur gelijkt veel op een kwatta (*Atels*). De middelste figuren: tweekoppige vogels, tegenover elkaar gesteld, komen meer voor. O.a. in de door CREVAUX beschreven teekening⁴⁾ en op een paar knotsen, afgebeeld in STOLPE's werk, plaat IV en V.

Fig. 7, een dergelijk plankje, heeft in zijn geheel den vorm van dit ornament. In het midden is verder nog een soort kikvorschfiguur geschilderd.

Op de dansknots (Pl. V, fig. 1) zijn op de eene zijde drie, op de andere twee van zulke tweekoppige monsters ingekrast, ook weer met de buikzijde naar elkaar toegekeerd.

Van dezelfde aard is eenig ruw snijwerk op de zijvlakken van bankjes. Pl. VII, fig. 2 stelt voor een miereneter, Pl. X, fig. 8 een pingo (*Dicotyles labiatus*), fig. 9 een jaguar, fig. 10 „*napiatalala*“ (een vogel?).

De in hoofdstuk X beschreven kleine Saloemapagalen vertoonen de volgende figuren:

Fig. 11, overeenkomende met fig. 30a v. PASHUTS⁵⁾ doet denken aan tegenovergestelde kikvorschpooten.

In fig. 12 kan men, zonder misbruik van zijn voorstellingsvermogen te maken, herkennen 2 viervoetige dieren met een kikvorsch of mensch in het midden.

¹⁾ v. PASHUTS, Op. cit.

²⁾ Indianerstudien, blz. 345 en 846. Ableitung. sudan. Geflechtem, blz. 509.

³⁾ Zie voor Indianische teekeningen behalve de werken van v. d. STEINEN en CREVAUX ook: Anfang der Kunst im Urwald. Indianer-Handzeichnungen auf seinen Reisen in Brasilien gesammelt von Dr. THEODOR KÖR-GRÜNBURG, Berlin 1906.

⁴⁾ Ook afgebeeld door v. PASHUTS, Op. cit., blz. 55.

⁵⁾ Op. cit.

Fig. 13 is moeilijker te verklaren; het meeste doet ons dit nog denken aan een vogel met zijn beide vleugels.

Fig. 14 komt overeen met fig. 35 v. PANHUYs, en zal wel eveneens vleermuizen voorstellen.

Fig. 15 geeft ons twee kikvorschen of menschen.

Fig. 16 kan voorstellen dooreengestrengelde kikvorschpooten met aangegeven phallus.

In fig. 17 tot en met 22 ziet men verschillende patronen van Ojana-*kiefjoe's*, gewerkt in witte, paarse en lichtblauwe kraaltjes.

Pl. II, fig. 1 toont een Saloema-*kiefjoe*; Pl. X fig. 23 komt voor op een Sikijana-*kiefjoe*. De figuur onder doet eenigzins denken aan tegenovergestelde rupsen of duizendpooten. Fig. 24 en 25 stellen Emerillon-*kiefjoe's* voor.

Pl. XI, fig. 12—17 geven verschillende teekeningen op pijlen aan; fig. 15 stelt volgens de Indianen voor een rups; fig. 12, de midden-figuur, *i-potile* = (zijn) snavel.

Pl. X, fig. 31, 32 zijn teekeningen op aardewerk (Oj.), inwendig.

Pl. XI, fig. 18, 19 op kokertjes voor curarepijlpunten.

Pl. XI, fig. 20 een roerspatel der Ojana's.

Pl. V, fig. 18, 19, en Pl. VI, fig. 1—4 verschillende knoetsen der Trio's; volgens hun zeggen zijn Pl. V, fig. 18 en 19 door Saloema's, Pl. VI, fig. 1, 2, 3 door Okomajana's, Pl. VI fig. 4 door Sikijana's vervaardigd. De ingekerfde figuren hierop zijn voornamelijk niet te verklaren.

Op fig. 2a, Pl. VI stelt volgens een Ojana het vierkantje in het midden boven voor: *i-pend*, hetgeen „voorhoofd” beteekent; doch ook is *pema* in verschillende Karabische talen het woord voor „deur”. Tot mijn spijt heb ik niet nagegaan of het ook bij de Ojana's deze betekenis heeft. De ruitvormige figuur is „*paje*”, hetwelk kan beteekenen de visch pirai (*Pygocentrus* sp.).

Pl. XI, fig. 21 geeft de ingesneden en ingebrande versiering van een bamboefluit.

Pl. X, fig. 26—30 verschillende teekeningen met zwarte verf op palmbladeren Trio-armbandjes. De stippen stellen volgens de Indianen voor „*koepren*”, een soort voedsel voor de koemaroo's, waarschijnlijk vruchten van een of anderen boom.

Van boeteskunst hebben wij slechts één voorbeeld gezien, n. l. een poppetje van was, dat bij Ojana's als kinderspeelgoed werd gebruikt (Pl. VII, fig. 18).

XII. Muziek.

De Indianen vermeit zich gaarne met fluitspelen; zingen geschiedt ook, doch het meest bij dansen.

De fluiten zijn van de volgende typen:

a. Bamboefluit, het mondgedeelte ingekleept, 3 tot 5 gaatjes voor verschillende tonen in het midden, onderinde dicht en nabij het onderinde een paar gaatjes, door een spleet verenigd (Pl. VII, fig. 9).

b. Zelfde soort, doch onderinde open en geen gaatjes aldaar.

c. Kleine beenen fluit, mondgleuf, 3 tot 4 gaatjes, onder open (Pl. VII, fig. 10).

In het bijzonder bij de Ojana's vindt men:

d. Bamboe dwarsfluit, welke met den neus bespeeld wordt; beide uiteinden dicht, en nabij elk eind twee gaatjes aangebracht (Pl. VII, fig. 11).

e. *Talotoeopan*, groote bamboe dwarsfluit; in het eene einde een klein gaatje waarin een stukje vederschacht is bevestigd, nabij dit einde rechthoekige mondgleuf; het andere einde open, doch over de halve breedte loopt de bamboe nog door, tot steun voor de vingers. (Pl. VII, fig. 12). Het blazen op deze fluit kost nogal kracht. — Het geluid vergelykt COUDREAU bij „le mugissement d'un taureau”, zeer terecht!

d. Pansfluitjes worden gebruikt in vereeniging met een schildpad-schild. Dit laatste is aan den achterkant der buikplaat met balata bestreken; de speler houdt het onder den linkerarm en strijkt er met de rechterhand op, waardoor het één toon afgeeft. Met de linkerhand houdt hij het pansfluitje voor den mond; tegelijk danst hij (Pl. VII, fig. 13, 14). ³⁾

De fluiten worden veel in paren aan elkaar gebonden. Nooit zagen wij eene vrouw fluitspelen. Het gezang is weinig ontwikkeld. Het beste beviel nog een lied door de Trio's bij een dans gezongen; dit was zuiver en zonder onbestemde tonen.

De liederen der Ojana's hebben in den regel meer van een somber gebrui dan van gezang. Men leze daarover COUDREAU, van wien wij citeeren: „C'est intraduisible. C'est de la musique anarchiste, nihiliste, détraquée. C'est du Wagner écrit par Bakounine et exécuté par le roi Louis sur un instrument de son invention ²⁾”. Voor zooverre het nochtans mogelijk is een en ander op te teekenen, hebben wij dat gedaan.

Men is niet zeer maatvast, behalve als er gedanst wordt; er wordt dan op den grond gestampt en de dansers hebben al wat maar rinkelt aan zich gehangen.

De Trio's gebruiken bij den dans kleine rammelaars, bestaande uit een kalebasje met pitjes, steel van pijriet (Pl. VII, fig. 15). Dergelyke rammelaars, doch grooter, bezitten zij voor geestenbezwerigen, doch deze wilde men niet afstaan.

Allegro

1. Flute

2. Flute

Pansfl.

8. Schildp.

4. *breekt hier plotseling af.*

¹⁾ Zie afbeelding in Elseviers geïllustreerd Maandschrift, 1905, blz. 327.

²⁾ Ch. n. Ind. blz. 175.

0  en.

6  en.

7  en.
koe - lé koe - lé - - je - ma - ka - meu - - je - ma - koe - lé - ma - vrouwen én
octaf hooger.

8  en.
kū kū lé - ma - koe - le ma - ma -

1. taloeleopan, Jamaiké.
2. " Toewolf.
3. pensluit en schildpad, Jamaiké.
4. baanboefsluit, Trio's.
5. gezang van een jongen Ojma.
6. " bij een dans, Jamaiké.
- 7 en 8. " Maloli.

Op juistheid der tooneert is niet gelet.

XIII. BEVOLKING, ZEDEN EN GEWOONTEN, SAGEN, HANDEL.

De sociale verhoudingen van de Ojanna's heeft COUDREAU ons uitvoerig geschetst;¹⁾ Bij de Trio's heerscht een soortgelijke verhouding tusschen hoofd van het gezin en onderhoorigen. Bij ons kort verblijf, valt daar weinig aan toe te voegen.

De dorpen van Jamaiké en Panapi aan de Litani telden elk ongeveer 50 inwoners. De bevolking van Tapanahoni en Paloemeu was in November 1904 aldus:

Intelewa: 5 mannen, 8 vrouwen, \pm 10 kinderen; 2 mannen afwezig (op reis naar Paroe en Yari).

Pontotoc: { PONTOTOC, ± 45 j., gehuwd met PETAMANI ± 35 j.,
broeders { SOEKOMA, ± 40 j., " " ELIOEKAI ± 45 j.,
ANOLI ± 16 j.,
PANASITHOE, ± 25 j.,

TELEKOK, \pm 25j., zoon van SOEKOEMA, gehuwd met ALINA, \pm 20 j., dochter van PONTOKOK.

ALFA, ± 15 j.,
ZOOUS VAN SOEKOMA.

ALAWAIROE, ± 16 j., dochter van PONTUETOE.

³ Ch. n. Ind.

L. A. f. E. XVII. Sord.

ISJOLI, ± 6 j., $\frac{1}{2}$ zoons van POTOETOE.

TEKOEJENE, $\pm 1\frac{1}{2}$ j., $\frac{1}{2}$

AKALAIKEU, ± 35 j., met vrouw ± 30 j., en 1 kind (thuisboorend bij Toelé aan de Paroe).

Toewoli: 3 mannen, 3 vrouwen, 5 kinderen; 2 mannen (met huisgezin?) afwezig op reis naar de Yari. Hier hield ook verblijf APOREKI met vrouw en 5 kinderen. Deze laatste noemde zichzelf *tamoeaji*, doch hield er noch een eigen dorp, noch eigen *peito's* op na, bezat wel een korjaal en jachthond.

Majoli (Trio): MAJOLI met 5 *peito's* (onderhoorigen).

APOEKA „ 2 „

MAJOLI is de voornaamste van beide hoofdliden; de oudere APOEKA had eenige jaren geleden nog een eigen dorp aan de Tapaje; thans bewoont hij een paar eigen huizen in MAJOLI's dorp. De verdere bevolking bestaat uit 9 vrouwen, 1 jongen van ± 17 jaar en een 10 à 15 kinderen.

Verder was nog een familie APARAI's, bestaande uit 2 mannen, 2 vrouwen en 1 kind, welke aan de Citaré thuishoorde, op reis naar Drietabbetje, om daar ruilhandel te drijven.

Van een eigenlijken godsdienst is niets bespeurd; een Aparai vertelde het volgende:

„Boven in den hemel wonen drie oude heeren: Koeloem, Aoella en Wantingkú; ze zijn wit van huid en dragen lang wit haar; alle drie zijn goed.

Koeloem is de schepper van alles op aarde en ook van zon, maan en sterren; als het eten voor Koeloem wordt opgedischt, is het bewolkt, als hij eet, regent het, en als hij boos is, is er donder en bliksem. Wantingkú eet verbazend veel, b. v. heele tapirs; hoofdzakelijk echter voedt hij zich met visch. M'n zegsman beweerde zelfs dat deze god alle vissen opat. Omtrent Aoella werd niets naders medegedeeld. Al de afgestorvenen komen ook in den hemel terecht, zowel de goeden als de slechten, b. v. de Auanerkapitein ARAM, die door alle Indianen gehaat wordt, eveneens. In de boomen huizen talrijke Jolok's (geesten) welke goedaardig zijn; men kan ze niet zien”¹⁾.

Aanraking met hogere machten wordt voornamelijk gezocht bij ziekte; er zijn bepaalde medicijnmannen, *piat's* (doch niet in elk dorp) en verder zijn nog verschillende Indianen min of meer met de kunst bekend; zoo b. v. JALOK, de broer van PANAPI.

Bij aankomst in het dorp van Jamaiké werd de hulp van VERSTEEG, onzen dokter, dien men als „*piat*” aan de Indianen had voorgesteld, verzocht om een *jolok* te verdrijven uit de *itoeta-pakolo*, waar hij den afgeloopen nacht een vrouw benauwde droomen had bezorgd. VERSTEEG kreeg daarvoor een brandende Indiaansche sigaret, moest het eerst de hut binnengaan en den rook in verschillende richtingen wegblozen. Daarna verklaarde de *tamoeaji*, dat de *jolok*, door een gat in het dak, in een nabijzijnden hoogen boom was gevlucht.

Bij PANAPI was een jonge man, die door langdurige malaria zeer verzwakt was. VERSTEEG had hem reeds chinine verschaft. Misschien vertrouwde men dit niet voldoende, misschien ook was de *piat* bevreesd, dat de medicijn goed zou werken, en dan beter geacht zou worden dan zijn tooverkunst. Hoe het ook zij, 's avonds werd een *piat-scène* gehouden. Men nam een kleine *soekla* (het kostuum van boomschors, hetwelk men bij de *pono-dans* draagt), en schoof deze over een kleine kalebas; deze, zoomede de *soekla* werd op verscheidene plaatsen besmeerd met roekoe, en daarop vlokjes katoen geplakt (Pl. VII, fig. 16). Twee lange, van bast ontane stokken, met roekoe geverfd, werden spiraalsgewijze met dunne linnen om-

¹⁾ Vgl. COURBEAU, Ch. n. Ind. blz. 538 en 548. — KUCH, Op. cit.

wonden en in het vuur gehouden, en vervolgens de lianen losgemaakt. Het waren toen zwarte stokken met roode spiralen. Aan den eenen bevestigde men een paar ara-vederen, waaraan met katoenen draden een paar stukjes krabbenschild of been, beplakt met witte donsveertjes hingen. Vervolgens plantte men beide staken in den grond, in de richting der opgaande zon. De zieke moest nu onder de *noekla* gaan staan. Zijn zuster, tevens vrouw van JALOE, den *piat*, bracht in een kalebasschaal wat vuur, waarop eenige pitten ¹⁾ werden gestrooid, die een zeer scherp rook verspreiden.

Onder het uitspreken van eenige tooverwoorden, werd daarna dit reukwerk rondom den zieke gedragen, en vervolgens op korten afstand voor hem nedergezet, terwijl er tevens eenige vogelveertjes op werden gelegd. Nu stak de *piat* een Indiaansche sigaret aan, en beblies eerst den zieke en daarna de beide toestellen met rook. Daarmee was de plechtigheid afgelopen; het was toen juist zonsondergang.

Moet naar aanleiding van dit gebruik van de *noekla* misschien gelacht worden aan de bijgeloovige beteekenis welke sommige stammen aan hunne dansmaskers vastknoopen?

Een ander staaltje van ziekengenezing zag ik bij Pontoetoe.

Diens zoontje lag met koorts in zijn hangmat. Aan een stut van het huis, naast de hangmat hingen: een bosje aangebrande sigaren, een paar gebonden bladeren en een jong makkaplantje (*Astroc. Murumuri*); dit heette „*piat*“. 's Middags, op weg naar het dorp, zag ik hoe POROETOE een takje van een struik afsneed, waaraan vele mieren zaten. Hij nam dat mee en sneed het in het dorp gekomen door; het bleek hol te wezen en door mieren bewoond. De inhoud, mieren en larven, werd op een vlakke katoen uitgeschud; de mieren trachtten hun larven weg te dragen, doch werden door de katoenvezels belemmerd. Toen drukte POROETOE het dotje den zieke op de huid: een paar maal onder den oksel en dan op de kuiten. De mieren beten uit alle macht, zooals bleek uit het erbarmelijk geschrei van het jongetje.

Dit gebruik van stekende insecten tot genezing of om kracht te geven, is bij meerdere stammen in gebruik. Bij de Ojana's geschiedt dit zoo nu en dan in het groot, door middel van borden van vlechtwerk, waarin de wespen of mieren met het achterlijf worden vastgeklemd (Pl. III, fig. 4, 5). Deze wespenproef, *maraki* geheeten, moet elke Ojana minstens eens in zijn leven ondergaan. CREVAUX en CORDREAU geven er een uitvoerige beschrijving van. Bij de Trio's heerscht het gebruik der *maraki* niet.

Op den dag van aankomst bij de Trio's, wreef MAJOLI's vrouw mij in het openbaar de handpalmen in met een stuk aardvrucht (Pl. VII, fig. 17). De bedoeling scheen te zijn, tevredenheid met mijn komst te betuigen. De Trio's noemen deze vrucht *siinti*, de Ojana's *amocit*. Het is een soort tajer, welke in de benedenlanden onder den naam *toeralla* bekend is, en daar wel gebruikt wordt tot bereiden van liefdedranken enz.²⁾

De Ojana's verbranden hunne dooden dikwijls, de Trio's begraven ze.

Sterft een hoofdman, dan wordt een ander dorp gebouwd, of zijn *péto's* verdeelen zich over reeds bestaande dorpen.

Een Trio wiens vrouw pas bevallen was, mocht wol een tocht over het gebergte meemaken, doch mocht enkele (of alle) soorten vleesch niet eten.

Feesten hebben dikwijls plaats: kleinere danspartijen, alleen voor de toevallig aan-

¹⁾ PIMENT? Verg. CORDREAU, Ch. n. Ind. blz. 160.

²⁾ Verg. v. COLLE, Op. cit. blz. 527. — CORDREAU, Ch. n. Ind. blz. 296.

wezenden, en ook groote feesten, waartoe men van tevoren de inwoners van naburige dorpen noodt, en die verscheidene dagen aanhouden. Een kleine danspartij woonde ik een avond op Majoli bij.

De dans bestond uit een rond-marsch: voorop een man en vrouw, gearmd, en vasthoudend het uiteinde van een dunne buigzame stok, waaraan twee bamboe fluiten hingen. Aan dezen stok schaarde zich een tweede paar, daarachter een man, en een kleine jongen sloot den stoet. De voorste man rammelde met een *maraka* (rammelaar), n°. 2 droeg een pijl met de punt naar beneden over den schouder, en de vrouwen hadden *koejoe's* met een franje van rinkelende zaden aan. Zoo ging het in optocht in de rondte, zingend het op blz. 25 vermelde lied (de beteekenis der woorden is mij niet bekend). Na eenige omme-gangen stopte men, liep achterwaarts, of maakte rechtsomkeert.

In een korte pauze, werd een pot met kasjiri in het midden gezet, en als wat gedronken was, werd de dans weer voortgezet. De niet-dansende bevolking zat in een kring toe te kijken, de mannen evenals de dansers mooi versierd met veleren, en het aangezicht beschilderd. Het feest eindigde omstreeks elf uur doordien de een na den ander zijn hangmat opzocht.

Bij het navragen van een weg beschreven de Indianen deze aldus:

„slapen hier; gaan (met de hand wordt een boog beschreven om den loop der zon aan te geven); slapen te X; gaan (weder een boog), er is een val, nog een kleine val; slapen te Y" enz. Om een gedeelte van den dag aan te duiden, beschrijft de hand een gedeelte van een boog. Zeer tijdroovend, want bij een vergissing moet van nieuws af aan begonnen worden. Een zandteekening van den weg met de verschillende dorpen enz. werd zeer goed begrepen.

Geschiedkundige overlevering: Men weet zeer goed van een tijd toen er blanken noch Negers waren. Toenwou vertelde dat de lemmetjesboom door de blanken was ingevoerd, zoo ook de banaan ¹⁾, lang geleden. Uit den nieuweren tijd wist Majoli van Schombruk's tocht op den Corantijn; van CREVAUX tochten weet men zelfs vele details te vertellen; trouwens, er leven nog verscheidene Indianen, die CREVAUX hebben gezien; de Ojana's noemen hem Maso, de Trio's Majo.

Sagen: Het verhaal van een zondvloed heb ik niet kunnen vinden; men zeide dat het water nooit hooger was geweest dan thans in den regentijd. Het verhaal van de Amazonen mag niet als sage gerekend worden, zoolang nog zoo'n groot gebied ons onbekend is. Of het verhaal van de „Tomajana's" geheel verzonnen is, valt ook nog niet te zeggen.

Hierboven is reeds vermeld, hoe de Boschnegers reeds geruimen tijd handelsbetrekkingen met deze Indianen hebben. De Boni's onderhouden zich daarbij met hen in een vereenvoudigd Ojana, de Joeka's bedienen zich van een gewijzigd Negerengelsch, doorspekt met Indiaansche woorden (zie hierachter, bij „Taal").

Van de gebruikelijke prijzen kan het volgende een denkbeeld geven:

1 goede jachthond kost 1 bijl, 1 kapmes, 1 gewoon mes,
1 schaar, 1 stuk doek, 1 bosje
kralen.
1 groote katoenen hangmat. „ 1 kapmes.

¹⁾ Verg. v. d. STRIENEN, 1e Schingu-exp., blz. 310 e. v. — 2e Schingu-exp., blz. 210 e. v.

1 kleinere katoenen, of een touwen-Trio-hangmat kost 2 kaarten knooppjes.

1 groote boog " 1 mes.

1 pijl " 1 vischhaakje.

1 veerenkrans (*sanasama*) " 1 schaar.

Het is moeilijk na te gaan, welken invloed zeden en gewoonten van dit handelsverkeer ondervinden. Van rechtstreeksche nabootsing zagen we slechts een enkel voorbeeld, en wel dit: een Ojana, die een borrel ontving, plengde daarvan eerst wat op den grond, alvorens te drinken. Hoogst waarschijnlijk was dit van de boschnegers afgekeken. Over het algemeen schijnt het echter, dat de (meest indirecte) aanraking met de Europeesche maatschappij nog weinig heeft veranderd aan de oorspronkelijke gebruiken. De eigen industrie is op weg langzaam te verdwijnen. De oorspronkelijke hak- en snij-instrumenten zijn reeds geheel vervangen door ijzeren werktuigen. Het eigengemaakt aardewerk is bezig plaats te maken voor Europeesch fabrikaat; naast gevlochten pagalen ziet men blikken trommels. KAPLEN zag in 1861 aan de Litani vrouwenschortjes van zaden in gebruik. In 1903 zagen wij daar uitsluitend *kaedje's* van kralen of van Europeesch katoen. De Trio's rukten met graagte hunne halsnoeren van zaden tegen een bosje kralen. En zoo is de Europeesche waar bezig het Inlandsch maaksel te verdringen. Komt het te eeniger tijd tot geregeld verkeer met de bevolking der benedenlanden, dan is te verwachten dat de eigen kultuur bijna geheel verloren zal gaan. Of de Indianen zelve ook gedoemd zijn te verdwijnen, valt nog niet uit te maken. Zeker is het, dat ze een kwade kans loopen, doch misschien is het mogelijk door doeltreffende maatregelen (o.a. wering van storken drank, geneeskundige hulp, onderwijs) het ras voor ondergang te bewaren. En het zal wel de moeite waard zijn, dat te beproeven!

GERAADPLEEGDE WERKEN.

- C. BARRINGTON BROWN, *Canoe and camp life in British Guiana*. London, 1877.
 Prince ROLAND BONAPARTE, *Les habitants de Suriname*. Paris, 1884.
 C. VAN COLL, *Geschiedenis over Land en Volk van Suriname*. Bijdr. t. d. Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned. Indië, 7e volgr., 1e deel, 1908.
 H. COUDREAU, *La France équinoxiale*. Paris, 1886.
 — — — *Chez nos Indiens* " 1893.
 — — — *Voyage au Yámuá* " 1899.
 O. COUDREAU, " " *Trombete* " 1900.
 — — — *Cumini* " 1901.
 — — — *Ré Curui* " 1903.
 — — — *à la Mapocurá* " 1905.
 — — — *au Maycurá* " 1908.
 J. CREVAUX, *Voyages dans l'Amérique du Sud*. Paris, 1883.
 A. FRANKEN HEDDERICHES, *Verslagen van de Gonini- en Tapanahoni-expedities*. Tijdschr. v. h. Kon. Ned. Akad. Gen., tweede Serie, Deel XXII 1905.
 J. HARTMANN, *Beschrijving van Guiana*. Amsterdam, 1770.
 W. JORST, *Ethnographisches und Verwandtes aus Guyana*. Internat. Archiv. für Ethn. Suppl. zu Bd. V, 1893.
 A. KAPPLER, *Sechs Jahre in Surinam*. Stuttgart, 1854.
 — — — *Holländisch Guyana*. Stuttgart, 1881.
 THEODORE KOCH, *Zum Animismus der Südamerikanischen Indianer*. Internat. Archiv. für Ethn., Suppl. zu Band XIII 1900.
 K. MARTIN, *Bericht über eine Reise nach Niederländisch West-Indien und darauf gegründete Studien*. Leiden, 1888.
 CARL FR. PHIL. V. MARTIUS, *Beiträge zur Ethnographie und Sprachkunde Amerika's*. Leipzig, 1867.
 OTIS TUFTS MASON, *Aboriginal American basketry: Studies in a textile art without machinery*. Publ. Smithsonian Institute N°. 128, 1904.
 H. MEYER, *Bogen und Pfeil in Central-Brasilien*. Leipzig, 1896.
 Jhr. L. C. VAN PANHUYEN, *Proeve eener verklaring van de ornamentiek van de indianen in Guyana*. Intern. Archiv für Ethn. Bd. XI, 1908.
 C. QUANDT, *Nachricht von Suriname und seinen Einwohnern*. Götting, 1807.
 J. D. E. SCHMELTZ, *Gerüthe der Caribben von Surinam*. Intern. Archiv für Ethn. Bd. X, 1907.
 MAX SCHMIDT, *Indienstudien in Zentral-Brasilien*. Berlin, 1905.
 — — — *Ableitung südamerikanischer Geflechtmuster aus der Technik des Flechtens*. Zeitschr. für Ethnol. Jahrg. 35, 1904.
 RICHARD SCHOMBURGK, *Reisen in British Guiana*. Leipzig, 1848.
 ROBERT H. SCHOMBURGK, *Reisen in Guiana und am Orinoko*. Leipzig, 1841.
 J. G. STEDMAN, *Reize naar Suriname*, Amsterdam, 1740.
 KARL VON DEN STEINER, *Durch Central-Brasilien (1te Schingo-Exp.)*. Leipzig, 1886.
 — — — *Unter den Naturvölkern Zentral-Brasilien (2te Schingo-Exp.)*. Berlin, 1894.
 HJALMAR STOLPE, *Studier i Amerikansk Ornamentik*. Stockholm, 1896.
 EV. F. IM THURN, *Among the Indians of Guiana*. London, 1883.

TWEEDE GEDEELTE.
(T A A L.)

INLEIDING.

Het heeft er allen schijn van, dat de Indianen welke thans nog in de benedenlanden van Suriname worden aangetroffen, gestadig in aantal achteruit gaan; ook is vermenging met Negerbloed geen zeldzaamheid meer. Reeds nu heeft dit volkje veel van zijn oorspronkelijke gewoonten ingeboet; het zal wellicht niet zoo lang meer duren, of ook de eigen taal begint in onbruik te geraken. Een soortgelijke toekomst wacht de stammen in het binnenland, zoodra hunne afzondering verbroken is.

Op het oogenblik bezitten wij nog steeds geen volledige woordenboeken en grammatica's van de talen der verschillende stammen die in ons grondgebied wonen. Thans zal het betrekkelijk weinig moeite kosten die te vervaardigen — over eenigen tijd is dat misschien niet meer mogelijk. Veel kostbaar materiaal voor de studie der Zuid-Amerikaansche talen ging reeds verloren, doordien men de waarde ervan niet beseftte vóór het te laat was. Het is onze plicht te zorgen dat zulks in het vervolg niet meer geschiede, waar het in ons vermogen ligt dit te voorkomen.

De woordenlijsten welke hieronder zijn afgedrukt, zijn de (nog zeer onvolledige) uitkomsten van een eerste poging tot dit doel mede te werken.

Ten gerieve van buitenlandsche taalbeoefenaars is de Duitsche vertaling bijgevoegd.

Alle drie woordenlijsten zijn bijeengebracht tijdens de Tapanahoni-expeditie in 1904.

Het *Kališa* (Karabisch of Galibi) is opgeteekend, deels te Albina uit den mond van KARL, kapitein der Indianen aan de beneden-Marowijne, deels op reis, medegedeeld door de ons vergezellende Indianen WILLIAM en JOHANNES, welke thuishooren aan de boven-Cottica. Met KARL kon ik mij in het Nederlandsch onderhouden; W. en J. verstonden buiten hunne moedertaal slechts het Neger-Engelsch. De woorden en zinnen zijn nagenoeg alle, na het opschrijven door ze voor te lezen, gecollationneerd.

Het *Upurui* (Oepoerel, Oyana) is verzameld bij de Indianen van dezen stam aan de Palomoeu.

Eldere is reeds vermeld, hoe gering het verschil tusschen *Upurui's* en *Oyana's* moet wezen als het nog bestaat. Het *Upurui* is dan ook te beschouwen als een plaatselijk dialect van het *Oyana*, en ik heb
I. A. F. E. XVII. Suppl.

Alle drei Vokabularien sind während der Tapanahoni-Expedition 1904 aufgenommen worden.

Das *Kališa* (Karabisch oder Galibi) ist theils in Albina aus dem Munde KARLS, des Kapitäns der Indianer am untern Maroni aufgeschrieben worden, theils unterwegs von den uns begleitenden Indianern WILLIAM und JOHANNES, welche ihren Wohnsitz ursprünglich am oberen Cottica hatten, mitgeteilt worden. Mit KARL konnte ich Holländisch sprechen; W. und J. verstanden ausser ihrer Muttersprache nur das Neger-Englisch. Fast alle Wörter und Sätze sind später collationnirt worden.

Das *Upurui* (Oyana) ist bei den Indianern dieses Stammes am Palimö gesammelt.

An anderer Stelle ist schon erwähnt, wie unbedeutend der Unterschied zwischen den *Upurui's* und *Oyana's* sein soll (wenn es einen solchen überhaupt noch gibt). Man kann denn auch das *Upurui* als

elken örtlichen Dialekt deze benaming aan het hoofd geplaatst, alleen omdat ze korter is dan de titel „Oyana van de Palomó“.

Met behulp van COUPREAU's woordenlijst was ik er in geslaagd het Oyana enigzins te leeren spreken, en bediende mij met de Uparui's uitsluitend van deze taal. Hoewel het gebruik van hetzoo COUPREAU „patois Boni-gulibi“ noemt, hier niet te vrezen valt¹⁾, is het bijkans zeker dat mijne zegslieden meermaals een taarn gebruikten welke niet grammaticaal juist is, om zich beter door mij te doen verstaan.

Het Trio is verzameld bij Majoli aan de Palomó, waarbij ik mij met de Trio's in een gebroken Oyana onderhield.

Dezelve die zelf wel eens een taal heeft opgenomen, zal zich met het bovenstaande een denkbeeld kunnen vormen van de wijze waarop de vocabularia tot stand kwamen, hoeveel moeite zulke kostte, en hoe vele onjuistheden er des ondanks in te verwachten zijn. Wie dezen arbeid nooit bij de hand had, dien raad ik aan eens te lezen de voorrede van Prof. Dr. KARL VON DEN STEINEN's werk „Die Bakairi-Sprache“ en „Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens“ blz. 78—81.

Geijyk reeds bekend was, behooren de drie talen tot de Karabische groep. In zijn werk „Matériaux pour servir à l'établissement d'une Grammaire comparée des dialectes de la Famille Caribée“²⁾ heeft LECHE ADAM een grammatica samengesteld, geldend voor de toen ter tijde bekende talen dezer groep en tevens 329 woorden welke in verschillende vormen aan meerdere talen gemeen zijn, in een „Vocabulaire comparé“ vereenigd. Waar ik overeenkomst meende te vinden met woorden uit dit „Vocabulaire“ is daarnaar verwezen; woorden welke ter vergelijking kunnen dienen, doch niet in het Voc. voorkomen, heb ik in de oorspronkelijke spelling opgegeven.

Ik heb er naar gestreefd een transcriptie te gebruiken, welke in staat stelt de Indiaansche klanken zoo goed mogelijk weer te geven. Hoewel de Nederlandsche spelling zich daartoe vrij goed zoude leenen, is het niet wenschelijk, dat men het aantal voor de Zuid-Amerikaansche talen gebezigde transcripties weder met een geheel nieuwe vermeeerdere. Met inachtneming van onderstaande regels, zal de mit-

vom Oyana betrachten, en ich habe die Benennung „Uparui“ nur deshalb als Überschrift gewählt, weil sie kürzer ist als der Titel „Oyana des Palomó“.

Mit Hilfe des COUPREAU'schen Wörterverzeichnisses war es mir möglich das Oyana ein wenig zu sprechen, und im Verkehr mit den Uparui's bediente ich mich ausschließlich dieser Sprache. Obgleich der Gebrauch jenes Kauderwelsch, von COUPREAU „patois Boni-gulibi“ genannt, hier nicht zu erwarten ist²⁾, darf man doch wohl mit Sicherheit annehmen, dass die Leute oft Ausdrücke gebrauchten, die nicht grammatisch richtig waren, nur um sich mir besser verständlich zu machen.

Das Trio ist bei Majoli am Palomó gesammelt; ich bediente mich bei der Unterhaltung eines gebrochenen Oyana.

Derjenige, der selbst wohl einmal eine Sprache aufgenommen hat, kann sich einen Begriff davon machen, wie die Vocabulare zusammengestellt wurden, wieviel Anstrengung es kostete, und wie viele Fehler man trotzdem darin erwarten kann. Demjenigen, der nie eine solche Arbeit verrichtete, empfehle ich das Vorwort des Werkes Prof. Dr. KARL VON DEN STEINEN's „Die Bakairi-Sprache“, und „Unter den Naturvölkern Zentral-Brasiliens“ Seite 78—81 zu lesen.

Wie schon bekannt war, gehören die drei Sprachen zur karabischen Gruppe. In seinem Werke „Matériaux pour servir à l'établissement d'une Grammaire comparée des dialectes de la Famille Caribée“³⁾ hat LECHE ADAM eine Sprachlehre zusammengestellt, gültig für die zur Zeit bekannten Sprachen dieser Gruppe, und überdies 329 Wörter, welche in verschiedenen Formen mehreren Sprachen gemeinsam sind, in einem „Vocabulaire comparé“ zusammengebracht. Dort wo ich mit Wörtern aus diesem „Vocabulaire“ Ähnlichkeit zu finden glaubte, habe ich darauf verwiesen; Wörter, welche zur Vergleichung dienen können, welche jedoch nicht in dem „Voc.“ vorkommen, sind in der ursprünglichen Schreibart gegeben.

Ich habe mich bemüht eine Transcription zu gebrauchen, welche erlaubt, die Indianischen Laute so gut wie nur möglich wiederzugeben. Obgleich die holländische Orthographie sich zu diesem Zweck ziemlich gut eignen würde, ist es doch wünschenswerth die Zahl der für südamerikanische Sprachen gebrauchten Transcriptionen nicht noch um eine neue zu vermehren. Bei Beachtung der hierunter

¹⁾ De Ancaners spreken met de Indianen een dialect waarvan de woorden grotendeels aan het Neger-Engelsch ontleend zijn.

²⁾ Bibl. Ling. Amér. Tome XVII, Paris 1838.

³⁾ Die Aukaner spreken mit den Indianern einen Dialekt, hauptsächlich aus Wörtern des Neger-Engelsch zusammengestellt.

praak voor Nederlanders en Duitsers geen bezwaar kunnen opleveren.

angegebenen Regeln wird Deutschen und Niederländern die Aussprache keine Schwierigkeiten bereiten.

Alphabet: a, e, u, ä, d, e, i.
ä, ä, ö, s, z, l.
h.
k, g, x, t.
s, h, y.
l, d, u, a, r, i, ä.
f, p, b, m, n.

Uit te spreken:

a als in hoed
ä " " rekrant
ö " " brak
d " " Engelsch wolk
ö " " mint
s " " grooter
l " " wild
h uitgesproken h
g Fransche of Duitche g
z als in lichaam
t " " engel
s " " nijp
ä " " pluisje.
y " " jaat
i ongeveer = ri, gevolgd door een nauw hoorbare i.

ä — englisches a in wolk
ö liegt zwischen ö und e in böten
s wie in grosser
l " " englisches hill
h ausgesprochenes h
g wie in Dack
t " " Engel
s französisches ch
ä spanisches ä
y englisches y in yard
s französisches ç
i ungefähr = ri + reduziertes i.

De overige letterteekens hebben dezelfde beteekenis als in het Nederlandsch.

Alle letters bebooren uitgesproken te worden; in ie, en enz. belda vektelen afzonderlijk laten hooren.
- = klinker lang uitspreken.
= klemtoon.

Wanneer de Indiaan een woord afzonderlijk opegeeft, legt hij den klemtoon dikwijls anders dan wanneer hij datzelfde woord in een gesprek gebruikt.

De waarnemingen omtrent klemtoon zijn dienstegevolgen onvolledig en het zou voorbarig zijn een vaste regel op te stellen.

ä is slechts aangetroffen in het Trio (T. iii 158, ix 9, 18).

z idem (T. x 6, 29, 31, 33, 150)

f idem (T. x 7).

d en ä zijn slechts aangetroffen in het Kalina.

ö der Trio's komt dikwijls overeen met ö der Uparui's. Bijv. de rivier Paluema noemden de U's Palumä, een enkel maal Palume, de Trio's Palumä.

Geheel willekeurig worden r en l met elkaar verwisseld. De Uparui's doen in enkele woorden hetzelfde met h en a. Een Uparui vroeg mij wat Angu en pakolo in mijn taal zijn; hij sprek mij hemel onmiddellijk na ala aemel, hais als suis, en bracht het na aanmerking niet verder dan a-hemel en a-huis. Den

Die anderen Buchstaben haben dieselbe Bedeutung wie im Deutschen.

Alle Buchstaben sind auszusprechen; in ie, en u.s.w. beide Vokale besonders auszusprechen.

- = Vokal lang auszusprechen.

' = Betonung.

Wenn ein Indianer ein Wort allein ausspricht, betont er dieses oft anders, als wenn dasselbe Wort in einem Gespräch gebraucht vorkommt. Daher kommt es dass die Beobachtungen über die Betonung unvollständig sind, und es wäre vereilt schon eine Regel aufstellen zu wollen.

ä ist nur angetroffen worden im Trio (T. iii 158, ix 9, 18).

z id. (T. x 6, 29, 31, 33, 150).

f id. (T. x 7).

d und ä wurden nur im Kalina angetroffen.

Das ö der Trio's entspricht oft einem ö der Uparui; z. B. die Uparui sagten Palumä oder bisweilen Palume, die Trio Palumä.

Ganz willkürlich verwendet man r und l, indem bald der eine, bald der andere Laut in denselben Worte gebraucht wird. Die Uparui tun in einzelnen Wörtern dasselbe mit h und a. Ein Uparui fragte mich was kapu und pakolo in meiner Sprache bedeuten; er sprach mir hemel nach wie aemel und hais (spr.

naam van eenen dokter, *Vasetræ*, wist men niet veel inspanning na te zeggen als *tukusitil*.

Over het algemeen zal men zien dat deze dialecten door dezelfde phonetische wetten beheerscht worden als de andere Karabische talen. Op een enkele zaak moge hier nog de aandacht gevestigd worden:

Een permutatie van het type (i)-hi-a (of d, o, u), (i)-ti-a (of d, o, u) trof ik aan in:

<i>ka</i>	K x 178—191	=	naken (machen)
<i>ikin</i>			
<i>akya</i>			
<i>itya</i>			
<i>kipok</i>	T, U v	=	kojaké (tukan)
<i>tiapok</i>	T III 118		
<i>tehiakie</i>	Carin.	=	Puler penetrans
<i>silyd</i>	K v	=	" "
<i>siritid</i>	K IV 25	=	jaar (Jahr)
<i>siritjo</i>	Kar. v. Coll.	=	" "
<i>koepo</i>	" " "	=	boven (oben)
<i>ityapa</i>	K VIII 40	=	" "
<i>icat</i>	Cum. enz.	=	vet (Fett)
<i>iteati</i>	K III 73	=	" "
<i>maikô-u</i>	U IX 8	=	bitter (bitter)
<i>naiyu-mbe</i>	K IX 7	=	" "
<i>pingo</i>	Yao enz.	=	wild varken (Wildschwein)
<i>pimlyd</i>	K v	=	" "
<i>pokira</i>	K, T, U v	=	" "
<i>patchire</i>	Tamanaco	=	" "

Een permutatie van het type *k-a* (of o, u, 'v),

P $\frac{1}{2}$ -a (of o, u, 'v) trof ik aan in:

<i>kalepaua</i>	T III 118		
<i>palepaua</i>	T III 117		
<i>kriua</i>	Arekuna, Macusi	=	njam
<i>pirina</i>	Carin.	=	"
<i>piria</i>	K VI	=	"
<i>kobaya</i>	K VI	=	papaja
<i>mapaya</i>	T VI	=	"
<i>sakola</i>	K III 67	=	"
<i>samula</i>	K III 70		
<i>sakau</i>	K IV 39, Voc. 297	=	zand (Sand)
<i>samu</i>	T IV 33	=	"

Een vereeniging van beide zou kunnen zijn:

<i>copieri</i>	Carin.	=	enel (schnell)
<i>koitydê</i>	K VIII 55	=	"

Hass) wie *stus*, en nach einer Bemerkung meinerseits, gelang es ihm nur *s-kemel* und *s-kas* zu sagen. Den Namen unseres Arztes, *Vasetræ*, konnte er nur mit grosser Anstrengung nachahmen als *tukusitil*.

Im allgemeinen wird man bemerken, dass diese Dialekte von denselben phonetischen Gesetzen beherrscht werden wie die anderen Karabendidiome. Auf eine Sache möchte ich noch die Aufmerksamkeit lenken:

Einen Lautwechsel des Typus (i)-hi-a (oder d, o, u), (i)-ti-a (oder d, o, u) fand ich in:

Einen Lautwechsel des Typus *k-a* (oder o, u, 'v),

P $\frac{1}{2}$ -a (oder o, u, 'v) fand ich in:

De talen waarvan woordenlijsten te mijner beschikking stonden voor de vergelijking, zijn de volgende:

Die Sprachen welche ich, durch mir zur Verfügung stehende Wörterverzeichnisse, vergleichen konnte, sind folgende:

- Caribisch, Accawai, Macusi, Arecuna, Wayamara, Maionkong, Woyawai, Planoghotto, Tiverighotto; korte woordenlijsten, gepubliceerd door RICH. SCHOMBURGK 1845, opgenomen in MARTIUS, *Wörterammlung Brasilianischer Sprachen*. Leipzig, 1867.
- Akawai } RICH. SCHOMBURGK, *Reisen in Britisch Guiana*. Leipzig, 1848.
Arecuna }
- Aparai 1°. CHEVREUX, *Bibl. Ling. Amér.* Tome VIII. Paris, 1862.
2°. H. COUDREAU, *Bibl. Ling. Amér.* Tome XV. Paris, 1869.
3°. O. COUDREAU, *Voyage au Rio Curupá*. Paris, 1903 1/2.
- Apiaka. EHLENREICH, *Zeitschrift für Ethnologie*. Berlin, 1896.
- Araquajú. MARTIUS, *Op. cit.* 1/2.
- Aragá. H. COUDREAU, *Voyage au Xingú*. Paris, 1897.
- Bakairi. 1°. v. d. STEINAK, *Durch Central-Brasilien*. Leipzig, 1896.
2°. — — Die Bakairi-Sprache. Leipzig, 1892.
- Carare en „Indios del Opone“. von LENOARCK, *Zeitschr. f. Ethnol.* Berlin, 1878.
- Carijona. CASVAX, *Op. cit.*
- Chayma enz. P. DE TAUNTE, *Arte Vocabulario enz.*, Madrid 1860. (fac-simile PLATMANN, Leipzig, 1888).
- Cumanagota. P. DE YANUET, *Principios y Reglas de la Lengua Cumanagota*. Madrid, 1683. (fac-simile PLATMANN, Leipzig, 1888).
- Karalben der silaoden (Insel-Kariben): 1°. na ROCHEFORT (?), *Histoire naturelle et morale des Iles Antilles*. Rotterdam, 1658.
2°. NUMA RAT, *Journal of the anthropological Institute*. London, 1898.
- Karalben in Central-America (oorspronkelijk bewoners van St. Vincent) 1°. GALINDO, *Journal of the Royal Geogr. Soc.* London, 1888.
2°. SAPPEN, *Internat. Archiv für Ethnographie*, 1897.
- Karalben in Franssch Guyana (Galibie): 1°. LA SAUVAGE, oorspronkelijk Paris 1769, in MARTIUS, *Op. cit.* 2°. SAOÏT, *Bibl. Ling. Amér.* Tome VIII, Paris, 1862.
- Suriname: 1°. VAN KOOLWIJL, *Tijdschr. van het Aardrijkskundig Genootschap*. Amsterdam, 1882. 2°. VAN COLL, *Sanillee Karetsale Kailenja kapoewa itoorikó-né* (Catechismus). Gulpen, 1887.
- British Guyana: RICH. SCHOMBURGK, *Op. cit.*
- Venezuela (Cariniacos): CHEVREUX, *Op. cit.*
- Macusi. 1°. NATTAGER, in MARTIUS, *Op. cit.*
2°. RICH. SCHOMBURGK, *Op. cit.*
3°. H. COUDREAU, *La Franco équinoxiale*. Paris, 1885.
- Maquiritaré. CHAFFANJON, *L'Orénoque et le Caïra*. Paris, 1889.
- Motilonen. JONAS ISAACS, medegedeeld door ERNST, *Zeitschr. f. Ethn.* Berlin, 1887.
- Nahuaquá en Yabumakapú-Nabuqua. v. n. STAINAK, *Unter den Naturvölkern Zentrol-Brasilien*. Berlin, 1894.
- Ounyeoué. 1°. H. COUDREAU, *La Fr. équim.*
2°. O. COUDREAU, *Voyage à la Mapoeta*. Paris, 1903 1/2.
- Paravilhana. NATTAGER, in MARTIUS, *Op. cit.*
- Pauxi } O. COUDREAU, *Voyage au Cuminiá*. Paris, 1901 1/2.
Pianocotó }

1) De oman van den stam was hier niet met zekerheid bekend.

2) Bevat vele Tupi-woorden en sinnen.

3) Uit ervaring de moeilijkheden kennde, na het opmaken eener taal verbonden, wil het mij voorkomen dat de moedige reiziger vele woorden voor Pianocotó hield, welke inderdaad Ojama zijn.

1) Der Name des Stammes war hier nicht mit Sicherheit bekannt.

2) Enthält viele Wörter und Formen aus dem Tupi.

3) Aus Erfahrung mit den Schwierigkeiten des Aufnehmens einer Sprache bekannt, bin ich der Meinung, dass die kühne Reisende mehrere Ojama-Wörter, als zur Pianocoté-Sprache gehörend, ansieht.

- Pimentaïra. MARTIN, Op. cit.
 Roucouyarrach of Ouyana. 1^o. Rapport aan Z. Exc. den Gouverneur van Suriname van het Neder-
 landsch gedeelte der commissie belast met de exploratie van de rivier de Marowijne. Bijlage. 1862 J.
 St. CHEVAUX, Op. cit.
 St. H. COUDREAU, als Aparai.
 Trio. CARTAUX, Op. cit. v.
 Yao. DE LANT, *Nexus Orbis*. Leiden, 1633.

In LUCIEN ADAM's „Métiers enz." vindt men nog vermeld werken over het Accewai, Bonary, Cumanagoto (P. RUIZ BLANCOEN P. de TAMIA), Karichana, Ipurecoto, Macusi (BARROSA RODRIGUES), Guayana, Karibisch der eilanden (P. BRETOS), Karibisch uit Britsch Guyana, Palmello, Tamanaco, welke ik niet in de gelegenheid was te raadplegen.

Woorden uit niet-Karibische talen, welke ter vergelijking vermeld zijn, werden ontleend:

- Arawak. SCHUMANN's Vocabularium, Bibl. Ling. Am., Tome VIII.
 Ouapichiana. H. COUDREAU, *La France équinoxiale*.
 Oyampi, Emerillien. H. COUDREAU, *Bibl. Ling. Am.*, Tome VIII.
 Oyampi, Taino, Tupi. MARTIN, Op. cit.
 Warräou. RICH. SCHOMBURGK, Op. cit.

Afkortingen (Abkürzungen in den folgenden Wörterlisten):

- | | |
|-------------------|-----------------------------------------------------------------|
| Ap. = Apika | Eil. Kar. = Eiland- (insel-) Kariben (H = language des hommes). |
| Apar. = Aparai | Gal. = Galibi. |
| Ar. = Arawa | Mac. = Macusi. |
| Arq. = Araquajü | Maquir. = Maquiritarö. |
| Bak. = Bakairi | Motil. = Motilone. |
| Carq. = Carijena | Nah. = Nahuatl. |
| Carin. = Carinaco | Ouy. = Ouyana. |
| Ch. = Chayna | Parav. = Paravilhana. |
| Cum. = Cumanagoto | Pim. = Pimentaïra. |

Voc. 278 = LUCIEN ADAM's Vocabulaire comparé n^o. 278.

K III 86 = Kairia, aff. III n^o. 86.

T = Trio.

U = Upurü.

Fr. = Fransch.

Port. = Portugeesch.

Holl. = Hollanderch

Sp. = Spaansch.

N.E. = Neger-Engelsch.

De woordenlijsten zijn in de volgende afdelingen gesplitst:

- I. Lichaamsdeelen en -toestanden van mensch en dier.
- II. Familie, sociale verhoudingen enz.
- III. Ethnographie.
- IV. Natuur.
- V. Dieren } K, T en U te zamen.
- VI. Planten }
- VII. Voornaamwoorden.
- VIII. Getallen, bijwoorden enz.
- IX. Bijvoeglijke naamwoorden.

Die Wörterverzeichnisse sind in folgende Abschnitte eingeteilt:

- I. Körperteile und -Zustände von Mensch und Tier.
- II. Familie, Gesellschaft u.s.w.
- III. Ethnographisches.
- IV. Natur.
- V. Tiere } K, T und U zusammengefasst.
- VI. Pflanzen }
- VII. Pronomina.
- VIII. Zahlen, adverbiale Ausdrücke, u.s.w.
- IX. Adjektiva.

¹⁾ Deeltje niet gepubliceerd; bevat III woorden en uitdrukkingen.

²⁾ Het ligt thans geen twijfel meer, of de vrouw die Casvaux terugwoes, bedoelt zich van de Joka-Indiansche handelaar, niet van het eigenlijke Trio; Verslag der Tap. exp. blz. 976.

³⁾ Damals nicht publiziert; enthält III Wörter und Sätze.

⁴⁾ Man darf jetzt mit Sicherheit behaupten, dass die Frau, welche Chevaux zurückwies, sich des Juka-Indianschen Handelsdialektes, nicht der eigentlichen Triosprache bediente; vergl. „Verslag der Tapanahoni-expeditie" Seite 976.

X. Werkwoorden en zinnen *gesprechiki* naar het werkwoord.

Enige gesprekken in het Kallia zijn intact geblaten (K x n°. 308—409).

De Nederlandsche vertaling geeft den zin zoo goed mogelijk weder, doch is niet altijd woordelijk juist.

X. Zeitwörter und Sätze, nach den Zeitwörtern geordnet.

Einige Gespräche in Kallia sind im ganzen gegeben worden (K x n°. 308—409).

Die deutsche Übersetzung entspricht, so gut es möglich war, dem Sinn der Ausdrücke, ist aber nicht immer wörtlich korrekt.

K A L I N A.

I.

Lichaam	1 <i>papari</i>		Körper.
Huid	2 <i>a-pipa</i>	Voc. 267	Haut.
Bloed	3 <i>a-maiu-la</i>	Voc. 217	Blut.
Been, bot	4 <i>y-pe</i>	Voc. 122	Kno-ben.
Hoofd	5 <i>a-pa</i>	Voc. 291	Kopf.
Hoofdhaar	7 <i>y-meti</i>	Voc. 229	Kopfhaar.
Oog	8 <i>i-ma-ru</i>	Voc. 115	Auge.
Wenkbrauw	9 <i>a-yeme-muku-ru</i>		Brauw.
Ooghaar	10 <i>a-y-pip-di</i>	Voc. 138, 179	Wimpern.
Oor	11 <i>pau-ri</i>	Voc. 246	Ohr.
Neus	12 <i>i-ma-ta-ri</i>	Voc. 141	Nase.
Mond	13 <i>oat-di</i>	Voc. 219	Mund.
Lip	14 <i>a-i-mi-ri pipi</i>		Lippe.
Tong	15 <i>i-ba-ru</i>	Voc. 228	Zunge.
Tand, kies	16 <i>i-eri</i>	Voc. 124	Zahn.
Snor	17 <i>api-meruku</i>		Schnarrbart.
Bard	18 <i>yeta-pi-di</i>	Voc. 137	Vulbart.
Hals	19 <i>a-ku-a pipi</i>		Hals.
Borst	20 <i>i-pi-ba-ru</i>	Voc. 280	Bru-st.
Tepel (♂ en ♀)	21 <i>a-ma-mi-di</i>	Voc. 195	Bru-stwarze (♂ u. ♀).
Buik	22 <i>a-y-ma-ba</i>	Voc. 160	Bauch.
Navel	23 <i>ba-ru</i>		Nabel.
Navelstreng	24 <i>ma-i-ma</i>		Nabelstreng.
Hart	25 <i>a-tu-pa</i>	Voc. 280?	Herz.
Ingewand	26 <i>nim-di</i>	Voc. 199	Eingeweide.
Schouder	27 <i>a-ma-ta-h</i>	Voc. 212	Schulter.
Arm	28 <i>i-apt-di</i>	Voc. 34	Arm.
Bovenarm	29 <i>y-ma-di</i>		Oberarm.
	30 <i>a-y-apt-di</i>		
Onderarm	31 <i>a-y-ame-ka</i>	Zie (Siehe) T: 42	Unterarm.
Hand	32 <i>y-ma-di</i>	Voc. 166	Hand.
Vingers, i. Duim	33 <i>a-r-r-a-di y-ma-y</i>	Voc. 322	Finger, i. Daumen.
ii.	34 <i>a-r-r-a-di nigiri</i>		ii
iii, iv, v	35 <i>a-r-r-a-di kumafi</i>		iii, iv, v.
Nagel	36 <i>i-ma-mi-di</i>	Voc. 165	Nagel.
	37 <i>a-ma-mi-di y-ma-y</i>	Voc. 299	
Dij	38 <i>na-ba</i>		Oberschenkel.

Kellida			
Been	39 <i>onai-ri</i>	Voc. 188	Bein.
Voet	40 <i>pulepa-re</i>	Voc. 287	Fuss.
Groote teen	41 <i>papu-hi yamu</i>		Grosse Zehe.
Penis	42 <i>akak-ri</i>	Voc. 49	
Vulva	43 <i>mone</i>	Voc. 217	
Scrotum	44 <i>emu-ru</i>	Voc. 106	
Uterus	45 <i>yene</i>	Vergl. Voc. 160, K III 84, U I 4, III 187, 189, 192, 288, 341, 242	
Moedermelk	46 <i>manati-l</i>	Zie nr. 21	Muttermilk.
Urine	47 <i>asika-lu</i>	Voc. 53	Urin.
Uitwerpselen	48 <i>pikio</i>		Koth.
Poot (vogel)	49 <i>ie-ri</i>		Vogelfuss.
Vleugel	50 <i>apali-ri</i>		Flügel.
Vederen	{ 51 <i>tanaki ipitik</i> 52 <i>ipedit</i>	Voc. 316, 179	Federn.
Staart (viervoetig dier, vogel of visch)	{ 53 <i>andipi-i</i> 54 <i>andi-gi</i>	Voc. 54	Schwanz (eines Säugetiers, Vogels oder Fisches).
Snavel (vogel)	55 <i>piti-li-l</i>	Voc. 279	Schnabel (Vogel-).
Kam van den haan	56 <i>otii karadiko e-mone-</i> <i>perere</i>		Kamm des Hahns
Keelvel	57 <i>eanaae pereri</i>		Kehlappen (Vogel).
Ei (vogel, amphibie)	58 <i>eni</i>	Voc. 174	Ei (Vogel of Amphibie).
Giftrand (slang)	59 <i>ikokoe ikikyuu</i>	Zie K X + 250	Giftnahn (einer Schlanges).
Vischschub	60 <i>wetti i-pipa</i>		Fischschuppe.
Vin	{ 61 <i>apiidiri wetti</i> 62 <i>wetti apiidi-ri</i>		Flosse.
Graat	63 <i>i-pa</i>		Gräte.
Schaar van een krab	64 <i>kusan apidi-ri</i>	Voc. 279	Schare einer Krabbe.
" " " " " scorpioen	65 <i>sibirii apidi-ri</i>		" " " " " eines Skorpions.
Slakkenhuis	66 <i>aitia piped</i>		Schneckenhaus.
Koemelk	67 <i>paka manati-l</i>		Kuhmilch.
Koorde	68 <i>te-kuma-ne ame</i>	Voc. 76	Fieber.
Hoest	69 <i>serupema</i>		Husten.
Kiespijn	70 <i>y-e-ri y-thambe-na</i>		Zahnweh.
Zwangerschap	71 <i>sumo-id</i>	Voc. 217	Schwangerschaft.
Bevaling	72 <i>scenood</i>		Niederkunft.

K. 11.

Man	1 <i>edkã</i>	Voc. 40	Mann.
Vrouw	2 <i>oli</i>	Voc. 154	Weib.
Oude man	8 <i>tawpako</i>	Voc. 309	alter Mann.
Oude vrouw	4 <i>edpoko</i>	Voc. 225, 226	altes Weib.
Kind, jongen	5 <i>pitasi</i>	U 11 7, K x 167, 291	Kind, Krnabe.
Meisje	6 <i>amngoku</i>	Voc. 191 7	Mädchen.
Vader	7 <i>papa</i>		Vater.
Moeder	8 <i>lafa</i>		Mutter.
Grootvader, ook titel van- mee men een ouderen man aanspreekt.	9 <i>lamai</i>	Voc. 309	Grossvater (auch Titel womit man einen älteren Mann anspricht)

Grootmoeder	10 pipi		Kallina. Grossmutter.
Oom	{ 11 jaed 12 jad	{ Akawai yuash Nah. duna Eil. Kar. H. yao	Oheim.
Tante	{ 13 indpi 14 indpi	Akawai wapo	Tante.
Schoonvader (van den man)	15 imelamala		Schwiegervater (des Mannes).
Schoonmoeder (, , ,)	16 imewati		Schwiegermutter (, , ,).
Echgenoot	17 miland		Gatte.
Hij is mijn echgenoot	18 mwaic u-lid	Voc. 176	er ist mein Gatte.
Echgenote	19 weirand		Gattin.
Zij is mijns echgenote	20 mwaic au-puili	Voc. 288	sie ist meine Gattin.
Weduwnaar	21 i-pidim u-trombui		Witwer.
Weduwe	22 Gombai u-trombui	Voc. 226	Witwe.
Zoon	23 biri	Voc. 245	Sohn.
Dochter	24 wawa		Tochter.
Broeder	25 yaya	Maquit. yaya	Bruder.
Oudere broeder	{ 26 pala 27 mwaic	{ Akawai wapo (Carin. etheo. Mac. mwaic)	Alterer Bruder.
Jongere broeder	28 pitid	Voc. 266	jüngerer Bruder.
Zuster	29 y-enatik	Voc. 110	Schwester.
Oudere zuster	30 mwaic		Ältere Schwester.
Jongere	31 mwaic		jüngere Schwester.
Nef (zoon van broeder of zuster)	32 pitid	Voc. 256	Neffe.
Nicht (dochter van broeder of zuster)	33 mia		Nichte.
Zwager	34 mitatey 35 ebaio		Schwager.
Schoonzuster	36 paku	Eil. Kar. ibimont	Schwägerin.
Hoofdman, kapitein.	37 geruwa 38 isopotoli		Hauptling.
De Gouverneur van Suriname	39 kapititij 40 isopotoli ikake	(N.E.)	der Gouverneur Suriname.
Vriend, kamerad	41 y-aldno	Voc. 6	Freund, Kamerad.
Vijand	42 tiemmonoke	Zie K. x 378 Ch. me enojo = epawiquelaz, enz. Apar. Curuá ennemle = achine monogur Eil. Kar. H. guerre = nainken	Feind.
Oorlog	43 alinicala		Krieg.
Medicijnman	44 piai	Voc. 264	Zauberarzt.
Geest, spook	45 akatambo	Voc. 2 Bak. kyalopa Eil. Kar. H. akambouf	tespensat.

*) Waar het tegendeel niet blijkt, zijn de Macusi-woorden ontleend aan de vocabularien van NATTERER en SCHOMBURGK, dus in Duitse spelling.

*) Wo nicht aus dem Texte die französische Aussprache hervorgeht, sind die Macusi-Wörter den Vocabularien NATTERER's und SCHOMBURGK's entnommen worden.

Kalifa.					
Geneesmiddel	46	<i>apirand</i>	Voc. 91	Arznel.	
Geneezing of geestberwering	47	<i>yukw</i>	Zie K x 250	Heilung oder Geisterber-	
met weepen				schwörung mittelst Weepen.	
Naam	48	<i>oti</i>	Voc. 129	Naam.	
Mijn naam	49	<i>au i-44</i>		mein Name.	
Taal	50	<i>aula</i>	Voc. 223	Sprache.	
Papier	51	<i>akela</i>	(Sp., Port. ?)	Papier.	
Betaling	52	<i>sepeina</i>	Voc. 90	Bezahlung.	
Koopwaar	53	<i>kalama</i>	Zie K x 277	Handelsartikel.	
Geld	54	<i>plata</i>	(Sp., Port.)	Geld.	
Dans	55	<i>nano</i>	Voc. 274, 197 ?	Tanz.	
			Apar. Curui osano		
Groot dansfeest	56	<i>pidau wand</i>		grooses Tanzfest.	
Galibi, Karab	57	<i>kaliu</i>		Galibi, Karaba.	
Arowak	58	<i>alucago</i>		Arowak.	
Blanke	59	<i>paranagci</i>		Weisser.	
Neger	60	<i>mbiko</i>		Neger.	
	61	<i>mti</i>			

K. III.

Dorp	1	<i>we'peld</i>		Dorf.	
Huis	2	<i>and</i>	Voc. 142	Haus.	
Huisje van den medicijn-	3	<i>tolai</i>		Häuschen des Zauberarztes.	
man					
Deurgat	4	<i>pina</i>	Voc. 256	Türloch.	
Dekking: komboe-bladeren	5	<i>koma-y-ali</i>		Dachbedeckung: Kombu-	
				blätter.	
makka- s	6	<i>maromaru y-ali</i>		" Makka-blätter.	
tas- s	7	<i>ad-y-ali</i>		" Tas-	
Afstakje voor den nacht	8	<i>patayo</i>	Voc. 293	Schutzdach für die Nacht.	
Drievoet om hangmat aan	9	<i>akuli pupulu</i>		Dreifuß um die Hängemä-	
te hangen				ten aufzuhängen.	
Indiaansche stoel, bankje	10	<i>mule</i>	Voc. 216	Indianischer Stuhl, Schemel.	
Katoenen hangmat: van	11	<i>pati</i>		Hängematte aus Baumwolle:	
netwerk	12	<i>apiu</i>		aus Netzwerk.	
			Carin. <i>countimaco, nini-</i>		
			<i>aco, pouali minico;</i>		
idem van doek	13	<i>nindad</i>	Tapl. <i>Gossypium</i>	idem aus Tuch.	
	14	<i>nindad</i>	= <i>aminid enz.,</i>		
			Oyampi nimo.		
Korjaal	15	<i>koryiri</i>	Voc. 84	Kanu.	
	16	<i>koryili</i>			
	17	<i>kulidila</i>			
Kano van boomscbors	18	<i>sewe pipd kadidila</i>		Rindenkanu.	
Verhoogd boord der korjaal	19	<i>simatulu</i>		erhöhter Rand des Kanus.	
Zitbank voorin	20	<i>apani</i>	Voc. 30	Bänken im Vorderteil.	
Parel, pagai	21	<i>obokutya</i>	Voc. 31	Ruder.	
Koel, stok om te boomen	22	<i>kula</i>		Stange zum Fortschieben des	
				Kanus (Schlebstange).	
Mast	23	<i>pira-i-tpui</i>		Mast.	
Zeil	24	<i>piva</i>	(Sp. vala)	Segel.	

Roer	25 <i>sindou</i>
Lading	26 <i>kulida land</i>
Stuurman	27 <i>kulida andi</i>
Menschen voorin	28 <i>piditi pa-na</i>
Vischlijn	29 <i>korot anditi</i>
s haak	30 <i>korot</i>
s aas	31 <i>korot sapali</i>
s net	32 <i>epi</i>
Rieten fuik	33 <i>bakita</i>
Stok	34 <i>pala</i>
Wandelstok	35 <i>sewe idpas</i>
Boog	36 <i>alaba</i>
Pijl	37 <i>plisa</i>
Pijlpunt van bamboe	38 <i>siparali</i>
Lange pijlpunt van bamboe	39 <i>ipad</i>
Stompe pijlpunt	40 <i>tapira</i>
Pijlpunt van ijzer	41 <i>tukudi</i>
Driepuntige pijl	42 <i>skad</i>
(ijzeren punten)	
Pijlfit, Curare	43 <i>orali</i>
Geweer	44 <i>arkobusa</i>
Kruit	45 <i>kulapala</i>
Patroon	46 <i>karlek</i>
Knots	47 <i>apata</i>

Stalen bijl	48 <i>ni-ni</i>
Steenen bijl	49 <i>ni-i</i>
Kepmes, houwer	50 <i>espara</i>
Mes	51 <i>maria</i>
	52 <i>malin</i>

Scheermes	53 <i>mucosaa</i>
Schaar	54 <i>erani</i>
Slijpsteen	55 <i>epi</i>
Hammer	56 <i>kebiba</i>
Hammersteel	57 <i>pei</i>
Naald	58 <i>akusa</i>
Speld	59 <i>pini</i>
Kostgrond	60 <i>mana</i>
Spijk, levensmiddelen	61 <i>elapa</i>
Drank	62 <i>akau</i>
Kasave, Kasavebrood	63 <i>alpa</i>
Kasavemeel, koek	64 <i>kiaakka</i>
Drank van: kasave en	65 <i>kisiri</i>
zoete pataten, gekookt	66 <i>idpand</i>
en 2 dagen gegist,	
idem, doch 1 dag gegist,	67 <i>koloka</i>
kasave, gebakken, dan	68 <i>payd</i>
gekookt en 9 dagen ge-	
giet (schuimt),	
idem, doch korter 1 dag	69 <i>pauari, paiaura</i>
gegist,	

(Sp., Fr.)

Voc. 167

Voc. 76

Voc. 36

(Sp., Port., N. E.)

Voc. 321

Voc. 296

T. III 20

T. III 23

Zie vi

(Sp., Port.)

(Sp., Port.)

(N. E.)

Bak. audio

Ch. *apucuma*

Eik. Kar. *poutu*

Voc. 159

Voc. 159

(Sp., Port., Fr.)

Apar. Curad, Carin.,

Ch., Parav., U., maria

Akawa, Ouyecot, mari

T. *mapa*

(Sp., Port.)

Voc. 103

Voc. 92

(Sp., Port.)

(N. E.)

Voc. 193

Voc. 127

Voc. 166

Ouy. *conabé*, T. III 56

Voc. 298

Voc. 282

Voc. 252

Kaliia.

Steuer.

Lading.

Steuermann.

im Vordertheil rudernde Leute.

Angelschnur.

Angelhaken.

Fischkoder.

Fischnetz.

Fischreuse von Rohr.

Stock.

Spazierstock.

Bogen.

Pfeil.

Pfeilspitze aus Bambus.

lange Pfeilspitze aus Bambus.

stumpfe Pfeilspitze.

eiserne

dreieckiger Pfeil (eiserne

Spitzen).

Pfeilgift, Curare.

Gewehr.

Pulver.

Patrone.

Keule.

Beil von Stahl.

Steinbeil.

Waldmesser.

Messer.

Rasiermesser.

Schere.

Schleifstein.

Hammer.

Hammerstiel.

Nadel.

Stecknadel.

Acker, Pflanzung.

Speise, Nahrung.

Trank.

Mandioka, Mandiokafaden.

Mandiokmehl.

Trank aus: Mandioka und

eisnen Kartoffeln, gekocht

und 2 Tage gegoren.

idem, jedoch 1 Tag gegoren.

Mandioka, gebacken, dann

gekocht und 9 Tage ge-

goren (schuimt).

idem, jedoch kurzere Zeit

gegoren.

Kaliā.			
Ochtenddrank: Kassave in water, met suiker	70 <i>samula</i>	Bak. <i>admu</i>	Morgentrank: Mandioka in Wasser mit Zucker.
Komboe met bakove	71 <i>kowu malo palulu</i>		Kombu mit Bakobe.
Gerookte visch	72 <i>andapo</i>		geräucherter Fisch.
Vet	73 <i>teati</i>	Voc. 72	Fett.
Pepersaus uit kassave-sap.	74 <i>kassiripo</i>		Pfefferbrühe aus Mandioka-Saft.
Sterke drank (drank, tafo)	75 <i>branini</i>	(Holl.); Mac. <i>blendind</i>	Schnaps, eine Art Rhum, etc.
Zout	76 <i>wasyd</i>	Carin. <i>oto</i>	Salz.
Barbakot (rooster een visch of vleesch te rooken)	77 <i>zulu</i>	Ell. Kar. <i>yonda</i> , U. III 96	Bratrost.
Ljazen plaat om kassave-brood op te bakken.	78 <i>aliño</i>	Voc. 48	eiserne Scheibe zum Backen der Mandiokafaden.
Vuurwaaijer	79 <i>redji-redji</i>	T. III 71.	Feuerfächer.
Aarden pot	80 <i>umale</i>		Tontopf.
Groote aarden pot, waarin vroeger de kasjiri bereid werd	81 <i>samaku</i>	Voc. 214	grosser Tontopf, in dem früher die Kaschiri bereitet wurde.
Aarden schotel	82 <i>proti</i> 83 <i>pleti</i>	(N.E.?)	Tenschüssel.
Aarden kruik	84 <i>tuna-yebu</i>	Zie K. I 45	Tonkrug.
Penseel voor het beschrijven van aardewerk	85 <i>agani apusapo</i>		Pinsel zum Bemalen von Töpferwaren.
Roerspatel	86 <i>livi</i>		Rührspatel.
Kalobas	87 <i>kuai</i>		Kürbis.
Kassave-raap	88 <i>ordkuyo</i>		Mandiokn-Reibe.
„ -pers	89 <i>matapi</i>	Apar. Curuā, Trie Id.	„ -Presse.
„ -zeef	90 <i>manari</i>	Voc. 194.	„ -Sieb.
Draagkorf	91 <i>wendi</i> 92 <i>wayafimbed</i>		Tragekorb.
Vierkante waterdichte korf, pagpal	93 <i>yomofu</i>		viereckiger wasserdichter Korb, Pagpal.
Mand van Europeesch mankael	94 <i>bankito</i>	(N.E.)	Korb europäischer Herkunft.
Katoen in alle vormen	Zie vi		Baumwolle in allen Formen.
Bal katoenen draad	95 <i>kunulima</i>	Arawak <i>kinnulima</i>	Baumwollenknäuel.
Spoel voor katoenspinnen	96 <i>kaite</i>		Spinnwirtel.
Zijlgina, pita	Zie vi		Agavefasern.
Toow	97 <i>kalawa</i> 98 <i>habuyo</i>	Zie vi, Zeilgins Voc. 60	Seil.
Tabak	Zie vi		Tabak.
Ind. sigaret	99 <i>udemali temui</i>	Zie vi, Man-beklak (N.E.)	Ind. Cigarette.
Pijp	100 <i>pipa</i>		Pfeife.
Roekoe-verf	Zie vi		Rukufarba.
Arendstone om het hoofdhaar mee te beplakken	101 <i>maliti</i>	T. III 103 U. III 137	Adlerfahnenfedern die man aufs Kopfhaar klebt.
Kam	102 <i>oykoi</i>	Ar. <i>yemaf</i> Bak. <i>chisi</i> Ch. <i>amuraz</i> Cam. <i>amarachi</i> Tomanaco <i>awacaci</i> T. III 104 U. III 138	Kamm.

Spiegel	103 <i>spiki</i>	{ (Holl.; Carin. <i>ichipikiri</i> Gal. Boyer <i>sibiguiri</i> " Biet <i>sibigri</i> (Sp., Port.) U. iii 148	Spiegel.
Kamisa, kalembé	104 <i>kamisa</i>		Frauenbüschchen.
Vrouwenschoortje	105 <i>kavisa</i>		Wadenband.
Kalotten beenband	106 <i>akpa</i>		(Halsband aus) braunen
(Halsnoer van) bruine	107 <i>kapu-kapu</i>		kogelvormig geschliffenen
kogelvormig geslepen			Samenkörnern.
zaden,			Samen von <i>Coccyz L.</i>
Jobstranen, zaden van	108 <i>kasakisi</i>		
<i>Coccyz Lacryma L.</i>			
cylindrische zwarte zaden,	109 <i>asfru</i>		cylindrischen schwarzen Id.
zeer fijne Id.,	110 <i>arandpi</i>		sehr feinen Idem.,
krallen	111 <i>kavaru</i>		Glasperlen.
Stalen lip-spekl	Als n°. 50.		Lippenadell.
Vingerring	112 <i>akufand</i>		Fingerring.
Eur. hood	113 <i>kambred</i>	(Sp., Port.)	Eur. Hut.
Eur. kleeoeren	114 <i>sewano</i>	Voc. 272	Eur. Kleider.
Eur. kous, schoen	115 <i>akufu</i>	(Sp., Port.)	Strumpf, Schuh.
Veeren danshoed	116 <i>kambred</i>		Federkrone.
Beenband van rinkelende	117 <i>kavakisi</i>		Beinband aus rasselnden
zaden			Samen.
Bamboo-fruit	118 <i>ninili</i>	T. iii 165	Bambusblüte.
Ind. trom	119 <i>kasakisi</i>	(Sp., Fr. ?) Mac. <i>sambold</i>	Ind. Trommel.
Rammeluur	120 <i>maraku</i>	Trio, Tupi idem	Rassel.

K. IV.

Hemel	{ 1 <i>kape</i> 2 <i>kabu</i>	Voc. 67	Himmel.
Wolk	3 <i>kapurutu</i>		Wolke.
De lucht is bewolkt	4 <i>i-kapurutu</i>		der Himmel ist bewölkt.
Ochttendnevel, mist	5 <i>kamirisi</i>	{ Bak. <i>kamirisi</i> Ell. Kar. <i>kamirisi</i>	Frühnebel.
De hemel is holdet, ik zie	6 <i>erome</i>		der Himmel ist klar, ich
de sterren	<i>irupa-bale</i> <i>n-emamu-i kau-na,</i> <i>sirika i-ne yagumbo</i>		sehe die Sterne.
Wind	7 <i>pepetyo</i>	Voc. 258	Wind.
Zon	8 <i>weyu</i>	Voc. 165	Sonne.
De zon komt op	{ 9 <i>weyu n-epaka-i</i> 10 " <i>n-ebaka-i</i>		die Sonne geht auf.
De zon gaat onder	11 <i>weyu ka-in-n</i>		" " " " " " " " " " " "
Ochtend	12 <i>kakorone</i>	Voc. 74	Morgen.
Middag, namiddag	13 <i>kakone</i>		Mittag, Nachmittag.
Namiddag 5—6 u.	14 <i>kakone e-wafumun-aka-po</i>	Voc. 14	Nachmittags 5—6 U.
Avond	15 <i>kakone</i>	Voc. 74	Abend.
Middernacht	16 <i>iroani</i>		Mitternacht.
Nachts 12—4 u.	Zie K. x 340		Nachts 12—4 U.
Nanacht 4—6 u.	Zie K. x 341		Ende der Nacht 4—6 U.
Maan	17 <i>nund</i>	Voc. 227	Mond.
Nieuwe maan	18 <i>tare/tare nund</i>	Voc. 14	Neumond.
Het is waswente maan	19 <i>karamoni n-ebaka-i</i>		der Mond nimmt zu.

Kallisa.

Ik heb al lang gezien dat
de maan begint

Volle maan 21 *awata ndad adadua* K. x 136
Afmene maan 22 *nund n-ima-ti teraba* K. x 51—56
Ster 23 *sirika* Voc. 804
Melkweg 24 *nund akole* Zie n°. 37
Jaar 25 *sirika*
Maand 26 *nund*

Week 27 *wiki* (N. E.)
28 *ori tysima manole* Voc. 99
Dag 29 *ari kulitya* Voc. 82
Droge tijd 30 *weyu-yakd*
Regentijd 31 *kwipo-yakd*

Regen 32 *kwipo* Voc. 77
33 *knipo*

Regenhoog 34 *palama* Eil. Kar. *alamouls*
Donder 35 *konomeru* Voc. 208

Bliksem 36 *ekine*
Schaduw 37 *akali* Voc. 2

Grond, bodem 38 *ndud* Voc. 224
Zand 39 *ankau* Voc. 297

Stof 40 *olometa* Ar. *aron*; terre = oro
Ap. Erde = roâ
Nah. „ = nero, oro
U. iv 38

Rots, steen 41 *tdpu* Voc. 314.
Gat in de rots 42 *tdpu ratâ-li* Voc. 142
Kwarte 43 *tamene tdpu* Zie K. ix 1
Grint 44 *tdpu-ukiri* Zie K. ix 14

Goud 45 *tyempo*
IJzer 46 *sipurali*

Lood 47 *piloto*
Berg 48 *nipui* Voc. 180

Heuvel 49 *kicafani nipui*
Top van een berg 50 *uletia* Voc. 82

Bosch 51 *ityulu* Voc. 325
Pad 52 *ama* Voc. 31

Savane 53 *roi* Voc. 278
54 *asale*

Water 55 *tina* Voc. 316
Zee 56 *parana-bd-no* Voc. 249

Laagwater 57 *n-alata-i* K. ix 13
Vloed 58 *nifinmai*

Hoogwater 59 *potowene ibui*
Eb 60 *tuna n-alata-i*

Getren, deining 61 *palipe-may*
Branding 62 *palawa potiyoli*

Zeestrand 63 *palawa nakau-hu*
Meer 64 *tebdnd*

Rivier 65 *tuna*
Kreek 66 *ipolia* Voc. 178

Bron 67 *ndnd nina tuna knduay* K. x 186

ich heb schon längst be-
merkt dass der Mond zu-
nimmt.

Vollmond.
Abnehmen des Monden.

Stern.

Milchstrasse.

Jahr.

Monat.

Woche.

Tag.

Trockenzeit.

Regenzeit.

Regen.

Regenbogen.

Donner.

Blik.

Schatten.

Erde, Boden.

Sand.

Staub.

Feis, Stein.

Loch im Felsen.

Quarz.

Kien.

Geld.

Eisen.

Blei.

Berg.

Hügel.

Gipfel.

Wald.

Weg, Pfad.

Savanne.

Wasser.

Meer.

niedriges Wasser.

Flut.

Hochwasser.

Ebbe.

Wellen, Dünung.

Branding.

Seestrand.

See.

Fluss.

Bach, kleiner Fluss.

Quelle.

Bovenloop der kreek	68	ipoli isita		Kalifa.	oberer Lauf eines Flusses.
Middenloop " "	69	" owarawa		" " "	mittlerer " " "
Benedenloop " "	70	" iking		" " "	onderer " " "
Monding " "	71	" kint	Ar. en avai = iktinaw		Mündung eines Flusses.
			Carj. akawaka		
			T. iv 48, 49		
			U. iv 67		
Bovenstrooms van de kreek	72	iali ipoli			oberhalb der Mündung des
					Baches in den Fluss.
Benedenstrooms	78	ikine			unterhalb des Baches.
De rivier is droog	74	tuna (-aluta	K. ix 13		der Fluss ist trocken.
Het water zakt	75	erā tuna kypapua	Verg. T. iv 51		das Wasser fällt.
Het water wast	76	erā tuna kypapua			" " steigt.
Val, stroomveranselling	77	itafi	U. iv 73, 74		Wasserfall, Stromschnelle.
Stroom(end water)	79	tapiue			Strom (strömendes Wasser).
Moeras	80	itiabo			Sumpf. Morast.
	81	piri-piri	Apar. pouripouri-ne		
			U. iv 83		
Modder	82	akuru	Apar. icour-papa		Schlamm.
			T. iv 57, 58		
			U. iv 82		
Klei	83	akuru			Ton.
Witte klei	84	akuru tanawu	Zie K. ix 1		weißer Ton.
Zandbank in de rivier	85	akaw tupo			Sandbank im Fluss.
Eiland	86	pau	Ell. Kar. eubao		Insel.
			U. iv 86		
Waterkant	87	peya-de	Voc. 263		Flussufer.
	88	pyr-pe			
Aanlegplaats	89	peya			Landungsplatz.
Vuur	90	waia	Voc. 149		Feuer.
Vlam	91	ekwie			Flamme.
Rook	92	akwie	Voc. 134		Rauch.
Brandhout	93	were were			Brennholz.
Aach	94	werundp	Apar. awawa		
			Cam. awirawu		Asche.
			Mac. awirawu		
			T. iv 67		
Houtskool	95	urapopo			Kohle.

K., T., U. v. J).

Wild, vleesch	Wild, Fleisch	K. fondou; T. yoti; U. koot, ioti, tehou, tenom (Voc. 176).
Spoor	Fussspur	K. wenupd (Verg. Bak. bis. 341, -genah).
Kwatta	Atles sp.	K. kwata (Tupi coat); T. almai; U. almai (Apar. almai, Araq. arimina, Carj. arimim).

*) Waar zulke mogelijk was, is de Latijnsche naam bijgevoegd; men houde echter in het oog dat ik geen zoolog ben, en dat zelfs in werken van meer bevoegden, soms tegenstrijdige opgaven voorkomen.

*) Soviel wie möglich, sind die lateinischen Namen angegeben; man vergesse aber nicht, dass ich kein Zoologe bin, und dass selbst die Angaben von Belegstücken zuweilen einander widersprechen.

Kellia.

Brulaap	<i>Micetes seniculus</i> KUNZ	K., T., U. <i>alnata</i> (Apar. <i>arata</i> , Ap. <i>arua</i> , Ar. <i>arouna</i> , Carj. <i>arabata</i> , Cam. <i>arabata</i> , Bak. Tupi <i>arunakó</i>).
Keeskees	<i>Cebus</i> sp.	K., U. <i>melu</i> (Voc. 934); T. <i>talpi</i> ; U. <i>manana</i> .
Satanaap	<i>Pithecia satanas</i> KUNZ	K. <i>kenia</i> ; T., U. <i>kwiri</i> (Tupi <i>cukini</i>).
Nachtaap	Nachtaffe	K. <i>kupala</i> .
Sagoeln	<i>Midus rufimanus</i> GIEFFR.	K. <i>kwiri</i> ; T., U. <i>makui</i> .
Tijer, jaguar	<i>Felis onca</i> L., vielleicht auch andere Arten	K. <i>kaikui</i> , <i>kaikui</i> , <i>pidien kaikui</i> ; T. <i>kaikui</i> , <i>kemenulen</i> , <i>timenule</i> ; U. <i>kaikui</i> , <i>kuwaradu ime</i> (Voc. 68, Verg. Bak. <i>bunter</i> (bemalter) Jaguar = <i>uñda tücenty</i>).
Witte tijer	weißer Tiger	U. <i>hou</i> .
Poema	<i>Felis concolor</i> L.	K. <i>auatucalay</i> (Carin. <i>osareware</i> , Mac. <i>salicarin</i>).
Tijerkat	<i>Felis pardalis</i> L.	K. <i>kaikui</i> <i>minab</i> , <i>marakaya</i> (Voc. 196).
Hood	Hund	K. <i>pero</i> (Sp.); T. <i>kaikui</i> , <i>yókó</i> , <i>ókó</i> ; U. <i>péki</i> , <i>kaikui</i> (Voc. 68, 97).
Otter	<i>Lutra brasiliensis</i> RAY	K. <i>auatunga</i> ; T. <i>guci</i> ; U. <i>anawa</i> (Apar. <i>osawawa</i> , Bak. <i>awiga</i> , Mac. <i>Couda. trawara</i>).
Hongboertje	<i>Nasua socialis</i> NEW.	K. <i>kwasi</i> ; U. <i>sieu</i> (Bak. <i>zén</i> , <i>sé</i> , <i>zén</i> , Mac. <i>kibiki</i> , Plin. <i>kiah</i> , Tupi <i>coati</i>).
Vleermuis	Fledermaus	K. <i>leri</i> (Voc. 294).
Rat	Ratte	K. <i>kumbé</i> ; T. <i>munupé</i> (Ousey. <i>munpen</i> , Apar. <i>Curud sourie</i> = <i>munpen</i>).
Muis	Maus	K. <i>tapidipidá</i> .
Watersvarken	<i>Hydrochaeris capybara</i> ERXL.	K. <i>apia</i> (Apar. <i>capiara</i> , Ousey. <i>capiuara</i> , Tupi <i>apiara</i> , enz.) T. <i>iwali</i> .
Sur. haas	<i>Culexenia paca</i> ILL.	K. <i>pak</i> ; T., U. <i>kulima</i> (Apar. <i>culimao</i> , Arsq. <i>ghurimas</i> , Bak. <i>pálenile</i> , <i>Lepus</i> <i>brail</i> = <i>kulimab</i>).
Sur. konijn	<i>Dasyprocta aguti</i> ILL.	K., T., U. <i>akuli</i> (Apar. <i>Yao acouri</i> , Ar. <i>locouri</i> , Nah. <i>akuri</i> , Tupi <i>acuti</i> , enz.).
Stekelvarken	<i>Cercolabes prehensilis</i> BRANDT	K. <i>aulia</i> .
Koe	Kuh	K., T., U. <i>poika</i> (Sp., Port.).
Schaap	Schaf	K. <i>kapala</i> .
ieit	Ziege	K. <i>kabria</i> (Sp., Port.).
Hert	<i>Cervus</i> sp.	K. <i>kwasi</i> ; T., U. <i>kupus</i> (Voc. 86, Apar. <i>cupasu</i> , Arsq. <i>ghabau</i> , <i>Puizi goucheou</i>).
Paard	Pferd	K. <i>kaucúe</i> (Sp., Port.).
Tapir, Sur. buffel	<i>Tapirus americanus</i> DESM.	K. <i>maipura</i> ; T. <i>poi</i> ; U. <i>maipuri</i> (Voc. 202, Bak. <i>ndé</i>).
Tam varken	Schwein	K. <i>puiruku</i> ; T. <i>akú</i> (Eil. Kar. <i>pourceau</i> = <i>bestratou</i> , wild pig = <i>bairikhi</i> , Ousey. <i>cochon marron</i> = <i>akoukou</i>).
Pakira	<i>Dicotyles torquatus</i> CUV.	K., T., U. <i>pakira</i> (Voc. 242).
Pingo	<i>Dicotyles labiatus</i> CUV.	K. <i>pinidy</i> ; T. <i>pungo</i> (Voc. 286).
Miereteer	<i>Myrmecophaga</i> sp.	T. <i>tamanoa</i> , <i>tsalimpe</i> ; U. <i>alitime</i> .
	<i>M. jubata</i> L.	K. <i>tamanoa</i> (Tupi <i>tamandui</i>).
	<i>M. didactyla</i> L., <i>tetradactyla</i> L.	K. <i>walidi</i> (Voc. 158).
Gordeldier	<i>Dasypros</i> sp.	K., U. <i>kapani</i> (Parav. <i>kapani</i> , Oyzampi <i>capachi</i>).
Groot gordeldier	grosse Art Gürteltier	K. <i>manandé</i> (Bak. <i>myndra</i> , <i>myndra</i> , Mac. <i>mauraima</i>).
Klein	kleine Art	K. <i>pidali</i> .
Luisard	<i>Bradipus</i> sp.	T. <i>aliklé</i> ; U. <i>alukole</i> .
	<i>Br. tridactylus</i> L.	K. <i>kwiriri</i> .
	<i>Br. didactylus</i>	K. <i>apauai</i> .
Zeekoe	<i>Monatus australis</i> TILM.	K. <i>yulawa</i> .

Awari	<i>Didelphis</i> sp.	K. acari (Voc. 18).
Vogel	Vogel	K. tonai (Voc. 815).
Nest	Nest	K. abdei; U. apai (Voc. 272).
Arend (groot)	grooter Adler (<i>Morphnus</i> sp.)	K. kwad (Mac. guan); T., U. pia (Voc. 362).
" (kleine)	kleiner Adler	K. palane.
Kleine zwarte roofvogel	kleiner schwarzer Raubvogel.	U. karatule.
Boschkaka	<i>Ptycter aquitinus</i> G. R. GRAY.	K. khidddk (Ch. aze, quo grana = crissoc, Cum. agullucho = <i>tequetequi</i> ; T. kahau; U. kahau (Apar. carauu, Mac. calau-calau?)).
Gierkonig	<i>Sarcophagus</i> papa Sw.	K. amana.
Stinkvogel	<i>Calhates aura</i> Lk.	K. kelyma (Carin. couroumo, Mac. kolun-eri colunem-pario, Parav. kolomun, Pim. glouai); U. kaneik.
Uil	<i>Strix</i> sp.	K. papiho (Mac. Strix cunicularia = bokoba).
Specht	<i>Picus</i> sp.	K. uita (Apar. elou, Oany. oulou).
Ara, Surinaamsech: raaf	<i>Arara</i> sp.	K. kyidid; T. khidid; U. konoio (Parav. konori); U. alalaca, kuyali (Araq. ghugary, Fauxi coupara).
Koele-koele	<i>Amazona amazonica</i> ?	K. kulewago; U. kulai-kulai.
Papegai met roode vleugeltoppen	<i>Amazona</i> sp.	K., T., U. palaca.
Papegai	Papegai	1 ^o . (Apar. couricoura, Ar. kowi, Bak. tewikula, Carin. courico, Mac. oroko, Nab. kurikula, Opono carito, Parav. orik hui, Yao coupa, Arawak kulai, Tupi ajurui-curaui).
		2 ^o . (Apar. paraoua, Araq. paraui, Cum. aracutai, Tupi paraga).
Verschiende papegaaien	verschiedene Papageien	U. alakakai, kulakani, marakana.
Margrietje	<i>Psittacula</i> sp.?	U. palaca.
Kirrekirre, parkiet	<i>Cassina</i> sp.	K. keli-heli (Ch. periquito = <i>quiriquiri</i> , Mac. kahrak-kahrak); U. alapa.
Koejaké, toekan	<i>Ramphastos</i> sp.	K. kuyake (Mac. cuyakeh); T., U. kiapok (Araq. yapokot)?.
Pompom		K. aliyaca; U. kulima tahet.
Bananenbek	<i>Cassius</i> sp.	K. piakavakoi (Apar. Curai yacouma, Oany. pagouai); U. kulima (Bak. kyima).
Zwaluw	<i>Hirundo</i> sp.	K. sololiga; U. similimel, maliti.
Kwietkwietjaba	<i>Lipaugus cinerascens</i> Cas.	K. papiy (Mac., Arekuna pai-paiche, Warrua paipau); U. kowid.
Rotshaan	<i>Rupicola</i> sp.	U. mui.
Fika		K. pika.
Kleine vogel, violet en purper	kleiner Vogel, violet und purpur gefledert	U. sigile.
Ljvogel, groote	Eisvogel grosse Art, <i>Alcedo</i> sp.	K. asanaga (Mac. sackaiaka); U. atula (Apar., Carij. atouwa).
Ljvogel, kleine	Eisvogel kleine Art	K. karuasi.
Kolibri	<i>Trochilus</i> sp.	K. tukui; U. tukui (Arekuna tukui).
Geitenmelker	Ziegenmelker (<i>Caprimulgus</i> sp.)	K. ukia; U. hahopai.
Duif	Taube (<i>Columba</i> sp.)	K. akukua (Voc. 144); U. otpdidd.
Kip	Huhn	K. khriddid; T. kulairu; U. kurai.
Haan	Hahn	K. wakiri khriddid.

¹⁾ Hoogst waarschijnlijk door klanknabootsing gevormd.

I. A. f. E. XVII. Suppl.

²⁾ Sind wohl alle onomatopoeische Wörter.

³⁾ In Venezuela *paparo* (Schouw.).

Kaliha.		
Pourles	<i>Crax elektor</i> L. TEMM.	K. uoké; T. adlo; U. uot (Apar. aouco).
Mara	<i>Salpica cristata</i> WAHL. <i>S. marai</i> WAHL.	K. marai; T. malaki (Mac. marash, Ouayoué, Ouapichiane marai, Oyampi, Emerillon marapi; U. akawak (Apar. aouco, Cum. ave, como gallina = <i>huacharaca</i>).
Koojoel, blauwe maral	<i>Pendops pipile</i> GM.	K., T., U. kuyui (Mac. chya, Tupi kujubi, enz.).
Wakago	<i>Ortalis Motac</i> WAHL.	K. palaka; U. aragua, alagua (Bak. <i>ratigo</i> , Tupi <i>aracuan</i> , enz.) ¹⁾ .
Anamoe	<i>Crypturus</i> sp.	K. isama (Bak. ind. Tupi <i>isambu</i>); T. pōtēn (Pim. <i>palikem</i>).
Kriko		K. <i>kōtaka</i> .
Tokro	<i>Odontophorus guianensis</i> G. R. GRAY	K., T. <i>ikiro</i> (Mac. <i>dokorra</i>) ²⁾ .
Kammikamini	<i>Prophias crepitans</i> L.	K. aknei (Mac. <i>yakawik</i> , Oyampi <i>iakamē</i>); T. mami; U. <i>masakali</i> (Apar. <i>masakali</i> , Carib. <i>masali</i>).
Zonvogel	<i>Eurypyga helias</i> LIL.	K. akere (Oyampi <i>kiriti</i>); U. solola.
Tügervogel	<i>Tigrisoma</i> sp.	K. onle; T. onle; U. onle (Voc. 233).
Sabakoe	<i>Ardea</i> sp.	K. saraki; U. <i>tenagid</i> .
Kommowari	" "	U. <i>pakalaimē</i> (Cum. <i>huacara</i> , Yao <i>ardea</i> = <i>ouakere</i> , Oyampi <i>ouacero</i>).
Flamingo	<i>Ibis rubra</i> VIEILL.?	K. wala.
Kraukrau	<i>Ibis infusata</i> LACHT.	K. <i>kraukrau</i> ; U. <i>iko</i> (Mac. <i>karro-korre</i>).
Zend	<i>Ortalis maculata</i> FLEMM.	K. <i>apka</i> (Voc. 38); U. <i>uluma</i> (Maquir. <i>govanma</i> Arap. Tupi <i>urama</i> , enz.).
Schildpjd	<i>Testudo</i> sp.	K. <i>rayama</i> (Carin. <i>madamaco</i> , Ouayoué <i>oyamou</i>); T. <i>kulia</i> (Cum. <i>chramikua</i>).
Kaaiman	<i>Chasmodon</i> sp.	Zie T. III 167, U. III 228.
Leguaan	<i>Iguana tuberculata</i> LACB.	K. akere (Tupi <i>jacaré</i>); T. <i>altee</i> ; U. <i>alie</i> (Voc. 45).
Hagedis	Eidechse	K. <i>wayamaka</i> (Carin. <i>ouayama</i> , Ch. <i>ayamaca</i> , Ell. Kar., Oyampi <i>ouayamaka</i> , Honduras-Kar. <i>wayimac</i> , Emerillon <i>zamacu</i>); T. <i>yicaca</i> (Apar. <i>ouaca</i> , Apar. <i>Curus zomaca</i> , Arawak <i>jiéno</i>); U. <i>oloti</i> .
Groene hagedis	Grüne Eidechse	K. <i>waiaia</i> .
Agama		U. <i>yoi</i> .
Sapakarra	<i>Salpator Tegucizán?</i>	K. <i>hamakali</i> .
Ringhagedis, N. E. toebeddeeneki	<i>Amphiboea, Siphonops?</i>	K. <i>serwai</i> ; U. <i>walak</i> .
Slang	Schlange	K. <i>akyo</i> ; T. <i>okoi</i> ; U. <i>akoi</i> (Voc. 96).
Giftlang	giftige Schlange	K. <i>akdyu pekai</i> .
Make-slang	<i>Lachesis rhombata</i>	K. <i>epillipul</i> .
Oroekoeke	<i>Bothrops atrox</i> WAHL.	K. <i>kindá</i> (Bak. <i>kymodo</i>).
Papegaislang	<i>Bothrops bilineatus</i> WAHL.	K. <i>kuwaia ikind</i> .
Ratslang	<i>Crotalus horridus</i> DAUD.	K. <i>aukaiui</i> (Carin. serpent <i>vauniaux</i> = <i>adcanai</i>).
Koraalslang	<i>Elaps merrinensis</i> CUV.	K. <i>uatoine</i> .
Boa	<i>Eunectes murinus</i> WAHL.	K. <i>ekaris</i> (Tupi <i>sururiti</i>); T. <i>alamali</i> ; U. <i>ulawali</i> (Carin. <i>arimawari</i> , <i>gouarawaco</i>).
Indji banji, bruine elang	bruine Schlange	K. <i>akawai</i> .
Leddiera	<i>Coluber Corais</i> BOE	K. <i>uklimitipi</i> .

¹⁾ Idem, Mac. *langraiba*, Wacrau *haanagua*; *Pendops* *aracuan* SPix; Tecuna: *uotrague*, Omague: *uara laqua*, Ualmu: *palyue*, Sere, Carib: *karagou*.

²⁾ Hoogst waarschijnlijk door klanknabootsing gevormd.

³⁾ Sind wohl alle onomatopoeische Wörter.

Bruine zweepslang	braune Peitschenschlange	K. <i>Aspidochelone</i> .
Fal	Kröte	K. <i>pallida</i> (Voc. 276); U. <i>kutā</i> (Oyampi couta).
Pipa	" Pipa americana LAUR.	K. <i>pipa</i> .
Boonkikversch	Lauf-frosch	K. <i>atitipidā</i> .
Visch	Fisch	K. <i>utā</i> (Voc. 189); T. <i>kana</i> ; U. <i>ha</i> (Voc. 64).
Anjoemarn	<i>Macrolan trahira</i> MOLL.	K., U. <i>aimara</i> ; T. <i>aimala</i> (Apar. <i>aymara</i>).
Koemaros, groote	<i>Nyctes</i> sp.	K. <i>paka</i> .
Koemaros, kleine	"	K. <i>kumira</i> ; T., U. <i>votan</i> (Bak. <i>pōte</i>).
Koerimata	<i>Salmo Carimata</i> Bloch?	K. <i>kulimata</i> ; U. <i>karamaiti</i> (Tupi <i>carimata</i> , enz.).
Pirai	<i>Pygocentrus</i> sp.	K. <i>pirai</i> (Mac. <i>ara</i>); U. <i>pōne</i> (Ap. <i>pond</i> , Ar. <i>pond</i> , Bak. <i>pōne</i> , <i>pōle</i> , Fauxi <i>poune</i>).
		U. <i>pasano</i> .
Pajina		K. <i>warapa</i> .
Warappa	<i>Erythrinus uniteniatus</i>	
	Stix?	
Kweriman	<i>Megil</i> sp.?	K. <i>kwerimay</i> .
Jaktien		K. <i>yukit</i> .
Koebi		K. <i>akupa</i> .
Kleine vischjes	kleine Fische	U. <i>unpupā</i> .
	<i>Anableps</i> sp.?	K. <i>akui</i> .
		K. <i>kwai</i> ; T. <i>lapakā</i> .
Spikrikati	Aal	K. <i>okawa</i> .
Aal, paling		K., U. (Apar.), <i>arimima</i> ; T. <i>alimima</i> .
Sidderaal	<i>Gymnotus electricus</i> L.	K. <i>solatocia</i> ; U. <i>winawa</i> .
Warrawarra	<i>Hypostomus</i> sp.	K. <i>ari</i> ; K., T., U. <i>apari</i> (Voc. 909).
Rog	<i>Trygon</i> sp.	K. <i>ipunika</i> .
Tor	Käfer	K. <i>perpeteri</i> ; zie T. III 162, U. III 216.
Frachtkever	<i>Enchroma gigantea</i> L.	K. <i>kumapa</i> .
Spinkhaan	Heuschrecke	K. <i>akari</i> (Tupi <i>arakā</i>); U. <i>kulua</i> .
Kakkerlak	<i>Blatta</i> sp.	K. <i>kupia</i> ; U. <i>ankō</i> (Tupi <i>api</i> , Apar. <i>Curat noco</i> , Bak. <i>akāku</i>).
Houtluie (witte mier)	<i>Termit</i> sp. (Termite)	K. <i>mitipiti</i> <i>gokomoli</i> (Voc. 288).
		T. <i>simakani</i> .
Reuzenwespe, <i>antiman</i>	Riesenwespe	K. <i>arapera</i> .
id., kleiner soort	id., kleinere Art	U. <i>ipialapowini</i> .
Parnasolwep	Parnasol-Wespe	K. <i>ipunika</i> .
Groote bij, hommelt	Groote Biene, Hommel	U. <i>tiwawa</i> .
Bij	Biene	U. <i>sericua</i> .
Kleine zwarte bij	kleine zwarte Biene	K. <i>akā-riti</i> <i>uani</i> ; U. <i>tasakātem</i> .
" bruine bij	" bruine "	
Bruine honigbij (niet stekend)	bruine Honigbiene (niet stekend)	T. <i>matā</i> <i>uani</i> .
Zwarte honigbij (wel stekend)	zwarte Honigbiene (stekend)	
Rijennest	Benennest	K. <i>tapinka</i> <i>api</i> .
Honig	Honig	K. <i>uani</i> ; T. <i>uani</i> , <i>uani</i> ; U. <i>uani</i> (Voc. 147).
Was	Wabe	U. <i>matipiti</i> .
Aleokoemier	<i>Cryptocerus atratus</i> LATR.	K. <i>irako</i> ; T. <i>yuku</i> (Voc. 181).
	Fas.	
Pingomier	<i>Atta cephalotes</i> FAB.	K. <i>tasakakai</i> .
Daagmier	Ameisenzwamm	K. <i>kumakā</i> ; U. <i>kumap</i> .
Poengoe, mieren-zwam	Schnetterling	U. <i>talakupa</i> .
Vinder	Raupe	K. <i>palsimulans</i> ; U. <i>piale</i> , <i>piakor</i> .
Rups		Aparai <i>akūdo</i> ; K. <i>akakā</i> ; T. <i>akakā</i> ; U. <i>akakā</i> , <i>akakā</i> (Ch. <i>gusano</i> = <i>ergue</i> , <i>ergue</i> , Cum <i>oruga</i> , <i>gusano</i> = <i>oruga</i>).

Kellia.		
Groote rupe	grosse Raupe	K. akawatained.
Roode „	rote „	K. kugakuya.
Span „	Spanner „	K. umptidit atambditi Alukd.
Cinde	Cinde sp.	T. fainai (Bak. fiai).
Lantaandrager	<i>Fulgura lateraria</i> L.	K. puya (Bak. zie. sie).
Vuurvlieg	eine Art Leuchtkefer	K. puya; U. kukui (Taino cocoy enz., Bak. Lampyrin = <i>peyru</i>).
Muskiet	<i>Culex</i> sp.	K. karipana (Tupi carapana); U. mohak (Voc. 300).
Makoe	<i>Anopheles</i> sp.?	K. makd; U. maku.
Koetilig	<i>Tobacco</i> sp.	K. teldid; T. nani (?); U. furd (Ch. turec, Cum. turoco, Bak. turoyo, Kil. Kar. touldoie).
Vlieg	<i>Pilege</i>	K. witi-witi; T. midid-midid (Voc. 162).
Mampier		K. mapili.
Muskietenworm	Mückenlarve welke zich in der menschlichen Haut ontwikkelt	K. ahkik.
Zandvloo	<i>Pulex penetrans</i> L.	K. sitid; T. aka; U. sika (Carin. ichikio, Ch. chique, Apar. courikew, Ar. tikou).
Hoofdluis	<i>Pediculus capitis</i>	T. yamai (Voc. 328).
Duizendpoot	<i>Scologaster</i> sp.	K. kramabe (Cum. cumepe; Apar. Curuá scorpion = <i>cornepepe</i>).
Schorpion	Schorpion	K. sipiriri.
Spinne	Spinne	K. indogwai; T. anenai, moi (Voc. 213).
Spin met drieboekig stekelig lichaam	Spinne mit dreieckigem, dornigem Hinterleib	K. kalusi.
Spinneweb	Spinnewebe	K. indogwai elariti (Voc. 159); U. opiat.
Groote boechapin	<i>Mygal</i> sp.	U. makup.
Koepari, teek	<i>Ixodes</i> sp.	K. kupaik; T. kalamitaki (Apar. carimatozo Bak. karawakha, Ch. carimatec, Cum. carimakec, Nali. karinika, Oany. crimeuc, coupale).
Petatenluis, bête rouge	<i>Acarus Batatas</i> L.	K. kuaniniake.
Kreeft	Kreeb	K. jutu.
Krab	Krabbe	K. kusa.
Slak	Schnecke	K. atia.
Zeeschelpdieren	Seemuscheln	K. matani, kahukulu.
Zoetwaterhoorn	<i>Melania</i> sp.	U. ur.

K., T., U. vi¹).

Boom	Baam	K. wete; T., U. wete (Voc. 158).
Struik	Struich	K. potamini nipinawai.
Plant	Pflanze	K. udnatoppo.
Liane	Liane	K. simo; T. siminai; U. sinat (Voc. 302).
Wortel	Wurzel	K. imiti; T. wete-miti; U. wete-mi (Voc. 178).

¹) Hiervoor geldt eenigermate hetzelfde als voor hoofdstuk V; doch een voorname oorzaak van onjuistheden is weggenomen doordat Dr. A. PULLE zoo welwillend was, de wetenschappelijke namen voor mij na te zien. Zie ook diens werk „An enumeration of the vascular plants known from Surinam, together with their distribution and synonymy“, Leiden 1906.

²) Ich möchte hier dasselbe bemerken, wie beim Vm Kapitel; eine Ursache jedoch vieler Fehler ist fortgefallen, indem Herr Dr. A. PULLE so freundlich war die wissenschaftlichen Namen durchzusehen. Siehe auch dessen Werk „An enumeration of the vascular plants known from Surinam, together with their distribution and synonymy“, Leiden 1906.

Kelisa

Luchtwortel	Luftwurz	U. <i>Asiaticus</i>
Schors	Rinde	K. <i>sece</i> <i>kipid</i> (Voc. 267).
Doren	Dorn	K. <i>takile</i> (Bak. <i>ipiri</i> , Ch. <i>toqnen</i> , Cum. <i>tegnien</i>); T. <i>enaiag</i> ; U. <i>asachi</i> .
Tak	Aar	K. <i>sece</i> <i>ipidiri</i> (Voc. 178); T. <i>sece</i> <i>petebd</i> .
Blad	Blatt	K. <i>ari</i> , <i>ah</i> ; T. <i>talamah</i> ; U. <i>ihale</i> (Voc. 48).
Bloem	Blüte	K. <i>ipidili</i> ; T. <i>sece</i> <i>pidiri</i> (Voc. 119).
Vrucht, zaad	Frucht, Samen	K. <i>opere</i> , <i>opari</i> (Voc. 118).
Vruchtstiel	Fruchthülse	K. <i>ipidil</i> .
Pataatenschillen	Schalen süßer Kartoffeln	T. <i>napi</i> <i>ipimaba</i> .
Zaad	Samen	K. <i>ipidil</i> (Voc. 118).
Katoenzaad	Baumwollsaamen	U. <i>man-papil</i> .
Harz	Harz	K. <i>sece</i> <i>gakula</i> (Voc. 987).
Kassavestek	Mandieksteckling	U. <i>sece</i> <i>papa</i> .
Dood hout in de rivier	totes Holz im Flusse	U. <i>sece</i> <i>kupidi</i> , <i>sece</i> <i>ikupili</i> .
Gevalen boom in het woud	gestürzter Baum im Wald	T. <i>sece</i> <i>guad</i> .
Dorre bladeren op den bodem	dürre Blätter auf dem Boden	U. <i>tuhak</i> .
Ananas	<i>Ananas sativus</i> SCHULT. f.	K., T., U., (Apar., Ch., Oupichiane, Arawak, Tupi) <i>mana</i> .
Bakove	<i>Musa paradisiaca</i> L. var.	K. <i>paruru</i> ; T. <i>mekiru</i> , <i>mekirimó</i> ; U. <i>meripo</i> , <i>malipa</i> .
Roode —		T. <i>tipipala</i> .
Appel—		U. <i>ni</i> .
Banaan, goede soort	idem	K. <i>paruru</i> ; T. <i>upululu</i> ; U. <i>palulu</i> <i>imá</i> .
—, grove soort, N.E. lowei nigre bana, bama bana.		T. <i>pentankili</i> ; U. <i>palulu</i> .
Broodboom	<i>Artocarpus communis</i> FORST. K. <i>brideboy</i> (N. E.).	
Geleve	<i>Podium Guyana</i> RADDI	K. <i>gajaba</i> (Talde <i>gwajaba</i> , enz.).
Kakao	<i>Theobroma Cacao</i> L.	K. <i>kakaa</i> .
Kaiboa	<i>Crescentia Cujete</i> L.	K. <i>anaí</i> (Tupi <i>cuiá</i>); T. <i>maia</i> ; U. <i>tuipó</i> (Voc. 817).
Bittere kassave	<i>Manihot utilisima</i> POUL.	K. <i>aliba</i> , <i>alipa</i> (Voc. 127). K. x 209; T. <i>ani</i> , <i>ni</i> ; U. <i>ura</i> (Apar. <i>eni</i> , Tupi: <i>farinha</i> = <i>ni</i>).
		K. <i>gupa</i> ; T. <i>uraka</i> ; U. <i>tharnee</i> .
Zoete kassave	<i>Manihot palmata</i> MULL. arg. var. <i>Alipi</i> MULL. arg.	
Katoen	<i>Gossypium religiosum</i> L., <i>G. herbaceum</i> L.	K., U. <i>manuru</i> ; T. <i>maudu</i> (Apar. <i>masouru</i> <i>zoco</i> , Ell. Kar. <i>manulou</i>).
Lemmetjesboom	<i>Citrus medica</i> L.	K. <i>alimiki</i> ; U. <i>limiki</i> (N. E.).
Mais	<i>Zea mais</i> L.	K. <i>awari</i> (Apar. <i>awachi</i> , Honduraz Kar. <i>anúia</i> , Tupi <i>avaty</i> , enz.); T. <i>anaí</i> ; U. <i>enai</i> (Voc. 21).
Manga	<i>Mangifera indica</i> L.	K. <i>anago</i> .
Markosa	<i>Pamifera</i> sp.	K. <i>merchaya</i> (Tupi <i>murucjá</i>).
Masoesa	<i>Renealmia exaltata</i> L. f.	K. <i>kawda</i> .
Napi	<i>Dioscorea trifida</i> L. f.	K. <i>napi</i> , <i>napió</i> ; T. <i>napiók</i> ; U. <i>napiók</i> (Voc. 222).
Njam, Jam	<i>Dioscorea Batatas</i> DC., <i>D. alata</i> L. f.	K. <i>piria</i> (Apar. <i>piria</i> , Arekuna, Mac. <i>krisa</i>).
Okroe	<i>Hibiscus esculentus</i> L.	K. <i>haroi</i> .
Zoete patat	<i>Ipomoea Batatas</i> (L.) LAM.	K., T., U. <i>napi</i> (Voc. 229).
Papaja	<i>Carica Papaya</i> L.	K. <i>kabaja</i> ; T. <i>mapaya</i> ; U. <i>tumana</i> (Apar. <i>manana</i> , Arekuna, Mac. <i>mapaya</i> , Oupichiane <i>mapaya</i> , Arawak <i>papiia</i> , Oyempi <i>maheut</i>).

Kallia.		
Peper	<i>Capsicum</i> sp.	K. <i>poum</i> ; T. <i>pomoi</i> , <i>piandi</i> (Voc. 271); U. <i>asi</i> (Arwak <i>hutti</i> , enz.).
Pompon	<i>Cucurbita Pepo</i> L.	K. <i>ayama</i> (Arwak <i>ajama</i> = Kürbis).
Pürlot	<i>Gynerium sagittatum</i> (AUBL.) BEAUT.	K. <i>pin</i> ; T. <i>pliu</i> ; U. <i>pin</i> , <i>piéu</i> (Voc. 288).
Roekoe	<i>Bira Orellana</i> L.	K. <i>kunzer</i> ; T. <i>uise</i> , <i>use</i> (Carin. <i>cousee</i> , Ell. Kar. <i>couchée</i>), U. <i>daot</i> (Voc. 24).
Rijst	<i>Oryza sativa</i> L.	K., T., U. <i>alési</i> (N. E.).
Sapotieje	<i>Achras sapota</i> L.	K. <i>sapotiya</i> .
Sinaanappel	<i>Citrus Aurantium</i> L.	K. <i>aporima</i> (N. E.).
Suikerriet	<i>Saccharum officinarum</i> L.	K., U. <i>aiakulu</i> ; T. <i>plusi</i> (Voc. 288 ?)
Tabak	<i>Nicotiana Tabacum</i> L.	K., U. <i>tamwi</i> (Voc. 310); T. <i>tika</i> , <i>tikaw</i> .
Tajer	<i>Arum esculentum</i> L.	K. <i>tiger</i> ; T., U. <i>taya</i> (Tupi <i>taya</i> , enz.).
Toeralla	<i>Arum</i> sp.	T. <i>sawul</i> , U. <i>siuli</i> .
Zeigras	<i>Agave</i> sp.?	K. <i>kulawo</i> ; T. <i>ulawutid</i> ; U. <i>kulerotz</i> , <i>kulaicutti</i> (Apar. <i>irawa</i> , Bak. <i>kyaró</i> , <i>kila</i> , Ell. Kar. <i>eyalausa</i> , Tamambo <i>carambi</i> , Tupi <i>carapouté</i> , <i>corawé</i> enz.; Verg. Voc. 12, K. III 97, U. III 138).
Awita	<i>Astracaryum sapagatum</i> DEUDE; vielleicht auch andere Arten	K., U. <i>awara</i> ; T. <i>amau</i> .
Bambamaka	<i>Dioscorea polyantha</i> MART.	K. <i>awikale</i> ; U. <i>wakale</i> (?)
Boegrmakka	<i>Astracaryum Maracuri</i> MART.	K. <i>mugimuri</i> ; T. <i>wahumde</i> ; U. <i>moamuri</i> (Tupi <i>mugimuri</i>).
Kaamaka	<i>Bactris minor</i> Mtq.	K. <i>malaga</i> .
Keeskeemaka	<i>Oenocarpus Bacaba</i> MART.	K. <i>amalan</i> ; U. <i>walutid</i> , <i>alawoli</i> .
Kombo	<i>Mauritia flexuosa</i> , L. f.	K., T., U. <i>kawid</i> .
Mauritie	<i>Maximiliana Maripa</i> (MART.) DEUDE.	K. <i>maurisi</i> (Tupi <i>mauriti</i> , enz.).
Maripa		K., T., U. <i>malipa</i> .
Berg-maripa		T. <i>malakupi</i> .
Paramaka	<i>Astracaryum Paramaka</i> MART.	K. <i>maka</i> , <i>kumaka</i> .
Palissade-palm, pina	<i>Euterpe oleracea</i> MART.	K., U. <i>uasi</i> (Tupi <i>asali</i>); T. <i>panau</i> ; U. <i>wapu</i> (Apar. <i>apou</i> , Apar. <i>Curui ompon</i> , Oupichiane <i>owole</i>).
Indiansche palissade-palm	<i>Iretea ezorhiza</i> MART.	K. <i>panu</i> (Tupi <i>parisiba</i>); T. <i>prela</i> ; U. <i>pápé</i> .
Berg-pina	<i>Cocos flexuosa</i> MART.	U. <i>poli</i> (Bak. <i>Cocos oleracea</i> = <i>peridri</i> , Blatt = <i>séri</i>).
Tan	<i>Genoma</i> sp.	K. <i>noi</i> ; T. <i>malaga</i> ; U. <i>malalia</i> .
Baboon-nedi-gras	<i>Paspalum virgatum</i> L., <i>Scleria secans</i> (L.) URB.	K. <i>awacai</i> , <i>ala</i> .
Bamboe	<i>Bambusa</i>	K. <i>kauma</i> ; T. <i>yama</i> ; U. <i>lie</i> .
Boschbanaan	<i>Heliconia Bikai</i> L.	K. <i>pauleu</i> ; T. <i>putu</i> ; U. <i>paluale</i> , <i>pauleu</i> (Apar. <i>patuu</i>).
Boschember	<i>Zingiber</i> sp.	T. <i>pihé</i> .
Boschpapaja	<i>Cecropia palmata</i> W.	K. <i>maluala</i> ; U. <i>kuligiti</i> (Apar. <i>coulépi</i> , Bak. <i>kyerepihi</i>).
Curare	<i>Strychnos Cyrauciana</i> BAILL.	T., U. <i>iwali</i> .
Donki	<i>Dioscorea Seguinii</i> SCHOTT.	K. <i>awalipitay</i> ; U. <i>alere</i> .
Een epiphyt	ein Epiphyt, <i>Bromelia</i> sp.	T. <i>masila</i> .
Koemaroe-njamnjam	<i>Mourea fructuosa</i> AUBL.	U. <i>aya</i> .

Koemari	<i>Cibidium surinamense</i> L.	K., T. kumari; U. aikuma.
Kroos	<i>Tephrosia tatarica</i> PERS.	
Linnen:	<i>Lenaxa</i> sp.	U. marali.
Linnen:		
Makka-tetel		K. ukukira.
Een andere doornlaan		T. simaba.
Een zeeplaan		T. kufiice.
Kamina-tetel		K. simalai; T. agasali; U. aikilata.
Mokko-mokko	<i>Moutricharia arborescens</i> SCHOTT.	K. mukimuki; U. oko.
Mos		U. ewaiid.
Nekoe		K., T. nekoe; U. Aaiibali (Arawak Aaiial).
Een kleine paddenstoel	kleiner Pilz	K. ukapi.
Een grootere paddenstoel	großerer Pilz	U. pipipimé.
Pipri tiki		U. lank.
Plant met vermiljoenroode bloemen	Pflanze mit ziegelroten Blüten, <i>Combretum</i> sp.	U. pomalipe (Verg. U. III 176).
Plant welker wortel een geneesmiddel tegen kneuzing is.	Pflanze deren Wurzel als Arzneimittel gegen Quetschung gebraucht wird	K. prius epite.
Switl boontje	<i>Inga ingoides</i> WILLD., <i>I. nobilis</i> WILLD.	K. seadgi; U. tulisimo.
Warembriet	<i>Jatropha gracilis</i> KÖHN.	T. kura.
Waterplant met lila bloemen	<i>Eichhornia crassipes</i> (MART.) SOLME	U. acupenak.
Baboentrie	<i>Viraba Surinamensis</i> WARR.	K. watal.
Balata	<i>Moussape Balata</i>	K., T., U. palata.
Man-barklak	<i>Echweiera</i> sp.	K. ukemali.
Oeman-barklak	<i>Arrabidaea inaequalis</i> (P. D. C.) BAILL.	K. kwateli.
Boschtamarinde	<i>Macarobium acaciaefolium</i> BTH.	K. katiipda.
Bruinhart	<i>Andira inermis</i> H. B. K.	K. makipu.
Bijhout	<i>Eperva falcata</i> AUBL., <i>E. rubiginosa</i> Miq.	K. paliai; U. kapa.
Ceder	<i>Cedrela odorata</i> L.	K. ewalupd.
Groenhart	<i>Tecoma laevis</i> (L.) MART.	K. auranne.
Hoepelhout	<i>Copaifera guyanensis</i> DROG.	K. apurama.
Indji pipa	<i>Couratari guyanensis</i> AUBL.	K. watala.
Lotterhout	<i>Brosimum?</i>	K. paia; U. paia, pira.
Lokus	<i>Hymenocla Courbaril</i> L.	K. simiri.
Kankantrie	<i>Crota poutandra</i> GASTR.	K., T., U. kumaka (Carib. cumaca, Ch. cumaca).
Krapa	<i>Carapa guianensis</i> AUBL.	K., T., U. krapa.
Kwarie	<i>Fuchsia tetraphylla</i> D. C.	K. kufil.
Melkhout		T. lui.
Mierenhout	<i>Triplaris surinamensis</i> CHAM.	K. tasi; U. ukulak.
Mope	<i>Spodiopogon lutea</i> L.	K. mape (Apar. momepé, Onay. momepé).
Parelhout	<i>Aspidosperma ezelsam</i> BENTH.	K. apukailpa (Voc. 31).
Piesi	<i>Nectandra</i> sp.	K. wai; U. Aoi, wai, woi.
„ waikara	„ „	K. nynevi, agenevi.

Kaliſſa.
Purperhart
Tiengi-moni

Martinsia parvifolia Benth. K. *nimiru*; U. *tapirum*.
Protium heptaphyllum K. *apd*; T. *tuli*; U. *arua*.
(AUBL.) March.
Dipteryx odorata Willd. K. *klopabos*
D. oppositifolia (AUBL.)
Willd.

Tongka

K. VII.

Ik
Jij
Hij
Wij, wij allen
„ de aanwezenden
„ wij beiden
„ „ „ „
Gij
Zij
Dese, dit
Die, dat
Een ander
Wie?
Wat?

1 *au*
2 *asolo*
3 *māse*
4 *māgile*
5 *papiri*
6 *kikake*
7 *nana*
8 *kikā dā*
9 *asodā*
10 *asodā*
11 *māyag*
12 *erā*
13 *monā*
14 *asus*
15 *ndā?*
16 *dā?*
17 *dā?*

ich.
du.
er.
wir, wir alle.
„ die Anwesenden.
„ wir beide.
„ „ „ „
Ihr.
„
dieser, dieses.
jener, jenes.
ein anderer.
wer?
was?

K. VIII.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
Viel

1 *dāro* Voc. 312.
2 *dā* Voc. 50.
3 *arua* Voc. 52.
4 *dābāng* Zie T. VIII. 8.
5 *asodā*
6 *dāro tādymā*
7 *dā* *tādymā*
8 *arua* „
9 *dā* *bā* „
10 *ānā* *bā* *dā*
11 „ *tyndānaga* *dāro*.
12 „ „ *dā*.
13 „ „ *arua*.
14 „ „ *dābāng*.
15 „ „ *asodā*.
16 „ „ *dāro tādymā*.
17 „ „ *dā* *tādymā*.
18 „ „ *arua* „
19 „ „ *dābāng* „
20 *arua* *gāliā*
21 *dā* „
22 *pāne*, Zie K. x. 72. Voc. 78.

Viel.

Weinig	25 <i>asiddā</i>	Voc. 296	wenig.	Katifa.
Genoeg	24 <i>ipiddā</i>		genug.	
Alten, alles	25 <i>papurt</i>		alle, alles.	
Beide	26 <i>okololo</i>		beide.	
Alleen	27 <i>orine</i>		allein.	
Niets	28 <i>amuaſi</i>		nichts.	
Hoerveel?	29 <i>ua-maſ</i>		wieviel?	
Hier	30 <i>Ardiokd?</i>		hier.	
Hiernaast, in de buurt	31 <i>erā-po</i>		In der Nähe.	
Aan de overzijde	Zie K. x 88		jenseits des Flusses.	
	Zie K. x 87, 303			
Ver	32 <i>riae</i>	Orin. <i>louksd</i>	weit.	
	33 <i>ſyi</i>	Ell. Kar.: is K. <i>ſar?</i> = <i>tiſeti K.?</i>		
Dichtbij	Zie K. x 306		nähe.	
Zeer nabij	34 <i>maſar-bā</i>		ganz nahe.	
Voor	35 <i>napu</i>	Voc. 148	vor, vorn.	
	36 <i>scupd</i>			
Achter	37 <i>maiciniſe</i>		hinter, hinten.	
Bovenstrooms	Zie K. iv 72		oberhalb.	
Benedenstrooms	" " 73		unterhalb.	
Rechts	38 <i>ſya</i>		rechts.	
Links	39 <i>enau</i>		links.	
Boven	40 <i>ſyapa</i>		über.	
Onder	41 <i>ſyāo</i>	Voc. 236	unter.	
Waar?	42 <i>okd?</i>		wo?	
	43 <i>ni?</i>			
	Zie K. x 333			
Waarheen?	44 <i>oys</i>		wohin?	
Waarvandaan?	45 <i>oimbā?</i>		wohier?	
Heden, thans, nu	46 <i>erome</i>		heute.	
Gisteren	47 <i>kohald</i>	Voc. 74	gestern.	
Overgisteren	48 <i>mau-kohald</i>	Voc. 196	vorgestern.	
Morgen	49 <i>korapo</i>		morgen.	
Overmorgen	50 <i>mau-korapo</i>	Voc. 196	übermorgen.	
Kort geleden	51 <i>erotiako</i>		vor kurzer Zeit.	
Lang geleden	52 <i>penald</i>	Voc. 257	vor langer Zeit.	
Welken	Zie K. x 118		bald.	
Onmiddellijk	Zie K. x 402		so gleich.	
Reeds	53 <i>teraba</i>		schon.	
	54 <i>talene</i>			
Snel	55 <i>koiſyald</i>	Carin. <i>copiori</i>	schnell.	
	56 <i>koiſyald</i>			
	Zie K. x 135			
Langzaam	57 <i>paimekē</i>		langzaam.	
Wanneer?	58 <i>atidā</i>		wann?	
	Zie K. x 79			
Waarlijk?	59 <i>ipidd-maſ?</i>		wirklich?	
	60 <i>irad?</i>			
	Zie K. x 373, 376, 387			
Waar, zuiver, juist	61 <i>ſere</i>		wahr, richtig.	
Slecht	Zie K. x 326		nur.	
Zeer	62 <i>pole</i>		sehr.	

Kallia.			
Waarom?	63 <i>dāndine</i>		warum?
	Zie K. x 404, 406		
Ook	64 <i>enabo</i>		auch-
Omdat	65 <i>eruba</i>		weil.
	Zie K. x 405, 407		
Ja	66 <i>aha</i>		ja.
	67 <i>5-5</i>		
Neen	68 <i>ua</i>		nein.
Goeden dag!	69 <i>mandelibona</i>		guten Tag.
(bij aankomst)	70 <i>wendolopoma</i>		(bei Ankunft).
Ik kom!	71 <i>dyd!</i>		ich komme!
	72 <i>-po</i>		
Te (rust)	73 <i>-pā</i>		zu (Ruhe).
	74 <i>-dā</i>		
Te, naar, aan (beweging)	75 <i>-ru</i>		zu, nach, an (Bewegung).
In	76 <i>-ta</i>		in.
In (op) het pad	77 <i>oma-tu</i>		auf dem Pfade.
Van	78 <i>-nia</i>		von.
Met	79 <i>-mald</i>		mit.
	80 <i>-ke</i>		

K. IX.

Wit	1 <i>tanuue</i>	Voc. 47	weiss.
Zwart	2 <i>teknaye</i>		schwarz.
Rood, bruin, geel	3 <i>tapire</i>	Voc. 27	rot, braun, gelb.
Blauw	4 <i>ikakle</i>		blau.
Groen	5 <i>akane</i>	Bak. <i>tukuey</i>	grün.
Bang, bevroed	6 <i>tonakke</i>	Voc. 109	bang.
Bitter	7 <i>naiyumbu</i>	U. ix 8	bitter.
Boos	8 <i>hustakke</i>		boos.
	Zie K. x 378, u 42		
Diep	9 <i>gansipe</i>		tief.
	10 <i>gansikā</i>		
Dik	11 <i>tikake</i>	Voc. 72	dick.
Dood	Zie K. x 254.		tot.
Donker	12 <i>tauru</i>	Voc. 14	dunkel.
Dom	Omschrijving K. x 287		dumm.
Drunken	Zie K. x 385—388	Carin. <i>houe-tinā</i>	betrunken.
Droog	13 <i>talato</i>		trokken.
Fijn	14 <i>sigitima</i>		fein.
Gierig	15 <i>omumbe</i>	Voc. 19	gezig.
Goed	16 <i>irupa</i>	Voc. 186	gut.
Zeer goed	17 <i>irupa-pole-may</i>		sehr gut.
Groot	18 <i>pōtame</i>		gros.
Hard	19 <i>tanale</i>	Bak. <i>tanuui</i>	hart.
Helder, schijnen	20 <i>taurye</i>	Voc. 165.	hell, scheinen.
Jong	21 <i>mumbi</i>		jung.
Klein	22 <i>imē</i>		klein.
Kort	23 <i>namue</i>		kurz.
Koud	24 <i>tanale</i>	Carin. <i>tanuware</i>	kalt.

Krom	25 <i>kdeai</i>	Verg. K. III 30	Kaliāa.
Kronkelend (teen kreek)	26 <i>te-kdeai-te-kdeai-ye</i>		kromm.
Lang	27 <i>malipi-may</i>		schlingend (ein Fluss).
Leelijk	28 <i>parama-mat</i>	Voc. 327	lang.
Licht (niet zwaar)	29 <i>aradaina-may</i>	Voc. 30	langzaam.
Mager	30 <i>ipima</i>	Voc. 28	hisselijk.
Mooi	31 <i>irupa-may</i>	Voc. 156	licht.
Hij is mooi	32 <i>tawa-pole-may</i>		mager.
Nat	33 <i>apulaie</i>	Voc. 567	schön.
Nieuw, vers	34 <i>ari</i>		er is schön.
Ondiep	35 <i>api-pine</i>		nasa.
Ontevreden	36 <i>yai-ne</i>	Voc. 327	neu, frisch.
Oud (teen voorwerp of mens)	37 <i>penalombo</i>	Voc. 257	seicht.
Recht	38 <i>saladid</i>	Verg. U. IX 69	unzufrieden.
Rot, bedorven	39 <i>tiapota</i>		alt (ein Gegenstand oder ein Mensch).
Rijp, onrijp	Zie K. x 353, 354		gerade.
Scherp	40 <i>tieke</i>	Voc. 92	verloft.
Schoon (zindelijk)	41 <i>tikomena</i>		rwf, unrwf.
Slecht	42 <i>tahia-pole-may</i>		scharf.
Slim	43 <i>tinabiri</i>	K. x 169—171	rein.
Sterk (teen mens)	44 <i>tianale panape</i>		schlecht.
Stomp	45 <i>yepa</i>	Verg. n°. 40.	schlau.
Tevreden	46 <i>ipu</i>		stark (ein Mensch).
Vernoot	47 <i>lapitai</i>	Verg. n°. 15.	stumpf.
Vrijgevig	48 <i>andma</i>		zufrieden.
Vuil	49 <i>erd pleti anwa</i>		môde.
Dit bord is —	50 <i>asimbe</i>	Voc. 55.	freigebig.
Warm	51 <i>asimbe</i>		schmutzig.
Wijz	52 <i>takauke-may</i>		dieser Teiler is —.
Zacht	53 <i>tinmenika</i>		heiss.
Ziek	54 <i>petambe</i>	Voc. 160	weiss.
Zout	55 <i>tepdine</i>		weich.
Zout	56 <i>wocpd</i>		krank.
Zuur	57 <i>tinakobni</i>		altas.
Zwaar	58 <i>andaina-may</i>	Verg. n°. 29	salzig.
Zwak	59 <i>panapa-may</i>	Verg. n°. 44	zuur.
			schwer.
			schwach.

K. x.

Aansteken	1 <i>pidma-kd wad</i>	Bak. <i>popoma</i> .	anzünden.
Vuur —	2 <i>wad pidma-pa-kd</i>	Verg. T. x, 1, 2	Feuer —
Signar —	3 <i>tamu pidma-kd</i>	U. x, 1, 2	eine Cigarre —
Baden			baden.
Ik ga mij —	4 <i>ekupi w-uma</i>	Cum. <i>An-ecupi-ache</i>	ich gehe um mich zu —
		= <i>regar, mejar</i>	
Ik wasch mij	5 <i>an w-ekupi-ya</i>		ich wasche mich.
Begraven			beerdigen.

Kallisa.			
Ik zal (?) begraven	6 <i>o-und-ne</i>	Voc. 232	Ich werde beerdigen.
Wanneer zal jij hem —?	7 <i>dtiahd ne-and-iake?</i>		wann wirst du ihn —?
Morgen vroeg!	8 <i>karopo kokolo!</i>		morgen früh!
Beminnen			lieben.
Ik bemin deze vrouw	9 <i>moae udli nioanmai</i>		ich liebe diese Frau.
Binden			binden.
Leg de kofnaal vast!	10 <i>emui-kd kulia</i>	Voc. 167	befestige das Kenu!
Blijven, wachten	11 <i>irapo latyð</i>		bleiben, warten.
Wacht hier!	12 <i>akd-d-ti</i>		warte hier!
Branden, verbranden	13 <i>t-ekd-d-ne</i>	U. x 29	brennen, verbrennen.
Breaken			zerbrechen.
Ploeken (een bloem)	14 <i>ambd-kd</i>		pflücken (eine Blume).
Mijn houwer is gebroken	15 <i>subala-li n-at-ambd-ti</i>		mein Waldmesser ist zerbrochen.
Jou houwer is gebroken,	16 <i>a-subala-li n-at-ambd-ti,</i>		dein Waldmesser ist zer-
de zijne ook	<i>moae subala-li n-at-ambd-ti iraba</i>		brochen, das seinige auch.
Mijn hangmat is gebroken	17 <i>erd pat? tu-dt-ambd-ni-may</i>		meine Hängematte ist zer-
			rissen.
Mijn bovenarm is gebroken	18 <i>erd y-aba-le tu-at-ambo-ae</i>		mein Oberarm ist gebrochen.
Rijten	19 <i>eka</i>	Voc. 7	beissen.
Danken	20 <i>taii</i>	(N. E.)	danken.
Dansen	21 <i>kua</i>		tanzen.
Dooden	22 <i>si-ur-i</i>	Voc. 166	töten.
	23 <i>y-dhd</i>	Zie n°. 250	
Ik heb een pad gedood	24 <i>pdldu si-ur-i supala-</i>		ich habe eine Kröte getötet
met mijn houwer	<i>li-ke</i>		mit meinem Waldmesser.
Ik heb een pad gedood	25 <i>wene-ke pdldu si-ur-i</i>		ich habe eine Kröte getötet
met een stok			mit einem Stöcke.
Schieten met geweer	26 <i>orkahuna-du si-ur-i</i>		schossen mit Gewehr.
Ik heb een koojoet ge-	27 <i>kuyui-i au si-ur-i</i>		ich habe einen Kujui ge-
schoten			schossen.
Jij hebt een koojoet ge-	28 <i>kuyui-i-ama si-ur-i</i>		du hast einen Kujui ge-
schoten			schossen.
Ik heb gejuagd	29 <i>tdndnu si-ur-i</i>		ich habe gejagt.
Dragen	30 <i>aro-ko</i>	Voc. 41	tragen.
Brengen	31 <i>y-ald-kd</i>		bringen.
Drang dit!	32 <i>erd ald-kd!</i>		trage dies!
Geef mij!	33 <i>y-ald-kd!</i>		gieb mir!
Drang dit naar de kofnaal!	34 <i>erd ald kulia-ta-ka</i>		trage dies zum Kofnaal!
Ik wil dit niet dragen!	35 <i>erd ald iie-pa-ua!</i>		ich will dies nicht tragen!
Drinken	36 <i>ini-kd</i>	Voc. 111	trinken.
Ik drink	37 <i>au s-nu-ya</i>		ich trinke.
	38 <i>amole m-nu-ya</i>		
Jij drinkt	39 <i>" m-nu-ya enaba</i>		du trinkst.
	40 <i>" m-nu-ya</i>		
	41 <i>ndse n-nu-ya</i>		
Hij drinkt	42 <i>" iuu-ya</i>		er trinkt.
Ik drink kofjiri	43 <i>au s-nu-ya kufiri</i>		ich trinke Kuschiri.
" " namoelo	44 <i>samala au s-nu-ye</i>		" " Samulu.
Jij drinkt kofjiri	45 <i>amold ne-er-ya enaba kufiri</i>		du trinkst Kuschiri.

Hij drinkt kasjiri.	46 maa m-ena-ya kasiri
Wat drink jij?	47 a m-ena-ya
„ drinkt hij?	48 dāke m-ena-ya?
Hij drinkt dram	49 ate ina-ya-toq-kdu?
Droomen.	50 brandeini eni-ya-toq N°. 230
Eindigen, afschenden enz.	
Heed je mond blijf still!	51 aula matyd!
Mijn eten is op!	52 y-alep-ke t-ima-u!
Is je eten op?	53 a-yalepa-ke m-ima-te?
Ja, het is op!	54 aha, t-ema-ae!
Ja, de honden hebben alles opgegeten!	55 aha, pero y-erapa-ti papuri t-ima-ka!
Eten	56 ena-ko
Ik eet	57 au alepa s-ena-na
Ik eet rijst	58 alepa s-ena-na
Jij eet	59 alesi irāpā s-ena-na
Wat eet je?	60 aunde alepa m-ena-na
Hij eet	61 dāke m-ena-na?
Wij (inclus.) eten	62 mde alepa m-ena-na
„ (exclus.) „	63 papurle alepa kya-ena-na
„ (le en 2e pers. alleen) eten	64 kādāke alepa kya-ena-na
Gij eet	—
Zij eten	—
Ik eet onderweg	65 ena-to alepa s-ena-na
Ik at — of: ik heb gegeten	66 au alepa s-ena-pui
Ik heb genoeg gegeten	67 ipidā alepa s-ena-pui
Jij at — hebt gegeten	68 aunde alepa m-ena-pui
Heb je reeds gegeten?	69 amu-pala am-ena-pui?
Hij at — heeft gegeten	70 mde alepa m-ena-pui
Gij at — hebt gegeten	71 aundā alepa m-ena-pui
Ik heb zeer veel gegeten	72 alepa s-ena-bu-ia tādāle
Dese spij is niet lekker	73 jādā lehdāni mde ali s-ena-pui-gila
Dese spij is bitter	74 erā malyūmbē s-ena-pui
Ik zal eten	75 au am-ena-ko
Jij zult eten	76 akove am-ina-ko
	77 aunde ena-ko
Wanneer ga je eten?	78 ātiādā a-irāpali m-ena-tay?
	79 mīlālofa a-irāpali m-ena-tay?
Hij zal eten	80 mde kya-ena-ka
Wij (exclus.) zullen eten	81 kādāke alepa kya-ena-ke
Gij zult eten (?)	82 aundā alepa m-ena-pui
Gaan	
Ik wil naar Europa gaan	83 u-utā-ke kande era-ua bakra-kawre-ua
Ik wil met je meegaan.	84 aawā-ā u-utā-ke-je-pe era-ua

Kelisa.

er trinkt Kaschiri.	
was trinkt du?	
„ trinkt er?	
er trinkt Rum.	
träumen.	
aufhören, zu Ende sein.	
halte den Mund!	
meine Speise ist zu Ende!	
ist deine Speise zu Ende?	
ja, sie ist auf!	
ja, die Hunde haben alles aufgefressen!	
essen.	
ich esse.	
ich esse Reis.	
du isst.	
wan isst du?	
er isst.	
wir (inclus.) essen.	
„ (exclus.) „	
„ (nur 1e und 2e Person) essen.	
ihr esst.	
sie essen.	
ich esse unterwegs.	
ich nas — oder: ich habe gegessen.	
ich habe genug gegessen.	
du hast — hast gegessen.	
hast du schon gegessen?	
er nas — hat gegessen.	
ihr set — habt gegessen.	
ich habe sehr viel gegessen.	
diese Speise ist nicht schmackhaft.	
diese Speise ist bitter.	
ich werde essen.	
du wirst essen.	
wann wirst du essen?	
er wird essen.	
wir (exclus.) werden essen.	
Ihr werdet essen (?)	
gehen.	
ich will nach Europa gehen.	
ich will mit dir gehen.	

Voc. 324 (N.E. Europa
= bakra-kawre)

Kaliſa.			
Hij is ontwaakt (een ge- vangen ſaap)	85	<i>niolowho t-itſi-lapa- maſ</i>	er is ontwakt (ein gefun- gener Affe).
Ga heen!	86	<i>amol-ſa?</i>	gehl
Ga naar den overkant!	87	<i>i-ſya kobosene!</i>	geh zum jenseitigen Ufer!
Gaan deze zijde (der rivier)	88	<i>i-ſya kemaſa-ſa!</i>	geh an dieser Seite (des Flusses).
Ga heen!	89	<i>ta-q-gu-laba?</i>	gehl
	90	<i>au ſe-ſa-ſa</i>	
Ik ga	91	<i>ſe-ſa-laba</i>	ich gehe.
	92	<i>a-y-ſa-laba</i>	
	93	<i>a-ſa-laba</i>	
Ik ga naar Poeloegoedoe	94	<i>a-ſa Pulugudu-ſa</i>	ich gehe nach Pulugudu.
Heden ga ik naar Oſeſi	95	<i>erame ſa Oſeſi-ſa</i>	heute gehe ich zum Oſeſi.
Vaarwel! (ik ga heen)	96	<i>ſe-ſa-laba</i>	lebe wohl! (ich gehe).
Ik ga naar Oſeſi,	97	<i>au ſe-ſa eraba Oſeſi</i>	ich gehe zum Oſeſi, Johan-
Johannes gaat ook.		<i>ſyafgebt apſa, Johan- ſe-ponaga, nes ſe-ſa-ſa eraba</i>	nes geht auch.
Ik ga alleen op jacht	98	<i>au ocine ata-lſi ſe-ſa-ſa</i>	ich gehe allein auf die Jagd.
Jij gaat	99	<i>ſe-ſa-laba</i>	du gehst.
Jij gaat naar je koſtgrond	100	<i>amole ſe-ſa-ſa a-maſa- ſi-ſa</i>	du gehst zu deiner Pflanz- zung.
Waar ga je heen?	101	<i>amole ays-m-ſa?</i>	wohin gehst du?
Waarom ga je heen?	102	<i>ay-ku ſe-ſa-ſa?</i>	weshalb gehst du?
	103	<i>ſe-ſa ſe-ſa-ſa m-ſa- ſa</i>	
Hij gaat	104	<i>ſe-ſa-laba</i>	er geht.
Hij gaat naar zijn koſtgrond	105	<i>amole ſe-ſa-ſa-ſa</i>	er geht zu seiner Pflanzung.
Wij (exclus.) gaan	106	<i>ſe-ſa-laba</i>	wir (exclus.) gehen.
Zij gaan	107	<i>ſe-ſa-laba</i>	Sie gehen.
Ik ging	108	<i>ſe-ſa-laba</i>	ich ging.
Het vorige jaar ging ik	109	<i>ſe-ſa-laba</i>	voriges Jahr bin ich nach
naar Contesté		<i>Contesté-ſa</i>	Contesté gegangen.
Ik ben gegaan (?)	110	<i>au ſe-ſa-laba</i>	ich bin gegangen (?)
Jij bent " (?)	111	<i>amole ſe-ſa-laba</i>	du bist " (?)
Hij is "	112	<i>amole ſe-ſa-laba</i>	er ist "
Weldra zullen wij gaan	113	<i>erame-ſe-ſa-laba</i>	bald werden wir gehen.
Ik zal met je gaan	114	<i>ſe-ſa-laba</i>	ich werde nicht mit dir gehen
Laat ons gaan!	115	<i>kama ſe</i>	laast uns gehen!

Very. Carij, aller =
amole
Carin. allons-nous-en
= cami
allons = camaropa
marcher = camaropa
Mac, lebe wohl! = tam-
kavai!
van-t-en = tamkavai
allons! = outambai-man
Mott. gehen = ambe-ka
T. x, 51—53

U. iv, 17; x, 99—102
Voc. 100

Kaliſa.

Geven 116 *i-hd*
Ik geef je een andere 117 *erd rapan ipe-taka*
(bouwre)
Jij geeft hem een banaan 118 *amu-ci-i mde-wa*
paſulu

Geef mij wat kamarebrood! 119 *m-alpa amai-i*
atikiā

Ik geef je 120 *erd ala-hd sit-wa*

Hakken

Ik ga een boom — 121 *were kato-li-aku u-wa* Voc. 4

Steen — (met een hamer) 122 *kuti-li-aku-wa ldpw*

Halen

Ik ga nekoe — 123 *neku-ape u-wa*

Hooren 124 *to-ka* Voc. 135

Ik hoor kwatta's 125 *katta rid pata-i*

Hoer je? 126 *m-eta-nd?*

Begrip je wel goed? 127 *irupamba meta-nd-*
eda?

Jagen

Ik ga — 128 *ata-lā u-wa*

Ik ga met Johannes — 129 *Johannes-mald ata-*
lā-wa u-wa

Kampieren

Wij gaan hier kamp maken 130 *erd-po amld-amul fama-da*

Klimmen

Ik klim (in een boom) 131 *au u-ama-wa kawa-*
na-pa Voc. 234, 62

Ik zal in deze boom klim- 132 *erd were-pdhd u-ama-*
tahr

men

Komen 133 *alone*

Kom hier! 134 *erd akdne!* Carin. *arane; oona*

Loop snel! 135 *takape!* Voc. 98

Er komt regen 136 *knepo konda* Zie K. iv 21, 67

Ik ben van Albina gekomen 137 *au u-dba-d* Voc. 120

Ik ben van Albina ge- 138 *au Albina-wia dpa-i*
komen

Jij bent van Albina ge- 139 *amld " " "*
komen

Jij bent gekomen 140 *amld m-dba-i*

Waarvandaan kom je? { 141 *amld-to m-dpa-i?*

Ben je reeds angekommen? { 142 *amld re-dpa-i?*

Hij is gekomen. 143 *m-dpa-i yrlabo?*

144 *mde n-dba-*

Waarvandaan komt hij? { 145 *amld m-dpa-i?*

146 *" n-dpa-i?*

Reeds 2 booten zijn ge- 147 *akd kutlala n-dpa-i*
komen *teraba*

Is hij reeds angekommen? 148 *mld n-dpa-i irapoa*
irak?

geben.

ich gebe dir ein anderes

(Waldmesser).

du gibst ihm eine Banane.

gib mir etwas Mandioka-

Fladen.

ich gebe dir.

haaren.

ich gebe um einen Baum

zu fällen.

Stein loshacken (mit einem

Hammer).

holen.

ich gehe Neku —

hören.

ich höre Kwatta's.

hörst du?

verstehst du wohl gut?

jagen.

ich gehe auf die Jagd.

ich gehe mit Johannes auf

die Jagd.

lagern.

wir wollen hier ein Lager

aufschlagen.

steigen.

ich steige (auf einen Baum).

steigen.

ich werde auf diesen Baum

steigen.

kommen.

komme hierher!

laufe schnell!

es wird Regen geben.

ich bin gekommen.

ich bin von Albina gekom-

men.

du bist von Albina gekom-

men.

du bist gekommen.

woher kommst du?

bist du schon gekommen?

er ist gekommen.

woher kommt er?

zwei Kanus sind schon en-

gekommen.

ist er schon gekommen?

Kališa.			
Hij is <i>hok</i> aangekomen	149 <i>maki n-dpu-i t-ueed-eraba mny</i>		er ist auch angekommen.
Zij zijn aangekomen (omschrijving)	150 <i>maka n-dpu-i, mde n-dpu-i eraba</i>		sie sind angekommen.
Ik ben zoo juist aangekomen	151 <i>ereme t-etinda-i</i>		ich bin eben angekommen.
Ik ben aangekomen	152 <i>du se-etinda-i</i>		ich bin angekommen.
Jij bent "	153 <i>amde m-etinda-i</i>		du bist "
Hij is "	154 <i>maka n-ithola-i</i>		er ist "
De indianen-kapitein van Cottica is gekomen	155 <i>Cottika sapotoli n-ithinda-i</i>		der Indianer-Hauptling vom Cottica ist gekommen.
Wij (excl.) zijn aangekomen	156 <i>kikake k-etinda-i</i> 157 " <i>k-etinda-i-laba</i>		wir (excl.) sind angekommenen.
Overmorgen zal ik (zullen wij?) te Poelogoedoe aankomen	158 <i>mogapde k-etunda-ta Pulugudu-ora</i>		übermorgen werde ich (werden wir?) in Pulugudu ankommen.
Koken			kochen.
Ik zal het water —	159 <i>erā tana simkai</i>	T. x 82	ich werde das Wasser —
Koopen	160 <i>epaka-ko</i> 161 <i>epaka-gd</i>	Voc. 50	kaufen.
Kwetsen			verwunden.
Een steen kwetste mij hier (aan het been)	162 <i>akā tāpu palubūgai</i>		ein Stein hat mich hier (am Bein) verwundet.
Lachen	163 <i>wale</i>		lachen.
Ledigen			leeren.
Water scheppen uit de korjaal	164 <i>kališa a-ikra-ya</i>		Wasser schöpfen aus dem Kann.
Leeren			lernen.
Ik leer	165 <i>schimipa-i</i>	Bak. leeren = <i>esomita</i> leren = <i>dasometa</i>	ich lerne.
" " de Indiaansche taal	166 <i>uamepa-i kališa ula-m-pokā</i>	Ch. yn lo enseño = <i>guapaz</i> , enz. Cum. yn lo enseno = <i>huapaz</i> , enz.	ich lerne die Indianische Sprache.
Dir kind leert spreken	167 <i>maka mitani kye-ompa-na aala-na-ut-pokā</i>		dieses Kind lernt sprechen.
Leggen			legen.
De kip heeft een ei gelegd	168 <i>karetkko n-imoka-i t-raba</i>	Voc. 58	die Henne hat ein Ei gelegt.
Liegen			liegen.
Ik lig	169 <i>a-yemabi-ri</i>	Voc. 231	ich liege.
Jij hegt	170 <i>t-emabi-ri</i>		du lägst.
Hij "	171 <i>a-emabi-ri</i>		er liegt.
Loopen (to voet)	172 <i>mapu-ita</i> 173 <i>mapd-ita</i>		laufen.
Ik loop	174 <i>du n-apu-ita</i>		ich laufe.
Loemaken			losmachen.
Ik zal de korjaal —	175 <i>e-kulula e-imbidka-i</i>		ich werde das Kann —
Maken	176 <i>ipu-kd</i>	Voc. 66. 171	machen.
Een korjaal —	177 <i>karyari ka-na</i> 178 " <i>ka-pai</i>		ein Kann —
Ik ga een andere (teekening) maken	179 <i>amu teraba ka-na u-ita-n</i>		ich werde eine andere (Zeichnung) machen.

Ik maak	180 <i>an skya-pui</i>
Jij maakt	181 <i>amle m-itya-pui</i>
Hij „	182 <i>adgle n-itya-pui</i>
	183 „ <i>n-ika-pui</i>
Wij tweeën maken	184 <i>nana n-itya-bui old</i>
Gij maakt	185 <i>amle m-itya-pui</i>
Wat maak je?	186 <i>ditidu m-itya-may?</i>
Ik maak een draagkorf	187 <i>utiyalind-te am skia-aa</i>
Wie heeft deze houwer gemaakt?	188 <i>nikukdu erd supala ka-pui?</i>
De blanken hebben hem gemaakt	189 <i>paramagiri n-itya-pu- rli mld-may</i>
Ik zal dadelijk gereed zijn	190 <i>erdme-rdty skya-pu ma-tapi</i>
Is hij nog niet gereed?	191 <i>oemde a-n-ika-pu-ma pand-may?</i>
Ik heb gemaakt	192 <i>an s-epuindt-ma-i teraba</i>
Jij hebt „	193 <i>amle m-epuindt- ma-i teraba</i>
Hij heeft „	194 <i>mde n-epuindt-ma-i teraba</i>
Ik zal pijlen maken	195 <i>sipe s-epuindt-ya</i>
Zij maken pijlen	196 <i>plawa ipuindt-ya-toy</i>
Ik maak een boog	197 <i>alaba-man s-enda-ya</i>
Nemen	198 <i>abui-ka</i>
Ik heb een jonge brulap gevangen	199 <i>alauceta minab s-apoi erdpo</i>
Ik heb een anjoemara gevangen	200 <i>simara am s-apoi</i>
Ik heb een anjoemara ge- vangen met de baakita	201 <i>bakita simara am s-apoi</i>
Opstaan	
Sta op van de hangmat!	202 <i>pate-icid ay-anoy-go</i>
Parelen, pagaien	203 <i>at-afima-ka</i>
Snel „	204 <i>at-afima-ka pari-pe</i>
Planten	205 <i>s-ipd-ya</i>
Ik plant kassave	206 <i>alepa s-ipd-ya</i>
Ik zaai rijst	207 <i>alepi s-ipe-ya</i>
Ruiken	208 <i>pedae-ka</i>
Wolriekend	209 <i>tubdille</i>
Rooken (een sigaar)	210 <i>Mtine</i>
Visch op een barbakot —	211 <i>adit s-and-kai sala- kupi</i>
Rijzen	
Hij is ontwaagt (een ge- vangen aan)	212 <i>nioleba tu-emdaka- may</i>
Roepen	213 <i>ipima-ka</i>
	214 <i>i-tydwa-ka</i>
Ik roep	215 <i>ipoma-ta</i>
Hij roept	216 <i>moe s-kama-i</i>

I. A. f. E. XVII. Suppl.

Kaliāa

Ich mache	
du machst.	
er macht.	
wij beide maken.	
ihir macht.	
was machst du?	
Ich mache einen Tragkorb.	
wer hat dieses Waldmesser gemacht?	
die Weisen haben es ge- macht.	
Ich werde sogleich fertig sein	(mit einer Arbeit)
ist er noch nicht fertig	
Ich habe gemacht.	
du hast „	
er hat „	
Ich werde Pfeile machen.	
Ich mache einen Bogen.	
nehmen.	
Ich habe einen jungen Brüll- affen gefangen.	
Ich habe einen Anjoemara gefangen.	
Ich habe einen Anjoemara gefangen mit der Reuse.	
aufstehen.	
stehe auf aus der Hänge- matte!	
rudern.	
schnell —	
pflanzen.	
Ich pflanze Mandioca.	
Ich ste Reis.	
riechen.	
wohlriechend.	
rauchen (eine Cigarret).	
Fisch auf dem Bratrost ranchern.	
steigen.	
er ist entwichen (ein gefan- gener Affe).	
Ch. tocaste reclama?	
= <i>manneymanva</i>	rufen.
si lo toqué = <i>guamneywas</i>	Ich rufe.
	er ruft.

Kaliſa.

Ik fluit om een agoeti te lokken	217	<i>ekui om s-kytwa-i</i>	
De koeſſe fluit	218	<i>kyetſi-tſi</i>	
„ jaguar brult	219	<i>kukui etſi</i>	
„ brulſlaap „	220	<i>akawata t-etſi</i>	
	221	<i>akaba-ta s-ibiaka-i</i>	
Schieten	222	<i>plina-ta s-ibiaka-i</i>	
	223	<i>piſſa-ka</i>	

Zie n°. 250

Ik heb één koernaroo geſchoten

Durf je een jaguar dooden? 225 *e-nali-ma ayata-mſi*
kakui m-iyſi-taike?

— (een ſtroomverſtelling)

Ik ſchiet den val af 226 *erd patu ketſi-tſi* (*patu* = plek, plaats)

Durfſt gij deze val afſchieten 227 *e-nali-ma ayata erd patſi-ta ketſi-tſi*

Zie n°. 250
Voc. 112, 164

Slaan, ſtooten 228 | *pykſi* |

Slaapen 229 | *ondſi* |

Droomen 230 | *sedne-tu* |

Ik ga ſlapen 231 | *urſi n-isa-n* |

232 | *sedne-tu n-isa-n* |

Slaap well 233 | *ketſi-tſi* |

Heden komt Andrea te 234 | *erome A. kandiſſa* |

Poelegeedoe aan | *Puſugulu-wo* |

Sluiten 235 | *i-t-ape-ko* |

Dicht geſloten 236 | *ietſi-ko* |

Slippen, ſcherpen 237 | *t-ie-ke* |

Het (een kapmes) ſnijdt 238 | *t-ie-ge-poli-may* |

goed | |

Ik heb het ſeer geſloten. 239 | *s-ie-tu n-isa-n* |

Snijden — met een mes 240 *kſyſſe mata-ke*

Voc. 4

Het ingewand uitſnijden 241 *uimſi i-ſiſſa-gſi*

Spreken 242 *aula-na-mſi-pſi*

Voc. 323

Je ſprekt te veel 243 *y-aula*

Waarom ſprek je niet? 244 *t-aula-ke-may*

Hij ſchreeuwt 245 *ditſi-tſi t-aula-ke-may*

Waarom ſchreeuwt hij? 246 *ditſi-tſi t-aula-ke-may*

De hond blaſt, hij hoort wild. 247 *perſi k-ſi-tſi*

Spuwen 248 *a-y-ſi-tſi t-aula-ke-may*

Ik ſpuw op den grond 249 *a-y-ſi-tſi t-aula-ke-may*

Steken 250 *makſi y-ſi-tſi*

De mak-o's ſteken mij 251 *makſi y-ſi-tſi*

Verg. K. 150, 1147, x 23, 221—225, 228, v gift-ehung, T. 1 18, 19,

ich pfeſe um ein Aguti herbeizulocken.
der Tukan pfeſt.
„ Jaguar brüllt.
„ Brüllſlaaf „

ſchieſſen.

ich habe einen Kumaru geſchossen.
wagſt du es einen Jaguar zu töten?

hinunterschossen (eine Stromschnelle)
ich ſchieſſe die Str. hinunter.

wagſt du es dieſe Str. hinunterschossen?
ſchlagen, ſtoſſen.
ſchlafen.
träumen.

ich gehe um zu ſchlafen.
ſchlafe wohl!
heute kommt Andrea in

Palugudu an.
ſchlieſſen.
geſchloſſen.
ſchleifen.

es (ein Waldmeſſer) ſchneidet gut.
ich habe das Eiſen geſchleifen.

ſchneiden.
— mit einem Meſſer.
ausweiden.

ſprechen.
du ſprecht zu viel.
weſhalb ſpricht du nicht?

er ſchreit.
warum ſchreit er?

der Hund bellt, er hört Wild.
ſpucken.
ich ſpucke auf den Boden.

ſtechen.
die Rücken ſtechen mich.
Verg. K. 150, 1147, x 23, 221—225, 228, v gift-ehung, T. 1 18, 19,

Digitized by Google

			Kalidā.
Een sipari heeft mij gestoken	251 <i>i-sipari puhai</i>	U. i 6, III 78, x 226	ein Rechen hat mich gestochen.
Sterven			sterben.
Ik ga dood	252 <i>hōnd-take</i>	Voc. 185	ich sterbe.
Hij is dood	253 <i>i-rānd-ſe mau</i>		er ist tot.
Lijk	254 <i>a-rāndu-i</i>		Leichnam.
Stinken	255 <i>tikole</i>	Voc. 94	stinken.
Teekenen	256 <i>a-inerd</i>	Voc. 206	zeichnen.
Ik heb getoekend	257 <i>a-inerd-i</i>		ich habe gezeichnet.
Teekening	258 <i>i-inerd</i>		Zeichnung.
Dit heeft een mooie teekening.	259 <i>irapine pole i-inerd-may</i>		dies ist schon gezeichnet.
Rotteekening	260 <i>inerd-pā</i>		Felsteekening (Pictographie).
Toebehooren			gehören.
Dit is mijn kostgrond	261 <i>maia-li erd-may</i>		das ist meine Pflanzung.
" " jou "	262 <i>maia-li ālapali mald-may</i>		" " deine "
" " zijn "	263 <i>maia e-maia-li erd-may</i>		" " seine "
Dese is mijn houwer	264 <i>maia-li ārd-may</i>		" " mein Waldmesser.
Dit geweer behoort aan mij	265 <i>erd arkabusa irāpali erd-may</i>		" Gewehr gehört mir.
" " " " jou	266 <i>erd arkabusa āldpale mald-may</i>		" " " dir.
" " " " hem	267 <i>erd arkabusa mogri irāpali mald-may</i>		" " " ihm.
" is zijn hoed	268 <i>maia-i hāmbreva erd-ma</i>		" ist sein Hut.
Uittrekken			ausziehen.
Ik trek de kasavo uit	269 <i>alpa kejeri a-ite-ai</i>	(Voc. 127, 88)	ich ziehe die Mandieka aus.
" " mijn haar "	270 <i>a-ut-i a-ite-ai</i>		" reisse mir die Haare "
Vallen			fallen.
Ik ben uit een boom gevallen	271 <i>stere-seia a-at-uamie</i>		ich bin von einem Baum gefallen.
De sinuussappel is op den grond gevallen	272 <i>malā aprinima a-dma-i-pā po-na-ga</i>		die Apd-sine ist auf den Boden gefallen.
Hij valt (van boven)	273 <i>maia a-dma-i hāu-sina</i>		er fällt (von oben).
Vangen, nemen			fangen, nehmen.
Vaschen	274 <i>edā pāa</i>		fischen.
Nemen dit	275 <i>pāa-kā</i>		nimm dies.
Vegen			fegen.
Ik veeg het huse aan	276 <i>auā ahd-kai</i>	K. iv, 39; Voc. 58	ich fege das Haus.
Verkoopen	277 <i>i-hulama-kā</i>	Voc. 5; T. x 86	verkaufen.
Verstonden.			verschlingen.
De tijger heeft een hond verstonen	278 <i>perā ōa-i-makā kaitkai</i>		der Tiger hat einen Hund verschlungen.
Wachten.			warten.
Ik zal 1 dag -	279 <i>oain kalitga a-imid-ma-a</i>	Voc. 210	ich werde einen Tag warten.
Werken	280 <i>a-mamāia-i</i>	T. x, 157	arbeiten.
Hij werkt goed met de koele	281 <i>kūa pākā i-mamāia irupa poli-mamā</i>	U. x, 206	er arbeitet gut mit der Stange (im Kanul).
Weten			wissen.
Ik weet	282 <i>au a-aka-a</i>		ich weis.

Kallān.			
Ik heb geleerd, ik weet reeds	283 au <i>te-s-uku-sa</i>		ich habe gelernt, ich weiss schon.
Ik weet niet	284 au <i>s-nku-sa teraba</i>		ich weiss nicht.
Ik wil weten	285 an- <i>akuta-pa-wa</i>		ich will wissen.
Je weet niets	286 i- <i>kutu-le-sa-wa</i>		du weisst nichts.
Begrip je?	287 <i>ai an-ukuta-pa-may</i>		begreift du?
Het is moeijlijk koema- roe's te schieten met pijlen!	288 <i>m-aku-say?</i> 289 <i>m-aka-sa?</i> 290 <i>piina s-andaj m-aku- say irdhe!</i>		es ist schwer Kumaro's mit Pfeilen zu schieessen!
Dit kind kan reeds spre- ken	291 <i>māse mitani kyu-eru- bata-nd</i>	Voc. 280	dieses Kind kann schon sprechen.
Willen, wenschen	292 <i>oe</i>	Voc. 187	wollen.
Ik wil	293 <i>ise-moa</i>		ich will.
Jij wilt	294 <i>ise-may</i>		du willst.
Hij wil	295 <i>ise-may</i>		er will.
Ik wil niet (eten) hebben	296 <i>ise-pa-laba-wa</i>		ich will nicht (Speise) haben.
Wil je niet (drinken)?	297 <i>ama se-pa-may?</i>		willst du nicht (trinken)?
Ja, ik wil	298 <i>aka, ise-ma</i>		ja, ich will.
Nee, ik wil niet	299 <i>ua, ise-pa-wa</i>		nein, ich will nicht.
Wat wenscht hij beden?	300 <i>di-ne irova-may?</i>		was wünscht er heute?
Hij wenscht misschien sigaren!	301 <i>signa at-katuna!</i>		er wünscht vielleicht Cigar- ren!
Wil je drinken?	302 <i>sedin se-may?</i>		willst du trinken?
Wonen	303 <i>erdho-wa</i>		wohnen.
Zien	304 <i>ene-dā</i>	Voc. 115	sehen.
Ik zie	305 <i>au s-ene</i>		ich sehe.
Jij ziet	306 <i>amolo m-ene</i>		du siehst.
Hij „	307 <i>māse s-ene</i> 308 „ <i>m-ene</i>		er sieht.
Ik heb gezien	309 <i>s-ene</i>		ich habe gesehen.
Wat zie je?	310 <i>ndāj at? m-eni?</i>		was siehst du?
Zingen	311 <i>tante keatemake</i>		singen.
Zinken			sinken.
De korjaal zal —	312 <i>mādi kutiata kya-dia- m-ua</i>		das Kanu wird —.
De geheele lading is ge- zonken	313 <i>popuru laai n-ota-bai</i>	(N. E. lading = laai)	die ganze Ladung ist ge- zonken.
Zitten			sitzen.
Ga —	314 <i>erd atantundā</i>	Carin, atante-moco	setze dich.
Zoeken	315 <i>epi</i>	Voc. 177	suchen.
Ik ga brandhout —	316 <i>uere am opi-ma</i>		ich gehe um Brennholz zu —
Zweemmen	317 <i>epidu-pa</i>	Voc. 36	schwimmen.
Ik zwem	318 <i>m-āpoma-ya au</i>		ich schwimme.
Jij zwemt ook	319 <i>amāle erapa m-āpoma-ya</i>		du schwimmst auch.
Zijn, er zijn, hebben, doen			ein, da sein, haben, tun.
Gisteren ben ik thuis ge- bleven	320 <i>kānala auto-pa-ndi</i>		gestern bin ich zu Hause geblieben.
Ik ben gereed (met eten)	321 <i>au-mbo-ndi</i> 322 <i>au-mbo-lapa</i>		ich bin fertig (mit Essen).
Ik ben hier pas drie maanden	323 <i>au-laba erdho-wa dūa- wand</i>		ich bin hier erst drei Mo- nate.

Ik ben een blanke, hij ook	334 au paranayiti, mow éraba paranayiti	
Het is een kreek	335 ipoliri te-midi-may	
" " slechts een kreek	336 ipoliri me-rate-may	
Hooveel korjalen zijn er?	337 didlóká kuliala midl- bi-na?	
Er zijn 9 korjalen	338 Akháñg toym kuliala midl-po-nay	
Er zijn genoeg korjalen	339 ipidá-má kuliala	
" " " huizen	340 ipidá apuime au-d-na	
Er (in een kruik) is dram in	341 drucwini i-ta-may	
Deze boom heeft dorren	342 erd weice takile-may	
Waar is het pad?	343 i-sepa-táld midl aua- may?	
Waar is mijn houwer?	344 oiká u-supara-li-na?	
Mijn houwer is in het huis	345 " u-supara-li-may?	
	346 supara-li au-ta-na?	
Er zijn veel Indianen hier!	347 puime katiña erábá!	
Ik ben benauwd	348 i-alancuk-e-ra	Voc. 37
" " " werm	349 asiembe-ra	
Ik ben 's nachts (± 12—4 u.)	340 ilawo-ne tisanole-may?	
zoo koud geweest!	341 esamole-yako teminole- wa?	
Ik ben 's ochtends vroeg	342 ndee tinalike mawde	
zoo koud geweest!	343 maw tialike poli-may	
Hij is bang	344 " ipiama " "	
" " dik	345 ipidá-may?	
" " " nager	346 tiva irupa-bele-may?	
Is het goed (voldoends)?	347 erd upai pálanu pole- may	
Ja, het is goed zoo!	348 erd itoli tametá i-pole-na	
Deze berg is hoog	349 erd itoli panime pote-na	
" val " "	350 yamewane pikol-mana	
" " " heerlijk (ge- vaarlijk)	351 irupamboli notí-ria	
Het (een spij) is niet lekker	352 maw opápkma-may	
Deze vrouw is mooi	353 erd aprisima tapila- may	
Hij is onhandig (bij het werken met de kool)	354 erd aprisima ipandá -pia } -may	
Deze sinaasappel is rijp	355 oiká a-maín-á?	
" " " onrijp	356 tis-wate-may maín- re-na	
Waar is je kostgrond?	357 erd piri amóné	
Mijn kostgrond is niet vrij	358 irupaboli-tá tana	
Dit bord is vuil	359 komur-ya	
" " " schoon (gerei- nigd met water?)	360 komur-o-pa-wa	
Ik heb honger		
" " " geen honger		

Katiña.

ich bin ein Weiser, er auch.

es ist ein Bach.

" " nur ein Bach.

wieviele Kanus sind da?

es sind neun Kanus da.

es sind genug Kanus da.

" " " Häuser "

er (ein Krug) enthält Rum.

dieser Baum hat Dornen.

wo ist der Pfad?

wo ist mein Waldmesser?

mein Waldmesser ist im
Hause.

es gibt viele Indianer hier!
mir ist bekommen.

" " heiss.

es war mir in der Nacht

(± 12—4 u.) sehr kalt.

es war mir Morgens früh

sehr kalt.

er ist bang.

" " dick.

" " nager.

ist es gut (genügend)?

ja, es ist gut so!

dieser Berg ist hoch.

" " Wasserfall ist hoch.

" " " gefahr-
lich.

es ist nicht schmackhaft
(eine Speise).

diese Frau ist schön.

er ist ungeschickt (im Fort-
schieben des Kanus).

diese Apfelsine ist reif.

" " " unreif.

wo ist deine Pflanzung?

meine Pflanzung ist nicht

weil.

dieser Teller ist schmutzig.

" " " rein (mit

Wasser gereinigt?)

nicht hungrig.

" " nicht.

Kallidā.	
De stroom is sterk hier	361 erlpa tetapehe pole-ne
Wij sluiten vrede	362 wape-kule
± Hij eet niet, wij tweeën	363 mdye al-ewa-pui-pa
eten	kyu-ai-tay kiki dikā
	k-ālepa-lei te-mā-lā-may
Morgen zal ik bij je terug-	364 koropo we-tago-raba na
komen	
Zij zijn velen, ik geef hun	365 mdye pui-man-dikā
niet te eten	an-eli-pa we-tagi
	e-erapa-li
Wat doe je?	366 Ari piki-lā-may?
Misschien blijven we beiden	367 erame ketitay erame-
hier	may
Goeden dag, hoe gaat het,	368 irupalirebā nino
mijn broer	
Ja ik ben heel goed broe-	369 aba, irupalarbo-na,
der, ben jij ook wel?	analo lāba?
Ja	370 aba
Waar ga jij naar toe?	371 oya-ka-m-ua?
Ik ben bij u gekomen	372 ewate-w-dpu-i
Is het waarlijk?	373 tyald-ne?
Ja	374 aba
Ik ga heen mijn broer	375 m-ua-laba nino
Ga je waarlijk weg?	376 tyald m-ua-na-bai-diki?
Blijf tot morgen!	377 erama-ko-latyā kalopo-te!
Ben je boom geworden, dat	378 tidiānāle-may, kai-
je zoo gauw weer ver-	nā-lā-ne-ma?
trekt?	
Waarom ga je weg?	379 dānāne m-ua-na-ba?
Blijf tot morgen!	380 erama-ko kalopo-te!
Ja, ik blijf	381 aba, erama-iva
Geef mij wat water, mijn	382 tana-mia-alo-ko-ne
vrouw!	mitānā!
Wil je water?	383 tana-ne-ua?
Ja, ik wil water!	384 aba, tana-ne-ua!
Ik ben dronken mijn vrouw	385 teetē-ua mitānā!
Maak mijn hangmat vast	386 patē-wat-dē-ne mitānā!
mijn vrouw!	
Ben je dan werkelijk dron-	387 tyald teetē-ua?
ken?	
Ja, ik ben erg dronken	388 aba, nē-ne-mē teetē-ua
Ik wil slapen	389 dā se-te-ua
Waarlijk?	390 tyald-ne?
Ja!	391 aba!
Waar kom jij vandaan?	392 oimā m-dpu-i?
Ik was aan de overzijde,	393 iya kobose-wān u-nd
wandelen	
Heb je niets meegebracht?	394 ikele dō an-ene-pa-me?
Ik ben gegaan zonder iets	395 an uia-li-pa u-nd

der Strom ist stark hier.
wir schließen Frieden.
± er eet nicht, wir beide
essen.

morgen werde ich wieder
zu dir kommen.
sie sind viele, ich gebe ihnen
nichts zu essen.

was tust du?
vielleicht bleiben wir.
heute hier.
guten Tag, wie geht es dir
mein Bruder.
ja ich befände mich sehr
wohl Bruder, dir dir auch
wohl?

ja.
wohin gehst du?
ich bin zu dir gekommen.
ist es wirklich so?
ja.
ich gehe, mein Bruder.
gehst du wirklich?
bleibe bis morgen!
bist du zornig geworden,
dass du so bald wieder
fortgehst!
warum gehst du fort?
bleib bis morgen!
ja, ich bleibe.
gib mir ein wenig Wasser,
mein Weib!
wilst du Wasser?
ja ich will Wasser.
ich bin betrunken, mein
Weib.
spanne meine Hängematte
aus, Frau!
bist du wirklich betrunken?

ja ich bin sehr betrunken.
ich will schlafen.
wirklich?
ja!
wo kommst du her?
ich war am jenseitigen Ufer,
spazieren gegangen.
hast du nichts mitgebracht?
ich bin gegangen ohne irgend
etwas mitzubringen.

Ik heb niets gezien 396 *na, na en-ke-pa-ra*
 Ik ben voor niets geweest 397 *arangi-ldiy u-ko-y*
 Is mijnheer thuis? 398 *mondo-ma moe-ne?*
 Hij is niet thuis 399 *na-may*
 Heb je papier bij je? 400 *mondo-ma a-kaleta-lg*
ora?

Ja 401 *aha, mondo-ma*
 Leen mij even, 402 *y-ak-ld koi-ldte,*

ik zal je dadelijk teruggeven 403 *erame si-tak-ora*

Waarom wacht je hier? 404 *otik n-inu-mi-may*
erapo?

Omdat de Indianen nog 405 *miki-ld kalli-a dpa-i*
 niet gekomen zijn! *pando-may?*

Waarom spreek je niet? 406 *deh-nemak aala-ana-may?*

Omdat ik werk! 407 *nevalak y-emami-na-*
li-pak?

Is de kapitein thuis? 408 *kapitiy and-po-may?*

Ja, hij is thuis 409 *aha, erapo-ra*

Wij gaan op reis en slapen 410 *n-ua keo-wi-a-naka*
 onderweg *pat-mald*

Hoe heet dat? 411 *nake et me-nd?*

Wij zijn van verschillen- 412 *ae-wara scatum*
 den stem

Kallia. — Trio.
 ich habe nichts gesehen.
 ich bin umsonst gegangen.
 ist der Herr zu Hause?
 er ist nicht zu Hause.
 hast du Papier bei dir?

ja.
 leihe es mir einen Augen-
 blick.
 ich werde es dir sogleich
 zurückgeben.
 warum wartest du hier?

weil die Indianer noch nicht
 gekommen sind!
 warum sprichst du nicht?
 weil ich arbeite!

ist der Kapitän zu Hause?
 ja, er ist zu Hause.
 wir gehen auf Reise und
 schlafen unterwegs.
 wie heisst das?
 wir gehören zu verschie-
 denen Stämmen.

TRIO I.

Lichaam	§ 1 <i>yi-u aku-lu</i> ‡ 2 <i>y-nku-lu</i>	Zie n°. 33, 82
Huid	§ 3 <i>pi-pipi</i> ‡ 4 <i>pi-pipo</i>	Voc. 267
Bloed	§ 5 <i>muu</i> ‡ 6 <i>yi-muu-lu</i>	Voc. 217
Been, bot (?)	7 <i>pi-pi-l</i>	Voc. 260
Hoofd	8 <i>i-pu-pu</i>	Voc. 291
Hoofdhaar	§ 9 <i>umhepo</i> ‡ 10 <i>i-pu-pu-pu (?)</i>	Voc. 220
Voortloofd	11 <i>kukukuk</i>	
Oog	12 <i>een</i>	Voc. 115
Wenkbrauw	§ 13 <i>y-emai-li</i> ‡ 14 <i>y-ai-li</i>	
Ooghaar	15 <i>y-en-pu-li</i>	Voc. 115, 179
Oor	§ 16 <i>i-pa</i> ‡ 17 <i>yi-pa-na-li</i>	Voc. 246
Gat in oorle en lip	§ 18 <i>i-pi-pukai</i> ‡ 19 <i>ti-pukai</i>	Voc. 138, K. x 250
Nous	20 <i>ona</i>	Voc. 141
Wang (?)	21 <i>ne-pu-ai</i>	
Mond	22 <i>y-en-li</i>	Voc. 219
Lip	23 <i>i-pi</i>	Voc. 138

Körper.
 Haut.
 Blut.
 Knochen.
 Kopf.
 Kopflaar.
 Stirn.
 Auge.
 Brauen.
 Wimpern.
 Ohr.
 Ohrflüggeleloch,
 Lippenloch.
 Nase.
 Wang (?)
 Mund.
 Lippe.

Trio.				
Tong	24	i-eudi	Voc. 226	Zunge.
Tand, kies	25	i-yi	Voc. 124	Zahn.
Snor	26	y-epditi-poti-l	Voc. 279, 179	Schnurrbart.
Beard	{ 27	y-poti	Voc. 179	Vollbart.
	{ 28	y-poti		
Strot	29	y-ena	Voc. 133	Kehle.
Hals			{ Apar. Curui pouma	
	30	i-puma-rui	Onay. i-poumouri	
			Mac. (C.) oumoui	Hals.
			Yao Ioppomery	
			Tamanneco pumeri	
Brust			Voc. 289	Brust.
	{ 31	yi-idgui		
	{ 32	yi-rohui		
Buik			{ Apar. iouacoureu	
	33	y-uog-lu	Carazo apou	
	{ 34	yi-nolui-li	Bak. Nabel = Kpiviekgi	
	35	yi-mumi-li	Zie nos. 1, 2, 32	Bauch.
Navel	{ 36	i-pou-li	Voc. 217	
	37	i-mumi-li	" "	Nabel.
Tepel	38	ye-mota-li	Voc. 278	
Schouder	39	y-ape-l	Voc. 195	Brustwarze.
Arm	40	y-aptiyali	Voc. 212	Schulter.
Bovenarm	41	y-ape-li figli	Voc. 34	Arm.
Elleboog			Verg. K. iv 63, 72	Oberarm.
			Voc. 303	Ellbogen.
Pols			{ Ar. yraté oumoué	
	42	yi-meknuu	Apar. y-méoumou	
			Bak. Kp-nmagiye enatolo	Handgelenk.
			Onay. meoune	
			Mac. bras = yémeou	
			K. i 31	
Hand	43	y-eia-l	Voc. 105	Hand.
Vinger i. Duim	44	y-eia itana	Verg. T. ix 37	Finger i., Daumen.
	{ 45	y-eia itana		ii
ii	{ 46	y-eia yari		
	{ 47	y-eia itonad		iii
iii	{ 48	y-eia yari		
	{ 49	y-eia ipakidnd		iv
iv	{ 50	y-eia itana		
	{ 51	y-eia a-kumi-li		v
	{ 52	y-eia kamd	Verg. T. ii 9	
	{ 53	y-eia itacano		
Nagel			Ar. y-amainan	
	{ 54	y-amoi	Ap. amou	Fingernagel.
	{ 55	y-amoi	Ch. yamor	
Dij			Voc. 290	Oberschenkel.
	{ 56	yi-poti		
	{ 57	yi-poti		
Knie			{ Yan-Nah. itiripandiri	
	58	ye-erena-li	Yao genaly	Knie.
			Bak. Knielechte = Kpachurendufuru	
Kuit			Voc. 275	Wade.
	{ 59	ye-pu	Voc. 188	
	{ 60	yi-yei		

Voet	61	yi-pu-lu	Voc. 287	Pass.	Trio.
Teen I	62	yi-pu tamu	Verp. n°. 44-53	Zehe I.	
II	63	yi-pu tamu-lu		II.	
III	64	yi-pu tamu pekiliy		III.	
IV	65	yi-pu tamu akoloni		IV.	
V	66	yi-pu tamu pekiliy		V.	
	67	yi-pu tamu ilasoli			
	68	yi-pu a-kami-li			
	69	yi-pu ilasakoloni			
	70	yi-pu tamu-kami			
	71	i-pu a-kami-li			
Nagel	72	y-ild	Nah. ulumb-i	Zehennagel.	
	73	y-iti-li			
Ruimte tuschen de teenen	74	piramatali		Raum zwischen den Zehen.	
Penis	75	i-alok-ri	Voc. 40		
Scrotum	76	y-cuu-lu	Voc. 106		
Melk	77	yi-lu-lu	U. I 18-15	Milch.	
Ruggegraat	78	anti			
Rib	79	impa			
Hart	80	canni	Voc. 11		
Lever	81	eli-li	Voc. 125		
Ingewand	82	waku-lu	Zie n°. 1, 28		
Staat	83	okoki-li	Voc. 54		
Slagveder van een powie	84	eko apol-ipô	Voc. 34, 179		
Vogel	85	imâ	Voc. 174		
Vleeschgraat	86	i-etipô	Voc. 122		
Hoest	86	otono	Voc. 73		
Hoesten	87	tontonta			
Puistje	88	inta-li			

T. II.

Man	1	kili	Voc. 49	Mann.
Vrouw	2	uili	Voc. 154	Frau.
Oude man	3	notipô	Voc. 236	Alter Mann.
" vrouw	4	ndai	Voc. 238	Alte Frau.
Kind	5	muâ		
	6	niwâlu	Voc. 218	Kind.
	7	niwâru		
	8	kili		
Joegen	9	sikami		
	10	tipui		
	11	tipiy		
Meisje	12	uili		

I. A. f. E. XVII. Suppl.

Mädchen.

Trio.				
Vader	13	pa-ko	Araꝓ. papko	Vater.
Moeder	14	ma-ghe	Araꝓ. mawke	Mutter.
Oom	15	tiu	Apar. oncle maternel = do	Oheim.
Echtgenoot	16	yi-iaa	Voc. 175	Gatte.
Echtgenoot	17	yi-pudi	Voc. 288	Gastin.
Zoon	18	tiꝓai-ii	Gal. enfant, petit garçon = sibioa	Sohn.
Dochter	19	yemipai	Voc. 101	Tochter.
Broeder	20	bibi		Bruder.
Hoofdman	21	tasatupai		Hauptling.
Onderhoorige	22	peio	Voc. 255	Untergebene.
	23	ye-peio		
Kamerad	24	y-aiid	Voc. 6	Kamerad.
Vriend, bondgenoot	25	yi-pacana-ii	Voc. 243	Freund, Bundesgenosse.
Medicijnman	26	piai	Voc. 264	Zauberarzt.
Geneesmiddel	27	epimakai	Voc. 91	Arznei.
Naam	28	yefi	Voc. 129	Name.
Taal	29	yefiifi	Apar. omira U. II 35	Sprache.
Botaling, geschenk	30	hepe	Voc. 90	Bezahlung, Geschenk.
Koopwaar	31	muapale	U. II 40	Tauschware.
Kraak	32	kutipi		
Arowak	33	alawaki		
Aucaner	34	i-tidid	Voc. 240 (= negro)	
	35	mekoto		
	36	Yuka		
Blanke van het Noorden	37	paratani	(= Française)	Weisser aus dem Norden.
Braziliaan	38	kalinira	Voc. 69	Brazilier.

T. III.

Dorp	1	pota	Voc. 253	Dorf.
Huis, hut, adak voor den nacht	2	pekoto		Haus, Hütte, Schutzdach.
Rond huis, dak tot den grond	3	muino		rundes Haus, Dach bis zum Boden.
Ovale hut	4	timakiti		ovale Hütte.
Half ovale hut, vóór open	5	trupataikai		half ovale Hütte, an der Vorderseite offen.
Aan twee zijden open werkhut	6	tilaka		an zwei Seiten offene Arbeitshütte.
Stut van het huis	7	epu	{ Varg. T. x 70 U. III 18 Voc. 34, 35, 122, 275	Pfosten des Hauses.
Bankje	8	ndkiri		Schemel.
Hangmat	9	nitapi	Voc. 130	Hängematte.
	10	scitapi		
Bezem	11	piwa	U. III 18	Besen.
Korjal	12	kaniara	Voc. 65	Kanu.
Parel, pagnai	13	pula	Oanpichiane pouru	Ruder.

Koels, stok om te boomen	14 paluma				Trio. Stange zum Fortschieben des Kanus (Schiebestange).
Vischhaak	15 kene	Voc. 76			Fischangel.
Mandenluk.	16 pakisi	(N. E.)			Fischreus.
Stok	17 ween telakai				Stok.
Boog	18 napa	Voc. 321			Bogen.
Pijl	19 pier	Voc. 388			Pfeil.
Pijlpunt van bamboe	20 pala	K. III 38			Pfeilspitze aus Bambus.
" " hout met weerhaken	21 tili				" " Holz mit Widerhaken.
Pijlpunt van ijzer	22 takasi	K. III 41			Pfeilspitze aus Eisen.
Dreipuntige pijl (beenen punten)	23 ahani	K. III 42			Dreispitziger Pfeil (knöchelne Spitzen).
De beenen punt	24 y-rtipi				die knöchelne Spitze.
Vedren van den pijl	25 nako palipi	T. 1 84			Feder des Pfeiles.
Gekleurde voertjes	26 kilia epinabji				farbige Federchen.
Bindsel met looze eindjes onder de punt.	27 ama-lu	Voc. 167			Umwickeling unter der Spitze.
Curare	28 urafi				Curare.
" - pijlpunten	29 urafi				Curare-Pfeilspitzen.
Bamboekoker daarvoor	30 yama				Bambusköcher für solche.
Het deksel er van	31 tanpuwe				der Deckel.
Penseel om het gif op de pijlpunten te smeren	32 alacuta				Pinsel zum Aufstreichen der Curare.
Geweer	33 urah				Gewehr.
Munitie	34 arkabuma	(Sp., Port., Fr.)			Munitie.
Speer met ijzeren punt	35 arkabuma aliti				Lanze mit eiserner Spitze.
Knot	36 alata	(Sp., Port.)			Keule.
Stalen bijl	37 sirotapa	Bak. droben = <i>eviropa</i>			Stahlbeil.
Steenen bijl	38 ni-ri	Voc. 159			Steinbeil.
Kapmes, houwer	39 pohpu	U. III 56			Waldmesser.
	40 kasipala	(Sp., Port.)			
	41 kasipala				
	42 maya				
Mes	43 elatino	K. III 51			Messer.
	44 elatino	Voc. 296			
Schaar	45 alata	Quayoué charata			Schere.
Slijpsteen	46 saipe	Voc. 92			Schleifstein.
Dissel	47 namba	Mac. béche = <i>saupa</i>			Hohlsteinen.
Hammer	48 siperafi				Hammer.
Hammersteel	49 epa	Zie n°. 7			Hammerstiel.
Spijker	50 putuputali	Apar., U., Arawak, idem			Nagel.
Naald	51 okuha	(Sp., Port.)			Nadel.
Speld	52 nonaai	(N. E.)			
	53 urupervu	Voc. 15 (Sp. alder?)			Stecknadel.
Kostgrond	54 tepit	Apar. ou-toupi			
		Apar. Curuá toupi			
		Bak. roden = <i>ipi</i>			Acker, Pflanzung.
		U. III 78			
Spijs, levensmiddelen	55 olepa	Voc. 127			Speise, Nahrung.
Drank	56 yaki	Voc. 166			Trank.
Kassave	57 ni	Tupi ni = <i>farinha</i>			Mandioka.
Kassavebrood	58 urui	(Kassave-meel)			M.-saden.
Kassavemeel, koeak	59 urak				M.-mehl.

Trijo.				
Kastri.	80 <i>Amiri</i>			Kaschiri.
Vet	61 <i>ekati</i>	Voc. 72		Fett.
	62 <i>tali</i>			
Pepermaas	68 <i>Anili</i>			Pfefferbrühe.
Dram	64 <i>sapi</i>	(N. E.)		eine Art Rhum.
	65 <i>iafa</i>	(Fr.)		
Zout	66 <i>sasus</i>			Salz.
Barbakot	67 <i>perakaba</i>	K. III 77		Houtroet.
Steen bij de kookplaats (om een pot op te laten rusten)	68 <i>kunla</i>			Stein als Unterzatz des Topfs.
Plaai van sardewerk , om kassavebrood op te bakken	69 <i>seru-madä</i>			Tonscheibe zum Backen der Mandiokafladen.
Waaier	70 <i>ai-madä</i>			Feuerfächer.
	71 <i>sipali</i>	K. III 79		
Ijzeren pot	72 <i>separali</i>			
	73 <i>patu</i>	(N. E.)		eiserner Topf.
	74 <i>alina</i>			
Aarden pot	75 <i>alini</i>	Voc. 68		Tontopf.
„ schotel	76 <i>ahimaki</i>	Voc. 48, 314		Irdene Schüssel.
Geëmailleerd ijzeren bord	77 <i>peliti</i>	(N. E.)		emaillierter Teller.
Ruwpotfel	78 <i>aukatä</i>	Bak. röhren = <i>ikake</i> U. III 100 (N. E.)		Spatel.
Tinnen lepel	79 <i>sapa</i>			Löffel.
Lepel van kalebaschmal (boechnergermaaksel)	80 <i>tupä</i>			Löffel aus Kürbisschale (von Buchnergern her- rend).
Kalebas	81 <i>mula</i>			Kürbis.
Tafel om kassave op te ruppen	82 <i>kamei</i>			Tisch auf dem man Man- dioka reibt.
Kassave-raep	83 <i>sindä</i>	Voc. 301		Mandioka-Reibe.
„ -pers	84 <i>matapi</i>	K. III 86		„ -Presse.
„ -aanzf, vierkante	85 <i>manare</i>	Voc. 104		„ -Sieb, viereckig.
„ „ , ronde	86 <i>prunkiti</i>	Bak. Matze zum Trock- nen der Mandioka = <i>panakäri</i> U. III 121		„ „ , rund.
Vijzel	87 <i>akä</i>	Apar. Curak, Ouay. aco Bak. <i>äye, äyo</i> Orichana <i>acwi</i> Iparucoto <i>wicwi</i> Ar. pilon = <i>apua</i> Voc. 7		Nörser.
Dragkorf	88 <i>kutuli</i>	Voc. 71		Tragekorb.
Pagmal (grootte en kleine)	89 <i>pakala</i>	Voc. 241		Pagel, gedochte Dose (grootte en kleine).
Korfe van palmblad	90 <i>sapi</i>			Körbchen aus Palmblatt.
Maad voor jonge hondjes	91 <i>haleci</i>	Voc. 96		Korf für junge Hündchen.
Katoen in alle vormen.	Zie vi			Baumwolle in allen Formen.
Spool voor katoenspinnen	92 <i>mal' epu</i>			Spinnwirtel.
Zeilgras, pita	Zie vi			Agavefasern.
Touw, koord	93 <i>ara</i>			
	94 <i>taiuu</i>	Voc. 12		Seil.
Houtvezel tot aanrigen van kraken gebruikt	95 <i>ekid</i>			Holzfasern für das Aanreihen van Gasperlan.

Tabak	{ Zie vi 96 <i>ye-tika-n</i>
Ind. sigaret	97 <i>ye-tika-le</i>
Pijp	—
Roekoe-verf	Zie vi
Krapa-olie	{ 98 <i>maliki</i> 99 <i>maliki</i>
Kalebasje voor —	100 <i>atula</i>
Zwartblauwe verf voor gezichtsbeschildering	101 <i>alalokdy</i>
Stokje voor het beschil- deren	102 <i>herdtindas</i>
Arendsdons	108 <i>maliti</i>
Kam	104 <i>ayhai</i>
Spiegel	{ 105 <i>weise</i> 106 <i>gewone</i>
Kamisa	107 <i>kamisa</i>
Vrouwenschortje	108 <i>kreyga</i>
Katoenen beenband	109 <i>kafafa</i>
Gordel van katoen (Saloma-mankel)	110 <i>matd</i>
Id. versiert met veertjes	{ 111 <i>akain-adid</i> 112 <i>akain-adid</i> 113 <i>kulapi</i>
Gordel van swarte zaden met veertjes enz.	Als n°. 111
Oude vingerhoed, daaraan bevestigd	114 <i>kupifili</i>
(Halsnoeren van:) Cylind- rische swarte zaden	115 <i>miri</i>
Id. met stukjes slapen van een vogel	116 <i>tiapok-aydipd</i>
Id. met bruine hoorn- achtige stukjes	{ 117 <i>polopana</i> 118 <i>kolopana</i>
Idem (kleiner)	119 <i>kutulu</i>
Tigertanden	120 <i>kai-kai-ye</i>
Kralen	121 <i>amula</i>
Kleine kralen, lichtblauw	122 <i>stapama</i>
Id., iets donkerder	123 <i>alawama</i>
Id., paarsblauw	124 <i>payariku</i>
Id., paars	125 <i>malinan</i>
Witte knoopjes	126 <i>pifa</i>
Krans van veeren (hoofdtooiel)	127 <i>namasima</i>
Haarkoker	{ 128 <i>manai</i> 129 <i>manai</i>
Id. met veeren, vogel- snavels en schelpjes	130 <i>tume-adid</i>

(Verbum?)

K. III 101

U. III 137

K. III 102

Ap. *ermuer*

Voc. 115

(Sp., Port.)

Voc. 145

Carin. *dauenti*

Eil. Kar. *irouati*

Gai. *enouly*

Verg. Voc. 229

a. des. 139, 139

Verg. vi koejaké

Verg. T. 1 9

Trio.

Tabak.

Ind. Cigarette.

Pfeife.

Rukufarbe.

Krapaol.

kleiner Kürbis für Krapaol.

blaue schwarze Farbe für das

Bemalen des Gesichts.

Span dazu.

Adlerbaumfeder.

Kamm.

Spiegel.

—

Frauenschnürchen.

Wadenband aus Baunwolle.

Gürtel aus Baunwolle

(Saloma-Arbeit).

id. mit Federchen ge-
schmückt.

id. aus schwarzen Samen-
körnern mit Federchen
u. s. w.

daran befestigter alter Fin-
gerhut.

(Halschmüre aus:) cylin-
drischen schwarzen Samen-
körnern.

id. mit Stückchen der Schlag-
federn eines Vogels.

id. mit braunen hornartigen
Stückchen.

id. (kleiner).

Tigertähne.

Glaspferden.

id. kleine hellblaue.

id., etwas dunkler.

id., blauviolett.

id., violettfarbig.

weisse Knöpfe.

Federkrans (Kopfschmuck).

Haarstopfchen.

id. mit Federn. Vogel-
schmuck und Muscheln.

Trio.			
De schelpjes	131	<i>kilpa</i>	
Id. van kralen en katoen	132	<i>seulivuli</i>	
Oorsieraad van pijriet en tanden			
	133	<i>isucili</i>	
	134	<i>nifi</i>	
Id. van schelpjes	135	<i>cihala</i>	
	136	<i>thala</i>	
Id. van pijriet en tanden	137	<i>wañirumbō</i>	
met kinband v. kralen	138	<i>panapoli</i>	
Lipnieraad			
	139	<i>epi-adli</i>	Verg. T. i 28
Sjerp van katoen met voortjes	140	<i>akacult</i>	Voc. 239
Id. van stri met voortjes enz.		Als nr. 115	
Band van kralen voor den bovenarm			
	141	<i>gepoimayali</i>	
	142	<i>gepoimurali</i>	
Band van palmblad voor bovenarm of been			
	143	<i>maime</i>	
	144	<i>maime</i>	
	145	<i>maime</i>	
Vingerring	146	<i>linka</i>	(N.E.)
Eur. hoed	147	<i>sambro</i>	(Sp., Port.)
Eur. hemd	148	<i>heampi</i>	(N.E.)
„ jas. broek	149	<i>kamisa</i>	(Sp., Port.)
„ schoen	150	<i>puti</i>	
Groote danshoed	151	<i>salama</i>	Voc. 238
Vederdiademen:	152	<i>alo</i>	Voc. 238
	153	<i>ali</i>	
	154	<i>pamboman</i>	
	155	<i>kenoto</i>	
	156	<i>kulairu</i>	
	157	<i>okola</i>	
Mantel van reepen boom-schors			U. III 206
Vrouwen-rugbekleding van stri	158	<i>manawā</i>	Voc. 197
Stokje met opgemaakte ara-vederen	159	<i>ipasilil</i>	U. III 211
De aravederen	160	<i>konald-aki</i>	
Het staartje over den steel geschoven.	161	<i>makui</i>	
Schillen van vruchtkevers	162	<i>nifi</i>	
Rinkelende zaden voor den gordel	163	<i>akui</i>	Voc. 229
Beenband van id.	164	<i>maraimo</i>	
Fluit van bamboe	165	<i>tyali</i>	K. III 118
Pansfluitje	166	<i>ise</i>	U. III 225
Schildpadschild			
	167	<i>sasala</i>	Ar. jabuti = yaraw Carib. tortug = omarara Araç. traxa = yamarari Mac. „ = uararā Peuxi „ = choouero Oupichiane traxa = jamar K. III 121
Beenen fluit	168	<i>kajakuyipō</i>	
Rammelaar	169	<i>maraka</i>	Kürbissassel.
die Muschele.			
id. aus Glasperlen und Baumwolle.			
Ohrschmuck aus Pfeilrohr und Zähnen.			
id. aus Muscheln.			
id. aus Pfeilrohr und Zähnen mit Kinnband aus Glasperlen.			
Lippenfloek.			
Scharpe aus Baumwolle mit Federchen.			
id. aus stri mit Federchen u. s. w.			
Oberarmband aus Glasperlen.			
Band für den Oberarm oder das Bein, aus Palmblatt.			
Fingerring.			
Eur. Hut.			
Eur. Hemd.			
Eur. Rock, Hose.			
Eur. Schuh.			
grosser Tanzhut.			
Federdiademe:			
Mantel aus Baumrindestreifen.			
Rückenbekleidung der Frauen aus stri.			
Stöckchen mit Schmuckfedern.			
Ara-Pedor.			
über den Biehl geschobenes Tiereschwänchen.			
Dochschilde von Fruchtkefern.			
masende Samen für den Gürtel.			
Beinband aus id.			
Bambusflöte.			
Pansflöte.			
Schildkröten Schild.			
knocherne Flöte.			

T. IV.

Hemel	1 <i>kupa</i>	Voc. 67	Himmel.	Trio.
Wolk	2 <i>aitihé</i>		Wolke.	
Wind	3 <i>papei</i>	Voc. 258	Wind.	
Zon	4 <i>weí</i>	Voc. 165	Sonne.	
Zonsopkomst	5 <i>weí n-pelakai</i>		opgaende Sonne.	
Zonsondergang	6 <i>weí kpaíse</i>	Voc. 74	untergaende Sonne.	
Ochtend	7 <i>kakale</i>	" "	Morgen.	
Middag	8 <i>iketi</i>	Voc. 82	Mittag.	
	9 <i>ileto</i>			
Namiddag ± 4 u.	10 <i>teponemai</i>		Nachmittags ± 4 Uhr.	
Avond	11 <i>tekomaie</i>	Voc. 74	Abend.	
	12 <i>tekosabufi</i>			
Nacht	13 <i>kúe</i>	" "	Nacht.	
Maan	14 <i>nené</i>	Voc. 227	Mond.	
Nieuwe maan	15 <i>kur'usiniéba</i>		Neumond.	
Wassende maan	16 <i>t-potakui</i>		zunehmender Mond.	
Volle maan	17 <i>tane</i>		Vollmond.	
Afmennende maan	18 <i>pie</i>	Voc. 261 ?	abnehmender Mond.	
Ster	19 <i>siriki</i>	Voc. 304	Stern.	
Melkweg	20 <i>awolinsimpatupé</i>		Milchstrasse.	
Jupiter	21 <i>utule</i>		Jupiter.	
Plejaaden	22 <i>edmond</i>		Plejaaden.	
	23 <i>katemaka</i>	Ounay (1861) het is warm		
Dege tijd	24 <i>peramutai</i>	= <i>iransatej</i> (Cocpa.) Il fait chaud = <i>elundage</i>	Trockenzelt.	
Regentijd	25 <i>yevgenia</i>		Regenzeit.	
Regen	26 <i>kougo</i>	Voc. 77	Regen.	
Regenboog	27 <i>kunawai</i>	Ounay, <i>casunawage</i>	Regenbogen.	
Donder	28 <i>kupa</i>	<i>Paxi cupo</i>	Donner.	
	29 <i>titi'iyane</i>	Apar, <i>Cutui vent</i> = <i>tir'iri cane</i>		
Bliksem	30 <i>manamama</i>		Blitz.	
Schaduw	31 <i>amili-li</i>		Schatten.	
Grond, bodem	32 <i>tonotai</i>		Erde, Boden.	
Zand	33 <i>sama</i>	U. iv 36, 37	Sand.	
Stof	34 <i>nduo</i>	Voc. 224	Staub.	
Rots, steen	35 <i>tepu</i>	Voc. 314	Fels, Stein.	
IJzer	36 <i>asparali</i>		Eisen.	
Berg	37 <i>pué</i>	Voc. 180	Berg.	
Bosch	38 <i>itu</i>	Voc. 325	Wald.	
Paal	39 <i>enisa</i>	Voc. 31	Plind.	
Savane	40 <i>roi</i>	Voc. 278	Savane.	
Water	41 <i>tana</i>	Voc. 316	Wasser.	
Zee	42 <i>parino</i>	Voc. 249	Meer.	
Rivier	43 <i>funa</i>		Fluss.	
	44 <i>tunz-poli</i>			
Kreek	45 <i>ipoltri</i>	Voc. 178	Bach, kleiner Fluss.	
	46 <i>ipoli-pai</i>			
Bovenstrooma	47 <i>awakei</i>		oberhalb (am) Fluss.	

Trio.	
Benedenstroom	47 <i>alemai</i>
Monding	48 <i>i-hinfi</i>
Monding der kreek	49 <i>ipoli kint</i>
De rivier is droog	50 <i>tuna kama</i> 51 <i>i-apai</i> Zie T. x 154
Val	52 <i>itara</i> 53 <i>itahu</i>
Bewogen water onder een val	54 <i>ipai palu-li</i>
Stroom	55 <i>tematapouai</i>
Water zonder stroom	56 <i>tuna ipai</i>
Moeras	57 <i>ikilikati</i>
Modder	58 <i>kilikati</i>
Eiland	59 <i>tiamita</i>
Aanlegplaats	60 <i>kamena pala</i> 61 <i>kamakamai</i>
Vuur	62 <i>mat</i>
Vlam	63 <i>matari</i>
Rook	64 <i>atit</i>
Brandhout (in het vuur)	65 <i>matipai</i>
„ (nog niet in het vuur)	66 <i>seae paiai</i>
Asch	67 <i>verino</i>
Houtskool	68 <i>matipitipit</i>

Verg. K. iv 75

Aruwak (SCHUMAN)
mbasibaru
U. iv 75

K. iv 82
U. iv 82
Carib. *amonta-ri*
Apar. *amonta*
U. iv 85

Voc. 149

K. iv 94

unterhalb (am Fluss).
Mündung.
„ des Baches.
das Wasser ist niedrig.

Wasserfall.
Stromschnelle.
ungestümes Wasser unterhalb eines Wasserfalls.

Strom.
Wasser ohne Strom.
Sumpf.
Schlamm.

Insel.

Landungsplatz.
Feuer.
Flamme.
Rauch.
Hrennbolz (im Feuer).
„ (noch nicht im Feuer).
Asche.
Kohle.

T. VII.

Ik	1 <i>uili</i> 2 <i>veya</i> 3 <i>wei</i>
Jij	4 <i>amili</i> 5 <i>amili</i>
Hij	6 <i>imoli</i> 7 <i>imili</i>
Wij	8 <i>uili</i>
Gij	—
Zij	9 <i>tekalamai (?)</i>
Mijn mes	10 <i>yi-maya-li</i>
Deze, dit	11 <i>ami</i> 12 <i>hiro</i>
Een ander	13 <i>ambo</i>
Dezelfde	14 <i>meiselele</i>
Wat?	15 <i>iti</i> 16 <i>atti</i>

ich.

du.

er.

wij.

ijr.

me.

mein Messer.

dieser, dieses.

ein anderer, anderes.

derselbe.

was?

T. VIII.

Trio.

1	§ 1 <i>tink</i> † 2 <i>tinkai</i>	Voc. 312	
2	§ 3 <i>shin</i> † 4 <i>yakofumase</i>	Voc. 59	
3	§ 5 <i>woierau</i> † 6 <i>serawu</i> † 7 <i>eroldid</i>	Voc. 62	
4	8 <i>kulpema</i>	<div style="display: inline-block; vertical-align: middle;"> <i>Apar. asaworo-pane</i> <i>Carin. oco-pameme</i> <i>Ch. yope</i> <i>Crichana saquerebu</i> <i>Cam. yupe</i> <i>Iparucoto saqueru-bune</i> <i>Mac. asakre-panna</i> <i>K. viii 4</i> <i>U. viii 7</i> </div>	
5 en daarboven	9 <i>tapume</i>	Voc. 78	5 und darüber.
Veel	"		viel.
Weinig	10 <i>lepuse</i>		wenig.
Alles, allen	§ 11 <i>amerale</i> † 12 <i>ameralele</i>	Voc. 311	alle, alles.
Hier	§ 13 <i>talercui</i> † 14 <i>serepakini</i>		hier.
Ginds	15 <i>itui</i>		dort.
Ver	16 <i>ikufini</i>		weit.
Nabij	17 <i>sakibalema</i>		nahe.
Voor	§ 18 <i>scup</i> † 19 <i>ahinatek</i>	Voc. 148	vorn.
Achter	§ 20 <i>sewai</i> † 21 <i>okomne</i>		hinten.
Bovenstrooms	Zie T. IV 46		oberhalb am Fluss,
Benedestrooms	" " 47		unterhalb " "
Boven	22 <i>idnditai (?)</i>		oben.
Onder	23 <i>epinko</i>	Voc. 236	unten.
Waar?	24 <i>mapka?</i>		wo?
Heden	25 <i>meiale</i>		heute.
Gisteren	26 <i>kakobadi</i>	Voc. 74	gestern.
Ergeisteren	27 <i>kakobaba</i>		vorgestern.
Morgen	28 <i>kakulo</i>		morgen.
Overmorgen	29 <i>ahanale</i>		übermorgen.
Lang geleden	30 <i>penalelime</i>	Voc. 257	vor langer Zeit.
Snel	§ 31 <i>tetukai (?)</i> † 32 <i>agamepe</i>		schnell.
Langzaam	33 <i>coomale</i>		langsam.
Slechts	34 <i>ikikini</i>	Voc. 206	nor.
Omdat	35 <i>mekis</i>		weil.

T. IX.

Trio.				
Wit	1	<i>tepidai</i>		weiss.
Zwart	2	<i>tsuai</i>		schwarz.
Rood	3	<i>tapiale</i>	Voc. 27	rot.
Bang. bevreesd	4	<i>maike</i>	Voc. 109	bange, furchtsam.
Boos	5	<i>tsipouae</i>	Voc. 81	böse.
Diep	6	<i>pererae</i>		tief.
	7	<i>hiorae</i>		tot.
Dood	8	<i>matika</i>	Voc. 5	
				Motil. sterben = <i>tu-kase</i>
Pijn	9	<i>akime</i>		fein.
Gieng	10	<i>tsamine</i>	Voc. 19	geinz.
	11	<i>amaimaka</i>		
Goed	12	<i>kule</i>	Voc. 81	gut.
	13	<i>kulann</i>		
Niet goed	14	<i>uipime</i>		nicht gut.
De regen is niet goed.	15	<i>kynapo scakum</i>		der Regen ist nicht gut.
	16	<i>mdot</i>	Carg. monom	
Groot	17	<i>mdakae</i>	Yao noumoe	gros.
			Ouny. opais (une etoffs)	
			= moumoum	
			U. ix 28	
Hard	18	<i>akipoi</i>		hart.
	19	<i>akupoi</i>		
	20	<i>akapn-li-mene</i>		
Jong	21	<i>peuligini</i>		jung.
Klein	22	<i>pio</i>		klein.
	23	<i>apikae</i>	Voc. 286	
Kort	24	<i>tsindise</i>		kurz.
Koud	25	<i>tsindisi</i>		kalt.
Laag	26	<i>ilinalap</i>		niedrig.
Lang	27	<i>tsitige</i>		lang.
Licht (niet zwaar)	28	<i>nouye</i>		leicht.
	29	<i>pehase</i>	Verg. U. ix 55	
Mooi, aardig.	30	<i>kule</i>		schön, hübsch.
	31	<i>kafana</i>		
Nat	32	<i>tsindisa</i>	Voc. 23	nass.
Oordiep	33	<i>waliqni</i>		seicht.
Omwaar	34	<i>apimapa</i>		unwahr.
Oad (een voorwerp)	35	<i>peama</i>	Voc. 287	
„ (een mensch)	36	<i>peuid</i>		alt (von einem Gegenstande,
Scherp	37	<i>tsanetapö</i>	Voc. 309	„ (von einem Menschen)
	38	<i>asaka</i>	Verg. U. ix 73	scharf.
			Voc. 93	
Steek	39	<i>kutauak</i>		stark.
Stomp (niet scherp)	40	<i>sapasi</i>		stumpf.
Tevreden	41	<i>airakuate</i>	Voc. 9	aufrieden.
Vrijgevig	42	<i>asumia</i>	Voc. 19	freigebig.
Waar	43	<i>tsakiciga</i>	Voc. 116	wahr.
Warm	44	<i>atama</i>	Voc. 55	heiss.
Ziek	45	<i>yakutano</i>		krank.

Trio.

Ziek	46 <i>Asyekumaka</i>	krank.
	47 <i>Kutamaki</i>	
	48 <i>Wamera-sai</i>	
Ik ben ziek	49 <i>Kulefa-sai</i>	ich bin krank.
	50 <i>Ulipime-sai</i>	
	51 <i>Kulipime-sai</i>	
	52 <i>Tialalefa-sai</i>	
Zwaar	53 <i>Ausimamei</i>	schwer.
Zwak	54 <i>Ausimaka</i>	schwach.
	55 <i>Ihagimama</i>	

Verg. n°. 25
Voc. 20

T. x.

Aansteken			anzünden,
Vuur —	1 <i>moth i-pomakō</i>	Verg. Voc. 363. Bak.	Feuer —,
		hauchen, blasen =	
		<i>gumake</i>	
Aanwaaien (vuur)	2 <i>tiomai</i>	K. x 1-3 Mac. blasen	Feuer anfachen.
		= <i>ipuma</i> ; Voc. 360	
Baden	3 <i>i-epai</i>	Voc. 121	baden.
	4 <i>ee-apikani</i>	Bak. befechten = <i>seike</i>	
Ik ga —	5 <i>a-pugai</i>		ich gehe um mich zu —.
	6 <i>emigai utō</i>		
Boven	7 <i>gumafaka</i>	Bak. <i>apone</i>	zittern.
Binden	8 <i>i-suale-i</i>		binden
Bind de hand vast!	9 <i>geke erate-ka!</i>		binde den Hand fest!
„ „ hangmat —!	10 <i>saingai erate-ka!</i>		„ die Hängematte fest!
De vleugels van een ge-	11 <i>nakko rapai-i</i>		die Flügel eines getötenen
schoten powies vast-			Hokkohohas fest an den
binden:			Körper binden.
Branden	12 <i>tukai</i>	Voc. 319	brennen.
	13 <i>tu-ā-akid</i>		
Breaken	14 <i>matapai</i>		zerbrechen.
	15 <i>te-baka-i</i>	Voc. 235	
De pijl is gebroken	16 <i>pie t-it-aku-i</i>		der Pfeil ist zerbrochen.
Dansen	17 <i>tiorai</i>		tanzen.
	18 <i>niwada</i>		
Dooden	19 <i>a-sine</i>	Voc. 156	töten.
Schieten met geweer	20 <i>n-utō</i>		mit Gewehr schießen.
Dragen	21 <i>t-ek-i</i>	Voc. 41	tragen.
Breng!	22 <i>n-ak-kā!</i>		bringe!
	23 <i>nakawale!</i>		
Een katas dragen	24 <i>katali ale-ya</i>		bringe Wasser!
Breng water!	25 <i>tewa iawata!</i>		einen Tragkorb tragen.
	26 <i>n-emli</i>	Voc. 111	
Drinken	27 <i>n-utli</i>		trinken.
	28 <i>n-eniai</i>		
Eindigen			aufhören.
	29 <i>kenapo n-eiza</i>	Com. <i>acharise</i>	
De regen eindigt	30 „ <i>n-etika</i>	= <i>Au-acharise-ai</i>	der Regen hört auf.
	31 „ <i>n-etika-pa</i>		

Trië.			
Mijn kaasavo is op	32 <i>y-ulu n-etika</i>		meine Mandioca ist alle.
Het is op	33 <i>tucitigai</i>		es ist alle.
	34 <i>gimeh</i>	Voc. 102 " 108	
	35 <i>an-y-ra-ivai</i>		
Eten	36 <i>tesenerie</i>	Verg. Ajar. je mange = <i>tassas na</i>	essen.
	37 <i>y-ento-li tucakre</i>	Yao ehere = <i>ounonine</i> Ouny. je mange = <i>tehe igs</i>	
Ik eet, ik bijt	38 <i>serergai</i>		ich esse, beisze.
Ik bijt	39 <i>napai</i>		ich beisze.
Gaan	40 <i>t-utai</i>	Voc. 324	gehen, abfahren.
Varen	41 <i>t-utai</i>		fahren (im Kanu).
	42 <i>kassava-tā t-utai</i>		
	43 <i>ute-ake</i>		
Ik ga	44 <i>u-nile</i>		ich gebe, fahre ab.
	45 <i>yiridai</i>		
Vertrekken	46 <i>t-ulu-po irai</i>		abreißen.
	47 <i>utai-pa</i>		
Ik wil niet gaan	48 <i>y-ute-he-ta-irai</i>		ich will nicht gehen.
Morgen } vertrek ik	49 <i>alunale-kutai</i>		morgen } reise ich ab.
Hier ging het wld	50 <i>dā tane-na t-utai</i>		hier lief das Wild.
	51 <i>ba</i>	K. x 115	
Laat ons gaan! op weg!	52 <i>gubai</i>		laßt uns gehen!
	53 <i>gaya</i>		
Geven	54 <i>t-epd-ae</i>	Voc. 90	geben.
	55 <i>t-akise</i>		
	56 <i>t-akise</i>		
	57 <i>y-akidō</i>		
Hokken	58 <i>va-ahidō</i>	Voc. 4	hocken.
	59 <i>t-akoi</i>		
	60 <i>t-akoi</i>		
Het (een kapmes) hakt goed	61 <i>kute t-ekesi-go</i>		es (ein Waldmesser) hakt gut.
Horen, verstaan			hören, verstehen.
Ik heb gehoord, ik weet	62 <i>t-eta-i uga</i>	Voc. 136	ich habe gehört, ich weis.
Ik hoor	63 <i>t-eta uga</i>		ich höre.
Versta je?	64 <i>u-eta-ga-i?</i>		verstehst du?
Neen, ik versta niet	65 <i>na, ga-eta-irai</i>		nein, ich verstehe nicht.
	66 <i>ta-irai mana</i>		
Gapen			gähnen.
Ik gaap	67 <i>erapa irai</i>	Voc. 267	ich gähne.
Gorgelen	68 <i>y-anta-li</i>	Verg. T. i 29	sich gurgeln.
Fluiten	69 <i>kakopi</i>		pfleffen.
Henzeelen	70 <i>t-epanle</i>	Verg. T. iii 7	angeln.
Hügen	71 <i>ti-infapoi</i>	Verg. T. i 29	kouchen.
Jagen			jagen.
Ik ga —	72 <i>sof uce ute-go</i>		ich gehe auf die Jagd.
" " kwatta's —	73 <i>alimi-na utey</i>		" " Koata's jagen.
Kakelen			gackern.
De kip kakelt	74 <i>kutaitu niote</i>		das Huhn gackert.

Komen				Trio.
Ik kom	{ 75 <i>uadêê</i>	U. x 132-139	kommen.	
De Indianen komen!	{ 76 <i>uadêê</i>	Bak. kommen = ai, te	ich komme.	
	77 <i>kafina n-ea tikai</i>	Voc. 129	die Indianen kommen!	
Hij is gekomen	78 <i>n-gu-i</i>		er is gekomen.	
Ik kom aan, ik ben ge-	79 <i>n-gu-pa</i>		ich komme an, ich bin an-	
komen	80 <i>n-gu-pala</i>		gekommen.	
Koken	{ 81 <i>t-ikale</i>	Ouay. <i>tikere</i>		
	82 <i>t-imato</i>	K. x 166, Ouay. <i>temamot</i>		
	83 <i>tape</i>	U. x 140, 26	kochen.	
	84 <i>tu-tapa</i>			
Koopen	{ 85 <i>pe-kahê</i>	Voc. 90	kaufen	
Krakeelen	{ 86 <i>tekalauai</i>	K. x 277	sich zanken.	
Lachen	{ 87 <i>airi</i>	Gal. <i>toasat</i>	lachen.	
	88 <i>windjai</i>	Voc. 1269		
Lekken	{ 89 <i>geramangai</i>		leckten.	
Het water lekt (uit een pot)	90 <i>tana n-iti-nê</i>	Zie n°. 40-50	das Wasser leckt (aus einem	
Liggen	91 <i>icata-pu</i>		Tefpe.	
Loopen, hard loopen	92 <i>t-atei tipala</i>		liegen.	
Loop vlog!	93 <i>aimetai, kdsamale-ate!</i>		laufen.	
Maken	94 <i>t-ek-a-te</i>	Voc. 171	lauf schnell!	
Ik maak een pagnal	95 <i>pi-pahala u-ika-pai</i>		machen.	
Missen (bij het schieten)	96 <i>n-nan-n-pai</i>	Voc. 16	ich mache einen Fagl' Korb.	
Naaien	97 <i>njanipukay</i>		fehlen (beim Schiessen).	
Nand	98 <i>akêê</i>		nähen.	
Nemen			Nah.	
Neem dit!	99 <i>ma. si ngot-kê!</i>	Voc. 35	nehmen.	
Oogsten			nimm dies!	
Ik ga kassaven oogsten	100 <i>ni-i-pêê atei</i>		ernten.	
Opstaan	101 <i>y-ane-yai</i>	Bak. heien, aufheben	ich gehe Mandieks ernten.	
		= <i>manu</i> ; K. x 202	aufstehen.	
Parelen, pagnalen	{ 102 <i>n-akwain-i</i>			
	103 <i>akaka-kê</i>	Bak. <i>ikake</i>		
	104 <i>t-epal-akumai</i>		rudern.	
Zwemmen	105 <i>t-et-apan-gai</i>		schwimmen.	
Plukken (een plant)	{ 106 <i>t-ipo-ê</i>	Voc. 225		
	107 <i>t-ipo-kê</i>		pfücken (eine Pflanze).	
" (een stuk wild van	108 <i>t-ipo-kai</i>		ein Wildpret enthaaren.	
haar ontdoen)				
Rieken, ruiken	{ 109 <i>ti-pah-ê</i>	Voc. 277	riechen.	
	110 <i>ti-pê-kê</i>			
	111 <i>ti-pagye-mai</i>			
Roosteren, braden	112 <i>ipêl-ai</i>	Ch. has nasado? = <i>mapu-</i>	rosten, braten.	
		<i>ranen</i> ? enz. U. x 26		
Scheuren			zerreißen.	
Gescheurd	113 <i>temaikai</i>	Bak. zerreißen = <i>areye</i>	zerreißen.	
		Edl. Kar. <i>tarêkên</i>		
Schillen	114 <i>m-ika-g</i>		schälen.	
Schommelen	115 <i>temai</i>		schnaukeln.	
Siaan (een stok in den grond)	116 <i>tatikai</i>		einzunehmen.	

Trio.			
Slapen	117	<i>tekniati</i>	Voc. 112
	118	<i>udni-po-mai</i>	
	119	<i>udā-nā</i>	Voc. 164
Ik wil slapen	120	<i>t-urni-so-mai</i>	
Wij slapen onderweg.	121	<i>urima-tau t-udni-ae</i>	
Slippen	122	<i>t-aipi-e</i>	Voc. 92
Spreeken, blaffen	123	<i>y-ānili</i>	T. III 29
Teekenen			
Geteekend	124	<i>ti-mau-je</i>	Voc. 206
Dit is mooi geteekend	125	<i>kulā-līq ni-ti-mano-tai</i>	
Trekken			
Een koraal het land op trekken	126	<i>kamasa elati-q</i>	Bak. ach einschiff-n, ausschiffen etc. = <i>āketi, ātge, āse</i>
Een katori dragen	127	<i>katuli k-eti-q-kō</i>	U. x 242
Neem dit niet!	128	<i>tēh, y-eld-mana</i>	
Uittrekken (hoofdhaar)	129	<i>t-ekai</i>	Voc. 68
Urineeren	130	<i>n-iauta-ai</i>	Voc. 88
Vallen	131	<i>t-avāta-i</i>	Voc. 107
	132	<i>n-ānda</i>	
Verlaten			Bak. iao Ch. iaoz Cum. yaoze U. x 256—258
De booten —	133	<i>kamasa t-āsei</i>	
	134	<i>kamasa n-i-ānādi</i>	
	135	<i>tenumai</i>	Ch. iao labredo = fou-piaz ons.
Warken	136	<i>tenuki uai</i>	
	137	<i>ko-mamine-ti-ra</i>	K. x 280 U. x 296 Vor. 187
Willen, verlangen	138	<i>ire-so-mai</i>	
	139	<i>irōtini</i>	
Ik wil	140	<i>se-urai</i>	
	141	<i>mechale y-urai</i>	
Ik wil kaasave hebben	142	<i>ni i-ai-urai</i>	
	143	<i>tama y-urai</i>	
„ „ water „	144	<i>tama se-urai</i>	
	145	<i>tama so-urai</i>	
„ „ koopwaar „	146	<i>mupol i-ai-urai</i>	
„ „ dit „	147	<i>seu-se-urai</i>	
	148	<i>ni-se-urai</i>	
„ „ de katuru niet (dragen)	149	<i>e-katali-se-mana</i>	
Zeggen			
Zeg ik!, ik zeg!	150	<i>tigai</i>	Voc. 59
Zien	151	<i>t-ene-je</i>	Voc. 115
Ik zie (ga zien?)	152	<i>ene-ute</i>	
„ „ het niet	153	<i>yin-ene-ai uai</i>	
Zie!	154	<i>t-enci?</i>	
	155	<i>t-enci?</i>	
Kom eens zien!	156	<i>ene-uikai?</i>	
			schlafen. ich will schlafen. wir schlafen unterwegs. schlafen. sprechen, bellen. zeichnen. gezeichnet. dies ist hübsch gezeichnet. ziehen ein Kana aufs Ufer ziehen. einen Tragkorb tragen. nimm dies nicht! ausrupfen (Kopfhaar). pissen. fallen. verlassen. die Kanus verlassen. arbeiten. wollen. ich will. ich will Mandioka haben. „ „ Wasser „ „ „ Tauschware „ „ „ dies „ „ „ den Tragkorb nicht (tragen). sagen. ich sage! sehen. ich sehe (gehe zu sehen?) „ „ es nicht. sieh! komm' mal zu sehen!

Zie, het water is laag!	157 <i>ek, t-rae-kai, tana n-apay!</i>	
Zinken, verdrinken	158 <i>mogho</i>	
De boot is gesunken	159 <i>kamasa yacata</i>	
Zitten	160 <i>yagapain</i>	Voc. 30?
	161 <i>t-et-apaga-i</i>	
	162 <i>t-et-apaga-be</i>	
Zoeken	163 <i>t-erai</i>	
Zuigen	164 <i>t-ipili</i>	
Zijn, er zijn	165 <i>miti</i>	
	166 <i>miti?</i>	
Hij is daar!	167 <i>miti?</i>	
	168 <i>miti?</i>	

Trie. — Uparai.
 zien, das Wasser ist niedrig!
 sinken, ertrinken.
 das Kann ist gesunken.
 sitzen.
 suchen.
 saugen.
 sein, da sein.
 er ist da!

UPARAI.

Zweet	1 <i>ufumak</i>	Voc. 87
Kert afgesneden haar	2 <i>yushet t-apuk-de</i>	Voc. 231
	3 <i>yushet kupe</i>	
Oogkas	4 <i>t-erai</i>	K. 1 45
Ooriel (?) waarschijnlijk het gat	5 <i>t-pain-ri etale</i>	Voc. 246, 142
Gat in de ooriel	6 <i>t-pain-puka-i</i>	Zie K. x 260
	7 <i>t-eri</i>	Voc. 124
Tand, kies	8 <i>t-eri</i>	
	9 <i>t-i</i>	
Baard	10 <i>etpo</i>	
Vingernagel	11 <i>i-amohape</i>	
Moedervlek	12 <i>eli-patufu</i>	
	13 <i>saru</i>	
Melk	14 <i>onku</i>	
	15 <i>huhu</i>	
Koemelk	16 <i>pain sasu</i>	
Koorts	17 <i>apukak</i>	U. ix 87
	18 <i>apukak</i>	
Verkoudheid, bronchitis	19 <i>kamasi</i>	
Hoest	20 <i>tiddid</i>	
Niesen	21 <i>iki</i>	
Een opgekrabde wond	22 <i>t-puka-i</i>	
Sneede in een vinger	23 <i>t-et-amur-opka-i</i>	
Luttreken van een bouw met kagmes	24 <i>et-aktilipi</i>	
Vischschub	25 <i>ku-sutok</i>	
	26 <i>miti</i>	
Vischgraat	27 <i>pain</i>	
Snavel van een koejaké	28 <i>kiopek poti-te</i>	Voc. 279
Lichaan, huid, bot, hoofd, haar, oog, neus, oor, mond, lip, tong, als Omay. Coudreau, eerstvermeld woord.		

Schweiß.
 kurz abgeschnittene Haar.
 Augenhöhle.
 Ohrläppchen (?) vielleicht
das Loch.
 Ohrläppchenloch.
 Zahn.
 Vollbart.
 Fingernagel.
 Muttermal.
 Milch.
 Kuhmilch.
 Fieber.
 Erkältung, Bronchitis.
 Husten.
 Niesen.
 eine aufgekraute Wunde.
 Schnittwunde am Finger.
 Narte durch den Hieb mit
einem Waldmesser ent-
standen.
 Fischschuppe.
 Fischgräte.
 Schnabel eines Tukana.
 Körper, Haut, Knochen.
 Kopf, Kopfhaar, Auge.
 Nase, Ohr, Mund, Lippe.
 Zunge, wie Omay. Cou-
dreaux, zuerstvermeldetes
Wert.

U. II.

Upurui.			
Man	1 <i>ohiri</i>	Voc. 49	Mann.
	2 <i>erurue</i>	Voc. 151	
Vrouw	3 <i>ali</i>	Voc. 174	Weib.
Oude man	4 <i>iambo</i>	Voc. 379	Alter Mann.
Oude vrouw	5 <i>tampoko</i>		altes Weib.
	6 <i>kuni</i>		
Kind (beide geslachten)	7 <i>puani</i>	K. II 5	Kind (beider Geschlechter).
	8 <i>kami</i>	T. II 9	
Vader	9 <i>papa</i>		Vater.
	10 <i>yama</i>	Voc. 322	
Moeder	11 <i>mama</i>		Mutter.
Echtgenoot	12 <i>isenerum</i>		Gatte.
Echtgenoot	13 <i>ipuit</i>	Voc. 283	Gattin.
Broer	14 <i>i-akon</i>	Voc. 6	Bruder.
Schoondochter	15 <i>pui</i>	Voc. 2517	Schwiegertochter.
Hoofdman	16 <i>tamahi</i>	Voc. 309	Hauptling.
— van den ge- heelen stam	17 <i>yapoti</i>		— des ganzen Stammes.
Onderhoorige	18 <i>profo</i>	Voc. 256	Untergebener.
Vriend, kameraad	19 <i>yape</i>		Freund, Kamerad.
	20 <i>yapo</i>		
Bondgenoot	21 <i>panamir</i>	Voc. 248	" , Bundesgenosse.
Vijand	22 <i>i-ba</i>	Voc. 240	Feind.
Oorlog	Zie U. I. 251—253		Krieg.
Vrede	23 <i>cama</i>		Friede.
	24 <i>kule</i>	Voc. 81	
Vrede sluiten	25 <i>tepokamoi</i>		Frieden schließen.
Medicijnman	26 <i>pui</i>	Voc. 264	Zaubererzt.
Goden:	27 <i>Kulua</i>		Götter:
	28 <i>Aula</i>		
	29 <i>Wantighô</i>		
Geest	30 <i>yolak</i>	Voc. 329	Geist.
Geneesmiddel	31 <i>epeli</i>	Voc. 91	Arznei.
Wespenproef	32 <i>maraka</i>		Wespenprobe.
Naam	33 <i>ehet</i>	Voc. 129	Name.
	34 <i>eat</i>		
Taal	35 <i>emil</i>	T. II 29	Sprache.
Papier	36 <i>aketa</i>	(Sp., Port ?)	Papier.
	37 <i>pampula</i>	(N. E.)	
Betaling	38 <i>epipe</i>	Voc. 90	Lohn.
			Gal. <i>enbali</i>
			Carin. <i>collier</i> = <i>anea</i>
			Eil. Kar. " = <i>enka</i>
			mon " = <i>genekali</i> Tauschware.
Knopwaar	39 <i>genekali</i>		
	40 <i>manapale</i>	T. II 31	
Indiaan	41 <i>kalina</i>	Voc. 79	Indianer.
Neger	42 <i>mekelo</i>	(= negro)	Neger.
Blanke van het Noorden	43 <i>paranisi</i>	T. II 87	Weisser aus dem Norden.
	44 <i>parankiri</i>	K. II 59	
Braziliaan	45 <i>kabima</i>	Voc. 69	Brasilier.

U. III.

Upurui.

Dorp	1 pad 2 padarg	Voc. 253	Dorf.
Verlaten dorp	3 penatomp padarg		verlatenes Dorf.
Hut	4 palolo		Hütte.
Ronde hut	5 monta		runde Hütte.
Ovale hut met verdieping	6 otomata	Voc. 142?	ovale Hütte mit einem Stockwerk.
Ovale hut	7 taitelakim		ovale Hütte.
Werkhut	8 tukusiga		Arbeitschütte.
Id. met dak tot den grond	9 tidda	Verg. U. x 392, III 200, K. x 272	Id., das Dach reicht bis zum Boden.
Gesloten ronde hut	11 maite		runde geschlossene Hütte.
Plak afdak voor honden	12 mekolo-pang	Verg. n°. 123	plattes Schutzdach für Hunde.
Stut van het huis	13 epol	Zie n°. 67, 68, 70, 104, 257, T. III 7.	Pfosten des Hauses
Bankje	14 kololo		Schemel.
Hangmat	15 erat	Voc. 189	Hängematte.
Musketenkleed	16 kaitiy		Musketenetz.
Met van komboebladeren	17 opoto		Matte aus Komboeblättern.
Besem	18 pisa	T. III 11	Besen.
Korjzal	19 kandaia	Voc. 65	Kanu.
Verhoogd boord der korjzal	20 kopai 21 kupai		erhöhter Rand des Kanus.
Snob der korjzal	22 i-pot-de	U. I 26	Schnabel des Kanus.
Dwarslat, bankjo	23 omom 24 paramba	(Sp., Port.)	Querlatte, Bänkechen.
Rooster onderin	25 makui		Holzgitter auf dem Boden des Kanus.
Parol, pagnai	26 apokuitiga	Voc. 31	Ruder.
Koels, boomstok	27 naita		Stange zum Fortschieben des Kanus (Schiebestange).
Vischlijn	28 aka yad	Voc. 12	Angelschnur.
Vischhaak	29 aka		Angelhaaken.
Stok	30 enepal		Stock.
Boog	31 pairs	Oyampi, Emerillon pairs, vi Letterhout n°. 148	Bogen.
Bindsel van het overtolige boogkoord	32 ewaipal		Unwicklung des über-schießenden Endes der Bogensehne.
Pijl, pijlchacht	33 pal'a 34 pin	Voc. 288	Pfeil, der Schaft.
Pijlpunt v. bambus	35 kamsuri		Pfeilspitze aus Bambus.
Pijlpunt van hout met weerhaken	36 tikeriri		Pfeilspitze aus Holz mit Weerhaken.
De weerhaken	37 epala	Bak. irabile	die Weerhaken.
Pijlpunt van ijzer	38 tamiri		Pfeilspitze aus Eisen.
Tweespuntige pijl (beenen punten)	39 panta		zweispitziger Pfeil (Koc-cherne Spitzon).

I. A. f. E. XVII. Suppl.

12

Bananeenmoes	87	<i>patulu-ekury</i>
Vet	88	<i>akat</i>
Pepermaas	89	<i>fuma</i>
"	90	<i>figlees</i>
Dram	91	<i>lapia</i>
"	92	<i>sagt</i>
Zout	93	<i>anda</i>
Grof zout	94	<i>sanda idpoi</i>
Barbakot; kookstel om een pot op te hangen	95	<i>yara</i>
De pooten daarvan	96	<i>yala-vai</i>
Plaat van aardewerk om kassavebrood op te bakken	97	<i>alinal</i>
Wasier	98	<i>anapami</i>
Aarden pot	99	<i>aka</i>
"	100	<i>alioi</i>
Pottenbakkersklief	101	<i>akina</i>
Rode verf op pot	102	<i>alioapiu</i>
Polijsteen voor aarde-werk	103	<i>mil</i>
Waschkom { van ge-	104	<i>akurai</i>
Drinkmek { emailleerd	105	<i>tand-ki-top</i>
Bord { ijzer)	106	<i>kwiki</i>
Lijzen bradpan	107	<i>elipod</i>
Blikken scheppen	108	<i>tering</i>
Roerspatel	109	<i>awikatop</i>
"	110	<i>sepa</i>
Lepel	111	<i>kui</i>
Vork	112	<i>eluk-top</i>
Kalebas	113	<i>tutp</i>
Drinkeshaal van —	114	<i>kolapi</i>
Vleesch	115	<i>puti</i>
Tafel om kassave op te raspen	116	<i>kulnatt</i>
Steen om kassave te raspen	117	<i>hpa</i>
Blikken ras	118	<i>ainali</i>
Kassaveras	119	<i>finli</i>
Kassaveras, vierkante	120	<i>manari</i>
" ronde	121	<i>pasakali</i>
Draagkorf	122	<i>katali</i>
Id. van palmblad	123	<i>thio-pang</i>
Pagal, blikken trommel, koffier	124	<i>pakara</i>
"	125	<i>pakali</i>
Sleutel	126	<i>apihea-top</i>
"	127	<i>apiwa-top</i>
Mand	128	<i>pilali</i>
Bakje van palmblad	129	<i>pianit</i>
Katoen in alle vormen	Zie vi	

Voc. 72	Mus aus Bananen.
Voc. 516	Fett.
	Pfefferbrühe.
	"
(Fr.)	eine Art Rham.
(N.E.)	Salz.
(N.E.)	groben Salz.
K. III 77	Bratrost; Kochgerät zum Aufhängen eines Topfes.
Voc. 188	die Füsse desselben.
Voc. 48	Tonscheibe zum Backen der Mandiokfladen.
Apar. anapamus	Feuerfächer.
Voc. 48	Indones. Topf.
	Töpferton.
	rote Farbe (Verzierung) am Topf.
	Polierstein.
	Waschbecken { aus email-
(N.E.)	Becher { herten
	Teller { Eisenblech).
	eiserne Bratpfanne.
T. III 78	Spatel.
(N.E.)	Löffel.
(Fr.)	Gabel.
Voc. 517	Körb.
	Trinkkörb.
(Fr.)	Fische.
Bak. Mandiokaständer	
= <i>kyoite</i>	Tisch auf dem man Mandioka reibt.
Carij. rape (à manioc)	
= <i>farouiti</i>	
Voc. 301	Stein zum Zerreiben der Mandioka.
Voc. 194	Raspe! aus Eisenblech.
T. III 86	Mandiokpresse.
Voc. 71	Sieb, viereckiges.
Verg. n°. 12	" rundes.
Voc. 241	Tragekorb.
U. x 266	— aus Palmblatt
	Pagal, Blechkasten, Koffer.
	Schlüssel.
	Korb.
	offenes Körbchen aus Palmblatt.
	Baumwolle in allen Formen.

Uparul.

Spool voor katoenspinnen	130	<i>maura-kun-top</i>	U. x 222
Schijfje aan id.	131	<i>kalajilje</i>	
Zeilgras, pita	132	<i>italag</i>	
Touw, koord	133	<i>karin</i>	Voc. 12
Talak	134	<i>paeririg</i>	
Ind. sigaret	135	<i>tucaion</i>	
Pijp	136	<i>temairi-top</i>	
Roekoe-verf	137	<i>mul</i>	T. III 103
Arendsdons der Trio's	138	<i>caokdi</i>	K. III 102
Kam	139	<i>arna</i>	
Spiegel	140	<i>rip</i>	
Kalebaje met	141	<i>rip</i>	
Bamboe-buisje met	142	<i>kamin</i>	Sp., Portl.
Kamisa	143	<i>kayig</i>	Voc. 145
Vrouwenschortje	144	<i>agu</i>	
De horizontale strepen	145	<i>pema</i>	
boven	146	<i>pa-insekun</i>	
De noender	147	<i>maut</i>	
De franje	148	<i>seipa</i>	K. III 103
Katoenen beenband	149	<i>ipawa</i>	
Franje daarvan	150	<i>akmal</i>	Voc. 239
Gordel van katoen	151	<i>—</i>	
" " kwatta-luar	152	<i>alini-pot</i>	
(Halsdoer van) bruine	153	<i>taurira</i>	
zaden,	154	<i>pilipiti</i>	
" " " " " " " "	155	<i>kafita</i>	
—, roode zaden,	156	<i>anoue</i>	
—, Jobstrappen, zaden van	157	<i>sampire</i>	
<i>Ciss. Lacryma L.</i> ,	158	<i>paraka-pupé</i>	Verg. vi Zood
—, ronde zwarte zaden,	159	<i>sard</i>	
—, cilindrische " " " "	160	<i>kaiki-gi</i>	
—, tigertanden,	161	<i>oprip</i>	
—, stukken reeschelp,	162	<i>maura</i>	
—, katoen,	163	<i>kakura</i>	
—, kralen,	164	<i>kakura</i>	
—, groote blauwe —,	165	<i>kakura tpu</i>	
—, kleine witte —,	166	<i>stidien tpu</i>	
—, " " lichtblauwe —,	167	<i>tikrik</i>	
—, " " paareblauwe —,	168	<i>rapumain</i>	
—, " " paareblauwe —,	169	<i>kakura rapumain</i>	
—, " " paarse —,	170	<i>kupuznikdman</i>	
—, " " lichtbruine —,	171	<i>silima</i>	
—, " " lichtbruine —,	172	<i>silima</i>	
—, " " lichtbruine —,	173	<i>akawakaparakos</i> (misch- schlen <i>akawak-t-apurukon</i> = vleugels van een man?)	

Kattenspule.

Wirtel derselben.

Agavefasera.

Twi, Schuur.

Talak.

Ind. Cigarette.

Pfeife.

Rukufarbe.

Adlerfaumfeder der Trio's.

Kamm.

Spiegel.

kleiner Kürbis mit Farb-

Bambusbüchse stoffen.

Frauenschrägen.

die wagerechten Streifen

derselben oben.

der Maesior derselben.

die Franse Wadenband.

Franse derselben.

Gürtel aus Baumwolle.

" " Kontahaar.

(Halschur aus) braunen

Samenkörnern,

roten id.,

weissen id.,

ronden schwarzen id.,

cyllindrischen " "

Tigertähnen,

Boenschelstücken,

Baumwolle.

Glasperlen,

grawen blauen —,

kleinen weissen —,

" " hellblauen —,

" " blauviolette —,

" " violettefarbigen —,

" " hellbraunen —,

Halschur aus

Hals- (middelgrootte reze snoer } kralen	174	<i>maiguasemas</i>
van witte knoopjes	175	<i>pita</i>
Krans van veeren (hoofd- looiel)	176	<i>apuanli</i>
Oorhanger	177	<i>panamutli</i>
Kleine zwarte kegeltjes (onderdeel)	178	<i>wirupol</i>
Kapittelstokje	179	<i>apupuluisia</i>
Sjerp van kralen	180	<i>ispan</i>
Folsband	181	<i>auakayo</i>
Vingerring	182	<i>negtyel</i>
	183	<i>esafia</i>
	184	<i>ratice</i>
Eur. hoed	185	<i>hapa</i>
„ jas	186	<i>sapo</i>
Stof, hemd	187	<i>panu-eni</i>
Brock, slobkous	188	<i>masce</i>
	189	<i>asi-eni</i>
Schoen	190	<i>uas-eni</i>
	191	<i>kapata</i>
	192	<i>pupu-eni</i>
Groote hoed voor de poco-dans	193	<i>ekoh</i>
Geraxute daarvan	194	<i>ekoh-nyoupo</i>
Banden veeren, geel en (onderdeelen) rood	195	<i>apila</i>
	196	<i>horyhory</i>
	197	<i>kispek</i>
	198	<i>pia</i>
Litstekende witte kippen- vederen	199	<i>niglit</i>
Afhengende id. (gebrel ouderaan)	200	<i>ekamakane</i>
Mosaik van veeren, wit	201	<i>tisi</i>
zwart	202	<i>tita</i>
Eenvoudige vederkroon	203	<i>kamir</i>
	204	<i>sumire</i>
Oorveder	205	<i>panapot</i>
Mantel van reepen boom- schors	206	<i>nakla</i>
Plakkaat van vederen, rugvormig	207	<i>karikate</i>
Id., kleiner	208	<i>olipta</i>
Korte vedermantel of gordel	209	<i>hala</i>
	210	<i>ata</i>
Stekje met epgenmaakte aravederen	211	<i>ipavilil</i>
Araveeder	212	<i>kaato-aki-ge</i>
Witte uitgeknipte veertjes aan de punt daarvan	213	<i>kulasi tapindani</i>

			Upurui.
			Hals- middelgrooten ro- snoer } senfabenen Kralen. aus } weesen Knöpfen.
		Geel chapeau de paille pour danser = <i>apuanli</i>	Federkrans (Kopfschmuck).
			Oorhanginge.
			kleine schwarze Kegeldien (Teil desselben).
			Knebel, ähnlich dem einer Uhrette.
			Schäube aus Perlen.
			Fulsband.
			Fingerring.
			Eur. Hut.
			„ Rock.
			Stoff, Hemd.
			Hosen, Gamasche.
			Schuh.
			grosser Hut für den Poco- Tanz.
			Gerippe desselben.
			Federbänder gelbe (Teile der- selben) and rot.
			grün. schwarz. weiss.
			hervorstekende weisse Hühnerfedern.
			herabhängende id. ganz unten.
			Federmosaik, weiss, „ schwarz.
			einfache Federkroone.
			Ohrfeder.
			Mantel aus Streifen Baum- rinde.
			Rückenschmuck, Platte mit Federmosaik.
			Id., jedoch kleiner.
			kurzer Mantel oder Gürtel aus Federn.
			Stückchen mit Schmuck- federn vom Arm.
			Arm-Feder.
			an der Spitze derselben be- festigte ausgekerbte weisse Federchen.

Upurui.			
De steel daarvan	214	<i>paik-epil</i>	der Stiel derselben.
Het staartje, ever den steel gescheven	215	<i>mahi</i>	daarbov geschevener Tier-schwanz.
Vleugeldekschilden van prachtkevers (<i>Euchroma</i>)	216	<i>lapok-lapok</i>	Deckschilden von Pracht-käfern (<i>Euchroma</i>).
Strengen katoen, te dragen op den rug	217	<i>alepatagulu</i>	Baumwollstränge: getragen auf dem Rücken.
aan de <i>hamiré</i> (zie N°. 218)	218	<i>apiis</i>	am <i>hamiré</i> .
" " ooren	219	<i>lunen</i>	an den Ohren.
" " bovenarm	220	<i>takura</i>	am Oberarm.
" " onderarm	221	<i>epupul</i>	" Unterarm.
Beenband van zaden van <i>Thevetia nerifolia</i>	222	<i>amukud</i>	Beinband aus Samenkörnern der <i>Thevetia nerifolia</i> .
Soort olok (zie 108) aan een plankje bevestigd, om in de band te houden	223	<i>kusi</i>	eine Art an einem Brett befestigter Olok, in der Hand gehalten.
Fluit van bamboe	225	<i>huc</i>	Bambusflöte.
Groote id.	226	<i>lalalapan</i>	grosse id.
Fansluitje	227	<i>inle</i>	Flansföte.
Schildpadschild	228	<i>pinipul</i>	Rückenschild der Schildkröten.
Beenen fluit	229	<i>kapoo y-epo</i>	knöcherner Flöte.
Bord van vlechtwerk voor de <i>maraku</i>	230	<i>kanana</i>	farbes Geflecht für die „ <i>maraku</i> “, die Wespenprobe.
Uurwerk, kompas, glazen lens	231	<i>hidi</i>	Uhr, Kompass, Glaslinse.
In c.M. verdeelde meet-bank	232	<i>bahn-top</i>	Messstock mit c.M.-Teilung.
Buigtang	233	<i>apara-nuan</i>	Bügelzange.
Dokters-instrument waarmee een zandvloo verwijderd wordt	234	<i>sika-iki-top</i>	medizinisches Instrument zum Entfernen eines Sandflöes.
Potlood	235	<i>taliki</i>	Bleistift.
Tafel	236	<i>palanka</i>	Tisch.
" onderstel	237	<i>palant-eipa</i>	Untergestell desselben.
Lampenglas	238	<i>apo-l-ini</i>	Lampenglas.
Lampenkop	239	<i>wapakolony</i>	Lampenschirm.
Paraplu	240	<i>palelepö</i>	Regenschirm.
Iets om rüst in te doen (een blikje h.v.)	241	<i>alval-ini</i>	Reisebehälter (eine Blechbüchse z. B.).
Tabakszak	242	<i>tasani-ini</i>	Tabaksbeutel.
Kaft van een boek, om hulsel in het algemeen.	243	<i>iyom</i>	Umschlag eines Buches.
	244	<i>yom</i>	Italle im allgemeinen.

Verg. T. i 42
Gal. Ther. ner. = *ahouni*

vi Bamboe

Araç. jabuty = *purpurä*
Apur. Curni tmoja =
pourpore

(Fr.)

U. IV.

Hemel	1	<i>hupu</i>	Voc. 67	Himmel.
Wolk	2	<i>ohaiwe</i>		Wolke.
Cumulus-wolken	3	<i>tapuramur</i>		Cumulus-Wolken.
Cumulo-nimbus-wolken (aan den horizon)	4	<i>kapu aenatali</i>		Cumulo-nimbus-Wolken (am Horizont).

Licht bewolkte lucht	5 <i>kapa ti-miri-ri-ke</i>	U. x 236	leicht bewölkter Himmel.
Idem (cirro-cumulus)	6 <i>kapa meri-ri'</i>		id. (Cirro-cumulus).
Ochtmenevel, mist	7 <i>mutu wainu</i>	Voc. 47	Frühnebel.
Wind	8 <i>tuan</i>		Wind.
Zon	9 <i>pita</i>	Voc. 256	
	10 <i>sibi</i>	Voc. 305	Sonne.
Zonsopkomst	11 <i>sibi te-akta-i</i>	Ch. <i>sib actayno</i> , Bak. <i>sibi</i>	
	12 <i>sibi te-ekakta-i</i>	<i>epast-ko</i> , Cam. <i>sallr</i> = <i>hu=carta-che</i>	aufgehende Sonne.
Zonsondergang	13 <i>sibi bhanmahai</i>		untergehende Sonne.
	14 <i>sibi tutei</i>		die Sonne steht hoch.
De zon staat hoog	15 <i>sibi pyda</i>	Voc. 74	Morgen.
Ochtend	16 <i>koko-paik</i>		Mittag.
Middag	17 <i>kumapora</i>		Abendstämmerung.
Vallen van den avond	18 <i>tekomauhé</i>	Voc. 74	Abend.
Avond	19 <i>maluak</i>	Voc. 14	Nacht.
Nacht	20 <i>koko</i>	Voc. 74	Mond.
Maan	21 <i>wanui</i>	Voc. 227	Neumond.
Nieuwe maan	22 <i>amunieu</i>		zunehmender Mond.
Wassende maan	23 <i>ekive</i>		Vollmond.
Volle maan	24 <i>tekuu</i>		abnehmender Mond.
Afnemende maan	25 <i>tehuuime</i>	Voc. 304	Stern.
Ster	26 <i>sirika</i>		Milchstrasse.
Melkweg	27 <i>kauaka haretpo</i>		Jupiter, Sirius.
Jupiter, Sirius	28 <i>taparaka</i>		Plejaden.
Plejaden	29 <i>eniu</i>	Atawak <i>nijaa</i> , Camay <i>cohuua</i> , Mahao <i>ymua</i> .	
Droge tijd	30 <i>wei kape</i>		Trockenzeit.
Regentijd	31 <i>kapo-me</i>		Regenzeit.
Donder	32 <i>teirava</i>		Donner.
Schaduw	33 <i>tuanui</i>		Schatten.
	34 <i>i-anor-in-pa</i>		
Grond, bodem (in een hut)	35 <i>tuani</i>		Erde, (Grund einer Hütte).
Zand	36 <i>hamut</i>		Sand.
	37 <i>samut</i>	T. iv 33	
Stof op den bodem	38 <i>lu</i>	K. iv 40	Staub auf dem Fussboden.
Vuil aan de zoldering	39 <i>papa</i>		Schmutz an der Decke.
Rots, steen	40 <i>typi</i>	Voc. 314	Fels, Stein.
Platte rots	41 <i>typi lypa</i>		platter Fels.
Niet platte rots	42 <i>ilapaynd</i>		ein nicht platter Fels.
Helling van de rots	43 <i>ipai</i>		Ablang des Felsens.
Gat in de rots	44 <i>apikipapayme</i>		Loch im Felsen.
Goud	45 <i>kavakali</i>		Gold.
IJzer	46 <i>siparali</i>		Eisen.
Lood	47 <i>pirato</i>		Blei.
Berg	48 <i>ipai</i>		Berg.
	49 <i>teu</i>		Hügel.
Hauvel	50 <i>akili</i>		steiler Berg.
Bergplek	51 <i>haranum</i>		sanft ansteigender Berg.
Niet steele berg	52 <i>ekipohema</i>		ebenes Terrain.
Vlak terrein	53 <i>maloma</i>	Voc. 325	Wald.
Bosch	54 <i>ituta</i>		

Upurul.			
Pad, weg	{ 55 <i>kema</i> 56 <i>ema</i> 57 <i>oma</i>	Voc. 51	Pad, Weg.
Savane	58 <i>oma</i>	Mac. Cocuh. <i>omasa</i>	Savane.
Water	59 <i>tuna</i>	Voc. 316	Wasser.
Zee	60 <i>parasa</i>	Voc. 249	Meer.
Rivier	61 <i>tuna</i>		Fluss.
Kreek	62 <i>peidi</i>	Voc. 178	Bach, kleiner Fluss.
Deze zijde der rivier	63 <i>etetei</i>		diese Seite des Flusses.
Overzijde „ „	{ 64 <i>unakumai</i> 65 <i>taukumai</i>		jene Seite des Flusses.
Bovenkant van de val	66 <i>tuna enai</i>		Flusslauf oberhalb eines Wasserfalles.
Monding	67 <i>inaiul</i>	K. iv 71	Mündung.
Bovenstroom	68 <i>atipoi</i>		oberhalb (des Flusses).
Benedenstroom	{ 69 <i>uainai</i> 70 <i>anefak</i>		onderhalb („ „
Hooge waterstand	71 <i>tuna tapke</i>		hoher Wasserstand.
Lage „	72 <i>tuna uainiao</i>		niedriger „
Val	{ 73 <i>itoli</i> 74 <i>itoli</i>	K. iv 78	Wasserfall, Stromschnelle.
Onstuig water onder een val	75 <i>aipei para</i>	T. iv 52	ongestuit water onder een waterval.
Draaikolk	76 <i>virine</i>		Strudel.
Water uit een gnt in do rots opborrelend	77 <i>tano moniao</i>		aus einem Felsloch aufsprudelndes Wasser.
Bruisend geluid	78 <i>titi</i>		brusender Laut.
Stroom	79 <i>apetumbak tuna</i>		Strom.
Weinig stroom	80 <i>totoke tuna</i>	Verg. U. x 202	wenig Strom.
Waterpoel in de rots	81 <i>opomosi</i>		Wassertümpel im Felsen.
Moeras, modder	82 <i>kulisa</i>		Sumpf, Schlamm.
Moeras	83 <i>purine</i>	K. iv 81	Sumpf.
Witte leem	84 <i>nemai</i>		weisser Lehm.
Eiland	{ 85 <i>osonfa</i> 86 <i>iao</i>	T. iv 57 K. iv 80	Insel.
Aanlegplaats	87 <i>huanca-kau-top</i>		Landungsplatz.
Vuur	88 <i>uapoi</i>	Voc. 149	Feuer.
Vlam	{ 89 <i>titi uapoi</i> 90 <i>uapoi titi</i>		Flamme.
Rook	91 <i>aisica</i>		Rauch.
Brandhout (in het vuur)	92 <i>saporahan</i>		Brennholz (im Feuer).
„ (nog niet in het vuur)	93 <i>saparamui</i>		„ noch nicht im Feuer).
Asch	94 <i>chupoi</i>		Asche.
Heutekool	95 <i>tapurupoi</i>		Heutekohl.

U. VII.

Ik	{ 1 <i>ei</i> 2 <i>yu</i> 3 <i>am</i>	ich.
Jij	{ 4 <i>awale</i> 5 <i>awale</i>	du.

Hij	6 <i>indgi</i>
	7 <i>inele</i>
Denz, dit	8 <i>in</i>
	9 <i>sere</i>
Een ander	10 <i>akon</i>
	11 <i>ama</i>
Wie?	12 <i>enik?</i>
	13 <i>eti?</i>
Wat?	14 <i>oti?</i>
	15 <i>eti in?</i>
Wat is dit?	16 <i>eti here?</i>

Upurui.

er.
dieser, diessen.
ein ander.
wer?
was?
was ist das?

U. VIII.

1	1 <i>pekeapitō</i>	Voc. 312.
	2 <i>amini</i>	
2	3 <i>sakine</i>	Voc. 60.
	4 <i>hakene</i>	
3	5 <i>eherue</i>	Voc. 52.
	6 <i>heruue</i>	
4	7 <i>ehupitue</i>	T. VIII 8.
5	8 <i>iputuminutpe</i>	
6	9 <i>osume</i>	
	10 <i>hakpoi</i>	
7, 8, 9	11 <i>osume</i>	
10	12 <i>kole-paik</i>	
20	13 <i>pupu-puna</i>	
Veel	14 <i>kole</i>	Voc. 78.
	15 <i>hopoi</i>	
Tamelijk veel	Als n°. 12	ziemlich viel.
Weinig	16 <i>apsik</i>	Voc. 266
Genoeg	17 <i>maka</i>	genug.
	18 <i>emero</i>	Voc. 311
Alles, allen	19 <i>popuru</i>	alle, alles.
	20 <i>tale</i>	
Hier	21 <i>tan</i>	hier.
Ginds	22 <i>sia</i>	dort.
Ver	23 <i>krepuk</i>	weit.
	24 <i>krepuk</i>	
Tamelijk ver	25 <i>krepuk-paik</i>	ziemlich weit.
Nabij	26 <i>magera</i>	
	27 <i>mogira</i>	nahe.
Voor	28 <i>akiname</i>	vorn.
Achter	29 <i>akame</i>	hinten.
Bovenstrooms enz.	Zie U. IV 63—70	oberhalb u. s. w.
Rechts	30 <i>yampunage</i>	rechts.
Links	31 <i>apum</i>	links.
Boven	32 <i>-po</i>	oben.
Onder	33 <i>opune</i>	unten.
Waar?	34 <i>nepe?</i>	wo?
	35 <i>tepone?</i>	

I. A. f. E. XVII. Suppl.

18

Upurni			
Heden, thans	36 <i>simah</i>		heute, jetzt.
Gisteren	37 <i>simalele</i>		gestern.
Eergisteren	38 <i>kolane</i>	Voc. 74	vor gestern.
Morgen	39 <i>mua-kolane</i>	Voc. 196	morgen.
Overmorgen	40 <i>anumale</i>		übermorgen.
Kort geleden	41 <i>karogo</i>		vor kurzer Zeit.
Lang „	42 <i>mua-anumale</i>	Voc. 196	„ langer „
Weldra	43 <i>pancae</i>		bald.
Steeds	44 <i>upik</i>		immer.
Vervolgens	45 <i>upik</i>		nachher.
Snel	46 <i>tiavie</i>		schnell.
Langzaam	47 <i>tasuh</i>		langzaam.
Slechts	48 <i>marosiep</i>		nur.
Ook	49 <i>asi</i>		auch.
Omdat	50 <i>aihana</i>		weil.
Evenals, hetzelfde	51 <i>tekin</i>	Voc. 235	ebenso wie, dasselbe.
Goeden dag! (bij aankomst)	Zie U. x 316		guten Tag! (bei Ankunft).
Ja	52 <i>malele</i>		ja.
Nee	Zie U. x 313, 314		nein.
Uitroepen: toestemming	53 <i>arik!</i>		Ausrufe: Zustimmung.
— : verwondering	54 <i>arikid!</i>		— : Verwunderung.
	55 <i>iké</i>		
	56 <i>na</i>		
	57 <i>nu</i>		
	58 <i>moq</i>		
	59 <i>kin</i>		

U. IX.

Wit	1 <i>tikede</i>		weiss.
Zwart	2 <i>lahlime</i>		schwarz.
Rood, bruin	3 <i>tipire</i>	Voc. 27	rot, braun.
Geel	4 <i>tanase</i>		gelb.
Blauw	Zie U. III 165 enz.		blau.
Bang, bevreesd	5 <i>elanmak</i>		bang, furchtsam.
Niet bang	6 <i>elanmak</i>		nicht bang.
Bitter	7 <i>elomna</i>	K. IX 7	bitter.
Rot (de rug van een boog)	8 <i>maikan</i>		rund (der Rücken eines Bogens).
Boos	9 <i>tanif</i>		
Diep	10 <i>ipok-erd</i>		böse.
	11 <i>ipok-ere</i>		tief.
Dik (een mensch)	12 <i>tephé</i>	Apar. <i>tonoupiké</i> Mac. viel = <i>teuké</i>	dick (ein Mensch).
Dood	13 <i>tundke</i>		tot.
Dronken	Zie U. x 229, 230		trunken.
Droog	14 <i>teameptei</i>		trocken.
Gierig	15 <i>teasir</i>	Voc. 19	gierig.
	16 <i>amnakah</i>		

Goed, handig	17 ipok
	18 ipoh
	19 irupa
Zeer goed	20 ipok-r/p
Hier is het } goed	21 sin aire
Dit is }	
Niet goed	Aln n ^o 10
Minder goed	22 ipok-eri-pok
Groot	23 pepin
Zeer groot	24 pepin opoi
Die savane is zeer groot!	25 pepin-me ona!
Hard	26 ikigee
Helder (een lamp)	27 han'm
Niet helder	28 atek
	29 anap'u
Hoi (de rug van een boog)	30 Anpananekit
	31 Ananekit
Hoog	32 kanud
„ (in het bijzonder een berg)	33 kanenak
Jong	
Een jonge kwatta	34 opok afimi
	35 opok
Klein	36 atking
	37 okim
Kort	38 kipe
Kort haar	39 yomhet kipe
Koud	40 tipoh
Krom	41 wigom
Kronkelend	42 wirine
Lang	43 kapiine
Ledig	44 tikamé
	45 ipok
Lekker (een spij)	46 ipoh
	47 yagua
	48 tipupok
Niet lekker	49 ipok-eri
Licht, niet zwaar	50 oime
	51 Anine-na
Mager (een mensch)	52 yepuaine
	53 etanah
Moe	54 ananah
	55 petukir
Mool, aardig	56 petukuru
	57 karanu
Nat	58 rukutuli
	59 ying
Nieuw	60 gamed
	61 ngokut-dapek
Ondiep	62 uatime
Onwaar	63 ohpé
	64 ohpé-me
Oud (een mensch)	65 gum

Voc. 9

T. ix 19

Voc. 62

Voc. 206

Voc. 31

Voc. 322

Upurni.

gut, geschickt.

sehr gut.
hier ist es } gut.
dieses ist }

nicht gut.
weniger gut.

gross.
sehr gross.
jene Savane ist sehr gross!

hart.

hell (eine Lampe).

nicht hell.

hohl (der Rücken eines Bogens).

hoch.
„ (namentlich von einem Berge).

jung.
ein junger Kosta.

klein.

kurz.

kurzes Haar.

kalt.

krumm.

schlingelnd.

lang.

leer.

schmackhaft.

unschmackhaft.

leicht.

mager.

müde.

schön, hübsch.

naam.

neu.

seicht.

unwahr.

alt (ein Mensch).

Upurui.	66	<i>ims</i>		
Out (een voorwerp)	67	<i>upulad</i>		alt (ein Gegenstand).
	68	<i>apilabai</i>		gerade.
Recht	69	<i>hapon</i>		rund (ein Kreis).
Rond (een cirkel)	70	<i>tantamirak</i>		reif.
Rijp	71	<i>tapire</i>		scharf.
Scherp	72	<i>ulala</i>		schlecht (ein Mensch).
Slecht (een mensch)	73	<i>ipaul</i>	Voc. 92	
	74	<i>maymas</i>	Voc. 327	
Sterk	75	<i>apetamhak</i>		stark.
	76	<i>anemhak</i>		
Stomp, niet scherp	77	<i>iera</i>	Zie n°. 37	stumpf.
Tevreden	78	<i>taake</i>	Zie U. x 149	zufrieden.
Vierkant	79	<i>haphyle</i>	Verg. U. x 23	viereckig.
Vel	80	<i>tapke</i>		voll.
Vrijgevig	81	<i>amama</i>	Verg. n°. 16	freigebig.
	82	<i>kakakamuk</i>		
	83	<i>apê-sa</i>		
Waar	84	<i>apêra</i>		wahr.
	85	<i>ampêra</i>		
Ik lieg niet	86	<i>ape-cha ya</i>		ich lüge nicht.
Warm	87	<i>aiipauk</i>	Voc. 55	heiss.
Wolvarend	88	<i>naas</i>		gesand.
Ziek, pijnlijk	89	<i>wamerâ</i>		krank, schmerzhaft.
	90	<i>stamhak</i>	Voc. 140	
Zwaar	91	<i>teyae</i>		schwer.

U. x.

Aansteken.				anzünden.
Vuur —	1	<i>napd rakonauak</i>	T. x 1	Feuer —.
Signaal —	2	<i>famui i-pangauak</i>	K. x 1—3	Cigarré —.
Afleggen (een halsmoer)	3	<i>taki</i>		ablegen (eine Halschnur).
Baden	4	<i>ape-he</i>	Voc. 121	baden.
	5	<i>t-au-ape-he</i>		
Ik ga —	6	<i>t-ape-hé ya</i>		
	7	<i>akundi paik eu</i>	Voc. 76, 80?	ich gehe um mich zu —
Barsten (een pot, een kerjaal)	8	<i>t-akurilani</i>		barsten (ein Topf, ein Kanu).
Begraven	9	<i>oro-mur</i>	Verg. U. iv 38	beerdigen.
Begruïpen	10	<i>akuti</i>	K. x 232—234	begreifen.
Beklimmen				besteigen.
Berg —	11	<i>ipui t-anak-hé</i>	Voc. 234	einen Berg —.
Bestemmen				bestreichen.
(Pitavezele) — met <i>mataki</i>	12	<i>matiki-ke t-ekupai</i>	K. x 4. 5	(Anverfarenen) — mit <i>mataki</i> .
— met <i>roake</i> .		Zie n°. 48		— mit <i>Rukufabe</i> .
Binden (vaderen aan een pûl)	13	<i>te-pam-he</i>	Voc. 167	binden (Federn an einen Pfeil).
De kerjaal vastbinden	14	<i>kanaa te-pam-he</i>		das Kanu befestigen.
(Een hond) vastleggen	15	<i>i-pam-kelê</i>		(einen Hund) festbinden.
Bind de hond vast, zeg ik!	16	<i>kukui paus-ko, kikai!</i>		binde den Hund fest, sage ich!

Bind de kordjal vast!	17 <i>kanara e-pami-ké?</i>			Upurul.
De hangmat binden (op- hangen)	18 <i>etat impté</i>	Cim. An-akwaptu-ze. Bak. yoté, K. x 388, T. x 9, 10		befestige das Kana!
Een knoop leggen	19 <i>i-pami-ké</i>			die Hängematte ausspannen.
Blaffen	20 <i>akaho</i>			einen Knoten schlingen.
Beblazen (met tabakrook, door den piat)	21 <i>ide marayn</i>			bellén.
Blijven, verblijven	22 <i>unkupó</i>			ansprechen (mit Tabak, der Arzt).
Ik blijf geruimen tijd hier	23 <i>tale fanile-pak tu</i>			bleiben.
Boren (een gat in pijriet-)	24 <i>ihakaha-patí</i>			ich bleibe längere Zeit hier.
				bohren (ein Loch in Pfeil- rohr —).
Braden	25 <i>ipurde</i>			braten.
	26 <i>t-aihé</i>	T. x 83, 84		
Braken				erbrechen.
Kasjiri —	27 <i>aki t-arekni</i>	Voc. 40		Kasjiri —.
Branden (een koatgrond, huis enz.)	28 <i>t-saka</i>			brennen.
	29 <i>n-ikra-li</i>			
Als de Trio's dood zijn	30 <i>Tio t-eremop-se-aptau</i>			die Trio's werden nach ihrem
worden ze niet verbrand.	31 <i>tuake-aa</i>			Tode nicht verbrannt.
(Een kordjal) uitbranden	32 <i>kanara loake</i>			(ein Kanu) ausbrennen.
— (een vinger)	33 <i>pikat</i>	Voc. 235		brennen (den Finger).
Breaken	34 <i>t-iphiké</i>			zerbrechen.
	35 <i>t-iphiké</i>			
Brandhout sprokkelen	36 <i>tuaparamit t-iphiké</i>			Brennholz zusammen lesen.
Brengen				bringen.
Breng water!	37 <i>tuna éwep-ké!</i>	Voc. 113		bringe Wasser!
Breng!	38 <i>éwep-ké!</i>			bringe!
Reik mij het katoen aan	39 <i>maara éwep-ké tikai!</i>			reiche mir das Baumwolle.
Leg eens aan met de	40 <i>kanara éwep-ké!</i>			lege einmal an mit dem
kordjal				Kanu.
Te drinken brengen	41 <i>tekalainai</i>			zu trinken bringen.
Blijten	42 <i>yetsé</i>			beissen.
Dansen, stampen met den	43 <i>tani</i>			tänzen, mit dem Fusse
voet				stampfen.
Doen				tun.
De rivier vormt voort- durend vallen	44 <i>tuna itoll-pak lykin</i>			der Fluss bildet fortwährend
Wat doet go?	45 <i>éts-pak?</i>			Stromschnellen.
Doet go dit?	46 <i>hère-pak?</i>			was tust du?
Visch bedwelmen met	47 <i>h'itihiti-pak</i>			tust du dies?
nekoe				Fisch mit Keku betäuben.
Besmeren met roekoe	48 <i>onot-pak</i>			mit Rakufarbe bestreichen.
Rookten (tabak)	49 <i>tamni-pak</i>			rauchen (Tabak).
Spreeken	50 <i>omiti-pak</i>			sprechen.
Tooveren, pinien	51 <i>piat-pak</i>			zaubern.
Vegen	52 <i>piat-pak</i>			fegen.
Rookten (vleesch of visch)	53 <i>yara-pak</i>			räuchern (Fisch oder Fleisch)
op de borkot				auf dem Borkot.
Dooden	54 <i>n-are-i</i>	Voc. 156		töten.
	55 <i>n-are-i</i>			
De Indianen zullen hem	56 <i>akina aatéi</i>			die Indianer werden ihn
(een leguan) doodan				(einen Leguan) töten.

U p u n a l.			
Draaien			dreien.
De rivier draait (maakt een bocht)	57 <i>tuna y-erama-i</i>	Cam. <i>yama-ra</i>	der Fluss macht eine Krümmung.
Zich (zittend) omdraaien	58 <i>te e-pum-lama-i</i>		sich (zittend) umdrehen.
Dragen			tragen.
Ik draag het	59 <i>en a-ai-i</i>	Voc. 41	ich trage es.
Denag mijn hangmat!	60 <i>etat t-eré-i?</i>		trage meine Hangmatto!
Breng dit aan Makoti!	61 <i>sin Makoti y-ai-ta!</i>		bringe dies dem Makoti!
Neem het eten weg!	62 <i>ate-kale-ma?</i>		trage die Speise fort!
Zij brengen hangmatten naar de Jocka's	63 <i>etat t-eré-i Yuka-po-nau</i>		als bringen den Ausmern Hangmatten.
Breng het (een spiegel)je weg!	64 <i>ate-ké!</i>		trage es (ein Spiegelschen) fort!
Drinken	65 <i>t-eli-he</i> 66 <i>t-ari-he</i> 67 <i>te-ut-aokhé</i> 68 <i>a-enli</i>	Voc. 40 Zie n°. 72 Voc. 111	trinken.
Ik drink kasjiri	69 <i>kasiri t-ari-he-na</i>		ich trinke Kasjiri.
„ „ veel	70 <i>kale-t-ali-he en</i>		„ „ „ viel.
„ ga water drinken	71 <i>tuna t-ut-é-ili</i>		„ gehe Wasser zu trinken.
Eten	72 <i>te-ot-ukhé</i> 73 <i>t-uke</i> 74 <i>a-ene</i>	Voc. 7 Voc. 108	essen.
Ik eet	75 <i>t-ikhe en</i> 76 <i>a-ene en</i>		ich esse.
Ik ga wat eten	77 <i>t-uké-puk en</i> 78 <i>a-ene-puk en</i>		ich werde etwas essen.
Ik ben gereed met eten	79 <i>nae aenpo ya</i>		ich bin mit dem Essen fertig.
Fluiten (met den mond)	80 <i>peti</i>		pfeifen (mit dem Mund).
Fluitspelen (in de korjaal)	81 <i>péupéu</i> 82 <i>yéni teldi</i>		auf der Flöte spielen (im Kanu).
Gaan, heengaan	83 <i>t-ut-é-yn</i> 84 <i>ate a-i</i> 85 <i>a-ina-n yn</i>	Voc. 324	gehen.
Ik ga heen!	86 <i>tama, t-ut-é-me ya</i>		ich gehe fort!
Mijnheer, ik ga heen	87 <i>t-ut-é-na yn</i>		mein Herr, ich gehe.
Ik ga niet heen	88 <i>ua, it-era</i> 89 <i>ua, it-era en</i>		ich gehe nicht.
Nee, ik ga niet heen	90 <i>tut-é-ni?</i>		nein, ich gehe nicht.
Ga je heen?	91 <i>anumoté t-ut-é amé?</i>		gehst du fort?
Ga je morgen heen?	92 <i>t-ut-é</i> 93 <i>t-ut-é mágé</i>		gehst du morgen fort?
Hij is heengegaan	94 <i>anama it-era</i> 95 <i>anama it-era</i>		er ist fortgegangen.
De korjaal kan er niet gaan (doelende op een heoge val)	96 <i>heí hapom íkin?</i> 97 <i>a-ina-n-apeau a-ina-n</i>		das Kanu kann dort nicht passieren (in Bezug auf einen hohen Wasserfall).
Moeten we rechtuit gaan?	98 <i>aimé, íkai!</i> 99 <i>ahí!</i>	K. x 115.	sollen wir geradeaus gehen?
Indien zij gaan, gaan zij (d. w. z. ik weet het niet)	100 <i>aimé!</i> 101 <i>aimé!</i> 102 <i>aimé-t-é!</i>		wenn sie gehen, so gehen sie (ich weiss es nicht)
Ik ga heen!			ich gehe!
Laat ons gaan! Op weg!			laat uns gehen!

Loop vlieg!	103 <i>n-iss-n aji hiki!</i>		Upurui.
Reizen	104 <i>t-teti-t-teti</i>		laufe schnell!
	105 <i>t-apu-i</i>		reisen.
Geven	106 <i>t-apekat-ae</i>	Voc. 90	geben.
	107 <i>t-epakat-ae</i>		
	108 <i>siri</i>		
Men gaf dit niet, ik kocht het slechts	109 <i>s-apu-i-ua, t-epakat-ae</i> <i>lekin eu</i>		man gab mir dieses nicht, ich habe es nur gekauft.
Glad maken (het bindsel van een pijl)	110 <i>t-iket kinne</i>		glätten (die Faserumwin- dung eines Fleis).
Glijden			ansrutschen.
Met den voet in een gat van de rots glijden	111 <i>e-herukewatup-tap</i>		mit dem Fuss in ein Loch des Felsens rutschen.
Hakken (een boom)	112 <i>t-akel-ae</i>	Voc. 4	hauen (einen Baum um—).
	113 <i>t-akui</i>	Ch. has dasybajoda planta an se-afren-en?	„ (einen Stock).
„ (een koelastek)	114 <i>t-aphetē</i>	Zie n°. 33	
(Een korjaan) op zij be- hakken	115 <i>t-epakui</i>		(ein Kanu) aussen belauen.
„ „ inwendig belakken (uitholten)	116 <i>kanara eyle-tap</i>	Zie n°. 211, 212	„ „ innen auslauen.
Spaander	117 <i>tāpaitai</i>		Span.
Hooren	118 <i>panaymai</i>		bören.
Ik versta het niet	119 <i>panaymai-un u</i>		ich verstehe es nicht.
Hoort ge? Verstaat ge?	120 <i>ti-panaymai?</i>		bört du? verstehtst du?
Zij zijn gestorven aan bronchitis, naar ik ver- neem	121 <i>teranipae kamui-mate,</i> <i>panaymai eu</i>		sie sind an Bronchitis ge- storben, wie ich höre.
Jagen	122 <i>iti t-upi-ae</i>		jagen.
	123 <i>iti t-upi</i>		
	124 <i>iti t-ua-i</i>		
Hier ging de hond pakira's jagen	125 <i>tāle yeki t-ae-i, pakira-</i> <i>pak</i>		hier ging der Hund Pakiras jagen.
Hier heeft mijn hondje eenen tapir gejaagd, ik heb dien gedood	126 <i>tāle eu yeki-pak</i> <i>mai pari-pak, suaci-yu</i>		hier hat mein Hündchen einen Tapir gejagt, ich habe ihn getödet.
Kampeeren, kamp maken	127 <i>ti-kannam-hē</i>	U. iv 18	lagern, ein Lager aufschla- gen.
Kloppen, tikken	128 <i>tāpuy</i>		klopfen, pochen.
Kneden (klei, met de handen)	129 <i>t-epui-ae</i>	Voc. 19	kneten (Ton, mit den Hän- den).
Een pot maken	130 <i>aha t-epui-ta'</i>		einen Topf machen.
Komen, aankomen			kommen.
	131 <i>nompui eu</i>	Voc. 120	
	132 <i>ti-mak-ae eu</i>	T. x 75	
Ik ben gekomen	133 <i>ti-mak-ae yu</i>		ich bin gekommen.
	134 <i>e-mak-mai eu</i>		
	135 <i>e-mak</i>		
Ik kom een beetje bij u	136 <i>e-mak-mai-paik yu</i>		ich komme einen Augen- blick zu dir.
De Oepoorreis kwamen aan de Tapanaheni	137 <i>Yuku tana kua Upu-</i> <i>rai nompui</i>		die Upurui kamen an den Tapanaheni.
Kom wat bij mij!	138 <i>mōhō pite tile</i>		komm einmal einen Augen- blick zu mir!

Praten, babbelen	{ 174 <i>warasawame</i> 175 <i>warasuram</i>	
Wacht, ik zal met Majoli	176 <i>ausp. warasuram ya</i>	
praten	<i>Majoli-akéiri</i>	
Regenen		
Er komt regen	{ 177 <i>hopé ti-muk-ae</i> 178 <i>hopo-ng-uk</i>	
Rieken, ruiken	179 <i>ti-pogé</i>	Voc. 277
Het riekt lekker	{ 180 <i>ti-pogé ipok-pola</i> 181 <i>ti-pogé ipophik</i>	
Rollen (klei met de hand tot een slangetje)	182 <i>minimianinik</i>	
„ (een korjaal)	183 <i>meuatéke</i>	
Rotten	184 <i>timatai</i>	
Elgjen (kralen)	185 <i>tumukéste</i>	
Schenken		
Water inschenken	186 <i>tusa fatopkai</i>	
Scheppen (water uit een korjaal)	{ 187 <i>kawasa t-ali-sai</i> 188 <i>tuna t-ali-sai</i>	Voc. 49
Schauen	{ 189 <i>tikoi</i> 190 <i>yekau</i>	
Schieten (met geweer)	{ 191 <i>arkabuswa t-mamkai</i> 192 <i>arakabuswa t-emamhé</i>	
— (met pijl en boog)	{ 193 <i>tepatépai</i> 194 <i>aueti piléu-ke</i>	
Schommeljen	195 <i>talimai</i>	Voc. 42
Schoppen	196 <i>tenuqmai</i>	
Schreeuwen	197 <i>tikatrumbé</i>	Voc. 59, U. ix 75
Schrijven		
Slaan	198 <i>pita</i>	
„ (een stok in den grond)	199 <i>tutunai</i>	
Slapen		
Ik ga —	200 <i>t-inik-ae ya</i>	Voc. 112
Ik ga een bootje —	201 <i>t-inik-ae-pak ya</i>	
Ik heb hier geslapen	202 <i>t-éle i-inik</i>	
Nen, ik slaap hier niet	203 <i>ua, mik-ira tale</i>	
Men moet (er) slapen	204 <i>t-inik-ke mola</i>	
Men slaapt onderweg	205 <i>t-inik-ke oma-tau</i>	
Zittend slapen	206 <i>loma t-éle t-inik-ae</i>	
Ik wil slapen	207 <i>inik-pu wai</i>	
Sluiten	208 <i>t-opu-ke</i>	Voc. 33
Stijpen, scherpen	209 <i>t-opi-é</i>	Voc. 92
Een stok punten	210 <i>t-op-ke</i>	
Snuiften (neus —)	211 <i>kwana-ta-hai</i>	U. i 19
Snuiven	212 <i>ima masimodha</i>	
	213 <i>t-épté</i>	
Snijden	{ 214 <i>t-épté-i</i> 215 <i>t-épté-wei</i>	Zie nr. 116
Ik snijd (een pijlfeder)	216 <i>t-éle pita</i>	
hier af		
Spannen (boog)	217 <i>t-éaupéti</i>	

I. A. f. E. XVII. Suppl.

U purui.

plawdern.	
warde, ik werde mit Majoli reden.	
regnen.	
es kommt Regen.	
riechen.	
es riecht angenehm.	
ausrollen (Tou mit der Hand zu einer kleiner Schlange).	
schankeln (ein Kanu).	
verfaulen.	
anreihen (Glasperlen).	
schenken.	
Wasser einschenken.	
schöpfen (Wasser aus einem Kanu).	
zerreißen.	
schliessen (mit Gewehr).	
— (mit Bogen).	
schaukeln.	
einen Fußtritt geben.	
schroten.	
schlagen.	
einrammen.	
schlafen.	
ich werde —	
„ „ ein wenig —	
ich habe hier geschlafen.	
nein, ich schlafe hier nicht.	
man soll (da) schlafen.	
man schläft unterwegs.	
sitzend einschlafen.	
ich will schlafen.	
schliessen.	
schleifen.	
einen Stock zuspitzen.	
sich die Nase putzen.	
schmauken.	
schneiden.	
ich schneide (ein Pfeilfeder)	
hier ab.	
spannen (Bogen).	

Upurui.			
Gespannen	{ 218 <i>tihangmai</i> 219 <i>tepumai</i>		gespannt.
De boog is niet gespannen	{ 220 <i>paia milau</i> 221 <i>paia mirame</i>	U. III 130	der Bogen ist nicht gespannt.
Spinnen (keten)	222 <i>te-koen-ke</i>		spinnen (Baumwolle).
Spilten (beut)	{ 223 <i>tiakai</i> 224 <i>sece i-kupili</i>		spalten (Holz).
Spaan	225 <i>etaku</i>	K. x 249	spolien.
Steken (met een doorn)	226 <i>te-et-apukai</i>	K. x 251	stechen (mit einem Dorn).
Een koefvlieg, ze stak mij	227 <i>turú, en sone</i>		eine Bremse, sie hat mich gestochen.
De muggen steken	228 <i>maku t-umo-i</i>		die Mücken stechen.
Sterven, dood	{ 229 <i>teruapne</i> 230 <i>naloti</i>		sterben, tot.
Stinken	{ 231 <i>ipok-pole may</i> 232 <i>ire-pole</i> 233 <i>getupha meranopé</i>		stinken.
Stooten, sich —	234 <i>t-et-apuleta yuni</i>		stossen, sich —
Strukelen	235 <i>t-et-uangeti</i>		stolpern.
Teekenen	236 <i>t-imirik-at</i>		zeichnen.
Het is beschilderd (een aarden pot)	237 <i>ma, m-imirik</i>		er ist bemalt (ein Topf).
Rood beschilderd riet voor vlechtwerk	238 <i>imirikut</i>		rot gefärbtes Riet für Geflecht.
Teruggave			zurückgeben.
Hier is je kloosje garen	{ 239 <i>e-mak-he anui</i> 240 <i>mompui amoi</i>		hier ist deine Rolle Garn
terug			zurück,
Hier heb je het terug;	241 <i>ma, uala;</i>		hier haat du sie zurück.
en hier het andere	<i>ma, anan-pik</i>		und hier die andere.
Trekken			aufziehen.
De boot (met een touw in een stroomversnelling) optrekken	242 <i>kasawa t-itoymui</i>	T. x 126—128	das Kanu (mit einem Seil) in einer Stromschnelle aufziehen.
Uittrekken (haar, een plant)	243 <i>tumkai</i>		ausrufen.
Uitwringen	244 <i>teupitilikai</i>		ausringen.
Uitzetten (de boorden eenet kortaal, met vuur)	245 <i>tupirei</i>		auswärts biegen (die Seitenwände eines Kanus, mit Feuer).
Vallen	{ 246 <i>tepakai</i> 247 <i>tulimnapoi</i>		fallen.
Vangen (een mug), knijpen	248 <i>tikimokni</i>		fangen (eine Mücke), kniefen.
Vastzitten			
De kerk zit op den grond	{ 249 <i>kasawa turuphe</i> 250 <i>u</i> 251 <i>t-umo-i</i>	n°. 228, Cum. picar = <i>yumache</i>	das Kanu sitzt auf dem Grund.
Vechten, oorlogvoeren	{ 252 <i>umo-te</i> 253 <i>tikai mofai</i>		kämpfen, kriegführen.
„ (bonden)	{ 254 <i>kardlime</i> 255 <i>t-ariunai</i>		„ (Hundes).
Verlaten	{ 256 <i>t-inamoi</i> 257 <i>t-inamai</i> 258 <i>t-inamtei</i>	T. 183, 184	verlassen.
Vieschen	259 <i>ka suréi</i>		flechten.

Vliegen (een vogel)	300 <i>pompom</i>		U purul.
Wachten			vliegen (ein Vogel).
Wecht even!	261 <i>enap pite!</i>		warten.
Waschen	{ 262 <i>t-dplomai</i> 263 <i>akurata</i> 264 <i>t-ikeke</i>	Verg. Voc. 79, U. 18 81	warde einen Augenblick!
Weenen (een kind)	{ 265 <i>te-ekumai</i> 265* <i>ekumai</i>	Voc. 18	waschen.
Werken			weinen (ein Kind).
Heden werk ik, ik maak	266 <i>sinald tamamine, ka-</i>		arbeiten.
een kotjaal	<i>nawa-pók</i>		heute arbeite ich, ich mache
Werpen (water uit een	267 <i>t-ikam-he</i>	Ch. verikdo = t-iccamo-	ein Kana.
drinkmok)	268 <i>alila</i> 290 <i>alilik</i>	<i>che, Cum. t-icamo-ze</i>	werfen (Wasser aus einen
	270 <i>salina</i>		Becher).
Ik werp het (een klauw			ich werfe ihn (ein Baum-
katoen)			vollenknäuel).
Weten			wissen.
Ik weet het	271 <i>o-ta-i yu</i>	Voc. 136	ich weis es.
Ik weet het niet	272 <i>a-ta-i-us wai</i>		ich weis es nicht
Wilt ge weten?	273 <i>a-ta-i hi?</i>		willst du wissen?
Ik weet niet	274 <i>keri-man</i>		ich weis nicht.
Ik weet het zeer goed	274* <i>a-ta-i-rp</i>		ich weis ganz gut.
Willen, wanschen, noodig			wollen.
hebben			
Ik wil een mes hebben	275 <i>malia he wai</i>	Voc. 187	ich will ein Messer.
Ik wil wat van je koop-	276 <i>au-gensake paik he gu</i>		ich will etwas von deiner
waar			Tauschware.
Ik heb er groote behoefte	277 <i>iae-apoi yu</i>		ich wünsche es sehr stark.
aan			
Ik wil paarse knaltjes	278 <i>elirman h'omak</i>		ich wünsche violettfarbige
hebben			Glasperlen.
Ik wil water drinken	279 <i>tuna h'omak</i>		ich will Wasser trinken.
" " zien	280 <i>a-ene h'omak</i>		" " sehen.
" " niet (iets koopen)	281 <i>ia-ora wai</i>		" " nicht (etwas kaufen)
" " iets doen	282 <i>iae-ora</i>		etwas thun.
Wat wil je hebben?	{ 283 <i>enik iae?</i> 284 <i>eti-he?</i>		was wünschst du?
Wijje een beetje hebben?	285 <i>iae-paik ams?</i>		willst du ein wenig haben?
Wargen, verdunnen (het	286 <i>ikirikise</i>	U. 111 45, Cum. pellizer	einschnüren (das obere Ende
bovendee) van een pijl-	286* <i>tetamukhe</i>	= <i>ppunacuche</i>	eines Pfeils).
schacht)			
Zeygen, roepen			zagen, rufen.
Zeg ik (aan het eind van	287 <i>t-ikai</i>	Voc. 79	sage ich (am Ende eines
een zin)	288 <i>t-ikai yu</i>		Satzes).
Zeg eens!	289 <i>kai-ki?</i>		sag einmal!
Een kwatta roept!	290 <i>aiini kaiké!</i>		ein Kots ruft!
Zien			sehen.
	{ 291 <i>a-ene yu</i> 292 <i>a-ene yu</i> 293 <i>a-ene yu</i>	Voc. 115	ich sehe.
Ik zie			
Ik zie het niet	294 <i>en-ne-ora yu</i>		ich sehe nicht
Zie je mij?	295 <i>eu a-ene?</i>		siehst du mich?

Upurui.		
Wil je de Yari zien?	296	<i>Yari t-nd-i is?</i>
Men ziet het	297	<i>ma, molo éne</i>
Kem eens kijken!	298	<i>hcn-ene-t-kin!</i>
Zingen	299	<i>señkar</i>
Zinken, verdrinken		
De koela is gezonken	300	<i>mala temank</i>
De korjaal zinkt	301	<i>kanara tipalot</i>
Zitten		
Ik wil zitten	302	<i>lomo is?</i>
Zoeken		
Ik ben slechts mijn hond	303	<i>geki lëkin upi-atig</i>
man zoeken		
Zuigen (een kind aan de borst)	304	<i>mute</i>
Zwemmen	305	<i>mmosin</i>
	306	<i>samkua</i>
Zijn, er zijn		
Jooka's zijn er niet	307	<i>Yaka-mna may</i>
Aan de Tapanaheni zijn	308	<i>Tapanaani-gae kalina-</i>
geen Indianen, eenijds		<i>mna, npak lëkin kalina</i>
slechts waren er		<i>molo</i>
Daar zijn veel ananaasen	309	<i>nana kile molo</i>
	310	<i>molo nana, kile</i>
Aan de Paroe is zeer veel	311	<i>Paru-po kühle kouu,</i>
komboe, hier is er niet		<i>lale koke-eri</i>
veel		
Er is geen weg, er zijn	312	<i>oma-mud, tçpi lëkin;</i>
slechte rotsen; als het		<i>tina tupte-aptu, oma</i>
water hoog is, is er een		<i>molo</i>
weg		
Omdat het akter is, komen	313	<i>maia metike kufina</i>
de Indianen niet; als het		<i>nompui-ua; tana papt</i>
hoog water is slechts,		<i>aptin lëkin, kufina</i>
komen de Indianen.		<i>nompui.</i>
Omdat de boot zwaar is	314	<i>Hgme kandra waakie</i>
wil ik een geschenk!		<i>papi-r opte ke, tikri!</i>
Er zijn weinig Indianen	315	<i>kalina aenepo, tina-</i>
meer, gelijk het water		<i>katib lëkin kalina</i>
zijn de Indianen (ver-		
dwenen)		
Aan de Paroe eveneens,	316	<i>Pärn-po Upurui tong</i>
wonen slechts Orporeois		<i>lëkin</i>
Hoe heet dat in jou taal?	317	<i>t-nti-hu anale amil?</i>
Er is nog een (ander)	318	<i>mob: mën</i>
Haar moeder woont aan	319	<i>Yari-po mōi mōina</i>
de Yari		
Het is dichtbij	320	<i>mpira molo</i>
De Trio's zijn bang	321	<i>Trio chinmak</i>
Je bent gierig!	322	<i>amimhak amō!</i>
Ben je tevreden?	323	<i>tukto- amō?</i>

Voc. 177

wilst du den Yari sehen?
man sieht es.
komm und sieh einmal
sehen!
einen.
sinken, ertrinken,
die Schiebostange ist ge-
sunken.
das Kanu sinkt.
sitzen.
ich will sitzen.
suchen.
ich bin nur gegangen um
meinen Hund zu suchen.
saugen (ein Kind an der
Brust).
schwimmen.
sein, da sein.
Juka's gibt es (dort) nicht.
am T. gibt es keine Indianer.
nur früher gab es dort
welche.
dort sind viele Ananaase.
am Paru gibt es sehr viel
Kombu, hier gibt es nicht
viel Kombu.
es gibt keinen Weg, es sind
nur Felsen da; wenn das
Wasser hoch steht gibt
es einen Weg.
weil es so ist, kommen die
Indianer nicht; nur wenn
das Wasser hoch ist, kom-
men die Indianer.
weil das Kanu schwer ist
verlange ich ein Geschenk!
es gibt jetzt wenig Indianer
mehr, wie das Wasser sind
die Indianer (verschwun-
den).
such am Paru wohnen nur
Upurui.
wie heisst das in deiner
Sprache?
es ist noch ein andres da.
ihre Mutter wohnt am Yari.

es ist ganz nahe.
die Trio sind furchtsam.
du bist gierig!
bist du zufrieden?

Het is geen kreek, slechts 324 *wa, politi-tapek, purime*
 een moeras *igkja*
 Hij heeft geen naam (een 325 *wa, eheti-nwa*
 val)

Uparut.
 es ist kein Bach, sondern
 nur ein Sumpf.
 er hat keinen Namen (ein
 Wasserfall)

HANDELSDIALEKT. TUSCHEN AUCANERS EN INDIANEN GEBRUIKELIJK.

(Handelsdialekt, gebrüchlich zwischen Aucanern und Indianern).

Bronchitis, hoest	1 <i>tionion</i>	Trio Crevaux id.	Bronchitis, Husten.
Ojann	2 <i>Atukysana</i>		Rukysana.
Trio	3 <i>Tio</i>		Trio.
Saloma	4 <i>Saluma-mati</i>		Saluma.
Aucaner	5 <i>Jaka</i>		Aucaner Buschneger.
Boni	6 <i>Alaku</i>		Boni.
Blanke	7 <i>panakiri</i>	K., U.	Wasser.
Hoofdman	8 <i>grawaan</i>	N.E.	Hauptling.
Kanemad	9 <i>mati</i>	N.E.	Kanemad.
	10 <i>poi</i>		
Koopwaar	11 <i>alamete</i>	Trio Crevaux <i>aripiti</i>	Tauschware.
Dorp	12 <i>patapa</i>	K., T., U.	Dorf.
Hangmat	13 <i>kamaka</i>	N.E.	Hängematte.
	14 <i>parapara</i>		
Boot	15 <i>kanova</i>	T., U.	Kanu.
Parel	16 <i>apakita</i>	K., U.	Ruder.
Boog	17 <i>wulapa</i>	K., T.	Bogen.
Pijl	18 <i>pasa</i>		Pfeil.
	19 <i>kamaraa</i>	Arawak <i>amaraan</i> = der hölzerne Pfeil, womit sie Vogelschieszen	
Lijzen pijlpunt	20 <i>takusi</i>	K., T.	eiserne Pfeilspitze.
Geweer	21 <i>arkabawa</i>	K., T., U.	Gewehr.
	22 <i>poni</i>	N.E.	
Vischhaak	23 <i>Atuku</i>	N.E.	Angelehaak.
	24 <i>Arer</i>	T.	
Pijl	25 <i>ni-ni</i>	K., T., U.	Beil.
Kapmes	26 <i>ripala</i>	K., T.	Waldmesser.
Mes	27 <i>maria</i>	K., T., U.	Messer.
	28 <i>nefi</i>	N.E.	
Schaar	29 <i>salata</i>	T.	Schere.
	30 <i>sesti</i>	N.E.	
Naald	31 <i>nomasi</i>	N.E.	Nadel.
Pot	32 <i>patu</i>	N.E.	Topf.
Kon	33 <i>kommiki</i>	N.E.	Nagel.
Blikje, bord	34 <i>penkri</i>	N.E.	Büchse, Teller.
Zout	35 <i>matu</i>	N.E.	Salz.
Sterke drank	36 <i>sopi</i>	N.E.	Schnaps.
Banaan	37 <i>palala</i>	K., T., U.	Banane.
Kassavekoek	38 <i>kasaba</i>	N.E.	Mandiokafladen.
	39 <i>ni</i>	T.	
Suikerriet	40 <i>nikala</i>	K., U.	Zuckerrohr.

Halsenoer van zaden (U. III 153)	41 <i>taputapu</i>		Halschnur aus Samen- körnern.
Kralen	42 <i>krala</i>	N. E.	— aus Glasperlen.
Knoopjes	43 <i>pita</i>	T., U.	— aus Knöpfe.
Vingerring	44 <i>inopu</i>	N. E.	Fingerring.
Hoofdtoessel, krans van veeren	45 <i>finke</i>	N. E.	Federkranz (Kopfschmuck).
Kleedoren, doek	46 <i>samasasua</i>	T.	
Spiegel.	47 <i>krivi</i>	N. E.	Kleider, Tuch.
Ochtend	48 <i>spikri</i>	N. E.	Spiegel
Rots, steen	49 <i>arua</i>	U.	Morgen.
Berg	50 <i>tokotoko</i>		Feis, Stein.
Pad	51 <i>tegu</i>	K., T., U.	Berg.
Water, rivier	52 <i>aito</i>	N. E.	Pad.
Val	53 <i>maugo</i>	N. E.	Wasser, Fluss.
Het water is onstuimig	54 <i>pasi</i>	N. E.	Wasserfall, Stromschnelle
" " " kalm	55 <i>tana</i>	K., T., U.	das Wasser ist ungestöm.
Vuur	56 <i>sala</i>	N. E.	" " " ruhig.
Hond	57 <i>tana krivi</i>		Feuer.
Ik	58 <i>tana krait-sa</i>	T.	Hund.
Deze, dit	59 <i>maid</i>	T., U.	ich.
Beide, te samen	60 <i>kaukui</i>	N. E.	dieser, dieses.
Snel	61 <i>mi</i>	N. E.	beide, zusammen.
Veel	62 <i>pomi</i>	T.	schnell.
Weinig	63 <i>dini</i>	N. E. <i>heri</i>	viel.
Bang	64 <i>akoloni</i>	N. E.	wenig.
Dood	65 <i>akoloni</i>	N. E. <i>pikin</i>	bangs.
Glorig	66 <i>heri</i>	N. E. <i>frede</i>	tot.
	67 <i>fura</i>	N. E. <i>deide</i>	gezig.
	68 <i>pikinne</i>	N. E. (oorspronkelijk aan Karabisch ontleend ?)	
	69 <i>pelele</i>	T.	gros.
	70 <i>alele</i>	N. E. <i>laya</i>	klein.
	71 <i>mumpi</i>	N. E. <i>moi</i>	lang.
Groot	72 <i>moio</i>	N. E. helpen = <i>lepi</i>	halslich.
Klein	73 <i>pikinne</i>	N. E.	achón.
Lang	74 <i>layame</i>	N. E.	trago einen Tragkorb für mich!
Leelijk	75 <i>moimena</i>	N. E.	essen.
Mooi	76 <i>moime</i>	N. E.	geben.
Draag een katarf voor mij!	77 <i>katali so-lepi pai!</i>		es ist Morgen, mach dich schnell auf.
Eten	78 <i>katali so-salei pai!</i>		tauen, schneiden.
Gaan	79 <i>inani</i>	N. E.	kom!
Het is ochtend, ving op weg!	80 <i>wahe</i>	N. E.	nehmen.
Hakken, anjden	81 <i>tokoboko pai,</i> <i>éivini waika!</i>		schleusen.
Kom!	82 <i>kati</i>	N. E.	schlafen.
Nemen	83 <i>kaq!</i>	N. E.	gute Nacht!
Schieten	84 <i>tehi</i>	N. E.	fechten.
Slaapen	85 <i>nata</i>	N. E.	wissen, kennen.
Goeden nacht!	86 <i>aribi</i>		
Vechten	87 <i>aribi pai!</i>		
Weten, kennen	88 <i>fetifati</i>	N. E.	
	89 <i>karakai</i>	N. E.	
	90 <i>aribi</i>		

Willeu, noodig hebben	91 <i>scani</i>	N. E.	wollen, wünschen.
Ik wil dit hebben	92 <i>disi pomi so-scani</i>		ich will dies haben.
" " " niet hebben	93 " " so-scani-ua		" " " nicht haben.
Ik wil kasave hebben	94 <i>ni-sciti</i>	Trio Crevaux vouloir = <i>Wilt</i> ; zie n°. 84.	" " Mandjoka haben.
Zeggen, spreken	§ 95 <i>taki</i> f 96 <i>mafo-taki</i>	(N. E. <i>mond</i> = <i>mafo</i> , praten = <i>taki</i>)	zagen, sprechen.
De blanke zegt	§ 97 <i>punakiri so-taki</i> f 98 " <i>mafo-so-taki</i>		der Weiſe ſagt.
Zijn, er zijn, hebben	99 <i>sikom</i>	N. E.	sein, da sein, haben.
Niet zijn, niet hebben	100 <i>silo-ua</i>		nicht sein, nicht haben.
Er is rijst in de pot	101 <i>alesi patu so-sikom</i>		es ist Reis im Topfe.
Er is geen rijst	102 <i>alesi so-silo-ua</i>		es ist kein Reis im Topfe.
Ik heb geen kralen	103 <i>kratu pomi so-silo-ua</i>		ich habe keine Perlen.
Men merke op de verandering van <i>d</i> in <i>t</i> in n°. 69, 70 en 100			Man beachte die Verwandlung von <i>d</i> in <i>t</i> , bei N°. 69, 70 und 100.

E R R A T A

Biz. 14 regel 9 v.o. staat: Pl. I, fig. 27, lees: Pl. V, fig. 20.

* 17 ³ toevoegen: Zie C. van COLLE, Toegift tot de gegevens over land en volk van Suriname, met Naschrift door Jhr. L. C. van PANNHUYSE (Bijdr. tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Ned.-Indië, 7e volgr., IV, 1905).

* 20 regel 25 v.b. staat: Pl. IX, lees: Pl. VIII.

* 84 „ 1 „ „ „einen örtlichen Dialekt“, behoort aan het hoofd der tweede kolom te staan.

* 85 „ 4 „ d vervalt.

* 50 „ 8 v.o. achter *Lachesis rhombata*, toevoegen: Nieuw.

* 62 „ 5 v.b. staat: *Fulgora lateralis* L.“ lees: *Pyrophorus spec.*²

* „ 11 „ „Mückenlarve“ „ „Larve“.

* 55 „ 27 „ achter *Mimosa Balata*, toevoegen: GARREY.

- Fig. 23. T. Een van deze zaadrinkels.
 „ 24. O. Beendband van katoen met rinkelende zaden, vermoedelijk van *Thevetia nerifolia* Juss.
 Naam *kwaï*.
 „ 25. O. Een van deze zaadrinkels.
 „ 26. T. *Momama*, wordt door de vrouwen somtijds bij den dans op den rug, vlak boven het
 middel, gedragen; bestaat uit twee houten staafjes, verbonden door eenoren wirt.

PLAAT II.

- „ 1. T. Vrouwenschortje (*keñja*) van witte en paarse kralen, met een franje van rinkelende zaden;
 vervaardigd door Saloema's.
 „ 2. T. Gedeelte (onderhoek) van een vrouwenschortje van wirt met katoenen franje.
 „ 3. T. Siernaad hetwelk de mannen aan het haar bevestigen, van jaguarhuid, met veeren, schelpen
 en toekan-snavels, maaksel der Saloema's. Naam *tumadid*.
 „ 4. T. Idem, van kralen en katoen (door roekoe roodgekleurd). Naam *uudieufi*.
 „ 5. T. Vederen hoofdkrans (*sima-sima*).
 „ 6. O. „ „ (*apomali*).
 „ 7. T. Sjaap van wirt met veeren en toekan-snavels; maaksel der Okomajana's.
 „ 8. O. Hoofdtoesel (*hamer*). Vergel. Pl. IX fig. 13.
 „ 9. O. Rugsiernaad (*koikikete*).
 „ 10. O. Gordel of rugsiernaad (*huh*).
 „ 11. T. Kroon (*salama*) van mandenwerk, met vederen opgemaakt.

PLAAT III.

- „ 1. O. Kroon (*okak*) van mandenwerk, met vederen enz. opgemaakt.
 „ 2. O. Oorveder (*grinapot*).
 „ 3. O. *Ipasikil*; wordt in de kralensjaap op de borst, of door den kralenband om den bovenarm
 gestoken.
 „ 4. O. Bord van vlechtwerk (*kunasa*), met vederen beplakt en voorstellend een witten tijger (*hau*);
 dient voor de wespenproef (*marika*).
 „ 5. O. Stuk van het midden gedeelte, vergroot, toonend de bevestiging der wespen tusschen de
 maten.

PLAAT IV.

- „ 1. T. Zakje van arendsvel, waarin arendsdom (*maliti*) tot beplakken van het hoofdhaar bewaard
 wordt, dit haalt men er uit door een gat in het zakje te prikken.
 „ 2. T. Kukertje van palmblad (*amisi*), hetwelk de mannen aan het haar bevestigen.
 „ 3. O. Plankje met opgezeten vogel, voorzien van vier vederen staarten; wordt bij den dans op
 den rug gedragen. Vergel. Pl. X fig. 6 & 7.
 „ 4. O. Gordel van jaguarhuid.
 „ 5. O. Staart van een capucijneraap (*Cebus* sp.); wordt bij sommige dansen in de hand gehouden.
 „ 6. O. Iden van een honigbeestje (*Nasua socialis* N&W.).
 „ 7. T. Gordel van katoen (*akimadid*), versierd met veertjes en toekan-snavels.
 „ 8. T. Gordel van wirt, versierd met veertjes, toekansnavels, torrenschilden en een ouden
 vingerhoed.

PLAAT V.

- „ 1. O. Kleine dansknots (*kopara*) van wit hout met ingekerfde figuren, rood geverfd en met
 katoen omwikkeld.
 „ 2. O. Boeg (*paia*) voor volwassen men.
 „ 2a. O. Doorsnede over het midden.

- Fig. 3. T. Boog (*siapo*) voor volwassen man.
 „ 3a. T. Doorsnede over het midden.
 „ 4. O. en T. Pijl (Oj. *piw*, Trio *piw*) met bamboepunt (Oj. *kurmari*, Trio *pala*), voor wild.
 „ 5. 5a. O. Onderende pijl.
 „ 6. 6a. T.
 „ 7. O. T. Houten pijlpunt (Oj. *tikiri*, Trio *titi*) met weethaken, voor visch.
 „ 8. O. T. IJzeren pijlpunt (Oj. *tamiri*, Trio *tukun*) voor visch. De ijzeren punt is door middel van een stokje van tsi hout, aan de schacht bevestigd.
 „ 9. O. T. Driepuntige pijl (Oj. *pasta*, Trio *adasi*) met punten en weethaken van been, voor visch. De weethaken, welke op de figuur niet zichtbaar zijn, bevinden zich even onder de punten.
 „ 10. T. Boveninnde pijl met curare-punt.
 „ 11. T. Looze punt, de bovenste helft met curare (*arali*) besmeerd.
 „ 12. T. Koker voor curare-pijlpunten; de koker van bamboe en versierd met ingekerfde figuren, het deksel van dierenhuid. Vergel. Pl. XI fig. 18, 19 & 22.
 „ 13. T. Pensel van bruispenhaar, waarmee men het gift op de pijlpunten struikt.
 „ 14. T. Lane met ijzeren punt (*ralala*), afkomstig van de Saloema's, totale lengte 2.6 Meter.
 „ 15. O. Steenen bijlen (*gopu*); a heeft een gladde oppervlakte en betrekkelijk scherpe snede; de anderen zijn ruwer, waarschijnlijk verveerd. Materiaal vermoedelijk graniet.
 „ 16. T. IJzeren mes (*mayu*) met eigengemaakt heft, door tusschenkomst der Saloema's uit Brasilië verkregen; wordt door de mannen zonder scheede in den gordel gedragen.
 „ 17, 18, 19. T. Knutsen (*siwalo*) van hard en zwaar donkerbruin hout, met ingekerfde figuren welke met witte leem zijn volgensmeerd om ze beter te doen uitkomen; maaksel der Saloema's. (Vergelijk voor deze en voor de op pl. VI afgebeelde knutsen: H. Stoler, „Studien i Amerikanek Ornamentik“, vooral plaat I en den daarbij behoorenden tekst).
 „ 20. O. Kinderhooge met pijl; het balletje op de punt van den pijl is een pil van den Komboepalm (*Oenocarpus* sp.).

PLAAT VI.

- „ 1, 2, 3. T. Knutsen, als Pl. V fig. 17-19, doch vervaardigd door Okomejann's.
 „ 4. T. Idem. doch vervaardigd door Sikijens's.

PLAAT VII.

- „ 1. T. Kelebas waarin krops-olie bewaard wordt; het ind is gevuld met een prop was. Daarvan vastgebonden een stuk palmblad, bevattend roode (roekoe-)verf.
 „ 2. O. Houten zitbankje (*kalok*), versierd met ingesneden en geschilderde figuren. Vergel. Pl. X fig. 8, 9 & 10.
 „ 3, 4. O. (en T.) Aarden potten (Oj. *aha*, Trio *afisi*).
 „ 5. O. (en T.) Aarden schoteltje (Oj. *orinat*, Trio *afimaka*).
 „ 6. O. T. Spoel (Oj. *maerukutop*, Trio *maepa*) tot spinnen van katoenen draad.
 „ 7, 8. O. T. Beenen boreninnden daarvan.
 „ 9. O. T. Bamboefluit (Oj. *lar*, Trio *tyah*).
 „ 10. O. T. Beenen fluit.
 „ 11. O. Bamboe dwarsfluit; wordt niet den mens bespeeld.
 „ 12. O. Grote bamboe dwarsfluit (*talulupen*).
 „ 13. O. T. Panasfluit (Oj. *lule*, Trio *lar*) van bamboe.
 „ 14. O. T. Schildpadachtig (muziek)instrument, behoorend bij de fluit fig. 13.
 „ 15. T. Kleine dansrummytaar (*marika*); steel van pijriet, kalebasje gevuld met pijes.
 „ 16. O. Toestel (*piasipipes*), gebruikt bij een ziektebeswering, zie ble. 26. Bestaat uit een kelebas waarover een dansmentel (*waka*) van roepen dunne boomstochers is geschoven. Was verder hier en daar met roode roekoe-verf besmeerd, waarop vlakken ruwe katoen waren geplakt (hetgeen in de figuur niet zichtbaar is).

- Fig. 17. T. Aardvrucht (aamul), soort tajer (*Azum* sp.) waaraan een bijzondere werking wordt toegeschreven, zie blz. 27.
 „ 18. O. Poppeltje van donkerkleurige was, kinderspeelgoed.
 „ 19. O. Katonnen draagband (*tsuka*) voor kinderen.
 „ 20. O. Gevlochten bakje (*pdessu*). Vergel. Pl. IX fig. 9.

PLAAT VIII.

- „ 1. O. Korf (*pakari*) met overschuivend deksel, tot bewaren van voderen. De Trio's hebben soortgelijke korven, die echter doorgaans korter zijn.
 „ 2. O. Mandje (*pdessu*) tot bewaren van kleine snuisterijen.
 „ 3. O. Bakje van palmblad (*pdessu*) waarin de vrouwen de ketoon bij het spinnen bewaren.
 „ 4. O. Ronde zeef (*pamkaki*).
 „ 5. O. Vuurwaier (*wasapami*).
 „ 6. O. Draagkorf (*skatahi*). Zie Pl. IX fig. 8 & 15.
 „ 7. O. Korfje (*pakala*) met overschuivend deksel, waarin kam, spiegel enz. geborgen worden.
 „ 8. T. Idem, versierd met veeren en toekan-navels, maaksel der Salome's. Vergel. Pl. X fig. 11-16.
 „ 9. T. Vuurwaier (*sipahi*). Vergel. Pl. IX fig. 16.
 „ 10. T. (en O.) Draagkorf van palmblad (*skatahi*).
 „ 11. O, T. Opperrolde tabak (Oj. *tamui*, Trio *tskan*).
 „ 12. O. Koerspatel (*tsaniktopi*) van hout.
 „ 13. T. „ (*tsanikadi*) „ „

PLAAT IX.

- „ 1. O. Huis met verdieping, (*moofa*).
 „ 2. O. „ „ „ (*tsoman*).
 „ 3. O, T. Werkhut, (*tsidaku*).
 „ 4. O. „ (*tsomonaka*).
 „ 5. O. Hut, (*maide*).
 „ 6. T. „ (*tsompatalakaki*).
 „ 7. O. Kippenhok.
 „ 8. O. Stuk van het rugvlak van een draagkorf gelijk op Pl. VIII, fig. 6 is afgebeeld, met onregelmatigen overgang van 8-mazig in 2 + 4-mazig vlechtwerk.
 „ 9. O. Stuk onderwand van het op Pl. VII, fig. 20 afgebeelde bakje, bovenste gedeelte vlechtwerk „malapi“-type.
 „ 10, 11. Schematische voorstelling dubbeldraads-vlechtwerk.
 „ 12. Stuk hexagonaal vlechtwerk.
 „ 13. O. Stuk van den gevlochten rand van het op Pl. II fig. 8 afgebeeld hoofdtooiel.
 „ 14. T. Stuk van een Trio-hangmat (*tsidapi*).
 „ 15. O. Patroon op den zijkant van een draagkorf gelijk op Pl. VIII, fig. 6 is afgebeeld.
 „ 16. T. Schematische voorstelling van de samenstelling van den vuurwaier, afgebeeld op Pl. VIII, fig. 9.

PLAAT X.

- „ 1-5. Door Indianen op papier geteekend, fig. 5 met zwart, de andere figuren met dik blauw potlood; — Fig. 1 en 4 door TORWOL (Oepoeroesi-hoofdman) stellen voor een hond. — Fig. 2 en 5 door PALKEUE (zoon van TORWOL) stellen voor een hond. — Fig. 3 door TORWOL, stelt schrijver dezes voor, de streepjes onder geven den baard aan; de ooren zijn eerst later door den APARSI EUTPA bijgeteekend.
 „ 6 en 7. Houten plankjes met opgeschilderde figuren in roode, zwarte en gele verf, behoorend bij sieraden als afgebeeld Pl. IV, fig. 3.

Fig. 8, 9 en 10 O. Figuren op houten bankjes (Pl. VII fig. 2) geweven.

" 11-16. Patronen, voorkomend in vlechtwerk van korfjes gelijk afgebeeld Pl. VIII, fig. 8.

" 17-22. O. Patronen op kralen schortjes van Ojana- en Oeperoet-vrouwen.

" 23. T. Patronen op een kralen schortje, afkomstig van Sikijana's.

" 24, 25. Patronen op kralen schortjes van Emerillon-vrouwen.

" 26-30. T. Figuren in zwarte verf op armbanden van palmblad.

" 31, 32. O. Figuren in roode, zwarte en gele verf op aarden potten, inwendig.

PLAAT XI.

Beeschildering van het aangezicht.

" 1. Trio-man, bij een dansfeest.

" 2, 3, 4. Trio-mannen.

" 5. MAJOLI, Trio-hoofdman, bij een dansfeest.

" 6, 7. Ojana-mannen, dorp Jemeiké.

" 8. Oeperoet-man, dorp Pontoeos.

" 9. TELHA, zoon van TORWOL (Oeperoet).

" 10, 11. AROHAWA, dochter van INTELEWA, echtgenoot van TELHA; fig. 10 'ochtende, fig. 11 's namiddags.

" 12-17. T., O. Versierde pijlen.

" 18, 19, 22. T. Ingekerfde versiering op bamboekokers voor curare-pijlpunten. Zie Pl. V fig. 12.

" 20. O. Roerspatel. Zie Pl. VIII fig. 12.

" 21. T. Fluut van bamboe; het onderdeel is gebarsen en met katoen omwoid; figuren ingekerfd en ingebrand.

PLAAT XII-XVI.

Reproducties van gedurende de reis opgenomen photographiën.



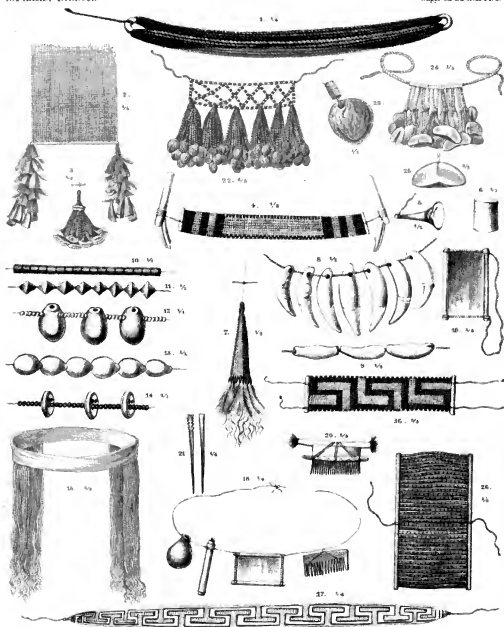


es coll aus

J.E. Kollers del. et lith.

Pl. I. Ethnogr. Mus.





ex coll auct

J E Kuhnert del et lith

8797XKnap impo.

100
100



3
5
12
7



J.L. Widdows del et lith

Dr. F. W. C. C. C. C.

1



L'Éléphant du 10th.

Le 1^{er} et le 2nd.





see coll. 1000

J. E. Kalkbrenner del. et lith.

1*2*3*4*5*6*7*8*9*10*



an. 100. 100.

1. 100. 100.

100. 100. 100.



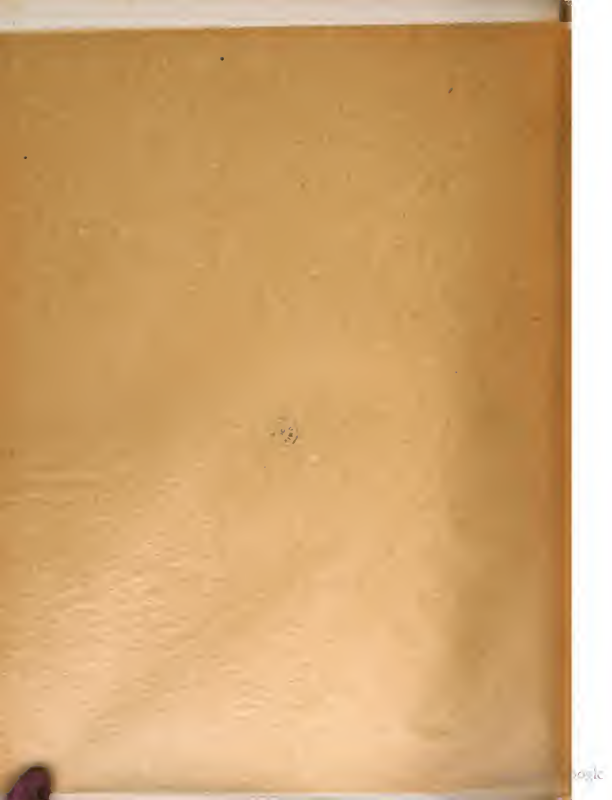




see call sheet

see sheet 100 - 101

see sheet 100 - 101





ex coll anst.

de Kithure del. et lith.

de W. Trap engr.





1



2a



2b



3a



3b



4a



4b



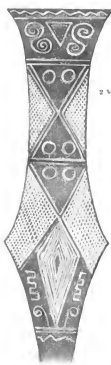
1

59



2 a

1/2



2 b



3 a



3 b

55



4 a



4 b

ex coll. suet

JETIKWET del et lith.

Dr J. H. G. van der Meer

10

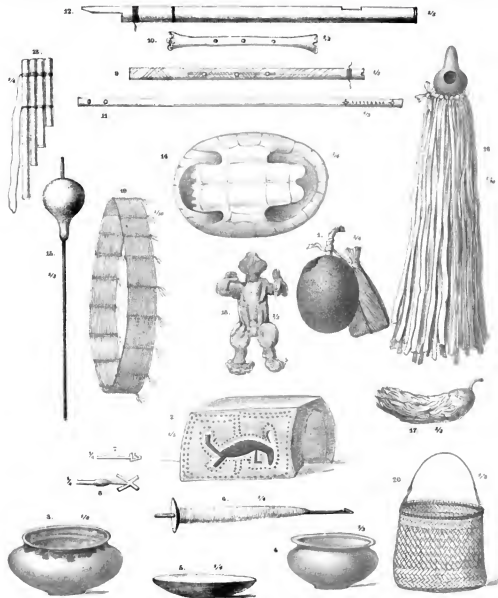


von Müller, 1888

18 Völkern i del af Sibir

1879 Klappinger





ex coll. Mus.

22. Tabakent del. et lith.

Dr. W. Knap. imp.







ex coll. anat.

2. Fikbert del et lith

14. Fikbert del et lith



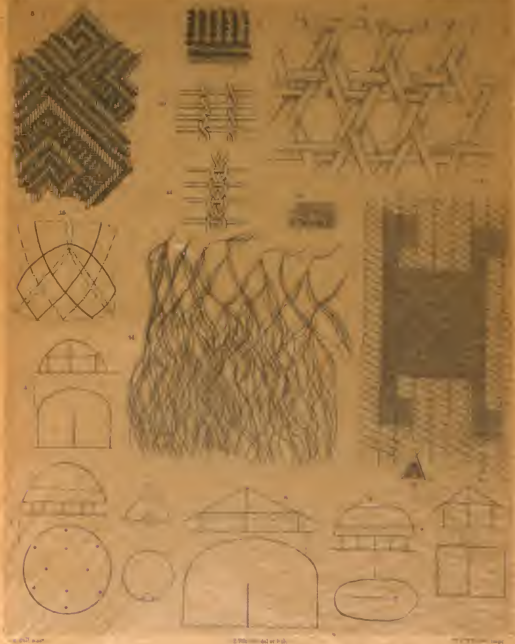
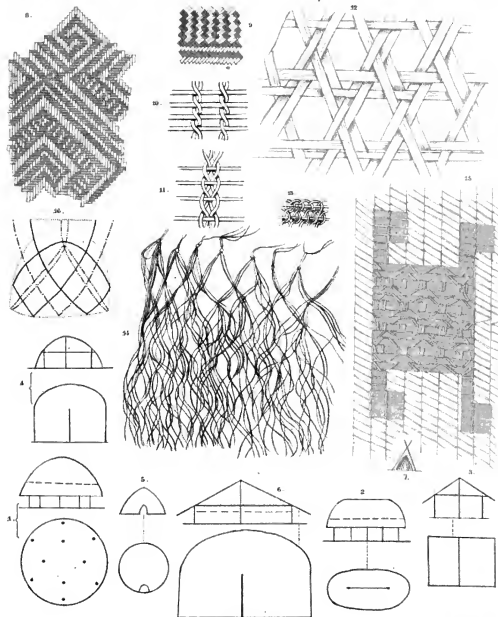


Fig. 17a

Fig. 17b

Fig. 17c

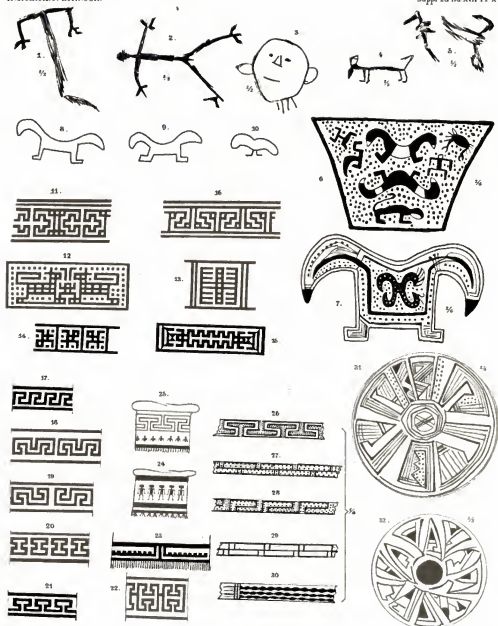




ex coll. anat.

J.E. Nikkari del et lith

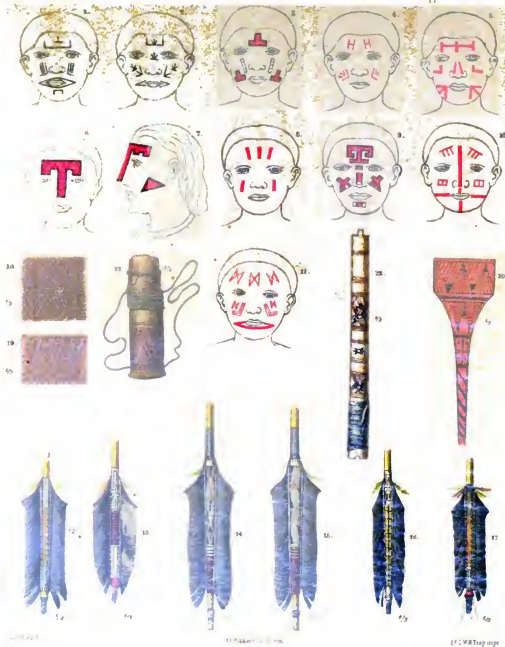
En 2 W. Tray. ange



an coll. 1890

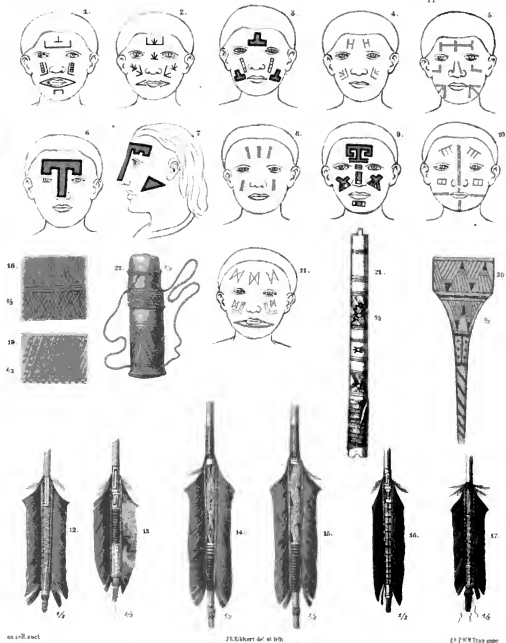
J.E. Kiepert coll. 1890

fr. T.W.N. Trapp. 1890



Pl. XI. 11-31





ex coll. auct.

ZEUSKERT del. et lith.

Ex. P. H. H. Trap. auge.





1. Opaan-dorp Jemaëre aan de Litaëi, Link's de moute, waarin goederen der expeditie zijn overgezet. Rechts een der arbeiders der expeditie (Neger uit Paramaribo). Op het dak rechts liggen kas-ave-koecken te drogen. November 1903.



2. Tifoke (hut) in het dorp Jemaëre. Eene vrouw is bezig cylindrische kas-ave-meeel in een draaikoef te leggen. Links aan een balk hangt de kas-aveperi. November 1903.





3. MAJOLI, hoofman der Triu's, voor een rijksoor hotten -staande. Het dak der hut (*Slake*) is ter rechterzijde open, vermoedelijk voor herstelling. Op den voorgegrond de *doos* van het photographietoestel. October 1904.



4. Groep *Ojema's* in het dorp *Panapi* nabij de *Lifasi*. Naast de vrouwen de hoofman PANAPI, daarnaast met de handen voor den mond, zijn broeder JALOE. Duidelijk is te zien hoe de kinderen reeds eenige sieraden dragen, doch nog geen gordel of heupriem. December 1903.





5. De Trio Arizana of Arizana, dorp Majul. Het hoofdhaar is met vreselous beplakt; onder den linkerarm een mes. Links een jonge Opavon. October 1904.



6. Het overvloedige van de muis in het Opavonidamp Pustofon, September 1904.

60





7. Ojane, bezig een draaghoef te versnoodigen, dorp Panapi.

Februari 1903.



8. Ojane-vrouw, bezig katoenen draad te spinnen; naast haar, op den grond, een bakje met vlekken katoen; dorp Jauwile.

Februari 1903.





9. Half afgewerkte katoenen hangmat, *Opaerori*-dorp *Torwali* aan de *Falomen*. Rechts boven is een stuk wambienkleed, rond era hangmat gewikkeld, sierbaar. Links een houten zitbankje (*tselole*); buiten de hut een draagkoef van palmbladeren. October 1904.



10. *Emorillen*-vrouw in het dorp *Panapi*, bezig een hangmat te vervaardigen. Aan het weefgetouw hangt links haar kralenketting. December 1905.



